JOCO-SERIA:

Das ist/

Schimpff vnd Ernst:

Darinn nicht

allein nützliche vñ denck würdige/ sondern auch anmü- tige vnd lustige Historien erzeh- let vnd beschrieben werden.

Erstlich in Lateinischer Sprach außgangen/ durch Herrn *D. Othonem Melandrum.*

Jetzt aber auff vieler ehrlicher Leut begeren ins Teutsch vber- setzet.

Gedruckt zu Darmbstatt/ durch Balthasar Hofmann/ in verlegung Johann Berners/ im Jahr
M DC XVII.

Simon Johann [illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

An den gutherztigen Leser/ vnd dero Historien Liebhaber.

ES hat/Günstiger lieber Leser/der gelehrte Mann / D.Otho Melander, vor etlichen Jahren ein Buch colligiret vnd geschrieben/ welches er JOCO-SERIA intituliret hat/das ist/Schimpff vnd Ernst/ welche er auch mir zukommen lassen/ vnnd per typos meos evulgirt vnd an Tag kommen. Weil aber solches Wercks viel Exemplaria sind distrahiret/vnd an alle ort verkaufft worden/hab ich vrsach vnd anleitung bekommen/ dieselbe nicht ohn geringen kosten vnd müh zu vertiren vnd in Teutsche Sprach zubringen lassen/daß nit allein gemeldtes Buch den Gelerten möge dienstlich vnd angenem seyn/sondern auch dem gemeinen Leyen / daß die auch etwas nützliches darauß lernen möchten / vnd wo sie sehen würden / daß andere Leuth etwas löbliches gethan vnd verricht haben / sie lerne-

ten denselben nachfolgen / oder wo jrgend gefehlet/sie ein abschewen möchten nehmen/ solche ding nachzuthun. Dann diese Historien sind mit grosser müh von dem gelehrten Mañ durch tägliche erfahrung zusammen geschriben/vnd auch auß vornehmer berümpter Leut Bücher gezogen worden/hat auch nichts darinn gesetzt noch setzen lassen / darauß man nit etwas nützliches schöpffen könne. Dises auch derentwegen/ wenn andere Leut sitzen spielen/ fressen vnd sauffen/dadurch GOTT gelästert vnd die Seel verdampt wird/kan hergegen der fromme Leser etwas kurtzweiliges haben zulesen/die zeit darmit hinzubringen/vnd wird also sein zeit nicht vbel angewendet haben/ dann er würde allzeit etwas haben/ entweder Exempel deß Guten nachzufolgen / oder das Böse/ wegen vermeydung zeitlicher vñ ewiger straff zuflichen. Darnach zum andern wird er auch anleitung haben in Zusammenkunfften/ weñ vielleicht etliche in frölichkeiten versamlet/ mit Exempeln zuerzehlen / daß doch allzeit ehrlicher/als wenn andere sitzen vnd grobe Zotten vnd Bossen reissen/dardurch alle Beywohner geärgert werden / vnd auch die Engel/ welch stähtigs vmb die Menschen seyn / vertrieben werden.

Endlich/

Endlich/wenn er diese Historien so wird erzehlen/werden alle Leut allein auff jhn sehen/ jhn vor gelehrt/vnd wol erfahren halten/wenn er solche Exempel/ die doch noch Christlich/ wirt erzehlen können. Es hat doch der vornehme Mann Lutherus selbsten in seinen Tischreden gar viel vnd wunderliche Historien vnd Geschichten erzehlet/geschrieben vnd an Tag bracht. Johannes Gastius ein vornehmer *Theologus*, vnnd Kirchendiener zu Basel/ hat drey gantzer *Tomos*, solcher Schimpff vnnd Schertzreden vor die Gäst geschrieben.

Es bezeuget noch vber das auch ein gelehrter Mann Johannes Posthius: Er könne nit allzeit die Theologen lesen/so könn er auch nit allzeit den Juristen/ noch den Medicis obliegen vnd vorhaben/ er müsse noth halben/ daß jhm die zeit kürtzete/ vnnd das Gemüth erfrischet würde/auch Schimpff vnd Schertzrede mit ein vnd vntermengen. Joh. Reiffenstein schreibt also: Es werden dieser zeit Leut gefunden/welche nützlicher vnd hochwichtiger dingen sich vnterfangen/ Ich hielt es besser/ daß man darvor etliche zeit zubrächte/ vnd lese davor *Jocos*, sonderlich darauß man etwan nutzen schaffen könne/die legten jre zeit besser an. Der Codrus war gefragt worden/ Warumb

er allzeit in seinen Reden vnnd Schwetzen Schweng mit einbrächte? Hat er geantwortet/daß die Natur die Menschen also beschaffen / daß sie solten freundlich / höflich vnnd kurtzweilig seyn/der Author dieses Schimpffs vnd Ernsts hat auch solches erkläret/(daß wir sollen kurtzweilig vnd frölich seyn in Ehren) in diesem Tetrasticho:

Qui quandoque sales non immiscere facetos
Novit, is indignus, qui voret ore salem, est.
Quive recensentem non vult audire lepores,
Est lepus, atque animo non habet ille salem.
Musica vita Deo grata est, hominumq; caterva,
Exeat e mundo, qui joca docta fugit.

Das ist/

Wenn einer so grob würde seyn/
Der nicht köndt bißweilen mischen ein/
Vnder sein red/Sales, die kurtz/
Vnd doch auch hetten jhren nutz/
Der wer nicht werth daß er solt essn/
Salem wenn er zu Tisch gesessn.
Oder nicht wolt hörn lepores/
Die doch wern jucundiores,
Der ist ein lepus gantz vnd gar/
Vnd solches ist gewißlich war.
Frölich in ehrn beyd Gott gefellt/
Vnd den Menschen in dieser Welt.

Der

Der mag sich packen der nicht will/
Frölich seyn/dann sein ist zuviel.

Weil dann nun/lieber Leser/die Schimpff vnd Schertz nicht zuverwerffen/ sondern vielmehr nützlich seyn / vnserm Leben vnd Wandel / (doch daß die nit allzu grob /)so hab ich nicht vnderlassen können/ dieselbe zu publiciren/vnd ins Liecht zubringen/damit auch den Gemeinen darmit / welche das Lateinische nicht verstehen / möge gedienet werden. Hiemit GOTT befohlen: Geben zu Lich/ den 12. Martii/ Anno 1605.

Guolgangus Kezelius Typographus Lichensis.

Von einem Polen vnd Frantzosen.

NAchdem Henricus der Dritt dieses Namens/ König in Franckreich/ von den Ständen in Polen zu einem König erwöhlet ward/ vnd er jetzt auff der Reiß war das Reich einzunemen/ da begibt sichs/ daß gemeldter König in Teutschland bey einem Geistlichen Fürsten einkehret: Neben anderm nun/ damit der Fürst dem König Ehr erzeigte/ führet er jhn mit sich in die Predigt/ welche damals ein Jesuiter hielte/ vnd trug sich in derselben folgende denckwürdige Geschicht zu. Als der Jesuit nun fast ein gutes theil einer Stund geschwiegen

schwetzet hatte/ ward dessen eine Pole nicht allein vberdrüs-sig/ sondern es verdroß jhn auch/ also/ daß er solches ei-nem Frantzosen/ so bey jhm saß/ anmeldete. So vbel nun als der Pole diesen Prediger lästert vnd schmähet/ so trefflich rühmet jn dagegen der Frantzoß. Da sie sich nunmehr lang gezancket hatten/ lassen sie endlich die Wort bleiben/ vnnd kommen zum Streichen/ vnd sticht der Frantzoß dem Polen in das Hindergesäß mit einem Dolchen. Diß muß der Po-le also wider seines Hertzen willen in sich beissen/ dann er forcht sich vnter der Predigt einen Tumult anzufahen. Nach gehaltener Predigt aber lieff der Pole dem Frantzo-sen/ so die Flucht gab/ geschwind nach/ ergriff jn/ vnd sprach: Hörstu Frantzoß: Du hast diesen Schelmshalß zum hefftigsten vertheydiget/ mich aber häßlichen verwundet/ welches ich dann/ Tumult zuvermeyden/ damals in mich fressen vnd mit Gedult hab vertragen müssen. Nunmehr aber hab ich Orth vnd Zeit diese höchste Schmach zurechen/ greiff hier-mit zur Wehr/ vnd hawet jhm einen Arm vom Leib/ mit dieser Fatzrede: So war ich leb/ Welscher Capaun/ so hat weder du noch ich jemals eine Predigt gehört/ die vns mehr eingedenck seyn wird/ als die heutige. Dann deß Stichs/ so ich in mein Hindergesäß entpfangen/ werd ich nimmer-mehr vergessen/ so wird dir ausser einigem Zweiffel auch dieser stumpffe Arm stettigs für Augen schweben. Es gieng dir aber Frantzoß sehr wol an/ wann dein Jesuiter/ vmb dessen willen du dir Feindschafft vnd Gefahr deß Le-bens auff den Halß geladen/ dir auch nunmehr den Arm wi-der ansetzen köndte/ wie der HErr Christus Malcho das abgehawen Ohr ergäntzete. Weil aber ich gewiß weiß/ daß du solches nicht wirst von jhnen zu hoffen haben/ zweiffele mir gar nit/ du werdest hinfüro von solchen Landstreichern nicht so viel halten/ als du bißher gethan hast. Petrus hat zwar mehr Glück gehabt/ als du: dann wie du weist/ so ist er mitten durch die Feind vnverletzt getrungen/ vnd hat Mal-cho das Ohr abgehawen: Wie armselig aber ist es dir gera-then: Denn ohn leugnet warstu ein frecher Hann/ der mit einem jeden zu kämpffen begehrte/ aber jetzt hast du die rechte Hand nit mehr/ vnd bist also ein nichtswürdiger Capaun worden.

Zu dem hat der Herr Christus Malcho seinen Stecken-knecht/von dem er nichts als Bande/Schaden/ja den Todt selbsten zugewarten/widerumb geheilet: Was thut aber dein Jesuiter? den siehet man jetzt nirgend wo/ ist auch nirgend anzutreffen/damit er deine Wunden verbinden vnd heilen möchte. Warumb hastu dann nu ein solch Vnglück vmb eines solchen Schelmsbalgs willen/dir auff deinen Halß geladen? Den Vortheil hastu hierauß/ daß dir weniger Kosten ergehen werden. Dann da du zuvor zween Flügel hast kleiden müssen/ ist dir jetzt nicht mehr von nöthen/als einen zukleiden. Du hast nunmehr lieber Hans/ dein wolverdiente Straff erlitten/das nehme dir zur Warnung/vnd hüte dich hinfürter vor den Polen/daß du sie nit zum Zorn bewegest/ Denn sie haben wol Schwerter so stumpff sind/aber sie sind sehr scharpff. Wann jr vns in Polen/wie auff der Reiß geschiehet/pochen werdet/wöllen wir ewer weniger nicht als der Wölffe schonen.

Von einem Teutschen vnd Hispanier.

ES hat sich auff einem Reichstag zu Augspurg begeben/ daß etliche haben Gespräch gehalten/von verschmitzten vnnd verschlagenen Köpffen/vnd die Frag getrieben/ob die Hispanier/Teutschen/Italianer/Polen/ꝛc. andern in scharpffsinnigkeit vorzuziehen seyen: Da haben ein Teutscher vnd ein Hispanier/sich sonderlich hierüber in wettung geleget/ daß nemblich der welcher am klügsten vnd am listigsten stelen köndte/von dem andern 20. Ducaten empfangen solte. Der Spanier gibt für/er wolte einem Vogel/so brütet/die Eyer nemen/daß er es nicht gewar werden noch hinweg fliehen solte. Der Teutsch begert/es solt der Hispanier sein Kunst sehen lassen/so wolt er hinwider sein geschicklichkeit an Tag geben/der Hispanier vnd der Teutsche spazieren mit einander vor die Statt/deßgleichen auch jre Richter/welche sie hierzu erwehlet hetten. Der Spanier sucht hie vnd da ein Nest auff den Bäumen/da er nu eins antrifft/legt er so bald sein seyden Kleydung/gülden Kettē/Schwerd/Dolch vnd andere Zierathen ab/vnd steiget vff den Baum/da er oben vff die Spitzen kompt/laufft der Teutsche hinzu/vnd nimbt deß Hispa-

Hispaniers Kleydung vnd Zierathen/ welcher oben vff dem Baum zusihet. Nach dem er nun diesen Diebstal künstlich verrichtet/ ward das Vrtheil gesprochen/ der Teutsch hette den Spanier in geschickligkeit vbertroffen. D. Maior in der Außlegung vber das Evangelium vom vngerechten Haußhalter.

Von einem Christen vnd Juden.

AN Keyser Fridrichs Hof war auff ein zeit ein Jud so trefflich wol fechten kunt/ also daß er alle Welsche Personen zu Hof vberwandte/ vnnd jhnen an Ritterschafft/ welches dann grossen Wehtumb bewaget. Nach dem nun ein Rieß dahin kam/ welcher so starck war/ daß er Eisen krümmen vnd auch wol zerbrechen kondte/ da hielten die vom Hof bey jhm an/ er solte sich einsmahls mit dem Juden in Kampff legen: Ob ers nu gleich schon vielmals abschlug/ so lest er sich doch endlich dazu bereden. Da sie vff den Kampff-Platz kommen/ spricht der Jude/ es solte er der Rieß jhm nit vor vngut auffnehmen/ wann er jhn/ als einen frembden Gast/ etwas vbel empfahen werde. Der Rieß sagt dagegen/ er solte alle Kräffte deß Verstandes vnnd deß Leibs brauchen/ vnd jhn keines wegs verschonen. Er wolte in gleichem verfügen seine Starck vnd Geschwindigkeit. So bald sie nun zusammen geben/ ergreifft der Rieß den Juden/ zerbricht jm das Genick/ daß er stirbet. Lutherus Tom. VI. Wit. Lat. pag. 456. fac. 2.

Von einem Riesen.

AVentinus der fleissige Historien Schreiber gedencket in seiner Beyerischen Chronicken im vierdten Buche eines Riesen/ so auß dem Durgöe/ einem Amt im Schweitzerland gelegen/ bürtig gewesen/ vnnd Keyser Carolo dem grossen im Krieg gegen die Böhmen/ Wendiaer/ Hunnen vnd Gotten gedienet/ vnd meldet/ daß derselb sein Pferd vber die Wasser so keine Brücken gehabt/ offtmals geschwemmet hatte/ da gleich das Pferd zu rück gehalten: daß er auch die Wendiger darnider geschlagen/ als ob ein Meder Haw machet/ hab sie in den Spieß gestecket/ gleich wie man Vogel in einen Spieß stecket/ vnnd auff dem Achsel hengen gehabt. Da

er widerumb heim kommen/vnd von seinen Landsleuthen gefragt ward/wie es im Krieg gangen/vnd was für Leuth auff der Feinde seyten gewesen/antwortet er mit Vnmuth: Was soll ich vil von dē Fröschen sagen: Ich habe vnterweilen sechs oder sieben in meinen Spieß gestecket/vnd hin vnd wider getragen/ sie aber haben weiß nicht was/ gewacket: Vnser Keyser vnd wir haben vergeblichen Vnkosten vff den Krieg gegen sie gewendet. Eben diese Historien beschreibt auch Conradus de Mure ein Canonicus zu Zürch. Sehe hiervon weiter Lavaterum in lib. Ios. Homil. 46. pag. 51. fac. 2. edit. poster.

Von Johanne von Schwartzburg.

Ich hab gekennet einen vornehmen vom Adel/ Herrn Hansen von Schwartzburg/ dessen Söhne vnd Enckel noch bey Leben sind/derselb zerbrach ohn sonderliche Mühe ein Hueffeysen. Pezel. in Post. Melancht.

Von einem starcken vnd grossen Mann.

Als im Jahr 1582. der Türckisch Keyser Mahometes beschnitten ward/ da wurden für der Keyser vnd Königen Legaten/ welche dann gen Constantinopel kommen waren/ jhm Glück zu wünschen/ wunderbare Schawspiel gehalten/ vnter denselben begab sich auch das/ daß einer seine Stärcke zubeweisen/ einen schweren vnd grossen Amboß so lang auff seinem Kopff hielte/ biß zween starcke Schmide mit schweren Hämmern auß einem glüenden Eysen ein Hueffeysen schmiedeten. Da diß geschehen/ warff er den Amboß in die höhe vnd fieng jhn mit den Armen wider. Eben dieser Mann spannete auch einen Bogen von Stal ohne ander werckzeug mit den blossen Händen/so kondt er auch ein Hueff-Eysen zerreissen. Man sagt diß auch von dem tapffern Held Iuano Vody Porkous auß der Walachey/welchen Stephanus Bathori König in Polen vff deß Türckischen Keysers begehren den 16. Iunii gemeltes Jahrs enthaupten lassen. Bechererus in Chron. Türing. pag. 594.

Von einem Schotten.

IM Jahr 1600. ist zu Cassel ein Schott gewesen/ ein Mann ziemlicher gröss/ aber sehr starck vnnd gerad. Dieser lag mit dem Rücken auff blosser Erden/ vnd ließ jm auff dem Leib drey starcker Schmidknecht einen Stein von acht oder neun Pfunden so lang schlagen/ biß er zerstückelt ward. Er aber ließ nit das geringste einiger müdigkeit an jhm spüren.

Von einem Christen vnd einem Beschnittenen.

EIn Jüd kompt mit einem Christen in ein Disputation. Ob nun gleich der Jüd seines Irrthumbs auugsam vberweiset ward/ so wolt er doch denselben weder erkennen noch ablegen. Die Vrsach aber/ derenthalben er von seiner alten Religion nicht eines Fingers breit abweichen/ sondern biß an den Todt beharzlichen verbleiben/ vnnd sich nimmermehr zu dem Herrn Christo begeben wolte/ zeigt er volgender gestalt an: Wir Juden/ sprach er/ sind vber die massen sehr dem Göttlichen Gesetz gehorsamb. Dann/ daß ich andere Gebott Gottes/ deren wir gemaß leben sollen/ dißmal mit stillschweigen vbergehe/ so halten wir das dritte Gebott vom Sabbathtag mit solchem Fleiß vnd Andacht/ daß vnser keiner auff denselbigen viel außgehet/ halten vns in vnser Behausung/ vnd gedencken nur daran/ wie wir Gott den Allmächtigen/ der Himmel vnd Erden erhelt vnd regiert/ rein vnnd vollkommen ehren/ lesen nicht allein die H. Schrifft/ beherzigen vnd erwegen die/ sondern wir ruffen auch GOtt mit inbrünstigem Hertzen an. Auff gemelten Tag enthalten wir vns aller ehlichen Werck/ Fressens vnd Sauffens/ Fechtens/ vnd dergleichen kurtzweiligen ding/ als deß Bretspiels/ deß Balls/ Dantzens/ Zielschiessens/ vnnd daß ichs mit einem Wort beschließ/ allerhand ding damit man sich erlustiret/ wie das mag Nahmen haben. Wir meyden auch die Arbeit dermassen/ daß wir es für ein grosse Sünde hielten Gelt einnehmen/ ob gleich solches ein lange zeit vns hett außgestanden. Vnnd da einer Gelt bey vns entlehnen wolte/ so zehlen wir jm alsdann das Gelt nit/ sondern lassen jrgend sonst einen thun/ der ewers

Glau-

Glaubens genoß ist. Vnd daß ichs kürtzlich sag/wir halten den Sabbathtag so hochfeyerlich / daß wir auch nicht ein Liecht am selbigen Tag butzen. Nun möcht einer allhie fragen/ob sie auch/ mit ehren zumelden/sich sonst wo am Sabbathstag butzen möchten / dann so man nicht ein Liecht abbrechen darff am Sabbath/ so wird man viel weniger jenes thun dörffen. D. Pezel. quarta part. Post. Mel. pag. 157. Was thut aber jhr Christen? Jhr haltet weder GOttes deß Schöpffers Himmels vnd der Erden/noch auch ewers Christi Gebott etwas / dann am Sambstag gehet jhr ins Bad/darauff sauffet jhr euch voll Weins: darauff folget dann/daß jhr auff den Sontag nicht zur Kirchen kommet/ oder darinn schlaffet vñ seyt geschickt so zum Gehör Göttliches Worts/wie ein Esel zum Lauten schlagen/kompt also viel besser auß der Kirchen/als jhr seyt hinein gangen/ich will geschweigen/daß ewer viel jhren Schuldnern auff den Sontag vnruh machen/ vnd sie zur Bezahlung treiben. Daher kompts/daß solche gleichfals mit keiner rechten Andacht die Predigt hören dörffen. Vnd da sichs gleich begibt / daß etliche das Wort GOttes hören / halten sie sich doch wenig darnach/ dann sie bringen hernacher den Mittag biß zu Nacht entweder mit spatzieren/ oder mit Geschwetz/ mit fressen vnd sauffen/mit tantzen/ mit spielen/oder dergleichen torichten vnd frechen dingen zu/ viel thun auch auff den Sontag schwere Arbeit/ vnd beschweren jhr Gesind darmit/so ist auch mir vnd dir gnugsam bewust/daß jhr auff die Sontag pfleget Zeucht zuschneiden/Graß zu mehen/ vñ dasselbig in der Sonn dürr zumachen / heimzutragen/in Summa/ daß jhr pfleget kein Arbeit zu vnderlassen/die da mag genennet werden. Heist aber nun dieses Gott dem Allmächtigen Schöpffer gehorsam geleistet/ welcher gebeut/du solt dẽ Sabbattag heiligen? Jn der Warheit es heist Gott dem höchsten vielmehr gespottet. Aber ich wil nunmehr von ewerm Christo reden/dessen Gesetz jhr höher achtet/ vnd auch mit grösserm Eyffer seine Gebott haltet: Derselbige nun gebeut also: Jhr solt dem Vbel nit widerstreben/sondern dem / der euch auff den rechten Backen schlägt / den andern auch darhalten. Nun sag mir lieber Christ/wie viel sind deren/welche Chri-

sti Ge-

sti Gebott nachkommen? Der Christ spricht/ dieser sind nit wenig sondern unzehlich viel/ darunder ich dann nit der letzte bin. Der Hebreer spricht: Soll ich dann das mit ewr versuchen / der Christ bejahet es. Hierauff schlug jhm der Jud an den Backen/ so starck er mochte. Solches leidt der Christ nit allein gedultig/ sondern helt jm den andern so bald auch dar. Von stund an schlegt jhm der Jud mit der Faust auff denselben gleicher Gestalt. Da nun der Jud nach seinem gefallen den Muth gnugsam gekühlet hatte/ und meinete dieser Frevel würde jhm also unvergolten hingehen/ fengt er an den Christen auffs höchst zu loben/ daß er nicht im geringsten von seines Meisters Gebott abwiche/ sondern fest unnd steiff hielte/ und bezeugete Gott/ daß er nie Tag seines Lebens einen solchen Christen eh angesehen/ daß er fleissig damit umbgangen/ nicht zwischen bekommen habe. Der Christ/ welcher sich nicht stellet als hett er einen Verdruß hieran gehabt/ redt also den Juden an: Du Beschnittener/ ich vernehm so viel an dir/ daß du das Newe Testament/ welches da deß Herrn Christi Leben/ du biß zum hefftigsten hassest und verhönest/ in sich begreiffet/ gelesen habest: So sag mir nun/ was künfftlich nach deß Herrn Christi worten/ Nicht widerstrebet dem Ubel/ sondern so euch einer auff den rechten Backen schlägt/ so bietet jhm den andern auch dar/ folge: Da nun der Jude hierumb nichts wissen wolt/ sondern fürwendet/ daß jhm dasselb nicht er- erklärt worden/ sprach der Christ hierauff: Ich wil dichs lehren: Also spricht unser Herr Christus/ mit welcher Maß du missest/ sol dir wider gemessen werden/ ein guts/ getrucktes/ geschütteltes/ unnd uberflüssiges Maß wird man in ewern Schoß schütteln. Mit diesen Worten gab er dem Juden ein Maulschellen oder zwo/ nahm jhn in der Mitt/ warff jhn auff die Erden/ tratt jhn mit Füssen/ unnd plewet jhn wol mit den Feusten ab/ und widerholet allweg Christi Wort/ Mit welcher Maß du missest/ soll dir wider gemessen werden/ etc. Da nun der Jud biß auff den Tod geschlagen ward/ betewert er bey einem Eyd/ daß er mit keinem Christen sein Lebenlang hinfüro der Religion halben sich einlassen wölte.

Von etlichen zum theil Venedischen/ zum theil Florentzischen Legaten.

ZV Dertun trug sich ein solches zu. Zween Florentzischen Legaten/ welche zu Keyser Maximiliano geschickt worden/ begegneten vngefehr die Venedische Gesandten/ vnd grüßten dieselbe. Sie aber antworteten nit ein Wort/ sondern giengen stillschweigend jhr Strasse. Den andern Tag begegnen sie einander abermals/ vnd da sie jhnen nicht auß dem Weg weichen wolten/ vnd Hauffenweiß auff sie trungen/ da stieß Maurocenus/ der ein ansehenlicher vnd starcker Mann war/ den einen/ daß er im Koth sich hin vnd her weltzete/ vnnd sagte: Lern dem grössern weichen. Bemb. lib. 3. Histor. Venet. pag. 125.

Von zween Wanders Gesellen.

ES war ein lustiger vnd kurtzweiliger Gesell/ der zog seinen Geschäfften nach in frembde Land/ nach dem jm nu auff der Reiß einer vngefehr an einem solchen engen Ort auff entstieß/ daß kaum einer dem andern weichen kondte/ sprach er/ damit er ja nit dem andern auß der Wege gieng/ mit trutzigem Gesicht: Du Schelmshalß/ gehe mir auß der Weg/ oder ich will dich tractirẽ/ inmassen ich den gestrigen empfangen vnd tractiert habe. Was geschicht? Da der gut Gesell wahrnahm/ daß dieser so toll außsahe/ vnnd solche rawe Wort fahren ließ/ erschrack er dermassen/ daß er schier ohnmächtig worden/ vnd diesem auß der Weg gangen vnd gewichen hette/ dann er gedacht bey sich also: Warlich/ das ist gewiß ein Toller Kautz/ vnd hat auch ohn zweiffel gestern einen erschlagen/ wie er sich dañ selbsten verräth. Vnd er hette mich gewißlichen biß auff den Todt geschlagen/ wie den gestrigen/ wenn ich jhm nit von stund an gewichen hette. Derwegen ist es besser gewesen/ daß ich dem Hudler auß der weg gangen bin/ als daß ich von jm wer erschlagen worden. Vnder deß/ daß er mit seinem gantzen Leib zittert/ vnd diese Wort bey sich brummet/ da siehet er einen andern Wandersmann zu jhnen nahen: hierüber wird er nicht wenig erfrewet/ fasset einen Muth/ rufft jhm zu rück/ vnnd fragt

fragt jhn / wie er doch den gestrigen tractiret hette. Dann er verhoffte / er würde sagen / wie er einen erschlagen hette / vnd also sein Bubenstück selbst an Tag brachte. Der ander aber / war schon ein wenig fortgangen / vnd dachte im Hertzen [illegible] / daß er den armen Gesellen mit blossem anschawen erschrecket / vnd auß der Weg getrieben hatte. Der gute Gesell ruffte mit lauter Stimm vnd sprache: Wol jhr guter Freund / sagt mir doch eins / wie habt jhr den gestriges Tags tractiret? Der ander gieng ein wenig wider zuruck / vnd da er nahe zu jhm kam / sprach er mit lachendem Mund: Der gestern [illegible] mit weichen / derwegen so wich ich jm / deßgleichen wolt ich euch auch gethan haben / wo jhr euch nit durch [illegible] Wort so leichtlichen hett erschrecken lassen / das jhr [illegible] alle [illegible] auß der Weg gangen weret. Auff diese Antwort schämet er sich seiner Forchtsamkeit [illegible] seines Pfads [illegible] noch so forchtsam gewesen / den eines [illegible] Wort auß der Weg gangen / vnd sich also zu Spott gemacht hette.

Von einem Soldaten.

Man sagt von einem Kriegsmann / so ein ehrlich Weib nimmer [illegible] gewonnen / dieselbige aber durch kein liebreden dahin bewegen können / daher den Teuffel gebetten / jhm hierin die Hand zu bieten. Da ist jhm im Traum fürkommen / wie das Weib / so er begert hette / zu jhm kam / sich selbst ins Bett legte / vnnd jhn vmbfienge. Da er nun solch Gelegenheit vberkommen / ersättigt er seine böse Lüste / deß Morgens / da er erwachte / hat jhn der Teuffel in einen schändlichen Rock geführet / ausserhalb der Statt / vnd hatte daselbst ein abschewliches Todtes Aaß geküsset / in die Arm genommen / vnd andere ding damit getrieben / Diß Spectacul ist ohn zweiffel dem Teuffel sehr angenehm gewesen / vnd hat einen solchen Liebhaber nit besser gebüren sollen / D. Hemmingius de vitand. superst. magicis.

Vom Pabst zu Rom Julio dem dritten.

JUlius 3. Pabst zu Rom gieng auff ein zeit ohn Rock vnd Vnderrock in seinem Gemach / dann er hatte solches abgelegt / wegen der grossen Hitz. In dem begibt sichs / daß zween Cardinäl vor das Gemach kommen / vnd begerten jhn anzusprechen. Da sie aber sahen / daß er nicht nach seinem Stand bekleidet ist / gehen sie wider zu rück / dann sie schemten sich zu jhm ins Gemach zugehen. Er aber hieß sie hinein gehen vnd sprach / sie solten sich nichts scheuwen / Da sie nun hinein kommen / nöthiget er sie jhre Kleydung gleicher gestalt abzulegen / Dann / sprach er / da ich so hitzig worden bin in dem Schatten / wie viel mehr werden euch denn ewer Kleydungen beschwerlich seyn / die jhr so ein weite Reiß gezogen habt / nach dem jhr sie anhabt / derowegen legt dieselbe von euch. Ob sie sichs nun gleich wegerten / musten sies doch endlich gethan haben. Da sie ein zeitlang also mit einander spatzieret hetten / sagt er: Was meynet jr doch / daß vnser Römer sagen würden / wann sie vns also würden in der Statt sehen vmbher gehen? Sie antworteten: Heiliger Vatter / sie würden meinen / wir weren vnsinnig worden / vñ würden vns schwerlich ein Schmach lassen darvon kommen. Darauff sprach er: So sehet jr nun / lieben Brüder / wie viel wir vnsern Kleydungen zudancken haben / welche vns nicht allein vor solche schmach beschützen / vñ ein so grosses Ansehen der Heiligkeit zuwegen bringen. D. Rodolph. Gualth. Homil. in Sophoniam tertia pag. 282.

Vom Römischen Pabst.

ES ist dahin kommen / daß man den Pabst zu Rom einen Herren vber der Welt Reich genennet hat: Dann man hielte dafür / es müsten alle Menschen dem Römischen Pabst vnderworffen seyn / vnnd da einer anders redte / hielte man jn für einen Ketzer. Es ist aber hoch zuverwundern / daß jnen die Päbst einen solchen titul geben lassen / da jhnen doch bewust / daß solcher dem Teuffel von Gottes Sohn selbst ist gegeben wird. Thun sie es nun mit fleiß / so ist jhr Auffrichtigkeit hierinn zusehen / daß sie den Titul brauchen / dessen Statthalter sie sind. Thun sie es aber auß vnbedachtsamkeit / ist jhr Vnverstand zubeklagen / daß in dem sie sich sonst heilig stellen / vnd

ken / vnd alles mit jhrer Demuth beschönen vnnd zudecken wöllen / in diesem theil jhren Ehrgeitz mit besser bedecket vnd ärtiger außgestrichen haben. D. D. Peucerus poste. part. Chron. lib. quinto pag 19.

Wie der Cardinal zu Lothringen von einem jungen Gesellen von Lucern gehönet worden.

NAch dem dem Pabst die Zeitung kommen / wie hefftig der Cardinal die Römische Kirch wider die Lutheraner vnd Hugenotten beschirme / da fertiget er den Veredarium zu jhm / vnnd bedancket sich schrifftlich / daß er so fleissig den Römischen Stul beforderte / vnd bittet daneben / daß er in solchem vornehmen beharren wolte. Dessen vberschicket er jhm zu verehrung ein geweyhete Tafel / darauff gemahlet stund die Jungfraw Maria / welche auff jren Armen trug jr Kindlein / vnd hette solch Gemählts zugerichtet Michael Angelus / als der berühmbdeste Mahler / so jemals gewesen. Nun begibt sichs (auß sonderlicher schickung Gottes) daß der / so das Schreiben vom Pabst empfangen / auff der Reiß schwach ward: Deßwegen dinget er einen jungen Gesellen / einen Kauffmann von Lucern / welcher sich außgab / daß er deß Cardinals Vnterthanen einer were / da er doch sonsten jm sehr abgünstig war / der Abgesandte nun war dieser Gelegenheit halben sehr fro / vñ weil er nit wuste / ob er jetzund mit dem Schreiben zu reisen were / bitt er den jungen Gesellen / daß er beydes den Brieff vñ auch die Tafel dem Cardinal vberlieffere / so bald der junge Gesell gen Pariß kömpt / dauchte jhn / er hette gelegenheit dem Cardinal einen Hohn an zuthun / trifft einen Mahler an nach seinem wunsch / derselb richt ein Tafel zu in der andern Größ / darinn stunden der Cardinal zu Lothringen / die Königin seine Tochtern / deß Königs Mutter / vnd deß Hertzogen zu Guise Gemahl dē Leben nach abcontrefeyt / nackent / vmbfiengen einander mit den Armen vnd bey den Hälsen / vnd hetten die Schenckel durch einander geschlagen. Solche Taffel wickelt er in das seiden vnd gewächste Gewand / darin die ander gelegen hatte / vñ vbergibts einem Secretario / daß er es vnderdeß ins Cardinals Gemach bringen solte / dieweil er noch bey dem

König zu Rath were. Da der Cardinal kam/ vnd der Römischen Heiligkeit Schreiben lasse/ gedacht er den andern Tag vber dem Morgenessen/ die Tafel zubesehen/ dazu er dann den Cardinal von Borbon / den Cardinal von Turnen/ vnnd den Cardinal von Guisen / die Hertzogen von Montpenser/ den Hertzogen von Guise/ vnd etliche andere vornehme Herrn beruffen hatte / ehe man aber die zweite Tracht vffsetzte/ hieß der Cardinal der Heiligkeit Schreiben ablesen/ hierauff ware jederman so begierig/ die gnadenreichen Jungfrawen (so nennet man die Tafel) zusehen/ daß sie das essen ligen liessen/ vnd jhr Hertz an der Tafel sättigen wolten. Da sie nun die Tafel auß dem Vberzug wickelten/ vnd das gemählds besahen / erstarreten sie vber die massen sehr/ wie leichtlich zuermessen / vnd bracht solches dem Cardinal ein sonderlichen Schmertzen vnd Bekümmernus. Euseb. Philadelph. Cosmopolita. Dialog. 1. fol. 8. 9. edit Edimburgian.

Von einem Burger zu Straßburg/ vnd wie er von einem Mahler daselbsten angestrichen worden.

ES hat vor zeiten vor sechtzig Jahren einer den rath ge[illegible] / daß sie jhr Angesicht nicht mit Lack [illegible] sondern vielmehr mit schwartzer Farb in der [illegible] solten anstreichen lassen. Diß war ein kurtzweiliger Gesell / ward auch vnderweilen von seinen Gesellen [illegible]. Der Anschlag vom schwartz anstreichen gefiel jhnen / liessen derwegen von stund an einen Mahler zu sich ruffen. Dem Mahler war auch wol [illegible] Possen / derwegen bracht er nicht allein Schwärtze / sondern auch Wasser von weissem Leim [illegible] alle schwartz zumachen / [illegible] / hieß er das Angesicht [illegible] mit Kohlen [illegible] vberfuhr/ den andern gab er Warnzeichen / daß sie solten stillschweigen: Der gut Gesell meynte / er were ein schwartzer Mohr/ nam ein newe Tracht/ welche sehr abschewlich war / gleich

wie er

wie er nun zuvor das lachen auffgehalten / also lacht er hernacher/ daß er sich schüttete: Da er vnder das Volck kam/ vnd man auff jhn sahe/ meinte er/ man sahe jhn der vngestalten Tracht halben an. Als sie auff den Marckt kamen/ da auffentstieß jhm einer seiner guten Freunde / dem zeigt er sich jetzt vorn dann hinden/ hupfft vnd sprang. Sein Freund vermahnet jhn / er solt heimgehen / man könte jhn gar eygentlich: Er aber gedacht nicht auff die Sach/ sondern fieng ein grösser Geprenge mit seinem newen Kleid an. In dem er nu also springt vnd hüpfft/ holet sein Bekandter einen Spiegel / da sahe er sein Gesicht vnd sein Farb / vnnd lieff eylend vom hauffen davon. Hierauff erhebt sich ein groß Gelächter/ vnd wird endlich der so andern ein Gelächter anrichten wolt/ selbst verspottet vnd verhönet. D. Sturm. Antipappi, quart. part. tertia, pag. 204.

Von einem Ehrgeitzigen.

ZV Rom war einer/ der strebt durch böse Mittel nach Ehren vnd Reichthumb/ mißgönnt allen vnd jeden/ die jm vorgezogen wurden sein Glück/ alle Brieff öffnet er/ auch die / so vor Königen geschickt werden / damit er hierdurch sein Sach desto besser möcht anstellen. Sonderlich aber so handelt er dahin/ daß er zween Ertzbischoff/ welche damals in grossem Ansehen waren/ zusammen hetzte/ dann er wuste / daß sie ohn das nicht lauter gegen einander waren. Der eine Ertz Bischoff aber merckt seine List: Dann er hielt sich der zeit zu Rom / vnnd ward nachmals zu einem Cardinal erwehlet / rächet sich derwegen also / vers erst versöhnt er sich mit dem andern Ertz Bischoff / darnach zeigt er jhm Weiß vnnd Weg an / wie sie sich rechen möchten/ nemblich auff diese weiß: Es ward an jhn in eines Fürsten Namen geschrieben / vnd ein Bistumb in Holland angetragen/ dann sie wusten wol/ daß es hiervmb zuthun were/ vnd daß er deßwegen so viel Practicken anstellte. Der Ehrgeitzig Mann merckte nit / daß diß Fürstlich Schreiben ein angestellt Werck war / sondern bat Julium den Pabst vmb Confirmation. Solche erlangt er; so bald das

Geist erlegt war/ von stund an ward jm ein Platte geschorn/ vnd zog ein Leinwaths Kleyd an. Was soll man viel sagen: Er gieng hin vnd wider wie ein rechter Bischoff/ die jenigen aber/ so diesen angestellet hatten/ namen sichs im geringsten nit an. In der Statt Rom war jedermann bewust/ dz er sich für einen Bischoff außgabe/ daß er auch deßwegen an seine Freunde sampt vnd sonders geschrieben vñ von jnen schriffliche Glückwünschung vberkommen/ endlich wurds bestellet durch einen der zu diesen Bossen half/ vber der Mahlzeit einer gedacht: Derselbig fragt jhn an was für einem ort er Bischoff were/ hierauff nennete er den ort. Darnach fragt er/ ob es gewiß were/ dz derselbe Bischoffliche Sitz ledig were: Er bejahet es gleichfals. Jtem/ da ward er gefragt woher er wuste/ daß der jenige gestorben an dessen Statt er kommen wolte: Zu diesem bracht er viel erdichte ding für. Da sie vff beyden seiten einander auffiengen harte Wort zu geben/ da öffnet der/ so das bestellet war/ etlichen wenigen die sach vorhand: Sagt auch zuletzt wider den Schwachsinnigen/ der Bischoff/ dessen orth du dir zustündest vnd dir zuschreibest/ lebt noch/ vnd ist bey guter gesundheit/ vnd so du fleissig wirst darnach fragen/ wirst ins anders nit befinden: Solcher handel ist bald durch die gantze Statt erschollen. Was thut hierauff nu der vermeinte Bischoff? Er bleibt still vnd für/ bey Tag zu Hauß/ denn er schembt sich das einmal angelegte Kleyd wider abzulegen/ vnd in der alten Tracht herumb zu gehen/ des Nachts aber gieng er auß/ vnd starb innerhalb wenigen Tagen für leyd.

D. Erasm. de lingua.

Von Herren Vlrichen zu Würtenberg.

HErtzog Vlrich zu Würtemberg saß vff ein zeit im warmen bad/ gedacht an den krieg so er geführt/ vñ sprach/ wir wolten Bischoff werden/ so sind wir Bader worden/ wolt hiemit deuten vff das teutsche Sprichwort/ Bischoff oder Bader.

Von etlichen Nürenbergischen Jungfrawen/ so von einem Edelmann hindergangen.

EJn Edelman hatte etliche ehrliche Weiber vnd Jungfrawen zu gast. Dieselbe kamen gezieret mit köstlichen gülden Ketten vnd Halßbanden. Der Edelmañ zohe jnen vnder Essens die Ketten vom Halß/ als obs schertz were/ vnd

stellt sich/ als ob er sich vber die kunstreiche Arbeit verwunderte. Nachmals macht er sich heimlich davon/ vnd ließ sie vber der Mahlzeit sitzen. Also wurden die gute Weiber vnd Jungfrawen durch stattliche Zustellung deß Mahls betrogen. Idem part. tertia. Post. pag. 69.

Von Marcello Königs Francisci Cantzler/ vnd wie er von seinem Herrn betrogen worden.

NAch dem an [illegible] Franciscus König in Franckreich Gelt bedurffte/ [illegible] der fund ein [illegible] wol dz der Cardinal Marcellus/ sein Cantzler [illegible] re/ derwegen sagt er [illegible] Pabst zu Rom [illegible] wol/ daß er lenger [illegible] nach dem [illegible] hette. Der Cantzler [illegible] ster Herr König [illegible] Kön. Mai. [illegible] vorträglich seyn/ daß ein solcher erwehlet würde/ welcher E. Kön. Man. vnd deren Königreich gewogen vnd günstig were. Der König sprach: Das ist war/ [illegible] wann man euch an dessen statt erhübe: Wolt Gott/ spricht der Cardinal/ daß solches geschehen möchte/ der König antwortet/ hierzu gehört Gelt/ das hab ich aber dißmal nit/ der Cardinal spricht/ er hab vmb zwo Thonnen Gelt. Der König sagt/ diß sey genug/ er wolle von dem seinen etwas darzu thun/ ohnlengst hernach ist ein Schreiben ankommen/ darinn wird vermeldet/ wie Pabst Paulus noch lebe/ Also bracht der König das Gelt davon. Lezel. Postil. Mel. part. 3. pag. 170.

Von einem Ehebrecherischen Weib/ so ihrem Mann das Haar wunderlich abschneidet.

VOr 20. Jaren begab sich zu Bern im Niderland/ dz sich ein junges Weib zu einem alten Mann nicht auß Lieb/ sondern auß noth verheuratet/ dann sie hatte lieber gemeinschafft mit einem jungen Gesellen/ der ires Alters war/ sonderlich aber war ein vornehmer gesell in der Statt/ mit dem sie sich zu zeiten heimlich beinstigte: Es konte aber nit lang verschwiegen bleiben: Dann es begab sich vff ein zeit/ dz sich der Mann annam/ wie er etwas lang von hauß abwesend sein würde/ d Mann kompt kaum vor die Thür/ sie fordert den jungen gesellen zu sich/ welcher sich dann on saumnuß einstellet. Der

Mann aber kehrt mit fleiß wider umb / als ob er was ver-
gessen hette / so er nöthig zu Hauß noch verrichten müßte. Da fiengen sie all an zu erschrecken vnd zu zittern / sonderlich aber der jung Gesell / welcher im Hauß noch nicht viel Gelegenheit wußte / derselb laufft auff den Speicher / vnd zeucht die Thür hinder sich zu / welches der Mann in acht nam / lauffet derhalben so bald hinzu / vnd henckt ein Schloß darfür / nimbt sich aber deß nichts ferner an / als daß er hab schon den Bock vnder weilen über die [illegible] lassen. So bald gehet er hinauß zu deß Weibs Freunden vnd Verwandten / vnnd bitt solche daß sie mit jhm zu Hauß gehen wolten / es treff ein wichtig Sach an / daran jhnen allen gelegen sey / dann er wolt sie der Mißhandlung in jhrer aller Gegenwart vberzeugen / damit sie es nicht jrgend hernacher leugnen möchte. Mittler zeit aber / in dem er seine Schwägerschafft zusammen bringt / bekümmert sich das Weib hefftig / nicht allein jhrent / sondern auch deß jungen Gesellens wegen / erlangt endlich durch Hülff einer andern Weibs / das Schloß auff / macht jhn loß / läßt jn seines gefallens gehen / vnd thut an seine Statt einen Bock in den Speicher. Kurtz hernach kompt der Mann mit deß Weibes Freunden vnd Verwandten / läßt das Weib für sich kommen / vnnd klagt sie hefftig als ein Ehebrecherin an. Sie aber klagt dagegen / wie sie von jhrem Mann lange zeit / heimlich / nunmehr aber öffentlich dieser Vbelthat sey bezüchtigt worden / leugnet nicht allein solches / sondern beklagt sich auch der vnbillichen zugefügten Schmach. Der Mann spricht: Wolan / wir wollen wenig Schritt von dannen gehen / so soll diß erwiesen werden. Sie antwortet jhm: gehet wohin jhr wolt / ich will dessen kein Schew tragen. Da sie nun zum Speicher kommen vnd die Thür auffgeschlossen wird / laufft jhnen ein Bock entgegen / darob erschrickt der Mann dermassen / daß er erstarret / vnd nicht weiß / wie jhm zu thun sey. Deß Weibs Freund wissen nicht was diß für ein Handel sey / fragen / was er hiemit gesucht habe. Da felt der gute alte Mann für seinem Weib vnd jhren Freunden nider / vnnd bitt vmb verzeihung / verhieß jhr hinfür all Ehr / Lieb vnd Trew zuerweisen. Sie erbott sich endlich / sie wolt sich wi-

herumb mit jhrem Mann versöhnen / vnnd der vorigen Schmach vergessen. Nach dem sie nun jhren Mann also zu Spott gesetzet / hatte der junge Gesell ein freyern Zugang als zuvor. Ioach. Cammer. in Rhetor. suis, pagina 58. 59. 60.

Von Macco einem Betrieger.

Es kompt auff ein zeit Maccus gen Leyden / vnd wolt daselbst seiner Gewonheit nach / als ein newer Gast / kundig werden / begibt sich derwegen in eines Schuhsters Laden vnd grüßt jhn / derselbe begert jhm sein Wahr auffzuhencken / fragt ob er was wölle? Maccus kehrt die Augen auff die Stiffeln / so auff der Reyhe daher hiengen / der Schuster fragt ob er ein Par Stieffeln wolle? Maccus wincket jhm / ja / er wöll ein Paar. Der Schuster sucht ein paar / welche jhn bedauchten an seine Füß recht zu seyn / vnd legt sie jhm / wie sie pflegen / wacker an. Da nun Maccus die Stieffeln anhatte / sprach der Schuster / wie schön stünd jetzt ein paar gedoppelter Schuh hierzu / fragt jhn ob er ein paar haben wolte / er wincket jhm auch / ja. Der Schuster bringt sie / vnd zeucht jhm sie an. Maccus lobt die Stieffeln vnnd Schuhe. Der Schuster frewet sich / demnach / lobt sie gleichfals / gedacht er würde sie desto besser vnnd hoher bezahlt bekommen / weil sie dem Kauffer so wol gefielen. Maccus aber sprach: Ey lieber / sagt mir doch / habt jhr auch je zu diser zeit [illegible] gehabt / daß jhr einen mit Stieffeln vnd Schuhen also rüstet / der euch kein Gelt gibt? Nein spricht der Schuster / ich habs nit in Gewonheit gehabt. Wie jhm aber / spricht Maccus / wann einer davon gieng / vnd euch nichts gebe? Der Schuster antwortet / wann einer davon gieng / so folgt ich jhm nach. Maccus sagt / ists ernst oder ists Schimpff? Ja es ist gantz mein Ernst / spricht der Schuster / deß will ich / spricht Maccus / versuchen: Wolan / ich lauff mit den Schuhen voran / folgt jhr mir nach / vnd fieng also bhend an zulauffen. Der Schuster folgt jhm nach / so geschwind er jmmer mag / vnd rufft / halt den Dieb / halt den Dieb. Da nun hierauff die Bürger von

allen erſten bey zu leſſen / wocht ſie Macens hiemit ſliſ-
ſtehen [illegible] jemands ſprach er lachend [illegible] Mendes/
dann [illegible] lauffen vnd [illegible] Dieb [illegible] ſie alle-
ſampt [illegible]: Da [illegible] der Schuſter
[illegible] / [illegible]
[illegible] zu [illegible] / Der Schuſter [illegible] nicht er-
greiffen [illegible] endlich [illegible] mit
müden [illegible] / vnnd [illegible] zu [illegible] kehren.
Macens aber bracht [illegible] davon. Erasm. in Conuiu.
Fabuloſo.

Von einem dergleichen.

ZV Deventer ſtehet einer vnd ſihet alles [illegible] etwas
auff den Laden von Eiſen [illegible] aufgeſchüttet war / ein
Weib nimbt deſſen wahr / fragt jhn wie die Krämer
zuthun pflegen / Ob er etwas haben wolte / vnd weil er fleiſ-
ſig die Feigen anſahe / ſprach ſie / wolt jhr Feigen haben / ſie
ſind ſehr ſchön? Darauff nun mit wincken [illegible] / ſprach
ſie / wie viel Pfund wolt jhr / wolt jhr ein Pfund oder fünff
haben? Er wincket abermals ja. Also wigt ſie fünff
Pfund / vnnd ſchütt jhm ſolche in Schoß. Indem ſie nun
die Wag wider an jhr Orth bringet / geht er davon / nicht
geſchwind ſondern Fuß vor Fuß. Da die Fraw widerumb
herfür kompt / Jn meinung jhr Gelt einzunehmen / ſihet
ſie jhren Kauffer davon gehen / folget jhm derwegen nach
mehr mit ruffen als mit lauffen. Er nimpt ſich nicht an /
als ob ers hörte / gehet ſeine Straß / endlich lauffen viel Leut
vff deß Weibs ſchreyen zuſammen / Da ſagt vnter dem Volck
ein jeder das ſeine / vnnd wurd endlich ein groſſes Gelächter
darauß. Der Kauffer ſagt / er hab nichts gekaufft / hab
genommen was jhm auß guter Willfahr [illegible] wer-
den / ſie möchts dem Richter fürbringen / er wölle erſcheinen.
Idem, ibid.

Von einem Pfaffen / ſo von einem Baw-
ren betrogen worden.

ZV Altorff nimpt ein Pfaff ein ziemlich Summ Gelts
an Silbermüntz bey ſich / das nimbt ein betriegiſcher

Mann wahr/ gehet zu dem Pfaffen mit der geflickten Taschen/ vnnd spricht/ seine Nachbarn haben jhn abgefertiget jrem Priester Tuch zu einem Rock zu kauffen/ den er mechte anthun/ wann er in der Kirchen sein Ampt verrichtete/ weil sie in deßwegen gebetten haben/ daß er jhm so [illegible] gefallen seyn/ vnd mit jhm gehen wolle/ daß man jm das Tuch feil habe/ damit er nicht zu viel oder zu wenig nehmen möge/ dann so viel jhm dem [illegible] vnd er [illegible] eine Zeit. Wei[l] man [illegible] mißwar [illegible] der Pfaff so bald [illegible]. Da sie bey einen Laden kommen [illegible] jhnen das Tuch herauß/ der Pfaff misset es/ der Kauffman spricht/ es sey jm sehr gerecht/ der Betrieger [illegible] den Pfaffen fornen vnd hinden/ der Rock gefalle jhm wol/ wann nur das für/ er sey forn [illegible] dann hinden. Da spricht der Kauffmann/ damit der Kauff nit möcht zu ruck gehen/ solches sey nicht deß Tuchs/ sonder der dicken Taschen schuld/ was [illegible] der Pfaff legt die Tasche ab [illegible] weder von newem. Als nun der Pfaff den Rock [illegible] der Betrieger die Tasch vnd laufft damit davon/ der Pfaff laufft jm nach den Tuch noch/ vnd der Kauffman dem Pfaffen. Der Pfaff [illegible] den Dieb/ der Kauffman [illegible] halt den Dieb. Der Betrieger spricht/ haltet den [illegible] rasenden Pfaffen: Vnd diß glaubt man/ weil er also außgebutzet auff der Gassen lieff/ in dem nun einer dem andern verhinderlich ist/ kompt der Betrieger davon. Idem ibid.

Von einem listigen Hessen.

ZU Prag war ein Gefangener welcher/ wie man [illegible] ein listiger vnnd geschwinder Kopff war/ [illegible] Tode gar nicht schewet/ in massen denn die [illegible] welche da haben contradictionem [illegible] Munsy [illegible] beym König ward sein verschlagen Kopff vnd [illegible] gerühmbt/ deßhalben ließ er jhn für sich bringen. Da er nun für den König kompt/ fragt er jhn/ woher er were. Er sprach/ ich bin ein Hess/ Da sagt Ferdinandus: Das sind die rechte Gesellen. Es fragt jn der König weiter/ wo er sich gehalten hette. Er antwortet in Westphalen. Da finden man spricht der König/ auch solch Gesinde. Wo bist u weiter gewesen/

gewesen fragt Ferdinandus. In Böhmen/spricht er: das sind die sechs Länder/ sagt der König/ der Nessi sprach/ Herr König [illegible] wollen aber Ew. Kön. Mayest. deren Land [illegible] zuthun/ so wird die Zahl gantz deutet [illegible] der König [illegible]/vnd [illegible] vnd auch jm einn schro[illegible] [illegible] gehabt.

Von einem Pfaffen in Franckreich/ so treff- lich von einem Soldaten auß Hessen- land [illegible] ward.

Es hat ein Soldat auß Hessenland so lang in Franckreich vmb Sold gedienet/ daß er die Frantzösische Sprach nicht allein verstehen/ sondern auch reden konte. Derselbig vernahm/ wie daß ein Pfaff/ der die [illegible] sehr [illegible] [illegible] ihm einen solchen Bossen. Der Pfaff sprach: [illegible] er auch zuhören vnnd die Sünde [illegible] [illegible] er auch hertzu vnd klagt mit [illegible] Seufftzen [illegible] [illegible] licher groben vnd scheußlichen [illegible] in seinem Gewissen weder Tag oder Nacht ruhe haben köndte/ also daß er jhm oftmals vernehme/ sich selbst vmbs Leben zu bringen. In dem er nun mit Weinen vnd Seufftzen dieses dem Pfaffen in Busen geschoben hatte/ warff er in der lincken Hand etliche Kronen [illegible] vnnd [illegible] in der rechten Hand aber hatte er einen vbergülten Muscatennuß/ so jhm zu einem newen Jar war gegeben worden/ verbarg sie/ schlug gleichsfals auff die Brust/ vnnd sagt mit vielen Seufftzen diese Wort: Ich förcht/ ich förcht/ sag ich/ meine Sünde sind grösser/ denn daß sie mir können vergeben werden. Der Priester sahe die Kronen/ verhoffte solche zu vberkommen vnd sprach: Lieber Sohn/ sey getrost/ vnd beichte ewere Sünde/ wo ich die [illegible] gehört haben/ wil ich euch dieselbe im Namen Gottes so bald vergeben. Damit nun der Priester den Betrug nit so leichtlich mercken mochte/ sprach der Soldat: Da ich in meiner jugend noch in Teutschland war/ da hab ich bey meiner Schwester (entsetze michs

zusa-

zusagen) geschlaffen (diß erdichte er / damit er nur dem Pfaffen wol das Haar möchte abschneiden) vnd da ich merckte / daß sie von mir schwanger wer / hab ich sie (Ach / Ach) ermordet / diß hat mich in meinem Gewissen dermassen geängstiget / daß ich nicht in Teutschland bleiben können / sondern mich in diese ferne Länder begeben müssen. Nun quelen mich mein Gewissen widerumb dermassen / daß ich kaum Athem schöpffen kan / vnd das Leben mir beschwerlicher sey als der Todt. Hierumb bitt ich euch vmb vmb GOttes willen / daß jhr mir ewern Trost mittheilet / vnd mich / der ich je zum verzweiffelung fallen will / meiner Sünden loß sprechet. Dagegen wil ich mich also verhalten / daß jhr ein danckbar Gemüth bey mir spüren sollet. Der Prediger sprach: Warlich Sohn es ist diese ein grosse Sünde an ihr / aber weil ich sehe / daß jhr recht [illegible] vñ euch dann danckbar gegen mich verhalten wollet / so vergeb ich euch ewre Sünde an statt des Allmächtigen [illegible] Nun ist da [illegible] billich / daß jhr euch danckbar [illegible] verhaltet. Der Soldat sagt / Ehrwürdiger [illegible] ist ich von Hertzen [illegible] vnd gab jhm alsbald die [illegible] Mußcaten [illegible]. Der Priester [illegible] was soll das sein lieber Sohn / [illegible] so grosse Sünd so [illegible] vergeben hab / so [illegible] Geschenck aber / was [illegible] der [illegible] dar spricht: [illegible] spricht der [illegible] jhr solt [illegible] werden. Nach dem er [illegible] macht er sich [illegible] davon / vnd [illegible] Valet / welches sich in seinem Hertzen [illegible] von dem Soldaten ward betrogen werden. Dieser [illegible] soll man alle solche [illegible] Leuth / welche die [illegible] sie seyen so [illegible] wollen [illegible] vmb Geld [illegible] verkauffen [illegible]

Von einem [illegible] vnd einem Pfaffen.

Als anfenglich D. Martinus Lutherus wider die Römische Ablaß begund zuschreiben / in dem Pabst

Leo einen Mönch mit Ablaß Brieffen in Teutschland hin vnd her schickte / vnd allen denen / so solche kaufften / vergebung der Sünden vnd ewiges Heyl zusagte / gestattete auch vmb Gelt / daß man Fleisch / Keeß / Milch / vnd Eyer essen möchte / da begab sich Anno 1517. zu Hagenaw / daß eines Schusters Weib ein solchen Brieff vmb einen Goltgülden an sich brachte / darumb ward sie versichert / nicht allein jhrer Seligkeit / sondern es solt auch jhre Seel / so bald sie vom Leib abgescheyden / in Himmel versetzt werden. Vnd diß ward jhr in dem Ablaß Brieff durch vollkommene Macht deß Statthalters Christi versprochen. Ohn lengst hierauff wird das Weib Todtschwach / vnd weil sie dieses Lebens kein Hoffnung mehr hatte / lest sie einen Mönch zu jhr kommen / legt jm deß Pabsts Ablaß Brieff für / bekennt vnd beicht jhre Sünde / vnd vberkompt also ein vollkommene vergebung aller jhrer Sünden auß Päbstlicher Gewalt: Da sie die empfangen / stirbt sie. Der Mann bekümmert sich darüber / daß sie ein [illegible] vor den Ablaß Brieff geachen / lest zwar seiner abgestorbenen Hausfrawen Leichnam zur Erden bestatten / aber was er sonst zu jhrem per Seelen der Kirchen zu zahlen schuldig / [illegible] lest er gantz vnd gar an seinem orth bewenden. Da der Dorff Priester solches jnnen wird / [illegible] er es zu [illegible] vnd verklagt den Schuster vorm Amptmann / als einen verächter Christlicher Religion / vnd [illegible] Mann [illegible] sein abgangen Weib. Der Schuster ward vor dem Amptmann citirt / auff welche Citation kompt er sich gebürlich einzustellen / vnd nimbt deß Pabsts Ablaß Brieff mit sich. Der Amptmann spricht: Ist dir dein Weib gestorben: Er antwortet / Ja / sie ist mir gestorben. [illegible] der Amptmann / deine abgestorbene [illegible] gethan? Ich hab jre Leichnam / antwortet der Schuster / begraben / vnd jhre Seele Gott dem Herrn befohlen / hierauff fragt der Amptmann / Hastu sonst nichts gethan / hastu nicht bestellet / daß jhre Seel durch die Meß möchte Erlösung vberkommen Er antwortet / Nein / ich hab solches nicht bestellet / weil es ohn noth ist / daß sie durch die Meß Erlösung empfahe / sintemal sie so bald in Himmel versetzet werden. Der Amptmann fragt / woher jhm das bewust

wust sey. Er antwortet/ das weiß ich billich/ dann ich hab dessen ein glaubwürdig Zeugnuß. Hast du ein glaubwürdig Zeugnuß/ spricht der Amptmann/ daß dein Fraw im Himmel ist/ so zeig mir dein Zeugnuß. Von stund an zeucht der Schuster seinen Ablaß Brieff herfür/ vnd bitt/ daß man jhn wölle lesen. Er nimpt den Brieff/ vnd gibt denselben dem Dorffpriester/ als dem Kläger in dieser Sachen zulesen. Da der Priester deß Pabstes Ablaß Brieff sahe/ erstarret er/ vnd weigert sich den zulesen. Der Amptmann aber nöthiget jhn/ daß er den Brieff laß. Da er nun denselbigen gelesen/ Schemten sie sich alle beyde/ dann sie wusten nichts dagegen zureden. Nun wolan/ spricht der Schuster/ gebt das Vrtheil selbst an/ ob es nicht glaubwürdig Zeugnuß sey/ daß meines Weibs Seele nicht im Fegfewer ist/ sondern ist im Himmel [illegible]/ ein Zeugnuß hat sie vnd einen Brieff. [illegible] warumb gilt denn nun vnser Priester [illegible] meines Weibs [illegible] ist mein Weiber [illegible] betrogen worden/ [illegible] Priester sie zu betriegen. Hierauff wusten weder der Amptmann noch auch der Pfarrherr etwas zusagen/ liessen derwegen den Schuster wider vmb seines Weges gehen. Denn sie dorfften deß Papstes Ablaß Brieff nicht verdammen.

Von einem Weyh-Bischoff.

ES hat sich im Sächsischen Land begeben/ daß ein Weyh-Bischoff einen Kirchhof vberall weyhete/ da aber hernacher die armen Bawersleuth fragten/ wo man die Kinder hin begraben solt/ so ohn Tauff von dieser Welt abgeschieden waren: So bald sagt er/ daß ein [illegible] auff dem Kirchhof nicht heilig seyn/ ließ aber [illegible] nicht [illegible]/ denn sie musten jm deßwegen ein Anzahl Gelts erlegen.

Wie Johannes Tecelius von einem Pferdhändler betrogen worden.

ES ward auff ein zeit Tecelius von Leone X. Römischem Pabst in Teutschlande mit Ablaß Brief-

sen abgefertiget: Nun begab es sich/ daß ein Bereiterer oder Bereiter im Fürstenthumb Sachsen zu jhm kam/ vnd forschet/ ob er auch Sünde vergeben köndte/ die noch nicht begangen weren/ wann er das köndte/ wolt er jhm 30 Taler verehren. Der Münch schlug anfenglich ab vnd sagt/ diß were ein hochwichtige Sach/ nichts desto weniger ließ er sich das Gelt doch dahin bewegen/ ein ansehen daß er sagt/ das were ein schwere vnnd wichtige Sach/ daß er jhm dasselbig verwilligte/ rühmt sich auch/ es were jhm durch Römische Päbstliche Macht zugelassen/ doch mit dem Geding/ daß er jhm zuvor 30 Taler zehlte. Der Münch bekam dessen in einem hinein/ vnd frewet sich der Beut von Hertzen. Da nun der Bereiter Gelegenheit vberkömpt/ greifft er jhn auff der Strassen an/ vnnd nimpt jhm alles Gelt/ das er durch sein Ablaß Brieff gesamlet hatte/ vnnd beruffet sich in die Statt. Tecelius citirt jhn hierauff für die Obrigkeit. Der Bereiter spricht/ diese Missethat sey jhm schon längst durch Tetzels Ablaß Brieff verziehen vnnd vergeben worden/ legt der Obrigkeit solchen für/ vnd beweist seine Verantwortung. Darauff wird nicht allein erkant/ daß Tecelius den Bereiter hat straffloß lassen/ sondern er wird auch noch zum höchsten außgelachet vnnd verspottet. Becherus in Chron. Turing. pag. 460.

Von einem Betriegischen Pfaffen.

AUff ein zeit kompt ein Meß-Pfaff gen Tübingen/ hatte etlicher Todten Beine/ vnnd gibt für/ wer dieselbe einmal küssen werde/ der sey ein gantz Jahr sicher für der Pestilentz. Hertzog Eberhard/ ein verständiger vnd ansehenlicher Fürst/ schalt jhn hierumb gar vbel vnnd sagt/ man solt in den Predigten nicht solche leichtfertige Ding fürbringen. Der Pfaff antwortet/ er sagte die Warheit/ dann es hette das Volck auch die Bein/ welche in ein Glaß gefasset. D. Philip. Melanth. in Respons. adv. Colon.

Von einem Abt.

EIn Abt ward gefragt/ warumb er doch so vielmals für Gericht sich in zwyspalt legte/ da jhm doch wol bewust were/

were / daß er meisten theils kein rechtmessige vnnd befügte Sach hette. Antwortet er: Er mache es wie die Knaben/ welche wann sie bey einem Nußbaum [illegible] Stein vnd Stecken werffen/ vnd versuchen ob [illegible] Nüß fallen wollen. Lauater. in Comment. Prouerb. Salom. pagina 33.

Von einem Wucherer vnd Prediger.

ES war auff ein zeit ein reicher Wucherer/ der [illegible] lich im [illegible] vnd ließ den Prediger [illegible] bitten / derselbe [illegible] jhm nichts von [illegible] vnd wahrer Buß: nach dem aber der Prediger [illegible] er nicht im Vnwillen [illegible] jhm etwas hierbey [illegible] gehen/ dann er [illegible] / wie es die Weltmenner [illegible] vnd verträglich [illegible]. Was geschicht aber: Da der [illegible] in ein grosse Schwachheit geräht / vnd sihet daß er sterben muß/ fordert er den Prediger zu sich / vnd [illegible] seine Güter den Erben/ sein Seel aber [illegible] auch [illegible] vermacht er dem Teuffel/ vnd wendet die Vrsach für/ er hab jhn nicht für seinen Sünden gewarnet / vnnd [illegible] abgehalten.

Von Vaccario, Ludouici XI. Königs in Franckreich/ vornembsten Rath.

LVdouicus XI. König in Franckreich ließ den Rath vnd seine Räthe zusammen fordern / vnnd vnderstund sie dahin zu nöthigen / daß sie ein Mandat solten approbieren. Da sie aber solches wegerten/ mit vorwendung/ daß es vnbillich were/ trowete der König jhnen den Todt. Vaccarius, der Vornembste im Rath/ beredt seine Mitverwandten dahin/ daß sie allesampt jhre Purpur Röck anlegen / vnnd dieser Gestalt dem König entgegen geben. Der König erschrickt/ als er den Rath in solchem Pracht sihet daher gehen/ fragt/ was sie wöllen/ vnd warumb sie zu solcher vngelegener zeit zu jhm kommen? Vaccarius antwortet jhm in jhrer aller Nahmen/ wir suchen den Todt/ spricht er/ den E. Kön. May. vns getrowet hat/ wo wir nit in das Mandat

willigen würden. Nun wöllen ewer Kön. Mayest. wissen/ daß wir ehe in Tod zugehen/ als wider vnsern Beruff/ vnd Gewissen zuhandeln geneigt seyen.

Von Schwätzhafftigkeit.

ETliche Laster bringen viel Haß vnnd Mißgunst/ als Frevel vnd vnbillicher Gewalt: etliche bringen verachtung/ als Fressen/ Sauffen/ Vnkeuschheit/ Tragheit vnd Thorheit: Doch macht keines den Menschen verachter/ vnd ist jhm nichts verkleinerlicher/ als die lose Schwatzhafftigkeit.

Von einem Dieb in Engelland.

ZV Londen in Engelland steigt ein Dieb durch ein Ziegel Tach/ in willens etwas zustehlen/ doch gieng jhm sein Sach nicht an/ Dann er verrieth sich selbst durch sein Geräusch/ darauff sich ein solcher Tumult erheben/ daß viel Nachbarn zusammen geloffen. Da der Dieb den Tumult sihet/ mischt er sich mit ein/ als einer/ der den Dieb wil helffen suchen. Nachdem sie nun dafür halten/ der Dieb sey entflohen/ hörten sie auff zusuchen/ vnd schwetzen allerhand vom Dieb. Er aber wünschet dem Dieb viel Vnheils/ denn er hab seinet halben einen Hut verlohren. Dieweil dann der Dieb in der Flucht seinen Hut hat fallen lassen/ schöpffet man Argwohn gegen jhn/ wird hierüber angetast/ Er bekennts/ vnd wird also gehangen.

Von einem Astrologo.

ES weissagte einer auß deß Himmels Lauff/ es würde Henrich der siebende dieses Nahmens/ König in Engelland noch dasselbig Jahr sterben. Solch Sach kompt vorm König. Der König leßt den Astrologum mit grosser Ehr zu sich beruffen/ nimpt sich nicht an/ was er erfahren habe. Der König fragt jhn vnder andern/ ob er etwas gewisses auß dem Gestirn weissagen köndte? Er bejahet es. Er wird weiter gefragt/ ob er der Kunst erfahren sey? Er bejahet es gleichfals/ verhoffend/ der König werde jhn desto mehr in Ehren halten. Darauff fragt jhn der König/ wo er doch dann werde vff das Christfest seyn/

sinte-

sintemal dasselb fest sehr nah war. Er schwieg still. Da der König anhielt/ sagt er/ er könte dasselb nicht eygentlich sagen. Der König sprach/ so bin ich der Kunst besser erfahren als du/ dann ich weiß daß du im Thurn sitzen wirst/ vnd ließ jn also hinführen/ da er nun daselbst mit seiner Weissager Kunst gnugsam außgeschwitzet hatte/ ward er mit Gespött wider loß gelassen.

Von einem vnbedachten Rath.

ZV Pariß vff dem Fruchtmarckt ist ein vnflätiger Außgang/ dadurch der Statt Vnrath außgeführet wird/ daselbst hin wolt sich einer begraben lassen/ weil jhn sehr gerewet ein böser Rath/ den er vff ein zeit seinem Herrn mitgetheilet hatte/ dann als er auff ein zeit den König trawrig sahe/ vnnd vernahm/ daß solches wegen mangel etliches Gelts were/ gab er jhm den Rath/ daß die Bawersleuth auch von geringen Dingen/ so sie in die Statt brachten/ ein oder zween Pfenning geben solten/ vnd dasselb nur zwey Jahr lang: Dann es wurde hierauff folgen/ daß/ ob sichs wol für ein schlechtes Einkommen ansehen ließ/ es doch ein grosses Gelt tragen werde/ nach Hesiodi Spruch/ Ex multis minutis magnum cumulabis acervum. Das ist/ auß vielen kleinen wirst u einen grossen Hauffen samlen. Diß hat sich liederlich angefangen/ hat sich aber schwerlich wider abschaffen wöllen/ ja es sind noch andere gleichmässige Beschwerungen eingeführet worden. Da nun der/ so den Rath gegeben sahe/ daß er nit so glückselig war im widerrathen/ als im angeben/ da wolt er sich selbst seines bösen Raths halben straffen/ vnd andern ein Exempel seyn/ daß sie nicht gleicher weiß an diesen Stein anstossen möchten/ deßwegẽ versahe er in seinem Testament/ daß er an den vnflätigen Außgang/ darein alle Vnreinigkeit der Statt gewiesen wird/ solt begraben werden. Idem ibid.

Von einem/ so ein vngehalten Zungen hat.

ES erzehlte ein schwätzhafftiger Mañ vber deß Königs in Engellands Tafel viel von einem reichen Apt/ wie vielerley Essen/ vnnd wie viel auff einer Tracht er

außtragen [illegible]: Der König stelt sich / als ob er sich hoch v-ber sein [illegible] verwundert: Der Schw[illegible]er macht al-les [illegible] als es ein [illegible] selbst war / da er vernahm / daß der König [illegible] ein [illegible] zu hören hette / ließ auch biß-[illegible] einen [illegible] mit [illegible]lauffen. Da nun den König zu [illegible] einmal [illegible] einzuschencken / fragt er ihn / ob [illegible] Meyn war. Nein / sprach er / er [illegible] Sohat er [illegible] / sprach der Kö-nig [illegible] König. Nein / antwortet er / nicht viel [illegible] Wo thut er dann [illegible] [illegible] der König: Ich glaub [illegible]. Da antwortet er / Herr König / [illegible] hat vielleicht ihm von der Ta[illegible] Pfu / sprach der König / was [illegible] Essen darin [illegible] sind: Ich [illegible] hat / das möcht du auch [illegible]. Also ward dieser Gast wegen seinem [illegible] gestraffet. Erasm. de Lingua.

[illegible] Schweiger.

S[illegible] sind vil Leut / welche etliche Schwan-[illegible] fragen herfür locken / damit [illegible] werde. Es ist bey etlichen Kö[illegible] Ver[illegible] ober Tisch / bey [illegible] / welche denen vn-[illegible] Menschen mit fragen [illegible] den Tisch ge-[illegible] König handel geherte / Ober [illegible] Schaf-[illegible]. Er besann sich [illegible] sondern macht ein [illegible] Entscheidung. [illegible] dem / dem sie geliefert wird / mügli-cher [illegible] / so hette der / so sie ienem zu-[illegible] gethan. Darüber hat sich ein groß Gelächter erhoben.

[illegible] häßlichen Bawren.

[illegible] schreibet von einem vngeschaffenen häßlichen Bawren / der hab [illegible] schön [illegible] begert / hab auch

ein Weib genommen / daß noch viel häßlicher als er gewesen. Dann seine Freunde jhn hierüber höneten vnd fragten / wie er doch mit einem so vngeschaffenen häßlichen Weib vermeynte schöne Kinder zuzeugen? Antwortet er darauff nichts / sondern gieng auff einen Marckt / kauffte daselbst schöne Bilder vnd Figuren / stellt dieselbe zu Hauß in seine Schlaffkammer / damit die Fraw durch stetiges anschawen [illegible] vnd gar jhr derselben Gestalt einbilden / vnd also die Kinder nit nach der Mutter / sondern vielmehr nach der Vatter Gestalt möchten formirt werden.

Von einem Magistro vnd groben Bawren.

ES begab sich im Winter / da es sehr geschneiet / vnnd die Bahn bedeckt war / ein gelehrter Mann [illegible] dem ein vnnützer Bawers Mann begegnet / vnd vmb den rechten Weg gefragt war / sprach er: [illegible] ein Magister / [illegible] vnd weiß den Weg nicht? Meynet jhr der grobe Bawr / weil er ein Magister der freyen Künsten were / so wüßt er alle Strassen [illegible] er müßte auch wol Schuh machen können.

Von einem vnbedachten Weib.

EIn vnbedachtes Weib ward von jhrem Mann [illegible] gestraffet / daß sie mit einem [illegible] vnter die Leuth gieng. [illegible] meynete sie hette [illegible] mit genommen / deckt also den Kopff / vnnd [illegible] Gesäß.

Von einem stattlichen Federhansen.

ES sagt ein stattlicher Schnaumhahn zu Hertzog Johann Friderichen Churfürsten: Gnedigster Herr / diese seynd es / die E. Chur. Gnaden bey Land vnd Leuth erhalten / meynte das Kriegsvolck / so in der Rüstung stunde. Aber der fromme Fürst widerredt deß prächtigen Kriegsmanns Wort also: O jhr arme Beschützer / wo vns Gott nicht beschützet.

Von einem Meßpfaffen.

ALs auff ein zeit D. Luther selber zu Wittenberg ein schwere Disputation hielt von der Meß / ob die abzuschaffen / vnnd endtlich durch viel wichtige Argument vnd Schlußred dahin gehandelt ward / daß sie nit ferner in der Christlichen Kirchē solt geduldet werden: Da rieff einer / was sollen wir arme Meßpfaffen dann werden / wann die Meß abgeschaffen wird / da erhub ein ander Student die Stimm vnd sprach / Lemures & Larvæ / Das ist / Butzenmänner vnd Teuffels Köpff. Hierauff hat sich ein groß Gelechter durch das gantz Auditorium erhaben.

Von einem Franciscaner Mönnich.

EIn Franciscaner Mönnich lobt gantz trefflich vff Rhetorische Art den Franciscum / vnd verglich denselben mit andern Heiligen / vnd sprach: Wo soll ich dich doch / lieber Francisce / hinstellen / soll ich dich vnder die Märterer setzen? Aber du bist den Märterern weit fürzuziehen. Soll ich dich setzen vnder die Confessorn? Aber du bist denselben auch weit obgelegen. Willt vnder den Jungfrawen sitzen? O Jungfraw aller Jungfrawen / wo wird doch ein orth seyn für dich / deß du möchtest werth seyn / vnd diß redet er von hertzen / die alte Weiber zubewegen. Darauff sprach ein höfflicher vnnd Vexierischer Bawer / Herr / damit der gut Heilige nicht allein stehe / so setz jhn an mein ort / stunde damit auff / vnd gab also dem armseligen Francisco raum. Ex præfat. Grettorum fratrum pericopis Brentij præfixa.

Von einem Venediger.

NAch dem ein Venediger in ein Schiff getrettē / willens mit andern Leuthen vber Meer zufahren / vnd horte / daß der Schiffmann Maltempo hiesse / da sprang er wider herauß / vnd konnt jn keiner wider in dasselb Schiff bringen. D. Ioan. Bonifac. in tract. de furtis.

Von Bruschero König Henrichs II. in Franckreich Narren.

DEr Cardinal zu Lothringen wolt vber Meer nach Rom ziehen / vnd bat daß man jhm den Narren Bruscherum

scherum mit geben solte/ die zeit jhm zu kürtzen. Aber es hat niemand diesen Narren bereden können/ daß er ins Schiff gegangen were. Vñ ob gleich der Cardinal sagt/ es hatte kein Gefahr/ sie wolten durch deß allerheiligsten Vatters Hülff schiffen: Sprach er: ich hab vielmals gehört/ der Pabst hab zugebieten im Himmel/ auff Erden vnd im Fegfewer/ aber niemals hab ich gehört/ daß er vber das Meer zugebieten habe/ Darumb soll mich keiner bereden/ daß ich mich vmb seinet willen einem so vnbeständigen vnnd wütenden Element vertrawen wolte.

Von Leopoldi Hertzogen in Oesterreich Narren.

MAn lieset in der Schweitzer Chronicken/ daß Leopold 1. Hertzog in Oesterreich Rath gehalten hab/ wie sie in die drey Schweitzer Dörffer einen Einfall thun möchten/ hat endlich jederweiß den Narren gefragt/ was jhn deuchte: Da sie nun all jhren Rath vnd Gutdüncken angezeigt/ wie sie in diese Landschafft kom̃en möchten/ da spricht der Narr/ ich hör wol wie wir ins Land kommen können/ niemand hör ich aber rathen/ wie wir wider herauß den Weg nehmen sollen. Jederman hat hierüber gelacht/ wie weißlich er aber geantwort hab/ hat der Außgang geben: Dann keiner wider herauß kommen.

Von einem Narren in Engelland.

THomas Volseius Cardinal ließ zu Eberach in Engelland ein köstlich Begräbnuß zurichten. Da er nun offtmals hinzu gieng/ zubesehen/ wie das Werck seiner Vorgang nehme/ da sagt ein Narr zu jhm: Wann er in diß Begräbnuß kommen wolte/ solt er lebendig sich hinein legen lassen/ dann im Todt würde er nimmermehr hinein kommen. Vnd diß ist also geschehen. Dann dem König ward vorbracht/ wie daß er in etlichen Sachen mißhandelt habe/ derwegen läßt er jhn am Leben straffen.

Von einem Narren in Teutschland.

VIel Leuth lassen jhre Söhne zur vnzeit sich auff die H. Schrifft/ oder das Recht/ oder auff die Artzeney

 begeben/

[illegible] anders zu [illegible] haben. Daß sie aber [illegible] jedes [illegible] ein jede seine [illegible] sie. Nach dem sie aber jre sach befunden [illegible] allen / hatten sie sich [illegible] damit auff. Es ist ein Narr gewesen / der trug gemeinlich Holtz in seines Herrn Kuchen: Dieser thörichte Mensch zog mit grosser Mühe das Holtz unten auß dem Hauffen / da man jhn fragt / was die Ursach were / antwortet er / er muß die schwereste Arbeit anfangen thun / das Gebälck sich leichtlich bewegen wolt [illegible] vermerckt / wie doch daran gelegen were / eines nach dem andern [illegible] nehmen. Also thun auch die / welche freye Künste fahren lassen / vnnd sich so bald zu den hohen Faculteten begeben.

Von etlichen Narren.

ES werden [illegible] / welche [illegible] Leuth in dieser Welt durch kein besser Mittel [illegible] dann daß sie [illegible] Gebrechen vnd Schwachheiten [illegible] / als wann [illegible] vnnd Trübsal [illegible] geschickt wird durch den [illegible] GOTT. Man kan von etlichen Narren / welche [illegible] Wasser [illegible] [illegible] vnd [illegible] Gläser [illegible] [illegible] wol [illegible] sie aber ge[illegible] dann die [illegible] ward seinen [illegible] sich. Also müssen auch [illegible] nen mit [illegible] GOttes geschlagen werden / [illegible] wissen / daß sie Menschen sind / damit sie also deß Menschen Elend [illegible] recht erkennen mögen. Auff diese weiß haben Alexander Magnus / Nebucadnezar / Herodes vnd andere jr Menschliches Elend lernen erkennen / dann Gott kan jhnen eine auff die Menschen Haut schlagen / daß sie jhrer widerumb gewahr werden.

Von einem halben Narren.

ES hat auff ein zeit ein Römischer Keyser viel un fleissig nach seinen Sachen vnd Herkommen geforschet / dann es hette

es hette [illegible] beredt / er wolt jhm dieß [illegible] zeigen [illegible] bewegt [illegible] vnd allem auff diß bedacht [illegible] sich auch [illegible] abwenden [illegible] nicht [illegible] wichtigen [illegible] zuhandeln hatten. [illegible] dieser [illegible] vernommen / [illegible] Rechtsgelehrter Mann war / zu jm / (denn er hat vielmals sein Kurtzweil mit demselben) vnd redet jhn also an: Lieber Gnädigster Herr / E. Keys. Mayest. wollen mir [illegible] Vngnaden auffnehmen / daß ich derselben wegen Nachforschung deren Augen vnd Verkommen entrede: Denn solches ist weder [illegible] noch ehrlich / vnd [illegible] trewem Gemüth [illegible] E. Keys. Mayest. ich allerteinen GOtt [illegible] dieß ihre Augen [illegible] vätter sind [illegible] wie Ihr noch [illegible] den Keyser [illegible] er schemet sich [illegible] dann er sahe [illegible] wenn er es zu [illegible]

Von einem Esel / welcher [illegible] Fuchs [illegible]

Ein Esel vnd Löw [illegible] Kameraden [illegible] dieser Gestalt [illegible] den [illegible] künden / [illegible] alle Gewalt vnd [illegible] Das [illegible] von der Mülln [illegible] Der Löw [illegible] nach dem [illegible] der Esel aber mocht nicht folgen / [illegible] Mülln [illegible] Nach dem der Löw vber den Berg kompt / siht er im Thal einen andern [illegible] / es sey der Esel / mit dem er gewettet [illegible] sich hoch / daß er verlohren hette / [illegible] nicht nach [illegible] / er [illegible] wider zurück nach der Mülln lauffen. Der Löw laufft so geschwind er mag / da er zur

 Mülln

Mülln kompt / trifft er den Esel an / mit dem er deß ersten mals den Pact getroffen hatte / weil nun der Löw meynte / er hett abermals verlohren / ubergab er jm den höchsten Gewalt / also stehet solche noch an vielen orthen bey den Eseln. Steph. Riccius in Miscel. 9. Daher ist der Teutschen Sprichwort erwachsen / Suum Rhenone venire. Einer Eselin Beltz anziehen. Item: Cornelius ... honoratior. Esel haben grösser Glück / als gelehrte Leuth.

Je grösser Narr / Je besser Pfarr /
Ich acht fürwar ein Handvol Gunst /
Und ließ dir ein Sack vol Kunst.

Ein DorffPriester pflegte die Kinder also zum Fleiß zuermahnen.

Lernst du wol / so wirst du gebratner Hüner voll /
Lernst du ubel / so must du mit den Schweinen
essen auß dem Kübel

er hette aber vielmehr also gesagt /

Lernstu wol / so wirstu aller Plagen vol.

Denn die Meßpfaffen / so nicht viel studiret / werden gebratner Hüner voll: Da hergegen die Gelehrten müssen Mangel leyden.

Von einem Narren.

ES kehren auff ein zeit drey Braunschweiger beym Adel bey einem Wirt uber Nacht ein: Da sie nun fast die gantze Nacht gesoffen hetten / da gedencken sie deß Herrn Landgraffs Philipsen zu Hessen: Und weil eben damals ihr Herr Hertzog Heinrich / mit wol mitgemeltem Fürsten stunde / troweten sie jm den Todt / unnd fieng der erst also an: Ich möcht nichts liebers wüntschen / dann daß ich jetzund Gewalt uber den Hessen hette / ich wolt jhn warlich mit diesen meinen Klawen zerreissen. Der ander aber sprach: Was sagstu viel von deinen Nageln: Ich wolt jm das Wehr durch den Leib lauffen / un̄ hernacher zu stücken zerschneiden. Der dritt sagt: Ich wolt meinen Hund wol außhungern / und jhn darnach von denselben zerreissen und fressen lassen: Da diese harte Wort deß Wirts Sohn / welcher ein halber Narr war / und hinder dem Ofen saß / horte / deucht jhn / er könnt

lenger

fenger nit schweigen/ lieff hinder dem Ofen herfür/ zu denen vom Adel/ saß den sie vnd sagt: Ich hab ewer harte vnd rawe Wort vom Landgraffen gehört/ daß jhr jhm wolt Todt haben/ vnd sind zwar solches treffliche böse Straffen/ die jr jm anthun wollet: Aber hört mich auch/ vnd laßt euchs nit verdriessen: Dann ich hab auch ein Kopff/ vnd versteh was: Wann jhr tapffere Helden mir folgen wollet/ so wollen wir jhm einen grewlichen vnd bittern Tod an thun/ ich wil jhm mit beyden Händen/ Mund vnd Nasen gewaltig hart zuhalten/ jhr aber solt jhm mit ewern Zungen das Arßloch dermassen verstopffen/ daß nicht ein einziger Athem herauß kommen mag. Also thun wir jhm einen bittern Todt an/ vnnd wird er euch hernacher nicht mehr ein Dorn in Augen seyn. Vber diese deß Narren höffliche vnd höfflichte Antwort/ schemten sich die vom Adel dermassen/ daß sie still schwiegen/ vnd nicht wusten was sie sagen solten/ Dann sie sahen/ daß diß der Narr von sich selbst ohn einiges Menschen angeben geredt hatte: sassen auff jhr Pferd/ vnd ritten ohn verwissen deß Wirts davon/ vnd thet jhnen weh/ daß sie von einem Narren also beantwortet/ vnd sonst von jederman außgelacht werden: Dann es wahren etlich Knecht da/ denen sie diese Wort zu verdrieß geredt hatten/ damit sie solche nur zu Zorn bewegen möchten.

Von einem krauß Kopff.

ES war ein besessen Mensch zu Regenspurg/ denselbigen fuhret man in die Kirchen/ rüfft GOTT an/ daß er den Teuffel wolt außtreiben. Nach dem nun hinden einer stehet mit einem krausen Haar/ der ein groß Gewerb damit triebe/ sprach der Teuffel/ ich sihe wol/ daß ich dieses mein alte Herberg werd raumen vnd verlassen müssen/ darumb ich euch den lieber thun bitt ich/ wollet mir gelt an/ daß ich in den Krauß Kopff fahren möchte. Als derselb diß hörte/ erschrack er dermassen/ daß er verstummete. Da er aber wider zu sich selbst kame/ antwortet er jhm also: Du soltest mir in Arsch fahren. So bald er diese Wort geredt hatte/ gerewet es jhn/ macht behend so bald ein Creutz vber das Gesäß/ vnd sprach: bewahre mich Gott/ Herr behüte mich. Der Teuffel ver-

drey

droß das vbel schlug jhm ins Angesicht vnd sprach zu jhm/ darmit das Hertz [illegible] ankomme du Schelm/ du ladest Gäste [illegible] die Thür [illegible] Auß [illegible] zween Steinen nider sitzt [illegible] man daß der Teuffel [illegible] vnd erkennet [illegible] sich auch nicht [illegible] in deß krausen Haars [illegible] gefahren/ wie er jhm nichts durch das Creutz oder [illegible] durch das Gottes [illegible] Kirch [illegible]. Die alten Vätter haben [illegible] wie wir in jhren Gedichten lesen/ sich mit dem Creutz [illegible] vnd den Teuffel gejagt. Von deß Creutzes Krafft schreibet Lactant. lib. 4. cap. 27. Man sol aber nicht dafür halten/ daß deß Creutz machen für sich selbst den Teuffel [illegible] sondern weil sie geglaubet haben/ sie [illegible] Teuffels Gewalt durch deß Namens Christi Creutz [illegible].

Von einem muthwilligen Menschen.

ES begab sich gleichfals/ daß [illegible] Mensch in die Kirchen [illegible] vnd GOTT [illegible] wurde/ daß er dem [illegible] Sathan [illegible] vnnd diesen Menschen von jhm erlösen wolle. Da nun Gott das Gebett erhöret/ vnd dem Sathan geboten auszufahren/ fragt er den Pfarrherr/ wo er hinfahren solle [illegible] ein muthwilliger Mensch/ ein roh Kind [illegible]. Nichts desto weniger aber macht er ein Creutz [illegible]. Der Teuffel fuhr aus/ vnd [illegible] gunt zufahren [illegible] wider den muthwilligen Gesellen/ [illegible] die Thür [illegible] von dem Kirchboden [illegible] welcher Geschicht jederman [illegible] erschrocken. Daher zusehen/ daß solcher böse Geist nicht leichtlich sol zu Gast geladen werden.

Von einem Juden.

GRegorius schreibet/ lib. 3. Dialogorum. Es sey auff ein zeit ein Jud in ein Capell gangen darinn [illegible]

sich deß

sen deß Nachts sihet er daselbsten sehr viel böser Geister: hierüber erschrickt er heftig / macht ein Creutz für sich / als nun der Oberst Teuffel innen wird / daß ein Mensch da ist / heist er einen Geist zu jhm nehen / vnd merckendigen / wer es seye / derselb bringt für seinen Obersten / es seye zwar ein lee[r] Faß / aber es sey gezeichnet / vnd hat dem Juden nichts leyds gethan. Da der Jud solches bey sich erweget / begibt er sich zur Christlichen Religion.

Von einem andern Juden.

MAn sagt / es hab ein Jud mit einem Christen disputiret / nach gehaltener langer Disputation fragt der Jud endlich den Christen / woher kommt es daß so viel Lahmen / Blinden vnnd Betler vnder den Christen gefunden werden / als [illegible] vnder irgend einem Volck? Der Christ antwortet [illegible] der Jud spricht: Die Christen [illegible] desgleichen jrgend ein Volck / dabey [illegible] den [illegible] falschen schwerens vnnd lasterens nicht von GOtt gestrafft. Vnnd weil die Meyneyd heutiges Tags sehr gemein sind / so folgen hierauß gemeine vnd sonderbare Straffen.

Von einem andern Juden.

ES sagten etliche Juden zu den Christen / was rühmt jhr euch viel / daß jhr den [illegible] thut / darinn man euch [illegible] lich fehlen [illegible] treibt Vnzucht / jhr sauffet euch voll Weins / auch [illegible] jhr alle Weg voll. Vber das halt jhr den Ehebruch für keine Sünd / die Hurerey ist euch wie sonst ein Spiel / den Nechsten plagt jhr mit Wucher. Vber das alles flucht einer dem andern / (das schrecklich zu hören) bey dem Namen Gottes / vnd ewers Christi Leyden / da jhr doch sprecht / daß jhr durch solch Leyden erlöset vnd Erben deß ewigen Lebens worden seyt. Warumb führet jhr dann ein solch Gottloß Leben. Wer wil glauben daß jhr Gottes Volck seyt? gewißlich thuts keiner so bey Sinnen ist. Vnd zwar / dieser Jud hats recht troffen: Dann wie sind Christen nur mit dem Nahmen / sonsten in der That sind wir ärger als Juden oder Türcken.

Von

Von einem alten Weib und sonst etlichen Juden.

ZV Mönchen in Beyern hat sichs begeben/ daß ein altes Weib etliche Juden ein kleines Kind verkaufft/ welches sie mit Nadeln zerstochen/ getödtet/ und sein Blut in ein Becken gefangen haben. Eben diese Zauberin stahl noch ein ander Kind / der Vatter aber ereylet vnnd verklagt sie/ man legt sie ins Gefängnuß/ sie bekennt die That / zeigt an / wo deß verstorbenen Kindleins Leichnam zufinden sey. Darüber lest man sie so bald hinrichten. Als aber das gemein Volck deß ermordten Kindes Leichnam sahe / deßgleichen wie es zerstochen worden / fieng es an zu toben vnd zu wüten/ laufft zusammen/ erwartet nicht deß Richters Spruch / vnd kummet jhm vor die Juden zuerschlagen. Das Hofgesind vnd Richter deß Hertzogen understehen sich die Unruhe zustillen / aber lesset sich weder durch Wort noch Sprach abwenden/ deßwegen rahten deß Hertzogen Diener den Juden/ sie solten sich eylend in jre Synagog begeben / welche von Steinen auffgebawt war / da nun die Juden hinein flohen / ward der Tumult noch grösser / das Volck laufft zusammen / tragen Holtz dafür / vnd werffen Schwefel/ Bech/ Wachs/ vnd dergleichen ding darunter/ je gern brennet/ verbrennen also hundert vnd achtzig Juden mit jhrer Schul/ hierab konnt sie weder der Hertzog/ weder die Richter / noch die Hofleuth abhalten. Also wütet das gemein Volck / wann es erhitzt wird.

Von einem Juden.

EIn Jud begehrt getaufft vnd ein Christ genennet zuwerden: fragt/ wo er der Christen GOTT finden möchte? Er wird gen Rohm zu Christi Statthalter verwiesen: Da er etliche Tag daselbst sich hielte / sprach er endlich/ daß hie nicht der warhafftige GOtt wohnen soll / ist kein Zweiffel / denn all vnser Propheten geben GOTT Zeugnuß / daß er gütig/ gnedig/ barmhertzig/ gedültig vnd sanfftmütig sey. Dann ein ander Gott allhie wohnete/ so köndte er gegen so viel Laster / gegen so grosse Abgöttereyen/ Vngerech-

Vngerechtigkeit/ Vnzucht/ vnd dergleichen ding/ so täglich geschehen/ so lang nicht zusehen/ noch solche vngestrafft lassen. Ließ sich derwegen von stund an tauffen.

Von etlichen Sabbathern.

ZV Magdeburg fiel ein Jud auff jhren Sabbath in ein heimlich Gemach. Die Juden giengen zur Obrigkeit/ vnd baten/ man solt etlichen Christen in der Statt gebieten/ den Bütteln/ oder sonst andern gemeinen Dienern/ daß sie den Juden herauß zöhen. Der Bischoff verwundert sich/ daß sie so vnverschembt weren/ vnd fragt/ warumb wolt jhr jn von den vnsern lassen herauß ziehen? Weil wir den Sabbath halten/ sagten sie. Der Bischoff sprach/ so gebiete ich den meinen/ daß sie weder heut noch morgen etwas in dieser Sach/ darvmb jhr anhaltet/ thun sollen. Heut soll es nit geschehen/ weil ewer Sabbath ist: Morgen sollen sies auch nicht thun/ weil vnser Sabbath ist. Also musten sie jhn herauß ziehen/ damit er nicht verderben möchte. Diß ist geschehen zu Bischoff Ernsten Fürsten zu Sachsen zeiten.

Von einem schlechten Weiblein.

EIn Mönnich mit Namen Gottschalck schreibet/ er hab ein Weib gekennet/ welche grossen Augenwehthumb gelitten/ deßwegen sie viel auff Artzney gewendet/ will aber alles nicht helffen. Endlich klagt sie diß einem Schuler/ vnd sagt dabey/ sie wolts einem reichlich vergelten/ wann einer jhr diesen Schmertzen würde abwenden. Wiewol nun der Schuler nichts in der Artzney wuste/ so verreitzt jn doch die fette Verehrung/ daß er zusagte jhr zuhelffen. Nimpt derwegen ein Blat Papier/ macht etliche Character/ darvff er weder zuvor gedacht noch dergleichen jemals gesehen hatte/ vnder dieselbe schreibet er mit groben Buchstaben: Der Teuffel kratz dir die Augen auß/ vnd scheiß dir die Löcher voll. Dieses Blat wickelt er zusammen/ verschleußt es/ vnd ließ sies an Hals hengen. Das Weib folget/ vnd wird jhr geholffen. Nach einem Jahr oder zwey wil ein ander Weib wissen/ was in der Charten stehe/ sie lests lesen/ wird vnwillig/ vnd wirffts hinweg. Das Augenweh kompt wider. Wer kan

nn nit abnehmen/daß die Wirckung weder in den Caracte- ren noch in den beschriebenen Worten gewesen/ folgt also/ daß sie von niemand anders als vom Teuffel herkommen/ welcher Lust vnd Gefallen an diesem Betrug gehabt hat.

Von einem Meßpfaffen auß dem Franckenland.

Im Franckenland war ein Meßpfaff/ der [illegible] er im Studiren [illegible] auch in guten Sitten [illegible]. Derselbige [illegible] etliche M[illegible] er auff Faß- nacht [illegible] vnfreundlich. Denn [illegible] mit Schandbarkeit [illegible] jhrer Sünd [illegible] fuhr er [illegible] wa[illegible] [illegible] wann [illegible] der/ [illegible] auff- [illegible] ein Einsehens haben. Lieber [illegible] daß er sie [illegible] Weiber [illegible] den sich [illegible] hat. So hatt er auch [illegible] in dem er sie [illegible] in jhre [illegible] jeben. [illegible] werht/ daß er gantz vnd gar in einem heimli- chen Gemach liegen/sterben vnd verderben solte.

Von einem Wahn[illegible].

Es hat Leuthe/ die sich so fleissig zu [illegible] auff den Mettern [illegible] daß [illegible] solche auch [illegible] [illegible] wie damals [illegible] im [illegible] pel [illegible] Kirchen/ Dann als [illegible] Leuth in der Kirchen [illegible] da [illegible] von einem vornehmen Ge- schlecht [illegible] weil [illegible] der [illegible] [illegible] solt sie/ darüber [illegible] der Männer [illegible] nennet. Sie aber ward ein groß Gelächter durch die gantz Kirch/ sie aber ward schamroth.

Von Macario dem Einsidler.

MAcarius ein Einsidler fand ein Dieb in seiner Clausen/ so jhm Haußrath stahle. Er aber wehret jhm nicht ab/ sondern halff jhm das Zeug zusammen binden/ vnd damit der Dieb ja sicher wär/ gab er jhm ein zeitlang das Geleyd.

Von dergleichen Gesind.

EZliche Einsidler spannen diese Wort/ nicht widerstrebet dem Vbel/ so eng/ daß sie auch mit einem Floh oder Lauß widerstand theten/ vnd von jhrem Leib abzogen.

Von einem einfältigen Mann.

ZV Löwen war ein einfältiger Mann/ der gieng nach verrichtem Gottesdienst von einem Altar zum andern vnd grüsset einen Heiligen hie/ den andern da/ nach dem er gegen sie affectionirt vnd gesinnet war/ mit dem Gebet deß Herrn. Wann diß geschehen/ beuget er die Knie ein wenig/ nennt den Heyligen/ dem er zu Dienst gebettet hatte/ vnd sprach/ diß ist dein/ Sanct Barbara/ diß hab ich dir Sanct Roche/ damit ein Heiliger dem andern nicht nehme/ was jhm nicht wer gegeben worden/ vnd also kein Vneinigkeit entstünde.

Von einem Pfaffen.

ALs ein Dorff Pfaff erstmals ein Kind tauffen solte/ vnd im Agenden Buch jm verkahm/ Salta per tria. damit er vermahnet ward/ er solt drey Blätter vmbwenden/ da hieß er jhm den Glöckner ein Stangen bringen/ darauff man das Creutz stecket/ wann mans vmbher tragen wil. Da ers nun bekompt/ nun wolan spricht er/ diß hab ich noch nie versucht/ muß aber jetzt thun/ weils die Noth also erfordert/ schwencket sich auff die Stangen vnd sprang dreymal vber den Tauffstein/ nam sein Buch wider/ vnd verricht das vbrige.

Von eines Weibs thörichtem Gelübd.

IN Beyern ist ein hoch Gebürg/ darinn [illegible] Leenhalden an/ nach dem aber vff ein zeit derselb [illegible] anfieng zubrennen/ da thet ein Weib/ welches ein Lehen-

fing hoch gegen vberligen hette/ ein solch Gelübd: O Sanct Leonhard erhalt vnser Hauß/ wirstu das thun/ so wil ich dir ein Kuh schencken. Da diß der Mann hort/ widerrieff ers so bald vnd sprach/ was thustu törichtes Weib? Sihestu nit/ daß er sein eygen Hauß nit erhalten kan/ wie will er dann vnsers erhalten? Nein/ ich wil nit in dem Gelübd willigen/ vnd vergeblich ein Kuhe verlieren/ kan er etwas/ so erhalte er sich selber.

Von einem Fürsten.

In einer Statt prediget man fleissig Gottes Wort/ vnd pflegten viel Leut daselbst hin in die Kirch zu gehen. Die Amptleut aber/ so der Kirch feind waren/ verwachten die Strassen mit grossem Fleiß/ vnd so jemand sagte/ er wolt hinein gehen nach dem Herren Hauß/ alsdann liessen sie solcher Leuth vernemen vnd liessen sie passieren. Waren sie bey jm aber in gewissem verdacht/ als daß sie die Predigt zu hören in die Statt giengen/ zwungen sie die Leut mit Worten vnd Streichen wider heim zukehren/ bißweilen legten sie dieselbe auch ins Gefängnuß.

Von einem Grafen.

Ein Superintendent hielt bey seinem Graven an/ daß er jhm gestatten wolt in seiner Herrschafft den Bann wider einzuführen/ welches jm dann der Graf willig zuließ. Was geschicht aber? Der Graf lebt bißweilen nach seinem eygnen Gefallen. Derwegen schalt jhn der Pfarrherr/ vnd sprach/ Gnediger Herr/ ir werdet euch nicht werden bessern/ so wirdt es anders nit seyn/ ich muß euch in Bann thun. Der Graff erzürnt sich heftig/ vnd sprach/ den Teuffel magstu excommuniciren vnd in Bann thun/ mich nit: Ich hab dir gestattet die Bawren zubannen/ deßgleichen auch die Bürger. Aber wann du solt mich lassen nach meiner weiß leben.

Von einem Edelmann.

Ein Edelmann schewet sich nit frey offentlich zu sagen/ es solt jm kein verdrießlicher Lied gesungen werden/ als der Gesang/ Verleyh vns frieden gnädiglich. Dann so ich dasselb

hör sin-

hör singen/sprach er/so offt wünsch ich in meinem Herzen/ daß der Teuffel Pfaffen vnd Kirchen in Grund vmbreisse. Vñ so hefftig sie Gott vmb Fried/ Ruhe/ vnd auch vmb Mißgang anruffen/ so hefftig bitt ich dagegen/ daß er vns allerhand Auffruhr/ Vnruh/ Krieg vnd dergleichen zuschicke. Diß Wort hett einen Teuffel besser als einem Menschen zureden angestanden.

Von einem Landts Knecht.

Ein frommer Edelmann pflegte allweg vor vnd nach dem Essen mit seim Weib vnd Kindern zubeten: Der Knecht lachete. Da nun das Weib solchen zu vnderschiedlichen mahlen war genommen hatte/ zeigt sies jhrem Junckern an/ derselb gab gleichfals vnder dem Gebett acht auff seines Knechts Gebährden Vnd sah jn auch lachen: Fragt jn deßwegen ernstlich warumb er gelacht hatte: Der Knecht sagt/ was soll ich nit lachen? Daß jr betet/ gleich wie die Bürger da euch doch solches nicht nothig ist/ dann die Bawren müssen euch alles zuführen.

Von einem Bürgermeister.

IN einer vornehmen Statt im Schweitzerland bawte ein Bürgermeister ein Königlich Hauß/ dazu braucht er Werckmeister auß andern Landen/ vnder denen war ein Bildhawer/ von Trident bürtig/ der hat groß verlangen nach seinem Gottesdienst/ derwegen er auch angedeutem Bürgermeister nit arbeiten wolte/ mit verwendung/ daß er zweyerley Gottesdienst nit abwarten kondte. Der Burgermeister sagt jm zu/ es solt jm sonder Gefahr seyn/ er solt sein Religion frey haben. Da er nun lang zeit gearbeitet/ vnd seinen Arbeits Lohn begerte/ zanckten sie sich etlicher massen/ wird auff Befehl deß Herzen ins Gefängnuß geworffen/ vnd von jhm angeklagt/ er käme nicht zu der Bapstischen gewöhnlichen Gottes Dienst/ vnd hette in etlichen stücken demselben zu wider gelobet: Darüber wird er zum Schwerd verdampt. Als er nun zum Richtplatz geführet ward/ gehet er fröliches Muths vnd mit gehertztem Sinn zum Todt/ vnd bezeuget gegen jedermann/ er gienge gern vnnd willig

vmb seines Glaubens willen / als der rechtmessig were / in Tod. Doch werde der Burgermeister / als der jenes Todes ein Vrsach were / vnder halb drey Tagen hernach folgen / vnd für den Richterstul Gottes kommen / vnd diß ist also geschehen. Dann der Burgermeister / so noch ein junger Man vnd von guter Gesundheit [illegible] denselben Tag anfieng zu [illegible] / dann zu fiebern [illegible] gar ein newe Schwachheit / [illegible] vnd folget Johanni von Tridium.

[illegible] einem [illegible] Brunn eingefallen.

Wie vnd [illegible] geschehe / daß die Sünde vnd der Erbtod von Adam auff alle Menschen komme / ist schwerlich zu wissen / noch auch [illegible] vnser [illegible] zeit. Daher hat [illegible] welcher schreibet / [illegible] zu erfahren wie er von dieser [illegible] / vnd die Erbsünd bezahlen möchte [illegible] wie er darumb kommen sey. [illegible] in einen tieffen Brunnen gefallen [illegible] vñ gewartet / daß einer hinzu kommen / vnd [illegible] / wie er doch hinab gestürtzet sey / hat er geantwortet: Wie ich hieher kommen sey / ist ohn noth fleissig zu forschen / [illegible] fleissig forschen / wie ich wider möcht hinauß kommen.

Ein Artzney gegen das Feber.

AVff ein zeit lehret einer in einer hohen Schulen Dialecticam / erzehlet vnd erkläret die Verß / so man vorzeiten in der Schulen gebraucht hat:

Fecana cageti, daphenes, gebare, gedaco.
Gebali dar[illegible] non dant phebas, hecas & hedas.

Solche Verß / sprach er Schertzweiß / sind gut gegen das Feber / wann man ein jedes Wort auff einen Bissen Brots schreibet / vnd dem Krancken nach einander eingibt / also daß er allen Tag ein Bissen Brot mit einem Wort / so darauff geschrieben ist / [illegible]. Was geschicht? Es ist hierbey eine einfältiger guter Gesell / der mercket nicht / daß es Schertz war / sondern hielt es vor Ernst / als man nach etlichen Tagen sein

Diener

Diener / den er bey sich hatte / in ein Feber fiel / gibt er jhm den ersten Tag ein stuck Brot / vnd schreibt darauff das Wort Fecana / vnd solches thut er biß auff das sechste Wort Geban, da ward der Kranck wider gesund / andere so diese Artzney gut funden / folgten jhm nach / vnd brachten viel zur Gesundheit. Endlich da diß schimpfflich Werck außbrach / ließ die Krafft der Artzney nach. Was [illegible] man hie anders sagen / als der Teuffel hab der armen Menschen gespottet.

Von einem Lügner.

EIn Schwätzer sagt in einer Gasterey / er hab fünfftzig berühmter Stätt besehen / vnd in einer jeden anderthalb Jahr verharret. Da er nun gefragt war / wie alt er jetzt wär / sagt er / er hab noch nicht das viertzigste Jahr erlangt. So bald vberschlegt man's / befand daß dieser Schwätzer 35. Jar zuvor [illegible] wandert vnnd die Stätt besehen / ehe er gebohren worden.

Von einem Schwätzer.

EIn ander schembt sich nicht zusagen / er sey in einem Land gewesen / da haben es so grosse Bien / wie allhie in diesen Orthen die Schaaf seyen. Wie hefftig dieser gelogen / hätt auch ein Tauber vernehmen mögen / deßwegen sprach einer auß den Zuhörern / so wird es gewißlich grosse Bienstöck in dem Land haben. Der Wäscher sprach / nein / nit grösser als auch hie zu Land. Es fragt widerumb einer / so sie nicht grösser sind / als die zu Land / wie können sie darein hinein kommen? Da mercket der Lügner / daß sein Lügen viel zu greifflich war / schembt sich / wußt nicht was er sagen solte / sprach endlich / da laß ich sie vor sorgen.

Von Erasmo Roterodamo.

GEorg Hertzog zu Sachsen / den ich ehren wegen melde / Rath fraget auff ein zeit Erasmum Roterodamum in Religions Sachen. Da er aber zweiffelhaffte Antwort gab / daß man nichts gewisses darauß schliessen kondte /

straffet jhn der hochverstendige Fürst also: Lieber Erasme: Wasche mir diesen Beltz/ aber sehet zu/ vnd macht mir jhn nicht Naß: Ich lob die Wittenberger/ die behalten das Meel nicht im Mund/ sondern sagen jhre meynung fein rund herauß.

Von zweiten Erasmo.

JTzgemelter Erasmus fragt auff ein zeit einen seiner guten Freundt/ warumb er so köstlich bawte: Derselb antwortete/ damit seine Feinde vnd Mißgönstige sehen möchten/ das jhm kein Gelt mangele. Ja/ sprach er/ eben hiemit gebt jhr antag/ das euch Gelt mangele.

Von Jacobo Latomo.

JAcobum Latomum hat man in diesen vnsern zeiten vnter die gelertesten der H. Schrifft gerechnet/ weil er etwz hefftiger gegen D. Luthern/ als Cochleus/ Eccius oder Roffensis/ geschrieben/ zu dem/ so ward er von jederman für einen auffrichtigen Mann geachtet/ als der von Hertzen geredt hatte/ was er geschrieben. Als derselb jetzt sterben solte/ ließ er die Gelehrten zusammen fordern/ vnd sagt mit vielen seufftzen zu jhnen: Derenthalben hab ich euch zu mir fordern lassen/ daß ich euch bezeugte/ daß die Lehr D. Luthers/ welche jhr mit toben vnd wüten verfolget/ deß Herrn Christi/ der Apostelen vnd der Kirchen warhaffte Lehr sey/ diese aber/ welche jhr vertheydiget/ sey Gottloß vnd Teuffelisch/ vnd das ich wegen etlicher Schrifften/ so ich wissentlich vnd mit gutem bedacht wider mein Gewissen euch zu gefallen gegen die Lutheraner außgehen lassen/ verdampt sey. Hierüber erschrecken vnd erstarren sie/ sehen einander an/ heissen jhn endlich an der Barmhertzigkeit Gottes nicht verzweiflen/ ob jhn gleich bedüncke/ das er vbel gethan habe. Er aber erzehlet viel/ wie er vrsach gegeben/ daß etliche am Leben gestrafft/ etliche aber jhres Vatterlandts verwiesen worden. Letzlich seufftzet er vnd klagt hoch/ daß sie jhn vergeblich trösteten/ dann er wisse vorgewiß/ daß er verdampt sey/ vnd gehet jhm hiemit der Athem auß.

Von

Von Casparo Contareno.

EIn Bischoff zu Regenspurg sagt zu Contareno / man müste noth wegen den Priestern die Ehe zulassen / denn sonst würden die Kirchen kein Prediger haben / sintemal schon viel ledig ohn Diener seyen. Contarenus sagt / er wisse diesem ding vorzukommen / denn Franckreich sey voller Münch / die könnte der Pabst in die ledige Kirchen setzen. Was wöllen dieselben thun / spricht der Bischoff / sintemal sie vnser Sprach nicht können: Contarenus antwortet: Sie sollen nach gewonheit Meßhalten: Der Bischoff sagt: Es were ein nöthig ding / das Volck vnderrichten in der Lehr vom H. Evangelio / vnd aller Gottseligkeit / vnd sey gar nit damit außgericht / daß man dem gemeinen Mañ nur die Ceremonien zeige.

Von Hieronymo Emsero.

ZV Dreßen hat sichs begeben / ehe die Papistische Greuel abgeschafft worden / daß Alexius Crosner / Hertzog Heinrichs Hof Prediger drey Jahr lang gewesen / vnd die reine wahre Lehr eingeführet / jhm viel verdruß erzeiget hat: Dann sie straffeten vnd lesterten seine Predigten / verachten sie vbel / vnd verklagten jhn. Endlich aber ward er seines Dienstes gar entsetzet. Da er nun seinen Haußrath auff ein Wagen geleget hette / vnd jetzt im fortziehen ist / da auff stösset jhm vngefehr Hieronymus Emser / welcher die Papistische Lehr zum hefftigsten vertheidigte. Derselbe redt jn also an: Ich hab dennoch den Tag erlebt / das die Ketzer die stund bestimbt / das du noch bey Sonnenschein auß der Statt mit dem Teuffel deinem Gesellen must ziehen / ich aber bleib darinn. Alexius antwortet jm: Ich ziehe hie von dannen mit Gott / vnd ob ich gleich ehe hie zu Lande [illegible] / so hab ich doch das vertrawen zu Gott / daß wenn du nimmer hie bist / ich doch widerumb allhie die zeit meines Lebens zubringen werde. Was geschicht? Denselben Abend ladet er etliche Leipzische Bürger zu Gast / ist lustig vnd bey Faßnacht mit jhnen / da nun die Bürger zu Hauß kommen / setzt er sich auff seinen Stul / vnd lestert GOTT grewlich / fa-

tisirt auch seltzam / unnd stirbt so bald deß jehen Todts / und diß begibt sich also eben denselben Abend umb neun Uhr / in beywesen seines Dieners / unnd der Köchin / welche alles / wie es sich verlauffen / außgebreitet haben.

Von Doctor Türcken.

DOctor Türck ein Rechts Gelehrter sahe für seinem Bett in seiner Schwachheit stehen etliche Teuffel. Understehet sich an die Wand zuhalten: Damit sie jhn nicht lebendig hinweg führen möchten / und rufft mit erschrecklichem Geschrey und Ruff. Da er nun gestorben / henckt jhm eines Fingers lang auß dem Munde herauß seine Zung sehr schwartz / damit er im Teutschen Krieg vielmals diese Wort geredt hatte: wo sind nun die / welche bißher gesungen haben: Ein feste Burg ist unser GOTT: Und starb dieser Mann zween Tag vor dem Sontag / darauff erklärt wird das Evangelium von dem reichen Mann und armen Lazaro: Deßwegen sagten die Bürger zu Leipzig / es were D. Türck von dem reichen Mann in die Hell zu Gast geladen worden. Wir wollen liebers Gott in alle Ewigkeit singen: Ein feste Burg ist unser Gott / weder daß der Türck sampt dem reichen Mann und allen Teuffeln grosse Pein in der Hell leyden wird.

Von Thumbkaffen in Meissen.

NAch dem den Thumbkaffen in Meissen die Zeitung kam / daß Johannes Friderich Churfürst / der löbliche und Gottselige Fürst / die Schlacht verlohren hette / da verfügen sie sich mit grosser Frewd in das Chor / und fangen an zusingen: Te Deum laudamus / HErr Gott dich loben wir / Gott aber will anzeigen / daß jhm diese Gottlose und verkehrte Dancksagung mißfalle / felt das Wetter in Thumb schlagen / und fengt derselb an zubrennen / daß auch ein groß theil davon abbrennet.

Von Thoma Moro.

THomas Morus Cantzler in Engelland verfolgte die Evangelische Lehr mit Schwerd und Fewr / und gedacht

jhm

jhm hierdurch einen grossen Namen zumachen/ er ließ auch auff ein Begräbnuß/ so er zum köstlichsten bawte/ seine Lobsprüch setzen/ vnd diß war nicht gnug/ sondern schickt dieselbe noch gen Basel zu Erasmo/ verehrt jhm ein Zelter Pferd/ vnd begehrt/ daß er solche wolt trucken lassen/ war also Ehrgeitzig/ daß er auch bey seinen Lebzeiten das gut Geschrey/ welches er vermeint nach seinem Todt zuerlangen/ von jhm vernehmen wolte. Vnder andern lobwürdigen dingen war diß das vornembste/ daß er die Lutheraner zum hefftigsten verfolget hette. Was geschicht aber? Er wird Verrätherey halber angeklagt/ vnd wird jhm hierumb der Kopff abgeschlagen: Also hat er den Galgen zum Begräbnuß gehabt. Hieran sehen wir/ wie Gott vbermässigen stoltz straffe/ vnnd was es endlich für ein Außgang mit den Feinden deß Volcks GOttes gewinne/ anders nicht/ als auch mit dem Sobna.

Von Petro Bembo.

PEtrus Bembus/ welcher nachmals Cardinal worden/ kompt auff ein zeit zu Saluleto: Da er nun vernombt/ daß derselb ein Erklärung in die Epistel Pauli an die Römer schreibet/ spricht er/ lasset doch solch vnnütze ding fahren/ ein tapffer Mann soll nicht mit solchen törichten dingen vmbgehen. In Italia sind viel also gesinnet/ welche sich nit schewen zusagen/ wenn sie in Kirchen gehen/ jetz begeben sie sich zum gemeinen Irrthumb. Andere sind/ welche wol die Lehr deß H. Euangelii für ein bloß Fabel Werck halten/ nichts desto weniger aber sprechen sie/ es gebe Vrsach zur Zertrennung aller weltlichen Händel. Etliche sind dermassen auff einen verkehrten Wahn gerathen/ daß sie sagen/ das Euangelium verderb alle gute Sitten/ vnd mach die Disciplin nachlässig. Solch Gottloß vnnd verkehrte Vrtheil straffet der König David/ welcher das Euangelium seinen Ruhm nennet. Vnd Paulus spricht: Ich schäme mich deß Euangelii nicht/ denn es ist ein Krafft Gottes selig zumachen alle die daran glauben.

Von Angelo Politiano.

POlitianus ein Thumpfaff zu Florentz/ ward auff ein zeit gefragt/ ob er auch die Bibel pflege zu lesen/ der antwortet: Ich hab dasselbig Buch ein mahl gelesen/ vnd nie kein zeit vbeler zubracht. Wir/ so Christen sind/ sollen nicht wie Politianus gedencken/ sondern sollen die Bibel vnd Historien gern lesen/ vnnd nicht solcher gestalt Schertzred fahren lassen.

Von Biliccio.

WAs an erschrecklichers gehört werden von Biliccio, als daß er vff der versamblung zu Wormbs dise grewliche Wort geredt: Die Bibel sey die rechte Materien zanck zugebären. Mit diesen worten hat das vnflätige Schwein die H. Schrifft verkleinern wollen. D. Wigand. in 12. cap. Daniel. cap. 2. Vnd als vergangenen Disputationen zwischen den vnserigen vnd den Päbstischen angestelt war/ da hat sich solche so bald im anfang vmb keiner andern vrsach willen gestossen/ als darumb/ daß die vnsere die H. Schrifft zum Richter haben wöllen/ sie aber haben gesagt: die H. Schrifft sey solch Materia/ welche zanck erregt. D. Egidius Hunnius in dem Regenspurgischen Colloquio.

Von einem Amptmann zu Leon.

ALs Ludovicus Marsaeus ein Kriegsmann vnter den Gefangenen die H. Schrifft fleissig anzoge/ da sagten die Inquisitores/ ober auch macht hette die H. Schrifft zulesen? Woher er diese Evangelische spruch wüßte: der Amptmann sagt auch/ es weren nur zween Evangelisten/ Mattheus vnd Johannes: Die andern zween Marcus vnd Lucas hetten jhr Evangelium wie in gleichem der Apostel Paulus seine Episteln aus diesen beyden zusammen geflickelt: Vnd da einer Paulo mehr zuschreiben wolte/ so hielt er Pauli Episteln höher nicht/ als die Fabulas Esopi. Sleidan. lib. 25.

Von Antonio Vrceo Codro.

DIeser Antonius hincket sehr in der Christlichen Lehr/ vnd da es gleich nit in der That geschahe/ so geschahe es dannoch in Worten. Als jhn seine Freunde fragten/ was

er von

er von vnsterblichkeit der Seelen hielte? Antwortet er/ er wüste nicht wie es mit jhm nach dem Todt seyn werde/ ob sein Seel werde leben/ oder ob sie zugleich mit dem Leib würde vndergehen. Er halte dafür/ was die Leuth von der Hellen sagten/ das sey nur ein blinder lermen/ damit man die alten Weiber erschrecke.

Der Herr Christus spricht Math. 22. v. 29.

Ihr irret/ vnnd wisset die Schrifft nicht noch die Krafft Gottes.

Chrysostomus.

Hæc est crede mihi cunctorum causa malorum,
Scripturas Domini non didicisse sacras.

Das ist:

Ein vrsach alles vnglücks ist/
Wann man die Schrifft nit fleissig list.

Von Bertholdo Scheffero Bürgern zu Eschwegen.

Es hat sich Bertholdus Scheffer Bürger zu Eschwegen in gegenwertigkeit etlicher Pfarrer vnnd anderer christlichen Leuthen auff einer Hochzeit nicht gescheuwet zusagen: Der H. Geist hab ein kühnes stück gewagt/ in dem er sich in gestalt einer Tauben vom Himmel gelassen/ vnnd vff den Herrn Christum gesetzet hette/ da er sich von Johanne teuffen lassen/ zu dem so hab er auch müssen ein grosse gefahr außstehen/ das jhn jrgend möcht ein Habicht fangen/ vnd jommerlich zerreissen. Der Prediger zu Eschwegen Herr Conrad nam das sehr vor vngut/ schalt jhn vbel/ vnd sprach: Warlich Berthold/ wann jhr sterbet/ so will ich euch auff den Schinderleich begraben lassen/ jhr werdet euch dann sehr viel bessern. Berthold gab auff diß Trowwort nicht viel/ sondern dancket jhm hoch/ daß er jn an das ort wolte begraben lassen/ dann also spricht er/ werd ich in der allgemeinen Aufferstehung ein Pferd haben/ mit welchen ich so bald vor dem Richterstul Christi reiten/ vnnd alle Menschen/ so auff den Kirchhöfen begraben liegen/ hinder mich legen werde/ dann sie werden müssen zu Fuß gehen/ vnnd allgemachsamb hernach folgen.

Von

Von Leone X. Römischen Pabst vnd Petro Bembo.

PEtrus Bembus der trefflich gelehrte Mann/ so nachmals Cardinal worden/ allegirte in der Versamblung die [illegible] verdroß den Pabst vbel/ schalt jhn vnd sprach: Was Teuffels kompt jhr mit dem Fabelwerck? Ein solch Antwort hat dem Römischen Pabst/ oder Statthalter Christi/ wie er sich nennen leßt/ wol angestanden/ vnd ist ganz [illegible] / wie hoch sie auff die heilige Schrifft geben. Stattliche Außfuorung.

Von gemeltem Pabst.

ES hieß Leo X. einen Synodum außschreiben/ vnnd darauff fragen/ ob die Seel deß Menschen vnsterblich were. Da er nun eines jeden Meynung gehört hatte/ soll er gesagt haben/ die Sach sey wichtiger vnd schwerer/ als daß er vrtheilen könne/ welch theil am besten Grund habe. Was es aber mit der Seel für ein Gelegenheit haben werde / so wöll er sein Gemüth vnd dieses Lebens Bequemlichkeiten/ vmb allerhand Wollust vnnd Lieblichkeiten nicht betriegen. Vnd da ein Leben nach diesem were / so wolt er sich frewen darauff/ weil er darum verhofft nicht ärger Gesellen zuhaben/ als hie weren.

Sein Grabschrifft:

Sacra sub extrema, si forte requiritis, hora,
Cur Leo non potuit sumere: vendiderat.

Das ist:

Fragst du/ Warumb Pabst Leo sein End
Genommen hab ohn Sacrament/
Er hats andern vmbs Gelts verkaufft/
Darumb must er seyn deß beraubt.
Stattliche Außführung/ pag. 14.

Von einem Beichtvatter zu Constantinopel.

ZU Constantinopel war ein Beicht Vatter/ dem bekannt ein Weib/ wie sie ein schwere Sünde begangen hette. Er befilt jhr/ sie solt sich fleissig im Tempel halten/ Fasten vnd Betten. Zu dem sie sich nun dessen annimpt/ lebt sie vnder deß mit dem Caplan in Vnzucht. Als solches offenbar wurde/ vnd das Predigampt hierüber verkleinert ward/ da schaffet Nectarius Bischoff zu Constantinopel diß Art zu beichten gantz vnd gar ab.

Von Wolffenschiessern einem Oesterreichischen Befelchhaber.

BEym Closter Engelburg/ nicht weit vom Dorff Wolffenschiessen ist ein Orth/ auff Altzellen genannt/ darin wohnet ein Bawers Mann Conrad von Baumgarten/ der hat ein schön Weib/ solche sihet vngefehr Wolffenschiesser in jhrer Feld Arbeit/ nach dem er jnnen wird/ daß jhr Mann nicht daheim ist/ kehret er bey dem Weib ein/ heist sie ein Bad zurichten/ denn er sey in der Hitz voll Schweiß worden. Das Weib thut diß/ doch vngern. Da sie das Bad fertig gemacht hatte/ will Wolffenschiesser haben/ sie solt sich außziehen/ vnd mit jhm baden/ welches sie verwilliget/ so ferrn seine Diener würden vff seyts gehen/ dann er hett deren zween bey sich. Da er sie hinweg geschickt hatte/ säumpt sich die Fraw ein zeitlang/ nimt sich an/ sie hab etwas zuverrichten/ kompt durch die Hinderthür hinauß/ vnd macht sich davon. In dem als sie so bekümmert ist/ begegnet jhr jhr Ehemann/ so eben auß dem Wald kompt/ dem zeigt sie alles an/ er eylet heim/ so geschwind er mag/ vnnd hawet mit der Axt/ so er im Wald gebraucht/ den Wolffenschiesser/ so noch im Bad saß/ zu Todt. Also bezahlet er sein Bulschafft gegen Recht.

Von einem Widertauffer.

IM Jahr 1525. den 8. Nouembris, begehrt ein Widertauffer von seinen Vornembsten in einer Disputation/ sie solten jhn vnnd Zwinglium zusammen lassen/ so wolt er der Sachen bald ein End machen. Ob nun wol seine Mitverwandten jhm diß widerriethen/ sintemal sie sein Vorneh-

men wo-

men wusten / so wagt ers doch vff ein zeit / da die andern alle auffstunden vnd sprach: Zwingli / ich beschwere dich bey dem lebendigen GOtt / daß du nur die Warheit sagest: Zwinglius antwortet jm bald vnd sprach / ich wils thun: sag derwegen / daß du ein solcher böser vnd auffrürischer Bawer seyest / dergleichen keinen vnser Rath jemals haben mag. Vber diese vnversehene Antwort verstarret der Widersacher / das Volck aber fieng mächtig anzulachen.

Von etlichen Widertäuffern.

EBen zu der zeit trug sichs zu / daß die Widertäuffer zu Zürich Disputirens halben in die Kirch giengen. Im Eingang stund ein vberauß schön Jungfraw jrer Religion zugethan / derselben fielen fast alle Widertäuffer vmb den Halß / grüsten sie zuvor freundlich vnd sprachen: Gott grüß dich liebe Schwester. Nechst bey jhr stund ein sehr alter Mann derselben Jungfrawen Altvatter / den namen sie nit in die Arm / küsten jhn auch nit / wie die Jungfraw / sondern giengen ohn Gruß vorüber. Dessen nam Zwinglius in acht / straffet sie derentwegen also: Wie so freundlich sprecht jr diese ewer Schwester zu / nemt sie in die Arm / vnd küst sie: Ich möcht aber gern wissen / warumb jr diesen Alten vnd dazu ewern Bruder so gantz vnnd gar ohn Ehrerzeigung / ohn Gruß / ohn Neigung / ohn Kuß / vnd dergleichen stehen lasset? [illegible] acht ewer Heucheley [illegible] wie auch den Geist dadurch [illegible] werdet. Vnd scheinet hierauß / daß jhr [illegible] freche Buben seyt. Also straffet Zwinglius jre Geylheit trefflichen. Alle die diß horten / verlachten vnnd verspotteten die Widertäuffer.

Von Diderichen einem Widertäuffer.

IM Jahr Christi 1525 den 11. Februarii auff dem Saltzmarckt in Johannis [illegible] eines Tuchscherers Hauß / welcher damals nicht zu Hauß war / kamen sieben Männer vnnd fünff Weiber / so der Widertäufferischen Religion zugethan waren / zusammen. Vnter diesen war ein Schneider / Diderich genannt / der stelt sich als sey er entzückt / setzt [illegible] Brüdern vnd Schwestern [illegible] die Erden / [illegible]

lich erwacht er widerumb/ thut sein Gebett mit grosser Andacht/ gibt für/ er hab Gott in seiner Herrligkeit vnd Maiestat gesehen/ deßgleichen hab er im Himmel vnnd in der Hell etliche Ding gesehen/ vnnd sey vor der Thür der jüngste Tag/ rc. Nach diesem thut er seine Kleydung all von sich/ daß er auch nicht ein Hembd an behielt/ damit er sich bedecken möchte/ befihlet seinen Brüdern vnnd Schwestern/ daß sie deßgleichen thun solten: Dann es gebühre den Kindern Gottes/ daß sie alles das/ so auß der Erden kommet/ außziehen vnd ablegen müsten. Vber das sey die Warheit bloß/ vnd leyde nichts vmb sich/ so gebühre jhnen/ als warhafftigen Leuthen/ daß sie auch bloß seyen. Solchem kamen sie all nach/ ziehen sich nackend auß/ schämen sich auch nichts. Diderich befihlt jhnen/ sie solten nachgehn wie er. Gehet auß dem Hauß nackent vnd [illegible] schreyet kläglich weh weh weh/ Göttliche Rach/ Göttliche Rach. Jhm folgen die andern Männer vnd Weiber nach/ schreyen als ob sie vnsinnig weren/ vnd riessen schröcklich/ dergleichen kaum mag gehört werden. Hierüber lauffen die Bürger mit gewehrter Hand zusammen/ meynten nit/ er die Statt von Feinden eingenommen/ oder was dieser Tumult bedeute. Endlich wurden diese bloß vnverschempte Leuth gefänglich angenommen vnd nachdem sie gefragt worden/ worden sie nach [illegible] hingerichtet. Der erste rieff/ den Herren lebet für vnd für. Der ander/ Herr räche deiner Heiligen Blut. Der dritte thut die Augen auff. Der vierdte/ weh weh/ rc. Nach diesem hat man auch die Weiber hingerichtet. Da sie in Hafften genommen worden/ vnd man jnen Kleydung geben/ worffen sie dieselbe hinweg/ sagten/ die Warheit müste bloß seyn. Jst auch jemals ein solch vnverschembt Wesen gesehen oder gehört worden? Man sagt von den Adamiten/ welche sich vorzeiten selbst entblößten: Aber diese vnschamhafftigkeit vbertrifft alles. Als Adam nichts anders zu Handen hatte/ bedecket er sich mit Feygenblettern. Dieweil aber diese ohne Müh Kleydung haben kondten/ warumb bedeckten sie sich dann nit? Dahin kompts aber/ wann man Gottes Wort bleiben/ vnd seinen oder auch wol deß Teuffels einbildungen gehorchet/ so vnteusche Ding vndersteht dem heiligen Geist

zuzug

zuzuschreiben. Befihlet nicht Paulus 1. Cor. 11. Daß die Weiber in der Kirchen sollen mit bedecktem Haupt seyn? Was solt er dann gethan oder gesagt haben/ weil er ein solch vnverschembt Wesen gesehen hätte?

Von Thoma vnd Leonhard Schickern/ den Widertäuffern.

JM Jahr 1526. waren zween leibliche Brüder/ Thomas vnnd Leonhard Schicker genennt/ die kamen deß Nachts auff den 7. Febr. in jhres Vatters Hauß zusammen. Da sie nun fast die gantze Nacht mit Widertäufferischen Gesprächen/ wunderbarlichen Geberden vnd Geruchen [illegible] mit Entzückungen zubracht/ da begibt sichs gegen Morgen den 8. Februarii/ daß Thomas seinen Bruder Leonharden ergreifft/ heisst jhn in die mitt vor seinen Eltern vnd anderen Leuthen niderknien. Die andern vermeynten [illegible] er solt sich nichts vnderstahen/ daß sich nicht [illegible]. Er antwortet/ man solt sich nichts befürchten/ dann es käme hie nichts ohn Verwilligung deß Vatters geschehen. Vnder deß zeucht er das Schwerd auß/ vnd hawet seinem Bruder/ welcher vor jhm kniet/ den Kopff ab. Als die andern nun hierüber sehr erschracken/ heulten vnd weinten/ da laufft Thomas/ so den Mord gethan/ von stund an in die Statt/ braucht seltzam Geberden/ wie gemeinlich die/ so entzuckt gewesen/ zu thun pflegen. Dann er hett nur ein Hembd vnd Hosen an/ vnd lieff Barfuß. Damals war Burgermeister zu S. Gallen D. Joachimus Vadianus, ein Gottseliger vnd Gelehrter Mann/ gegen dem stellt er sich mit grewlichen Geberden/ Es kompt der Tag deß Herrn/ der Tag deß Herrn kompt/ weiter sagt er/ Es haben sich diesen Morgen seltzam ding zugetragen/ (doch verschwieg er seine begangene Mordthat) vnd ist deß Vatters willen erfüllet/ so hat man auch Essig vnd Gallen getruncken. Der Burgermeister schalt jhn vbel/ wegen seines vnmässigen [illegible] den Geschreys halb/ hieß jhn seine Kleider anziehen/ heim gehen/ vnd rühig seyn. So bald aber sein erschröckliche Mordthat außbricht/ ward er gefangen genommen/ vnnd nach dem sich alles findet/ wird er

darauff

darauff justificiret. Wie weit hat doch hierinn der Widertäufferische Geist vergessen der Wort deß Apostels Johannis/ da er sagt: Daran wirds offenbahr/ welche die Kinder Gottes vnnd die Kinder deß Teuffels sind/ wer nicht recht thut/ der ist nicht von Gott/ vnd wer nicht seinen Bruder lieb hat. Dann das ist die Bottschafft/ die jr gehört habt von anfang/ daß wir vns vnder einander lieben sollen/ nicht wie Cain der von dem argen war/ vnd erwürget seinen Bruder. Aber es hat der liebe Gott nach seinem gerechten Vrtheil gestattet vnd zugelassen/ daß ein Widertauffer solche böse That verrichten mögen. Dann er will nach seiner grossen Güte vnnd Trew vns durch diese vnerhörte Mordthat der Widertauffer Lehr vnd Leben/ vnd sonderlich die Enthusiastische Brüder zuerkennen geben/ vnd vns vor denselben warnen. Welcher trewe Gott allen denen/ so mit diesem schweren Irrthumb behafftet/ Augen geben zu sehen/ vnd ein Hertz solchen Grewel zum eussersten zufliehen.

Von Johanne Eccio.

ES vacirte auff ein zeit zu Augspurg ein Priesterthumb/ dasselb hett Eccius gern an sich bracht. Weil aber dasselb zu belehnen bey Campegio stunde/ macht er sich auff dem Reichstag zu Augspurg zu jhm/ vnd redt jhn also an: Herr Legat/ ich bitt/ jhr wolt mir das Priesterthumb zukommen lassen/ dann ich hab viel Mühe vnd Vnkosten wegen der Römischen Kirchen/ ist deßwegen nicht vnbillich/ daß man vmb meinet willen auch etwas thet. Campegius spricht/ es sol vmb ewert willen auch etwas geschehen/ jhr solt das Priesterthumb haben. Eccius gehet hin/ ist frölich vnd guts Muths/ isset vnd trincket/ meinet es sey alles gewiß. Mitlerweil kompt sonst einer vom Adel/ der bringt dem Cardinal 400. Goltgülden/ vnnd spricht/ Herr Cardinal/ ich bitt vmb das Priesterthumb/ verehrt jhm dabey die 400. Goltgülden. Der Cardinal antwortet/ ich habs Eccio versprochen. Das hat kein noth/ spricht der vom Adel/ ich hab ein intercession Schrifft von dem Hertzogen von Beyern/ also kan ewer Hochwürden sagen/ dieselbe könne seiner Fürsten Gnaden nicht versagen. Da nun der Cardinal hierauff

verwilliget/ läst der vom Adel so bald den Brieff darüber schreiben/ vnderschreiben vnd sieglen. Nach etlichen Tagen kompt Eccius zum Cantzler Luca Patauino/ welchs ein Verständiger vnd Redsprechender Mann war/ vnd bit das schreiben von jm vber das Priesterthumb. Der Cantzler sagt/ kurtz hievor ist es einē andern zugestellt worden. Eccius verwundert sich vnd sprach/ hab ich dann nit diese Præbende. Nein sprach der Cantzler. Eccius fragt/ wie das zugehe? Ich weiß nit/ antwortet der Cantzler/ mit dem zum Hertzen gehen/ ich hab befehl gehabt/ dem muß ich nachkommen. Eccius gehet zum Cardinal vnd bitt vmb das Schreiben. Der Cardinal spricht/ seyt zufrieden/ jhr solt auff ein ander mal bedacht werden/ dieser hat ein Vorschrifft gehabt vom Hertzogen zu Bayern/ dem ichs nit hab können abschlagen. Diese Stücklein treiben vnterweilen auch die Geistlichen/ vnd suchen auß den Kirchen Gütern jhren Gewinn/ wie in der Epistel Petri stehet.

Von gemeltem Eccio.

Eccius war ein so verfressener Mann/ daß mans kaum sagen kan/ etwan zu keiner Sach tüchtig vnd auffrichtig/ er hett dann zuvor ein wenig getruncken. So sagen jm auch die jenigen nach/ welche Gemeinschafft mit jm gehabt/ er den Brauch gehabt/ daß er alle Morgen an statt einer Morgensuppen ein gantz Maß Malmasier außgeschluckt habe. Daher schreibt Philippus Melanchthon jhm billich folgend Grabschrifft:

Multa vorans, & multa bibens, mala plurima dicens
Eccius hac posuit putre cadauer humo.

Vnd sonst einer:

Qui vini & dapibus ventrem, linguamque veneno
Pauit, conditus hic Eccius ecce iacet.
Quas habeat sedes animus, ne quære viator,
Huic Deus atque animus, venter & esca fuit.

Vnd Petrus Martyr:

Non hunc Elysii campi nec tartara condunt,
Hæc loca sunt hominum, Cantharus iste fuit.

Von einem Meßpfaffen.

EIn Meßpfaff prediget in einer berühmten Statt Teut-

sches

ihres Landes von der Seelmeß/ vnd redt die vnserigen also an: Gesetzt/ daß sie gleich den abgestorbenen nichts vorträglich seyen/ so sind sie doch vns nütz: Meynet die so noch im Leben sind. Aber das gemein Volck zog das vns/ auff die Meßpfaffen/ welche hiervon grossen Nutzen haben. Derwegen hat jederman hierauff anfahen zulachen.

Von Johanne Fabro Bischoffen zu Wien.

Vff dem Reichstag zu Speyer/ welcher gehalten ward 1529. Da thet Johannes Faber Bischoff zu Wien ein Predigt/ darinner etliche Irrthumb vertheitigte. Solches horte Simon Grynens welcher auß Heydelberg daselbst hin spaziret war/ folgt derowegen gemeltem Bischoff auff dem Fuß nach/ als er auß dem Münster gehet/ vñ grüsset jn mit Ehrerbietung. Nachmals spricht er/ wie daß er nit auß Frevel/ sondern guter Meynung etwas mit jhm zureden habe. Der Bischoff schlegt jm solches nit ab. Hierauff spricht Grynens/ es thu jm weh/ daß ein solcher ansehnlicher gelehrter Mann schmähliche Gottslästerige Irrthumb offentlich vertheitige/ die man doch mit kundlichen Zeugnüssen der Vätter widerlegen könte. Es schreibt Ireneus sagt er ferner/ Polycarpus hab seine Ohren zugehalten/ wañ man solche greuliche Irrthumb in seiner Gegenwart fürbracht habe. Was meinet jhr nu/ würde Polycarpus gedacht haben/ weñ er diß ewer Red gehört hette? Was soll ein Mauß essen/ wenn sie an einer geweyheten Hostien nagen würde? Wer soll der Kirchen Finsternuß nit von Hertzen beweinen? Der Bischoff redt jm ein/ ehe er sein Rede außgeführt/ vnd fragt den Namen. Er verhelt nichts/ sonder bekeñt rund/ er sey Grynens. Nu war aber dieser Bischoff/ wie vielen bewust/ der gelehrten Leuten so blöd/ daß es ein schand war/ oder vielmehr/ wie man im gemeinen sprichwort sagt/ nullus magnus, malus [illegible], das ist/ forchtsam/ stoltz/ frech/ vnsinnig/ vñ unruhig. Wiewol er nit hierumb Grynei geschicklichkeit/ wolredenheit vnd fleiß [illegible] sonderlich aber in dieser sachen forchtete/ nimt er sich an/ der König hab jn fordern lassen/ könn derwegen für dißmal die Disputation nit abwarten: nimt sich daben an/ wie daß jm Grynei freundschafft sehr lieb sey/ het auch lust vnd gefallen lenger mit jhm

Gespräch zuhalten / sonderlich / weil solches dem gemeinen Nutzen werde verträglich seyn / bitt deßwegen daß er den Morgen Tag widerumb wölle zu jhm kommen / zeigt jhm sein Herberg / vnd benahmt jhm ein Stund. Grynaeus meynte / der Bischoff sage das ernstes Muths / sagte jhm derwegen ohn beschwerung zu / vnnd gehet wider zu seinen Gefährten. Er kompt kaum zu den Tisch (dann es war vmb die zeit / da man pfleget zu Morgen zuessen) vnd fenget an seinen Tischgenossen etwas von seiner Disputation zu erzehlen / da kompt ein alter ansehenlicher Mann (wer aber derselb gewesen sey / hat man niemals erfahren) der lest Philippum Melanchthonem vom Tisch fordern / vnd zeigt jhm an / es werde der König in kurtzem etliche Stecken Knecht in die Herberg schicken / Grynaeum gefänglich anzunehmen / dann der Bischoff hab jhn für dem König beklagt : Derwegen solt er ohngesaumbt vnd ohn einige Verhinderung auß der Statt gehen. Von stund an geht der Alt Mann hinweg. Philippus kehret wider zu seinen Tischgenossen ; vnnd zeigt jhnen an was der Alt Mann verkündiget habe. Also fahren sie Grynaeum alsbald vber die gemeine Straß nach dem Rhein zu / bleiben stehen / biß er an das ander Vfer in einem Nachen geführt worden. Da seine Gesellen nun wider in die Herberg kommen / erfahren sie / wie das etliche Stecken-Knecht seyen nach Grynaeo gesand worden / da er ein geringe zeit hinweg gewesen. In was Gefahr Grynaeus damals kommen were / kan man leichtlich schliessen / wann er wer ertapt worden. Anders ist dem aber nicht / als daß dieser Tyrannische Anschlag durch deß [illegible] ist zu nicht gemacht worden. So kan man auch nicht wissen / wer dieser Alt Mann gewesen sey. Einmal ist das gewiß / wenn Grynaeus nicht von den Engeln wer beschützet worden / so hette er nicht entfliehen können / so sehr haben die Stecken-Knecht gewütet. Derwegen soll man Gott dancken daß er vns seine liebe Engel beschützen lässet / vnnd man soll auch hierumb seinem Beruff desto fleissiger mit Gedult abwarten.

Von deß Köhlers Glaube.

Es auff-

Es vffeutst oft zu Prag ein Doctor vngefehr einem Kohler / mit dem hat er mit[illegible] als mit einem Menschen/ der gantz vnd gar von Gott nichts wisse: deßwegen fragt er jhn/ was er glaube: Der Kohler antwortet/ was die Christlich Kirch glaubt / das glaub ich auch. Der Doctor fragt: Was glaubt dann die Christlich Kirch: Der Kohler antwortet: Was ich glaub. Als nachmals dieser Doctor in Todtsnöthen lag / vnd vom Teuffel seines Glaubens halben angefochten ward / da hat er kein rühig Hertz haben können biß er bekennet, er glaub was der Kohler glaube.

Von einem vngelehrten Magistro.

Es sollt ein Magister die Historien von Melchisedech im ersten Buch Mosis beschrieben / erklären: Derselbig liset im lateinischen Text. Rex Salem panem ac vinum obtul t. &c. Das verstehet er also. Der König verehret jhm Saltz/ Brot / vnnd Wein / kennt nicht wissen daß das Wort Salem an diesem orth nicht Saltz heisse / sondern einer Statt nome: Deßwegen bracht er viel dings her für den Saltzes Krafft vnd Natur. Darumb sol man/ [illegible] auß die/ die nicht zum hö[illegible]n studiret / solche vnd dergleiche ding nicht so schlecht [illegible] hin ansehen / sondern fl[illegible] erwegen.

Von einem thörichten Flacianer.

Ein Flacianer bracht in der Wimarischen Disputation den Text von der Martha vnd Maria für / vnd sagt etlich mal/ Martha schweig/ Martha / wir bitten Martham/ daß sie schweige / diese Wort brauchten hernach die kurtzweilige Gesellen zu [illegible] also / wir bitten [illegible] daß er schweige. Wenn wir aber sehen daß dis nicht durch bitten kan erhalten werden / so wöllen wir ein ander Mittel an die Hand nemen / wie dan solchs geschehen nach dem vnser König das Widertaufferisch Reich in Thüringen anfienge.

Von zween Cardinaln.

Da zween Cardinaln mit einander auff das Concilium nach Costentz ziehen / auff welchen Johannes Huß der

beständige Märtyrer Christi verbrannt werden / da begegnet jhnen ein Schäffer / der weinet bitterlich. Sie fragen jhn / warumb er so sehr weinet? Er antwortet / ich sehe allhie ein Krotten / welche so abschewlich ist / als jrgent ein Thier seyn mag / daß ich dargegen ein Mensch bin / mit Vernunfft begabet / ja der ich nach Gottes Ebenbild bin geschaffen worden. Nun bekümmer ich mich von grund meines Hertzens darüber / daß ich Gott meinem Herrn vnnd Schöpffer nicht danckbar seyn kan / der mich eben so wol zu einer solchen Krotten oder zu einer Eulen hett nach seinem Willen machen können. Die Cardinäl entsetzten sich hierüber / vnd erkanten / ob sie gleich hohes Stands vnd mit grossen Würden begabet weren / so hetten sie doch nie hieran gedacht / wie sie GOtt dafür möchten danckbar seyn / da sie doch mehr Vrsach vnd Gelegenheit hierzu gehabt. Man sagt / es hab sich einer vnter denselben so sehr bekümmert / daß er vom Pferd gefallen / vnnd da er wider zu sich selbst kommen / hat er also gesagt: O du heiliger Augustine / wie wahr hastu gesagt: Die Vngelehrten werden auffstehen vnd in Himmel fahren / wir aber werden mit vnser Lehr im Fleisch vnd Blut vns weltzen.

Vom Teuffel vnd einem Bergknappen.

ZV Freiburg in Meissen hat sich diese warhaffte Historien zugetragen. Es kompt der Teuffel sichtbarlicher gestalt zu einem Bergknappen / so sehr schwach ist / setzt sich gegen jm vber / vnnd begehret / daß er jhm alle Sünde / die er die Tag seines Lebens begangen / nach einander erzehlen solte / denn er wölle dieselbe auffzeichnen / sey auß keiner andern Vrsach willen dahin kommen. Der Bergknap erschricket erstlich sehr / doch bekomet er widerumb ein Hertz / tröstet sich deß HErrn Christi / vnd antwortet also: Wolan / weil du von dir selber kompst meine Sünde auffzuzeichnen / so wil ich auch nicht ein einige dir verschweigen / sondern wil sie herauß fein rund bekennen / vnd dir in deinen Schoß schütten. Diß einige aber begehr ich von dir / daß du zu eine eingang setzest / wie endlich meine Sünde bezalet werden / nemlich / deß Weibes Samen wird der Schlangen den Kopff zertretten. Da

der Teuf-

der Teuffel diß hört / reist er auß / fengt auch nichts an auffzuschreiben / vnd läst einen sehr bösen Gestanck hinder sich.

Von einem Knaben.

BEy D. Luthers lebzeiten wird ein Knab gen Wittenberg geschickt / daß er daselbst studiren solte. Die Eltern geben jhm kein Gelt in die Hand / sondern den Praeceptoribus. Der Knab / damit er nicht gar ohn Gelt were / rufft den Teuffel an / derselb macht ein Contract mit jhm / also daß der Knab muß ein Handschrifft mit seinem Blut schreiben / vnd jhm zustellen. Der Knab hat Gelt / wird deßwegen vielmals gefragt / wo ers her bekomme / vnnd weil er keinmal richtigen bescheid geben kan / wird er endlich mit Ernst angetastet / darauff bekennt er sein Gottloß Wesen mit weinenden Augen. Man führet den Knaben zum Luthero / der nimbt andere Gottselige Leuth zu sich / sie vernehmen alles / was sich verloffen hatte. Also ruffen sie einmütiglich beneben dem Knaben Gott an. Der Teuffel muß hierauff die Handschrifft / welche der Knab mit seinem Blut geschrieben hatte / wider bringen. Solcher Gestalt ist der Knab auß deß Teuffels Tyranney widerumb erlediget / vnnd in der Gottes Forcht aufferzogen worden.

Von der Jüdischen Rabiner Fabulwerck.

VNbillich were es / wann die Seel entweder allein selig oder aber verdampt were / sintemal der Leib jhr Gesellschafft geleistet / sowol wenn sie gutes / als auch wenn sie böses gethan hat. Also ist nun billich / daß sie vnnd der Leib gleicher Frewd vnnd Straffen vnterworffen seyen / weil die Seel durch den Leib alles verrichtet hat. Damit nun die Rabiner bey den Juden solches bescheinen möchten / haben sie ein Fabul erdacht / dann sie sagten: Es hab ein gewaltiger vnd reicher Mann jhm ein Paradeiß gepflanzet / vnnd dasselb mit den Köstlichen Bäwmen besetzet / die tragen die aller besten Früchte. Damit aber nun solche jhm nicht möchten entzogen werden / hab er Wächter dabey geleget. Weil man aber auch wegen der Wächter Sorg haben muß / so hat er noch zween andere hinzu gethan / deren einer trefflich

ein wol sehe/ sey aber so lahm/ daß er gar nicht gehen können/ der ander hab wol Füß/ sey aber blind. Als nun der Herr deß Gartens hinweg kommen/ da haben die beyden Wächter angefangen der Frücht halber zu rathschlagen/ wie sie die zu essen bekommen möchten. Der Blind sagt/ ich möchte sie wol haben/ aber ich sehe sie nicht. Der Lahm sagt/ ich sehe sie wol/ aber ich kan nicht dazu gehen. Endlich werden sie eins/ daß der Blind sich soll auff die Erden legen/ und den Lahmen auff den Rücken nehmen. Derselb tragt den Blinden mit der Hand/ kommen zum Baum/ und büssen also den Lust mit den schönen Früchten. Da der Herr deß Paradeiß wider kompt/ und den Schaden vernimmt/ fangt er an zu zörnen mit den Wächtern/ der Lahm entschuldiget sich damit/ daß er nicht hab können bey den Baum gehen. Der Blind sagt er hab die Frucht nicht sehen können. Da merckt der Herr ihren List und Boßheit/ spricht deßwegen: Ihr habt zusammen gethan/ darumb will ich euch wider zusammen thun und mit einander straffen. Also gehet es/ hat es auch ein Gelegenheit mit dem Menschen. Die Seel erkennet und verstehet/ aber ohn Leib kan sie nichts verrichten. Der Leib aber ist an ihm selbst verstockt/ weiß nichts/ ohn wo er vom Gemüth getrieben wird/ er ist aber ein tüchtig Werckzeug zu verbotten Händeln. So es dann nun anders nicht ist/ so gibt es die Vernunfft und Gerechtigkeit/ daß Leib und Seel nach diesem Leben wider zusammen kommen/ und mit einander Lohn und Straff empfangen müssen.

Ein ander Fabel.

VOr zeiten war ein Fabel erdichtet worden/ daß nemblich zu Babylon ein Jud auß dem Stamm Dan solt geboren werden/ derselb solt sich am Ende der Welt für den Antichrist auffwerffen. Die lassen die Leut den Römischen Pabst als warhafften Antichrist bleiben/ und warten eines andern. Gleich als wenn ein Dieb auff einem Marckt/ da viel Volcks ist/ ruffet/ halt den Dieb/ und er also under deß/ daß man sich nach dem Dieb umbsihet/ entreisset.

Ein

Ein Jüdische Fabel von deß Messie Zukunfft.

DIe Jüden schreiben im Buch Sanhedrim / es werde die Erd zu deß Messiae zeiten herfür bringen Brot / so formiret vnd gebacken sey / wie Kuchen so in einer Pfann gekochet werden / auch werden auß der Erd herauß wachsen Seyden Kleidung / nach eines jeden notturfft vnd begeren. (Diß geschicht aber im Schlauraffen Land.) Vnd weil solches nicht geschiehet / schreiben sie weiter / so sey auch der Messias noch nicht kommen.

Von Johannes Tecelin Ablaß Krämerey.

DA Tecelius in Meissen / von seiner Krämerey predigte / versprach er hoch nach Mittag etliche Reliquien von Heiligen zuzeigen / nemblich ein Feder von S. Michaeln / welche jhm der Teuffel vnser Erbfeind außgeropfft hatte in der Schlacht deren meldung geschicht bey Apoc. 12. Diese Augenscheinliche greiffliche Lügen / nehmen die Gesellen seiner der orthen in acht / [illegible] mit jhm zu Mittag assen. Nun hatte Tecelius sein Kästlein / darinn er diese Federn zu verwahren pflegte / auß vnvorsichtigkeit vor dem Fenster ligen lassen / da nehmen sie / thun die Federn heimlich herauß / vnd füllens jhm voller Kohlen. Da Tecelius sich ziemblich voll gesoffen hatte / nimpt er sein Kästlein / steiget abermals auff die Cantzel / vnd lobt die Federn hoch / [illegible] thut er den Kasten auff / vnd die Kohlen werden dem gemeinen Volck gezeigt / sind aber nicht S. Michaelis Federn / sondern an statt derselben etliche Kohlen. Damit er sich nun nicht schändlich schemmen müste / erdicht er bald ein Fabel vnd spricht: Geliebte / ich hab gemeint ich nehme das Kästlein / darinn S. Michaelis Federn sind / so hab ich das bekommen / darinn die Kohlen sind / darüber S. Laurentius gebraten worden. Was düncket nun den günstigen Leser von ein solch vnverschämt Lügen. Ioan. Lang de beata vita fol. 176.

Von etlichen Aberglaubischen Weibern.

AUff Stephans Tag zieret man an etlichen orthen die Scharffrichter/ welche S. Stephanum steinigten/ eben so wol mit Kräntzen und Halßbanden/ als den Märtyrer selbsten: Wann nun die Weiber sie also gezieret sehen/ meynen sie/ es seyen S. Stephans Gesellen/ und zünden einem jeden ein Liecht an. Ja das geschicht auch wol dem Teuffel/ der mit S. Michael die Schlacht helt/ und also gehets mit andern Reliquien: Daß es werden alle ding dermassen vermengt/ daß man keines Märtyrers Bein haben kan/ sondern man muß gewarten/ daß man irgend eines Mörders oder Diebs/ ja eines Ochsen oder Esels Bein anbetet. Der H. Jungfrawen Marien Kamm oder Gürtel kan man nit für gewiß anbeten/ sondern man muß gewertig seyn/ daß er irgend sonst eines unzüchtigen Weibs möge gewesen seyn.

Von einem Schneider/ so ein Pfaffen-Mörder gewesen.

ZU Nordfeld ist ein Vollkühner Hirnschelliger Schneider gewesen/ der ermordet einen Pfaffen/ deßwegen er Hessen Land räumen muste. Er begibt sich aber unter deß gen Rom/ nimbt sich an/ er hab zween ermordet/ bitt umb Ablaß Brieff/ welche er dann nach erlegtem Gelt uberkompt. Zeucht damit wider heim/ und nach dem er ein sicher Glend erlangt/ gehet er bey den seinen auß und ein/ sonder einig Gefahr/ rühmt sich/ er hab noch einen vor sich/ den er möge erwürgen/ wann er wölle/ und derselb soll zu erst der seyn/ der ihn scheel ansehen/ oder mit harten Worten antasten werde. Hiemit bracht er zuwegen/ daß sie ihn die Geistlichen beyd in dem gantzen Biedencaper/ und dann auch im Battenberger Gebiet forchteten/ und sich ein jeder versahe/ daß er diesen verwirrten Kopff nit verunruhigte. Dann sie scheweten sich nit nur allein vor diesem Boßwicht/ sondern zuvor auß vor seinen Ablaß Brieffen. Hierauß sihet man nu was für grossen Nutzen von solchen Ablaß Brieffen zugewarten seye. D. Georg. Nigrinus in seiner Historischen Relation vom vielfältigen Jubel Jahr/ und zweyerley Ablaß Krämen.

Von einem Bawersmann und Meßpfaffen.

Nicht

NIcht weit von Speyer/ wohnet ein Bawersmann/ dem starb sein Weib. Der Pfaff gehet zu jhm/ vnd heißt jhn/ er solte seinem Weib Seelmeß lassen thun. Der Bawersmann schlugs ab/ sagt/ es wer vnvonnöthen/ denn er wisse gewiß/ daß sie nun mehr im Himmel sey. Den Pfaffen verdroß das/ gieng in die Statt zum Amptmann/ vnd verklagt jhn. Der Amptmann fuhr jhn erstmals hart an/ daß er wider der Obrigkeit Gebott gehandelt hette. Der Bawersmann sprach/ ich hab den Pfaffen nicht wöllen dingen/ weil ich deß Pabst Brieff habe/ vnd mein Weib in Krafft derselben nunmehr im Himmel ist. Dann mir nicht gebühren will/ solche Brieff falschheit zu bezüchtigen. Der Amptmann sagt/ ziehe hin/ vnd handel bescheidener/ vnd schreit mit deinen Brieffen nit auß dem Ziel/ das dir vorgesetzt ist. Also sind die Ablaß Brieff mit vielen Lügen vermischt gewesen/ dann sie vom Fegfewr vnd andern Betrieglichheiten gehandelt haben. Anfänglich wurden Linderung/ oder die Ablaß Brieff genennt Relaxationes legum seu poenarum canonicarum, Milterung der Gesetzen oder Geistlichen straffen/ nachmals haben sie einen Gewinn darauß geschlagen.

Von einem jungen Gesellen vom Adel.

BEy Keyser Carolen war ein Junger vom Adel zu Hof/ der liebt ein Jungfraw dermassen/ daß er sie vmb jhr Ehr zubringen gedachte/ welches wie es die Rechten weisen/ am Leben zu straffen/ da nemblich einer in Gegenwertigkeit solcher stattlichen Adelichen Personen einer Jungfrawen Vntugend würde zumuthen. Also ward nun dieser Junger Edelmann ins Gefängnuß gelegt/ vnd wolt jhn der Keyser folgenden Tag lassen den Kopff abschlagen/ dann es wird zu Hof vor ein grosses Laster gehalten/ das Frawenzimmer vnehrn. Deß Nachts vbergrawet er sich dermassen/ daß jn den folgenden Tag/ da er vor Gericht keiner auß seinen bekandten/ damit er zuvor vmbgangen/ kennet/ auch der Keyser selbst nit/ so sehr hat er sich verändert. Dann es hette jhm der Schrecken deß Todes in etlich wenig Stunden alle Farb vnd Zierlichkeit deß Leibs genommen. Der Keyser sihet jhn an/ meynet/ es hab sich ein ander

an sein

en sein Bildt gestellet/ lest sehen/ ob ers selber sey / oder ob einer jhm mit Farben das Haar auffm Haupt vnd am Bart so weiß hab anstreichen lassen. Nach dem nun deren keines sich funde/ erschrickt er/ vnd erzeigt jhm Gnad/ helt dafür/ er hab schon Straff gnug außgestanden.

Von Henrico VIII. König in Franckreich.

HEnrich der achte dieses Nahmens erzeigt auff etlicher Stände Vorbitt einem Todschläger Gnad / vnd schencket jm das Leben/ da derselb nun wider zu sich selbst kompt/ erschlegt er noch einen. Die Stände thun abermal ein Vorbitt/ der König aber wird sehr vnwillig/ vnd spricht: Er hat nur einen/ nemblich den vorigen ermordet/ den letzten hab ich vmbbracht/ befihlet dabey/ daß man jhn wegen deß Ersten so bald sein Recht thun solte.

Von Henrico VII. dem Römischen Keyser.

ALs Henrich von Lützelburg Römischer Keyser in Italien war/ vnd nicht weit von einem Schlossz bey Bononien herzoge/ da fragt ein Rechtsgelehrter / deren der Keyser zween bey sich hatte/ den andern/ ob diß Schlossz/ vor dem sie vberzogen/ deß Keysers were: Derselb antwortete / alles were deß Keysers. Der ander sprach nein/ dann es weren die Güter jhrer eygen Herren / vnd nicht deß Keysers. Da sie nun lang im Streit lagen/ haben sie allbeyd den Keyser zum Richter erkohren/ mit dem Beding/ welcher verlohren hette/ der solt dem andern ein Pferde kauffen. Der Keyser sagt/ er hette auff seinen Nutzen geredt/ daß alle ding deß Keysers weren/ also hat der / so diß verneinet / dem andern ein Pferd gekaufft. Dieser Schimpff ist vnder das gemeine Volck kommen/ daher man endlich gesagt: Hic dixit aequum, sed alter habuit equum, Das ist/ dieser hat geredt/ was billich war/ aber jener bracht das Pferd davon.

Von Maximiliano I.

MAximilianus der erst dieses Nahmens war ein sehr Freygebiger Keyser/ der das Gelt nichts achtete. Nun

hatte

hatte er die Gewonheit / daß er allweg / wenn er zu Nacht essen vnd Wasser nehmen wolte / einem vnder denen / so bey jhm stunden / seine Ring zuhalten gabe / biß er sich wider getrücknet hatte. Vnder denen war ein Gesell / der sich offt / da er die Ring zuhalten angenommen / als ob jhm was sonderlichs war vorkommen / geht ab kompt wider / vnnd tregt die Ring in der Hand / bißweilen kam er lang nit wider / als ob er wegen seiner Geschäfft der Ring vergessen hette. Endlich meint er nicht / daß jm für ein Dieb stal würde zugemessen werden / behielt jetzt einen / dann wider einen / vnd gab sie nit all wider. Der Keyser nahm sich nit an / als ob ers merckte / also behielt der gut Gesell die Ring je lenger je lieber / Vnd ein zeit begibt sich / daß der Keyser die Hand wider waschen wil / vnd vorgedachter Gesell jhm die Ring begehret abzunehmen / daß er die Hand wider zu sich zeucht / vnnd spricht / er wölt jhm die Ring nicht geben / denn hiebevor hab er jhm auch derselben geben / vnd biß auff die Stund noch keinen wider bekommen. Darumb wöll ers nicht wider mit jhm versuchen. Die vmbstehende Diener fiengen an zu lachen / er aber war schamroth / als der offentlich vberzeugt worden / vnnd schlug die Augen nider. Der Keyser sagt / sey gutes Muths / es wird jetzt das Golt vnd Edelgestein / weil dessen so viel auß Indien gebracht wird / so wolfeyl werden / daß man leichtlich wird andere machen können / da kanstu dann deren wider bekommen.

Von gemeldtem Keyser.

JEtzt höchstgemeldter Keyser hat einen Secretarium / der war in Gnaden wegen seiner schönen Hand. Derselb mahlet deß Keysers Hand nach / schreib einmal oder drey an Herrn Jacob Fucchern in deß Keysers Nahmen / vnnd begehrte etlich tausend Goltgülden zu lehnen / solch Handschrifft aber vberlieffert er Herrn Jacoben selbsten. Da nun der Fuccher ein mal oder drey nach einander Gelt geschickt hette / daucht jhn / es möcht jrgend ein Betrug dahinder stecken / gehet zum Keyser / vnd zeigt jhm sein Handschrifft. Da sie der Keyser sihet / spricht er / diß ist zwar mein Hand / wann ichs aber geschrieben habe / kan ich nicht wissen / lest den Se-

eretarium für sich fordern/ vnnd fragt jhn/ Ob er diß sein Handschrifft Jacobo bracht habe? Der Secretarius spricht/ ja ich habs jhm bracht. Hab ich dirs dann befohlen/ sagt der Keyser: Der Secretarius erschrack/ thet dem Keyser einen Fußfall/ vnnd baht vmb Gnade. Der Keyser ließ sich erbitten/ vnd verziehe es jhm/ vnd sagt: Ziehe hin/ vnnd kom nicht wider in mein Reich.

Von obgenanntem Keyser.

AN obgenanntes Keysers Hoff war auff ein Zeit ein vornehmer Graff/ der saß beym Keyser sehr trawrig vber der Taffel. Maximilianus fragt jhn/ Warumber so trawrig were? Der Graff antwortete/ Ich hab mich an E. M. vergriffen/ hab derselben ein gute Summ Gelts entwandt/ wollens E. M. nur vergeben/ so will ich frölicher vnd besters Muths seyn. Der Keyser antwortet/ ich will dirs vergeben. Der Graff begert einen [illegible] herüber/ Maximilianus sagt/ ich will dir einen guten Trunck darauff bringen/ bracht jhm also einen/ vnd ließ jhm nach.

Von gedachtem Keyser.

KEyser Friderich/ Maximilian: Vatter/ nennete seinen Sohn ein Strew das Gülden: Dann er war ein alter junger HErr. Als Maximilianus in Flandern war/ da schickt jm sein Vatter ein New Jahr das war ein Schüssel voll silberner Äpffel/ vnnd zwantzig Rheinischer Gülden. Die Kammerer/ denen es zugestellt worden/ vberlieferten das Geschenck/ vnnd sagten: Der Keyser ewer HErr Vatter/ schickt euch diese Verehrung/ wünschet euch ein glückseliges newes Jahr/ vnnd begert daß jr GOtt bitten wollet/ daß er euch ewern HErrn Vatter/ vnnd das Reich bey allem glückseligen Wolstandt noch lange zeit erhalten wolle: Zu dem/ daß jr fleissig studiret. Der Junge HErr nam das Geschenck/ vnd sagt/ ich bitt den ewigen GOtt/ daß er meinen lieben HErrn Vatter viel Jahr lang bey langwiriger Gesundheit erhalten/ vnnd an Leib vnnd Seel Stärck verleyhen wolle. Wünschet jhm auch in meinem Namen ein glückseliges newes Jahr. Diese Verehrung nem ich mit gebür-

gebürlicher Ehrerbietung an/vnnd will mit Gottes Hülff thun/was er mir befohlen: Ich will GOtt fleissig vnnd seinen Wolstand bitten/vnnd meinem studieren mit ernst obligen. Diß war sein Antwort/denn es war Keyser Maximilianus ein beredter Herr. Da man jhm nun das Geschenck darreichte/sahe er das Gelt an/nam es/vnd warff es vnter seine Mitgesellen/vnd sagt/das theilet/aber rühret mir die äpffel nicht an/denn dieselbe wil ich für mich behalten. Als die Diener widerumb zu seinem Herrn Vatter kommen/fragt er/was sein Sohn thue/was er für ein Red gethan/vnd wie er sich gestellet hette/wie dann die Vätter allding pflegen auffzufragen. Sie antworten/der Sohn hette ein feine Red gethan/zeigten an/wie er die Goltgülden vnder seine Gesellschafft geworffen/vnnd die äpffel vor sich behalten hette/da lachet der Keyser vnd sagt: Ich weiß wol/er wird ein Strawgütlein werden.

Von Joanne Rodolpho Lavatero Burgermeister zu Zürich.

JOhannes Rudolphus Lavaterus ward Anno 1524. von der Stad Zürich beneben Jacob Werdmüllern der Stadt Rentmeister zu Clemente dem Pabst zu Rom geschicket/einen Außstande Gelt abzuholen. Demnach nun gemelte beyde für den Pabst kommen/da fele Werdmüller/als der damals noch im alten Aberglauben ersoffen war/auff seine Knie/vnd küsset dem Pabst die Füß: Lavaterus ward vermahnet/er solt der gleichen thun/oder ja zum wenigsten näher hinzu gehen: Er aber wols nicht thun/sagt/es thet jhm hertzlich wehe/daß er so nahe bey jhm zugehen/ erschracke sich für des Pabsts vbermessigem Pracht. Clemens aber/weil sich nit nach seinem Namen gnädig gegen sie erzeigen/ließ sie nicht allein ledig vnd vnverrichter Sach wider heimziehen/sondern fuhr sie noch mit rawen harten Worten an/warumb sie den Ketzern Vnderhaltung geben/vnd sich jhrer Voreltern Gewonheit entgegen widerspenstig erzeigten/sie solten solche Ketzer entweder zum Landt hinauß jagen/oder zu gebürlichen Straff ziehen/vnd sich wider zur

Religi-

Römischen Kirchen begeben. Die Legaten haben jm Gottselig mit tapfferm Gemüth geantwortet: Was die Religion anbelangen thut / so haben sie dieselbe auff das alte vnd newe Testament der H. Schrifft / als auff das rechte Fundament gebawet: da sie aber mit Warheit besser könden vnderrichtet werden / als sie dißmal glauben / so wolten sie Gott vnd seinem H. Wort gern vnnd willig sich vnderwerffen. Diß jhr Antwort ist außgelacht vnd verspottet worden.

Von jetztgedachtem Lavatero.

Ermeldter Lavaterus hat sich Anno 1521. im Italienischen Reiß / für einen Fenrich gebrauchen lassen. Als er nun vernam / daß ein Bawersmann in der grossen Hitz erbärmlichen Durst leyden müste / gab er jhm auß seiner Flaschen einen Trunck Wein / damit er sich widerumb erquicken möchte. Nicht lang hernach begab es sich / daß gedachter Lavaterus in ein Gruben fiele / darauß viel andere verderben wollen / vnd kein Hoffnung haben kondte wider herauß zukommen / da ersicht der Bawersmann der den Trunck Wein kurtz vor von jhm in Italia entpfangen hatte / gedencket der vorigen Gutthaten / erzeiget sich danckbar / langt jm die Hand / daß es die Feinde sehen / hilfft jhm mit seiner selbst Lebens Gefahr auß der Gruben / vnd zeucht jn also dem Todt auß dem Rachen. Weil jm Lavaterus nicht mehr kennete / ließ er fragen / wer der jenige möcht gewesen seyn / der jhn mit solcher Gefahr seines Lebens erlöset hette / da wird der Bawersmann zu jhm bracht / den fragt er fleissig / was die Vrsach were / dz er mit so grosser Gefahr sich seiner angenommen hette? Derweil sprach er / jhr vor etlichen Jahren mir habt trincken gebotten / da ich sonst vor Durst hett verschmachten müssen. Also hab ich mich billich danckbar erzeiget / Lavaterus verwundert sich hierüber / sagt jm danck / ließ jhn kleiden / vnd schickt jhn mit einem guten Zehrpfenning wider heim.

Von Henrich Rentmeistern zu Zürich / Herrn Ludouici Lavateri Mütterlichem Altvatter.

DIeser pflegte offtmals vber Hussen vnd seines Gesellen vnbillichen Todt / ohn ansehen/daß er dem Päpstischen Aberglauben noch anhieng / zuklagen: Dann er sprach/ es weren die so der frombst vnd heiligst auff dem Costentzischen Concilio gewesen/wider all Recht vñ Billichkeit verbrennt worden: Er sagt auch vielmals zu seinen Bekandten vnnd Haußgesind/er sey in keinen Zweiffel/daß sie im Papsthumb noch in grossen Irrthumben vnd Aberglauben stecken/ könne aber solche vor sein Person weder sehen noch zeigen: Doch hab er gewisse Hoffnung/es werde in kurtzem einer kommen/ der solche Irrthumb der Welt offenbahre. Derwegen als er Hulderich Zwinglium/ Anno 1519. erstlich predigen hörte/ ward er in seinem Hertzen froh/ sagt Gott danck/vnd sprach/ nun were es nach all seinem Wunsch vnd Verlangen außgefallen: Denn er höre einen solchen Mann/der ohn zweiffel nicht allein die Irrthumb vnd Aberglauben zeigen / sondern auch Weiß vnd Weg die rechte wahre Religion vnd ewige Wolfahrt zuerlangen/ weisen/vnd gleich wie Moses das Volck Gottes auß Egypten führen / das ist / der sie mit der Hülff Gottes von dem Aberglaubischen Joch erlösen werde. Deßwegen höret er seine Predigt mit Fleiß vnd Andacht/ vñ regt bey einem hie/bey dem andern dort an/ daß er dergleichen thun solte.

Von einem Engelländer.

IN Engelland war ein guter Mann zum Tod verdampt/ der ein Schul Diener zu Londen war. Deß Abends gieng einer seiner Bekandten zu jhm / bracht ein Gebratens mit/ vnd assen mit einander zu Nacht/in dem Gemach/ darinn er gefangen gehalten ward. In dem er nun das heisse Fleisch anrühret / vnnd jhn dasselbig brennete/ sprach er mit lachendem Mund/ Sich/ich schew mich nur diß Gebratens anzurühren/ was werd ich dann thun / wenn ich Morgen selbst gebraten werd. Doch ist er den folgenden Tag mit standhafftigem Gemüth gestorben. Als der König zu jhm sagte / da er wolt recantiren vnd widerruffen/ so wolt er seiner schonen vnd das Leben schencken. Der junge Gesell fiel auff sein Knie/ sagt jhm Danck / vnnd sprach: Er achte

nechst GOtt niemand höher als den König/ er könne aber Gott nicht lästern/ nam das Gebund/ welches ein Zeichen deß Tods war/ vnd sagte: O jr lieben Ruthen/ ich wil lieber sterben/ als wider Gott thun. Also ist er in bestendiger Bekendtnuß gestorben.

Von einer Kindbetterin.

NAzianzenus sagt: Nichts erfrewet dē Menschen mehr/ als ein gut Gewissen/ vnnd eine gute Hoffnung. Laurentius hat d[illegible] hat ein gut Gewissen / vnnd Hoffnung deß ewigen Lebens/ die jnnerlich Frewd machet/ daß die eusserliche Schmertzen nicht gefühlet werden/ wie von Stephano disser Versicul sagt:

Ignea [illegible] & spe [illegible] dauma leuabat.

Eben also hat sichs auch begeben/ daß da ein N. Matron im Gefängnüß jhres Leibs Frucht geniesen wolte / vnnd sie grossen Schmertzen hatte/ sprach der Hüter [illegible] zu jr: Sihe du bist jetzt so vngedültig wegen der Schmertzen/ was wilt dann [illegible] wann du zum Tod geführet wirst? Sie antwortet: [illegible] armes Weib Schmertzen/ der dem Weiblichen [illegible] wider fähret/ wegen der Sünde/ [illegible] als ein Christin/ wegen deß Glaubens an Christum. [illegible] tapffers Gemüth hat ein gut Gewissen/ vnd die Hoffnung zuwegen bracht.

Von zween Bawren.

DA die Lutherische Lehr erstmals an Tag kam/ da kommen vngefehr zween Bawren vber einander entgegen/ einer war nüchtern/ der ander aber truncken. Der nüchterne gewar [illegible] von dem truncken [illegible] er ein Martinist were. Der antwortet: er were ein Lutheraner. Der volle zog das Wehr auß [illegible] darüber/ daß er nit ein Martinist war. Also geschicht es offt [illegible] vnter etlichen Streit seyn/ welche sie nicht verstehen/ lassen die Sach bleiben/ vnd greiffen die Person an.

Von einem vntüchtigen Priester.

DOctor Martinus Luther will auff ein zeit einen/ so ein Münch gewesen / examiniren vnnd versuchen/ ob er zum

zum Predigampt möchte dienlich seyn / stellt jhr deß wegen in gegenwart etlicher wenigen Personen auff / daß er solt ein Predigt thun. Der gut Mönnich fieng an zulesen / Ich bin ein guter Hirt / schweig ein weil still / fieng wider an / Ich bin ein guter Hirt / schweig abermals / zum dritten mal widerholt er die Wort / ich bin ein guter Hirt / kennt aber nit fort lesen. D. Luther sagt endlich / jhr seyt nicht ein guter Hirt / sondern ein alber Schaf.

Von einem Einsidler.

EIn Einsidler / wie die Kirchen Historien melden / hat auff ein zeit den Teuffel mit einem Trunck Wein außgetrieben. Dann als der Einsidler in der Einöde ein ehrliches vnd schweres Leben führete / ward ein besessen Mensch zu jm bracht / daß er jhn solt gesund machen. Dann der Besessene den Einsidler sahe / fieng er an zu schreyen / was führet jhr mich zu einem Weinsäuffer / dann der Einsidler hett ein wenig Wein von seinem Nachbarn vberkommen / sich damit zu stercken. Als der Einsidler diß hörte / merckt er / warumb es dem bösen Geist zuthun were / daß er nemblich die Leuth vermeynete dahin zubereden / daß sie den Gebrauch deß Weins solten vor böß vnnd verkehrt halten. Deßwegen nahm er so bald einen Becher / schenckt den voll Wein vnd sprach zum Teuffel / Ich glaub an Jesum Christum / den Sohn Gottes / daß / ehe ich diesen Becher außtrincke / du auß diesem Menschen fahren müssest. Was geschicht? Der Einsidler trincket / der Sathan wütet vnd tobet in dem armen Menschen vnd fähret auß.

Von einem Mägdlein.

ZV Franckfurt an der Oder war ein Mägdlein / das schlieff in der Erude vnter einem Bawm im Graß. Im Schlaff hört es ein Stimm: die sprach zu jm / stehe auff / du solt groß Gelt vnd Gut bekommen. Es stehet auff / vnd siehet einen feinen Mann bey jhm stehen / der redt es also an: Liebe Jungfraw / wenn du mich lieb haben wilt / so solt du viel Gelt vnd Guts von mir haben / dann ich will dir ein grossen Schatz zeigen. Sie sprach. Ich bin willig / ich wil

ewer seyn / jhr seyt wer jhr wöllet. Da sie sich nun mit diesen Worten ergeben hatte / da nimbt der Mann sein vorig Gestalt an sich / die Augen glänzten wie Fewer / vnd hat zwey Hörner auff dem Kopff / gleich als ein Geiß / hierüber wird die Jungfraw dermassen verstürtzt / daß sie jhre Sinn vnd Vernunfft verleuret / Man legt sie an Ketten / vnd lest sie verwachen. Was geschicht? Sie spricht sie wölle den Hellischen Schatz herauß geben / reicht den Hütern Golt vnd Silber / jhr Hand war nimmer ohn Gelt: Wann mans jhr nicht wolt abnehmen / steckt sie es in Mundt / vnnd verschluckts. Darauß siehet man was auff die Geltgirigkeit folget / wenn man Gottes Wort fahren lest / vnnd nur auff das Zeitliche gesinnet ist.

Von einem Gespenst zu Speyer.

ZV Speyr war ein Fischer / der fischte deß Nachts vff dem Rhein: dem kompt ein Gespenst für / in gestalt eines Mönchs / mit einer schwartzen Kutten. Der Schiffmann grüst vnd fragt jn / was er deß Nachts so spath an dem Ort mache? Er antwortet / ich hab ein Bott von weiten Orthen her gesand / bitt jr wöllet mich mit ewerm Nachen vber den Rhein füren. Der Schiffman thut das. Da sie nu hinüber an das Vfer kommen sind / da stehen fünff mit Kutten da. Er wünschet jhnen Glück / wie zuvor vnd fragt / wo sie so spät mitten in der Nacht hin wolten: Der ein sprach: Vmb grosser Gefahr willen werden wir genöthiget Nachts zu reysen / dann wir sind jederman verhaßt / vnd das gemein Volck will vns tödten. So nun ein Lieb in ewerm Hertzen ist / vnnd euch fromme Leuth angelegen sind / so führet vns vber / damit wir nicht gehindert werden. Gott wird euch ewigen Segen dargegen geben / daß jhr auch Glück haben werdet / vnnd für vnd für viel Fisch fangen: Er williget drein / führet den Nachen ans Land / vnd heist sie drein steigen. Er spricht / wer wird mir aber meinen Lohn geben? Der ander antwortet / jhr wist / daß wir kein Gelt noch Gut haben / so gibt vns der gemeine Mann langsamb etwas für vnser Lehr. doch solt jrs nit vergeblich thun. Wann wir werden das Glück haben / daß wir wider an ein bestendig Ort kommen / so soll euch

ewer

ewer Mühe reichlich belohnet werden. Da nun der Schiffmann vom Land stösset / vnd fast mitten vff dem Rhein ist / da wird alles finster / vnd erhebt sich ein grosser Wind / mit einem erschrecklichen Vngewitter / deßwegen entsetzet er sich sehr / vnd spricht / woher kompt das Vnglück? Ich hab doch kurtz hievor kein Regenwetter vermercket / es ist ja der Himmel hell vnnd klar gewesen: In dem er also redet / erhebt sich der Windt mit solchem Vngestümm / daß er nicht ferner außreden kan / hebt die Händ auff / vnd rufft Gott vmb Hülff an. Einer auß den München sagt / was thustu? Laß Gott an seinem Orth / nimbt die Stangen / die der Schiffmann zuvor gebraucht hatte / schlägt jhn damit biß auff den Tod. Endlich siehet er / daß der Teuffel diß außgerichtet hatte / dann sie verschwunden / vnd liessen einen bösen Gestanck hinder sich. Bald ließ die Finsternuß nach / vnnd wird der Himmel wider hell. Er erschrickt sehr vber dieser Geschicht / begibt sich ans Vfer vnd ligt in das Graß / biß der Tag daher kompt / da lest er sich von einem Jungen heimführen. Er erzehlet alles seinen Freunden / vnd stirbt noch denselben Tag.

Den andern folgenden Morgen begab sich ein gleicher fall / doch mit einem bessern Außgang. Als die Sonn auffgieng / begab sich ein Wandersmann auff die Strassen. In dem er nun auß der Speyerischen Gräntzen kompt / da siehet er einen Wagen voller Mönnich / an dem zogen sieben Pferd / vnd mangelt das ein Rad am Wagen. Der Fuhrmann / so die Pferd regirte / hat ein erschrecklich Nasen / nach dem nun der Wagen für dem Wandersmann vbergehet / entsetzet er sich / dann er mercket wol / daß kein Mönniche sondern lauter Gespänste waren. Bald hebt sich der Wagen in die Lufft / vnnd folgeten Fewer vnd Dampff nach. In der Lufft gab es ein Getöhn / als ob Wehr vnd Waffen im Krieg wider einander schlagen / der Wandersmann kehrt wider zu rück / vnd zeigt in der Statt an / das er gesehen hette.

Von einem Mönnich.

DAs Glück verursachet bißweilen einen Menschen / daß er stoltz vnnd hoffertig wird. Das dem also sey / sehen

wir an einem Mönnich / welcher / da er ins Kloster kam / sein züchtig einher gieng / schlug das Angesicht nider / als ob er stettigs betete. Umb solcher guten Sitten willen erwehlten jhn seine Brüder zu einem Apt / hierauff ward er bald so stoltz und hoffertig / daß er seine Sitten gar verändert / hielt das Angesicht uber sich / und kamen endlich sein Bossen an Tag: Dann als er gefragt war / warumb er so gar sein Sinn verkehrt hette / Soll er folgender Gestalt geantwortet haben / er hab darumb die Erd so fleissig angesehen / weil er die Schlüssel noch zur selben zeit gesuchet / nu mehr aber hab er sie funden / deßwegen sey es ohn not daß er fermer unter sich sehe.

Von einem Bischoff zu Magdenburg.

FVr etlichen Jahren war ein Graff von Eichlingen / Bischoff zu Magdenburg / derselb ward mit Gewalt vom Stifft zum Bisthumb gezogen. Nun begab es sich / daß der Hertzog zu Sachsen einen solchen Mißverstand gegen jhm hette / daß er jm einen Krieg wolte zufüegen. Da der Bischoff das erfuhr / ließ er sich desselben nit angehen / stellte sich weder auff Wehr noch auff Waffen / sondern versahe sein Kirchen sachen / schaffte die Mängel darinn ab / las die H. Schrifft und betet / wartet seiner vorigen Geschäfft / und stelt sich / als ob nirgends weder Krieg zufürchten were. Deß Hertzogs von Sachsen Kundtschaffter ließ sich mercken / wie daß sein Herr den Bischoff uberziehen wolte / aber der Bischoff ließ sich das nit hindern / sagte: es ist gut / ich will mein Kirchen versehen / Gott aber wird für mich streiten. Diese Antwort behielt der Kundtschaffter und sagt sie seinem Herrn. Demnach ließ der fromme Fürst den Krieg bleiben / und gab seinem Volck / so er geworben / urlaub: Denn er sagt also: Er sey viel zu gering Krieg zuführen gegen den / der Gott zu einem Gesellen hab.

Von einer Ehebrecherin in Böhmen.

IN Böhmen ward auff ein zeit ein reiches Weib / welches durch anreitzen deß leidigen Sathans / der dann allweg umbher gehet wie ein brüllender Löw / und sucht wen er verschlinge / sich so fern mit Sünden beflecket / daß es in abwesen jhres Manns Ehebruch mit einem andern Mann begieng /

darvon

darvon ward sie schwanger / vnnd bracht also jhrem Mann einen Sohn/ der nicht sein war. So bald nun derselb ein wenig auff kam/ ward er hochmütig / fieng an/ vber die andern zuherrschen. Diß schmertzet die Mutter trefflichen sehr/ also/ daß der Ehebruch durch das Gottlose wesen jres Sohns/ bey jr auffwachte/ vnd das böse Gewissen sie Tag vnd Nacht quelete. Als nun jhr Ehemann mit Todt abgangen/ ließ sie jr Kinder zusammen kommen/ vnd redt sie mit vielen Threnen also an/ Ihr Hertzlieben Kinder einer vnter euch ist vnehrlich gebohren. Im fall jhr solches zuwissen begehrt/ wil ich mich nicht schewen solches zu offenbahren/ vnd denselben Namhafft zumachen. Die Kinder erschracken vber dieser jrer Mutter vnversehener Rede vber die massen/ schwiegen lang still/ vnnd bedencken sich/ was sie der Mutter antworten sollen/ Dann ein jeder trug Vorsorg/ er möchte zum Vnehrlichen Kind werden: Endlich sahen sie vor gut an/ die Mutter also zubeantworten: Liebe Mutter/ wir haben mit grossem Schmertzen vnnd Bekümmernuß vernommen/ daß einer vnter vns vnehrlich soll gebohren seyn. Wer aber derselbe sey/ begehren wir nicht zu wissen/ sondern wöllens Gott befehlen/ vnnd vns Brüderlich vnter einander lieben/ damit einem jeden vnter vns sein guter Name vnd Leumut bleiben möge. Diese wol bedachte Antwort hat der trübseligen Mutter sehr wol gefallen/ vnd in jrem Bekümmernuß groß Linderung bracht. Doch hat sie jhr vbrig Leben in trawernuß zubracht/ vnd sich nicht gnugsam von jhren Kindern können trösten lassen.

Von dreyen Brüdern/ die vmb jhr Vätterlichs Erb streitig waren.

Ein Mann zeugte in der Ehe mit seinem Weib drey Söne/ welche er vermeynt nicht sein Leibliche Kinder zuseyn. Auff ein zeit begibt sichs aber/ daß das Weib mit dem Mann vneins wird/ vnd also spricht: Du Boßwicht/ was zanckest du stettigs mit mir/ schlägest mich vnterweilen vbel/ wie viel Kinder meynst du daß dein seyen? Wann ich die Warheit bekennen soll/ so ist nur eines dein. Der Mann helt hernacher offt mit freundlichen Worten bey jhr an/ sie

solte doch offenbaren / welcher sein seye / kan aber nichts erhalten / also stirbt das Weib / vnnd weiß der Mann nicht / welches sein rechter Sohn seyn möge. Der Vatter macht im Testament / daß der erben solte / der von seinem Geblüt herkome. Dann der Vatter mit Tod verfahren / da fangen die Brüder an sich vmb des Vatters Verlassenschafft zu zancken. Ein jeder gibt für / er sey der rechte eheliche Son / vnd daher erbe er auch billich des Vatters Gut. Weil nun keiner keinen gewissen beweißtumb hatte / befihlet der Richter / man solt den Leichnam jhres Vatters außgraben / damit ein jeder nach deß Vatters Hertz schiessen möchte: Wer als dann am nechsten dasselb treffen würde / der solt für den rechten Erben gehalten werden. Diß Vrtheil gefiel in allen wol / daß sie solcher Gestalt der an sich selbst langwirigen Sach so bald kunten abkommen. Sie graben des Vatters Leichnam auß / vnd machen ein Ziel / die zween vnehliche Söhne schiessen zum ersten. Da man nun den ehelichen Son schiessen heisst / spricht er: Dafür behüte mich Gott / daß ich nach meines lieben Vatters Leichnam schiessen solte / ehe ich das thu / will ich ehe arm bleiben / vnd des Vätterlichen Erbguts entrathen. Der Richter spricht: Diß ist der rechte Sohn / darumb jhm auch billich das Gut gereichet.

Wie drey falsche Zeugen gestrafft worden.

DRey Männer sagen zu Jerusalem ein falsche Zeugsag wider Narcissum den Bischoff daselbsten. Der erst spricht / wann ich falsch rede / so fall das Fewer vom Himmel / vnd verbrenne mich. Der ander sagt / wenn ich falsch kundschafft gebe / so komm mich die fallende Sucht an. Der dritt sagt / so ich nit die Warheit sage / so werd ich Blind. Der Bischoff wirdt vnschuldig verdampt. Aber die Meyneidigen fallen in die Straff / die sie selbst begeret hatten / vnd verzeucht GOtt der HErr / der alles sihet / die Straff nit lang. Dann er ließ den ersten mit seinem Hauß durchs Fewr verderben. Der ander felt nider / bekompt seine begerte Schwachheit. Da der dritt sahe / daß seinen Gesellen also gieng / bekommt er die Schuldt / bekümmert sich Tag vnd Nacht / vnnd weinet so sehr / daß er sein Gesicht darüber verderbte. Sagt daher

es soll

so solt sich ein jeder vorsehen/daß er nicht seinem Nechsten Schande vnverschuldter Sachen zumesse.

Von Henrico Glareano.

VOrzeiten war vnter den Professorn zu Basel ein grosser Streit vnnd Bedenckens/wo sie Henrico Lorito Glareano den sie zu sich ins Collegium genommen hatten/für ein Orth geben solten. Denn weil er ein solcher berümbter Poet war/bedaucht sie/man könt jhn nicht wol vnder die Magistros setzen/sondern es solt jhm ein höhers von Rechts wegen [illegible]. Jedoch weil sie erfahren/daß er kein Doctor were/fiel es jhn bedencklich/daß sie jhn darunder setzen solten/also must er sich ein zeitlang bey den Magistris [illegible]. Diß verdroß jhn sehr/doch ließ ers vnvermerckt hingehen/verhoffende/es würde jhm noch mit der Zeit ein besser Orth gegeben werden. Nach dem er aber merckte/daß sie jhn [illegible] betriegen wolte/findt er endlich einen list/dar[illegible] verhofft einen andern Sitz zuwegen zubringen/vnnd das [illegible] folgender Gestalt. Es solten etliche zu Doctorn promoviert werden/[illegible] ein Esel/setzet sich drauff/vnnd ritt in das Auditorium [illegible] alle still. Jederman verwundert sich der sachen/etliche meynten/er wer vnsinnig worden/etliche aber lachten [illegible] kranck/so offt der Esel schrey/sich vnzüchtig hielt/oder vmb sich schluge. Etliche meynten/er wolte die/so zu Doctorn solten promoviert werden/nur hiemit vexiren. Was soll man viel sagen/der Rector fragt jhn endtlich/warumb er mit dem Thier an das Orth geritten were? Darumb/daß ich sonst nirgend einen beständigen vnd gewissen Sitz haben möchte/dann jetzt stehet man etlich Monat lang im Zweiffel/ob ich mich vnter die Doctores oder aber vnter die Magistros setzen sollet. Damit ich euch nu auß diesem schweren nachsinnen bringen möge/vnnd mir selbst nicht im liechten stehe/hab ich mich auff diesen Esel gesetzet/die Doctores zuhören vnnd vber jhre Disputation zuvrtheilen. Was geschihet? Der Rector vnd gantze Schulrath helt mit fleiß an/daß er den Esel bleiben/vnnd die Stüel einnehmen wolte/vnnd solt sich bey die Doctores oder sonst hinsetzen/wo es jm belieben würde.

Da sie aber diß von jhm nicht erlangen konnten/musten sie den Actum bleiben lassen/vnd auff ein andern Tag verschieben: Da gemelter Glareanus ehrlich in das Auditorium geführet vnnd vnder die Doctores gesetzt worden.

Von den Arcaden vnnd Atheniensern.

ALs die Arcades vnnd Athenienser auff ein Zeit einen Krieg wider die Persier führten/vnd sich darumb zanckten/welchs vnder diesen beyden Völckern den ersten Angriff thun solte/da sagten die Athenienser löblich/sie wolten in jhres Vatterlandts vorstehender gemeiner Gefahr willig von jhrem Rechten weichen/vnd den Feindt angreiffen/auff welchen Orth sie gestellet würden/vnnd sich wie dapffere Leuth verhalten. Also sagt auch Herr .. von Würtenberg auff einem Reichstag/da sie vmb die Session disputierten: Ihr möget mich hinder den Ofen setzen/wenn mir nur das verrichten/vnd deßwillen wir anhero kommen sind.

Von Henrico Lorito Glareano.

AVS was Vrsachen vorgemelter Henricus Glareanus Anno 1559. durch den Römischen Pabst in Catalogum Haereticorum (verzeichnuß der Ketzer) gesetzet worden/kan man nicht wissen: Es hat jm aber vber die Massen groß Schmertzen vnnd Bekümmernuß erregt/derwegen supplicirt er an Pabst/daß er jhn wolle wider herauß thun lassen/verpflicht sich mit einem Eydt/er hab sein lebtag nichts wider den H. Stul sich vnderfangen/viel weniger solt dasselb auffs künfftig geschehen. Also bekümmert sich nun der armselig Loritus hierüber/darüber sich andere gelerte Leut/so eben in diesem Hospital kranck lagen/zum höchsten freweten. Die aber solcher gestalt gesinnet seyn/mögen bedencken/was Christus sagt/wer sich meiner vnd meines Worts schämen wird vor der Welt/deß wird sich auch schämen des Menschen Sohn/wenn er kommen wird in seiner Herrligkeit.

Von jetztgenantem Lorito.

DEr gemelten Loritum kennt hat/ der sagt/ er sey nit sonderlich verständig gewesen/ daher sich viel Leuth verwundern/ wie er zu solcher grossen Geschicklicheit hab kommen können. Rodolphus Gualtherus hat auch ein Zeit gesagt: Er hab sein Lebenlang keinen gelertern Narren gesehen. Als diß Henricus Loritus erfahren/ hats jhn vbel verdrossen/ vnnd hat Gualtherum hart angeredt. Er aber hat jhm also vnder andern geantwortet: Die Alten haben vorzeiten lang vnnd viel einen weisen Mann gesucht/ aber sie haben kaum einen leydlichen halbweisen funden: Wenn man aber jetzt sagt/ einer sey nicht Weiß/ so vergreifft er sich so viel mit Schmähworten an demselben/ daß er das Leben soll verwircket haben. O jhr arme alte Leuth/ warumb habt jhr doch damals einen Weisen gesucht/ da keiner gewesen ist: So jhr zu dieser Zeit gelebt hettet/ so müßtet jhr so fleissig einen Narren suchen/ als vor Zeiten einen Weisen. Vnd wann jhr sagen würdet/ daß einer ein Narr were/ müst jhr ewer Leben darüber lassen.

Von eben demselben.

OFft gemelter Henricus Loritus ist bürtig gewesen auß der berühmten Statt Glarona im Schweitzerland/ Daselbst zeucht er auff ein Zeit hin/ seine Freunde zu suchen/ wandt naher Zürich/ vnnd kehrt zum Schwerdt ein. Weil er aber auch daselbst Freundt hatte/ wolt er sie ansprechen/ deßwegen batt er den Wirt/ daß er jhm wolt ein Mantel leihen: Dann es hat den gantzen Tag geregnet/ daß er sein Kleydung nicht brauchen kondte. Der Wirth sprach/ er du sein täglichen Mantel habe er nicht mehr als einen/ der were gelb/ deßwegen könn er denselben der Farb halben nicht tragen. Aber Henricus gab nichts auff die Farb/ hieng jn vmb/ lieff in die Statt/ vnnd besucht seine Freund. Die Jungen auff der Gassen/ daucht diß ein seltzam newe Tracht seyn/ wurden auch vom Wirt darzu angehetzt/ daß sie mit gantz grossem geschrey nachlieffen/ vnd sagten: sehet Herrn Glareanum/ dessen Grammatic wir lernen/ mit solchen hauffen Jungen ward er hin vnd wider beleytet. Den Mantel/ welchen der Wirt jm gelihen hätte/ trug niemands/ dann er ward

nur einsmals in einer Comedien gebraucht worden/ von dem so Judæ Person vertretten.

Von einem Professore.

AUff ein zeit gieng ein Gelehrter Mann/ so Professor war/ für etlichen Bürgern hin in schlechten Kleydern/ derwegen thet jhm niemand sein gebührende Ehr an. Der Professor gehet heim/ legt das gering Kleyd ab/ zog sich stattlichen an/ vnd gieng wider auff den Marckt. Da stunden sie all für jhm auff/ zogen die Hüt ab/ vnd theten jm groß Ehr an. Der Gelehrte gieng wider heim/ tratt den Mantel mit Füssen/ vnd sagt: bist du Herr/ oder bin ichs? Also ward der gute Mann sehr vnwillig/ daß man das hindeist zu förderst vrtheile/ vnnd daß man nicht den Menschen/ sondern den Kleydern die Ehr beweise.

Von Kleydungen.

DIe Kleydung haben jhren Vrsprung vberkommen/ so bald nach dem Fall vnserer ersten Eltern. Denn so bald dieselben gesündiget hatten/ sind jhre Augen eröffnet worden/ vnd da sie gemercket/ daß sie nackend waren/ machten sie auß Feygenbletern decken/ Genes. cap. 3. Daselbst liset man auch/ Gott hab Adam vnd Even Röck von Fellen gemacht/ vnd jhnen dieselben angezogen. Cicero schreibet in seinem Buch de Oratore: Die Kleydung sey anfänglich erdacht worden/ sich damit gegen die Kälte zu schützen. Nachmals aber hab man sie zu Zierath vnd Würde deß Leibs gebraucht. Aber Plut. meldet quæst. 6. Symposiacon. 6. Die Kleydung sey weder kalt noch warm/ daher brauchē die Teutschen solche gegen die Kälte/ die Mohren aber gegen die Hitze. Da nachmals die Kleydung durch Gesetz vnd Sitten eingeführet worden/ also/ daß ein jeder nach seinem Stand vnnd Würde sich tragen solte/ Damit ein Doctor vor einem Kriegsmann/ ein Kriegsmann vor einen Münnich/ einen Münnich vor einem Layen erkandt/ vnd hiemit gleichsamb vnderscheyden würde/ vnd so sichs begebe/ daß einer were ein Doctor vnd Kriegsmann/ so solt er sich Doctoralischen Sachen wie ein Doctor/ vnnd im Kriegswesen/ wie ein Kriegsmann tragen/ wie da lehret Gloss. in c. Ecclesiasti-

ca 20.

a 10. Distinct. hierumn folget/ Johann. Andre. in cap. vt quisquis, de vita & honest. cleric. Et in terminis nostris Ludouicus Roman. singul. 33. Sonst sind sie nicht hieran gebunden/ sondern mögen sich nach jhrem gefallen tragen/ Gloss. in l. vnica, C. de honorator. vehic. lib. 11. & ibid. Bartolus: Ob gleich denen/ so in Digniteten vnnd Würden leben/ gestattet wird/ daß sie durch die Statt mögen mit Gutschen fahren/ so werden sie doch nit hierzu gezwungen/ sondern sie mögen solche Fuhr nach jhrem gefallen brauchen/ also spricht Bartolus am selbigen orth/ verhelt es sich auch mit den Doctoribus, die sind nicht gezwungen allzeit zu tragen solche zierliche Ding/ daran man sie sonst pfleget zu kennen/ sondern daß sie dieselbe tragen könten/ wann sie wollen/ da auch gleich Fürstliche persone vorhanden weren. Wie weit haben sich aber die Zeit vnd Sitten verändert. Es setzen sich nun mehr auff solchen Gutschen/ darauff nur vornehme berühmte Leuth fahren sollen/ auch verleumbte Personen/ als vnzüchtige Weiber/ vnd dergleichen Gesindlein. In Kleydungen wird sowol im Vberfluß als auch im Mangel gesündiget. Dann die sind nicht wenig zu verweisens werth/ die zuviel fleiß darauff wenden (sintemal man solche für weiche zarte Leuth halten soll) als die gar nichts darauff geben/ dann solche sind für grobe vnd vnflätige Leut zu halten. Derwegen soll man sich in Kleydungen auch der mässigkeit befleissigen/ wie Cic. l. 1. off. lehret. Denen Hälden stück vnd sonst köstlich Gewand zu tragen erlaubet sey/ siehet man in titul. de vestibus holoveris C. lib. 11. Die Advocaten sollen auch für dem Richter lange Röck tragen/ vnd solche Tracht/ die jhrem Ampt vnd Beruff anstehen/ wie dasselb zeuget Specul. in titul. de Aduocat. §. 2. in princ. vnd dasselb darumb/ gleich wie man das ansehen hat: als ob man die verachte/ für denen man schlechte vnachtsame Kleydung trägt: also ist es ein anzeig/ daß man einen ehret/ wann man mit zierlichen Kleydungen zu jhm gehet: Dann die tragen weiche Kleyder/ welche in der Könige Häuser sind/ Luc. cap. 7. Darumb gehen die Fürsten zueinander mit köstlichen Kleydern: Seneca sagt zu Neronis Gemahl: Ziehe dich zum zärtesten an/ nicht vmb deinet/ sondern vmb deß

Reichs

Reichs Ehr willen / Spec. in d. §. 2. de Aduocat. Diß haben die Advocaten vnnd alle die / so jhnen ein Ansehen bey dem Volck machen wöllen / obseruiret. dann gleich wie die / so mit einem vnflätigen Mantel daher gehen / für arme Leut vom Volck angesehen werden / vñ in gleichem für vngelehrt / also helt man dagegen die / so in schöne Kleydern einhtrziehen / für reich / deßgleichen für gelehrt / Sintemal war ist / was man pflegt zusagen:

Vir bene vestitus pro vestibus esse peritus
Creditur a mille, &c

Daher schreibet Gell. lib. c. 5. Noct. Attic. Demosthenes vnnd Hortensius, die berühmte Redner haben sich zu viel stattlich getragen: Doch kan man sagen / daß sie es auch deß [illegible] gethan / weil sie für vnd für mit Fürsten vnd der Obrigkeit vmbgiengen / indem sie in der Leut Recht sachen handelten.

[illegible] prangen mit Kleydern / da doch dieselbe nichts anders sind / dann ein Zeichen der Erbsünd. Dann vor dem Fall sind die Leut nackend gewesen / so were auch gar kein Gebrauch der Kleyder / wenn nit deß Menschen Natur der Sünd vnd den Todt vnderworffen were. Darumb so offt man einen Rock oder Mantel sihet / es auch sonst ein Kleyd / so offt soll man gedencken / daß man ein Zeichen der Erbsünd sehe. Sirg. lib. 2. Dial. Viel Leut / dann sie in [illegible] Kleydern stoltz mögen daher gehen / brechens jhnen am Mund ab / wie dann ein Spanier zum Brunnen gieng / sein Wasser vnd aß Hasen [illegible] / damit er nur in köstlichen Kleydern desto besser prangen könne.

Gleich wie du [illegible] in der Konige Heuser sind / welche Kleyder tragen / also tragen eben dieselbe auch frembde vnnd außländische Kleyder / dann solcher gestalt wöllen sie jnen lieber bey dem gemeinen Volck ein ansehen machen / als durch Tugent. Diß Mißhandlung ist jetzt allenthalben eingerissen / sonderlich aber in Franckreich / wie sie denn solchen gebrechen selbst hiebevor durch ein Gemält bekannt haben / so man sehen mag im Blessischen Schloß / da ein Spannischer / Engellendischer / Italienischer / vnd Teutscher Schneider / ein jeder seine Kleyder nach seines Landts Muster vnd Art gemacht /

herfür

herfür langt/ als deren gewisse vnnd stettige Gestalt er für vnd für gewust habe. Aber der Frantzösische Schneider bringt herfür ein Tuch vnnd ein Schern/ damit er jhm ein Kleyd möchte nach seinem Gefallen zurichten/ sintemal sie für vnd für abwechßlen/ daß man nit wissen kan/ was für ein Gattung der Mann haben wolle. Aber/ lieber Gott/ es haben heutiges Tages die Teutschen den Frantzosen hierinn nit allein gefolget/ sondern thuns jhnen weit zuvor.

Von warer Ehelichen Lieb.

ES schreibet Pontanus/ daß zu seiner zeit etliche Tunetische Meer Räuber einem Bawersmann das Weib genommen/ deßwegen sey er ins Meer gesprungen/ hab gebetten/ sie solten jn mit seim Weib hinweg führen. Die Meer-Räuber verwunderten sich vber deß Manns Hertz vnnd Trew/ erzehlten solches dem König/ so bald sie gen Tunetum kommen/ der König ob er wol ein Feind vnnd Feindt deß Christenthumbs war/ so verwundert er sich doch hoch darüber/ gab sie allebeyd loß/ vnd ließ den Mann auff seinem Leib warten.

Von einem Balger.

IN einem Zanck bekam einer erstlich ein Maulschell/ hernach ward er in der Brust vnd Seiten hart verwundt/ deren er in kurtzem gestorben. Da man demselben die Wunden verbandt/ vnnd Artzney brauchte/ so viel man damals haben kundte/ sagt er/ sie solten jhm erstlich den Backen heilen/ wolt damit zuverstehen geben/ die Maulschell thue jhm weher/ als die Wunden/ daran er sterben müste. Er hette aber weißlicher vnd billicher ruffen sollen. Heylet mir/ liebe Ertzte/ so es euch müglich/ zum ersten die Würdigkeit/ darnach greifft zun Wunden.

Von einem waschhafften Weib.

EJN Mann schlug sein Weib mit einem Pantoffeln. Das Weib klagt vber deß Manns Vnbarmhertzigkeit vnnd Tyranney. Die Freund gehen zusammen vnd fragten/ warumb er jhr Base so vbel halte? Dann es war ein Ehrlich Geschlecht/ vnd namens für vbel auff. Der

Mann sprach / er neme es nicht zum vnbesten auff / daß sie sein freundlicher Meynung einredeten / bittet / daß sie in der Sach Richter seyn wolten. Ich / spricht er / hab sie ein wenig mit einem Pantoffeln geschlagen / sie aber hat mich zuvor härter geschlagen / mit dem Waschplawel. (Er aber meynte mit der Zungen / dann sie hat jhm geflucht /) nun erkennt / sagt er / welches vnter vns beyden am härtesten geschlagen werden. Mit einem Waschplawel geschlagen werden / thut weher / als sich mit einem Pantoffeln schlagen lassen.

Von einem Meyneydigen.

EIn Prediger strafft in der Predigt seinem Ampt nach den Meyneyd / vnnd beweiste zum theil auß heiliger Schrifft / was für ein grewliche Sünde solches were / zum theil führt er Historien ein / wie hefftig GOtt allweg den Meyneyd / als ein gerechter Richter gestrafft hatte: In dieser Predigt war einer / der sich hiebevor mit einem Meyneyd vergriffen hatte: Aber er ließ sich solches nit allein zur Buß vnd Rew seiner Sünden bewegen / sondern verachtete noch die Predigt dazu / vnd sprach zu denen / so bey jhm stunden: Ich hab mit dieser meiner rechten Hand auch ein mal einen falschen Eyd gethan / sehe dorumb nichts / daß sie mir kürtzer ist als die lincke. Was geschicht aber? Gott / der ein gerechter Richter ist / nimbt jn so bald zur Straff: Dann der Arm fengt jhm an zuschwellen / vnd dermassen zu hitzen / daß er weder Tag oder Nacht einen Augenblick ruhe hat. Endlich lest er einen Artzt zu sich fordern / vnd den Arm abschneiden. Also ward jhm der Arm kürtzer / lernt hierauff / daß er nach begangener Sünd GOtt vnd seinen Dienern nicht dozu spotten solte. Gregorius Strigenitius Homil. 15. de conscient. pag. 112. Item Christophorus Ireneus in seinem Hellen Spiegel / pag. 119.

Von etlichen Gotteslästerern.

ALs im Jahr Christi 1533. Friderich König in Dennemarck mit Tod abgangen / vnnd Christianus sein Sohn jhm im Reich succediren solte: Da widersatzte sich dem [illegible] vnter andern Vnterthanen die Statt Hafnen / also-

...se/ daß er sie mit gewaltiger Hand zum Gehorsamb vnnd Huldigung zwingen muste. Nach dem er nun die Statt Hafnen belegerte/ da waren vnter andern drey Gottlose Buben/ die verbunden sich gleichsamb mit einem Eyd ein ander/ sie wolten so lang sich voll Weins sauffen/ biß sie darunder fielen vnd stürben: In dem sie also diß böß Verlobnuß ins Werck setzen/ vnd nicht allein vber die massen sehr sauffen/ sondern auch Gott ohn vnderlaß grewlich lästern: Da bewegt dasselbe etliche ehrliche Soldaten/ daß sie es der Oberkeit anzeigen. Ob nun wol solche Gotteslästerer einer schweren Straff weren werth gewesen/ nit allein wegen der grossen Sünde/ sondern auch andern zum abschewlichen Exempel/ so lassen doch die Hauptleut solche nur etliche Stund lang in die Eysen schlagen/ vnnd wollen sie wider loß lassen. Ehe aber diß geschiehet/ begibt sichs/ daß ein groß Geschütz in einem solchen orth loß gehet/ daher noch keins die gantze Belägerung vberkommen war/ vnnd fehrt die Kugel an das End da die drey Gotteslästerer bey einander sitzen/ einem nimbt sie den Kopff mit/ dem andern einen Arm/ den dritten schlägt sie mitten von einander/ vnd nimbt ein theil mit in die Lufft: Darüber sich jedermann zum höchsten entsetzete. Dann der Herr als ein eyfferiger Gott/ gab damit zuverstehen/ daß die Obrigkeit solche grewliche Sünde nit so liederlich oder gar vngestrafft hingehen lassen solte/ in massen es dann Herr Adrian von Steinberg/ so in dieser Besatzung Oberster gewesen/ selbsten vielmals erklärt vnnd außgelegt hat.

Von einem andern Meyneydigen.

AVff ein zeit hat einer einen falschen Eyd gethan/ darauff er so bald am Schlag gerühret worden/ daß er kein Wort mehr geredt hat/ vnd ist in wenigen Tagen gestorben.

Von einem/ so seinem Sohn Vnheyl wünschet.

IN Franckreich war ein Mann/ so das reine Wort Gottes erkannt hatte/ der wünschet im Zorn seinem Sohn/ daß jhn der Teuffel holen solte. Welches so bald geschichet. Die Kirche thut ein embsig Gebett zu GOTT/ daß der

junge Gesell deß bösen Geistes wider loß wird/ Aber er genesete kaum/ vnnd kompt zu sich selber / da greifft jhn der Tod an.

Von Trunckenheit.

DJe Trunckenheit ist ein stück von der vnsinnigkeit. Dann wo die Trunckenheit ist / da verzihet böse Lüste vnnd Thorheit / wie das Canon sagt Distin. 35. Diß Laster hat nicht allein in Teutschland/ sondern auch in Franckreich vnd Italien/ ja an allen Orthen der Welt vberhand genommen/ daß man die nit allein in den Wirtshäusern / sondern auch in Römischen Höfen für selig preiset / welche am meisten sauffen können. Es ist die Trunckenheit ein schändliches Pech vnd Anreitzung zu allen bösen dingen. Dann was der Wein vor [illegible] vnnd Vrsach gabe zur Vnzucht / bezeuget der Poet da er sagt:

Et Venus in vinis, ignis in igne fuit.

Salomon sagt Prouerb. 23. Nicht schaw den Wein an/ daß er so roth ist/ vnnd im Glaß so schön stehet/ er gehet glat ein/ aber darnach beist er wie ein Schlang/ vnd sticht wie ein Naber. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen/ vnd dein Hertz wird verkehrte ding reden/ vñ wirst seyn/ wie einer der mitten im Meer schläffet/ vnd wie einer schläfft oben auff dem Mastbaum. Es ist ein schmehlich ding vmb die Trunckenheit/ vnd wer sich damit vermischet/ der ist nicht weiß/ sagt Summus Pontifex in cap. 3. distinct. 35. Durch Trunckenheit ist die erste Blutschande begangen worden/ wie im Can. sexto. die 35 dist. zusehen.

Gleicher Gestalt schreibet Virgilius:

Nec Veneris, nec tu vini capiaris amore,
Uno namque modo vina Venusque nocent.

Paul. Grilland. in tractat. de sacrilegiis c. 13. num. 3 referens [illegible] Glos. [illegible] 32. quæst. 2. sagt. Es halten etliche dafür/ die Seel stecke im Blut/ darumb pflegen die Niderländer/ Engelländer vnd Polen viel zusauffen/ damit jhr Seel nicht an trucken werden mögen. Aber solch Weinsichtige Leuth werden offtmals wegen jhrer Sünden vbel gestrafft/ in dem sie in plötzliche Schwachheiten fallen/ vnd geschwind

geschwind sterben. Dann vnkeusche vnd vnmässige Geselle geraihen bald ins Alter/ sagt Cic. in lib. de Senectute. vnd Virgilius schreibet:

Et venus eneruat vires, sic copia Bacchi,
Et tentat gressus, debilitatque pedes.

Hiermit werden die Gastereyen vnd Mahlzeiten gar nit gestraffet / dann wie die nicht zu schelten sind/ welche auffallen tragen zu gesundem Wein / also auch die/ welche denselben messig trincken.

Die Fürsten können vielmals durch Trunckenheit erfahren/ welchen Räthen zutrawen sey: Dann wo Trunckenheit regirt/ da kan nichts heimlich bleiben / wie Salomon sagt/ Prouerb. 31. vnd diß bezeuget auch Horatius in Poet.

Reges dicuntur multis vrgere culullis,
Et torquere mero, quem perspexisse laborent,
An sit amicitia dignus.

Von einem Scheffer.

EIn Edelmann bekompt auff ein zeit einen Schäffer gefangen / vnd wil denselben wegen etlicher Buben vnnd Diebstück hencken lassen. Da man jhn nun jetzt auff hencken wolt / läst jhn der Edelmann fragen/ob er jrgend einen andern Schäffer wüste / der fromm vnd trew were/ darmit er denselben möcht bey das Viehe thun. Der Schäffer sagt/ nein/ er wisse keinen/ es sey einer wie der ander/ ja bißweilen wol ärger. Durch diese Wort wird der Edelmann bewegt/ daß er den Schäffer wider ledig gibt / weil er keinen bessern vnnd frömmern finden solte. Luther. Tom. 6. Wittenb. Latin. pag. 440 fac. 2. Daher sagt man/ kein Schäffer ist fromb/ er hab denn Haar auff der Zungen.

Von Maximiliano II. vnd einem Schäffer.

ALs Maximilianus der ander dieses Namens/ König in Böhmen/ von Keyser Carolo dem fünfften/ seines Vatters Bruder/ in Hispanien beschrieben ward/ in willens jhme seine Tochter zuvermehlen/ vnd er nun zu Schiff angelendet hatte/ nicht allein daß er dem Beylager hielte/ sondern auch/

daß er

Staatsbibliothek

daß er vnter deß/ daß der Keyser die Vnruhe in Teutschland stillete/ das Reich verwalte. In dem er nun sich bey Granaten mit jagen erlustirte/ vnnd vngefehr jhm ein Hirsch vorkompt/ folgt er denselben mit allen fleiß nach/ kompt auß dem Weg/ reitet einen Berg auff/ den andern nider/ weiß weder auß noch ein: Endlich wird jhm sehr bang/ denn er besorgt sich sehr für den Wilden Thieren/ sihet sich fleissig vmb/ da er deß Nachts sicher möchte bleiben. In dem er also trawrig auff vnnd abzeucht/ ersihet er ein Schäffer Hütten/ gibt dem Pferd die Sporen/ reit so geschwind er mag/ bitt den Schäffer/ daß er jhn deß Nachts vber herbergen wölle/ der Scheffer sagts jhm zu/ heist jhn vom Pferd steigen/ vnd in die Hütten gehen. Nun hatte der Scheffer viel Gesinds im Hauß: Denn er hatte einen Sohn von zwantzig Jahren vnd einen Knecht/ in allen Bubenstücken ersoffen/ deßgleichen sein Weib/ ein Tochter vnnd Schnur/ welches noch ein Braut war/ vnd die ohn lengst zu jm zu Hauß kommen. Damit der fromme Fürst von seinem Pferd gestiegen/ vnd dasselbig deß Scheffers Knecht gegeben hatte zu füttern/ gehet er in die Hütten/ vnd helt ein schlechte Mahlzeit zu Nacht/ denn man setzet jm ein wenig Brüh für/ darinn lag ein klein stücklein Fleisch von einem Lamb/ vnd sitzet beym Fewer. Der Scheffer aber vnd sein Gesind wusten nit wer Maximilianus was. Doch hielten sie dafür/ weil er wol bekleydet gieng/ trug auch ohn zweiffel Gülden Ring an den Fingern/ sahe herrlich auß/ daß er nicht ein geringer Mann/ sondern ein reicher Herr were. Deßwegen machten sie jhnen Hoffnung/ sie würden ein stattliche feiste Beut bey jm bekommen/ berathschlagen sich also mit einander/ wie sie jn wolten vmbbringen. Da das Abendmal gehalten ward/ weist man jhn in ein enges Kämmerlein schlaffen/ das hat ein zerrissen vnd ein sehr vnverwahrte Thür. In dem sie nun hiemit vmbgehen/ verfüget sich die junge Braut zu Maximiliano/ begert an jhn/ wo er jr wolt trawen vnd heimlich halten/ so wolt sie jhm etwas offenbahren/ doran jhm viel gelegen were. Er sagts jr zu. Alsbald zeigt sie jm an/ wie sie sich mit einander verglichen hetten jhn zu tödten: Ob sie anfänglich in seinen Todt gewilliget/ vnnd sie dessen nach der Hand gerewet ha-

be/ oder

be/oder ob sie sonsten auß der andern Gebährden/zusammen
lauffen/vnd dergleichen (welches glaublich) abgenommen/
daß sie etwas böses fürhaben / kan man nicht wissen. Ob
nun wol der fromme Fürst ohn Mühe jhrem bösen vorneh-
men hette begegnen können/so wolt er sich doch lieber mit sei-
ner Hand vertheidigen / als daß er sich den Scheffern deren
Vntrew vnnd Bubenstück jhm schon bekannt waren / erge-
ben vnnd vertrawen solte. Fasset deßwegen einen Muth/
vnd gedencket ehe alles zu wagen / dann sich auff jhr Trew
zuverlassen. Bald darauff wird er vom Wirt schlaffen ge-
führet/dem er dann on einred folget / schleusset nachmals die
Thür zu/stelt ein grossen Kastē dafür/rüstet seine Büchsen
zu/vnd wil sehen/wo es hinnauß wil. Der Scheffer/welcher
acht genommen/daß sein Gast von auff vnd abreiten ward
müd worden / meynet / er würde nun hart schlaffen. Gehet
deßwegen ohn Gereusch fein sanfft die Stiegen hinnauff für
die Thür/gedachte nit / daß sie so wol solte verschlossen vnd
verwaret seyn. Da er sich aber in seiner Hoffnung betrogen
fand / bitt er Maximilianum / daß er jhm wölle die Thür
auffmachen / denn er müste ein Deckuch auß dem Kasten
langen. Maximilianus aber mercket was hierunter verbor-
gen lag / denn er hat vernommen / was der Scheffer an der
Thür versucht hatte / hieß den Wirt wider abziehen / schalt
jn / daß er dasselb nicht ehe auß der Kisten genommen hatte/
dann er were müd / könne jetzt nicht auffstehen / vnd jhm die
Thür öffnen. Den Scheffer wolt diß verdriessen / fieng an zu
schreyen vnnd zu ruffen / es geschehe jhm Gewalt in seinem
Hauß/könne seines eygenen Guts nicht mächtig seyn/vnd wis-
sen nit/was er sich zu seinem Gast versehen solte. Letzlich da er
mit seinem ruffen vnd schreyen nichts außrichten konnte / vn-
terstehet er die Kammer mit Gewalt zu öffnen / trewet Ma-
ximiliano den Todt / wo er nit von sich selbst die Thür öffnete/
betewert sich hoch / wolt lieber sterben / als deß seinen entra-
then/vnd eines andern halben nicht mächtig seyn. Vnder deß
kamen die Scheffer dazu/ein theil vnterstunde die Thür mit
Gewalt auff zuthun / ein theil fieng an/ wolt den Fenstern
einsteigen: Dann sie mercketen wol / jhr vorhabens würde
die leng nicht heimlich bleiben / vnd daß dieser Herr wol ver-

nommen was sie verhetten. Da nun Maximilianus sahe / daß es an Mann gehen wolte / vnd daß es zum eussersten kommen were / richt er seine Büchsen auff die Thür / scheust dadurch den Schäffer zur Erden / rucke von stundan den Kasten von der Thür / thut sie auff / laufft vff die andern zu / vnd spalt deß Scheffers Son den Kopff auff / deß Scheffers Knecht aber / so starck war / jaget er in die Flucht. Doch war er nicht noch gantz ausser gefahr. Dann da deß Scheffers Weib also anfieng zuheulen vnd zuweinen / da lieffen noch andere Schefer / so in der nehe waren herzu / vmbgaben mit gewehrter Hand das Hauß / vñ wöllen jren Herrn mit gewalt todschlagen. Maximilianus versah sich gegen die Bawern so lang / biß jn der erst Zorn vergieng / ward gutes Muths biß der Tag anbrache. Deß Morgens kömt ein grosser hauff Bawern / er erschricket gar nit hierüber / sagt / er sey ein Statthalter vber das Königreich Hispanien / vnd da sie seiner nit schonẽ würden / solten sie Haab vnd Gut / Leib vñ Leben verlieren. Im fall sie aber seinen Wortẽ / nit trawtẽ / so solten sie doch dißmal kein gewalt brauchen / vñ die Obrigkeit hierüber richten lassen. Ob nu wol das grobe Volck an Geberden vnd standhafftigen tapffern Reden deß großmächtigsten Fürsten abnemen / daß er der were / wie er angezeigt hette / so namen sie jn doch / bunden jm die Händ auff den Rücken / vnd führten jn zu dem Hauptmann / der auff dem nechsten Castell auff der Besatzung lage. Eben daselbst hin waren kommen / kurtz zuvor etliche seiner Trabanten / welche sahen wie man jhren Herrn so vnfreundlich gebunden daher brachte / das hatte sie bey nahe dahin bewegt / daß sie die Scheffer all mit einander erschlagen hetten. Maximilianus aber wehrt jhn ab / doch kümmerlich / erzehlet jhnen allen Handel / zeigt jhnen auch die Vrsächer dieser bösen That an / welche hernacher jrem verdienst nach / hingerichtet wordẽ / deß Scheffers Knecht ward enthauptet / deß Scheffers Hauß ward auff in grund abgebrant. Die junge Braut aber ward reichlich begabet / daß sie dem Fürsten die vorstehend Gefahr zuverstehen geben / so beweist jhr nicht allein der Herr / sondern auch alles Hofgesind grosse Ehr. D. Cyriac. Spangenberg. in seinem Jag-Teuffel.

Von einem Bruder Mörder.

IN S. Joachims Thal gieng einer zu seinem Bruder jn zu besuchen: da er nun wider heim gehet/ gab jhm sein Bruder das Gleyd durch einen Wald/ durchschoß jhn mit einem Rhor/ vnd plündert jhn. Nach dem hernacher der Mord kundbar werden/ vnd man den Thäter zur Straff führte/ bekañt er offentlich/ er hab eben damals/ als er auß dem Wald gangen/ seines Bruders Stimm gehöret/ die jhn für Gericht citiret. Solche Stim̃/ sagt er/ hab jhm ein solche Forcht vnd Schrecken bracht/ daß er lieber sterben als lenger leben wolte. Dieser Vnfall ist desto mehr zubetrawren/ weil beyder Brüder Weiber der Geburt nahe gewesen.

Von Joanne Diazio einem [illegible].

AVff das Regenspurgische Colloquium zohe auff ein zeit Joañes Diazius mit Bucero. Weil aber jetztgemeldter Diazius viel Bücher Lutheri vñ anderer Gottseliger Leut gelesen hatte/ fieng jhm die Päbstische Lehr/ je länger je mehr an zu stincken/ ließ Pariß bleiben/ begab sich nach Genev/ höret Calvinum/ vnd beharret daselbsten ein zeitlang. Nach der zeit zog er nach Straßburg. Als aber Bucerus sein Geschickligkeit vñ grossen fleiß vermercket/ hielt er beym Raht an/ daß sie jhm vorgenandten Diazium solten zugeben. So bald er gen Regenspurg im December kommen/ gehet er zu Petro Malvenda/ mit dem er zu Pariß [illegible] Kundschafft gehalten. Malvenda verwundert sich sehr seiner Ankunfft/ fragt jhn/ was er deß Orths thue/ sonderlich aber/ weil er sich zu den protestierenden geschlagen. Er [illegible]lichen/ daß sie sich mehr frewen vber einen Hispanier/ den sie auff jhre meinung gebracht/ als sonst vber etliche tausent Teutscher. Fieng deßwegen an jn zuvermanen/ er solt an seine Ehr gedencken/ vnd seinem Geschlecht vnd Freundschafft nit einen solchen Schandflecken anhencken. Diazius antwortet bescheidenlich/ rühmet der protestirenden Lehr/ vnd scheidet also von jm ab. Da er nach etlichen Tagen widerkompt/ wie sie dann mit einander abgeredt hatten/ legt Malvenda all List an/ wie er jhn möchte abschrecken: sagt jhm viel von deß Pabstes Gewalt/ vnd wie schwer sein Bann sey: Darnach weil der Keyser in kurtzem werde ankommen/ schlug

er jhm vor/er solt jm entgegen ziehen/solt deß Keysers Priester ein Fußfall thun/vnnd vmb verzeihung bitten: hierinn erbeut er sich Hülff vnd Beforderung zuthun. Diazius antwortet männlich vnnd weitläufftig/ sagt der Protestirenden Lehr seye der Propheten vnnd Apostel Lehr gleichförmig/ beweinet Hispanien seines Vatterlandts Elend / daß es in so grossem Finsternus stecket/straffet Malvendam vnnd seine Gesellen/ daß sie sich der offentlichen Warheit widersetzten / vermahnet jhn heftig/daß er davon ablassen/ der [illegible] Lehr beyfallen/vnd keiner Gefahr sich beforchten wolte. Als Diazius diß höret/sagt er/ jr kompt vergeblich [illegible]/ dann jr werdet nichts allhie außrichten. Do jhr aber [illegible] beforderen wollet/wie jr euch rühmet/so müßt jr nach Trident gehen. Nach diesem besuchet jn Diazius nicht mehr. Vnder des schrieb Malvenda an des Keysers Priester/ erzehlet jhm den gantzen Handel/ vnd vermahnet jn ernstlich dem aufahrenden vnd zunehmenden vbel vorzukommen. Als diß Schreiben vberliefferet war/war damals zugegen ein Hispanier mit Namen Marquina/so eben von Rom kommen/der fieng an Diazium zu entschuldigen/dann er hat [illegible] gut Freundschafft mit jhm gehalten. Nach etlichen wenigen Tage zeugt er wider nach Nawstadt [illegible] Bruder Alfonso an welcher ein Rechtsgelehrter [illegible] was jm des Keysers Priester erzehlet hatte. Mitlerzeit zeugt Diazius von Regenspurg nach Newburg/welche Statt Pfaltzgraff Ott Heinrichen zuständig / vnnd 12. Meil wegs von Regenspurg lage. Die Vrsach vmb deren willen er dahin zoge/war das/daß er ein Buch so Bucerus gen Newburg zu trucken geschickt hatte/corrigiren solte. Alfonsus wurde durch Marquine Rede vielleicht auch durch etlicher schreiben dermassen bewegt/daß er sich eilends erstlich gen Augspurg/darnach gen Regenspurg begibt/erkündiget daselbsten/wo Diazius seyn möge/reyset vollends zu jm/redt jn vast mit eben den Worten an/wie zuvor Malvenda gethan. Da aber sein vornehmen nichts helfen wolte/ versprach er jhm auß dem Priester Orden ein Jährliche Renth/wenn er nur mit jm gen Rom zöge. Als jm auch das [illegible]/ließ er etlich Tag fürvber lauffen/sagt darnach/ er wolt

er wolt sich geben die Lehr deß H. Evangelij gefall jhme sehr an / weil in Teutschland so viel gelerter Leut weren / vnd seiner Hülff nit bedörfften / daß er mit jhm solt in Italien / da könnt er vielen Leuthen dienen. Dann so bald sie gen Trident kommen würden / da würden sie viel gelehrter Leut finden / die sich jhrer Gemeinschafft vnnd Freundschafft annehmen vnnd frewten. Von dannen wolten sie nach Rom vnnd Neapolis / also könt die reine Lehr nit allein in Italien / sondern auch in Hispanien fortgepflantzet werden. Vnd derwegen / daß er jhm folgen wolte / verheist allen vnkosten vnnd notdürfftigkeit von dem seinen zuerlegen. Diazius war froh / sein vnd seines Bruders halben / schreib nach Regenspurg an Bucerum vnnd andere Freundt / vnd hielt jhnen seinen Anschlag für / Sie schreiben jhm wider / er solt nicht mit jhm ziehen / Da Alfonsus sihet / das jm nichts angehen will / bitt er jhn / daß er doch nur mit jhm gen Augspurg wolt ziehen. In dem sich diß begibt / kompt Bucerus gen Newburg / [illegible] heimzuziehen / vermahnet jhn nochmals / er solt nit ein Fuß bewegen / zog auch nicht von dannen / biß Alfonsus hinweg kame / welches geschahe den 25. Martij den Tag zuvor ehe Alfonsus hinwegzog / ermahnet er seinen Bruder zur bestendigkeit / sagt / wie glückselig er sey / in dem er [illegible] halb wenigen Tagen durch sein Gespräch [illegible] ten erkannt [illegible] schreiben [illegible] wider seinen [illegible] hend / setzet sich auff [illegible] sich Meoin [illegible] redet er mit guten Worten den Fuhrmann / daß er jhn [illegible] die vorige Reiß / wider zurück führen solte / hatt vnder dessen Axt bekommen von einem Zimmermann die nimbt er mit / vnd kompt den 27. Martij sehr frühe wider gen Newburg / ließ die Pferd für der Pforten stehen / nimbt einen Augspurger Botten / den er mit sich bracht hat / zu sich / vnnd gehet nach seines Bruders Herberg. Sein Diener / damit er nicht so leichtlich erkennt würde / nimbt des Botten Hut vnnd Kleider / gehet für jhm her / klopffet an die Thür / vnd bit Diazium / daß er jhn wölle einlassen / denn er hab Brieff an

ihn. Alfonsus bleibt vnden auff der Stiegen stehen/albt acht/ daß sie nit jrgents jemand hindern möchte. Als Diazius erwachet/ vnd höret/ daß ein Bott von seinem Bruder da ist/ springt er auß der Kammer/ hat nur ein Nachthauben auff/ vnd einen Schlaffmantel vmb sich geschlagen/ vnd gehet also auff den Gang vor die Kammer. Von stund an reicht er jhm das Schreiben da/ sein Jnhalt laut also: Er sey jm sein vorstehende Gefahr hochangelegen/ solt sich für Malvenda vnd dergleichen Feinden Evangelischer Lehr fleissig fürsehen. Vnder deß/ daß Diazius solche Ding liset/ stehet der Mörder hinder jhm/ vnd schlegt jhm mit allen kräfften die Axt ins rechte Theil des Haupts/ biß an die Handhab/ dardurch wird jhm das Hirn dermassen verletzet/ das er nit die geringste Stimm von sich gibt. Der Mörder lest die Axt in der Wunden stecken/ laufft eylends die Stiegen ab/ vnnd macht sich mit seinem Herrn dem Bruder Mörder auß der Statt. Vor der Pforten steigen sie auff die Pferd/ vnd rennen in einem stück biß gen Bethmeum/ welches in der mitt zwischen Newburg vnd Augspurg ligt: Da sie daselbst hinkommen/ nehmen sie andere frische Pferd/ welche sie da gelassen hatten/ vnd reitten vollends auff Augspurg. Jn der Kammer/ darinn Diazius geschlaffen/ lag ein Edler Junger Gesell auß Saphoien/ Claudius Senarcleus genannt/ der Todschlag aber war so stillschweigend zugangen/ daß er nichts davon vernommen/ ohn daß er den Thäter auff den Treppen mit den Sporn rauschen gehöret/ stehet auff/ zusehen/ was da sey/ da dem er aber auff den Gang vor die Kammer kommet/ sihet er das erbärmlich betrübte Spectackel. Diß Mordthat bricht so bald auß zu Newburg/ darvff setzen sich etliche Diener zu Hof/ welche Diazium lieb hatten/ auff jhr Pferd/ vnd folgen jhnen nach. Da sie nun gen Augspurg kommen/ vnnd niemandts antreffen/ wöllen etliche widerumb vnverrichter Sachen heimkehren: Aber einer vnder jhnen/ Michael Hersserus/ eilet geschwind fort/ vnd weil sie auff der Reiß waren müd worden/ vnnd schlieffen/ kompt er für sie/ sonnate ehe zu Jnsbruck an/ als die Mörder/ vnd erzehlet allen der Obrigkeit. Bald kommen sie/ gemelter Michael leßt sie einziehen/ klagt vber die Mordthat/ vnd schreibet al-

les

les an Pfalzgraff Ott-Henrichen seinem Herrn. Der Fürst schickt zween Räth von Newburg gen Insbruck/ in dieser Sach zuhandeln. Den ersten Tag Aprilis kommen sie enbringen mit sich Diazii Nachthauben/ vnnd die Axt/ so noch voll Blut hieng. Ehe aber diese kamen/ ward Alfonso gefangen/ an etliche seiner Sachen halben zuschreiben. Als den 2. Aprilis die Newburgischen Gesandten für die Obrigkeit geben/ vnnd alle Ding fürbringen/ vnnd endlich bitten daß sie den Thätern das Recht ergehen/ oder/ da sie die That leugnen/ auff die Tortur vnnd peinlich fragen erkennen wolten/ werden sie zu andern Richtern angewiesen. Da sie daselbst hinkommen/ gibt man den beklagten Advocaten zu/ die schieben die Sach von einem Tag zum andern auff. Nachmals sollen die Kläger jhre Anklag Lateinisch vnd Teutsch thun. Endlich sagen sie/ der Keyser/ so auff der Reyß sey/ hab geschrieben/ man solt mit dieser Sach einhalten/ denn er vnnd sein Bruder wolten sich auff dem Reichstag bereden/ wie man damit verfahren solte. Nachdem sie anders nichts erhalten konden/ da schreibet Ott-Heinrich der Churfürst an den Rath zu Insbruck/ sie solten die beklagten gen Newburg gegen ein Revers folgen lassen/ weil der Mord daselbst begangen worden. Sie aber entschuldigen sich mit deß Keysers Schreiben.

Von Alfonso dem Bruder Mörder.

ES hat zu vnsern zeiten Alfonsus Diazius ein Hispanier (der zu Newburg in der Pfaltz seinen Bruder Joannem Diazium/ einen gelehrten Mann in der H. Schrifft/ schändlichen ermordet/ vmb der Vrsachen willen/ daß er die Lehr deß H. Evangelii angenommen) sich nach Gottes billichem Gericht in seinem Pferdtstall erhencket.

Ph. Mel.

ALfonsus Diazius/ welcher Anno 1546. seinen Bruder Johannem Diazium ermordet hatte/ zu Newburg in Bayern/ nur allein vmb der H. Evangelischen Lehr willen/ hat sich hernacher im Jar 1551. auff dem Concilio zu Trident

selbst

selbst vmbbracht / dann man hat jn funden an seines Maulthiers Halß hencken.

Von einem Bawern.

EIn Prediger im Fürstenthumb Marpurg hat Kundtschafft mit D. Johanne Drachen / derwegen besucht er jn fleissig / schicket jm auch vnterweilen was / damit er jhn verehrte / oder ließ jhn zu Gast bitten. Auff ein zeit schicket er jhm mit seinem Hofmann einen Wagen mit Holtz / vnd einen Hasen. Den Namen aber / Doctor Drach sagt er jm so offt / daß er meynet / der Bawr solt denselben sein lebenlang nicht vergessen. Da er aber gen Marpurg kam / fieng er an dann bey einem hie / dann bey dem andern dort zufragen / wo D. Lindwurm wohnte. Man sagt jhm es wer kein Doctor in der Statt / der also hieß: Was leugnet jr viel / sprach er / ich weiß gewiß / daß einer hie in der Statt wohnet / der Doctor Lindwurm heisse: Denn er besucht vnsern Pastor fleissig / so ist auch vnser Pastor stets bey jhm / vnnd er schickt jhm einen Wagen mit Holtz / vnd einen Hasen. Die Bürger sehen einen Studenten daher kommen / vnd weisen den Bawren zu denselben. Als jhn nun der Bauwersmann fragt / wo Doctor Lindwurm wohnte / antwortet er / wie die Bürger. Er aber bezeuget hoch / er wisse gantz eygentlich / daß einer in der Statt wohne / der heisse Doctor Lindwurm / er sieh wo er wöll. Der Student sagt endlich / habt jhr kein Brieff an den Doctor / gebt jhn herauß / daß ich die Oberschrifft lese. Der Bawr thuts: Der Student sagt / jhr solt nicht nach Doctor Lindwurm / sondern nach Doctor Drachen fragen. Da fengt der Bawr an / ja das ist recht / Doctor Drach heist er / Doctor Drach heist er / ich wuste ja wol daß es der bösen Thier eins war.

Von Nicolao Petro.

MAn sagt / es sey ein Bauwer in Hessenland gewesen / der hab sich einsmal dermassen mit Wein vbernommen / daß er nicht auff seinen Füssen stehen / will geschweigen / daß er vort gehen können / also hat er elendig im Koth liegen vnd sich weltzen müssen / vngefehr kompt einer seiner Nach-

bawr

bawr herzu / sahe jhn im Koth liegen / als ob ein Mauß im Bech hieng / fragt jhn was er da mache: Nicolaus antwortet. Er suche Witz vnd Verstand im Koth/ die er durch das zuviel trincken verloren: Diß Antwort ist wol lächerlich/ doch ist sie war. Dann die Menschen werden durch trunckenheit so vnverständig/ wie das dumme Viehe/ vnd bringen sich selbsten vmb jhre Gesundheit/ wann sie mehr trincken/ als die Natur leyden kan.

Von eben demselbigen.

ES pflegte auch erwendter Nicolaus Rheinischen Wein ins Hessenland zuführen / nun hat sichs dermal eins begeben / daß er in der Herberg seinen anwesenden bekandten Freunden/ etliche Maß Weins auß seinem Faß auffgetragen/ als er deß andern Tags bey einem Wasser Brunnen hinfahren müssen/ hat er auß demselben sein Faß widerumb angefüllet. Wie er nu eben im werck ist/ kommen andere Leuth darzu/ fragen jhn/ was er da mache/ hat er gesprochen: Ich stehe hie an Gottes statt/ vnd mache Wasser zu Wein.

Von einem vornehmen Ritter/ vnd einem Landstreicher.

ES ist ein faul vmbschweiffendes Gesindlein / welches sich pflegt vor Kriegsknecht außzugeben / so es doch niemals einigen Krieg/ weder gesehen noch erfahren. Solches verschwendet alles was es in der Jugend/ entweder von jhren Eltern/ oder auch sonsten woher ehrlichen bekommen/ wann es dann erwächset/ durchstraiffen gantz Teutschland durch vnd durch / vnnd plagt die armen Bawern auff den Dorffen vbel / solche zwingt es auffs eusserste / daß sie jme müssen geben / Brot / Eyer / Speck / Keeß/ gereuchert Fleisch/ vnd dergleichen. Vnd kan nit genugsam gesagt werden/ wie frech es die armen Bawers Leuth/ Weiber vnd andere forchtsame Menschen/ vnd so gar vnverschembt anschreyet/ sonderlichen wann sie mercken/ daß der Hauß Vogt abwesend/ so fordert es alles gleichsamb mit Gewalt. Solches Gesindleins Kleyder Tracht ist fast scheußlich vnd wild: Erstlich so träget es sehr lange Hosen/ so herunter biß auff die

Knye-

Kntekeel hengen / auff dem Kopff sitzt ein lang spitzer Hut / der rings vmb mit Federn von mancherley Farben bestecket ist. Er hat weyte Ermel / so gantz bequem darinn zuverbergen den Diebstal. Vnter denselben henget entweder ein grosse Dasch / oder langer Sack herunter werdts. Vff dem Rucken henget ein Schwerdt in der höhe / daran kaum ein halbe Scheyden / herumb wird es mit schrecken angesehen. Einer solchen scheutzlichen Figur folget hindennach eine Hure auch mit vielen Farben bekleydet / führt etwann ein Hündlein neben sich / bißweilen auch so tregt sie hinden auff dem Pack ein kleines Huren Kindt. Die seint vnder der Kleydung mit Hünern / Hannen / oder wol Gänsen rings vmbher besteckt / wie es dieselbe weiß mit Stricken künstlich darauff zugericht zu fangen / vnnd den Gastwirten zu verkauffen.

Derhalben begibt sichs einmal / daß deren Gesellen einer kompt zu einem berühmten Ritter / bittend vmb einen Zehrpfennig. Ob er wol denselben annimpt / jedoch vnbegnüget / trifft im abgehen die Hüner an / greiffet vnd fengt er auß denselben etlich nach einander mit seinem Strick / bedenckt aber nicht / daß er nicht auff eines Bawern / sondern Edelmanns Hof sey / welcher am Fenster liget / vnnd dem Hünerfänger fleissig zusihet / nach kurtzem rüfft er seinen Knechten / daß sie solten alsobald den Thäter vor jn bringen / welchen er dann zwar hart also angeredt: Mir ist vnverborgen / daß euch Gesellen / durch offene Freyheit (weiß aber nit wie kräfftig) vergünstig seyn soll / einem ein einiges Huhn abzufangen. So du aber jetzund nicht mehr Hüner wirst / laut solcher Freyheit gefangen haben / so bist du frey vnd sonder entgeltnuß meines Zorns / wann aber du mehr als eines bey dir hast / so wil ich dich darumb straffen / darauff der Hünerfänger ohne verzug besucht / das erste Huhn bey jhm gefunden herausser / gezogen worden / auff welches der Ritter gesprochen / wolan dieses ist dein / aber die andern alle stehen mir zu / so du mir Diebischer weise entfrembdet / vnd derwegen ich dich gedencke zu straffen / derhalben heist er den Dieb zur Erden nider sitzen / wird von seinen Knechten gehalten / vnnd lest jhm ein Zang bringen. Als er jhm das Diebi-

sche

sie Maul mit Fäusten wol gebleuhet hatte / stecket er die Zang hinein / reißt jhm so viel Zäne / (die stärckesten) herauß / als viel er Hüner gestolen hatte / vnd wie offt der Ritter die Zang an einen Zahn setzet / sagt er / der stecke fest vnnd gehe vngern auß dem Loch / wolte vielmehr darinnen bleiben / vnd mehr Hüner fressen / wenn aber ein Zan außgebrochen / hat er denselben allweg dem Hünerfänger gezeigt / sprechende / lieber / wie viel Hüner hast du wol mit diesem gefressen? Als er jhm nun also etliche Zän nach einander heraußer gelanget / hat er endlichen seinen Knechten befehlen / daß sie jhnen die Stiegen abwerts theten stürtzen / vnd hat jhm der Ritter geschworen / wo fern er würde widerumb an den Orth kommen / solt er auffgehenckt werden.

Also man billich dergleichen Prassern vnd Schwelgern auch Peinigern der armen Bawern Ehr beweisen / so würden jhrer desto minder seyn. Vnd so durch die Fürsten vnd alle Obrigkeit / solche Müssiggänger vom Brot gethan würden / so würden die arme Leut weder von jne geplagt / bestohlen / noch bedrängt / würde auch viel Hurerey vñ Mords vermitten bleiben / dann es mag nimmermehr gesagt werden / was vnfugs sie stellen vnd treiben / was sie nur gedencken / das treiben sie den Bawern / vnnd sagen jhnen nicht danck drumb mit einem Wort. Andere Haußarme Menschen müssen offt ohn Gabe von den Thüren weichen / Aber diesen Prassern vnd Schwelgern ist nichts zuversagen.

Von einem andern Landbetrieger.

IM Jahr 1565. ist ein ebenmässiger Landfahrer durch vnter Hessenland gezogen / vnnd viel ehrliche Leuth nach seiner vnerhörten vnnd frefelen Kühnheit vmb Stewr angelauffen. Sonderlich hat er in den Stätten vorgeben / sein Weib were in dem nechsten Dorff Kindts darnider kommen / deßwegen er allweg die vornembsten Leut einer jedern Statt / als Rathsherren / zur Gevatterschafft erbetten / als jhnen dieselbe vertröstet / daß sie sich wolten gerne mit einstellen / solches Werck außzurichten / hat er vnverschembt vmb ein Goltgab angehalten / wend für / Er were gantz arm / vnnd wolte gern seinen künfftigen Gevattern eine Maltzeit

zubereiten/wann er aber das Gelt empfangen/ hat er sich alſo bald ſo viel jhme müglich/davon gemacht/da alsdann ſich deß folgenden Tags die Gevattern beneben andern mehr Freund/ſo ſie zu beleiten erbetten haben/auff beſtimpten Tag an das Ort kamen/funden ſie weder Vatter/Mutter/noch viel weniger das Kind/daher ſie dann abgenommen/daß ſie ſchändlichen ſeyen betrogen vnd genarret worden. Als er nun viel andere auff ſolche weiß geäffet/ſonderlichen aber in der Statt Caſſel/einen vornehmen Bürger/welcher vor etlichen Jahren Kriegs-Volck zu Fuß in Franckreich geführet/daher wegen ſeiner groſſen vnnd Mannlichen Thaten rittermäſſig worden/dem hat es gantz hart angelegen/hat dahin gedachtet/wie ſolch böſe That möcht an dem Buben gerechnet werden. Derhalben er alſo bald an ſein Schwehrvatter gen Caſſel geſchrieben/ſolchen Vogel nach allen ſeinen Federn abgemahlet/vnnd gebetten/ſo es ſich möchte begeben/daß ein ſolcher vielleicht deren enden würde ankommen/er jhn gefenglich annehmen/vnd vmb ſolche böſe That ſtraffen wolte. Was tregt ſich zu? Der Vogel kompt nach kurtz verlauffenen Tagen gen Caſſel geflogen/da er eben auff dieſe weiß abermalen etliche Gevattern thut bitten/welche jhme viel Gelts hiervmb verehret/daß er möchte jnen künfftig eine Maltzeit zurichten: mit vermeldung/ſie wolten folgenden Tags erſcheinen/vnd das Werck außrichten/als er nun geſehen/daß die Leuth ſo miltgebig gegen jhnen ſich hetten erzeigt/ſpricht er noch einen oder zween auch deßwegen weiter an/auff ernanten Tag bey ſeinem Kinds Tauff zuerſcheinen. Vnter welchen er endlichen auch deſſen zu Caſſell Schwehervattern alſo erbetten/bey jhme im nechſten Dorff ſampt andern ſeinen Gevattern zur Tauff zukommen. Der Bub wird von dem Herrn gantz herrlich auffgenommen/vnd jhme geſagt/er wolte es gern außrichten/heiſſet jhnen im Hauß niderſitzen/in vertröſtunge jhme ſolt eſſen vnd trincken gegeben werden/vnd daß er den Bratten nicht ehe riechen/wird jhme ſo bald ein Maß Wein auffgetragen/vnd dem Goldſchmid deß Herrn nechſten Nachbar geruffen/wolte den Gevattern frölich machen/er wolte vnter deſſen ein gut eſſen Fiſch auß ſeinem Kaſten herholen.

Vnd

Vñ daß ichs kurtz sag/ der Gevatter richtet den Kopff fräch auff/ verhoffent sich ein essen vnd trincken wol zuerleben/ vñ der dessen so gehet der Herr hin/ vnd kompt zu den andern jetzen miterbetenen Gevattern/ weiset jhme seines Eydams schreiben von Cappel/ er wehre betrogen worden/ vnnd nach allen vmbstenden/ vnd wie der Betrieger darin beschrieben/ vnd seye in Massen zunehmen/ als auch geschehen. Nach kurtzen Tagen wird der Betrieger vor gefordert/ vnnd folgender massen gestrafft/ sein beyde Händ seind auff dem Rucken zusammen/ vnd an ein hohes Seil/ so auff dem Marckt auffgehenckt/ angebunden/ daran drey mahl in die hohe gezogen/ haben jhn wider zu Erden kommen lassen/ Vnd als dieses der Betrieger zum neundtenmal außgestanden/ ist er ledig gelassen/ in welchem Examine jhm die Schultern fornen zur Brust verwandelt worden. Nach diesem hat man jhm das rechte Ohr abgeschnitten/ daß jhn hart verdrossen/ vnnd dagegen/ so es anders nicht seyn wolt/ das lincke zugeben/ erbotten. Vrsach das lincke Aug wer jhm im Krieg außkommen/ so kondte er solche Schandt zugleich mit dem Hut bedecken/ aber der Meister hat jhm das rechte hinweg geschnitten/ daß er also auff der Rechten das Ohr/ vnd auff der Lincken das Aug nicht haben mögen. Es ist vnglaublichen/ wie vbel der Meister den Buben schelten/ sagende/ mir allein ist die Ehr begegnet/ daß ich bey dir kein Petter worden/ vnd solches so offt/ als offt er jhn in die hohe gezogen.

Von einem andern Landbetrieger.

DErgleichen Landstreicher oder Landbetrieger/ genannt der Stockholmer/ oder Martini Tholde von Münden/ ist durch das Gelt/ vnnd Verehrunge/ welche jhme seine newe Gevattern/ so er gebeten/ vnd sie jhm nach altem Sitt vnnd Gewohnheit geschencket/ dahin verreitzet worden/ daß er ein Kind hat 10. mahl lassen tauffen/ vmb welches willen er Anno 1580. zu Allendorff in Hessen mit dem Schwert gerichtet worden/ vnd sein Weib mit Ruten gestrichen. Dieweil ist das nicht beydes Gott im Himmel/ vnnd die Menschen auff Erden schendlichen vnderstehen zu betriegen; Darumb

habē beyde Keyser Honorius vnnd Theodosius recht geschlossen/daß die Tauff nicht soll reiteriret werden/wo das geschehe/vnnd ein Priester darüber ergriffen/soll er neben dem jenigen/welcher solche That begangen (so er der Straff wegen alters fähig) sambt dem so den andern dazu beredt/ zugleich gestrafft werden.

Lucanus:

Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur.

Lotichius lib. 1. Eleg. 1.

Quam miserum est rigido cum milite ducere vitam,
Qui putat armata cuncta licere manu.

Von Michael Fünffenwald einem Narren.

Dieser Narr hat einen Vatter gehabt/gleichens Nahmens/ein erbarer vnd geherzter Mann/ein erfahrner Becker/zu Cassel in Hessen/vnnd daselbst ein Feurich/als erst Kriegs-Knecht gegen den Feind auffgemahnt worden. Dieser Narr hat auff eine zeit junge Hünlein/in seines Vatters Hauß gesehen vnd seinen Vatter anfangen zu fragen woher doch die kleine Vöglein kommen theten. Darauff der Vatter geantwortet: Mein Son diese Hünlein werden geerbrütet auß den Eyern/vber welchen die Hüner etliche Wochen müssen sitzen bleiben/daher sie endlich fallen vnnd kommen. Der gute Narr meynet er hette die Kunst jungen auß zubrüten recht eingenommen vnd verstanden/stillt deßwegen seiner Mutter etliche Keeß vñ Eyer (vermeynent es weren eitel Eyer vnd Keeß/) setzet sich vber dieselbe drey Tag lang/verhoffend darauß junge Hünlein zubrüten. Vnterdessen ward der arme Tropff verlorn/vnd in allen Winckeln an der Statt vnd sonsten gesuchet/aber er kont nirgents angetroffen werden. Darüber die Eltern in Schrecken fallen/dann sie vermeyneten nit anders/als müste er etwan in der Fulle ertruncken seyn/an welchem Wasser zu nechst sie wohneten. Wie nun die Eltern sich ergeben/sie hätten jren Sohn zum letzten gesehen/nach vier Tagen/so liessen sie ohngefehr auff die oberste Bün/in welcher Korn zu der Mühlen fassen vnd führen lassen/da funden sie jren Narren an dem fünfften Tag/

Tag/hinder dem Dach vber den Eyern vnd Neesen brütent sitzen. Vber welchem sie so fro worden/ daß sie nicht mit jhm können zörnen/ ob sie jhm wol offt vnd viel geruffen/ vnd er oben im Hauß gewesen/ doch nicht hat geantwortet/ gleich als were er weder daheim/ noch im Hauß/ sondern were also gantz still vnterm Dach vber seinem Nest geblieben. Aber der Narr entschuldiget sich weißlichen folgender massen: Liebe Eltern/ ich habe gesehen/ wie der Weyhe vnser jungen Hünlein viel gefressen/ daß die zahl völlig beysammen bliebe/ habe ich hierin gethan als einem frommen Kind wol anstehet/ wenn ich were vber den Neesen vnd Eyern geblieben/ vnd sitzend/ andere jungen wolt außgebrütet haben/ wo jr mich nit so vnzeitlich davon vertrieben hettet. Daß ich nun den zugefügten Schaden deß Weyhens oder Habichs habe wollen erstatten/ bin ich billicher zuloben als zuschelten. Wolan machet jhr mir nur ein guten grossen Habern Brey/ vber welchen das Fett rings vmbher schwimbt/ weil nun ist der fünffte Tag/ vnd ich weder gessen noch etwas gekostet habe. In kurtzem/ die Eltern sind durch deß Narrens jres Sohns Thorheit versöhnet/ vnd zu mitleyden beweget/ daß sie jhnen seiner Bitt gewehren wöllen/ weiß aber nicht wie es verblieben. Damit aber gleichwol der Thor seinen erhungerten Magen möcht wider ersettigen/ greifft er an die Neest/ auß welchen er junge Hünlein brüten wollen/ frist einen nach dem andern auff/ vngeachtet er vber denselben vier Tage gesessen/ vnd mit blossem Gesäß erwärmet hatte.

Von eben demselben.

DIesen Narren haben seine Eltern zur Schul gehalten/ in welcher er so viel gelernet/ daß er nicht allein können lesen vnnd schreiben/ sondern hat auch zum theil wissen Lateinisch zu reden. Als er aber je mehr vnnd mehr narrete/ haben sie jhn auß der Schul behalten/ vnnd backen gelehret. Vnter dessen aber/ besucht er seine SchulGesellen zum fleissigsten alle Sontag/ vnnd conferiret mit jhnen/ vber die Lectionibus, so er vormals in den Schulen gehört, Als er nun grosse Lieb hatte zur Musica/

vnd einen ziemlichen Grund in derselben / kundte er nit thun dieselbe vollendts zulernen / darumb war er stettigs vmb andere Schüler. Es tregt sich aber etwann einmal zu / daß Joannes Nordeus in andern studiis / vnd Michael in seiner Musica sange gleich einem Esel / wird Nordecus vber das Geschrey zornig / vnd strafft den Narrn solcher massen. Ey du bist doch nerrischer als Moricho / vnd wirst fürwar diese Kunst nimmermehr lernen / welche auch die / so noch bey gesunder Vernunfft seyn / pflegt schwer anzukommen / ist also eine grosse Thorheit / daß du dich vergeblich bemühest / auch andern verdrießlich bist: Diese gelinde Straff / hat Fürstenwald für eine Schmach angezogen / vnd verantwortet / folgender massen: Ach Norden ich bin gar kein Narr / ich kan ja beyd lesen vnd schreiben / vnd kan wol backen. Glaub vielmehr / dem Vatter solte wol guter Ducaten hundert geben / wann dem Bruder Philippus (dann derselbe schiffte mit Michaeln auff gleichem Wasser / das ist / es war ein Narr wie der ander) so gelehrt wer / also ich / vnd verst funde so viel als ich. Mit welcher Antwort Michael allen anwesenden ein groß Gelechter gemacht / auch dem Nordeck einem verständigen Knaben / das Maul gestopfft / daß er jhnen hinfort hat lassen als ein Esel geschrey halten / so lang er gewolt hat.

Von Balthasaro so wolt ein Musicus werden.

Balthasar als er war vnter die Stalljungen deß Fürsten in Hof auffgenommen / vnd neben andern zum Essen gehet / sihet er daß die Knaben so singen können / besser gehalten werden dann Reuters Gesindlein. Wird er rahts sich auff die Singkunst zubegeben / derwegen den Schulmeister gebetten zum aller fleyssigsten / daß er jnen auch wolte darinnen vnterweisen vnnd anführen. Der Schulmeister wendet anfangs viel vnnd mancherley ein / daß er jhm nicht konne auff vnd annemmen. Balthasar aber war nicht abzuwenden / daß er jhm endlich seiner Bitt gewehren müste / mit der Vermahnung / so er nicht würde weydlich ler-

nen /

gen/ würde er trefflich mit Ruten gehawen werden/ vermeynet den Narrn mit solchen harten Worten abzuschrecken/ aber der Narr hat alles angenommen/ was tregt sich zu: Balthasar schlecht alle vorwendung ab/ für grossem Lust/ den er hatte zur Musica/ vnnd vmb deß Essens willen zu Hof/ darumb wird er endlich angenommen. Als er nun einen oder zween Tag bey dem Schulmeister in der Schul gewesen/ hat er vernehmen wollen/ was der Lust deß Narren hatte außgerichtet/ spricht zu jhm also: Balthasar ich will/ daß die andern Knaben schweigen/ vnd du allein singest/ daß ich sehen möge/ wie viel du diese zween Tag gelernet. Der Narr nimpt das Buch/ thut es bald auff/ bald wider zu/ kan weder singen oder etwas/ darumb der Schulmeister jhnen lassen vber die Banck ziehen/ vnd mit Ruten wol zerstreichen/ daß der rote Safft nach geflossen. Als der Narr solches empfangen/ macht er sich auff die Füß/ lufft in nechsten Stall/ vnnd legt sich vnter die Krippen/ also damit der Singkunst vnd allem lernen gäntzlichen abgedancket/ ja das noch mehr ist/ nachgehendts hat er seinen Schulmeister beyde zu Hof/ als auch sonsten/ gleich einen Teuffel geflohen/ vnd weder mit jhne noch den andern Knaben zu Hof essen wollen.

Von einem Bawern.

DEr Churfürst zu Heydelberg hat im anfang seiner Regierunge eine Jagd thun lassen/ vñ in derselben viel wilder Schwein gefangen/ das ersiehet ein Bawersmann so die grossen Hund geführet/ spricht den Jägermeister auß Einfalt also an/ vnnd bitt jhn: Lieber schenckt mir doch eine Schweinshaut/ welches begeren den Jäger sehr frembd vnnd wunderlich bedaucht/ darumb jhnen gefragt/ was er damit wolt thun. Sprach der Bawer: Ich will mir ein Hirschin Gesäß darauß machen lassen. Als der Jäger diß gehört/ ist er vor Lachen schier vmbgefallen/ vnd gesagt/ er müste solche nicht von jhme/ sondern vom Fürsten selbert bitten/ solte jhnen deßwegen ansprechen/ dann er kam jetzt eben daher geritten/ solte nicht zweiffeln/ seine Bitt würde statt finden/ als sie noch im Gespräch seynd/ kompt der

Fürst stracks zu massen/der Bawer nicht faul/gehet zum Fürsten/grüsset jn ernstlich vnd spricht: Gnad Juncker/seyt mir Gott willkomb/vnd sagt so bald darauff. Lieber schenckt mir diese Schweins Haut. Der fromme Fürst wundert sich der newen vnd vnerhorten Bitt/vnd fragt was er mit einer solchen Haut thun wölle/darauff der Bawer abermal geantwortet: Jch wil mir ein Hirschene par Hosen drauß machen lassen/welches der Fürst wol belachet vnd zum Bawern gesprochen/wolan auff deine Bitt wil ich meinem Ledermacher befehlen/dir so viel zugeben/das ein Par Hosen drauß mag gemacht werden/welches bald wircklich mit der That erfüllet vnd geleistet worden.

Von Hermanno à Letta.

DEr beraubt sich auff ein mühseliges Müllen der alt vnnd krafftloß ist/vnd sich als dann vndersichet eines jungen Meidlein zu werben. Solcher wird ein Martel Hans/entweder an seinem Leib/oder geben vrsach dem jungen Weibern sich zu andern zuschlagen. Dann solt der alte jhr gleich im Geschir zihen/so wird er an Leibs Kräfften geschwächet/die darauff allgemach anfangen zu schwinden. Wolt er aber nit/so ist dann die Vorsorg/das andere werden eingelassen Darumb mögen die alten den Spruch Plauti wol betrachten/da er spricht in seinem pœnulo Actor. 1. Sce. 2.

Negotii sibi qui volet vim parare, nauem & mulierem.
Hæc duo sibi comparato nam nullæ res duæ
Plus negotii habent eas forte si exornare occeperis,
Neque vnquam hæ duæ res satis ornantur, neque eis (vlla satis
Ornandi satietas est.

Das ist/wer jhm nur gern [illegible] zuschaffen machen/der kauff ein Schiff/vnd neme ein junges Weib/die zwey Ding kosten am meisten mühe So du dann begerest dieselbe recht zu ziehren/so kan es nimmermehr geschehen/dann nicht genugsame Zier oder Schmuck an dieselbe geleget werden mag. An welchem Orth kann ein solcher Schertz angehenckt werden/der sich zu Cassel in Hessen zugetragen. Daselbst wohnet ein Krämer/ein heßlicher Mann/aber reich genug/von welchen wegen er nicht wird verschmehet. Derselbe

selbe nimbt zum Weib ein Meidlein von sechzehen Jahrn/ als er sie zum ersten beschlaffen/hat sie so bald / entweder auß Einfalt / Schalckheit oder Geilheit verreint [illegible] zu dem Alten gesprochen [illegible] ihnen zuerfahren: Lieber Narrman (also heist der Krämer) [illegible] mich allweg so viel [illegible] begehr/erfrewen [illegible] jetzund geschehen. [illegible] der Alte für einen starcken [illegible] [illegible] wöllen gehalten sein/ hat er solches der Braut [illegible] erheyschet. Vnderhalb wenig Monden wird er [illegible] mat / daß er kümmerlich die Bein auffheben/oder die [illegible] tragen mögen: daher sagt recht Levinus Lemnius: Es gebürt alten Männern das sie einen vnderscheid halten/vnd nicht vermessen [illegible] die rechte Hand geben. Wann einer ist eines [illegible] vnd gerahtenen Leibs / auch eines rechten vnd volligen Alters/bekompt dann eine/so [illegible] der liebpflegen vnd ersettiget wird/ der hat jhm solche Marter zugerichtet/ welche täglichen wird ernewert/ vnd je mehr vnd mehr gesteckt/dann sie ohn vnderlaß den Mann gleich einer Schwalben oder Sanaeglein anklebet / auch nicht kan leiden daß der müde vnd matte Mañ mag rast vnd frieden haben/vnd [illegible] wider möge zu kräfften kommen vnd sich erholen.

Erasmus sagt in tractatione Christiani matrimonii.

Das ist gantz zumahl abentheuerlichen/daß bey [illegible] geschihet/sonderlich den Engelländern / vnd bey der Welschen in Italia/daselbst wird ein zartes Maidlein [illegible] einen sibentzig järigen alten Mann. [illegible] verwunderter ist/daß ein sechß vnd sechtzig Järiges Weib sich verehelicht einem jungen Gesellen/so kaum [illegible] Jahr alt. Ob wol der Mann ist [illegible] doch [illegible] Kinder ziehen von seinem Jungen Weib. Aber das [illegible] Mutter geheissen werden/bey jhrem jungen Mann/ist derwegen vnder jnen beyden ein verderblichs Wesen. Ein solcher Breutgam schlefft nit bey einem Ehweib/sondern gleich als bey seiner Dochter vnd die Braut hat sich gleichsamb verehelicht jhrem Sohn/vnd nicht dem Ehemann. Darumb diese Ehen/welche die Reichthumb bestettigen vnd versöhnen/ sind für böß zuhalten/die aber sind noch böser vnd schändlicher/welche auß böser Lieb kommen.

Propertius lib. 2.

Vna aut altera nox est nondum in amore peracta,
Et dicor lecto iam grauis esse tuo.
Illa meos somno cassos patefecit ocellos,
Ore suo, & dixit, sic sine lente iaces.

D. Mathesius.

Ein harte Nuß/ ein stumpffer Zahn/
Ein altes Weib/ ein junger Mann/
Zusammen sich nicht reimen wol/
Seins gleichen ein jeder nehmen soll.

Von Herrn Eberharden/ Hertzogen zu Wurterberg.

HErr Eberhard/ Hertzog zu Würtenberg/ der stund dermassen Land vnnd Leuthen vor/ daß zu seiner zeit alles zum besten vnd glückseligsten anzusehen war. Derwegen verwunderten sich die Vnterthanen vber seine Weißheit also/ daß sie jhn als einen GOTT hielten/ sagten: Wann GOtt nicht Gott were/ wer sol billicher Gott seyn/ dann vnser Herr von Wurtenberg.

Von Henrich Landgraven zu Hessen.

DEr Durchleuchtige Hochgebohrne Fürst vnnd Herr/ Landgraff Henrich zu Hessen/ der ließ nicht alles/ wie jetziger zeit/ durch Stoltz vnnd Hoffart/ auffgehen/ sondern ließ sich mit einem schwartzen wüllen Kleyd erfettigen/ an seinem Hut trug er ein Silbern Rhörlein/ darinn stacken Hanen Federn. Vnd diß stunde dem Herren wol an: Wann man aber jetzt eines Bawers Mäadlein gestickte Hauben anschawet/ vñ schetzet/ so kostet dieselb mehr als alle die Zierde an deß Fürsten Haupt. Was sol man viel sagen/ man findet Bawers Leuth/ welche auff die Werck tag sich köstlicher pflegen zutragen/ als solche hohe Leuth auff die Feyertag/ vnnd da es gelegenheit gibt/ jhren Pracht vnnd Stoltz zuzeigen/ so verändern sie jhre Kleydung/ zwey/ drey/ oder viermal. O deß stoltzen Armuths/ so GOtt vnd Menschen mißfellt.

Von Philippen Grafen zu Catzenelenbogen.

DEr

DEr Wolgebohrne Graff vnd Herr/ Herr Philips Grave zu Catzenelenbogen Christmilter Gedächtnuß/ hat sich Christlichen der Sparsambkeit beflissen/ dann in seinem Schloß Hadamar/ hat er zwar einen schlechten doch zierlichen vnnd reinlichen Apparat, als Schüssel von Büchenholtz/ Höltzen Löffel/ geträhete Trinckgeschirr/ vnd Eychen Leuchter: Der Leuchter den er selbst braucht/ ward hieran kendlich/ daß oben drauff zwo Eysern Röhren waren/ darin man die Liechter steckte/ jetziger zeit find man Bürger die wöllen Silbern vnnd Gülden Geschirr haben/ vnd hierinn wills einer dem andern fürthun. Aber im gemeinen Sprichwort laut es also: Wer nach Frewd vnd Wollust trachtet/ der geraht ins Armuth: Vnd wer Wein vñ feist liebhat/ der wird nicht reich. Daß dem nun also sey/ sehen wir daher: Wolgemeldter Graff hat alle Speicher voll Frucht/ alle Keller voll Wein/ ja alle Kasten voll Golts vnnd Silber/ darumb dann einer auff ein zeit sich erbotten/ er wolt ein Goltgülden geben/ wann er dieses Grafen Schatz könnt zu sehen bekommen. Der Graff erbeut sich dagegen/ er solt jhn nicht allein sehen/ sondern auch so viel nemen/ als er auff ein Griff fassen köndte/ führet jhn so bald zum Kasten vnd sagt/ nun nembt so viel jhr könnt. Aber er kondt nicht ein eintziges Stück bekommen/ so dicht war es in einander geschlagẽ. Aber zu dieser zeit/ seyt daß der vberflüssige Pracht/ Fressen/ Sauffen/ vnd dergleichen in Teutschland eingerissen/ ist nirgendts mehr von Vorrath: Dann die Gasthalter/ Jubilirer/ außlendisch Kauffleut/ vnd dergleichen führen es auß dem Land.

Von Fraw Annen/ wolermeltes Grafen Tochter.

DIeses Grafen Tochter/ Fraw Anna/ deß Durchleuchtigen hochgebohrnen Fürsten vnnd Herrn/ Herrn Henrichen Landgrafen zu Hessen Gemahl/ hat niemals Purpur/ Sammet oder Seyden getragen/ sondern wüllen Kleyder/ vnd daß dennoch etlich Bürgern zu Marpurg wissend vnd eingedenckt ist/ schlechte Stürtz/ gemeine Schleyer vnd dergleichen Hauptzierathen/ die sie nicht kauffen dörffen.

Jetzund ist kein armes Bawern Weib/ welches nit Schleyer trägt mit Gülden Leisten/ vnd Gülden Arm Band. So lassen sie auch jhren Männern kein Ruhe/ sie verkauffen dann Schwein/ Kühe/ vnd Früchte/ vnd kauffen jhren hoffertigen Weibern dargegen gülden Gürtel/ Hembder/ vnd Koller mit Seiden außgeneet/ Röck mit Belag vnd Leisten so Rosen Viol oder grünferbig. Also müssen wir heutiges Tags an vnsern Weibern leyden was vor zeiten Keyser Augustus an seiner Tochter Julia nicht dulden mögen/ denn als sie vff ein zeit in stattlicher Kleydung zu jm kamen/ die sie sonst nicht zutragen gepfleget/ hat er still geschwiegen/ vnd ist sehr vnlustig vber sie worden. Da sie aber den folgenden Tag mit jrer gewöhnlichen Tracht kommen/ vnd hat jren Vatter/ so vnmütig gegen sie war/ in die Arm genommen. Da hat er sein Frewd nicht behalten können/ da er doch den vorigen Tag seinen Vnlust in sich gebissen/ dann er gesagt/ wie stehet meiner Tochter diese Tracht so viel zierlicher vnd gefellt mir so viel besser.

Von Arnold/ Hertzog in Geldern.

HErtzog Arnold zu Geldern Caroli Groß Herr Vatter/ ward sehr vnwillig vber den Hof Pracht/ trug nie kein Seiden Kleyd/ sondern trug allweg ein Ländisch wüllen Kleyd. Letzlich ward jhm ein Seiden Kleyd von Philips Hertzogen zu Burgund verehrt. Mit diesem hielt er kein Gepränge/ wo er deß Jahrs ein mal oder zwey an/ meynet/ seine wüllen Kleydung seyen eben so gut.

Von Arnolden/ dem ersten Hertzogen zu Cleuen.

ARnold der erste Hertzog zu Cleuen/ hasset vber die massen sehr die Vnzüchtige Trachten vnnd vberflüssigen Pracht. Derwegen wolt er haben sein Son Joannes der erste dieses Namens/ solt ein fein messig vnd schlechte Hofhaltung führen. Nach dem aber derselb etliche Jahr in Franckreich sich gehalten/ vergasse er seiner Väterlichen Sitte/ vnd fieng ein hoffertiges Wesen an/ nach außländischer Völcker Art. Derwegen verheurathet er sich an das berühmte Geschlecht von Nauarren/ zog mit Frantzösischem Apparat

vnd

vnd Ritterschafft heim/ da nun sein Vatter die viel Schellen hörte/ sagt er im Zorn/ da kompt Hänneken mit den Schellen/ schalt jn also wegen deß außländischen nichtigē Prachts. Mit diesen deß Alten Worten vexirt vnd schertzt der Sohn offtmals/ vnd bekannt gleichsamb/ der Vatter hette war geredt: Dann es were spöttlich/ wenn ein Fürst seines Lands Sitten abstellen/ vnd frembde außländische vnd köstliche Sitten einführen wölte.

N. N.

DAn vor etlichen wenigen Jahren die Obrigkeit an einem Orth sahe/ daß die Vnterthanen so köstlich in Kleydung/ Speiß vnd Tranck lebten/ sprach sie: Wir wöllen ein gut Mittel finden/ dadurch wir solchen vberflüssigen Pracht vnd Hoffart mögen auffheben; Dann wir wöllen den gemeinen Mann dermassen durch Schoß vnnd Tribut erschöpffen/ daß jhnen kaum so viel bleiben soll/ damit sie sich bedecken mögen.

Von Carolo V. Römischem Keyser.

ALs zu Wormbs auff dem Reichstag fast vff einen Tag Bottschafft kam/ wie daß in Hispanien groß Auffruhr were/ daß die Frantzosen das Königreich Navarren eingenommen hatten/ vnd wie Niderland gestrafft vnd geplündert werden/ bezeugt der Keyser offentlich/ er müßte wider seinen Willen zu Wehr vnd Waffen greiffen/ vnd thue jhm schmertzlich wehe/ daß die Türcken/ so vor wenig Tagen den Belgrad eingenommen/ nun durch innerliche Krieg Gelegenheit vberkommen in Teutschland zufallen/ Er bitte aber Gott/ daß er das Christenthumb in Fried vnd Ruhe lassen/ denselben Beystand vnd Hülff leysten/ schützen vnd rathen wölle. Diß Gebett in wenigen Worten begriffen/ that er täglich: Doch hielt er für vnd für/ seine Gebett Stund deß Tags/ inmassen er von Jugend auff war gewohnet worden. Daher sagten etliche/ welche solch sein stettiges Betten sahen/ er redet mehr mit Gott/ als mit Menschen/ weil er sonst von Natur stillschweigend war. D. Chytreus in seiner Oration, so er von diesem verständigsten vnd löblichsten Fürsten gehalten.

Von

Von aller höchst gemeltem Keyser.

ALs er bey dem Gebirg umb Ingolstatt der Teutschen Fürsten und der Stätten Läger weit sahe außgebreitet/ fragt er / ob diß lauter Teutsche Fürsten weren / unnd dasselb bejahet ward / sprach er: Es ist gut/ Es wird jhnen bald an Rath und Gelt mangeln.

Von eben demselben.

DAer auff ein zeit höret / daß ein Fürst wolt Krieg führen / sprach er: Er weiß noch nicht was zum Krieg gehöret.

Von eben demselben.

NAch dem er Anno 1540. durch Franckreich zohe/ ward er durch einen Oratorem / welcher seine treffliche Tugenten mit höchstem Lob beschriebe / unnd jhn gleich als in Himmel heben wolte / empfangen. Er antwortet dem Oratori mit diesen kurtzen Worten: Deß Königs seines Schwagers wolmeynent gemüth gegen jhn/ sey jhm lieb/ aber er halte dafür / solcher Lob sehe nur dahin/ daß man jhn hierdurch erinnern wölle/ wie er solt beschaffen seyn.

Von eben demselben.

ANtonius Leua und andere Fürsten lobten Iulii Cæsaris und Alexandri Exempel/ und hielten dafür/ Keyser Carolus der sehe nicht so hoch dahin/ wie diese / daß er nemlich sein Gewalt und Namen grösser machte/ da er es doch könnte: Herauff sagt er: Iulius Cæsar und Augustus haben auff einen Zweck gesehen/ nemblich auff jr Ehr und Rhum/ die Christliche König aber müssen auff zween Zweck sehen/ auff jhr Ehr/ und jhrer Seelen Heyl und Wolfarth.

Von eben demselben.

DA Franciscus König in Franckreich etlich mal / als er nun nah mit seinem Läger hinzu geruckt war / die Schlacht wegerte/ sagt Keyser Carolus: Er möcht wüntschen / daß der Frantzoß entweder kühner und glückseliger/ oder weniger von Worten/ Haß und Neydts were.

Von

Von eben demselben.

DEr Keyser zog einsmal vber den Rhein/ vnnd redet einen Fürsten/ so damals bey jhm zu Hof war/ also an: Warumb haben vnsere Vorfahren die Schlösser vnd Vestunge/ auff so hohe Berg gebawet? Der Fürst antwortete: Darumb/ dieweil sie bedauchte/ solche Schlösser weren desto vester. Der Keyser sagt: Es bedüncke jhn besser seyn/ daß man sie auff das gleich vnnd eben Land bawete/ wegen deß auß vnd einführens/ vnd wegen bequemlichkeit Volk zumachen. Aber nun mehr/ machen etliche jhre Vestung vnter die Erden/ damit sie der Hellen desto naher seyn.

Von eben demselbigen.

AVff ein zeit begerten die Spannische Hofdiener an Keyser Carolen/ er solte die Teutsche Trabanten vnd andere beurlauben/ vnd hierumb hielten sie fleissig an. Der Keyser ließ die Teutsche zusammen kommen/ sahe sawr/ zeigt jhn der Spannier bitt an/ vnd sprach/ kompt/ ich bin auch ein Teutscher/ last vns von Hof gehen/ damit wir jhnen nicht beschwerlich seyen/ vnnd stalt sich/ als wolt er hinweg gehen. Aber die Spannier fielen jhm zu Fuß/ baten vmb verzeyhung jhrer thörichten Bitt/ vnd hielten an/ er solt bleiben. Also bleib er stehen/ vnd verziehe es jhnen.

Von eben demselbigen.

FRanciscus König in Franckreich/ laß Caroli deß fünfften Symbolum, Plus vltra, in dem Gemach/ darinnen er gefangen gehalten ward/ meynte/ man wolte sein Vnglück/ dagegen aber deß Keysers Glückseligkeit damit andeuten/ vnd schreib darvnter/ hodie mihi, cras tibi/ (heut mir/ morgen dir/) damit wolt er zuverstehen geben/ was heut jhm widerfahren/ das könnt auch morgen dem Keyser begegnen. Nach etlichen Tagen kompt der Keyser in eben dasselb Gemach vnd laß das jenig/ so der König darvnter geschrieben hatte/ schreib vnter dasselbig: Homo sum, humani nihil à me alienum puto/ (Ich bin ein Mensch/ vnd halt nicht/ daß es mir anders sey/ als sonst mit einem Menschen.)

Von

Von Selymo dem Türckischen Keyser.

Selymus der Türckische Keyser pflegte zusagen / er habe nicht einen langen Bart / gleich wie sein Vatter Bajazet gethan hette / damit die Basse jn nicht führen möchten / wohin sie wolten / inmassen dann diß Bajazeti widerfahren.

Von Antonino Bassiano / der auch Caracalla genennt worden.

Antoninus hatte zween Amptmänner / Audentium vnd Macrinum. Audentius war alt / vnd hat nicht viel in Rechts Sachen erfahren / doch war er ein guter Kriegsmann. Macrinus aber hat viel im Rechten studiret. Diesen schalt Antoninus offt / als einen vnerfahrnen in Kriegs Sachen / vnnd worff jhm daneben für / er were kein tapffer Mann. Vnd nach dem vor Antoninum kommen / wie daß er köstlich sich mit Speiß vnd Tranck tractiren liese / vnd daß er seinen Lohn hette / vber schlechte Speiß / die sonst Antoninus gern im Krieg zuessen pflegte / daß er auch einen Helm vnd ander Kleydung nach Hoffart truge / sagte er / es were Macrinus Weibisch / tröwet jm auch den Tod / diß verdroß Macrinum sehr vbel / vnd gereichte Antonino zum Tod. Dann er war von Natur vorwitzig / daher forschet er nit allein der Menschen Sachen / sondern auch der Götter vnnd Teuffel Heimligkeiten / forcht sich allweg / es würde jhm heimlich nachgestellt / deßwegen hielt er sich fleissig zu den Weissagungen / ließ allenthalben Zauberer / Sternseher / Weissager / so auß Vogel Geschrey / künfftige Ding verkündigen wollen / zu sich kommen / vnd bleib also keiner zu Hauß / der etwas mit diesen dingen vmbgienge. Weil er aber solche auch verdächtig hielte / als daß sie jm nit die Warheit sagten / sonder weissagten jm vielmehr zu gefallen / auß Heucheley / schreibt er an einen mit Namen Maternianum den er allein in der Statt vertrawte / vnd vor seinen getrewesten vnd besten Freund hielte / dem er sonst jn nichts verborgen: Vnd bitt jn / daß er die besten Warsager zusammen brengen / vnd von jhnen erlernen solte / wie

lang

lang er leben werde/ vnd ob auch jemand nach seinem Reich stehe/ Maternianus thet was jhm sein Herr befohlen/ vnd schreibt Antonino wider/ Macrinus sey jhm gehässig/ stehe jm nach dem Reich/ solt jhn deßwegen tödten lassen. Ein solch schreiben stelt Maternianus einem Botten versigelt zu/ der nichts vmb diese Sach wuste/ die lang zu geschwind zu Antonino/ welcher eben damals auff den Wagen stiege/ seinen Weissagern nach zu ziehen. Also gibt er jhm das gantz Packet Brieff/ darunder dann auch des Macrini Schreiben war/ Antoninus aber war so begierig auff das Weissagen/ daß er die Schreiben nicht selbst lesen mochte. Befihlet deßwegen Macrino/ er solt eins nach dem andern besehen/ vnnd da etwas fürhanden/ daran was gelegen/ solt ers jhm sagen/ wo nicht/ so solt er sein Ampt hierinn verrichten/ vnd den Sachen helffen. Er aber zog sein Sachen nach. Macrinus nam die Schreiben/ besahe eins nach dem andern/ kompt endlich an das/ daß jhm zu verderben vnterstunde. In dem er nun sahe/ vnd vernam/ was für groß Gefahr jm auff dem Nacken lag/ wust auch Antonini Grimm/ sonderlich weil er jetzt so guten Fug an jhn hatte/ derwegen nimpt er dasselb Schreiben heimlich hinweg: Der andern Schreiben Innhalt zeigt er dem Fürsten an. Aber/ weil er Vorsorg trug/ Maternianus möchte abermals erzehlter massen schreiben/ so wolt er dasselb lieber ins Werck richten/ als warten vnd leyden/ erdacht deßwegen ein solchen Fund. Antoninus hatte einen Hauptmann/ der neben andern auff seinen Leib wartete/ mit Nahmen Martialis/ dessen Bruder hatte der Fürst von wenigen Tagen/ als der [illegible] lich bey jhm angeben worden/ lassen vmbbringen/ nennte Martialem daneben einen forchtsamen vnnd vnartigen Menschen vnnd Macrini Freund. Nun wuste Macrinus wol/ daß sich Martialis nicht allein wegen seines Bruders Todtschlag/ sondern auch wegen der Schmeh-Wort hart bekümmerte/ ließ jhn hierumb zu sich fordern vnd sprach: Er wisse sich zu erinnern/ daß er längst hiebevor sein guter Freund gewesen/ hab viel Gutthaten daneben von jhm entpfangen/ wolt jhm darumb treulich rathen/ daß er so bald es die Gelegenheit geben würde/ Antoninum vmbbrechte.

vmbbrechte: Martialis ließ sich zum theil durch verheissunge/ zum theil durch eigen Haß dahin bewegen/ sonderlich aber seines Bruders Todtschlag/ daß er zusagt/ so bald es die Gelegenheit geben wolte. Ohnlengst hernach begibt sich daß Antonius zu Carris in Mesopotamia in Tempel der Göttin Lunæ gehet/ welcher denn in grossen Ehren bey den Einwohnern gehalten ward. Weil aber der Tempel nicht weit von der Statt lag/ nam Antonius ein geringe anzahl Reisigen zu sich/ ließ das ander Volck zu rück/ wolt opffern/ vnnd dann wider in die Statt kehren. Mitten auff der Reiß nam er einen Diener bey sich/ hieß die andern warten/ vnnd wolt ein wenig beyseits seiner Notturfft nachgehen. Da nun alle auff seit wichen/ ehren wegen/ gab Martialis auff alles acht/ vnd da jhn bedauchte/ er were nun allein seyn/ stelt er sich/ als ob jhn der Fürst gewuncket hette/ etwas zu sehen oder zu hören/ laufft eilends hinzu/ nimbt seinen Dolch/ den er heimlich in der Hand verborgen hielte/ vnnd sticht jhm vnversehens in die Weich/ das er stirbt.

Von Landgraff Ludwigen dem Eysern genannt.

Dieser Fürst hielt sich demütig: Sein Adel war aber vber die massen auffgeblasen/ also/ daß sie weder jhn noch auff seine Mandaten achteten: Seine Vnderthanen plagten sie nach jhrem gefallen/ legten jhnen allerhand beschwerungen auff/ vnnd schmeheten sie wie sie wolten. Da nun auff ein zeit der Landgraff auff die Jagt zoge/ vnd ein Wild antraffe/ folgt er dem nach/ so lang/ biß er des Wegs verfehlet/ vnd jhn die Nacht vbereilet. Er reitet im Wald auff vnd ab/ endlich sihet er von weitem ein Fewr/ daselbst reit er hin/ vnd fand ein Eysen Schmid/ welcher sich schlecht von Kleydung truge. Der Schmid fragt jhn wer er were: Der Landgraff antwortet/ Er were des Landgraffen Jäger. Der Schmid spricht: Ich wolt das den wilden vñ gütigen Landgraffen die Pestilentz rührte/ so offt jn einer nennte/ oder so offt er das Maul wischen muß. Endlich setzet er hinzu: Ich will euch Herbergen. In der Hütten werdet jhr Hew finden/ da gebet ewerm Pferd so viel von/ als es essen mag. Ihr möget

möget ein güter Mann seyn / aber vmb ewers Herrn deß barmhertzigen Landgraffen willen/ wolt ich euch nicht vber die Schwellen gehen lassen. Da nun der Landgraff deß Nachts stunde / vnnd zusahe/ wie der Schmid das Eysen mit einem grossen Hamer schluge/ sagt einmals der Schmid: Werd hart/ wolt Gott dz der Landgraff auch also hart würde/ werd hart/ sag ich o du vnglückseliger vnnd armer Landgraff / vnnd laß dein weiches Gemüth fahren. Denn was wollestu sonst deinen armen Vnderthanen nutzen. Sihestu nicht/ wie hefftig deine Räthe die Vnderthanen trucken vnd außmatten / vnnd deiner noch dazu spotten: Erzehlet hieneben viel Exempel/ wie die Räthe mit des Landgraffen Vnderthanen vmbgiengen / vnnd sie vmb das jhr zubringen sich vnderfangen hetten. Vnd da gleich die Vnderthanen vber diese vnbillich Gewalt klagen wollen/ gestattet man jhnen nit vor jhren Herrn zukommen vnnd da sie schon ein Mal hinein bat außdringen / habens doch die EdelLeuth jhren hohn/ heissen jhn einen Weiber Herrn. Auff diese Weiß hieß der Schmid seinen Herrn die gantze lange Nacht hart werden. Er aber verhelet mit fleiß/ wer er were/ bedacht vnd erweget alles wol/ ließ das weiche Gemüth fahren/ nahm ein ernstes dagegen / vnd bracht die Vngehorsame wider in Ordnung. Solches konnten sie nicht wol dulden/ machten deßwegen einen Bund wider jhn. Darumb hat sichs nach der Zeit begeben/ daß sich einer vom Adel dem Landgraffen dermassen widersetzt/ daß er jhm Krieg zufüget. Da solches die andern vom Adel sehen / kommen sie dem Edelmann zu hülff. Der Landgraff aber helt ein Schlacht mit jnen bey Naumburg auff der Saal/ schlegt sie/ vnnd nimpt die Gefangne mit sich / straffte dieselbe/ weil sie jhr Pflicht vnd Trew vergessen/ vnd sich gegen jn empöret hetten/ vnd red sie also an: Wiewol ich gnugsamb befügt were / euch wegen begangenes vngehorsambs hart zu straffen/ so wil ichs doch nit thun/ dann es möchten etliche sagen/ ich brecht meine Diener selbst vmbs Leben. Legt ich euch nun ein anzahl Gelts auff/ so red man mirs auch vbel nach. Ließ ichs euch gantz vnd gar nach: So würdet jhr auff meinen Zorn nichts geben. Also führet er sie auffs Feld/ spannet jhrer viel in einen Pflug/ den er vn-

gefehr fande / zackert mit jhnen ein Forch / seine Diener musten den Pflugsterz halten / der Landgraff aber treib sie / vnd schlug dermassen drauff / daß sie meynten / sie müsten niderfallen. Wann er nun ein Forch gezackert hatte / spannt er vier andere ein / vnd diß treib er an / biß der gantz Acker fertig war. Nachmals ließ er den Acker mit grossen auffgerichten Steinen zeichnen zum ewigen Gedächtnuß / vnd gab demselbigen die Freyheit / daß der / so etwas verwirckt hette / vnnd darauff käme / frey seyn solte / vnd wer solcher Freyheit zuwider handeln würde / solte am Leben gestrafft werden. Auch nennt er den Acker den Edlen Acker / führt die EdelLeuth so er gefangen / mit sich gen Naumburg / daselbst musten sie jhm von newem schweren. Nach dieser Geschicht forchtet jederman den Landgrafen vber die massen sehr / also daß die / so im Pflug erzogen roth worden sind / so offt sie seinen Namen nennen gehört. Diß ding schallt weit vnd breit auß / verdroß deßwegen etliche so im Pflug gangen / so sehr / daß sie dem Landgraffen heimlich nachstelleten. Da ers aber innen wird / vnd der Sachen rechten Grund erfuhr / strafft er sie hart / trug auch sein Lebtag ein Eysern Harnisch / daher er dann der Eysern Landgraff genennt worden.

Fürsten vnd Herren sollen nicht alle ding an die Räthe / Edelleuth vnd Secretarien lassen.

Luc. 14.

Das Saltz ist ein gut ding / wo aber das Saltz thumb wird / womit wird man saltzen? Es ist weder auff das Land / oder vff den Mist nütz. Sondern man wirds weg werffen.

Von Dionysio Tyrannen zu Syracus.

Damocles erzehlet in einer Rede / wie grossen Reichthumb / Herrligkeit / Vberfluß alles dings / wie grosse Königliche Häuser Dionysius hette / daß also niemand Glückseliger sey als er. Wilt du dann nun spricht Dionysius zu Damocle: weil dir meine Sachen so wolgefallen / diß Glückseligkeit versuchen? Ja sagt er. Dionysius ließ jhn setzen auff ein gülden Bett / ließ ein stattlich gemahltes Tuch darüber decken / ließ bey jn stellen Reichen Tisch mit Golt vnd Silber.

Silber. Bey die Tisch stellt er schöne junge Knaben/ die musten auff jhn warten/ man salbet jhn/ setzet jhm ein Kron auff/man thet Rauchwerck/die Tisch wurden besetzet mit köstlichem Essen. Damocles deucht sich gantz Glückse-lig hierüber seyn. Vnter deß das diß zugericht war/ ließ er o-ben aus Gewölb ein bloß schneidend Schwerd an ein Pferds-haar vber sein Haupt hengen. Da diß Damocles sahe/gab er weder acht auff die Auffwärter/oder auff Geld vnd Sil-ber/griff auch nicht auff den Tisch/bat den Tyrannen daß er jhm erlaubte hinweg zugehen/er woll nicht mehr Glückselig seyn. Hat nicht Dionysius hiemit erkläret / daß nicht Glückselig sey / welches für vnd für schwebe / vnd Gefahr auff dem Hals hat?

Salomon Prouerb. cap.23.

Wenn du sitzest vnd issest mit einem Herrn/so mercke wen du für dir hast. Vnd setze ein Messer an deine Kehl/ wilt du das Leben behalten. Wüntsche dir nicht seiner Speise/ dann es ist falsch Brot.

Ludouicus Lauaterus schreibet vber diesen Spruch also:

Wer mit Fürsten vnd Herrn wil vmbgehen/der soll für-sichtig seyn. Sehe zu was für dir sey/ sehe was du thust vnd was du sagst. Dann jr Gemeinschafft ist schedlich/ sintemal der/ so entweder etwas redt / oder thut/sie damit erzörnet/ vnd muß dann die Rach so bald darauff folgen. So ist auch niemand so vorsichtig/der nicht jrgend vnter dem Trincken etwas vnbedächtlichs her für brechte. Mancher sagt ding/ wenn er truncken ist/die man sonst nicht mit Foltern herauß bringen könnte. Also pflegen nun die Gewaltigen vnterwei-len durch die geringe Folter deß Weins/der Leuth Gedan-cken vnd Anschläg zuerforschen. In Fabulen lesen wir / daß das Irden Gefäß dem Ertzen nit begegnen will / damit es nicht zerstossen werde.

Vtibus edocto si quicquam credis amico,
Viue tibi: & longe nomina magna fuge.

Viel haben lust zun Herren Höfen/aber da ist kein anmu-thiger Leben/ als das/ so man bey seinen gleichen führen kan. Da man sich aber noch wegen/ gen Hof begeben muß/ muß

man versichtig handeln / damit man den Herrn nicht leichtlich erzörne. Syrach sagt am 13. cap. Geselle dich nicht zum Gewaltigen / du legst sonst ein schwere Last auff dich. Was soll der irden Topff bey dem ehrnen Topff / denn wo sie an einander stossen / so zerbricht er / rc. Biß daher Lavaterus.

Von einem Edelmann.

IN Thüringen war ein Edelmann von stattlichem Geschlecht: der hatte ein sehr schönes Kammer Mägdlein: Dasselbig liebte er dermassen / daß er Tag vnd Nacht dahin tracht / wie er dessen möcht theilhafftig werden: Verhieß jhm auch offt groß Geschenck / wann es jhm wolt zu willen seyn. Das Mägdlein aber beschützt seine Keuschheit / ließ sich weder durch Bitt oder Gelt dahin bewegen / daß es jhrem Junckern der Bitt gewehret hette. Da es aber endlich sahe / daß er jhm wunderlich nachstellete / klagt es jhrer Frawen / vnd bittet vmb Vrlaub. Aber die Fraw / als der des Mägdleins Trew vnnd Keuschheit bekannt war / wolt es nicht erlassen / doch sagt sie jhm zu / sie wolt daran seyn / das jhr Juncker jm hinfüro nit solt beschwerlich seyn: Vnd damit du es / spricht die Fraw / desto besser glauben mögest / so wollen wir die sach listiglichen angreiffen / dasselb wollen wir aber also machen. Du solt dich nicht mehr vnfreundlich gegen dem Junckern stellen / sondern vertrösten / du wollest jhm zu willen seyn / nach dem solt du im Zeit vnnd Orth benennen / wo du seiner warten wilt / als dann will ich mich zu jhm vnter deiner Person [illegible]. Nach etlichen wenigen Tagen / da der Juncker abermals beym Mägdlein anhielt / folgt es seiner Frawen Rath / vnd sagt / es wolt jm zu gefallen seyn. Wo wöllen wir aber / spricht es / zusammen kommen / damit wir Gelegenheit vnd Fug haben? Der Juncker sagt / hierumb solt dich nit bekümmern / dann ich will meinen Knecht auff den Abend an ein Orth absertigen / so wöllen wir sein Gemach dazu brauchen / darumb / so siehe zu / daß du dich vmb sieben vhr daselbst finden lassest. Sie sagts jhm zu / gehet so bald zur Frawen / vnd erzehlet jhr den gantzen Handel. Die Fraw [illegible] sich nichts [illegible] als wüßte sie etwas hierumb wisse / legt sich [illegible] bestimpte Zeit in des Knechtes Bett / welches frisch

gedecket

gedecket war/ vnd wartet jhres Junckern. Vnder des gehet der Juncker auch hinzu: Vnd gerewet jhn sein Verhabens/ sagt bey sich selbsten/ warumb soll ich die Trew/ die ich meinem ehrlichen Weib zugesagt hab/ so schendlich brechen/ vnd mein eygen Dienerin verunehren? Gehet zum Knecht/ dem er die Sach vertrawet hette/ vnd spricht: Mach du dich zu jhr. Der Knecht nahm diß gewünschte Gelegenheit gern vnd willig an/ vnd gehet in die Kammer. Damit er aber nicht möcht abgewiesen/ so er n für seinen Junckern erkannt werden/ schweig er still/ vnd verricht sein Sach. Die Fraw aber/ weil sie anders nicht meynte/ als daß jhr Juncker were/ redt gleichfals kein Wort. Geben also beyderseits stillschweigend wider zu jrem beruff. Da nu die Fraw Abendts schlaffen kompt/ redt sie jhren Junckern also an: Was habt jhr nun mehr frewd bey meinem Mädlein gehabt als jhr bey mir habt. Der Juncker verschwur sich/ er hab sein Lebenlang nichts mit dem Mägdlein zuschaffen gehabt. Die Fraw sagt/ wie mögt jhr so leichtlich falsch schweren/ jhr seyt ja in deß Knechts Kammer bey jhm gewesen? Der Juncker wend das Werck so viel von sich als er möchte Endlich sagt sie/ jr könnets nicht leugnen/ dann ich hab mich an deß Mägdlein statt gelegt/ vnd in allem sie vertretten. Der Juncker sprach/ das hab ich nicht sondern der Knecht hats gethan. Dañ ob ich wol etlich Monat lang das Mägdlein inbrünstig geliebet/ vnd heuttigs Tags ein vnziemblich Bitt erlangt hab/ so hat michs doch in der Stund/ da ich solches vollnbringen wöllen/ wunderlich gerewet/ also/ daß ich es nicht hab mögen lassen in mein Gesicht kommen/ habs vielmehr meinem Knecht befohlen/ damit es nit meyne/ daß ich sie nur mit Worten geäffet habe. Nach dem ichs aber nun beym Liecht besehe/ so hab ich vns beyde elendig betrogen. Doch kan ich mit dir nicht zörnen/ in dem du jn vnwissent an meine statt zugelassen. Was kan ich denn vnseinem Knecht verwerffen/ der das vff meinen Geheiß gethan? Vnd nit anders gemeynt hat/ dann es sey das Mägdlein? Doch hat diß Sach dem Junckern vnd der Frawen viel Vnlust vnd Bekümmernuß bracht. Die Fraw ließ das Mägdlein vnderhalb wenig Tagen/ als das Gelegenheit

zu diesem Vbel geben hatte / von sich wandern. Gleichsfals beurlaubet der Juncker den Knecht. Diß wunderlich Geschicht hat sich warhafftig also begeben.

Von eines Scheffers Weib.

EIn Scheffer hat ein Weib / welche jederman für ein Hexin hielte. Dieselb hielt in jhrem Hauß ein grosse Katz / die nehret sie köstlich / streichlet sie / setzet sie auff den Schoß / vnnd legt sie bey sich ins Bett / es were gleich der Mann einheimisch oder nicht. Als sie auff ein zeit nicht so bald geschäffts halben mit dem Mann konnt schlaffen gehen / vnnd er sich allein zu Bett legen wolte / find er die Katz darinn ligen / er aber ... jhm so bald vnter das Gesicht springt / greifft jhm mit den Klawen an die Gurgeln / vnd thut / als ob sie jhm dieselb wolt zutrucken. Der Scheffer will sie dem Fenster hinauß werffen / vnd trifft einen Balcken mit jhr. Sie aber helt sich daran / vnd nimpt den Balcken mit sich hinweg. Wer den Balcken sahe / der kondt leichtlich erachten / daß diß nicht ein Katz / sondern der Teuffel selbst gethan hatte. Deßwegen wird das Weib in Hafften gezogen / vnnd peinlich gefragt. Da bekennt sie / daß sie den Teuffel nicht allein in jhrem Hauß gehalten / vnd die Zauber Kunst von jm gelernet / sondern auch viel Jahr lang geübet hatte. Darauff sie dann beneben einem jungen Weib / welche es von jhr gelernet hatte / verbrannt worden.

Von Friderico III. Pfaltzgraffen bey Rhein / etc. Churfürsten.

FRiderich III. Pfaltzgraff vnd Churfürst war nie in seinen Geschäfften so müd / war auch nie in GOttseligen Dingen vergessen / daß er nicht deß Abends seinen EdelKnaben / Kämmerern / Dienern / vnnd Trabanten etliche Capitul heiliger Schrifft fürlegte / vnnd mit jhnen GOTT dem Allmächtigen / für die empfangene Gutthaten Lob vnd Danck sagte. In der Schrifft hat er so viel vnd fleissig gelesen / daß kein heilig Historien gewesen / welche er nit wüste zuerzehlen: So war auch kein schweres Stück in H. Schrifft / daß er nicht wüste zuerklären. Daher kam / daß

daß er auff den Reichstägen mit andern conferirte/ vnd die so recht von der Sach redten/ lobte/ denen aber/ so von der rechten Religion abwichen/ den rechten weg zeigete. Wann alle Fürsten vnd Herren/ jhm hierinn folgen würden/ stünde es heutiges Tags im Christenthumb viel besser. Aber zu vnsern zeiten sind deren viel/ welche jhr Leben in Wollüsten/ in Fressen/ Sauffen/ Spielen/ Jagten/ Kriegen/ vnd dergleichen zubringen/ vnnd dagegen GOttes Wort vnd jhre Seligkeit gering achten.

Von Carolo dem grossen.

CArolus Magnus/ so offt er in Stätten war/ gieng er hinzu/ halff Psalmen singen/ gab seinen Söhnen [illegible] Lectionen zusingen auff/ vnd halff gemeine Gebett thun.

Von Alfonso König in Hispanien vnd Neapolis.

ALfonsus König in Hispanien vnd Neapolis/ hat sich/ wie Panormitanus erzehlet/ gerühmet/ er hab die heilige Bibel nicht einmal oder zwey/ sondern viertzehenmal durchlesen/ deßgleichen Nicolai Lyræ Postill vnd Burgensis Additiones.

Von Philips Pfaltzgraff vnnd Churfürsten.

Philippus Melanchthon/ schreibet in der Vorrede vber seine Chronicken/ er hab offtmals Capnionem hören erzehlen/ daß Philips Pfaltzgraff vnnd Churfürst/ wann Dalburger Bischoff zu Wormbs/ Rudolphus Agricola vnnd er bey jhrer Churf. Gn. gewesen/ vnd in Rathschlagungen/ vber den gemeinen Nutzen/ entweder Persische/ oder Griechische/ oder Römische Exempel angezogen/ trefflichen lusten zum Historien bekommen vnnd gesagt habe/ er vernehme so viel/ daß die Abtheilung der zeit/ Völcker vnnd Königreichen sehr nütz seyen/ wöll deßwegen begeren/ daß sie auß allen Antiquiteten/ so viel man haben köndte/ auß Hebreischen/ Griechischen/ vnd Lateinischen Scribenten ordentlich die Monarchien/ dieselbe vnd vornembste Veränderung beschreiben wolten. [illegible] einer schönen

ordnung auß Hebreischen / Griechischen vnd Lateinischen Schrifften die Monarchien zusammen gezogen / vnd haben an jedes Orth nach vnterscheid der Zeit vnnd Völcker die vornembste denckwürdigste Historien gesetzet. Dieses hat der Churfürst mit grossem Eyffer gelesen / vnd gesagt: Er frewe sich von Hertzen / daß Gott die Ordnung der zeit vnd denckwürdigste Historien erhalten habe. Auch erkenne er / daß die Monarchien nicht von sich selbst bestehen köndten / sondern würden durch Gott erhalten / damit solche Hüter seyen menschlicher Geselschafft / daß sie auch viel Völcker zusammen halten / die Gesetz / Vrtheil / vnd Frieden geben / vnd dann / daß sie die Menschen von Gott lehren köndten. Derwegen widerholet er offt deß Propheten Danielis Wort: Gott setzet König auff vnd ab.

Gleicher weiß sahe man in den Veränderungen vnd der Tyrannen straffen Gottes Gericht / vnd werde das gantz Menschlich Geschlecht ermanet durch solche treffliche Exempel / daß sie Gott erkennen sollen / vnd daß man soll wissen / Gott wolle alle Gerechte vnd billiche Ding / vnd zörne dagegen vber alle die / so seinen Gebotten zuwider handeln.

Von Ludwig Pfaltzgrafen vnd Churfürsten.

DEn auff ein zeit schwere klag für jhn kome / wegen deß Wildes / wie daß es den Vnterthanen grossen Schaden brächte / mit dem Anhang / wo er nicht diesem Vbel würde vorkommen / so würde er der Vnterthanen Gebett verlieren. Alsbald antwortete der fromme Churfürst: Er wolte lieber deß Wildpräts gar entrathen / als der Vnterthanen Gebett verlieren. Dann das Wildprät sey jhm nie so angenehm gewesen / die Vnterthanen seyen jhm noch viel lieber: So wolle er auch mehr auff der Vnterthanen Nutzen als auff seine Wollüsten / darvnter das Wildprät möchte gerechnet werden / sehen. Hat so bald befohlen ein groß anzahl Wildts / auffzufangen. Timotheus Kirchner in seiner Oration, die er vber diesen frommen vnd Weisen Fürsten / Tödlichen abgang gehalten.

Von Keyser Ferdinando.

An die-

AN diesem Orth wollen wir gedencken / Keyser Ferdinandi treffliche That / welcher alle in Gnaden gehöret / vnd als auff ein zeit einer ein altes Weib nicht wolt für den Keyser kommen lassen / vnd er daselb vngefehr ersehen / sagt er: Nicht treib die Armen von vns / vnd wehr jhnen den Zugange. Dann so wir solche Leut nicht werden hören / so wird Gott vns auch nicht zu jhm lassen / noch vns hören. Da er diß gesagt / rieff er dem armen alten Weib zu sich.

Von Christiano / König in Dennemarck.

DEr hochlöblichste Fürst Christianus 3. König in Dennemarck vnd Norwegen / sagt in seiner Schwachheit: Man nennt vns vnvberwindliche Könige. Wie vnvberwindlich wir seyen / das zeigen die Schwachheiten an / die vns offt vberwinden.

Von einem Todschläger / so sichs selbst angeklagt vnd verdampt hat.

EIn alter Mann hatte ein einige Tochter / von guten Sitten vnd ziemblicher Nahrung / vmb dieselb warb der Hauß Knecht / weil er aber / frembd / arm vnnd ein Knecht war / ward sein anhaltens vergebelich: Doch hielt er sich so trewlich / daß der Hauß Herr jhm das Hauß vertrowete / vnd mit seinem Weib vnnd Tochter in das warme Bad zeucht. Es begibt sich aber / daß der zeit da der Alt nit einheimisch war / ein Kauffmann in derselben Herberg einkehret / den bringt der Hauß Knecht so bald die erste Nacht vmbs Leben / begrabt seinen Leichnam in einen Pferdts Stall / vnd verkaufft sein Pferd vnnd Kleydung deß andern Tags. Vmb diese Mordthat wuste kein Mensch / ohn allein der Thäter. Da nun der Alt wider heim kam / vnd vernahme / daß in der Haußhaltung alles richtig war bestellet worden / ward er dem Knecht geneygter. Ohnlängst hernach erfand der vnglückselige Mörder / diesen Fund. Er schreibt einen Brieff / als daß sein Freund jm anzeigten / wie sein Vatter gestorben were / vnd seiner begehrten. Solchen Brieff bringt er / als er vom Marckt kompt / desgleichen ein ziemblich

Sack Gelts/vngefehr vmb achtzig Kronen/vnd stelt solche dem Hauß Herrn zu/ gibt für er wölle weder ein Pferd kauffen/wie die Freund vorschlugen/noch auch das Gelt wider mit sich heimführen/hab lusten in der Statt zubleiben/darinn er sich nun etlich Jahr lang gehalten habe. Was soll man viel sagen/ er liffert dem Herrn das meiste Gelt/gibt für/er wölle wider kommen/vnnd zeugt also fort. Der Herr ließ jhn damals vngern von sich/doch gestattet ers jhm. Bald kompt er wider/vnnd hinderlegt das vbrig Gelt auch bey dem Hauß Herrn/zeigt jhm dabey an/was des Vatters Verlassenschafft gewesen/bringt so viel zuwegen/daß er die Tochter vberkompt/wie auch alles Gut nach seinem Todt. Weil er auch fein ehrliche Sitten an sich hatte/ ist er zu Rath gezogen worden/vnd hat lange Zeit ehrlichen darinn gelebet. Endlich haben jhn die bösen Gewissen dermassen geängstiget/daß er endlich lieber sein eigen Schand offenbahren/als mit solchen bösen Gewissen/beladen seyn wöllen. Es begibt sich aber auff ein Zeit/das ein Peinlich Halßgerichts Tag gehalten wird vber einen Mörder/dazu ward er gleichfals erfordert das Gericht zubesitzen/auff gemeltem Tag gehet er/wie gebreuchlich/zur Meß/lest jhm ein gut Essen zubereiten/damit er das verdrießlich Gericht desto besser besitzen möchte/beklagt sich auch sonsten/das jm nicht wol seye. Nach dem er auß der Kirchen wider heim kompt/vernimmet er/wie das jhm einen Kalbs Kopff zubereiten worden solte/davon er sonst gern zuessen pflegte. Er begert den zu sehen/öffnet den Hafen/vnd spricht es sey ein Menschen Kopff darin/das Weib mahnt jhn freundlich hievon ab/ er ließ sich weisen/gehet auff das Rath Hauß/ vnnd setzet sich bey die Richter an seinen gewöhnlichen Orth. Da es nun die Ordnung gab/das er Vrtheil sprechen solte/vnnd nach dem Göttlichen Gesetz das Vrtheil fellet/den Mordthäter solt man enthäupten/stehet er auff/vnd spricht/er wolt eben das Vrtheil vber sich sprechen/zeigt alle vmbstehende an/wie er hiebevor einen Mordt begangen/bitt demütig/daß man ein schwerer Vrtheil vber jhn fallen wolte. Etliche meynten/der Mann wer nicht wol bey sinnen/er fantasierte/als gaben sie an/man solt jhn heimführen/

vnd

vnd seiner acht nemen: Er aber sprach/ich weiß/daß ewer keiner mich im verdacht hat/so bin ich mir auch keines solchen grewlichen Lasters ferner bewust. Doch bit ich euch zum fleissigsten / daß jhr mich am Leben straffen wöllet/ auff das ich also von dem geängstigten Gewissen/ damit ich nun lange Zeit behafftet gewesen bin / möchte entlediget werden / daß ich also auch meinen verdienten Lohn empfahe/vnnd der Gerechtigkeit Gottes ein Genügen geschehe: Hierauff ließ man an dem Orth/den er genannt/des Kauffmanns Gebein suchen/also wird dieser beneben dem andern angeklagten Todschläger außgeführet vnd enthauptet.

Von einem Edelmann.

Ein Edelmann in Schlesien leßet etliche Leuth zur Mahlzeit beruffen. Da aber die Stunde kam / daß alles fertig war / vnnd sich keiner einstelte / sondern sich entschuldigen liessen/ lest er diese Wort außfahren: Wil dann kein Mensch zu mir kommen/so kommen aber alle Teuffel. Nach diesem gehet er in die Predigt/ hört daselbst ein weil zu / daß jhm der Zorn ein wenig möchte vergehen. In dem er nun in der Kirchen bleibt/ da kommen in des Edelmanns Hoff grosse schwartze Reuter / befehlen des Junckern Knecht / er solte hingehen/ vnnd seinem Herrn ruffen/ vnnd anzeigen/ seine Gäst sind da. Der Knecht erschricket/ gehet in die Kirch/vnd sagt solche Wort seinem Herrn/derselb wust nit/was er solt anfahen/zeigt dieses dem Pfarherr an/der Pfarherr kürtzet die Predigt/ vnd gibet den Rath/ er solt alles Gesind lassen auß dem Hauß gehen. Da solches Knecht vnd Mägd thun/vergessen sie eines Jungen Kinds so in der Wigen lag vnd schlaffet. Die Teuffel fiengen an zu zechen vnnd zu ruffen/ schawen den Fenstern hinauß wie Beern/ Wölff/ Katzen vnd Menschen/ zeigen die Trinckgeschirr mit Wein/Gebratens vnnd Fisch. Solches sehen der Juncker/ der Pfarherr/ Nachbarn vnnd etliche Leuth. Der Edelmann fengt endlich an/ach wo ist mein Kinde? Er hat diß kaum gesagt/ da tregt ein Teuffel dasselb auff seinen Armen/vnnd helts dem Fenster hinauß/ als

aber

oder es seinen Eltern zeigen wolte. Der Edelmann erschrickt sehr / weiß nicht was er anfahen solt: Spricht zu einem seiner Knechten / so jhm trew war. Lieber was soll ich doch anfahen? Der Knecht antwortet / ich will mein Leben GOtt unserm HErrn befehlen / vnd in dessen Nahmen hinein gehen / vnd sehen / ob ich durch Hülff Gottes das Kind holen könne. Das wer gut / sagt der Edelmann / Gott sey mit dir / der stehe dir bey / vnd stercke dich. Der Pfarrher segnet / wie auch alle andere Leuth den Knecht. Da er nun vor das Gemach kompt / darinn die Teuffel waren / fellt er auff die Knie / befihlt sich Gott / vnd thut die Thür auff. Die Teuffel sitzen / stehen / gehen vnnd kriechen im Gemach mit erschrecklicher Gestalt / lauffen all mit einander auff jhn zu / vnd ruffen / Hui / Hui: Was hast du allhie zuthun? Der Schweiß bricht jhm hierüber auß / doch stercket jhn Gott / daß er den Teuffel / so das Kind trug / anredt vnd spricht: Gib mir das Kind her. Mit nichten antwortet der Teuffel / das Kind ist jetzund mein / sag deinem Herrn / daß er komme vnd das Kind hole. Der Knecht spricht: Ich thue dißmal mein Ampt / vnd verrichte meinen Beruff / darinn mich Gott gesetzet hat / verhoffend / was ich dißmal thue / das sey GOTT angenehm. Also fordere ich das von diesem meinem Beruff in Krafft vnd Nahmen Christi das Kind von dir / damit ichs seinem Vatter möge zustellen. Nimpt also das Kind / vnd fasset es in seine Arm. Die Teuffel sagten nichts anders / als daß sie rieffen / huy Schelm / huy Schelm / laß das Kind hie / das Kind laß hie / wir zerreissen dich sonst. Er aber gab nichts auff die Teuffelische Trowwort / gieng vnbeschädiget davon / vnd gab seinem Junckern das Kind ohnverletzt. Nach etlichen Tagen verschwunden die Teuffel widerumb / vnd giengen der Juncker / mit seinem gantzen Haußgesind wider darein.

Von etlichen vom Adel.

ES haben an einem Orth etliche vom Adel gesessen / vnd etliche Tag lang mit einander gesoffen. Nun begibt sichs / daß einer vnter jhnen plötzlichen stirbet. Diß trawrig Spectackel gibt den andern wenig zuschaffen / sondern lassen

lassen dem abgestorbenen / Gläser voll Wein einschencken/ als einem der schläffet / so offt es an jhn kam / daß er trincken solte.

Von einem newen Edelmann.

EJn reicher Mann kauffte den Adel vmb Gelt / stellt sich hernacher sehr hart gegen die Vnterthanen/ weil sie vngesatzte Dienste hatten/ musten thun/was er sie hieß/ er zog sie nit allein auff/sondern handelt auch noch gar Tyrannisch gegen sie. Vmb dieser Vrsach willen/ strafft jhn nicht allein der Pfarrherr auff der Cantzel / sondern auch sein Advocat/der jm in Rechts Sachen dienet/ vnd sagt: Ob gleich die Dienste vngesatzt weren / vnd die Vnderthanen nichts desto weniger geschworen hatten / so were doch dasselb deß Richters Gutdüncken heim zustellen. Er aber gab weder auff deß Pfarrherrs noch auff deß Advocaten einrede / sondern redt trotziglich wie Nicanor: Der Sabbath gehe jhn nichts an. Er sey ein Herr seiner Vnterthanen / er möge auch auff den Sabbath seinen Vnderthanen Frondienst aufflegen. Vber welchem Tyrannischen vnd losen Wort/ er endlich eines jämmerlichen Todts gestorben.

Von zween vornehmen vom Adel/welche in jhres Vatters Gegenwart ertruncken.

EJn Edelmann zeigt mit seinem Weib vnd zween Söhnen auff ein Schloß / so an einem See lag / vnd hette sonst dieser Edelmann kein Kinder/ ohn diese beyde Söhn/ an Gut aber war er sehr reich. Vmb die Erndtzeit begabe sichs/ da Knecht vnd Mägd zu Feld waren/ vnd niemands daheim bleib/ohn Vatter vnd Mutter/ vnd beyden Söhne/ daß diese beyde sich im schönen klaren Wasser kühlen wolten/ vnnd sahe jhnen der Vatter vom Hauß herab zu. Jn dem sich nun der eine zu weit in das tieffe gabe / kam er in ein Sumpff / darinn ward er herumb geführt vnnd ertrencket: Vnd weil das Wasser lauter vnd hell war/ konnt der Vatter sehen/ wie er sich gegen den Tod wehrete. Gleich wie nun kein Vnglück allein ist/ also auch hie. Der ander Bruder

wil

wil diesem zu Hülff kommen / vnd da er zu nahe herzu schwimmt / sihet der Vatter denselben gleichfals jämmerlich ertrincken / vnnd war kein Mensch fürhanden / der diesen beyden jungen Edelmännern hett hülff leysten mögen. Der Vatter heulet vnd weinet zwo Stund lang / waschet sich / vnnd verbarg die Bekümmernuß so viel er mocht / gehet zu seinem Weib vnd spricht: Sag mir liebes Weib / womit wolstu dich trösten / so du sähest / daß einer wolt der köstlichen Ding eines vergeblich beweinen / da man doch dasselb weder durch Reichthumb / noch Rath / noch aller Verwanden vnd Freunden hülff möchte wider bekommen? Die Heldin antwortet: Ich wolt jhm rathen / daß er seinen willen dem Göttlichen mit Ehrerbietung solt vnterwerffen / vnnd also mit Gedult vnd Mässigkeit dasselb dulden vnd tragen / weil es doch nit möge geändert werden. Da fengt er abermals hefftig an zuweinen / vnd sagt: Der Herr Jesus geb dir dieselbe Gnad / deren ich jetzt hoch bedürfftig bin / dann vnsere beyde Söhne sind vor meinem Angesicht ertruncken. Die Heldin fühlet jhre Menschlich Gebrechen / dann sie fiel ehe in Ohnmacht / als sie sich trosten konnte.

Von etlichen Bawern in Sachsen.

NAch dem an einem Orth in Sachsen Land das Fluchen verbotten ward / beklagten sich die Bawern / sie könnten ohn dasselbig jhr Gesind nicht regieren / baten den Schultheissen / daß sie nur möchten ein Fluch zu Hauß haben. Man fragt sie / was sie dann für einen Fluch haben wolten? Sie sprachen die Pestilentz / dann darmit lästert man Gott nicht. Der Schultheiß sagt / weil es dann je so nöthig ist / wolan / so habt sie / vnd da jhr an der Pestilentz nicht gnug habt / so habt euch die Frantzosen dazu. Mit dieser zweiffelhafftigen Antwort wurden sie außgelacht / vnd ward jhnen auch zugleich jhr Bitt geleistet.

Von einem Sünder / so nicht wolt Buß thun.

ES bracht einer die Tag seines Lebens mit Sünden zu: Da der aber jetzt in Todsnöthen lag / fieng er an zugedencken

cken Buß zuthun/ vnd sagt/ Deus in adiutorium meum intende. Der Teuffel aber/ dem er allweg gedienet hatte/ nimpt jn mit sich in die Lufft/ vnd spricht Was die Kranckheit ist das für ein Vnsinnigkeit/ wiltu nu allererst Vesper singen/ da man die Complet halten soll.

Von Hugone Latimero.

LAtimerus vor der zeit Bischoff zu Vigornien in Engelland/ ein trefflicher Martyrer Christi/ wolt die Bischoffe zu jhrem Ampt vermahnen/ vnd sagt vnder andern/ es were in Engellandt kein fleissiger Bischoff/ als der Teuffel/ dann derselb lehre/ vermahne vnnd vnderrichte allweg seine Kirche/ vermahnt sie/ da sie Gott nicht hören noch folgen wollen/ so solten sie nur dem Teuffel folgen. Aber er redt stummen Leuten. Dann der meiste theil Bischoff waren also beschaffen daß sie weder dem Teuffel noch Gott zu folgen gemeynt waren.

Von Johann Keysersberg.

DOctor Keysersberg ein Prediger zu Straßburg/ der pflegte zusagen/ er bedencke allweg das Wort Bischoff nach Teutscher Sprach/ daß es so viel bedeute/ als/ weide die Schaffe. Aber die Bischoffen liessens sich jetzt diß Wort weder nach Griechischem oder auch nach Teutscher Art/ sondern meistentheils das Widerspiel/ daß Bischoff so viel heisset/ als beiß die Schaf/ dann dasselb kompt zu dieser zeit am meisten mit den Bischoffen vberein/ dann sie heutiges Tags nicht viel auff die Kirchen sehen/ vnd jhren Schafen vorstehen.

Von Dauide Bischoffen zu Vtrecht.

DAuid Bischoff zu Vtrecht/ Hertzog Philips deß frommen Sohn/ ein sehr gelehrter Mann in H. Schrifft/ der vernahm/ daß vnter so vielen/ welche den Gottes Dienst verwalteten/ sehr wenig seyen/ welche studiret hatten. Er wolt die Sach eygentlich erfahren/ ließ jhm ein Cathedern machen/ darauff setzt er sich/ vnnd leget einem jeden Fragen für/ nach dem er hohe Dienst begehrte/ Man geschichte[illegible]

Prieste

Er setzt sie all ab / biß auff drey. Die jenige / so diesen Sachen pflegten vor zustehen / meynten / es würde der gantzen Kirchen schimpfflich seyn / daß man drey Personen hielte / da sonst dreyhundert gewesen. Der Bischoff / so ein verschlagner Mann war / antwortete: Es were der Kirchen schimpfflicher / wenn man an statt der Menschen Esel setzte / ja solche die vngeschickter als Esel weren. Die jenige / so nutzen hievon hatten / hielten an / er solte seine meynung ändern vnd bedencken / daß es dieser zeit nicht Paulus oder Hieronymus gebe / deßwegen must man solche nemen / wie es die zeit gebe. Der Bischoff bleibt bey seiner meynung / sagte / er begehre nicht eben Paulus oder Hieronymus / sondern Esel wolt er nicht an statt der Menschen zulassen. Da nun sonst nichts heissen wolt / müsten sie das eusserst versuchen / was dann. Sie sagen zum Bischoff: Wann jhr auff der Meynung also beharren wolt / so ist vonnöthen / daß jhr vns die Besoldung ersteigert / dann ohn diese Esel können wir vns sonst nicht vnderhalten. Also must der Bischoff jhres Liedts pfeiffen. Erasm. de ratione concionandi lib. 1. pag. 118. Sleidan. lib. 12. Das Laster / welches von Simone Mago den Nahmen hat / behalt dermassen den platz in der Kirchen / daß viel Leuth sich keines dings schämen / ꝛc.

M. Ludouicus Milichius.

Es ist nichts angenemers / als nehmen / sagt Seneca. Hergegen spricht Augustinus in Psalm 49. Viel kawen in diesem Leben / daß sie in der Hell verdawen.

Von einem Legaten.

MAn sagt / daß etliche Reichs-Stätt auff ein zeit Bündnuß mit einander machen wöllen / vnd daß sie beschlossen haben / man solt alte tapffere Männer abfertigen das Bündnuß zumachen / vnd daß keiner solt zugelassen werden / der vnter sechtzig Jahren war. Es begab aber entweder mit fürsatz / oder vngefehr / daß ein Legat geschickt ward / so noch ein junger Mann ist / den wolten sie nicht sitzen lassen / fragen jhn / wie alt er sey / dann es werde jhm ausser zweiffel vnverborgen seyn / daß einhellig verabschiedet vnd beschlossen / keinen zuzulassen / er hette dann zum wenigsten das sechtzigste Jahr

sie seines Alters erreichet. Der Legat antwortet/er hab lengst das hundertst Jahr erreichet. Etliche meynten/ er spottet jrer mit dieser Antwort/etliche aber hielten dafür er wer nicht bey sinnen/fragen derwegen wie das möglich wer? Er antwortet: Er sey bey wenig Jahren etlicher massen zu Berathschlagung dieser Bündnuß gezogen worden/vnnd sey damals dasselb bestettigt worden auff funffzig Jahr/nachdem aber in wenig Jahren hernacher Auffruhr entstanden/da es sey wider zertrent worden. Ferner gedenck jhm daß ein Bündnuß sey gemacht worden auff dreissig Jahr/dessen End hab er auch erlebet. Solche Jahr machen zusammen achtzig Jahr/vber das/so könne er beweisen/daß er dreissig Jahr alt gewesen/als er zu diesem ersten Tag geschickt worden. Da sie diese Antwort gehöret/ hat einer vnder den Alten gesagt: Er were billich zu geniessen/dann er hab sein Alter rechtmessig erwisen. Jhnen aber sey es schimpfflich vnnd spöttlich/daß sie die Bündnuß leichtlich anfiengen zumachen vñ hernacher vmb so geringer vrsachen willen wider zerbrechen thetten. Dann viel Leuth spielten mit Bündnussen vnnd Eydschweren/gleich wie die Kinder mit den Schnepperen.

Von etlichen Legaten.

DEr Hertzog zu Würtenberg fertiget drey Legaten ab an einem Fürsten/bey dem sie etlich Sachen expediren vnnd verrichten solten/einer war ein Ritter/der ander ein Doctor/der dritt ein alter vom Adel/doch war er kein Ritter. Auff der Reiß fiengen sie an von jhrem Mandat zu disputiren/weil solche ding vorgefallen/deren sie muthmassen köndten/es müste das Mandat etlicher massen geändert werden. Der Ritter sagt sein Meynung zum ersten/vnd wie er ein beredter vnnd verständiger Mann war/disputirte/daß das Mandat so sie empfahen/nicht wolte mit den Vmbständen vberein kommen/derwegen müst mans ändern. Der Doctor wolt sich mercken lassen/daß er auch etwas wisse/wolt nicht weniger reden als der Kriegsmann/disputirete hin vnnd her/man solt nicht gantz vnnd gar von deß Herrn Meynung abweichen/doch

R möcht

möcht man dasselbig moderiren vnd lindern. Endlich kam es an den Alten vom Adel/ derselb sagt: Ich hab ewer Disputationes gehöret/ vñ sehe/ daß jr alles recht bedencket vnd erwegen: Aber höret/ was mich bedüncket/ daß in der Sachen zuthun sey. Vnser Fürst hat dreyerley Rath. In dem ersten Grad sind die vornembsten/ vnnd werden genannt der hohe Rath/ die sehen nach jrer Weißheit/ wo etwas zu ändern ist/ haben auch die Macht solches zuändern/ vnd können beym Fürsten verteidigen vnd in Gnaden bleiben/ wie dañ sind der Cantzler vñ der Marschalck. In dem andern Grad sind die/ welche auch von Sachen judicieren vnd nach jrer Weißheit moderiren können/ Sie haben aber die Macht nit/ daß sie etwas ändern mögen/ dörffen also nit von jres Fürsten mandat abschreiten/ als da sind die Rentmeister vnd Landschreiber. In dē dritten Grad sind die/ welche weder für mächtig noch für weise zuhalten/ dasselbig sind die/ welche erstlich zu Rathe angenommen werden/ vnd noch in keinem ansehen sind: Derwegen ists recht/ daß solche thun/ was der Fürst befihlet/ vnnd dem Mandat weder ab noch zu setzen/ es wisse dann der Fürst darumb. Auß diesem Grad sind auch wir. Also wöllen wir im deß Fürsten Befehl verrichten/ vnd nichts ändern. Die andern zween haben diese meynung für gut angesehen/ vnd sind derselben nachkommen. Diese vnd dergleichen Exempel sind wol zu observieren vnd in acht zunehmen/ sonderlich aber von denen/ welche zum gemeinen Nutzen gezogen werden/ daß sie sehen auff den Vnterscheid der Legaten/ vnnd das jenige trewlich verrichten/ was jhre Herren befohlen haben. Sonderlich aber die/ welche sich zum Predigampt begeben/ daß sie nicht anderer sondern Christi befehl fürtragen sollen.

So einer im Krieg sich was vnterfienge/ das vom Feldobersten wer verbotten wordē/ der ward am leben gestrafft/ ob gleich die Sach wol außgericht gewesen. Manlius Torquatus ließ seinen Son am Leben straffen/ nach dem er wider sein Gebott den Feind angetastet vnnd erleget hatte. Daucht jhn besser seyn/ daß er/ als ein Vatter entrathe seines tapffern Son/ als daß das Vatterland kein Kriegs-

Ordnung

Ordnung haben solte. Valer. Max. lib. 2. cap. 2. vnd Titus Liuius 1 Decad. lib. 8. Æneas hat seinen Trojanischen Knechten befohlen/ daß sie in seinem Abwesen vnd in Vermeidung seiner nichts gegen den Feind vernemmen solten. Virgil. lib. 9. Æn.

Namque ita discedens praeceperat optimus armis
Æneas, si qua interea fortuna fuisset,
Nec struere auderent aciem, nec credere campo
Castra modo & tutos seruarent aggere muros.

Doch halten etliche dafür/ man solle billich dem Hauptmann schonen/ wann er gleich seines Fürsten Befehl wegen einer newen vnd damals noch vnbewusten Vrsachen nit nach käme per text. vulg. singularem & notente tenendum in l. si hominem 30. D. Mandat. Vbi generalis procurator potest ex iusta causa, quam Dominus ignorabat, fines mandati excedere, & mutare ea quae sibi à Domino specialiter erant commissa. Ita tenet Franc. Crement. d. sing. 151. Anton. Trigon sing. 41 num. 2 Anton. Corset in sing. cl. fin. in verbo, iuramentum. Alexand. ad Bart. & ad lib. 1. D. de offic. ei. cui mandat. est iurisdict. Iaf. in l. cum solum de Morte num. 17. D. de nou. oper. nunciat. Eben dieses sollen auch der Herrn Commissarien obseruieren/ daß/ wo jrgend ein newe Sach eingefallen/ darumb der Herr nicht gewust/ sie alsdann etwas von dem Mandat abweichen mögen/ sonderlich wann diß General Clausul der instruction einverleibt ist. Cremens. de sing. 151. Doch ists sicherer/ da es die Zeit vnd Gelegenheit ertragen mag/ daß man den Herrn wegen der newen vorgefallenen sach Nachfrage/ damit/ wo jrgent die Sach einen andern Außschlag erreichen würde/ als man gemeynet hette/ als dann der Commissarius darvber nit in Gefahr komme/ text in l. diligenter. D. Mand. & in l. sed & pupillus. §. Conditio. D. de instit. act. cum sim. So ist auch dieser Verß bekannt.

Quis nescit longas regibus esse manus.

Ein Legat kan auff dreyerley weiß mißhandlen/ wann er entweder die ding nit verricht/ so jhm in dem Mandat aufferleget worden/ oder so er etwas thut/ daß jhm nicht ist befohlen worden/ oder/ so er sich sonst in seinen Geberden verhelt/ welches dem Herzen/ der jhn außgesand/ zur Schmach gereichet.

Von einem andern Legaten.

HErtzog Georg/ schicket D. Breidenbach mit vorgeschriebener Instruction auß: etwas zuverrichten. Nun war Breidenbach ein gelehrter vnnd verständiger Mann/ welchem hochgemelter Fürst mit grossen Gnaden gewogen ware: Nach dem sichs nun begibt/ daß gemelter Doctor bequeme Ding erfindet seine Sachen zuverrichten/ welche seiner Instruction nicht einverleibt waren/ nimpt er solche für die Hand/ vnnd gehet von seines Fürsten Mandat. Da er aber wider anheim kompt/ vnnd seinem Herren erzehlet/ wie alle Sachen glücklich abgelossen/ vnd was er hierzu dienlich erdacht hette. Der Fürst sitzet ein zeitlang stillschweigend: Endlich spricht er: Doctor Breidenbach/ ihr habts wol außgericht/ ich bin dißmal zufrieden: Ihr seyt aber meinem Befehl nicht nachkommen/ thut mirs nicht mehr. Dann es war ein ernster Fürst. So war dem Doctor vnter deß/ da diß geredt war/ auch nicht wol dabey.

Von Solymanno dem Türckischen Keyser.

DEr Türckische Keyser hat auff ein zeit Caroli V. deß Römischen Keysers Gesandten gefragt/ wer doch Lutherus sey. Darauff der Gesand geantwortet/ er führe viel Abgöttische Ding ein/ sonderlich aber straffe er der Bäpstischen Götzen Werck vnd Anruffung der abgestorbenen Heiligen/ daran dann die Türcken gantz vnnd gar ein Grewel haben: Sintemal sie an einen Gott glauben/ vnd halten dafür/ daß man denselben nur allein anbeten solle. Darauff hat der Türckische Keyser geantwortet: O wie ist der gut Mann zu einem so grossen Liecht kommen/ aber doch nicht zu dem Liecht darinn wir Türcken leben.

Von D. Philippo Melanchthone.

GEorg Fürst zu Anhalt vnnd Bischoff zu Merßburg/ schreib an Herrn Philippum Melanchthonem/ daß er jhm ein new Erklärung vber ein Sontäglich Euangelium schrei-

schreiben wolte. Philippus antwortet/gnediger Fürst vnd Herr/das wil ich hertzlich gern thun/ doch were es besser/daß jhr mit der vorigen explication mehr als mit vnser zufrieden weret. Dann ich weiß mich zuerinnern/ daß ich von Herrn Schurphio gehört/ daß fast allem daher falsche Lehren entstehen / weil man nicht beym Text bleibt/ sondern alle Jahr etwas newes suchet.

Von einem Lästerer.

ES war ein Mensch/welcher die Gewohnheit hatte/daß/ so offt er an etwas stiesse/er sich diese vnchristliche Wort hören ließ / ins Teuffels Nahmen. Was geschiehet aber? Da er auff ein Zeit vber ein Brücken gehet/vnd er vngefehr anstösset/sagt er nach seiner Gewonheit/fellt also ins Wasser vnd erseufft.

Von eines Kauffmanns Weib.

IN einer Kauff-Statt war ein Eh-Weib das hatte Gemeinschafft mit jhrem Knecht. Die ratschlagen mit einander/wie sie jhren Herrn möchten auß dem Weg raumen/ erstrempffen jhn an ein Handszweln/ legen jhn vnter einen Hauffen Holtz/ wöllen also ander Leuth bereden/der Hauff Holtz sey auff jhn gefallen / vnd hab jhn ertruckt. Vnnd zwar/es haben viel Leuth anders nicht gemeynet/dann dem sey also/bevorauß / weil das Weib jhren Mann ehrlichen ließ zur Erden bestatten / vnd trefflichen beym Begräbnuß heulet vnnd weinete. Nicht lang hernacher nimpt der Knecht das Weib / das macht vielen Leuthen seltzame Gedancken / doch wolt dasselb niemand sagen. Was geschiehet aber? Da der Knecht durch diese Heurath reich wird/frist vñ seufft er/vnd lebt alle Tag herrlich. Vff ein zeit seufft er sich voll/fengt einen Tumult an / vnd wird ins Gefängniß geleget. Als nun das Weib jhn nicht auß eygner Schuld sondern auff der Obrigkeit Befehl sparsamb hielte/ wird er zornig vnd spricht wider sie mit leiser Stimm / als sie jhm Essen bringt / Fraw / ich glaub jhr wolt mich halten vnd tractiren wie den vorigen Mann. Solche Wort hören die StattKnecht / zeigen solche der Obrigkeit an/ er wird

peinlich gefragt/vnnd bekennt also den Mord/da werden sie beyde alsbald nach jhrem verdienten Lohn hingerichtet.

Von eines Müllers Weib.

ES hat sich bey wenigen Jahren zu N. zugetragen/daß einer sich an eines Müllers Tochter bestattet: Sie blieben aber nicht lang einig / dann das Weib bekompt sich einen Schäffer Knecht / henckt den an sich / vnnd treiben vnzimbliche ding miteinander/doch ist solches jhrem Mann verborgen. Nach dem die zwey Eheleut sich nit mit einander vertragen wöllen/werden sie durch den Kirchen Rath/durch die Hoff Räth vnnd letztlich durch den Landt Herrn dahin vermögt/daß sie müssen frieden halten. Aber es bestehet in die lang doch nicht: Dann sie entschlägt sich seiner gar/ legt sich besonder / damit sie desto besser den Schäffer Knecht möchte zu sich bringen: Endlich berathschlagen diese beyde miteinander/sie wolten jn erstrampffen vnnd hernacher auffhencken / so würde jederman dafür halten/er hab sich selbst auß vngedult erhenckt. Diß geschihet also. Dann da er deß Morgens nicht auffstehet: besihlt die Mutter jhrer Tochter/sie solt jhren Mann wecken/welches sie mit dreyen Worten thut / ehe sie die Kammer öffnet. Da sie aber hinein kompt/fengt sie grewlich an zu schreyen/ihr Mann hab sich erhenckt. Der [illegible] Vatter laufft hinzu/ vnnd schickt [illegible] nach dem Schultheissen/ [illegible] zeigt auch selber das Vnglück an. [illegible] referirt es [illegible]. Der arme Mann wird mit einem [illegible] vnnd verbrennet. Nach viertzehen Tagen kompt deß verbrannten Manns Bruder zum Schultheissen/zeigt im an/er hab weder Nacht oder Tag ruhe/dann es bedüncke jn nit allein/sondern dem sey anders nit als daß der Scheffer Knecht vnd das Weib seinen Bruder erstrempt vñ hernacher gehenckt haben. Wöll deßwegen gebetten haben sie in hafften zunehmen. Ob nun wol der Schultheiß diesem zu willfahren gemeint ist / so wirdts jhm doch durch einen ehrlichen Mann widerrathen/der Mann

helt

helt vber acht Tag wider an / widerholet sein vorige Klag/ vnnd bitt abermals jhn einzuziehen / wirdt aber widervmb abgeschlagen. Vber acht Tag fürters bitt er nochmals/ also nimpt der Schultheiß den Scheffer Knecht vnd das Weib gefangen / führt sie gen Hof. Der Herr dessen Orths erschrickt / redt den Schultheissen hart an/ er werd jhm selbst ein schwere Bürd auffgeladen haben/ denn diß sey nur ein blosser Argwohn : Vnnd im geringsten kein Beweißthumb vorhanden. Was geschicht aber ? Dem Scheffer Knecht wirdt im Gefängnuß vorgehalten / das Weib hab die Mordthat bekannt / er solts gleichfals thun / so würde er der peinlichen Frag vberhaben werden / vnnd einen gnedigen Herrn bekommen. Er gestehts. Das Weib aber wil nicht so bald reden / biß man jhr alle Vmbständ erzehlet / die der Scheffer angezeigt hette: Da geltehet sies auch bitt vmb Gnad. Man fragt ferner/ob sie jrgent auch mit mehr Leuten / neben jhrem Mann/ als mit dem Scheffer Knecht zuthun gehabt/ sie bekannt/ ja/ mit jhres Manns Bruder dem Antleger/vnd sonst mit zween Bürgern in der Statt/ man nimpt den Kläger gefangen/ der bekennt die Blutschand/ so er mit seines Bruders Weib getrieben/ von stundan wirdt also dahin das Vrtheil gegeben/ daß sie auff einen Steck mit dem Rucken zusammen gesetzt vnnd verbrannt werden. Die andern zween werden auch in Hafften gezogen/ deren einer auff zwey ander Weiber bekannt / damit er Ehebruch begangen/ der ander aber sagt / wie daß er hab etliche Rossteuscher helffen berauben / vnnd jhme hab der Schultheiß einen Gaul dazu gelehnet. Welche Personen dann all mit dem Schwerd gericht worden / ohn der Schultheiß der gute Leuth gewarnet / daß er Landflüchtig worden.

Auß diesem Exempel kan man sehen/ wie wunderbarlich der liebe GOTT vnterweilen die Sünd offenbahre vnd zur Straff ziehe.

Von einem Prediger.

IN der Protestirenden Krieg war vnder den Teutschen ein Prediger/der rühmet sich/er wolte deß Feinds Kugel mit seinen Ermeln aufffalten: Bald gehet ein Büchs loß/ von deren Schall erschrickt er dermassen/daß er vom Wagen fellet/darauff er stehet vnd prediget.

Von einem Edlen Weib.

EIn Edles Weib wird von einem Bawersmann/so ihr Vnderthan war/zu Gevattern gebetten/dasselbig zuthun/erbott sie sich/vnd erzeiget sich in allem willig. Bald darauff gehet sie zum Pfarrherr/zeigt jhm an/wie daß einer jhrer Vnderthanen die Ehr erwiesen/vnd sie zu Gevattern gebetten habe/deßwegen wolt sie gebeten haben/daß er sie bey der Tauff zulassen wölle. Der Pfarrherr wünschet jhr Glück hierzu/mit vertröstung/daß er sie in solchem Christlichen Werck nicht hindern/sondern vielmehr befürdern wölle/allein das werde von nöthen seyn/das sie den Catechismum in der Kirchen offentlich außwendig erzehle/ehe sie das Kind auß der Tauff hebe: Dann dasselb musten all seine Pfarrkinder thun. Sie antwortet/diß wolt sie je bald thun/ließ des Pfarherrn Weib/Kinder vnnd Gesind zuhören: Sie wöll aber fleissig gebeten haben/er wölt sie diß nit bey der gantzen Gemeind thun lassen. Der Pfarher antwortet: Nein/diß muß in der Kirchen geschehen/damit sie zum theil andern ein Exempel gebe/zum theil auch darumb/daß seine Mißgönner nicht mit Horatio sagen möchten.

Dat veniam corvis, vexat censura columbas.

Da sie nun sihet/daß nichts beym Pfarrherr kont erhalten werden/gehet sie trawrig vnd voll zorns heim/vnd machet sich auff den Catechismum gefaßt. Die Stund der Tauff kompt/man gehet in die Kirchen/der Pfarrherr heist sie die Hauptstück Christlicher Religion hersagen/welche sie dann vnerschrocken mit klarer vnd heller Stimme thut/daß es jederman hören kont/vnd sie stieß sich einmahl im Reden. Der Pfarrherr lobt sie sehr/vnd vermahnet die andern/sie solten diesem Exempel nachfolgen. Sie aber gab nicht viel

auff

auff sein Labens/sondern ward sehr vnwillig vnnd trachtet Tag vnd Nacht dahin/wie sie jhm widerumb eins möcht einschencken. Derwegen/als vngefehr acht Tag hernach/der Pfarherr ins Feld spatziren gieng/vnnd sie dessen durch jhrer Jungen einen jnnen wird/bit sie jhren Juncker/das er mit jhr hinauß auff die Wiesen vnnd Garten gehen wolte: Was sie aber im Schildt führete/das sagt sie nicht. Der Juncker geht mit jhr. Da sie nun hinauß ins Feld kommen/gehet jhnen der Pfarherr entgegen/hat ein Büchlein in der Hand vnd lieset. Der Juncker spricht jhm freundlich zu/Aber die Fraw schlegt jm mit einem Klopff Schlüssel/den sie in der Hand hat/ins Gesicht/daß er zur Erden sincket/vnd ist im Angesicht hin vnd wider verwundet/redet jhn damit also an: Ich hab dir losen Pfaffen die fünff Hauptstück Christlicher Religion offentlich in der Kirchen vor den Bawren erzehlen vnnd betten müssen/darumb hab ich sie dir auch zum ewigen Gedächtniß an die Stirn geschrieben. Die/so diß Geschicht gesehen/sagen/die Fraw hab sich nichts anders gegen dem guten Priester gestellet/als ob sie jhn gar wolte todtschlagen/wo jhr Juncker nicht abgewehret hette. Die Edelfraw hat nachmals auff deß Fürsten befehl sich mit dem Pfarherr versöhnen/vnd zur straff hundert Goltgülden erlegen müssen. Der Pfarher aber hat on zweiffel ab den mahlzeichen an seiner Stirn schliessen können/daß der Poet recht redet/da er spricht:

Aspide quid peius? Tigris: quid Tigride? Dæmon:
Dæmone quid? mulier: quid muliere? nihil.

Das ist/

Was ist ärger dann ein Schlang? ein Tigerthier/
Was ist ärger dann ein Tigerthier? Der Teuffel:
Was ist ärger dann der Teuffel? ein Weib.
Was ist ärger dann ein Weib? Nichts.

Von einem Edelmann vnd Priester.

EIn Edelmann wird an einem andern Orth von einem Bawersmann zu Gevattern gebetten/daß er jhm solt ein Kind auß der Tauff heben. Da sich nun der Edelmann bey dem Pfarherr anzeigt/ist er wol zufrieden/

wünschet jhm Glück/vnnd begert daneben zu wissen/was Confession er sey: Fragt jhn deßwegen also: Lieber Juncker was seyt jhr: Als wolt er sagen/ Seit jhr ein Christ/ oder was Confession seyt jhr? Der Edelmann nimpt sich an/ als ob er nicht verstehe/was der Priester gefragt habe/ hielt den Kopff jetzt auff die rechte/dann auff die lincke Seyten/ jetzt sihet er vber sich/ dann vnder sich/ als einer/der etwas nachdencket/endlich antwortet er jhm also: Ich bin ein Narr. Dem Pfarherr kompt diß antwort wunderlich für/ redt jhn deßwegen also an: Jr seyt zwar kein Narr/wie man das wol sihet/ zu dem so frag ich nicht ob jhr weiß oder thöricht seyt/ sondern das ichs verstendlicher fürbring/ wes Religion jhr seyt/vnd was jr glaubet. Der Edelmann stund ein zeitlang stillschweigend/bedacht sich vnd sprach/ich glaub/ daß jhr ein Narr seyt/wie ich bin. Mit diesen worten stopffet er dem guten Priester das Maul dermassen/ daß er nichts mehr fragt/sondern stracks das Kind tauffet. Dann er vernahm wol/ daß der Edelmann seiner spottet/vnd das er ein verschlagen Kopff seyn must/trug vorsorg/wo er ferner fragen würde/so must er jrgend ding hören/die jhm weder an zenehm noch gefellig weren.

Von einem Kriegsmann vnd Pfarherr.

JM Läger vor Ingolstatt kam ein Kriegsmann zum Priester/ vnnd bat jhn daß er jhm ein junges Kind tauffen wolte. Der Priester sprach/er wolts thun/so fern er die vornembste Hauptstück Christlicher Religion wissen würde/ fragt jhn deßwegen/ welches im Gesetz Gottes das erste Gebott sey: Der Kriegsmann sagt ohn weit nachdenckens/ das erste Gebott lautet also: Du solt nicht fressen. Der Priester sagt: Jr habt weit geirret/vnd solt euch billich schamen/ daß jr also spöttlich von einem solchen hohen Werck reden möget. Der Kriegsmann sagt: Ehrwürdiger Herr/ich jrr mich gar nicht/so spot ich auch niemands: Dann es ist euch ja selbst bewust/das Gott vns im ersten Gebott das fressen verbiete/ dann das hab ich auß der H. Schrifft vnnd von meinem Pfarherr gelernet. Was soll man viel sagen. Der Prediger wird zornig/vnd spricht: Ewer Pfarherr

gehet

gehet mich nichts an / ich möcht aber gern wissen / wie jhr diß auß H. Schrifft erweisen wöllet. Nit zörnet / antwortet der LandsKnecht / sondern bedencket vielmehr / was Gott zum erstenmal vnsern Eltern gebotten habe: daß sie / nemblich / nit von den verbottenen Früchten essen solten. So ist euch auch bewust / daß die zehen Gebott lang hernacher sind gegeben worden. Darauff lest der Priester den Zorn nicht allein fahren / sondern bekennet vnnd / der Kriegsmann hab recht geredt.

Von einem Bawersmann.

ES hat sich bey wenigen Jahren / an einem orth zugetragen / daß ein armer Bawersmann einen reichen Bawern am selben orth zu Gevattern bittet / vnd sonderlich begeret / daß er auß Christlicher Lieb ein Werck der Barmhertzigkeit an jhm erweisen / vnd seinem jungen Söhnlein bey der H. Tauff den Namen geben wölle. Aber der reiche spricht auß vnmuth / vnd versorgen wegen Vnkostens: Er hab jetzund der weil / warumb er nicht zu einem Gn. Fürsten vnd Herrn anspreche / der hab nicht allein Gut genug / sondern könn solchen dingen wol abwarten / dann er hab der weil nit. Diß vnchristlich Antwort erschrecket den guten armen Mann dermassen / daß er trawriges Muths heimgehet / vnd niemand getrawet ferner zuersuchen. Was geschicht? Der Handel kompt so weit vnter das Volck hin vnd wider / daß auch der Fürst erfähret / welcher so bald einen Diener an den armen Mann abfertiget / vnnd jhm sagen lassen: Er solt sich nichts bekümmern / sondern sich gedulten / er wölle erst künfftigen Donnerstag kommen / vnnd auß Christlicher Lieb das Werck bey der Tauff verrichten / dann er hab wol der weil: Ferner so solt er auch nicht vor Vnkosten sorgen / dann er woll in der Herberg einziehen vnnd jhn keinermassen nichts beschweren. Auff den Dienstag schickt er Koch vnnd andere in die Herberg / die müssen zubestellen / den Donnerstag aber kompt er selbst mit sechtzig Pferden / hebt erst das Kind auß der Tauff / ist darnach mit den Herrn vnd Adel / so er bey sich hat / biß in dritten Tag lustig. Da er aber jetzt weg seyn wöllen / lest er den reichen Bawern

zu sich

zu sich fordern/ vnd spricht: hörstu Bawr/ dieweil du hiebevor nicht so viel der weil gehabt/ daß du diß Kindlein auß der Tauff gehoben hettest/ vnnd ich an deine statt getretten/ vnd dasselb verrichtet habe: So dünckt mich billich seyn/ weil ich jetzt nicht der weil habe den Wirt zuzahlen/ daß du an meine statt wider trettest vnd denselben befriedigest. Also wurde dem reichen Bawren sein vnchristliche Lieb redlich vergolten.

Von einer Lutterschlägerin zu Bononien.

ZV Bononien ist ein Lutterschlägerin gewesen ein Jungfraw/ die hat trefflichen spielen können/ deßwegen sie jedermann werth gehabt. Nach dem solche gestorben/ hat ein Schwartzkünstler durch sein Kunst es dahin bracht/ daß der Teuffel ihre Glieder eingenommen/ vnd sie regiret/ als ob sie noch lebe/ sie kame bey die Leuth vnd zun Gastereyen wie zuvor/ vnd war kein vnterscheid zwischen jhr vnd sonst einem lebendigen Menschen/ ohn daß sie viel zu bleich war. Auff ein zeit kompt ein ander Schwartzkünstler dahin/ der merckt deß Teuffels Betrug/ vnd thut dem vorigen die Kunst auff. So bald der Teuffel abweichet: Felle der Mensch nider/ vnd ist weder Leben noch Athem mehr da: Also kan der Teuffel vielmals die Leuth verblenden. Doch kan er nicht lebendigen Athem/ vnd die Seel/ so abgewichen/ wider in den Menschen bringen.

Vom Teuffel/ ein erschröcklich Historia.

VOr zwey hundert Jahren vngefehr/ hat sichs begeben zu Hammeln einer Statt in Sachsen/ daß der Teuffel sich erbotten/ alle Mäuß auß der Statt zuführen. Endlich gehet er auff Marien Magdalenen Tag wider auß der Statt/ zeiget die Kinder Hauffenweiß/ Knaben vnd Mägdlein mit einer Pfeiffen hinauß/ vnnd ist mit jhnen allen verschwunden/ daß kein Mensch je erfahren mögen/ wo eins oder das ander hinkommen.

Von einem Mägdlein / so in ein Pferd verkehrt worden.

MAn lieset / daß eins Mägdleins Gestalt durch einen Gottlosen Jüden / weil es seinem Liebhaber nicht zu willen seyn wöllen / in Gestalt eines Pferdts sey verkehrt worden / also / daß jederman dasselb für ein Pferd angesehen. Da solch Zeittung für Macarium einen Einsidler kompt / lest er das Mägdlein zu sich führen / dann er merckt es wol / daß es ein verblendung deß Teuffels were. Eben also ist es sonder zweiffel bewand mit den Beer Wölffen / deren bey den Scythen gewesen / wie Herodotus schreibet: Sie meynen / sie müssen alle Jahr zu Wölffen werden. Von einem Beer Wolff schreibt Sabinus der Poet ein solche Historien. Unlengst ist dem Hertzogen in Preussen / einer gefangen bracht worden von Bawern / welcher jach / wie sie hielten / die Pferd zerrissen hette. Solches war ein vngestalter Mensch / den wilden Thieren nicht vngleich / hat im Angesicht viel Wunden / welche jm die Hund gebissen / da er Wolffsgestalt an sich gehabt. Da jn deß Fürsten Rhate fragten / wie offt er sich deß Jahrs verändere: Sagt er / zweymal / vmb Weihenachten vnd vmb Johannis Tag: vmb dieselb zeit zwinge jhn die Natur dazu / daß er sich in Wälden vnter den Wölffen halten müsse / doch komm jhn groß Schrecken vnd Mattigkeit an / ehe die Haar herauß kriechen / vnnd die Gestalt verändert werde. Man hat diß geglaubt / vnnd jhn / damit man die Warheit erfahren möchte / lang im Schloß gefangen gehalten. Aber er ist für vnd für bey einer Gestalt blieben.

Von einem Meyer / so wegen eines außgezackerten Kruges / vbel von einem Gespänst geplagt worden.

THeodorus Gaza hett einen Meyer oder Hofmann in Apulia / der verwaltet einen Hof / so den Geistlichen zugestanden / vnd Gazæ von Nicolao V. Römischem Pabst war verehret worden. In dem nun gemelter Hofmann zackert / da hebt er mit dem Pflug von vngefehr einen Krug herauß-

ser / den lest er auffm Feld liegen. Als er heim kompt / erscheinet jhm deß Nachts ein Gespänst / befihlet jhm / er solte den Ring wider begraben / vnnd da er diß nicht thete / solt man jhm einen Sohn begraben. Der Meyer achtet dessen nit / darvber verleuret er den folgenden Tag einen Sohn. Im Traum wird er abermals vermanet / er solte das Grab / so er mit seinem Pflug verletzet hette / wider zuscharren / oder solt deß andern Sohns gleichfals beraubt werden. Da nun der jetz ander plötzlich Schwachheit fiel / zeiget er solches Theodoro Gazæ an. Der gehet mit jhm auff den Acker / finden den Ring / vnd verbergen jhn. Deß Hofmanns Son wird wider gesund / vnd er wird fernner nicht vom Gespänst geplagt. Diß Geschicht erzehlet Theodorus gelehrten Leuthen zu Rohm / vnd schleusset seine Rede mit Propertii Vers:

Sunt aliquid manes, letum non omnia finit.

Von einem Gespänst / dadurch etliche Griechische Philosophi gewarnet worden.

Agathias erzelet ein Historien von etlichen Philosophen / die auß Griechenlandt in Persien gezogen / in willens König Cosroem zubesuchen. Als sie aber deß Persischen Prachts so bald vberdrüssig wurden / vnd wider nach Griechlandt zogen / funden sie bey der Strassen einen todten Leichnam so kürtzlich gestorben / vnbegraben liegen. Sie haben mitleidens hierinn / vnd begraben jn so bald. Nachts kompt jhnen ein Gespänst für / das befihlet / sie solten den Todten Leichnam / den sie vnbegraben liegen funden / wider auß der Erden scharren / denn die Erden als aller ding Mutter / die laß nicht einen solchen bey sich / der seine eygne Mutter beschlaffen habe. Den folgenden Tag gehen sie zum Grab / vnd werden gewahr / daß die Erden den Todten Leichnam wider herauß geworffen vnd entblößet habe.

Von einem Grafen zu Gleichen.

MAn schreibet von einem Grafen zu Gleichen / daß er vom Türcken gefangen / vnd zur Feldarbeit gebraucht werden.

worden. Nach dem nun auff ein zeit deß Türckischen Sultans Tochter spatzieren gehet/vnd diesen Grafen ersihet/verwundert sie sich vber deß Grafen schöne gestalt/wer er sey/ vnd wie er dahin kommen. Er antwortet: Jch bin ein Graff/ hab Weib vnnd Kinder/ Sie verspricht jhm/so er sie wolt ehelichen/so wolt sie jhm davon helffen/ vnd hindert nichts/ ob er gleich Weib vnd Kinder daheim habe: Dann das sey man in Türckey gewohnet/daß einer zwey oder wol mehr Weiber habe. Hierauff sagt jhr daß der Graf zu. Sie kompt gantz sicher mit dem Grafen in Teutschland/da sie dann ehrlich von der Gräfin empfangen worden: Vnd haben diese beyde Gräfin gantz verträglich vnd freundlich bey einander gelebet: Doch hat die Türckische kein Erben vberkommen/ dieweil aber die Teutsche Gräfin sehr fruchtbar ward/ dienet jhr die Türckische/gleich als ein Magd.

Von D. Martino Luthero.

JM Jahr Christi 1542. sahe D. Lutherus zween schöne junge Gesellen im Traum/ welche seine Tochter im Traum hinweg zur Hochzeit führeten. Da er diß deß Morgens erzelet/ sagt D. Philippus hierauff/ die heilige Engel würdē seine Tochter Magdalenam zum ewigē Hochzeit Mahl führen/welches dann denselben Tag geschehen.

Von eines LandtsKnechts Traum.

POntanus schreibet/ es hab einem LandtsKnecht von Gent getrommet/ wie jhn ein Schlangen fresse. Denselbigen Tag wolt er nicht in die Schlacht mit den andern ziehen/sondern bleib in Gent im Hauß. Da aber ein Vngemach entstunde/ kam er durch ein Geschütz vmb/ welches man pflegte die Schlangen zunennen.

Von Keyser Vespasiano.

VEspasianus vnnd Titus lagen für Jerusalem. Die Römer schickten nach Vespasiano/ vnd erwehlten jhn zum Keyser. Da kam einer zum Tito gen Jerusalem/ vnd

vnnd gewann das Botten Brot/ daß sein Vatter Keyser wer/da het er ein solche hertzliche Frewde/daß er kranck würde/man schicket nach dem Artzt/der Artzt erfand nichts daß jhm fehlet/ dann nur / daß/ wo er ein mahl von Hertzen zornig würde/so wird er genesen/ vnd fraget ob keiner vnter seinem Volck wer/dem er feind were/man sagt jhm von einem Ritter / der hieß auch Titus / den wolt er weder sehen noch hören. Der Artzt leget mit jhnen an / man solt denselbigen Ritter für jhn füren / vnnd was Titus hieß/ das solt man nicht thun. Da man nun den Ritter Titum bracht/da ward er so zornig/daß er ein Schwerd in jhn hieß stossen/aber niemand wolt es thun/vnd thetten/als höreten sie es nicht/ hinden nach wischet er selber von grossem Zorn auß dem Bett/ vnd wolt an den Ritter sein/ sie aber hielten jhn/vnd wiesen den Ritter zu dem Gezelt hinauß. Da nun der Zorn vergangen war/ward er gesund. Darnach sagt der Artzt zu jhm / wie jhn der Ritter gesund hette gemacht/ da gewann er den Ritter so lieb/daß er nicht ohn jhn kunde seyn.

Von Alexandro Magno.

Alexander lag in einer Statt die hieß Lampasens / in willens sie einzunehmen vnd jm vnterthänig zumachen. Nun war ein gelehrter Mann in der Statt / der Anaxarchus hieß/der war sein Zuchtmeister gewesen. Gieng in das Läger jhn zubitten/daß er der Statt nichts wolt thun. Da Alexander seinen alten Zuchtmeister sahe/ schwur er vnnd sprach bey den Göttern/vnd bey meiner Kron/ich wil jetzund nicht thun / daß du mich bittest / da sprach sein alter Zuchtmeister/ Alexander ich bitte dich/du wollest die Statt Lampasenum zerstören/ damit erhielt er die Statt.

Von eben demselben.

Alexander hat ein Krieg wider Darium den König in Persien/Darius schickte ein Sack voll Magsamen Alexandro/ vnd entbot jhm / er solt wissen/ daß er so manchen Reuter vnd Söldner hett/als manch Römlein in dem Sack wer. Alexander nahm ein Handvol auß dem Sack / vnd thet jhn in den Mund/ käwet es/ darnach speyet er es wider auß/ vnd sch

vnd schicket jhm ein kleines Säcklein von Pfefferkörnlein widervmb / vnnd schreib jhm dabey/ meine Ritterschafft ist wenig/ aber sie seyn so scharpff gegen deinen Rittern vnd sauwer/ als die Pfefferkörnlein gegen dem Magsamen/ in welchem keine Bitterkeit noch Schärpffe ist.

Von Keyser Ottone.

OTto der Keyser hat auff den OsterTag seinen Fürsten vnd Räthen ein Mal lassen zurichten/ ehe man sich aber zu Tisch setzte/ vnd ehe das Essen auffsetzet / da war eines Fürsten Kinde/ ein hüpsches Knäblein / daß der Fürst mit jm darzu genommen hat/ das grieff in die Platten / wie denn die Kinder thun/ auß Einfeltigkeit/ vnnd aß darauß: Das verdroß den Essenträger / vnnd schlug das Kind mit der Faust/ an den Halß/ daß es zu der Erden fiel. Das verdroß seinen Pædagogum/ oder Zuchtmeister / dem das Kind befohlen war / vnnd erstach denselbigen Essenträger alsbald. Der Keyser gebott/ man solt jhn fahen/ vnd den Kopff abschlagen / ja der Keyser greiff jhn selber an: da nahm derselb Pædogog den Keyser/ warff jhn auff den Boden/ vnd wolt jn erwürgt haben / vnnd man kam dem Keyser kaum zu Hülff.

Sie wolten denselben Pædogogen fahen/ vnd jhn köpffen. Da sprach der Keyser nein/ also/ jr solt jm nichts thun/ Gott hat solches vber mich verhenget/ ich solte billich deß heutigen OsterTags geschonet haben / vnnd ließ jhn ledig hinweg gehen. Also gieng ein schneller jeher Zorn auff den andern biß sich der Keyser bedacht.

Von eben demselben.

DEr Teutsche Keyser / Otto genannt/ hett ein Gemahlin / die war ein grosse Allmusnerin / vnd ein heilige Fraw. Der Keyser straffet sie einmal / sie geb den armen Leuthen zu viel / sie wolt jhn verderben/ solts massen/ vnnd mindern. Es begab sich einmal/ daß ein groß Hochzeitlich Fest war / vnd er wüste wol daß sie die besten Kleyder anthet /die sie hett. Da wolt sie der Keyser versuchen / leget Bettler Kleyder an / vnnd setzet sich für die Kirchen / vn-

ter andere Bettler / da nun die Keyserin kam / tratt er zů
jhr/vnd begert ein Gab von jhr vmb Gottes willen : Sie
wolt jhm etwas geben / da sprach er: Jch wil sonst nichts
haben / denn den gestickten Ermel am ewerem Rock / der
war von Perlen gesticket. Die Keyserin ließ den Ermel auß
dem Rock trennen / vnd gab jhn dem Bettler / vnd thet den
Mantel wider vber den Rock an/vnd gieng in die Kirchen.
Der Keyser gieng heim/vnnd legt sich anders an/vnd gieng
auch zu der Kirchen. Da man nun vber Tisch saß/vnd asse/
da hette die Keyserin einen andern Rock angelegt/da sprach
der Keyser zu jhr: Fraw wo ist der Rock den jr heut habt an-
gelegt. Worumb habt jhr jhn abgezogen. Die Keyserin
erschrack vbel/der Keyser wolt jhn sehen. Die Fraw schicket
darnach mit grossem Leyd / vnnd da man den Rock bracht/
da hette er zween Ermel. Vnd der ein Ermel war wie der/
den sie hett lassen außtrennen der Keyser erschrack auch vnd
zog seinen Ermel vnter dem Küssen herfür / da war einer
wie der ander / da sahe er wol daß sie ein heilige Fraw
war / vnnd gab jhr Gewalt zuthun / vnnd zugeben was sie
wolte.

Der Keyser Domitiano.

MAn liset von Keyser Domitiano/ daß er die Gewon-
heit gehabt / daß er alle Tag etliche Stunden in sei-
nem Gemach allein war / auff daß man solt gedencken/
daß er etwas hette zubetrachten dem gemeynen nutz/ der
Statt Rhom vnnd dem Reich zum besten/ vnnd die zeit
ließ er niemand zu jhm. Seine Diener hetten gerne ge-
wüst / was er doch thet : So er allein wer/vnnd borten ein
Loch oben durch die Bühnen/ da sahen sie daß er ein spitzig
Höltzlein gemacht hett/vnd suchet die Fliegen an den Wen-
den / vnnd wo er sie fand/ do stach er sie mit dem Höltzlein zu
todte/ das war ein Keyserlich Werck/ Mucken stechen. Da-
her spricht man/der Muckenstecher hat die ander durchach-
tung/vollbracht an den Christglaubigen. Nero der erste deß/
kam auff ein zeit einer der fragt / wo der Keyser were/man
antwortet/er wer in der Kammer. Da fragt er/ob er allein
were/

hette/man sprach. Es were nicht ein Mucken bey jm/ damit schmehet er den Keyser/daß er die Mucken alle erstach/darumb so war niemand bey jhm.

Von Pontio ein König der Sammiter.

FRanciscus Patrarcha schreibet/ wie Pontius ein König oder Keyser der Sammiter/ hett zween Römische Hauptmänner mit allem jhrem Volck vmbgeben/ vnnd belägert/bey einer Statt die hieß Caudia/daß sie seine Gefangene musten seyn/ dieser Pontius schreibe seinem Vatter Herenno/ der war nicht weit von jhm/ wie er sich mit den Römern halten solt/sie weren in seinem Gewalt: Der entbot jhm/ er solte sie ledig lassen ohn alle entgeltnuß/ freundlich/friedlich/vnd jhnen gute Wort geben/ Schencken vnnd Gaben mit jhnen theilen. Pontius vnd andere Hauptleut die im Lager waren/ da sie den Rath horten/ sprachen sie/ das ist ein thörlicher Rath/ hetten sie vns also/ wie wir sie haben/ so würden sie anders mit vns vmbgehen/ sie würden vns alle zu Todt schlagen/ vnd gefangen nehmen. Wer wolte seine grimmesten Feinde also lassen gehn. Vnd entboten Herenno widerumb/ob er kein andern Rath hette/denn der gefiel jhnen nicht: Herenno entbot jhnen/ sie solten sie alle zu Todt schlagen/daß keiner davon käm/das wer sein Rath. Da sie den Rath horeten/ sprachen sie/ der alt ist nicht witzig er gehet in der Abwitz/er ist wanwitzig worden/ weil er also von einer Sachen zween widerwertige Rath gibt/ vnnd kein Mittel treffen kan/ schicken zu dem drittenmal zu jhm/wöllen jhn nicht verachten/denn er hette den Berüff der Weißheit in viel Landen. Der gut Herenno ließ ein Wagen oder Roßbahr zurichten/ vnd kam selber zu jhnen/ da sie jn nun sahen kommen/ waren sie fro/machten ein Geschrey/schreyen allsammen/vnd sprachen: Siehe/da kompt ein newer Rath: er antwortet jhnen vnd sagt: Ich bring kein newen Rath/ aber ich wil euch ein Vrsach anzeigen deß vorigen Raths. Ich hab euch zum ersten mal gerathen/ jr solt die Rhömer fein ledig hinweg lassen ziehen/ wann jhr daß thut/ so thut jhr euch/ vnnd denen/ die noch von euch gebohren werden/ guts vnnd machet ewer Feind/

die Römer/welche die beste Kriegsleut sind/zu Freunden/ denn wie möchten sie euch feind seyn / so ihr jhnen jhr Leben schenckt/vñ jnen Gaben darzu gebt: Zum andern hab ich euch gerathen/wölet jhr sie nicht frey vnd ledig lassen/so solt jr sie alle erstechen/so thun dieselben euch kein Schaden mehr/jhr must aber Rach von jhren Kindern / vnd von denen die zu Rhom sind/warten/thut jhr jhnen aber solches an/vnd handelt schändlich mit jnen/so macht jhr erst rechte Feind/ denn jhre Kinds Kinder werden wider euch seyn/ nun thut/welches jhr wolt. Also fuhr er wider heim auff sein Schloß/aber der Rath der jungen gieng für sich. Sie schwächten die Römer/namen jhnen jhr Gewehr/Harnisch/gute Kleyder/ vnd alles das sie hetten/vnd musten alle Wehrloß/vnd halber nackend davon ziehen/aber der Rath des Herenno ward war/denn darnach vberzogen sie die Römer/vnd gewunnen Land vnd Leuth/schlugen sie zu Tod/ vnd legten jhnen ein groß Joch auff jhrem Rucken.

Von Philippo / Fürsten in Burgund.

MAn sagt/ Philippus Fürst zu Burgund / hab auff ein zeit seine Kleydung verändert / vnd hin vnd wider gezogen/zuerfahren was man von jhm redt vnd halte. Da er nun allerhand höret/sagt er auff ein zeit/vber der Mahlzeit zu einem / so mit jhm zechet. Er solt der Fürsten gar nicht gedencken. Dann lobt er sie/so müst er Lügen mit einlauffen/redt er jhnen aber Vbels nach/so müst er Gefahr außstehen.

Von einem Spannischen Bischoff.

EIn Bischoff in Hispanien / war Feld Oberster vber Kriegsvolck. Da er nun hörte / daß ein Landsknecht langsam vnd blöd schwur/sagt er/er lasterte nit mit Mannlichem Gemüth.

Von

Von Friderich vnd Johannes Hertzogen zu Sachsen.

DIe beyde Hertzogen zu Sachsen/ Friderich vnd Johannes / schifften von Torga nach Wittenberg auff der Elb/ weil aber damals der Frost nachgelassen / gab es groß Stück Eyß / welche mit hauffen auff dem Wasser flossen / vnnd das Schiff dermassen zerstiessen / zu beyden Seiten / daß / da die Fürsten ans Vffer bey das Schloß kommen / sich das Eyß von einander spaltete / vnnd zu zweyen Seiten fiel. Die Fürsten stunden am Vffer vnnd sahen diß mit grosser Verwunderung/ betrachteten/ in was grosser Gefahr sie gewesen/ vnd musten gäntzlich schliessen/ GOTT hab wunderlich das Schiff erhalten / biß sie ans Land kommen. Nach langem stillschweigen sagt endlich Hertzog Friderich zu seinem Bruder: Wir müssen bekennen/ daß vns GOtt gnädiglich erhalten habe / in dieser Gefahr/ deßwegen wöllen wir jhm darumb dancken. Daß aber das Schiff zerrissen / nach dem wir darauß gestiegen/ trag ich Vorsorg / es werde nach vns vnser Schiff / das ist das Sächsisch Hauß von einander reissen.

Von einem Grafen / vnd seinen Vnterthanen.

EIn Graf in Teutschland / befahl seinen Vnterthanen/ sie solten sich deß Tantzens auff die Sontag gantz vnnd gar enthalten / mit Verwarnung / wer diesem Befehl zu wider handeln würde / daß derselb hart soll gestrafft werden. Wie beschwerlich diß den frommen vnd Gottsförchtigen dieses Gebott / dem muthwilligen jungen Volck gefallen sey / kan man nicht genugsamb außsprechen: Dann es lagt zum theil bey den Eltern zum theil bey den Herren an/ daß sie an den Grafen supplicieren solten / daß er das Gebott abthun/ vnd jhnen deß Sontags zu dantzen widerumb gnedig gestatten wolte. Hierauff halten sie in Nahmen jhrer Söhne vnnd Töchter / Mägden vnnd Knechten nicht allein beym Grafen/ sondern auch bey den Räthen an / daß jhnen hierinn möchte willfahret werden. Aber sie erhalten

nichts: Dann der Graff weiset sie mit diesen Worten ab. Den Sontag hat jhm Gott allein geheiliget vnnd geweihet / derwegen hab ich nichts darauff zu ordnen / kan auch nichts ewer wegen hierin ab oder zu thun. Da aber je das Jung Volck so hefftigen lusten zum tantzen hat / so will ichs nicht hindern / es soll nicht allein einen Tag nach dem Sontag in der Wochen / sondern die gantze Woch vber an einen Stück zu tantzen macht haben / daß sie also dessen wol mögen satt werden. Die Bawern aber wenden für / auff diese Weiß würde das Volck von der Arbeit abgehalten. Vnnd müsten also die Güter wüst ligen bleiben. Der Graff gab nichts hierauff / sondern repetiret vnd widerholet sein vorigen befehl / mit betröwung harter Straff / wer dergegen handeln würde. Also hat dieser Graff des Sontags tantzen bey dem Bawers Volck gantz vnd gar auffgehoben vnnd abgeschaffet.

Von Carolo König in Franckreich.

KOenig Carolus von Franckreich hette ein Gewonheit an jhm / daß er allwegen nach dem Essen bleib vber Tisch sitzen / aß einen Apffel / vnd schelet solchen selber. Ein mahl stunden jhm drey Söhne vor jhm / da wolt er sie probiren / wie gehorsam sie weren / vnnd rufft dem Eltesten / der hieß Gobandus / vnnd sprach: Komm zu mir / vnd thue den Mund auff / vnnd empfahe ein Apffelschnitz von mir. Gobandus sprach: Herr Vatter eine grosse Schand / soll ich ein Apffelschnitz von euch empfahen / ich kan woll selber ein Apffelessen. Der König rufft dem andern Sohn / der hieß Honorier / vñ sprach: Komm her / empfahe den Apffelschnitz von mir in dem Mund. Honorier sprach ihr seyd mein Vatter / jhr möget mit mir thun was jhr wolt / ich soll euch gehorsam seyn / vnd gieng zu jm / vnd kniet nider / vnd empfing den Apffelschnitz in sein Mund / da sprach der König / ich mach dich zu einem König in Franckreich. Vnd rufft dem dritten Sohn / der hieß Lotharius vnd sprach: Komm vnd empfahe den Apffelschnitz / Lotharius thet es. Der König saget / ich setze dich zu einem Hertzogen in Lothringen / da Go-

bandus

landus das sahe/gieng er zu dem Vatter vnd sprach: Vatter ich thue meinen Mund auch auff/gebt mir auch einen Apffel: Der König sprach: Du bist zu spat kommen/ich geb dir weder Apffelschnitz noch Land noch Leuth. Darnach ist ein Sprichwort worden in Franckreich/Gobaude/ du hast zu spat auffgegiennet.

Gott ist der beste Helffer.

ES stunden zween Blinden vnder einem Thor/da saß ein König oben in seinem Saal/vnnd aß/vnnd mocht zu demselbigen Thor sehen/vnnd sahe/wer da auß vnd eingieng. Da schreie der ein Blinde/O wie ist dem so wol geholffen/dem der König vnd Keyser will helffen/der ander Blind fing auch an zu schreien/vnd sprach:

O wie ist dem so wol geholffen/dem Gott will helffen. Vñ also eins vmb das ander schreien die zween Blinden dieweil derselbig König aß. Der König wolt versuchen/was sie doch für glück hetten/vnnd ließ zween Kuchen backen/ vnnd in den einen thet er viel Gülden/das er schwer war/ in den andern thet er viel Todtenbein/das er leicht war/ vnnd hieß dem Blinden den schweren Kuchen geben/der also zu dem König schrey. Da nun ein jeglicher Blinder sein Kuchen hett empfangen/da giengen sie zusammen/vnd frageten einander/was jm worden wer. Der ein sprach/ man hat mir gar ein leichten Kuchen geben. Da sprach der ander/so ist meiner als schwer/daß ich meyne es sey habern Brod/lieber laßt vns miteinander tauschen/ich hab allwegen gehört/man sol Brod bey der Leichte/vnnd Käß bey der schwere kauffen. Sie tauscheten mit einander. Der kam aber morgens vnnd schrie/O wie ist dem geholffen/dem der König will helffen/der ander Blind kam nicht mehr/er het gnug. Der König kam vnd fraget den Blinden/wo er den Kuchen hette hingethan? Der Blinde saget/er hett mit dem andern Blinden getauschet/weil er wer leichter gewesen denn der sein. Da sprach der König/der ander Blind hat noch recht geschrien/das dem so wol geholffen/dem Gott helffen will/du solt nichts haben/darumb so bleib du im Elendt.

Von Vngern vnd Böhmen.

DJe Vngern hetten einen Krieg wider die Böhmen/ vnd der Vngern Haubtmann hieß Lißka. Die Böhmen kamen an die Vngern mit einem Reisigen Zeug. Lißka nam sich an/ als wolt er fliehen/ vnnd gebott den Huren vnnd Weibern/ die mit seinem Zeug zogen/ (denn wo tausent Reisigen oder Knechte sind/ so sind allweg zwey tausent oder mehr Huren dabey) daß sie solten jre Schleyer oder Halßtücher in den Weg breiten/ nun war die Gelegenheit deß Landes also/ daß die Böhmen absitzen/ vnnd zu Fuß giengen.

Da kamen die Lumpen an die Sporen/ daß sie darvor nicht gehen kondten. Hierauff kehret sich Lißka mit seinem Volck widerumb/ vnd schlagt die Böhmen alle/ denn sie kundten vor den Lumpen nicht gehen.

Triphonis Geschwindigkeit.

TRiphon vnd der König Antiochus/ kriegten wider einander. Antiochus der kam so nahend zu Triphon von vnuerwahrter Sachen/ daß jhm noth war zufliehen/ vnnd [illegible] da ließ er viel Gelt in den Weg seen vnd [illegible] Antiochus mit seinem Volck kam/ vnd dieweil sie [illegible] Triphon mit seinem Volck widerumb [illegible] seinen Vortheil.

Von Spartanern.

DJe Spartaner kriegten wider jhre Feinde/ die hetten Elephanten/ auff denen sie ritten/ das Volck damit angriffen/ vnnd die Feind niderstiessen. Sie hatten die Elephanten an die Spitzen gestellet/ vnnd Thürn auff sie gebawet/ wie dann jre Gewonheit war/ daß die Spartaner vff ein Tag grossen schaden namē. Sie fragten/ wie man den Elephantē widerstand thun möchte? Vnd funden einen Rath/ daß sie die Mäuß vbel förchten/ vnd das Säw greinen/ da liessen sie an allen orten Mäuß fahen/ deren sie gantze Säck voll hatten. Da sie nun eine Schlacht thun wolten/ theten sie die Säck auff/ liessen die Mäuß herauß lauffen vnnd machten

machten die Säw greinen. Als daß die Elephanten sahen/ vnd höreten/ lieffen sie wider hinder sich in jre Läger/ vnd zertratten jhrer viel. Die Spartaner folgten jhn nach/ erschlugen der Feind viel/ vnd gewunnen die Schlacht.

Von Hannibale der Carthaginenser Hauptmann.

ES war ein weisser Hauptmann der luget wie er möcht ein Argwohn vnnd Vneinigkeit machen zwischen dem Hauptmann vnd seinen Vnterthanen/ vnd wenn er dasselb machen könnte/ so hett er den Krieg halb gewonnen/ also thet auch Hannibal der Carthaginenser Hauptmann den Römern. Die Römern hetten einen Hauptmann der war gantz Glückhafftig/ Hannibal kundt jhm kein Schlacht abgewinnen/ vnnd erdachte ein Sinn daß er jhn von seinem Ampt brächte. Hannibal zog den Römern in jhr Land/ vnd verbrannt was er fand/ auffgenommen arm Leut/ Schlösser/ Dörffer/ Lusthäuser/ vnnd was demselben Hauptmann zugehöret/ dem thet er nichts/ das bewegt die Römer/ daß sie in die Fantasey kamen/ als hette er mit Hannibal ein Verstand gemacht/ daß er jm seines Guts schenet/ vnd satzen jn ab/ machten ein andern Hauptmann/ da verlohr Hannibal kein Schlacht mehr.

Wie ein Hauptmann mercket/ wohin der Feind sich verborgen hette.

DJe Rhömer hetten ein Hauptmann/ der lag auff eim weiten Feld/ mit seinem Zeug/ da sahe er daß auß einem Wald auffwüschten alle Vögel/ so darinnen waren. Er sprach/ da hat ein Zeug verborgen/ das erkenne ich an den Vögeln/ daß sie einsmal auffwüschen/ vnnd schicket Leuth dahin/ dasselb zuerfahren. Die erfuhren daß es also war/ vnnd die Feind hetten sich in dem Wald verschlagen/ die Rhömer zuvberfallen von vngewarnter Sach. Vnnd durch die Vögel lernet der Hauptmann/ daß er jhm vnd seinem Volck vor Schaden war. Iulius Cæsar. im 6. Buch.

Junge Männer verjagen den alten Rath.

AUff ein zeit in einer Statt / hetten die jungen Räth die alten Rathsherren vertrieben in das Elend / daß sie das Regiment allein hetten / vnd einer zog hieher / der ander dorthin / einer vnter den jungen Räthen hett sein Vatter daheim verborgen behalten: Vnd einer von den vertriebenen war in einer andern Statt.

Da höret er sagen: Wie man die Statt / auß deren er war / ein wolt nemmen / vnd mit Verrätherey gewinnen. Etliche sagen / er sey gefangen gewesen vnd hett es gern seinem Sohn geoffenbahret / vnd kund es nicht zu wegen bringen. Er brachte doch so viel zu wegen / daß jhm Zeug vnd Materi ward / daß er ein Brieff schreib / vnd sie warnet / daß sie darvor solten seyn / daß der groß Mordt kein Fürgang hett / vnd leimet denselbigen Brieff auff ein Bret / vnd vberzoge den mit Wachs / vnd er warb mit dem Thurnhüter / daß er die Taffel seinem Sohn solt schicken. Da der Thurnhüter sahe / daß nichts an dem Wachs geschrieben stund / ließ ers nach / vnd da seinem Sohn die Taffel ward / wust er nit was das bedeutet / vnd trugs in den Rath / da waren junge Gesellen die gedachten / was hat er jhm doch an der Taffel geschickt. Vnnd der / der seinen Vatter daheim verborgen hett / sagt es seinem Vatter / der Vatter sprach: Sohn du solt nicht glauben / daß ein solcher weiser Mann als der Vatter ist / das hab vmb sonst gethan. Darvmb wenn du Morgen in den Rath kommest / so rath / daß man an einem Orth vnden das Wachs auffhebe / vnd luge ob etwas vnter dem Wachs geschrieben sey.

Da man das Wachs also ein wenig auffhebet / da sahe man ein Buchstaben oder zween / sie theten das Wachs gar hinwege vnd funden / wie sie sich halten sollen / vnd sprachen zu diesem: Er hette die Weißheit von jhm selbst nicht. Er sagt jhnen / wie er seinen alten Vatter daheim hett / der hett jn das gelehret. Da erkandten sie die Weißheit der Alten / vnd stelleten wider nach jhnen.

Von Römischen Päbsten etliche Historien.

VFF ein zeit ward ein Apt verklagt/ wie er vngelehret were/ deßwegen wolt man jhn absetzen/ vnnd einen andern machen. Der Papst schickt nach jhm/ wolt jhn selber examinieren/ fienge an/ mit der Grammatica/ vnd gedacht/ wenn er in geringen dingen nichts wuste/ so würde er sonst wenig gelesen haben/ fragt also anfenglich/ Papa quæ pars? Der Apt sagt: Est participium, der Papst sprach: Quare? Der Apt antwortet: Quia partem capit à clero, partem à seculari, cum totius orbis doloris significatione, sine modis & temporibus. Das ist zu Teutsch so viel geredt: Papst ist ein fressiges oder raubisches Wörtlein/ welches einen theil nimbt/ oder raubt von den Geistlichen/ einen von den Weltlichen/ mit der gantzen Welt Schmertzen/ ohn alle maaß vnd zu allen zeiten. Im Buch dessen Titul ist: Stattliche außführung der Vrsachen/ darumb die Chur- vnd Fürsten/ auch andere Stände der Augspurgischen Confession/ rc. pag. 124. Papa kompt her von Papillis, dem schönsten vnnd zartesten theil deß Leibs/ wie Ludouicus Bouingius schreibet. Stattliche außführung. pag. 319. Welches dann ein Poet in diesem Carmine bezeuget/ da er spricht:

Cum Papa scortorum soleat tractare papillas
　Molliter, hoc merito nomen & omen habet.
Et quoniam pontem scortorum condit ad ædes,
　Pontificis merito nomen & omen habet.

Item/

Der Papst ist weder Gott/ noch Engel/ noch ein Mensch/ laut diesen Versen:

Papa stupor mundi es, ac bestia prodigiosa.
Nec Deus es, nec homo, quasi neuter inter vtrumque.

Das ist:

Der Papst der Welt ein Wunder ist/
Mit seiner grossen Macht vnd List/
Weder Gott/ noch Mensch ist sein Art
Darumb ist er deß Teuffels Part.

Stattliche außführung. Pag. 308.

Ein Schreiben / darinn der Löw / Adler vnnd Delphin / die mächtigste Könige vnder den Thiern / dem Papst zu Rom den Vntergang wüntschen vnd verkündigen.

CONradus Geßnerus hat allerhand Geschlechte / Namen vnnd Natur der Thier in seinen Büchern (welche er zu lob des höchsten Werckmeisters vnnd Schöpffers geschrieben) mit grossem fleiß vns Nachkommen zum besten verzeichnet vnnd auffs Papyr bracht: Daher wir jhme den dessen billich nicht geringen danck wissen. Welche Bücher du / Römischer Pabst / auß frechheit ohn einige Vrsach / wie auch sonst anderer gelerter Leut Schrifften verdammet hast / in massen vns dann solches die Psittig (die das zu Rom zum ersten mahl gehöret) referirt haben / als haben wir so bald / zu rettung vnsers guten Leumuths / sonderlich aber zu Rach gegen dem verkehrtes Gemüth / das du in vorauß wider Gesnerum (als vnsern Vnderthanen / der all vnser Historien vnnd Geschichten von vielen Jahren hero trewlich vnnd fleissig beschrieben) wie auch wider sonst viel berümbter Scribenten gefasset hast / alle vnserer Reichsthier / die Vögel in der Lufft / die Thier auff der Erden / vnd die Fisch im Wasser zusammen beruffen lassen: Vnd ist auff diesem Reichstag ohn einige Widerred (ohn der Nachteulen / Nachtweib / Fledermauß / Hyene (ein Thier in Africa / daß deß Menschen red lernet nachreden / in damit zu betriegen) Wölff / Maulwörff / Blindschleich / Spinn / Meuß / vnnd sonst etliche wenig Nachtthier / dahin berathschlagt / beschlossen vnnd verabschiedet worden / was du jzt anhören vnd in kurzer Zeit erfahren wirst.

Demnach aller Gottseliger vnd frommen Leut ja Gottes des Allmächtigen selb / vnnd vnser sämptlicher Feind jhm das Regiment / vber die gantze Welt fälschlichen zumasset / vnd seine Grentzmahl nicht nur auff Erden / sondern auch im Himmel vnnd in der Hellen außbreitet / als wolten

wir

wir vnser Kriegsvolck/ so dem Babst widerstand thun sollen/ hin vnnd her auff die Besatzung legen. An die Hellischen (damit er auffs baldest möge Plutonem den Hellischen Gott ersuchen vnnd bitten) wöllen wir abfertigen den Cerberum (Hellischen Hund) welcher wie der Pabst 3. Kronen hat/ Daselbsten darff man weiters kein Soldaten/ sintemal daselbsten Teuffel gnung / welche den Cerbero auff den Nothfall hülff leisten können. Auff Erden sollen die Hund/ Wölff/ Tigerthier/ Panther/ Beern/ wilde Schwein/ vnnd dergleichen in der Rüstung stehen/ den Feind zum theil offentlich anzugreiffen/ zum theil im hinderhalt zu warten. Im Meer sollen die Stör/ die Meer Hunde/ die Meerkelber/ die Physeten (welche Wall Fisch grosse Köcher oben auff dem Kopff haben/ damit sie Wasser in die Schiff giessen/ die Leuth/ darinn zuersauffen) mit zehen hundert tausent weiß vmbher schwimmen/ vnd soll jeder Hauff sein Trommeter haben. In der Lufft sollen dreyssig tausent hauffen Krähwen seyn/ vnd acht hundert tausent Geyer/ vnd noch so viel Sperber. Also soll nun der gemeine Feind in der Lufft zu Wasser vnd zu Land angegriffen vñ belendigt werden. Der Löw soll Feld Oberster seyn/ vnd soll sein Volck nach Nothdurfft vnd Gutdüncken zu mehren macht haben. Denn es wird der Pabst einen grossen Anhang haben. Zu Wechtern wird er nehmen/ Genß/ Krannich/ vnd wilde Thier. Also wöllen wir alle theil der Welt gegen jhn befestigen. In den Himmel soll er nimmermehr kommen/ nit mehr als auch Lucifer. Er soll auch entweder im Leben oder im Todt vnser Straff an Leib vnnd Seel nicht entgehen/ (wiewol man sage/ daß er auch schon ein halber Todter Mensch vnnd Leichnam sey/) diß haben wir dir durch ein solch Kriegsschreiben zur Nachrichtung vns verhalten nit mögen. Gehab dich vbel vnd gehe zu grund Amen. Wer diß Epistel geschrieben/ ist niemans wissend/ ist Anno 1559. getruckt worden/ weil vns aber bedüncket/ daß sie nit mehr zubekommen/ haben wir sie dem Leser mittheilen wöllen.

Jugent soll man zur Kirchen halten.

ES ist kürtzlich geschehen im Schweitzerland/ auff dem

hohen

hohen Alpen / da hett ein Schweitzer ein Sohn der was von Jugend auff in keine Kirch kommen / sondern stetes deß Viehs gehütet / vnnd vnterweilen hin wider in den Dörffern mit seinen Gesellen geschlembt vnd gezecht / vnnd wuste nichts weiters. Einmal begabe es sich / daß er auff ein groß Fest heim kam zu seiner Mutter / vnnd wolt sehen / was sie machte / da nam jhn die Mutter / vnd führet jhn in die Kirchen / auff daß er auch etwas von Gott hören solt / wie nun die Mutter mit jhm in die Kirchen kam / da sang ein Pfaff nach dem andern sein Ampt / wie denn in der Kahrwochen der brauch ist / vnnd wenn denn ein Pfaff außgesungen hat / so thet man ein Liecht auß / vnnd hube denn ein anderer an / vnd sang / vnd wenn der auch außgesungen hat / so gienge denn aber ein Liecht auß / das treiben sie so lang / biß schier alle Liecht außgethan wurden.

Nu was der einfältige Schweitzer vor offt hin vnd wider gewesen bey Zechen / in Wirtshäusern vnd auch etwan bey Schlägereyen. Vnnd hat zum theil gesehen / auch offtmals gehöret / wenn man die Liechter außthet / daß man gewöhnlich darnach einander schlug / er stund alle / vñ sahe / wie ein Liecht nach dem andern außgieng / er hub an / vnd sagt zu seiner Mutter. Es wird Lermen geben / denn ich habs vor mehr gehöret vnd gesehen / wenn man die Liechter außthut / dz man einander schlegt / vñ griff an sein Schwerd / vnd wolt von Leder ziehen. Die Mutter sagt mein Sohn was wiltu machen / Es ist so ein brauch / es geschicht alles zur Ehr Gottes. Je mehr er zusahe / je mehr Liechter außgiengen / er hub wider an: Mutter / es wird bey Gottes Küre einen Lermen geben / in dem hette der letzt Pfaff sein Ampt vollbracht / vnd man thet das letzt Liecht auß / da hub jedermann an zu pochen vnnd klopffen / wie denn in den Bochselnächten im Bapstumb der brauch gewest ist.

Da der Schweitzer das hört / sprach er: Jch habs lang gesagt / wenn man die Liechter außthut / dz es Lermen gibt / vnd sprang hinder sich / vnd zucht von Leder / vñ lanffe zur Kirchenthür hinauß. Die Mutter lieff jm nach / vnd wolt jn wider hinein füren / aber er packet sich den nechsten heim zu / morgens nam jhn die Mutter wider / vnd führet jhn in die Kirchen /

jhm/da kamen sie für den hohen Altar/da lag ein Crucifix/ war mit einem schwartzë Tuch bedeckt. Da das der Schweitzer sahe/sprach er: Das hab ich gestern wol gedacht/ da die Liechter außgiengen/der Lermen wird nicht ohn Schaden zergehen/vnnd nahm das schwartze Tuch/daß auff dem Crucifix lag / vnnd hube es ein wenig auff / vnnd sahe die Wunden/so das Bild in der Seyten/vnd Händen vnd Füssen hat vñ sprach: Siehe/wir haben die Schelmen den armen Menschen so vbel zerstochen vnd zerhawen. Jch hab es wol gedacht / es würd also zugehen/da die Mutter sahe/daß jhr Sohn so gar vnverständig war/rufft sie einem Pfaffen vnd bath jn daß er jren Sohn vnterrichtet / auff daß er auch von GOtt wüste/wie ein ander Christen Mensch. Der Pfaff hube an/ vnnd machet jhm ein Predigt daher / vnd vnter andern sagt er jhm: Wie Christus hie auff Erden / für vns gelitten vnnd vmb vnsert willen/hie auff Erdreich gewest were/vnnd am Creutz gestorben vnd begraben/vnd am dritten Tag widervmb vfferstanden/vnd von Teuffelsstricken erlediget/vnnd wie das Bild da were sein zugedencken / der einfältige Schweitzer stund also/ vnd höret dem Pfaffen zu. Zu letzt hub der einfältige Schweitzer an/ Vñ sprach: Wie lang ists daß es geschehen ist. Der Pfaff sagt: Es ist bey fünffzehen hundert Jahr / nach laut der heiligen Schrifft/ der Schweitzer sagt. Botz Wunden ist das so lang/vnd man denckt sein noch: Vñ mein Vatter ist ein gewaltiger Hauptmann gesien/ vnnd ist von wegen einer gantzen Eydgenoßschafft in der Meylander Schlacht vmbkommen / vnd man hat sein lang vergessen / vnnd ist noch kaum viertzig Jahr/ das es geschehen ist.

Ein Mensch deß andern Teuffel.

WJr lesen in Sanct Anthoni deß grossen Apts Legend/ wie er einmal saget zum bösen Geist: Warumb fichtest du den Menschen also an / vnnd bringest jhn in Leyden vnd Trawrigkeit? Ey sprach er: Jch thu es zu zeiten / ich muß aber etwan auch viel thun/ daß ich nicht gern thue / es ist ein Mensch deß andern Teuffel / vnnd betrübe jhn: Er möcht was gesagt haben / es hat mancher

sein

ein Teuffel neben jhm am Bett liegen / ein böß Weib ist deß Manns Teuffel selbst / denn vor dem Teuffel mag man sich segnen / aber nicht vor eim Bösen Weib / mit jr must du essen vnd trincken / schlaffen vnnd wachen. GOtt behüt mich vor dem guten Leben.

Von einem Pfaffen.

ES war ein armer Bawer / der hette nicht mehr denn ein Kuh / vnnd auff einmal was die Fraw in der Predigt / vnd der Mann nicht / da prediget der Priester / wer ein Kuh / oder was es were / vmb GOttes willen gebe / dem würde Gott hundert dafür geben / da die Fraw heim kam / da sagte sie dem Mann / wie der Priester geprediget hette / vnd sie wolt rathen / daß sie dem Priester die Kuh / vmb GOttes willen geben / daß jhnen hundert darfür würden / der Mann thet es / vnd bracht dem Priester die Kuh / der Priester behielt sie ein Zeitlang daheim / ehe daß er sie fürtrieb / darnach band er die zwo Küh / seine / die er vor hett / vnd deß Bawern Kuh zusammen / auff daß seine deß Priesters Kuh / die ander heimführet / aber es kehret sich vmb / deß Bawern Kuh führet deß Priesters Kuh / mit jhr in deß Bawren Hof / da es Abend war / da hett der Priester seine Kuh verlohren / vnnd man sagt es jhm / wo sie weren. Der Priester kam zu deß Bawren Hauß / vnnd hieß jhm seine zwo Küh geben / der Bawer sagt: Ich hab keine Kuh die ewer ist: GOtt der Herr was mir hundert Küh schuldig / wie jhr geprediget habt / hat mir diese zwo einmal auff Rechnung geschickt / vnd ist mir noch acht vnnd neuntzig schuldig / sie kamen an das Recht miteinander / aber der Priester must dem Bawern die zwo Küh lassen.

Von einem Apt.

AVff ein zeit war ein Apt / der hette ein Edelmann zu einem Kastenvogt. Der Edelmann war dem Apt nicht holt / vnd kund doch kein Vrsach wider jhn finden. Er beschicket den Apt vnd saget zu jhm: Herr jhr solt mir drey Fragen antworten in dreyen Tagen. Zu dem ersten solt jhr mir sagen / was jhr von mir haltet. Zu dem andern / wo es mit-

ten auff dem Erdreich sey/ zu dem dritten/wie weit Glück vnd Vnglück von einander sey/ verantwortet jhr die drey Fragen nicht/ so solt jhr kein Apt nimmermehr seyn. Der Apt war trawrig/ vnnd kam heim vnd gieng auff das Feld spacieren/vnd kam zu einem Sawhirten/der sprach: Herr jr seyt so gar trawrig/ was gebricht euch: Der Apt sprach das mir anligt/das kanst u mir nicht helffen/ der Sawhirt sagt: Wer weiß es/ sagt mirs/ der Apt saget es jhm.

Drey Fragen muß ich verantworten/ der Hirt spricht: Herr seyt guter ding/ vnd frölich/ die Fragen will ich verantworten/wenn der Tag kompt/ so leget mir ein Kutten an/ der Tag kam/vnd der Apt mit seinem Bruder kam auch/ vnd er schickt jhn dar in seinem Namen. Der Edelmann sprach: Herr seyt jhr die? Ja Juncker sprach der Apt/wolan. Was sagt jhr auff die erste Frag/was halt jhr von mir: Der Apt sprach Juncker/ich schetze euch für acht vnd zwantzig Pfenning. Der Juncker sprach: Nit besser/der Apt sagt nein/ der Juncker sprach/ warumb/der Apt sagt/ darumb Christus war für dreissig Pfenning geben/ so acht ich den Keyser für neun vnd zwantzig Pfenning/ das ist wol verantwort. Vff die ander Frag. Wo es mitten auff dem Erdreich. Der Apt sprach: Mein Gottes Hauß ist mitten auff dem Erdreich/ wolt jhr mir es nicht glauben/so messet es auß: auff die dritte Frag/wie weit ist Glück vnd Vnglück von einander: Der Apt saget/nicht weiter denn vber Nacht/ denn gestern war ich ein Sawhirt/ heut ein Apt/ da sprach er/ bleib ein Apt.

Von einem Beichtvatter.

EIn Beichtvatter war von einem Edelmann zu Gast geladen/er solt mit jhm essen/da nun der Edelmann mit seinen zween Söhnen vnd zweyen Töchtern zu Tisch saß/ vnd aß/vnnd das Gebratens auff den Tisch kam/ das war ein Rephun/ oder ein gebrathner Kappaun/ oder dergleichen/ legt der Edelmann dem Ordensmann den Kappaunen auff seinen Teller/er solt jhn zerlegen/der Ordensmann legt jhm den Kappaun widerumb für/ vnnd sprach: Ich kan nicht darmit/wer wolt mich lehren Hüner zerlegen. Der Edelmann sprach: Ihr must jhn zerlegen/ vnnd leget jhm

den Kappaun widerumb auff den Teller/ der Münch sprach/ muß ich jhn zerlegen/ so will ich jhn nach der Schrifft zerlegen.

Die Fraw sprach: Ja Herr/ das thut/ zerlegt jhn nach der Schrifft. Der Mönch schneid dem Kappaun den Kopff ab/ vñ leget jn dem Edelmann für/ darnach schneid er den kragen ab/ vnd leget jhn der Frawen für. Darnach schneid er die Flügel ab/ vnnd leget sie den zweyen Töchtern für/ nach dem schneid er die Schenckel ab/ vnnd leget sie den zweyen Söhnen für/ vnnd den Leib des Cappauns aß er allein/ vnnd gab niemandts nichts darvon/ da nun der Mönch den Kappaun allein auffhet gessen/ sprach der Edelmañ: Herr Beichtvatter wo stehet das geschrieben/ daß man die Kappaun also zerlegen soll? Der Mönch sprach/ Juncker in meinem Hauß stehet es also geschrieben. Ihr seyt das Haupt in ewerem Hauß/ darumb hat euch billich das Haupt/ von dem Kappaun gehöret/ mein gnädige Fraw ist die nechste nach euch/ vnd das nechst nach dem Kopff: Billich hat jr der kragen zugehöret/ vnnd den Jungfrawen gehörn die Flügel zu/ die fliegen in jhren sinnen hin vnd her/ vnd haben sorg was sie für Männer vberkommen/ vnd wie sie versorget werden/ darumb haben jhn von rechts wegen die Flügel zugehöret. Vnd den zweyen Söhnen gehören die zween Schenckel zu/ darumb/ daß auff jhnen das gantz Geschlecht stehet/ die Schenckel tragen den gantzen Cappaun/ darumb gehören jhnen billich die Schenckel zu/ nun ist es ein Vngestalt an einem Vogel/ der weder Kopff vnnd Kragen/ oder Flügel noch Schenckel hat/ vnnd ein Mönch in einer Kutten hat den Schnabel am Rucken/ darumb so hat der Kappaun mir gehöret.

Einem Apt werden die Pferd genommen.

GEfangen hat ein Edelmann in eim Krieg eines Burgers Sohn/ vnnd führet jhn mit jhm heim/ in sein Schlosß/ vnd legt jhn in einen Thurn/ da er nun ein zeitlang in dem Thurn lag/ Ließ er den Junckern bitten/ daß er zu jhm käm/ er hett etwas mit jhm zu reden/ da er zu jhm kam/

da sprach er: Lieber Juncker/ ich ligg hie/ vnd bin weder euch noch mir nutz/ so wöllen mir meine Freund die hundert Gulden nicht schicken/ damit ich mich selbst lösen möcht/ nun thut so wol/ vnnd lasset mich heimziehen/ in acht Wochen/ so wil ich mich widerumb einstellen/ vnd euch das Gelt bringen/ als ein frommer Gesell/ der Juncker sprach/ wen wilt du mir zu einem Bürgen geben/ der Gefangen antwort: Ich hab niemandts/ ich will euch GOTT den Herrn zum Bürgen geben/ vnnd will euch ein Eydt schweren/ bey demselbigen Bürgen das zuhalten. Der Juncker sprach/ den Bürgen will ich annehmen/ vnnd ließ jhn ein End schweren/ vnnd ließ jhn heimfahren. Da fuhr der arm Knecht heim/ vnnd verkaufft all sein Gut/ das er hat/ vnnd bracht das Gelt auff/ vnnd mocht es doch kaum zu wegen bringen in den acht Wochen/ wie er dem gelobt het/ vnd bleib wol drey Wochen vber das Ziel auß. Es fügt sich auff ein zeit/ daß der Juncker vber Feld reith/ vnnd zween Knecht ritten mit jhm. Da begegnet jhn ein Apt oder ein Prior auff zweyen hübschen Pferden/ mit eim Knecht/ vnnd der Juncker sprach zu seinen Knechten: Seht jhr lieben guten Gesellen wie rheit der Mönch mit zweyen reysigen Pferden/ vnd reitet als köstlich als ein Ritter/ er solt auff eim Esel reiten/ seyt gewarnet/ wir wöllen ein That thun. Da er nun zu jhm kam/ da greiff er dem Pferd in den Zaum/ vnd sprach: Herr wer sind jhr: Wer ist ewer Herr: Der Mönch sprach/ ich bin ein Gottes Diener/ vnd der ist mein Herr. Da sprach der Edelmann: So kompt jhr mir eben recht/ ich hab einen gefangen gehabt/ vnnd loß geben/ der hat mir ewern Herrn zum Pfand gelassen/ vnd zu einem Bürgen geben.

Nun kan ich jhm nichts abgewinnen/ er ist mir zu mächtig/ darumb so will ich sein Diener angreiffen. Vnnd nam den Mönch mit jhm zu Fuß auff sein Schlossz/ vnd nam jhm was er hett/ da begab sichs daß sein gefangen Mann widerumb kam/ vnd fiel dem Juncker zu Fuß/ vnd wolt jhm das Gelt geben. Vnd sprach: Er hette das Gelt nicht ehe von den armen Leuten können vberkommen. Er solt nicht zürnen. Der Juncker sprach: Gut Gesell stehe auff vnd behalt dein Gelt/ vñ fahr wohin du wilt/ dein Bürg hat sich wol gelöset.

Ein Mönch hat ein Stimm wie ein Esel.

ZV Poppenried wohnet ein Mönch/ der dieselbig Pfarr solt versehen / er hat ein vberauß grobe Stimm/ wenn er auff der Cantzel stund/ wer jhn vormals nicht gehört hett/ der meynet er wer von Sinnen kommen gewesen/ eines Tags hat er aber ein solch jämmerlich geschrey/ da was ein gute alte Witfraw in der Kirchen/ die schlug beyde Händ zusammen / vnnd weinet gar bitterlich/ des nam der Mönch gar eben war. Als nun die Predigt auß was/ gieng der Mönch zu der Frawen/ vnd sprach/ Was sie zu solchem andacht bewegt hett? O lieber Herr sagte sie/ mein lieber Haußwirt selig/ als er auß dieser Zeit scheyden wolt/ wust er wol/ das ich mit sein Freunden sein verlassen Haab vnnd Gut theilen must / darumb begabt er mich vorauß/ mit einem hübschen jungen Esel/ nit stund es nit sehr lang/ nach meines Manns seligen Tod / der Esel starb mir auch/ als jhr nun heut morgen also mit einer grossen vnnd starcken Stimm auff der Cantzel anfiengt zu schreyen/ gemanten jhr mich an meinen Esel/ der hat gleich ein solche Stimme gehabt/ wie jhr/ der Mönch so sich einer gar guten Schencke bey dem alten Mütterlin versehen hat/ Darbey eines grossen Ruhms von jhr gegenwertig was / fand ein gar verechtliche Antwort/ also/ daß sie jn einem Esel vergleichen thet/ also geschicht noch gemeiniglich allen Ruhmgirigen wenn sie vermeinen grossen Ruhm zu erlangen/ kommen sie etwan zum allergrössesten Spott.

Ein Pfaff soll die Warheit predigen.

ES war ein Bischoff der verhieß einem Pfarherrn ein Pfarr in einem Dorff/ vnd befahl jhm er solt die Warheit predigen/ vnd alle Laster straffen / vnnd darunder niemand schonen / noch kein Person ansehen / vnnd des must er jhm ein Eyd schweren. Vnnd als der gut Pfarherr auff die Pfründ zoge / da wolt der Bischoff die erste Predigt/ so er thet/ von jhm hören/ vnnd jhn damit probiren/ ob er wol predigen köndte / da nun der Pfarherr auff der Cantzel stund/

vnd den Bischoff in der Kirchen sahe/gedacht er an sein Eydt/den er demselben Bischoff geschworen hette/die Warheit zu sagen/vnnd darunder niemand/zuverschonen/vnnd fieng an/vnnd sprach: Ihr lieben Kinder/Christus war ein guter Hirt: Der setzt sein Seel für seine Schäfflein/aber vnser Herr der Bischoff/setzt nicht den minsten Finger für sein Schaff/vnnd ist der grösste Spieler/Sauffer vnnd Hürer/der in dem Land ist. Der Bischoff schickt [illegible] als sein Diener zum Pfarherr/vnnd ließ jhm sagen. Er solt auffhören die Warheit zu predigen/er wolte jhn des Eyds ledig lassen/vnnd er solt [illegible] die Predigt kurtz machen/da die Predigt auß war/gab der Bischoff dem Pfarherr wider Vrlaub/darumb daß er jhm die Warheit hat gesagt: Vnd muste das Bistumb verschweren/nimmermehr wider darein zukommen/bey verlierung des Lebens/darumb hat der Poet Terentius recht gesagt:

Obsequium amicos, veritas odium parit.

Von Pfarherr zu Kolbringen.

DEr Pfarherr zu Kolbringen/thet auff ein zeit ein köstliche Predigt/[illegible] die bösen Bawren vbel/sprach vnter andern/denckt jhr Bawren seit from/vnnd haltet die zehen Gebott/ich sihe es aber von keinem. Es wird euch noch der Teuffel bescheissen. Wie will ich doch mit euch bestehn/wie andere vnsere Nachbawren/wenn wir für den Himmel kommen. Da wird Sanct Peter stehen/wird ruffen/Herr Pfarherr von Kolbringen/der wird antworten: Ach ja Herr hie bin ich/wo sind ewer Schäfflein/hie bey mir/wird er sagen/gehet herein lieber Herr Pfarherr. spricht Sanct Peter: Herr Clauß von [illegible]: Ach ja lieber Herr/wirt er sprechen/wo sind ewer Schäfflein? hie bey mir/so spricht Sanct [illegible] lieber Herr Clauß darnach [illegible] er danach [illegible] dominus Iohannes Pfarherr zu Kolbringen/so sprich ich Gnad Herr [illegible] wenn er denn saget wo sind ewere Schäfflein/so ich denn herder mich sehen wolt/so hat mich der Teuffel all [illegible] als wer mir in die Hand geschmissen/weiß nicht was ich antworten soll: Darumb will ichs euch vor zu sagen.

Ein Pfaff wil nicht leyden/ daß man die Bawren soll heissen liegen.

IN einem Dorff hats verwehnte schalckhafftige böse Bawren/ die offt im Wirtshauß/ vnd sonst mit Scheltworten vntereinander hiessen liegen/ zum offtermal zusammen schlugen vnd stachen/ welches der Pfarherr zum dickern mal/ auff der Cantzel jhnen hat gewehret/ vnnd aber leyder nichts halff. Auff ein zeit an einem Sontag/ so der gut Herr nit viel studieret hat/ vnd seinen Bawren solt predigen/ fieng er an jhnen jhre Scheltwort zuerzehlen. Sprechent/ jhr seyt doch vnselige Bawern/ ich habe euch jetzt ein lange zeit gewehret das Fluchen/ Schweren/ heissen einander liegen/ schlagen vnd rauffen/ vnd ist es aber/ je lenger je böser/ heissen einander so freffenlich liegen/ auß dem denn aller Hader vnd Zanck sich erhebt/ so ein doch lengt/ vnd der es höret/ jn seiner Lügen halben straffen wil/ spreche er nicht trutzlich: Du leugst/ sondern pfeiffe darzu/ so würds denn dieser wol mercken/ vnd in ein Gespött ziehen. Der Pfarrher ließ nicht/ vnd das mercket auch ein schamper Bawer dahinden in der Kirchen/ der Pfarherr ließ von dem/ vnd predigt jhnen von der Erschaffung deß ersten Menschen/ sprechende/ liebe Vnterthanen/ der allmächtige Gott/ so er Himmel vnd Erd gemacht/ hat es jhn auch gut gedaucht/ den Menschen zumachen/ vnd hat ein Leimklotzen zusammen gewaltzt/ geformieret wie einen Menschen/ vnd demnach jhn an ein Zaun gelehnet/ daß er ertruckete/ da das der schamper Bawer erhöret/ pfeiff er vberlaut/ welches der Pfarherr mercket vnd spricht: Wie Bawer/ meynst n ich liege mein Herr/ antwortet der Bawr: Wer hat aber den Zaun gemacht/ so noch kein Mensch auff Erden ist gewest. Man spricht: Wie der Pfaff ist/ also sind auch seine Vnterthanen.

Von einem Beichtvatter.

VFf ein zeit beichtet einer/ wie er were in willens gewesen/ einen zuermordten/ hett es aber noch nicht gethan/ Der BeichtVatter sagt/ du must gen Rham wegen deß Mordts/ oder must mir vier Gülden für die Absolution geben/

ben/denn ich hab Gewalt vom Pabst für viertzig Personen:
Der Sünder spricht: ich hab den Mordt noch nicht gethan/
ich hab jhn nur im Sinn gehabt: Der Beichtvatter sagt:
Gott nimpt den Willen für die Werck/ der Sünder spricht:
Wenn es nicht anders seyn wil/ so wil ich euch die vier Gül-
den geben/ absolviret mich/ der Beichtvatter absolviret jhn.
Hierauff bezahlet er die Absolution mit einem Pfenning.
Der Beichtvatter aber spricht/ wo bleiben denn die vier Gül-
den? Er sagt: Nemmet den Willen für die Werck/ ich hab
im Sinn gehabt/ euch vier Gülden zugeben.

Von einer Closter Jungfrawen.

EIn Closter Jungfräwlein hett bey einem Priester geschlaf-
fen/ vnd beichtet es jhrem Beichtvatter/ derselb fragt/ ob
es auch nackent bey jhm geschlaffen hette: Es sprach/ nein/ ich
hab ein Haub auffgehabt.

Von einer Nonnen.

EIn Edle Closter Jungfraw war/ die klagte einem jhrer
Vettern/ wie daß sie sehr wenig schlaffen köndte/ bitt deß-
wegen jhn/ als der in Artzney erfahren were/ Rath mit zu-
theilen. Der Edelmann sagt/ sie kondt nichts bessers hiezu
brauchen/ als Wermuth Wein/ solt deßwegen Abends
allemal anderthalb Maß trincken/ so würde jhr der Schlaff
kommen. Sie fengts an/ trinckt von den anderthalben Ma-
sen so viel/ daß sie ein ziemblichen Rausch bekompt/ vnd wol
darvff schleffet. Aber deß Morgens merckt sie die Schalck-
heit/ vnnd verweisets jhm/ als er hernach wider zu jhr kom-
men/ vnd sie besucht hat.

Von einer Nonnen.

MAn schreibet von einer Nonnen/ daß sie fleissig allein
sich gehalten/ vnd von andern abgesondert habe/ damit
sie jhren Gedancken desto besser abwarten möchte. Als sol-
che auff ein zeit allein sasse/ vnnd sie bedauchte/ wie sie ein
Gülden Kleyd an haben/ vnnd ein Gülden Kron auff jh-
rem Haupt trage wie ein Braut/ vnnd also frewdig war/
da befunden die andern Nonnen/ wie hefftig der Sathan

jhr spotte: Dann an statt der Gülden Kronen hat sie einen KühMist auff jhrem Haupt liegen.

Von etlichen Hispaniern.

IN Hispanien ward die Königin hefftig kranck / deßhalben geisselten sich etliche selbsten / Gott damit zuversöhnen / vnd der Königin erlengerung jhres Lebens zuerlangen: Solchen hett man entgegen setzen mögen GOttes Wort: Wer hat dieses von ewren Händen gefordert.

Von zween jungen Gesellen von Saltzungen.

ZWeen junge Gesellen zu Saltzungen liebten ein Mägdelein dermassen / daß es ein jeder begehrte zu ehelichen. Weil aber einer reicher als der ander war: hielt der ärmste dafür / der reichste würde jhm vorgezogen werden. Derwegen / damit er jhm nicht selbsten im liechten stünde / nimpt er jhm für / seinen Gegentheil verschneiden zulassen / handelt also mit zween bösen Buben / vnnd verspricht jhnen zehen Goldgülden / wo sie diesen jrrgent an einem heimlichen Orth erhaschen vnnd käppen würden: Was geschicht? Geld regiert die Welt / wie man im gemeinen Sprichwort sagt / also lassen sich diese durch Gelt dahin bewegen / daß sie es annehmen. Ohngefehr begibt sichs / daß der junge Gesell vber Land reiset: Die böse Buben folgen jhm nach / erhaschen vnd castriren jn. Der ein Gesell erwehrt sich noch / wolt lieber das Leben als seine Mannheit verlieren. Sie aber sprachen / sie hetten keinen Befehl jhm das Leben zunehmen / sondern nur zu käppen: Solt derwegen geduldig leyden / was anders nicht seyn könnte: Also must er herhalten. Da er heim kompt / citirt er den andern für Recht / aber derselb gibt die flucht / vnnd bekompt auff diese weiß jhrer keiner das Mägdlein.

Von einem Artzt.

AVgustinus schreibet an Marcellinum Epistola 5. Daß ein berühmter Artzt der zeit / einem / so sehr schwach gewesen / ein Artzney eingeben / darauff der Patient bald gesund

sund worden. Nach vielen Jahren felle derselbige in vorige Schwachheit/ brauchet auch vorige Mittel. Aber [illegible] wird nicht allein nicht gesund/ sondern es wird noch viel ärger/ deßwegen begibt [illegible] sich zum Artzt/ vnd klagt jhm das. Der Artzt spricht: Da jhr durch diese Artzney g[illegible] sund worden/ hi[illegible] lichs euch einnehmen/ welchs aber jetzt nicht [illegible] chen[illegible] hat/ wircket sie das Gegentheil. Die so höreten vern vnd [illegible] ten sich/meynten/ die Artzney hilffe nicht von Natur/ sondern nur durch Wort: Der Artzt lacht vnd sagt: Ich [illegible] diß Artzney einen jungen Gesellen einnehmen/ vnnd nicht einen alten Mann.

Von den Astrologen.

IM folgenden Jahr/ werden die Blinden gar nichts oder wenig sehen/ die Tauben werden vbel hören/ der Glantz wird warm vnnd feucht/ der Sommer warm vnnd trucken/ der Herbst kalt vnd trucken/ der Winter kalt vnnd feucht seyn. Im Sommer werden vnterweilen Regen fallen/ bißweilen wird es Blitzen vnd Donnern/ bißweilen werden Platzregen fallen. Vnter den Vögeln vnd Vogelfangern wird Krieg seyn/ desgleichen vnter den Fischen vnnd Fischern/ vnter Hund vnd Hasen/ zwischen Katzen vnnd Mäusen/ zwischen Wolff vnd Schafen/ zwischen Hünern vnd Eyern. Es werden vmbkommen viel Füch[s]/ [illegible]sen/ Schwein/ Geiß/ junge [illegible] vnd Capaunen. [illegible] den Affen/ Hunden vnnd Pferden/ wird der Tod [illegible] [illegible] wüten. Das [illegible] wird das Jahr [illegible] [illegible] [illegible] so vorher gan[illegible]. Viel [illegible] man [illegible] werde Kranckheit [illegible] [illegible] ehe sie das hohe Alter er[illegible]. Auf dem [illegible] Meer gegen Abend wird es gefehrlich zu schiffen seyn/ sonderlich wenn Vngewitter fürhanden. Vnd die Könige vnnd Fürsten wird es wol stehen. Der gemein Mann wirdt einmal Glück/ einmal Vnglück außstehen müssen/ bißweilen wirdts vermischt seyn/ die Reichen werdens besser haben als die Armen/ vnd die Gesunden besser als die Krancken. Das Gold wird mehr gelten als Silber/ das Bley wird in ziemblichem werth seyn: Vmb den

Mertz werden die Schaf nicht so tewer gekaufft werden/als die Pferd vnnd Rinder. Es wird ein gut Essen seyn/vnd Cappaunen/ Pfawen vnd Rephüner/ vnnd wird der gute Wein sich wol trincken lassen. An etlichen orten wird Mord vnd Todtschlag geschehen/ propter aspectum Martis. Das volle Liecht wirdt seyn im Mertz oder April/ wann die Soñ dem Mond wird entgegen scheinen. Wird er aber alsdann deß Drachen Kopff oder Schwantz antreffen so wird er ein wenig verdunckelt werden/ biß er wider auß dem schatten der Erden herfür kompt. Vmb den SonnenCircul wird es hell seyn/ in den eusserste̅n Zonis vnnd auff den Gebirgen wird man Kalt mercken/vmb das Tyrrhenische/ vnd Jonische/sonderlich aber/ vñ das grosse Meer wirds feucht seyn.

Von einem Artzt.

Ein Artzt zoge von Rhom gen Athen/ vnnd wolt daselbsten die Griechische Sprach lernen. Da er nu die Grammatic durchlesen/ vnd ein wenig Fundament darinn geleget hatte/ fieng er an Homerum zulesen/ welcher dann viel vom Trojanischen Krieg geschrieben/ sagt endlich: Da Achilles so hoch zurühmen ist/ weiler tapfferlich für die Griechen gestritten/ vnnd viel vmbs Leben bracht hat/wieviel mehr wird mich dann Griechenland preissen/ in dem mein Kunst noch etwas grössers hinder sich hat/ dann ich brauch nicht Wehr vnd Waffen/ sondern schöne Kreuter/Wurtzeln vnnd dergleichen/ damit schick ich mehr Leuth auff den Kirchhof vnd vnter die Erden/ als Achilles jemals mit seinen Waffen erwürget hat.

Von einem Poeten.

Ein Poet schreibet vff ein zeit ein Carmen/ vnd wünschet einem Grafen Glück darinn/ verhoffend ein stattlich Verehrung zuvberkommen. Da nun der Graf das Buch einweil besehen hatte/ läßt er den Koch zu sich fordern/ heist er den Poeten mit sich in die Küchen nehmen/ vnd etwas Essen geben. Der Poet gehet mit dem Koch/ vnd isset vnter den schmutzigsten Küchenjungen/ ein Morgensuppen. Er wartet drey oder vier Stunde vermeynend/ es werde etwas

mehr geben/aber es ist vmbsonst/wird endlich deß Rauchs müd/gehet wider heim/vnnd sagt zum Koch/wenn es die Gelegenheit geben wolte/solt er dem Herzn für die Suppen dancken. Da er nun heim kompt/klagt er bey seinen Professoren vnd Studenten in der Lection offentlich viel vber deß Grafen vnbescheidenheit/sagend/es sey ein schön lustiges Studium vmb die Poesin/aber es trag nicht viel in die Küchen: Dann er hab groß Mühe vnd Arbeit mit einem Carmine gehabt/so er einem Grafen dediciret/hab endlich ein Suppen zu Lohn bekommen. Ließ derwegen Poesin bleiben/begab sich zum Rechten/denn jhn bedaucht/durch dasselb wolte er mehr Gelt vnd Guts erwerben können.

Von Carolo V.

CArolus der fünffte brachte kein Gelt vnnöthig durch/doch war er vber die massen freygebig gegen gelehrte Leut. Dann als jhm einsmals ein Poet ein Carmen von Africhen Schiffart verehrte/schenckt er jhm tausent Kronen.

Von Antonino.

ANtonius/nachdem er bey dem Begräbnuß C. Cesarem zum höchsten gerühmet/vnd seine Thaten gepriesen hatte/zeiget er dem Volck Cesaris Rock mit vielen Stichen vnnd mit Blut besudelt/sagend/sehet/ein solchen trefflichen Mann/haben die zusammen geschwornen so schändlich vnd Tyrannisch ermordet. Das Volck höret der Oration mit fleiß zu/da es aber den Rock sahe/erhub sich ein Tumult/daß die zusammen geschwornen die flucht geben musten/sonsten weren sie zurissen worden.

Von Bischoff Richardo.

HEnricus VII. König in Engelland begehrte etlich Gelt von Ständen in Engelland zu entlehnen. Richard Bischoff zu Vintonien/ein verschlagner Mann/daher er der Fuchß genennet ward/thet das Wort bey den Geistlichen. Dieselbe aber wolten nichts oder sehr wenig geben/dazu erdachten sie zwey Mittel: Welche tru-

gen

gen sich köstlich in Kleydungen/ daß man meynen solte/ sie hetten kein Gelt bey sich/ (dann köstlich Kleydung machen den Beutel lehr.) Etliche aber giengen schlecht vnnd armselig/ vnd beyde theil entschuldiget sich hiemit: Aber der Bischoff widerlegt jhnen jhre Argument vnd Schlußred also: Daß jhr viel Gelts bey euch habt/ zeiget ewer köstlich Kleyd an. Vnd daß jhr Gelt samblet/ zeigt ewer schlechte Tracht an. Dieses redt er von Natur/ nicht durch Rhetorische Kunst.

Von einem Schultheissen vnd Bawern.

IN Seeland stieß eines Schultheissen Ochß eines Bawern Kuhe zu Tod. Der Bawer gehet zum Schultheissen für Gericht/ bitt vmb erlaubnuß zureden vnd sagt: Mein Ochß ist vber den Graben gesprungen/ vnd hat ewer Kuhe erstossen/ was ist nun billich? Der Schultheiß gedacht auff kein arge list vnd heimlich nachstellens/ vnd sagt: Das ist billich/ dz du mir mein Kuh bezahlest. Der Bawer fengt alsobald an: Herr Schultheiß/ darff ich ein wenig reden? (Dann an demselben orth ist man so bald straffellig/ so einer on Erlaubnuß redet/ vnd diß geschicht darumb/ dz auß vielem Geschwätz nicht Zanck entstehe/ oder die Zeit vnnütz zubracht werde) da jhm nun dasselb erlaubet worden/ spricht er: Herr Schultheiß/ ich hab mich verredt/ ewer Ochß hat mein Kuh erstossen. Der Schultheiß sagt/ das ist ein anders. Der Bawer bat widerumb vmb Erlaubnuß/ vnnd sprach/ nein/ es ist nicht eins/ jhr habt ein recht Vrtheil gesprochen.

Von Cneio Pisone.

CNeius Piso hat mehr lust zur Scherpff als zur Standhafftigkeit. Im zorn hieß er einen gefänglich legen/ welcher mit einem andern Soldaten war auff die Fütterung gangen/ vnd denselben nit wider mit sich bracht hatte: Dann es ward jhm anders nit gedeutet/ als ob ob er jhn vmbbracht hette: Vnd ob er wol vmb zeit bate/ dz man jn möchte suchen/ ward es jhm doch nicht gestattet/ sondern ward verdammet vnd hinauß geführet. Da er nun jetzt den Hals darstreckte/ kam der so verlorn worden/ herzu. Der Hauptmann/ so das

Gericht

Gericht gehegt hatte/ ersihet das/ vnd heisset den Scharpffrichter das Schwerd einstecken/ führet den verdampten zu Pisoni/ vnd zeiget jhm seine Vnschuld an. Darumb ein Soldat den andern für Frewden in die Arm nam/ vnd es dann fast das gantze Laager zum frolocken bewegte. Piso aber wird sehr vnwillig/ steiget vff den Richtstul/ heisset beyde hinauß führen/ den so jenen erwürget hatte/ vnnd den so nicht war vmbkommen. Was war doch ärger geschehen? Weil einer vnschuldig erfunden worden/ daß zween darüber solten sterben: Hiermit war Piso noch nicht zu frieden/ sondern er wolt auch noch den dritten haben/ ließ deßwegen den Hauptmann/ welcher den Verdampten wider zu rück bracht hatte/ hinauß führen. Also musten drey vmb eines einigen Vnschuld sterben. O wie ist doch der Zorn so endtsinnig Vrsachen zum wüten zuerdichten: Dich/ sprach er/ wil ich lassen hinrichten/ weil du verdampt bist. Dich/ weil du Vrsach geben deinen Mitsoldaten zuverdammen. Dich aber/ weil dir vom Obersten befohlen worden zu tödten/ vnnd du solches nicht gethan hast. Auff diese weiß erdicht er drey Mißhandlungen/ da doch keine vorhanden war. Daher sehen wir/ daß der Zorn diß böß Stück an sich hat/ daß er sich nicht will regieren lassen. Der Zorn erbittert sich vber die Warheit selbst/ wann sie sich wider seinen willen sehen lesset. Er verfolgt mit Geschrey vnd Tumult/ vnd deß gantzen Leibs bewegung die/ welche er jhm vorgenommen hat/ vnd hierbey müssen auch Laster vnd Schmähwort seyn.

Von einem Becker/ welcher vmb etlicher muthmassungen willen vnschuldig vmbkommen.

DEß Nachts find die Wacht einen Todten Leichnam/ so noch warm gewesen/ vnnd ein Messer in sich stecken gehabt: Vngefehr finden sie nechst dabey einen Becker/ der will nach seiner Gewonheit die Leuth wecken/ Brot zubacken/ greiffen jhn deßwegen an. Neben dem/ daß er an dem orth funden worden/ hat er auch am Gürtel zu allem Vnglück ein ledig Scheiden hencken/ darinn das Messer

eben

eben gerecht war / da man jhn nun mit diesem Anzeigen mehr nöthiget / als an sich selbst billich / bekannt er die That / vnnd ward vnschuldig mit dem Schwerd gerichtet.

Von Palamede / so durch seines Feindes Vlyssis List vnd Betrug vmbkommen.

VLysses schreibet in König Priami namen einen falschen Brieff an Palamedem: Darinn dancket er jhm wegen der Verrätherey / vnd vermeldet daneben / das Golt hab er jhm heimlich vberschicket. Als nun solcher Brieff durch List für der Griechen Räth kompt / wirdt Palamedes als ein Verräther angeklagt: Vlysses stellt sich / als ob er sein Freund sey / wand für / dem Brieff sey nicht zutrawen / weil man nicht vmbs Golt wisse / hielt an / man solt im Zelt nachsuchen / damit also / wenn das Golt nicht funden würde / sein Vnschuld desto besser mecht an Tag kommen. Aber da man das Golt in der Hütten fande / darein es dann Vlysses heimlich durch sein Knecht begraben lassen / wird endlich Palamedes vnschuldig als ein Verräther zum Todt verdampt vnd gesteiniget. Iulius Clarus in practic. crimin. quæst. 64. vers. et. Schreibet / daß viel / wegen der harten Torture seyen verdampt worden / in dem sie Mißhandlungen bekannt / die sie nie getrieben.

Von Baldo dem vornehmen Rechtsgelehrten.

BAldus der Rechtsgelehrt hat ein kleines Hündlein / damit spielet er / das Hündlein aber beisset jhm in die Lefftzen / daran wirdt er vber vier Monat vnsinnig.

Von Lucia M. Aurelii Schwester.

WJewol diese zu höchsten Ehren kommen / also / daß jhr an keiner Glückseligkeit mangelt / die zu diesem Leben nöthig ist / so seuget sie jhr Kind doch selbsten. In dem sie nun mit demselben spielet / sticht sie sich mit einer Nadel in die Brust / daß sie stirbet.

Von

Von einem versoffenen Pfarherrn.

ES hatte ein Meßpfaff die gewonheit daß er alle Sambstag in die Statt zoge/ vnnd darauß nichts eher gienge/ er wer denn mit Bier oder Wein allerdings benetzet. Als er gefragt ward/ warumb er eben zu dieser zeit/ da der Tag hernach predigen solte/ deß Wollebens pflegte/ vnnd sich nicht vielmehr daheim hielte/ vnd auff die Predig sich gefaßt machete/ hat er geantwort: Ich kündte wol auff sonst ein Tag hieher gehen/ aber daß ich diesen Tag hierzu erwelet hab/ dem leiblichen zuwarten/ geschicht derhalben dieweil ich befinde/ daß ich viel geschickter bin zur Predigt/ wenn ich deß Tags zuvor gesoffen hab/ vnnd den Tag hernach der Kopff noch warm ist/ als wenn ich viel Tag auff die Predig studiret hette. Ein solcher Priester wer werth/ daß er den Schweinen predigte/ denn dieselbe kündt er zugleich auch speissen/ in dem er das jenige/ so er den Tag zuvor gefressen vnnd gesoffen/ wider außspiebe.

Eben dieser Lecker führet allzeit seinen Glöckner mit sich/ auff daß er jn/ wenn er sich biß zu beyden Ohren gefüllet hatte/ heim dünse oder vielmehr truge. Es hat sich aber begeben/ daß er sich an Bier so voll gesoffen gehabt/ daß er auff seinen Füssen nit stehen/ oder kaum ein tritt hat thun können. Als er sich nun hat wollen leichter machen/ hat er seinen Glöckner geheissen/ daß er jhm die Nestelriemen auffthete/ vnd die Hosen abzöge/ der Glöckner thut als ob er dem Geheiß nachkome/ aber er knüpffet die Riemen nur härter zu/ vnd laufft darnach auff das schnellst davon/ vnd lest sein Pfaffen allein stehen. Als er nun die Riemen nicht auffmachen vermochte/ hat er die Hosen vnsauber gemacht/ vnnd dieselbe Nacht allein vnter dem Himmel bleiben müssen/ vnnd als er Morgens heimkommen/ hat er gestuncken wie ein Wuhl. Diese deß Glöckners That/ hat jhn zwar vbel verdressen/ aber er hat auff seinen Zorn nicht viel gegeben/ sprechend/ es sey nit seins Ampts/ daß er jhm in dieser vnflätigen Sach seinen Dienst leiste/ sondern in den Kirchen vnd zum Gottesdienst. Er solt hinfurt trincken/ daß er selber/ so es die noth erfor-

dert/

dert / seine riemen auffmachen / vnnd allein sein Nottürfft thun kunte.

Plutarchus meldet / daß bey den Aegyptern ein Schand gewesen sey / wenn die Priester Wein schmäcketen. Aber jetzunder sihet man / daß sie die Kinder tauffen / wenn sie voll Weins sind / vnd Beicht hören voller Weins / vnd begehen nimmer weniger Sünd / als wenn sie darauff entschlaffen / vnd nicht hören / was gesagt würd / wiewol daß sie also auch außschwetzen / so sie etwas gehört haben. Erasmus im Büchlein de lingua.

Den Gottesdienst nicht recht verrichten versoffen Leut / vnd achtens nicht.

Geistlichen verachtens jederman /
Viel schendlicher Sachen sie gethan.
Gleich wie jhr Vatter vnd Herr / ohn Schew /
O Schand / die Kirch leidt solch Sew.
Dem Bauch / Vnzucht / Schlaff / wertens frey.

Gleich wie die Hummeln keinen Honig machen können / also kan auch von eim bösen Seemann Göttlichs Worts kein gute Frucht herfür bracht werden. So mögen die jenigen wol hinziehen / welche fürgeben / Gott sehe in dieser Sachen die Person nit an / sonder es sey ein jeder / wie er gleich gethan ist / geschickt zulehren / vnnd man solle nicht achten / wer da rede / sonder was geredt werde / denn die solches plaudern / offenbaren gäntzlich jhres Hertzen Heimlikeit vnnd geben offenbärlich an Tag / was von jhnen zuhoffen sey. Es köndte vielleicht auch ein boßhafftiger Ledergärber das beste Leder machen. Aber ein gottloser Mann wirdt nimmermehr die Kirchen Gottes recht bawen können. Daher spricht auch vnser Heyland Christus / jhr Otterngezücht / wie könnt jhr guts reden / da jhr böß seyt: Vnnd zum Gottlosen spricht Gott / was verkündigstu meine Rechte / vnnd nimmest meinen Bund in deinen Mund / so du doch Zucht hassest / vnd wirffest mein Wort hinder dich. Denn wie können die ander lehren / die selber nicht darnach thun wöllen. Sie predigen / man solle nicht stehlen / vnnd sie stehlen selber / vnd straffen das jenige / welches sie selber offentlich thun. Wie sollen die jenige andern helffen / die allenthalben voller Geschwächt

schwehr seinde/ vnnd mit vnheilsamer Schwachheit behafften: Wie solten die ander Leut Sünde außfegen/ welche die gröste Vnflåter seind/ vnd mit vngewaschen Händen vnnd Füssen hinein fallen nach dem Predigampt lauffen vnd sich eintringen? Derwegen so wåre warhafftig der Nam Gottes vnnd solcher will verlåstert/ welche außgeben zu erkennen Gott/ den sie doch mit der That verleugnen. Wenn so das Saltz thumb ist/ womit soll man salten. Derwegen will der Apostel Paulus daß die Bischoffen vnnd Pfarherrn sollen vnsträfflich seyn/ damit sie niemandt kein Ergerniß geben/ auff daß jhr Ampt nicht verlåstert werde/ sondern das sie seyen ein Vorbild der glaubigen nit allein im Wort/ sondern auch zum Wandel/ in der Lieb/ im Geist/ im Glauben/ in der Reinigkeit/ vnbefleckt/ reines Gewissens/ nüchtern/ nit Weinsichtig/ sondern züchtig/ nit Balger/ nit auffgeblasen/ stoltz/ ehrgeitzig/ nit wucherer/ noch das H. Euangelion lehren vmb schåndlichen Gewins willen/ vñ zu mahl/ daß sie ohn alle Schuld seyen/ als die Haußhalter deß lebendigen Gottes/ vnnd dieses nicht allein für dem Angesicht Gottes/ sondern auch für allen Menschen: Wo fern daß sie sich anders halten/ so soll man sie meiden vñ fliehen als Hunde vñ vntrewe Arbeiter/ auch als Feind des Creutzes Christi/ welcher der Bauch jhr Gott ist/ vnd deren Ehr zu schanden wird/ vnd jhr end ist das verderben.

Derwegen so nichts daran gelegen ist/ wie die Person des Lehrers beschaffen sey/ so könde man wol das Predigampt den Spitzbuben vnnd andern losen Leuthen befehlen/ auff daß sie mit jhrem bösen Exempel verderben/ was sie vermeynen mit jhren Heuchlerischen Gewåsch zu bawen. Bilibald Pirckheimer.

Es beklagen sich heutiges Tags viel Leuth/ es sey das ansehen des Predigampts vnnd der Diener Göttliches Worts gefallen/ daher machen sie jhnen viel zu schaffen/ damit sie es wider auffrichten/ aber sie treffen den rechten Weg nicht/ es betriege mich denn mein wahn gar. Dann sie erheben das Predigampt vnd rühmens hoch mit zu viel grossem Lob/ da sichs vielmehr lest ansehen/ es gehöre zu desselben auffrichtung ein reine Lehr vnd Leben/ Fleiß vnd Auffrich-

tigkeit/ denn der HErr spricht beym Propheten Malachia zu den Priestern/ wo jhr es nicht höret noch zu Hertzen nemen werdet/ daß jhr meinem Namen die Ehr gebt/ spricht der HErr der Heerscharen/ so werde ich den Fluch vnder euch schicken/ vnd ewern Segen verfluchen/ wie ich jhn bißher verflucht hab/ weil jhrs nicht wellet zu hertzen nemen/ sihe ich will schelten euch sampt dem Samen vnnd den Kot ewer Feyrtagen euch ins Angesicht werffen. Vnd bald hernach: Jhr aber seyt vom Weg abgetretten/ vñ ergert viel im Gesetz/ vnd habt den Bund Leui zerbrochen/ spricht der HErr der Heerscharen/ darumb hab ich euch auch gemacht/ daß jhr veracht vnd vnwert seyt für dem gantzen Volck/ weil jr meine Weg nit haltet/ vnd sehet die Person an im Gesetz. Werden wir dann nicht wider auff den rechten Weg kommen/ vnnd vnser leichtfertiges Leben bessern/ vnd fürter rein vnd vnsträfflich leben/ vñ nach [illegible] leben/ auff daß wir auff Gottes Ehr sehen/ nicht auff vnser eigen Ehr/ so werden wir ohne zweiffel vergeblich dienen/ wie wir dem Predigampt sein ansehen wider bekommen. Heinrich Bullinger.

Wenn die Weinsucht an die Diener des Worts selber geräth/ so fallt also bald das ansehen der Lehrer vnd des Worts Gottes zugleich mit jrem Ampt. Daher hat Gott vorzeiten die Priester vermahnet/ daß sie nicht Wein trincken/ wenn sie in die Hütten gehen wolten.

Vnd Paulus der Apostel will gantz vnd gar/ daß das Laster der Trunckenheit fern sol seyn von einem Bischoff. Esaias aber legt den falschen Propheten vnd stummen Hunden die Trunckenheit zu/ vnnd Christus führet ein/ seinen schalckhafftigen Haußhalter als daß er mit den volseuffern gessen hab. Dann ob schon solche Leuth in den Hauptstücken der Lehr nicht jrren/ so ists doch vnmüglich/ daß sie sich den Sünden mit ernst widersetzen/ vnd deren Laster frey herauß vnd ohne schew/ als ob sichs gebürt/ straffen/ sollen die so vnverschämter weiß jr eigen ansehen in Wind schlagen.

Aber diß ist nicht weniger notwendig/ nemblich daß das Leben vnnd Wesen der Lehr gemäß sey. Es ist einem Lehrer ein schand wenn er selbst für schuldig erkannt würd. Vnnd vnser Apostel Paulus will haben einen solchen Bi-

schoff

schoff der da vnsträfflich sey/ nicht halßstarrig/ nicht zornig/ nicht ein Weinsauffer/ nicht ein Balger/ nicht geitzig/ son- dern Gastfrey/ [illegible] züchtig/ gerecht/ [illegible] dann was solten die Lehrer den Zuhörern nutz seyn/ welche/ was sie mit wol lehren bawen/ daßselbig [illegible] bö- sem Leben zerstören/ Welche mit jhrem Leben vnd Weise an tag geben/ als halten sie das jenige nicht für wahr/ was sie andern fürhalten. Mit was ansehen/ ja mit was scham solte der Lehrer die Laster straffen/ als nemblich Fressen/ Sauffen/ Geitz/ Hurerey vnnd dergleichen: Welcher zum offtermahl truncken ja gar ein Trunckenbolt ist/ nicht allein der schwelgerey ergeben/ sonder darein gar ersoffen/ als ob kein Gottsfurcht bey jhm sey/ der so gering/ daß er in allen schendlichen Sachen sein gewinst mit aller Vngerechtig- keit sucht: Endlich der sich in seinem gantzen Leben in Hure- rey vnnd Ehebruch gewältzet/ daß er zweiffelte/ ob er solche scham vnd laster für Sünde halten solte.

Man sihet/ leyder/ heut zu Tage viel Kirchen Diener/ deren rede dem Leben wunder zu wider vnnd entgegen ist/ wie Cicero von den Philosophen seiner zeit redet/ Welche/ daß sie sich für Lehrer vnnd Meister des Lebens vnd aller gebürlichen ämpter außgeben/ gleichwol in aller gebürlich- keit vnd erbarem Leben schändlich fehlen.

Welche wie eben Cicero recht vnd wol geredt/ gleichfals schendlich jrren/ als so sich einer für ein Musicum außgebe/ vnnd vnrecht singe/ oder für ein Grammaticum/ vnnd doch vbel redete. Wie viel seind heut zu Tag welche das zube- tawern ist/ nicht Pastores, sondern Impostores, das ist be- trieger seind/ welche sich auff den Predigstul stellen als seyen sie ernsthaffte Lehrer deß guten/ vnnd richten vnnd straffen die Laster auffs hefftigst/ vnder dessen ein zeitliches vppiges schändliches Leben führen/ wenn dieses ein Leben zu nennen ist/ vnd nicht vielmehr ein Todt. Joan. Wilhelm.

Es sagt einmahl ein guter Mann zu einem truncknen Priester/ du heist recht Priester/ dieweil du für den Leyen vnnd allen andern Leuthen bibis ter dreymahl trunckest/ H. Bullingerus.

Auff daß ein Kirchen Diener bey zeit vnnd bey vielen ein ansehen bekomme / so muß er fleissig meiden die ding so einen in verachtung bringen vnd der gemeinen Man sich groß mit machen / als da sind Schmeichlerey / Trunckenheit / insonderheit die [illegible] / Narrentheidung / Schwetzhafftigkeit / vnnütze red / Vnbeständigkeit / [illegible] gern Geschenck nemen / wenn man viel helt auff leichte gemeine ding / die machen ein Mann veracht / vnd ringern jm sein Ansehen. Dargegen machen einem ein Ansehen / Messigkeit / Sparsamkeit im Essen vnd Trincken / Sorge vnd Fleiß / züchtige Sitten / wenige verständige red / Verschwiegenheit in Sitten / Dapfferkeit vnd Erbarkeit in Worten / Warheit / Gesprechigkeit mit [illegible] Ernst vermischt / täglich Beywohnung erbarer Leuth / zumal keine / oder sehr geringe Gemeinschafft mit verlohrnen oder verleumbten Leuthen / vnnd daß allein nur daß man sie vermahne vnd lehre / nicht anders mit jhnen vmbgehe / als ein Artzt mit den Krancken. Mit den Reichen halte man solche Gesprach / auff daß man sie nicht [illegible] zur Grobheit zum Zorn reitze / noch auch jhnen [illegible] rede / daß sichs lasse für ein Schmeicheley ansehen. [illegible] [illegible]lich von einem Geschenck nemen / sondern [illegible] abschlagen / vnd soll seine Freyheit [illegible] behalten. Dann welcher Geschenck nimpt / der ist nit mehr frey / vnd der Geschenck außgibt / achtet den jenigen hernach weniger / welcher es von jhm nimpt. Das erweckt sich durch diese Gelegenheit. Nemblich wenn ein Prediger frey herauß strafft / welcher jhm etwas geschencket hat / so würd derselbe zornig / vnd schilt jn vndanckbar / dem jenigen du doch etwan für ein geringe Gutthat / viel ein trefflichs dagegen thut.

Dieses hat der Apostel Paulus auch verstanden / vnd hat lieber wöllen mit den Händen schaffen / als an seiner Freyheit etwas begeben / nicht zwar daß er Rhum suchete bey den Menschen / sonder weil es der Predig deß Evangelii nutzet vnd frommet. Derowegen achten die jenige jhr ansehen wenig / welche vngebetten zu dem Reichen zu Gast gehen / vnd gern bey grossen Herrn vber der Mahlzeit sitzen / die aber viel weniger / welche fast den gantzen Tag in offenen Wirtshäusern

Häusern sitzen bey vollen Leuthen/ vnd mit denselben vnnütz Geschwätz treiben/ vnnd einander zuzechen vnnd bescheid thun. Unterweilen spielt man auch tieff in die Nacht hinein mit Karten vnd Würffeln/ vnd werden vnzüchtige Täntz gehalten/ letztlich gehet der Pfarrherr heim/ also gethan vnnd beschaffen/ daß jhn die jungen auff den Armen halten müssen/ deren Seel er erhalten soll. Hierzu kompt auch daß er ein Concubin hat an statt eines Weibs/ oder wol mehr als eine/ oder wenn sie allein ist/ so ist sie frech vnnd herrisch/ wer wolte dem gehorchen oder förchten/ der sich von einem losen Weib herrschen last: Lieber/ der so ein Leben führet/ als einer vom gemeinem Pöffel vnd gantz vnnd gar ein verachter Mann/ was kan derselb für ein Nutz [illegible] haben im Lehren/ oder wie kan er mit Ernst ander Leuth straffen: Ich weiß wol daß dieses nicht so gar gebührlicher weiß geredt würd/ aber wolte GOTT/ daß es nicht vngebührlicher allenthalben gethan würde/ vnd dasselb nit allein in Flecken/ sondern auch in Städten. Uber das bringt diß vnterweilen verachtung/ wenn der Priester zu viel jung/ oder zuviel alt ist. Die Jugent acht man nicht als die vnerfahrne/ [illegible] helt man nichts auff ein alten [illegible] Gebrechen kan man helffen/ wenn ein junger [illegible] Rath folget deß Apostels Pauli: Niemand laß deine Jugent verachten. [illegible] wie [illegible] er sein Leben/ sein Red vnd Geberde/ richtet zur [illegible]/ zur Zucht/ zur Erbarkeit/ zur Standhafftigkeit [illegible] an jm sehe/ daß gesagt hat der weise Mann [illegible] Ehrenwerth/ nicht je [illegible] gelebt vnd viel Jahr auff jhm hat. Auch die Narren bekommen graw [illegible] vnd Runtzeln/ wenn sie alt werden/ aber der graw Kopff ist ehrenwerth/ an welchem scheinet Erbarkeit/ vnnd davon weit ist alle Leichtfertigkeit vnd Begierde der [illegible] Jugend. Die Alten werden jhr Ansehen solcher gestalt erhalten/ wenn sie allzeit nüchtern seynd/ wenn sie gar nicht seltzam seynd/ oder zornmütig/ wenn sie vermeiden die vnnütze Schwatzhafftigkeit/ sondern daß sie wenig reden/ vnd seyen fürsichtig in der Rede/ vnnd nichts reden/ denn mit bedacht was nütz vnnd nothwendig ist/ vnnd daß jhn kein vngeschickt oder

leichtfertig Wort entfahre / welches einem grawen Haupt nicht wol anstehet / vnd insonderheit so er bey jungen Leuten ist / vnd sey nicht rauch oder vnwürsch im schelten / so es die noth erfordert / daß er schelten muß / sonder daß er die rauche strenge Vermahnung mit einer Christlichen Bescheidenheit mässige / vnnd sich nicht in alle Händel einmenge. Es stehn nicht eim jedern in einer Comedi oder Fabul allerley Personen an / etliche befilcht man andern. In summa allen seinen Handel soll er also anstellen / daß man kan erkennen / daß er von wegen seines alters viel erfahren hab / vnnd ein Verstand vnd Vorsichtigkeit bekommen / vnd der einen getrewen Rath geben könne / vnd daß er verständlich sey. Also würd geschehen / daß / gleich wie Paulus hat geheissen / daß man die Wittwen / die warhafftig Wittiben sind / verehren soll / also das gemein Volck die Alten / so fromm vnnd verständig vnnd warhafftig alt sind / in Ehren halten würd.

Italianus.

Es soll sich kein Priester vermessen / wenn er bey Jarbegängnussen eines verstorbenen oder sonst zu einem Gelach eines Priesters geladen ist / daß er sich wolte vollrincken / ob er gleich gebetten würd / durch die Lieb der Heiligen / oder seiner eygen Seelen / noch andere zutrincken nöthigen / noch vnnachtbare Gelechter halte / oder vnnütze Fabul erzehle / oder schandtliche Lieder singe / oder Bossen vnd Gauckelwerck noch Teuffelische Larven oder Mummereyen bey jhm halten lasse. Dann solches ist Teuffelisch / vnd in den heutigen Satzungen verbotten.

Ein Geistlicher / der sich auff Schmeichelen vnd Verächtereyen begibt / soll von seim Ampt gesetzt vnd degradirt werden.

Einen Geistlichen / welcher ein Spey Vogel / vnd schändliche Bossen reist / halten wir / daß er vom Ampt soll abgesetzt werden.

Alle Geistlichen sollen sich Fressens vnd Sauffens mit fleiß enthalten: Daher sollen sie sich deß Weins mässigen / vnd soll niemand zum trincken angereitzt werden / demnach die Trunckenheit den Verstand hinweg nimt / vnd zur Lustseuche vnd Brunst anreitzung gibt. Daher beschliessen wir /

daß

da an etlichen orthen das Zutrincken vnd Bescheid noch im schwanck gehet / vnd der jenig für den besten gehalten wird / welcher die meinsten voll trincket / vnd die grösten Becher außzecht / daß solcher brauch gantz vnnd gar soll abgeschafft werden. Wofern nun einer hierin sträfflich erfunden wird / vnd nach dem er von seinem superiore vermahnet ist / vnnd nicht ein genügen thut / so soll er von seinem Ampt vnnd Beneficio suspendirt werden.

Olympia Fulvia Morata Grunthlera wünschet Heyl vnd Wolfart einem Teutschen Prediger / so ein Vollzapff.

JCh hab offtmals gewünscht daß ich möcht Gelegenheit haben / ein Gespräch mit dir zuhalten / aber nach dem ich biß daher dieselbe nicht hab können haben / bin ich entschlossen Schrifftlich mit dir zuhandeln / welches ich / so mirs hett gebühren mögen / zu gegen mit dir wolte gehandelt haben: Dann dieses lenger zuverziehen / will das Gebott Christi nicht leiden / welchem wir dann gehorchen müssen. Derwegen dieweil ich weiß / daß du offtmals [illegible] / ist mir hoch vonnöthen / daß ich dich vermahne / wenn du nur Christi Gebott wilt gehorsam seyn / derwegen wenn du diese Sach recht betrachtest / wirstu keines wegs vber mich zürnen / so ich gäntzlich dafür gehalten / ich müsse dich vermahnen / daß du ohn angesehen deines würdigen Ampts / auch deiner grawen Haar / stetigs im luder ligest / vnd ein [illegible] Leben führest: Welches wie es einem [illegible] Menschen [illegible] anstehe / das wissen auch die Heiden / so von Christo [illegible]. Viel vbeler stehet einem Christen [illegible] heiligen vnd vnsträfflichen Leben andern zur [illegible] vnd Christlichen Namen bringen vnd [illegible] Prediger aber stehet es am aller vbelsten an / welcher andern den Weg weisen / [illegible] so er den er selber nit gehet / wenn es einem Philosopho für vbel gehalten würd / so er sein Leben nit wol anstelt / darumb daß er im gebürlichen Ampt deß / so er ein Lehrer sein will / fehlet: fürwar so würde es einem Prediger viel mehr für vbel gehalten / so er ein schendlich Leben führet / der doch andere soll vnterrichten / wie sie recht sollen leben.

Ist es nicht ein grosse Schand/ an einander sauffen/ voll vnnd toll seyn/ vnd der guten Gaben Gottes sich mißbrauchen/ welche vns der halben gegeben sind/ daß wir derselben mit Danckſagung geniessen/ nicht daß wirs mißbrauchen. Was thut die Trunckenheit nicht? Wie jener Poet sagt: Vnd du wol weist wie es weiter lautet. Aber das aller gröst ist/ welches der Poet außgelassen/ daß die Trunckene gemeinlich vnzüchtige Wort reden/ daß sie offt fluchen/ vnd bey Gottes allerheiligsten Namen schweren (welcher denselben vnehret/ der würd vngestrafft nicht bleiben) den heiligen Tempel Gottes das ist/ jhren eygen Leib/ besudeln vnnd beflecken sie/ betrüben den H. Geist/ treiben jhn von sich hinweg/ vnd sie selber werden vom Gebett abgehalten. Wenn Gott verstöret den jenigen/ so den Tempel zu Jerusalem verunreiniget hat/ so schwerlich gestrafft hat/ was würd er dem thun/ welcher solchen Tempel beschmeissen würd. Daß ich vnder dessen verschweige die ergernuß/ dadurch das ansehen des Predigampts geschmelert wird/ Christus vnd das Euangelium geschendet wird. Letzlich wer so ein Leben führet/ der verderbt seine Zuhörer mehr mit seinem verderblichen Wesen/ als er sie mit der Lehr vnderricht/ wer aber den [illegible] daß er [illegible]/ vnd lehret doch nit/ begeht der andern Diebstal. Du solt billich allen deinen Zuhörern ein Vorbild seyn/ der Mässigkeit/ Nüchterkeit vnd Zucht/ vnd du mit deinem schändlichen Leben reytzest sie zu Schand vnd Laster. Lieber wollest doch nit vergessen/ wz Christus sagt/ jr seyt das Saltz der Erden/ wenn das Saltz thum wird/ wo mit sol man saltzen/ es ist zu nichts nutz denn daß mans hinauß werff/ vnd von den Leuthen zertretten werde.

Gedenck an den Spruch Pauli/ ich betaube meinen Leib vnd bezwinge jhn/ auff daß ich nit andern predige/ vnd selbst verwerfflich werde. Mit was scham wilt du deine Zuhörer vermahnen/ das sie dir nachfolgen/ gleich wie Paulus die seinen heist ein Exempel an jhm nemen/ sollen sie dir nachfolgen im fressen vnnd sauffen. Du wirst aber dieses Laster nicht verthedigen können/ als ob es geschehe auß Schwachheit des Fleisches/ wir wissen daß alle Menschen sündigen/ vnnd wird keiner funden der ohne fehl sey. Aber welche den

wahren

wahren Glauben haben/die creutzigen jhren Leib mit seinen Lüsten vnd Begierden. Die Schwachen bleiben nicht allweg schwach / sondern sie werden dermal eins starck/ also daß die Sünd nicht mehr in jnen herschet. Vnd ist die Truncken heit ein solch Laster/ daß auch die so von Christo nichts wissen/ sich dessen enthalten können. Soll man auch glauben/ daß ein Christen Mensch der vnzehlichen Gutthat von Christo entpfangen hat/ sich nicht solte nüchtern halten können/ so doch die Türcken vmb des schandlichen vnd verlohrnen Mahomets Willen so messig sparsamlich sich halten/ daß sie auch kein Wein versuchen.

Vnd so Paulus vermeynet hat viel mehr nimmermehr kein Fleisch zu essen/ dann daß er solte den Bruder betrüben/ vnnd soltest du dich des Weins/ ja des schendlichen Lasters nicht enthalten: Nicht damit der Bruder nicht betrübt oder geergert werde/ sondern/ auff das nicht ein grosse menig Volcks verderbe. Vnd zwar wir sollen diese Sünd nicht mit Worten gering machen/ denn Gott würd sie nicht richten nach vnserm Wahn/ sondern nach seinem gesprochenen Sentenz/ welcher die Trunckenheit in die zahl deren Laster setzt/ welche/ der sie braucht/ das Reich Gottes nimmermehr ererben wird. Derwegen bit ich dich fleissig vnnd vmb Gottes willen/ daß du einmahl von solchem Wesen abstehest/ nicht allein vmb deines Ampts willen/ sondern auch vmb der Ergernuß willen/ vnnd auch vmb deines Heils willen/ daß du nicht am jüngsten Tag in der zahl seyest/ denen gesagt würd werden/ weicht von mir jhr Vbelthäter.

Gott hat dir bißher zugesehen vnnd will dich mit seiner linden Güte zur busse reitzen. Du bist nu zu einem hohen Alter kommen/ lieber sihe zu/ daß die Leut Gott rühmen vñ ehren/ von wegen deiner Heiligkeit vnnd Besserung des Lebens/ so zuvor von deines volsauffens wegen jhn geunehret haben. Sehe zu daß du dieses von gantzem Hertzen bedenckest/ auff das nicht zuletzt Gott dich straffe/ vnnd du in Ewigkeit verderben müssest/ dann wie du wol weist/ ein schendlich lasterhafftiges Leben zeigt an/ daß der Glaub an Christum nit da sey/ one welche kan niemand selig werdē. Derwegen vermane ich dich/ daß du den Glauben von GOtt bittest/ ehe dann

dich der Tod erschleiche. Bitte Gott vmb Verzeihung/er würd dich gewißlich erhören/dann er hat geschworen/Er wolte nicht den Tod des Sünders. Dieses hab ich dir auff dißmal nicht sollen verhalten/vnnd zweifelt mir nicht/so du ein Christen bist/du werdest dich solchs Schreiben nicht verdriessen lassen/sondern du werdest eine sonderliche Frewde daran haben/daß du von mir dißfals als freundlicher Weise seist ermahnet werden. Gehab dich wol im HErren/ [illegible].

Von einem Meßpfaffen/welcher ein freundliche Stimm hat.

EIn Pfaff sang mit heller stimm Meß/vnd meynt/es wer sehr anmütig zuhören. Ein Weiblein stehet dabey vnnd weinet. Der Pfaff erhebt die Stimm/vnd singet noch stärcker/Dann er meynet/er hett durch sein Gesang das Weib zum weinen bewegt/vnnd sein Stimm wer so lieblich zu hören/als wenn ein Engel singet. Da die Meß auß ist/gehet er zum Weib/fragt/warumb sie geweinet hab. Es antwortet/ich hab newlich einen Esel verlohren/der mir viel Nutzen geschafft/der hat eben ein solche Stimm wie jhr/daher weil mich anders nicht daucht/als ob ich jhn selbst wider hörte/hab ich geweinet.

Von einem Professorn vnd Dorff-Priestern.

EIn Dorffpriester nahm jhm für/in die Statt zu gehen/vnd zu forschen/ob auch sein Sohn studirte/vnnd ob der vnkost/den er auff jhn wendet/angewendet were. Da er nun in die Statt kommen/grüsset er den Doctor/vnd red jn also an: Hochgelerter Herr Magister/nach dem jhr meinen Sohn nun in das zweite Jahr in ewer institution vnnd disciplin habt/hab ichs nicht vnderlassen können noch sollen/euch zubesuchen/vnnd zu fragen/ob er auch fleissig studire/lieber wie helt er sich? Ist auch der vnkost an jhm bewant. Verhalt mir nichts. Der Doctor antwortete/der Sohn sey from/studire wol/were in einem halben Jahre

Baccalaureus

Baccalaureus werden. Der Priester ist fro/vnd sagt: En das hör ich gern/mein Johannes hat ein felicem ingenium. Da der Doctor diß höret/sagt er darauff/ja ewer Johannes hat ein felix ingenium, jhr aber ein infelicem ingenium/fengt darauff halb Teutsch vnd Lateinisch laut an zu ruffen: O du vngelerter Dorff-Pfaff/heb dich dannen zu deinen viereckichten Bawern vnd Kühen vnnd zack daselbsten. Der Priester nimpt so bald sein Reiß mit schamhafftigkeit vnnd schrecken heim zu/vnnd begert nimmermehr wider zu seinem Doctor. Derselb aber gehet jhm nach/vnnd spricht/so muß man euch Stiegelhüpffen oder Dorffschützen mit dem Donat für die Küchen klopffen.

Von einem Bawers Mann zu Honen.

ZV Honen in Hessen war ein reicher vnd ehrlicher Mann/ der hatte nur den gebrechen an sich/daß/wenn er zornig vber einen war/also jhm zu wünschen pflegt: daß dich das Wetter verbrenne. GOtt aber der gerechte Richter straffte diß also: In der Christnacht vmb acht vhr des Abends/erhub sich schnell ein Vngewitter mit grewlichen Donnerschlägen/vnd sahe man den Himmel [illegible] wider vom Fewer Blitzen. Da nun diß Wetter ein Stund gewehret/da felt ein groß Hauff Fewers in diesen Bawern Schewer/so mit Frucht/Haw/Holtz/vnd dergleichen auffgefüllt war/zündets an vnnd verbrennet sie zu Pulver/vnnd diß war nicht genug/es greiff auch noch die Viehestall an/vnnd verbrennt solche sampt dem Viehe. Dieser Brand weret ein kleine Zeit. Vnnd ob gleich sehr viel Funcken auff die nechste Dächer gefallen/so von Stroh gemacht waren/so hat es doch keines beschädiget/also/daß man eigentlich sehen konnte/daß GOtt vorgehabt diesen Mann zu straffen/vnd der andern zu schonen. Der Bawerman lernet durch diese Züchtigung so viel/daß er hinfürter sich nicht allein des Fluchens enthielte/sondern auch andere darumb straffete.

Von

Von einem andern.

ZV Engershausen war ein Bawer / der pflegte andern im Zorn zu wüntschen / daß dich der Donner erschlage: Nachdem er nun in der Erndt zu seinen Schnittern gehet / zusehen ob sie auch fleissig seyen / vnnd vernimpt / daß einer sich vmbsihet / der ander still stehet / vnd so fortan / sagt er also: Was stehet jhr faule Schelmen vnnd sehet euch vmb / vnd lasset den Storchen arbeiten / daß euch der Donner erschlage / kurtz darauff höret man am hellen Himmel ein Donner-Wetter / das schlegt hervnter / dardurch der Bawersmann mehr erschreckt als verletzt wird. Dann durch den Schlag wurden alle Nade am Hembt / am Wambst / an Hosen / an Strümpffen vnd Schuhen auffgetrennet / anders nit / als wenns ein Schneider mit fleiß von einander geschnitten hette. Der arm Mann ligt gantz vnd gar ohn Kleyder vnnd ohn Empfindligkeit / regt oder wegt sich nicht / auch redt er kein Wort. Die Schnitter / sein Weib vnd Kinder meynten [illegible] als daß er Todt were. Da er aber wider ein [illegible] schickt er einen Knecht nach Hauß / [illegible] vnd einen Wagen darauff er möcht [illegible]. Auch hat das Wetter jhm den Bart [illegible] abgezogen / als [illegible] einem Scher[illegible] worden. Darnach als er wider gesund [illegible] er sich des [illegible] dermassen / daß es kein Mensch jemals widerumb von jhm gehört hat.

Von Türckischer Legation.

DEr Türck hat eine Legation in Polen gen Cracovia abgesendet / die haben der Christen Gottes-Dienst beschawen wollen / auff den Palmen Sontag / vnnd haben gesehen / wie die Pfaffen vor dem PalmEsel nieder gefallen vñ angebettet / nach Papistischer weise: Da haben sie die Arme auffgehaben / vnd laut geschrieben: O wie ein vngöttlich Ding ist das / einen Esel / ein vnvernünfftig Thier anbeten. Das ist recht war / dann es ist ja eine Schande / daß ein Esel einen Esel anbetet.

Von einem Teutschen / so von eim Pfaffen vmb ein Heiligthumb bittet.

VFf eine Zeit hat ein Teutscher einem Römischen Pfaffen gebeichtet / vnd in solcher Beicht vmb ein Heiligthumb gebetten / darauff sagt der Pfaff / er hette noch ein sonderliches / daß er den Teutschen nicht geben dürffte / so er aber schweigen könnte / biß er auß Rohm vnd Welschland kame / wolte ers jhm mittheilen: Darauff sagt Albertus mit Hand vnd Mund / vnd mit einem hohen tewren Eyde zu / er wolte Raetbel inne halten.

Wie das geschehen / gibt jm der Römisch Aff oder Pfaff / ein Esels Fuß in ein Seidenes Tüchlein gewickelt / vnnd spricht / dieser Fuß sey von dem Esel / darauff vnser lieber Herr vnnd Heyland Jesus Christus nach Jerusalem zu seinem heiligen leyden vnnd vnschuldigem sterben eingeritten / vnd der hette solche grosse Krafft / daß so er jn in Teutschland bringen würde / es dem gantzen Land nit allein rhümlich sondern auch nützlich vnd zuträglich sey.

Der gute einfältige Teutsch denckt / er habe jn ein Haase gefangen / lest sich mit demselben Heiligthumb nit eine Saw dünken / gehet vom Pfaffen frölich hinweg / macht sich eylend auff die Reiß / damit er das schöne Heiligthumb auffs erste in Teutschland brächte: auff dem Weg ist er lustig vnd guter ding / vnnd operiret das Heiligthumb so in jhm / daß er für frewden kaum erwarten kan / biß er zu Landtsleuten kompt / denen ers anzeiget / damit sie sich mit jhm frewen / dann bonum / wie der Esels Fuß war / est communicatiuum sui.

Wie er nu auff die Alpes / die Welschen Gebirge kompt / die Italien vnnd Germaniam scheyden / trifft er Teutschen an / gegen die rhümet er seinen Esels Fuß / vt nihil supra, helt den viel höher / als wenn er lauter Vngerisch Golt / oder eytel Carfunckel versetzt were. Mein Kerl / hebt einer vnter den Geferden an / du darffst so sehr nicht jubilieren / ich bin auch da gewesen / vnnd habe auch einen bekommen / zeucht herauß / vnd weist jhm denselbigen. Bald springt der dritte herfür / wie gefelt euch dann der? solte ich so eine weite Reise ziehen / vnd nicht was sonderlichs mitbringen. Der

vierdte

viere denckt/ er so will ich mit meinem auch nicht dahinden bleiben/ so wird vns jederman sehr preisen/ daß wir viere/ alle vier Füsse vom Esel/ darauff der Herr Christus geritten/ auß Welschland in Teutschland bringen/ wöllen noch wol ein grosse Walfahrt damit anrichten/ vnnd ein feine Summa Gelts darmit zusammen schlaben.

Wie die vier Teutschen/ mit den vier Esels Füssen so viel zu thun haben/ vnd sich bedüncken lassen/ daß jhnen niemand gleich/ ist noch einer vnder den Hauffen/ der hat auch ein Fuß von diesem Esel/ der merckt/ daß sie alle schendlich sind betrogen worden/ will derhalben nicht so trotzig darmit herfür/ doch daß die andern nicht hören: Je das Gott walt hat dann der Esel fünff Füß gehabt/ darauß sehen sie daß sie betrogen vnd für Esel vnd Narren von den Römern gehalten worden seyn.

Was sie aber für Ehrerbietung solch eröffnetes Heilthumb werden empfangen haben/ ist wol zu erachten/ vnnd ich glaube/ wann der Pfaff den Segen an ein Bein gehabt/ er würde nicht so kalt gewesen seyn.

Auff die Historien hat Lutherus dem Churfürsten geantwortet: Habes hinc gloriam Italica, Germanicos Barbaros [illegible] habere/ freylich wirds hernach der Pfaff außbracht/ vnd vnsern teutschen Simpliciteten fein hönisch außgelacht haben.

Vom Bild Nicolai vnd eim Dieb.

ZV Geschwandt im Land zu Pommern stieg ein Dieb in die Kirche/ darinne stund ein Bild Nicolai/ vnnd im Gotteskasten war viel Gelt verschlossen ligen. Der Dieb sprach: Herr Nicolae/ ist das Gelt mein oder dein/ wir wöllen darumb vnd die Wett lauffen/ lauffst du ehe vnd schneller zum Gotsstock dann ich/ so sey das Gelt dein/ sonst sols mein seyn. Darnach lieff er vnd kam zum ersten an die Geltstat. Sie lieffen beyde noch einmal/ vnd zum drittenmal/ S. Nicolaus verwand vnd verließ den Dieb. Der Dieb sprach: Mein Nickel/ du hast das Gelt gewonnen/ du kanst es aber nicht verzehren/ denn du bist Holtz/ ich will darvon einen guten Muth haben/ vnnd es mit guten Gesellen verschlemmen.

schlemmen. Dieser Mensch ist nach wenig Tagen gestorben/ seinen todten Leib führet der Teuffel auß dem Grabe/ in der Kirche/ wann ihn deß Nachts auff eine Windmühle vor der Stat/ von derselben sagt man/ die solle er recht vmbgehen/ vnd linck mahlen. M. Wolffgang Bütner.

Von einem Juden vnd Christenweib.

IN einem Dorff Rockenberg genant/ kamen etliche Juden ins Wirtshauß/ dem Wirt ein Pferd zuverkauffen/ in dem sie nun eines Glückhaffners Weib/ die noch jung vnd schön/ aber gar frech vnd muthwilig war/ in der Stuben funden/ etwas zuverkauffen/ denn damals trug sie Würtz hausirent/ sahe der ein Jud gleich/ daß das Weib seiner Gattung war/ ließ sich alsbald mit Schimpffreden vnnd Schertzworten mit jhr ein/ dem griff sie an Bart/ vnd sagt: Gelt Jud/ du hast ein feinen Bart/ Ja/ spricht der Jud/ ich hab ein feinen Bart/ jhr habt kein also. Deß Glückhaffners Weib antwortet darauff: Wie ich hab ein Bart/ weist hierumb auff dem Schurtztuch/ vnd hab/ daß er dran/ het ich Rohr daran/ so wolst du vnd ein jeglicher Schelm ein Pfeiffe han. Ist also der Jud bezahlt worden/ hette lieber gewolt/ er het still geschwiegen/ vnnd das Weib das jhrige warten lassen/ also solts eim jedern geschehen/ der sein Maul in allem haben will.

Von einem albern Buben.

ZV Niederweisel in der Wetteraw/ wonte ein Bawer/ der stetige Klage vber die grossen Meuß hette/ welche jm viel Schaden in seiner Schewern an Früchten theten. Derselbe Bawer hatte einen zimblichen grossen Sohn/ aber gantz alber/ welcher einsmahl nach der Schawer gieng/ vnd sie damals etwan von einem angesteckt war/ vnnd sie gleich jetzt anfangen zubrennen/ sihet auch wegen der grossen Hitz die Mäuß vnnd Ratten auß der Schewren mit grosser Menge entlauffen/ vnnd dem Fewer entweichen/ laufft derwegen zu seinem Vatter mit frewden/ meynet er wöll jhm gute Post bringen/ weil die Meuß so entlauffen/ bedacht aber nicht daß der Schade mit dem Fewer grösser sey/ rufft co-

lende

sends Kninno/ (wie sie dann in der Wetteraw die Vätter nennen/) der Vatter gibt dem mit frewden Antwort/ was ists mein lieber Sohn/ der Bube sagt ferner/ Kninno ich mein das geheit vnser Ratten/ weisset jn darmit zur Schäwren/ da sihet der Bawer/ daß jhm die Schewer abbrennet/ het lieber gewolt/ die Ratten weren noch lang in der Schewren blieben.

Von einem Schäffer.

Auff dem Vogelsberg bey Gumppertenrode/ hüt ein Schäffer nahe an einem Wege oder Fußpfad/ in dem er nun seiner Gewonheit nach sich die lenge lang an die Sonn auff den Rucken geleget/ alle beyde Händ weit von sich strecket/ vnd also entschlaffen ist/ kommen zween gute Gesellen diesen Weg gewandert/ welche den Schäffer also schlaffend funden/ berathschlagen sich alsbald/ weil der Schäffer die Händ so weit von sich gestreckt/ vnd scheist ein jeglicher jhm in eine Hand/ nehmen dann ein Strohalm/ grübeln jhm in die Nasen/ daß der Schäffer darvon erwachet/ meynet nicht anders ein Fliege stechte jhn/ fehet also bald mit beyden gefaltenen Händen zu vnter das Gesicht/ weils jhn jucket/ wil sich reiben/ vnnd schmieret jhm also die Augen/ Naß vnnd Maul voller Menschendreck. In der zeit machen sich die zween Wanders Gesellen fortan/ weiß aber der Schäffer nicht/ wie jhm geschehen/ muß also den Schaden haben/ ist es jm aber ein gute Warnung sein/ thet darnach nicht so [illegible] schlaffen bey seinen Schafen.

Von einem Pfaffen vnd Edelmann.

In einer Statt N. kompt ein Edelmann in ein Kirche/ allda ersihet er einen Meßpfaffen/ Meß halten/ vnter andern Ceremonien sihet er den Pfaffen ein Hültzern Crucifix küssen/ der Edelmann gehet herbey vnd sagt/ der Pfaff/ weil er das Crucifix küsse/ soll auch den Galgen küssen/ es sey eins/ der Pfaff fragt den Edelmann/ ob er sein Weib nicht bißweilen auß Lieb vnd Schertz auff den Mund küsset/ der Edelmann spricht ja/ der Pfaff sagt/ warumb er sie dann nit auch auff den Arsch küsset/ es sey doch eins Leders/ also ist gleich mit gleichem bezahlt worden.

Von

Von einem Studenten vnd seiner Bulerin.

ZV Marpurg in Hessen/ war auff ein Zeit ein Student/ welcher mit eines Schumachers Weib bulet/ auch damals seine Wäscherin war.

Eins mahls gehet der Schumacher vber Feld auff einen Marckt/ da solches das Weib vernimmet/ hitzet sie eine Badstuben/ welche sie im Hause gehabt/ vnnd ladet denselben Studenten/ daß er mit jr badet. Auff dem Weg aber begegnet dem Schuchmacher einer/ welcher jhm saget/ daß der Marckt acht Tage vffgeschoben were/ must derwegen mit seinen Schuhen wider anheim ziehen/ kompt wie der Student noch bey seiner Frawen im Bad sitzet. Das Weib aber wie sie höret jren Mann ruffen/ gibt sie Antwort/ vnd hiess jn/ er sol zu jhr in das Bad kommen/ vnnd mit jhr baden. Dem Studenten aber wird bang in der Badstuben/ befürcht sich/ so der Mann hinein komme/ werde ers jm vbel gesegnen/ wie der Mann aber die Thür auffmachet/ vnd hinein gucket/ hat das Weib ein Kübel voll kalt Wasser/ geust es dem Mann ins Gesicht/ daß er nit sehen kondt/ wer bey jr in der Badstuben war/ vnd spricht: Du Narr/ hastu dein lebenlang gesehen/ daß man in Kleidern in die Badstuben gehet/ ziehe dich auß/ vnnd kom alsdann herein. Der gute Schuchmacher nimpt solches von dem Weib für Schertz auff/ weiß nicht anders/ gehet hin/ vnd zeihet sich auß. In der Zeit hilfft das Weib dem Studenten darvon/ dem die Zeit sehr lang in der Badstuben gewesen/ da der Schuchmacher hat hinein sollen kommen.

Vber etliche Tag begegnet derselbe Student deß Schuchmachers Weib auff der Gassen/ gibt jhr zuverstehen/ wie sie jhm so heßliche Bossen in der Badstuben gemacht habe/ weil sie jhren Mann habe hinein geruffen. Das Weib verlacht den Studenten vnnd spricht: Er sol sich schämen/ daß er seinen Eltern so viel Gelt verstudiret hette/ vnnd nicht so viel gelernet/ daß er einen also vnvermerckten Betrug anstellen könte/ gleich wie sie jhrem Mann damals gethan. Der Student nimpt solches in acht/ denckt sie wider mit gleicher Müntz zubezahlen/ vnnd darmit sie sehen solt/ daß

er seinen Eltern das Gelt nicht vmbsonst verstudierte. Hat einsmals etliche Studenten auff seine Stuben/ deß morgens zum Brandtwein/ schicket dem Schuchmacher auch einen Botten/ (doch daß sein Weib nichts darumb wuste) welcher dann ein guter Zechbruder war/ die Studenten jm auch [illegible] zu [illegible]/ der obgemelte Student schicket deß Schuchmachers Weib als seiner Wäscherin auch einen Botten/ sie solt eylends kommen/ vnd etwas zu waschen holen. Das Weib kompt/ der Student führt sie in sein Kammer/ legt sie in sein Bett/ vnnd spricht/ sie soll ligen bleiben/ er woll bald widerkommen/ vnnd sich zu jr legen/ Gehet hiemit in die Stuben/ bringt dem Schuchmacher noch eins zu/ vnd [illegible] zu jhm/ so er jhm verheissen/ daß er schweigen woll/ er [illegible]. Der Schuchmacher verspricht es/ vnnd sagt hierumb zu/ er woll reinen Mund halten/ vnd niemand nichts darvon sagen. Der Student sagt/ er hab eine Hur in seiner Kammer/ derselben soll er ein Maß nemmen/ vnd jr ein paar Schue machen. Der Student führt also den Schuchmacher in sein Kammer/ gehet aber doch vorher/ hebt das Beth etwas auff/ vnd wirffts jr auff das Angesicht/ spricht: Hur streck den Fuß herauß/ vnd laß dir die Schuch anmessen. Das Weib muß den Fuß herauß strecken/ vnnd jhrem eignen Mann jr die Schu lassen anmessen/ nach solchem führet der Student den Schumacher wider in die Stuben/ lesset jhm noch eins oder etliche zutrincken/ das Weib aber schickt er wider zu Hauß.

Bald hernach gehet der Schumacher auch heim/ findet sein Weib vber einem grünen Muß scharbend/ die auch schon daran gescharbet hatte/ wie er war hinauß gangen/ zu jhr sprechende: Warlich Fraw/ der Student N. hat ein Hur bey sich gehabt/ der hab ich ein Maß genommen/ soll jhr ein paar Schu machen/ die hat eben so gleiche Füsse vnnd deine Leiste/ wie du/ vnnd het ich dich nicht noch vber dem Krautscharben gefunden/ ich het ich tausent Eyd geschworen/ du werest es gewesen/ (hat es leichtlich mögen erfahren haben/ weil ers aber nicht gewust/ so hats jhm auch nicht geschadet.

Von

Von einem Schneider vnd seinem Weib.

AVff ein zeit hat ein Schneider seine Fraw welche sehr mächtig / auff den Marck geschickt / Zwirn zu holen sie aber an stat Zwirn Bieren kauffet / der Schneider weil sich solches reimet / meynet sie habe es vnrecht verstanden / gibt jhr ander Gelt / spricht sie soll Faden holen das Weib bringt Fladen / der Schneider wird zornig / jedoch weil sichs wider reimet / kan er nicht viel darzu sagen / sondern schicket sie zum drittenmahl hin vnnd sagt sie soll das Zeug holen da man die Neee außmacht / sie gehet hin / vnnd kauffet eine Gans / der Schneider wird zornig / nimmet einen Brügel / spricht Zwirn / Birn / Faden / Fladen / das reimet sich / Nez / Gans / daß wil sich nicht reimen / schmeisset hiermit auff die Fraw / greulichen ding / repetirt allzeit die Wort Zwirn Birn / Faden Fladen / Nez Gans / das will sich nicht reimen / hett sie aber für Nez Bez bracht / hett der Schneider aber müssen zu frieden seyn.

Von einem Studenten der Martins Abend hielt.

ZV Leipzig war ein Student der gern Martin het halten mögen / hat aber weder heller noch pfennig / es wonte aber ein Becker gegen jhm vber / dem stilt er ein Gans / rupffet sie / vnd schicket sie in desselben Beckers Hauß zu braten / die Federn verkauffet er derselben Beckerin für 2. gr. dafür lest er jm gleich 2. maß Torgisch Bier holen / wie die Gans gebraten / holet er sie selber ab / weil aber noch viel Leuth im Hauß seyn / welche auch gebratē Gens im Backoffen haben / vnd etwas getrang ist / gehet der Student mit seiner Gans darvon / fragt nicht was er soll darvon zu braten geben / weil man auch kein achtung auff jhn gab / weil er aber nun die Gans vnnd das Bier / aber doch kein Brot hat / gehet er für des Beckers Hauß / weil es schon nacht vnnd finster / daß jhn niemand kennet / klopffet an / vnnd begeret für einen Groschen Semmeln / da sie jhm der Becker

zum Fenster hin uß langet/vnnd die Hand auff hielt/meynet/der Student werde jhm das Gelt geben/aber der Student leufft darvon / gehet heim/vnnd helt seinen Martins Abend/da nicht allein die Gans dem Becker gewest/sondern er sie auch vmbsonst gebraten/das Gelt zu Bier geben/wie denn gleicher gestalt die Semmeln.

Von einer Magd die sich zu einem Weib ließ machen.

IN der Wetteraw zu Niderweisel hat ein reiche Bawersfraw ein Dienstmagt/die allzeit sehr früh must vffstehen. Die Magd wird letzlich des früh auffstehen vberdrüssig / wünschet daß sie auch eine Fraw mocht werden/ meynet/ alsdann dürfft sie nit mehr so früh auffstehen. Der Knecht höret solches wüntschen von der Magd/saget zu jhr/so sie Lust het/er wolt sie wol zu einer Frawen machen. Die Magd wird froh/ bitt jhn fleissig/ er wolt solches nicht lang auffschieben/ der Knecht lest sich also vberreden/ vnnd werden jhrer Sachen eins. Deß Morgens wie die Magd nicht will auffstehen / ruffet jhr die Fraw. Die Magd antwortet/Sie wil noch nicht auffstehen Die Fraw fragt auß was Vrsach? Die Magd sagt/ich steh noch nicht auff/ denn ich bin auch ein Fraw/ die fragt Wer hat dich dann zu einer Frawen gemacht? Sie sagt/ ewer Knecht Hans Gott danck jhm. Weiß nicht anders/sie hab es gar wol außgericht.

Von einem Priester.

AN einem Orth / den ich etlicher Vrsachen halben verschon zu nennen/hatte ein Graff eine Gasterey/vnter andern Grafen vnd Gästen sind auch desselben Herrn Predicanten da/ Nemblich ein Pfarrher vnd Cappelan. Wie denn nach gehaltener Mahlzeit ein frembder Herr mit den Predicanten sich zu disputieren einlest/der nicht jrer Religion war: Weil dann der Capplan ein grosser Heuchler/vnd den frembden Herrn nicht zuwider seyn wollen / hat er in allem dem Herren gewonnen geben/ mit ja / ja / das ist recht / vnnd hat solches doch wider sein eygen Gewissen sagen müssen.

Darmit

Damit er aber den Pfarrherrn seinen Mitbruder auch nit erzörnet / schlegt er denselben auff sein Achsel mit Wincken / wenn er den frembden Herrn mit ja also gewonnen gab / vnd sagt / verzeihet mirs Herr Johann: Gab hiermit sein heuchlisch vnnd falsches Hertz jedermann zuverstehen vnnd an Tag.

Von Keyser Heinrich dem andern.

Keyser Heinrich der ander / hat allweg die erste Nacht / wo er in eine Statt kommen ist / sonderlich zu Rohm / vber Nacht in der Kirchen geschlaffen. Zu Rohm ist jhm einmal Christus / wie ein Pabst angethan / erschienen / der in seinem Ornat / vber den Altar Messz zuhalten gehen wil / Laurentius vnnd Vincentius haben jhm das Messzbuch vnnd Kelch nachgetragen / darauff ist vnser liebe Fraw / vnd alles Himlisches Heer gegangen / die Chor der Engel / Martyrer / Beichtiger / Jungfrawen / Wittwen / etc. vnnd haben angefangen den Introitum zusingen: Suscepimus Deus misericordiam, vnd da man kam biß auff das: Dextera tua est plena iustitiæ, deine Hand ist voll Gerechtigkeit / Da habe das Bild Christi / Mariæ / vnnd aller Heiligen / auff den Keyser gedeutet.

Nach dem Evangelio hat Christus das Buch geküsset / vnd es Mariæ zu küssen geschickt / vnd allen Heiligen. Hernach Maria S. Vincentio / dem Diacono / gewinckt / daß ers auch Keyser Heinrichen zu küssen gebe / vnd hieß jhm sagen / küsse das Buch / denn mir gefelt deine Keuschheit. Henricus für grosser Frewde köndte es nicht lassen / da schlug jhn der Engel auff die Hüffte / vnd sprach: Das sey dir zum Zeichen / daß dich Gott liebe / von wegen deiner Keuschheit vnd Frommigkeit / daher soll er für einem Altar gelegen seyn / vnd grossen Schmertzen am Stein gelitten haben / da sey S. Benedictus zugefahren / vnd jhm den Stein mit einer Eyssern Zangen herauß gezogen / vnnd dem Keyser in die Hand gegeben. Franck. in Germania ina auß dem Cuspiniano.

Von Athenodoro einem Philosopho vnd einem Gespänst zu Athen.

ES war zu Athen in Griechen Land ein mächtig weit Hauß / in welchem es vmbgienge / vnnd gar sehr vngehewr vnnd vngewöhnlich war / also / daß niemand darinn bleiben kondte / bey der Nacht / wenn es sonst allerdings pflegt still zu seyn / hörete man ein getümmel vnd gepolter / vnd daß es klinget vnd rasselte von Eysen vnd Ketten / bald darauff kam ein schrecklich Bild / gantz mager vnd dürr / mit einem langen Bart / vnnd verwirretem scheußlichem streubichtem Haar / am Schenckel trug es Fesseln vnd an Armen vnd Händen Ketten / darmit es ein groß Geräusche machet / daß die jenigen so im Hause wohneten für Forcht vnd Schrecken in Kranckheit fielen / vnter welchen ihr viel auch sturben / dann jhnen solch Gespänst nicht allein zu Nacht / sondern weil sie wachen durch starcke Einbildung stets im Sinn lage / auch am hellen Tage viel zuschaffen gabe. Auß der Vrsach / ward das Hauß von den Einwohnern geräumet / verlassen vnnd dem Gespänst allein vbergeben / doch schlug man einen Zettel an die Behausung / der meldet also / daß solche Behausung zuverkauffen oder zuverlauffen were / nach eines jeden Willen vnd Gefallen.

Nach der Zeit kam gen Athen ein Philosophus / mit Nahmen Athenodorus / welcher den Zettel gelesen / vnnd nachdem [illegible] ander dieweil jm der [illegible] verdächtig / hat er auch wissen wollen / was das Hauß etwa für einen Mangel oder Gebrechen haben möchte. Solches ist jhm auch vermeldet / vnd angezeiget worden / dessen vngeacht hat er das Hauß gekaufft / vnd bezogen.

Als es nun am ersten Tag begonte Abend zuwerden / befahl er / daß jm zu förderst in dem Hause ein Bette bereitet würde / Er fordert auch ein Schreibtäfflein / Griffel vnd Liecht. Darzu hieß er sein Gesinde allesampt zu hinderst in der Behausung von sich weichen. Er aber schicket sich also / als der da lesen vnd schreiben wolte.

Vnd zum ersten ließ es sich wie allenthalben geschicht / im er-

im ersten Schlaff stille an / aber vber ein kleine weil kam das Gespenste / mit seinen Eysen vnnd Ketten daher getäuschet vnnd hat ein groß Wesen. Er aber schribe vnnd verharret in seinem schreiben / vnnd wolte sich nicht vmbsehen. Da ward des vngestümmen Wesens / mit rumpeln vnnd poltern / je lenger je mehr / vnnd wie es jhm schon nahe kommen war / hat er die Augen auffgehaben vnnd sich vmbgesehen / da wird er des Bildes vnnd seiner Gestalt ansichtig / das fienge jhm an zuwincken / daß er solte auffstehen / vnnd zu jhm kommen. Dem aber er mit dem Wincken mit der Hand widrumb so viel zuverstehen / daß er noch ein wenig warten / vnnd verziehen solte / biß daß er fertig würde.

Weil es aber nicht nachlassen wolte / sondern auff jhn trange / daß er ohne verzug kommen solte / hat er das Liecht in die Hand genommen / nach dem Bilde zugangen vnnd demselben auff dem Fuß nachgefolget. Es gieng aber das Gespenste für jhm her fein langsam / nur von Fuß zu Fuß / gleich als ob es die Fessel vnnd Ketten so sehr beschwereten / daß nicht schneller gehen kondte. So bald er aber den Vorhoff des Hauses erreichete / ist es für den Augen Athenodori verschwunden vnnd jhn allein stehen lassen.

Wie solches geschehen / hat Athenodorus so bald Kräuter abgebrochen / vnnd die Stätt da es verschwunden gezeichnet. Morgens deß Tags verfüget er sich zu der Obrigkeit / vnd vermahnet sie / daß sie solten das Ort auffgraben lassen / welches auff jhren Befehl von etlichen also ist geschehen. Da hat man an demselben Ort etliche Gebein funden / die mit Eysen vnnd Ketten sind gefaßt gewest / das Fleisch aber war davon verfaulet / da hat man die Bein fleissig zusammen gelesen / Ketten vnd Eysen darvon gethan / vnnd an gebürlichem Ort öffentlich widerumb begraben / vnnd zu der Erden bestattet. Nach solchem ist kein Gespenst mehr im selbigen Hauß weder gehört noch gesehen worden.

Fulgos. lib. 1. cap. 6. Et Sabel. lib. Exemplo 10. cap. 5.

Von einem Scharpffrichter.

EIn Scharpffrichter hat auff ein Zeit einen sollen hen-

 cken /

cken/ als er den Dieb nun seinen Knechten befiehlet in hinauff zuführen / vnnd er voran reit / am GalgenStrang / oder Kette ein weil wil zu recht machen/ damit der arme Sünder nicht lange warten dörffte. Hat er seinen Gaul an die Leiter gebunden. In dem er nun hinauff steiget/ vnd die Schleiffe in dem Strange macht / wil er auch bossen treiben / vnnd spricht : Er muß auch sehen / ob die Schleiffe gerecht sey/ steckt hiermit seinen Kopff herdurch: Wie er sich also buckt/ hat er einen Dolch auff dem Rucken/ derselb fehrt jhm auß/ vnnd felt dem Gaul mit der Spitz auff den Rucken / das Pferd dem solches weh thut/ leuffet für Schmertzen darvon/ vnnd reist die Leiter mit hervnter / in dem der Hencker eben den Kopff in der Schleiffe hat / weil er dann nicht Fussen/ muß er bleiben hencken / biß seine Knechte mit den armen Sünder hinauß kommen/ in der zeit ist er erworget/ hat hernach der Knecht an seine Statt Meister müssen seyn.

Von einem Ehebrecher.

EIn böser Bube war zu Nürnberg / der sich von seinem Weib begehrte zuscheiden / vnnd derwegen in ein vnzüchtig Hauß gieng/ vnd allda die Ehe brach. Als er aber ergriffen / vnd gefragt ward/ warumb er mit einem andern Weib vnzucht getrieben/ sintemal er selbst ein Eheweib hatte? Sprach er / ich habe gehört/ daß der Ehebruch die Ehe scheide/ derwegen habe ich die Ehe gebrochen/ daß ich möchte von meinem Weib gescheiden werdẽ. Als diß der Obrigkeit angezeigt ward/ lest sie den Buben an Pranger führen / vnd jhn allda durch den Hencker mit Ruten hawen / daß er darvon am dritten Tag starb.

Von einem Dieb.

ALs auff ein zeit ein Dieb zum Gericht geführt ward/ daß er solt gehenckt werden / auffenstost jhm ein Weib / so ein Flaschen mit Wein vnd einen Kuchen in ein Kindbett tragen wil : Dieselb bitt er/ sie wolt jhm doch ein stück Kuchen geben. Sie bricht ein Stück ab/ gibts dem Scharpffrichter / daß jhm derselb solt in Mund stecken. Da der Scharpffrichter solches thun will/ wand er das Angesicht hinweg

hinweg / wils nicht annemen/ vnd sagt: Schab mir zuvor mit deinem Messer das Meel ab/ dann du weissest/ daß das Meel vngesund vnd schädlich ist/ der Meister sagt/ wiltu es nicht also fressen/ wie ich dirs gebe/ so laß es. Du Schelm/ wiltu nun allererst nach Gesundheit leben: Da du begerest lang zu leben/ solstu das mausen vnd stehlen gelassen haben.

Von einem andern Dieb.

EIn Edelmann so lange zeit grossen Schmertzen an Füssen/ wegen deß Podagre gehabt/ der trifft nechst bey einem Gericht einen Dieb an/ welcher eben soll gehenckt werden/ da der Edelmañ sihet/ daß er noch so jung vnd gerades Leibs war/ sagt er/ o junger Gesell/ ich möcht mir deine Füß wüntschen/ darauff antwortet der Dieb: Juncker/ hett ich dann ewern Halß/ so wolt ich mich vor dem Strick nit förchten/ sondern mit euch der Wett hangen.

Von einem andern Dieb/ so das stehlen / vnter die Handwercken zehlete.

EIn junger Gesell/ oder vielmehr ein Knab/ der kaum die Kinderschuh hinaclegt / ward wegen etlicher grosser Diebstahl/ so er auff Jahrmarckten begangen hatte/ der Obrigkeit fürgestellet / daß sie nun sahen / daß er noch so jung war / sagt der Schultheiß in beywesen etlicher deß Raths zu jhm/ O du vnglückseliger Jüngling / der du kein Handwerck gelernet / damit du dich ernehren mögest. Der Jung sagt: Ich hab ein gut Handwerck gelernet/ welches grossen Gewinn gibt / damit ich mich nicht allein/ sondern auch noch zehen ernehren wolte / wann ichs nur wegen etlicher abgünstigen Leuth brauchen dörffte. Der Schultheiß sagt/ welche sind dann solch mißgünstige Leuth/ die dich verhindern/ vnd dirs verbieten/ daß du das Handwerck/ so du gelernet hast/ nicht brauchen darffst? Der Jüngling sagt: Ihr vnd ewers gleichen. Ich vnd meins gleichen? Sprach der Schultheiß. Was kanst du dann für ein Handwerck? Der Jüngling sprach/ das stehlen Handwerck/ welches so viel einträgt/ als jrgend ein Handwerck seyn mag. Wañ ich das für euch vnd ewers gleichen brauchen dörffte/ so wolt ich

mich warlich nicht allein/ sondern auch noch viel andere ohn Mühe ernehren. Der Schultheiß antwortet jm vnd sprach: Daß dich die Pestilentz rühr/ du Lecker/ ich vnnd meines gleichen verbieten dirs nicht/ sondern GOtt im achten Gebott/ welches sagt/ du solt nicht stehlen: Vnd eben derselbe befihlet auch/ daß du im Schweiß deines Angesichts solt dein Brod essen: Deßgleichen lehret auch der König David/ Psal. 128. Du solt dich nehren mit deiner Hand Arbeit. Auch nach der Apostel/ da er spricht/ wer gestohlen hat/ der stehle nit mehr/ sondern arbeite/ vnd schaffe mit den Händen etwas guts/ auff daß er hab zugeben dem Dürfftigen. Auch lehret er/ daß die so nit arbeiten/ auch nit essen sollen. Hastu nit gehört/ zum Müssiggang gehören entweder grosse Zinse/ oder grosse Galgen. Leßt jhn in das Gefängnuß hierauff setzen/ vnd endlich wegen seiner grossen vilfaltigen Diebstal auffhencken. Herrn Philippi Melanchthonis Mutter sehr schöne Teutsche Reimen:

Wer mehr will verzehren/
Dann sein Pflug kan erehren/
Der wird zuletzt verderben/
Vnd endlich am Galgen sterben.

Philip. in Epigram.

Von einem andern.

ZV Marpurg ward auff ein zeit ein Dieb außgeführt/ daß er solt gehenckt werden/ der beklagt sich lang vnd sehr/ man thu jhm vnbillich den Todt an/ weil er darzu geboren/ daß er stehlen muste. Ob jhm nun gleich der Pfarrherr damals solches wolt auß dem Sinn reden/ so war doch alles verlohren. Endlich da nichts helffen wolte/ ward er vnwillig/ vnd sagt: Mein Kerlen/ bistu zum stehlen geboren/ so bistu auch zum hencken geboren: Dadurch ward jhm dermassen das Maul gestopfft/ daß er dessen nit mehr gedachte/ nam deß Pfarrherrs Vermahnung vnd Trost an/ vnd leit also hernacher sein Straff gedültig.

Von einem Priester.

EJn Priester wolt auff einen Christtag das Abendmahl deß HErren halten/ vnd ließ den Wein in einem Krug

für

für dem Fenster stehen: Dann weil es sehr kalt war/ forcht er/ daß der Wein in der Kirchen so bald möcht gefrieren. Nach dem nun sein Weib vnnd Magd/ auch in der Kirchen waren/ die Predig zuhören/ vnd das Abendmal zu empfahen/ sihe/ da kommen deß Priesters fünff kleine Kinder/ so noch nichts verstunden/ vber die Kann/ vnnd trincken den Wein gantz auß. Der Pfarrherr schicket nach der Predigt den Glöckner hin/ daß er den Wein in seinem Hauß holen solte: Aber er findet die Kannen leer/ die Kinder aber singen zum theil/ zum theil tantzten sie/ ein theil schlieffen: Der Glöckner nimpt die leere Kann/ gehet in die Kirchen/ vnnd erzehlet dem Pfarrherr alles/ was sich begeben hatte. Der gut Mann erschricket dermassen/ als wann der Hagel hett bey jhn geschlagen/ weiß nicht/ was er immer reden oder thun solte. Endlich da er wider zu sich selbst kompt/ sagt er also zum Volck: Lieben Brüder: Es ist niemand der nicht wüste/ was für ein grosse Kälte dißmal ein[illegible]: Derwegen hab ich gedacht/ rathsam seyn/ wann ich den Wein/ so man zum Abendmahl deß Herren brauchen solte/ daheim in der Stuben ließ. Dann ich argwöhnet/ da ich denselben so bald mit in die Kirchen nehme/ er möcht gefrieren oder euch an die Zähn kälten. In dem ich nun bey euch seyn will/ setz ich mich zu grossem Schimpff vnd Spott: Dann meine Kinder/ welche noch jung vnd vnverständig sind/ wie ich sampt vnd sonders gnugsam berecht/ haben die Kannen leer gemacht/ daß nicht ein Tropff darinnen blieben: So ist es nun an dem/ daß ich das Abendmal wider auffschieben muß/ biß Morgen/ daß ich vnter deß ander Wein kauffe/ oder muß für dißmal Birnmost nehmen/ den ich dann gut habe. Also/ liebe Freunde/ stehet es nun bey euch/ ob jhr das Abendmal deß Herren/ Morgen mit Wein/ oder aber dißmal mit Birnmost/ welcher eben so gut als der Wein ist/ empfahen wollet. Die Bawern antworteten all/ sein Birnmost were gar gut/ möcht den wol zum Abendmal brauchen. Er thet nach jhrem gefallen/ ließ Birnmost holen/ vnd hielt das Abendmal damit.

Von Serapione.

EJn alter Mann/Serapion genannt/der sich die Tag seines Lebens vnsträfflich gehalten/ fellt in Verfolgung. Er helt an/daß man jhn wider wolte auffnemmen/ aber niemand gab darauff: Dann er hat Meß gethan. Da er nun in Schwachheit fiel/lag er drey Tag lang/red nichts/ stelt sich auch/als ob er kein Vernunfft mehr hatte. Im vierden Tag aber/ward es etwas besser mit jm/rieff seiner Tochter Kind zu sich vnd sprach: Lieb Sohn/wie lang haltet jhr mich auff? Jch bitt/eylet/vñ absoluiret mich geschwind/last einen Priester zu mir kommen. Darauff redt er abermals nichts. Der Knab lieff zum Priester/dann es war Nacht. Der Priester aber war kranck/ daß er nicht mit den Knaben gehen kondte: Nichts desto weniger aber/ weil ers zuvor begehret hatte/ wolt er jhn nicht gar Trostloß liegen lassen/sondern gab dem Knaben Brot vnd Wein/vnd hieß es dem alten in Mund thun. Da nun der Knab bald beym Hauß war/sagt der alt/ ehe er hinein kam/kompstu lieb Sohn/der Priester zwar kan nicht kommen/thu du aber bald/was er dir befohlen hat/vnd laß mich hinfahren. Der Knab gabs jhm in Mund: Als ers ein wenig geschmeckt gehabt/verschied er. Euseb. lib. 6. cap. 44. D. Musculus citirts in Loc.comm. pag. 370.

Von etlichen Reliquien, als von S. Antonii Arm/vnd S. Peters Hirn.

JN einer Statt rühmbt man sich/wie man S. Anthonii Arm hatte: Da es noch in einem Lädlein lage/ da küsset es jederman/vnd bettet es an: Da man aber das Lädlein öffnet/vnd den Arm herauß thete. sihe/da war es ein Hirschfuß. Im grossen Altar solt etwas seyn von S. Petri Hirn: So lang es verschlossen gelegen/ hat niemandt daran gezweiffelt: Darnach aber/da es eröffnet ward/vnnd alles eygentlich beschawet ward/da fund man einen Bimsstein. Iohannes Caluin. in monit. de reliquiis.

Von Tilemanno Heshusio.

Tilemannus Heshusius schreibt von sich selbsten also: Da ich noch

ich noch ein junger Diener Göttlichs Worts war/ vñ ich mit dem Pfaltzgrafen vnd Hertzogen in Beyern/ vff dem Reichstag ziehen muste/ ward ich sehr froh/ sonderlich da ich hörte/ daß man von den vornembsten Puncten Christlicher Religion handeln/ vnd die schädliche Mißverstand vnnd Zwispalt in Religions Sachen nach dem Wort Gottes/ als der rechten Richtschnur vertragen vnd auffheben solte: Dann ich hat die gute Hoffnung/ die Fürsten in Teutschland würden sich dermal eins zu der reinen Warheit begeben/ vnnd vor allen dingen das Reich Gottes suchen. Da man aber anfieng Rath zuhalten/ handelt man von einer weltlichen Sachen nach der ander: Da begehrte ein Fürst diß/ der ander das/ Ein Statt klagt diß/ die ander das. Was sol man viel sagen? Auff dem Reichstag war das vornembste/ daß man sucht/ Gelt/ Gelt/ Gelt. So bald sie hierüber verabschiedet vnd geschlossen hatte/ kam das Geschrey/ man wolt vffsein/ der Reichstag hat ein End. Ich aber hett lang mit Schmertzen gewartet/ wann sie einmal von Religions streittigen Puncten würden anfahen zuhandeln vnnd vnterstehen hinzulegen. Ich aber hab die Antwort bekommen/ es sey verschoben biß zum nechsten Reichstag/ nemblich biß Pfingsten auff dem Eyß. Also sehen wir/ daß man nicht allein das Reich GOttes zum letzten suchet/ sondern auch wol gantz vnd gar in Vergeß stellet. Wiewol ers vns deute/ gibt der Außschlag: Dann weil wir Gott vnd sein Reich hindern Ofen heissen gehen/ vnd nichts achten: So entzeucht er vns auch seinen Segen also/ daß vnser vornehmen/ sein gewünschet End nicht erreichet/ sondern zu nicht wird.

Heshusius Postill. fu. pag. 340.

Von einem Studenten/ welcher nachdem er ein tödlich Wunden empfangen/ hernacher alles/ was er studiret gehabt/ vergessen.

ES ist ein junger Gesell gewesen zu Monspelien/ welcher da deß Nachts vmbher schweiffet/ Tödlich verwundet wird/ vnd dazu vmb ein Auge kompt. Da er nun mit vielen

len schwachheiten angegriffen wird / begibt sichs / daß die Krancke zwar grossen fleiß ankehren / vnd wider zur Gesundheit bringen / aber seine Studia, darinn er wol fortgefahren/ auch die Artzney zimblich gefasset / vergessen jhm dermassen/ daß er wie ein jung Kind / wider von newe muß anfahen das A B C zulernen. Thom. Iord. cap. Tract. 2. de Pest. Phaenom.

Von einem/ welcher der Versehung Gottes zuviel zuschreibet.

ES war einer / welcher die Wort deß Herrn Christi: Nit seyt sorgfeltig / vbel mißbrauchet / vnd sagt: Vnser Pfarrherr rhümet Gott hoch / wie er seine Gnad vnd Barmhertzigkeit jederman auch in dem [illegible] sehen lasse / in dem er vns erhalte / vnnd das jenige / was wir zu vnterhaltung vnsers Lebens bedürfftig sind / vber Nacht bescheret: Wil ich nun versuchen / ob mir Gott jergend ein bereits Morgen oder Abendmal zurichten werde / wird er mich alsdann zu jm geladen lassen / so will ich vnsern Priester warlich öffentlich seiner Lügen vberweisen / vnd jm hinfüro nimmermehr Glauben zustellen / setzt sich also ein verzug vnter einen Birnbaum/ vnd wartet / ob jm ein gebratene Tauben wolt ins Maul fliegen. Aber nachdem er wider ein Suppen noch auch ein Morgen Essen vberkame / setzt er all sein Hoffnung vff das Abendmal. Der Abend kam auch / aber das Essen bleib auß: Doch dacht er / er müste verziehen / biß es vollends Nacht were. Da auch nun dieselb einfiel / vnnd jhn sehr hungerte / gedacht er heim zu gehen / in dem erhebt sich ein grosser Wind / daher macht er jm Hoffnung / es würde jm gehen wie den Kindern Jsrael / daß er von diesem Birnbaum / wie Wachteln würd gespeiset werden: Sahe derwegen vber sich vnd hoffte. In dem nun der Wind den Birnbaum hin vnd her schüttelte/ vnd vngefehr ein Stein auff dem Baum war liegen blieben/ denn die / so vorvber gangen / nach den Birn geworffen hetten / begab sichs / daß er durch das erschüttern herunter felt/ also daß er dem vnter dem Baum nit allein das Maul traff/ sondern auch etliche Zähn außschlagt. Darauff rüffe er: O du lieber Gott / wie hast du so hart Brot / es muß leiden lang seyn / daß du gebacken hast.

Von

Von deß Bergs Aethne Fewerwerck/ vnnd Entzündung/ so sich Anno 1536. zugetragen/ ein denckwürdige Historien.

DVrchleuchtiger Fürst/ gnediger Herr/ ec. in vergangen Tagē/ da ich allhie mein geschefft verrichte/ zeucht ein Kauffmann auß Sicilien/ von dannen nach Messanam den 21. Martij/ vñ kehret noch denselbē abend zu Taurominio in einer statt in Sicilien ein. Den morgen fehrt er in seiner Raiß fort/ da begegnet jhm nit weit von der statt zehen Männer/ welche wie jn beduncht/ Mohren waren/ vñ trugen bey sich jre waffen: er fragt sie/ wo sie hinauß wolten/ sie wolten nach dē Berg Aethna (welchē der gemein Mann Monte Gibello nennet) nit lang hernach trifft er widerumb so viel an/ welche/ nachdem er sie fragt/ antworten sie wie die vorigen/ vñ sagten/ sie würden von jrem Herrn in den Berg Aethnam geschickt etwas zubawen. Er fragt sie/ wer jr Herr were/ sie antworten/ er werde in einer geringen zeit folgen: Bald kompt ein sehr grosser Mañ/ mit einem langen Haar vnd Bart/ vnd schwartzer dañ ein Rab/ man meint/ er sagē/ es wer Vulcanus gewesen/ wañ er geschickt hette. Derselb grüsset den Kauffmañ nichts/ sondern fragt jn nur/ ob er seine arbeiter vff diser strassen gesehē. Er antwortet/ ja/ er hab etlich gesehen/ welche gesagt/ sie wolten den Berg Aethnam bawen/ wz sie aber zuschaffen/ wisse er nit: Da er der Bawmeister were/ so bitt er/ dz er jm sagen wölle/ was er bawen/ vnd wie er dz anfangen wolle/ sintemal der Schnee darauff/ so groß sey/ dz kein wandersmann wol darvff kommen möchte. Der vnbekannte Bawmeister sagt/ er sey noch so kunstreich vñ starck/ dz er auch/ wo er wolte/ ein grössers thun vermöchte/ das ward er jm bald mit seinen Augen glauben/ der er jetzt seinen worten nit glauben zustellen wolte/ mit diesen Worten verschwand er in die lufft hinein. Hierüber erschrickt der Mensch dermassen/ daß es an einem geringen gewesen/ er gestorben were/ geht trawrig wider zurück in die Statt/ ist erstarret/ zittert/ vnd bekennet solches nach der Orts gewonheit einem Priester/ sagt jhm von dem Gesicht/ vnnd stirbet noch denselben Abend in der Nacht darauff. Im anfang den 23. Martij erhebt sich ein grosses

Fewr mit einem Erdbeden vnnd grossem gereusch oben auff dem Berg Aethna nach Auffgang zu/ also/ daß die Geistlichen vnnd das Volck zu Catana sehr erschrocken/ lauffen in S. Agatha Tempel/ vnnd ruffen Gott vmb Hülff an/ singen Psalmen/ betten/ leuten vnd thun kläglich/ vnd gehen also biß in S. Marien Kirchen. Es ist wunderlich zu hören/ ehe das Gebet ein end hat/ nimpt das Fewer ab. Den andern Morgen/ hat man das Gebett/ so Barfuß geschihet/ wider angefangen zu halten. Das Volck in der Statt befleissiget sich der Gottes Forcht/ fastet vnnd betet biß auff den Sonntag/ da alles Volck/ deß H e r r e n Abendmahl empfangen. Die Männer/ so in Vneinigkeit gelebet/ vergaben einander freywillig vnd versöhnet sich mit solchem Hertzen/ daß auch die/ so einander den Todt geschworen/ einander in die Arm nehmen vnd küsseten. Also haben sie auch an andern Orten in dieser Insulen gethan. In der Nacht nach dem Sontag/ erhub sich das Fewer mit grösserm Erdbeben vnd Gereusch/ als zuvor/ aber es gab sich nach Mittag zu/ also daß es sich auff sechs tausent Schritt hinauß erstrecket/ biß an S. Leonis Closter/ auff denselben Berg gelegen/ vnd dauchte jederman/ es würde die Statt im Grund verderben: Sie giengen widerumb barfuß mit erbärmlichem Geschrey tausent Schritt auß der Statt/ nach Marien Kirch/ daselbst dannen gehen sie nach S. Agathen Kirch/ fallen auff ihr Angesicht/ vnd bringen die Nacht mit Gebett zu. Da es wider Tag wird/ schicken sie etlich auß zusehen/ wie es beschaffen/ die bringen die böse Zeitung/ wie daß S. Leonis Closter mit den vmbliegenden Garten/ die vergangē Nacht dermassen außgebrannt worden/ daß man auch nicht ein einiges Merckmal davon finden möchte. Also sey der meiste theil der Statt hinauß gelauffen solches zubesehen/ darunter er auch gewesen/ vnd sey also kommen biß aȳ die Höhlen deß Bergs Aetne/ welche oben auff den Spitzen für vnd für mit grossem Tumult Fewwer außwerffen/ so sibet wie zerschmoltzen Glaß in einem Ofen/ welche Materien/ wann sie erkaltet/ so hart wird/ wie ein Stein/ an etlichen Orthen liegen stücker zehen Spannen dick/ oben auff/ ist es so glat vnnd eben/ daß die/ so bey her gehen/ oder es besichtigen/ ein

Lust

Listen gewinnen darauff zu spaziren. Darvnder ligt ein fewriger Fluß verborgen/welcher/wenn er ein zeitlang in einem Canal von den Hölen gestessen/theilet er sich darnach in zween Arm/einer fleust nach Patrono/wie mans nennet/ der ander nach der Statt/welcher heutiges Tags biß an den dreyzehenden Stein von der Statt reichet/vnnd langsamb gung vortgehet/ man hat in acht genommen/daß es in Tag vnd Nacht ein wenig mehr als dreyhundert schrit vortzihe/ vnd jetzt ist er viel tausent Schrit von dem Catanensischen Feld. Nichts destoweniger helt die Statt biß noch für vnnd für mit fasten vñ beten an/bitten Gott stettigs vmb Barmhertzigkeit/daß er die tröwung wolle abwenden. Das dorff ich in der Warheit sagen/daß in der Welt kein Volck ist/dz frömmer ist / also das/ob ich gleich anfenglich mir vorgenommen / dannen wider weg zu eilen/ich nun mehr durch je Frombkeit bewogen worden / ein bessers zu hoffen/vnnd an dem Orth zu Gott befohlen.

Von Johanne Rhodo.

JOhannis Rhodi Auditorium lag zu Marpurg nechst an dem Pædagogio, deßwegen die jungen entweder auß Notthurfft/oder auß Muthwillen da hinein giengen/ vnnd dasselbige vervnreinigten/ welches Rhodum nit allein Vnwillen/sondern auch Eckel brachte. Daher beklagt er sich deßwegen offt bey den Magistris in Pædagogio, vnd bat sie/dz sie die Jungen hievon wolten abhalten. Sie aber antworteten jm/ sie köndten nit auff einen jeden Jungen insonderheit sehen/ da er aber einen würde mit Nahmen anzeigen / so wolten sie jn gebührlichen darvmb straffen. Also wiesen sie jn offtmals mit diesem Bescheid ab. Nu begibt sichs aber/daß ein Jung einsmals dahin kompt/ vnnd bracht dazu ein Charten/oder stück Papyrs/darauff er seinen Nahmen geschrieben hatte. Rhodus bekompt dasselbig/ bringts den Præceptoribus, vnd sagt zu jhnen: Ich hab nun einmal der Schelmen ein bekommen / welch mir mein Auditorium vervnreinigen/ dann sehet/ich hab Brieff vnnd Siegel/das ist sein Handtschrifft vnnd Nahmen/welche er mit seinem Siegel/ꝛc. bekräfftiget: Darvmb so bitt ich nochmals/sehet jhn dermassen

an/ daß beyd er vnnd andere sich hernacher daran stossen. Dieser Augenschein bewegt zwar die Præceptores zulachen/aber der gut Jung beweinets. Es hat aber Rhodus hierdurch sein Auditorium nicht rein behalten/sondern war je lenger je mehr verunreiniget. Doch sahen sie sich vor/daß sie jhm nicht die Handschrifft vnd Namen/sondern nur das Siegel liessen zum Warzeichen ligen.

Von einem Priester.

MAn sind Prediger/welche/wann sie die H. Schrifft erklären sollen/ die Außlegung geben/ wie es jhnen in Mund kommet. Daß dem also sey/ sihet man darauß. Ein Priester wolt jhm ein auffsehen machen/ vnd nimpt für/ den Propheten Jonam zuerklären. Eheer nun den Text vernahm/gedacht er zuvor den Nahmen Jonas/ vnd seine Bedeutung anzuzeigen/ deßwegen sagt er zu seinen Nachbarn also: Ich hab in Hebreischen/ Griechischen vnd Lateinischen Scribenten nachgeschlagen/ vnd geforschet/ woher sein Name komme/ befind also/ daß er seinen Nahmen daher hat/ das sich mit jm begeben. Dann weil er ins Meer geworffen worden/ ist jhm also naß: Daß er heisse Jonas/ das ist/ er war so naß/ es war kein trecken Faden an seinem Leibe. Der arme gemeine Man hat gemeinet/ dem sey also/ vnd hats geglaubet.

Von einem andern.

EIn Priester/ so hiebevor vnter dem Bapstumb gewesen/ nahm hernacher/ da das Evangelium durch D. Luthern seligen/ heller vnnd reiner erkläret ward/ ein Weib/ welches vber die massen böß vnd arg/ jhm widerbellet/ vnnd das Regiment im Hauß haben wolte. Nachdem nun angedeuter Priester in einer Predigt ward/ vnnd darinn hörte/ daß Gott einem jeden Menschen sein sonderbar Creutz auffgeladen hatte/ gehet er nach gehaltener Predigt/ zu dem Meßpfaffen/ den er gehöret hatte/ vnd spricht/ ich bin gantz vnnd gar ewer Meynung/ vnd sag für gewiß/ daß ein jeder Mensch sein gewiß Creutz auff sich hat. Dann ich hab auch eins daheim/ das ist mir so beschwerlich/ daß ich offt so vnwillig darvber werd/ daß ich mit Füssen darwider tritte/ (meynet hiemit sein Weib) dann es ist ein schwer Creutz/

mit

wer ein eygenwilliges vnd vngedultig Weib bekompt. Doch muß man das Creutz mit gedult tragen. Allein das steht nit in vnserm eygen willen vñ gutdüncken/ daß wir vns selbst eines erwehlen/ sondern daß wir das/ so vns Gott vffladet/ gedültig vff vns nemen. So darff man auch nit viel am Creutz suchen/ sintemal es ein jeder in seinem Beruff finden wird/ daran er seinen Glauben vnd Vermögen vben mag. Das Predigampt hat seine sorg/ mühe/ gefahr/ bekümmernuß vber die ergernuß/ vnd andere vnzehlichẽ widerwertige Ding. Das weltlich Regiment hat auch seine beschwerung/ welche kein Mensch ertragen könte/ wo Gott nicht vnterbawete. Diß hat einmal ein König erkennet/ dessen Nahmen (der billich ewig solt behalten worden seyn) man dieser Zeit nicht weiß/ als jm die Königliche Zierden gegeben worden/ lange zeit erwogen vñ gesagt hat: O du liebes Tuch/ sagt er/ du bist mehr Edel als Glückselig/ dann wann einer wolt recht bedencken/ mit was grossen Beschwerungen vnd Gefahren es beladen sey/ so würde mans kaum auff der Erden auffheben. So hat gleichfals der Eheist and seine Beschwerungen/ welche alle die Sünde verorsachet. Der Reichthumb hat sein Last/ also Armuth/ Dienstbarkeit/ ja es ist kein Art zu leben/ dem nit Gott sein Creutz auffgeladen hette. Was darff man dann durch newe abergläubische Ding nach newem Creutz ringen vnnd trachten? Es thue viel mehr ein jeder seinen Beruff/ vnd trag die Widerwerdigkeiten/ welche dabey vnderlauffen/ mit Gedult/ demühtige sich vnder die gewaltige Hand Gottes/ vnd entziehe dem frechen Fleisch die zunder der bösen Lüsten. Wo er das thut/ wird er mehr außrichten/ als wann man mit nichtswürdigen Geberden will vnderstehen Gottes Zorn zuversöhnen.

D. Rudolph Gualther. in Mich. pag. 213. fac. 1.

Von einem Magistro.

ZV Wittenberg war ein Magister/ der [illegible] vmb ein Mädlein/ also/ daß er nichts vnterließ/ was er jhr nur zu gefallen thun konnte. [illegible] Geltes von jhm bekame/ vnnd sich annam[illegible] wider liebte/ so hat sie doch jhren Lohn [illegible]

jhn/derwegen als sie seiner Thorheit/ vnnd Nachgehens endlich müd ward/ sagt sie zu jhrer Magd: Ich möchte keinen jungen Gesellen in der Welt so vngern nehmen/ als diesen Menschen/ da du aber jhn haben möchtest/ so wil ich dir darzu helffen/ daß du jhn bekommen solt. Die Magd ist willig/ vnnd sagt ihres Herrn Tochter zu/ sie wolt sich danckbar verhalten. Das Mägdlein aber fahret sie also an: Es wird/ spricht es/ der freche Gesell diese Nacht widerkommen/ so wil ich jn bescheiden/ daß er vmb Mitternacht zu mir erheben seite: Also hab vmb selbige zeit auff jhn acht/ stelle dich/ als wenn ichs sey/ vnd führ jhn in dein Beth. Alsdann wil ich meine Eltern auffwecken/ die sollen jhn dahin nöthigen/ daß er dich nehmen soll/ es sey jhm lieb oder leyd. Der Anschlag gefellt der Magd. Vmb Mittag kompt der Magister/ man heisset jhn deß Abendts spät widerkommen/ da soll jhm widerfahren/ was er lang begeret hatte. Er kompt. Die Magd hat ihres Herrns Tochter Kleyder angezogen/ führet jhn stillschweigent in jhr Kammer/ legt die Kleyder eylendts ab/ vnd legt sich nieder. Deßgleichen thut der arme Tropff. Da sie nun kaum im Bett sind warm worden/ da wecket die Tochter den Vatter vom Schlaff auff: derselb berufft etliche Nachbarn zu sich/ lauffen die Thür auff/ vnd nöthigen den muthwilligen Gast dahin/ daß er die Magd ehelichen muß. Also muß der arm Kalbel die Magd/ so weder einen guten Nahmen/ noch Schönheit/ noch Gut vermocht/ nehmen/ vnd sein Leben mit jhr zubringen. Diese List der Jungfrawen sollen die junge Gesellen behalten/ vnnd gedencken/ daß/ in dem sie vermeynen ein Jungfraw zu betriegen/ sie bißweilen durch dieselb dargesetzt vnnd betrogen werden: Daher Ouidius schreibet/ 2. Amor. Eleg. 16.

Verba puellarum foliis leuiora caducis,
Irritaque, vt visum est, ventus & aura ferunt.

Von einem Priester.

Ein Priester nam ein Weib auß Westphalen das war mörrisch/ vnfreundlich vnd geizig. Er sagt auff ein zeit/ daß sie jhm auff das Osterfest auch Fladen backen wolte/ wie sonst

sonst andere Weiber jhren Männern wegen deß Festes zu backen pflegten. Das Weib sagt: Ich wolt es gern thun/lieb Herr/ allein ich hab vernommen/ wenn jhr bey andern Leuthen dergleichen Kuchen gessen habt/ daß jhr seyt heisser worden/ darvmb ist besser/ jhr esset an statt solcher Kuchen ein Schüssel vol Milch. Also beredt das Weib den guten Mann/ er würde heisser/ wann er Fladen esse/ vnnd schämbt sich mit jm vff Ostern ein Schüssel mit Milch darzu setzen.

Von gemeltes Priesters Weib.

DIß Weib hat einen Garten/ so voller Kirßbäum/ daß/ wenn sie geriethen/ vber zwantzig Gülden am Kirschen lösen kondte. So bald sie nun ansiengen/ reiff zuwerden/ stack sie Nacht vnnd Tag im Garten/ vnnd hielt die Wacht/ daß jhr keine möchten genommen werden. Nun hat sie einen Baum/ der war sehr hoch/ auff den steiget sie/ als es begunt Nacht zuwerden/ verhofft/ wenn man sie vnten im Graß nicht sehe/ man würde meynen/ sie würde nicht fürhanden/ vnnd würde jhr also jrgend einer in Garten brechen/ vnd auff die Bäum steigen: Weiß aber nicht/ wie sies im steigen versibet/ daß sie anfängt hervnter zufallen/ bleibet mit den Haaren also hengen/ daß sie weder die Erden mit den Füssen berühren/ noch auch sich mit den Händen ledig machen kan: Daher/ rufft sie mit grossem Geschrey vmb hülff. Ein Schäffer höret diß elend Geheul/ meynet/ es werd jrgend ein Mensch ermordet/ vnnd leufft hinzu/ find also das Weib/ welches Gott wegen jhres vnersättlichen Geitzes strafft/ hengen/ vnd ist gewiß/ daß sie hett sterben müssen/ wo nicht der Schäffer zu allem Glück den Pferch nechst bey dem Garten gehabt/ vnnd also sie errettet vnd erhalten hette. Diß hette Diogenes Cynicus nicht gethan. Dann als er auff ein zeit/ etliche Weiber sahe an einem Baum hengen/ sagt er/ wolte Gott daß andere Bäum auch solche Früchte trügen.

Erasm. in Apopht. pag. 128.

Von einem frommen Mann / vnd einem bösen vngerathenen Sohn.

EIn Metziger / so ein frommer / ehrlicher / vnd vffrichtiger Mann war / hatte acht Söhne / darvnter schlug einer auß der Art / da sonst die andern durch Gottes Segen / dem Vatter gehorsamb waren / vnd jm nachschlugen. Der vnartige aber / wolte weder studiren / noch das Metziger Handwerck / noch sonst jrgend ein ehrliche Handthierung lernen / sondern gieng von Kind auff müssig / so war jhm auch kein Bubenstück zu groß / daß er nicht dorffte vnterstehen ins Werck zurichten. Hierüber wurden die Eltern hefftig bekümmert / vnterstiengen sich / jetzt mit gutem / dann mit harten Worten vnd Streichen / jhn davon abzuweisen / aber es war alles vmbsonst. Dann so offt der Bösewicht jrgend etwas grosses verwirckt hatte / so offt gieng er nicht in deß Vatters Hauß / sondern lieff vmbher. Letzlich / da er die Eltern gnugsam geqwelet vnnd gebrestet hatte / gehet er mit etlichen andern jungen Gesellen in ein fliessend Wasser / wil sich darein baden. Wiewol er nu sehr wol schwimmen kondte / so ersoffe er doch an einem Ort / das gar nicht tieff war / also / daß jedermann sahe / daß Gott jhn zur straff gezogen / weil er seine Eltern so hefftig gequelet hatte. Dann sie hatten GOtt Tag vnnd Nacht angeruffen / daß er diesen jhren vnartigen Sohn von dannen / durch den zeitlichen Todt abfordern wolte.

Von einem andern.

EIn Glöckner hat einen einigen Sohn / aber er war von allen bösen Buben oben abgeschoumet / dann er gab nichts auff all deß Vatters vermahnen vnnd tröwen / je herter sich der Vatter gegen jhn stellete / je halßstarziger vnd muthwilliger ward er / also / daß er sich nicht schewete zusagen / er hett jhm vorgenommen gegen alle Erbarkeit zuhandeln / in allen Bubenstücken sich zuweltzen / vnnd nichts zu vnterlassen / daß nur dem Vatter verdrieß vnnd Beschwerung bringen möchte. Was sol man viel sagen: Er war kaum ein Knab von viertzehen Jahren / er nahm jhm für / dem Vatter / wenn

er be-

entzecht war/ im Schlaff vmbzubringen/ sagt/ er wisse wol/ wo dem Menschen Hertz lege/ nemblich auff der lincken seiten vnter der Brust. Er ist vilmals wegē grosser Bubenstück/ so er gethan entlauffen. Dieweil nu der Vatter stettigs in der Forcht gieng/ er möchte bey den frembden stehlen/ hat er jhn/ da er wider kam/ in Eysen schlagen lassen. Da er nun ein Jar oder zwey hierauff aller Bubenstück ferner müssig gehen/ rühret jhn einsmals für der Schul der Schlag/ daß er vnversehener weiß eines gehen Tods stirbt. Diese Exempel sollen allen Kinder jhnen für Augen stellen/ daß sie jhre Eltern in Ehren halten/ vnd jnen gehorsamb seyen/ wo sie nit deßgleichen elendigen vnd abscheulichen Tods sterben wollen.

Von einem andern.

JN Thüringen starb einem Prediger sein erstes Weib/ muste derwegen zum zweyten mal zur Ehe greiffen/ damit er jemandt hette/ der seiner im Alter pflegen/ vnnd die Haußhaltung versehen möchte. Diß thet den Kindern wehe/ sonderlich aber schmertzte es einen vnter jhnen hefftig/ deßwegen zeucht er zu seiner Vettern einem vnd beklagt sich dessen. Aber sein Vetter stellet jm zu Ehrn ein Gasterey an/ darein bracht er fast das gantz Mahl hin mit seines Vatters Heyrath/ vnd redt bißweilen auch vbel von jm/ welches dann alle Gäst nicht gern hörten. Doch namen sie sich nichts an. Da er sich nun am weiten voll gesoffen/ vnd wider nach heim zuziehen gedencket/ begibt sichs/ daß er [illegible] nach gerechtem Vrtheil Gottes/ jhn in eine Gruben/ welche vom Regen voll Wasser worden/ wirfft/ darinn er dann ersäufft/ vnd also seinen frommen ehrlichen Vatter im Jamner bochen vnd brechten mochte.

Von Martin Humpffen.

SEin Mutter nimpt nach deß ersten Manns Todt jhren Knecht/ welcher noch ein junger Gesell war/ vnnd zeuget mit jhm diß wunder Geburt: Weil er nun der Mutter letzter/ vnd deß Vatters aber erster Sohn war/ liebten sie jhn vber die massen sehr/ also/ daß sie jhn weder mit Worten noch mit Streichen züchtigten/ ließen jhm seinen

er wolte vnd jhm beliebete. Daher ward er je lenger je ärger/ gab nichts auff die Prediger/ verspottete auch seine eigen Eltern. Doch weiß ich nicht/ ob ich diese Bubenstück dem Sohn oder den Eltern/ als die jhn durch das verzärteln verderbet/ zuschreiben soll. Dann als der Pfarherr sein Vatter gestraffet/ warumb er seinen Sohn nicht zur Kinderlehr halte? Hat er geantwortet/ wenn er nit in die Kirche gehe/ so dörffte er nicht wider hinauß gehen. Nach der Hand werden beyd Vatter vnd Sohn dem Pfarherr so feind/ daß sie jm allerhand trówen. Ohn lengst hernach straffte der ander Pfarherr den Sohn mit sanfften vnnd gelinden Worten/ weil er kein Predigt hörte/ vnd vermahnet jhn freundlich/ er solt hinfurter der Gottseligkeit sich befleissen/ seine Prediger achten vnd in ehren halten/ darvber wird er so vnwillig/ daß er dem Pfarherr ins Gesicht schlug/ vnnd grewlich darbey fluchte. Der Vatter sihet das/ vnd stösset jn auß der Stuben/ damit er den Pfarherr nicht mehr schlagen möchte. Da er hinauß kam/ nimpt er Stein vnnd wirfft jm die Fenster auß. Der Vatter laufft hinauß/ vnd will jhn stillen/ er aber vberkompt einen Kolben/ vnd schlegt den Vatter hin vnd wider wund/ also/ daß wann die Nachbarn nit abgewehret/ er jhn zu tod geschlagen hette. Der Pfarherr sagt zum Vatter/ hettet jhr ewern Sohn vns vnder vnser Hand geben/ so hette er das fünffte Gebott gelernet/ dieweil jr aber dasselb vnderlassen/ so dünckete michs kein Wunder seyn/ daß er euch also tractiret. Vber ein Jahr zeucht er an ein Orth Steinkohlen zu holen/ trifft in der heimfuhr Fuhr Leuth mit Brantenwein an/ daran seufft er sich so voll/ daß man jhn in des Wirtshauß tragen muß/ da er dann jemerlich den Geist vffgibt/ wie ein ander Viehe: Vñ es war an dem/ daß/ wo man nicht auff das Weib vnnd Kinder gesehen hette/ er auff die Schindanger were begraben worden. Also legt man jhn auff den Kirchhoff in ein Ecken bey die Mawr begraben/ ohne einige Ceremonien/ die man sonst bey frommen Christen zu haben pfleget. Ein solch End hat der verlorn Sohn gehabt/ welcher weder Gott/ weder seine Diener/ noch auch sein Eltern geschewet/ vnd hat also mit seinem Exempel bestettiget/ daß der Poet war rede/ da er saget:

Et turpem vitam grauis occupat exitus & mors.

Das ist:

Auff ein schändlich Leben/ folget ein schweres End vnnd Todt. Vnd was Henricus Mellerus Nessius an einem andern Orth schreibet.

Exitus est placidus placidis, & acerbus acerbis.
Vitaque qualis erat, mors quoque talis erit.

Das ist:

Den Sanfftmütigen widerfehret ein sanfftes End/ vnd den Harten ein hartes/ vnd wie das Leben gewesen/ also wird auch der Todt seyn.

Von einem Burgermeister.

IN einer Statt in Teutschland/ war ein armer Mann/ der hatte das Jahr der Schwein zuhüten sich versprochen. Da nun sein Weib fast mitten im Sommer zur Geburt kame/ vnd einen Sohn auff die Welt bracht/ hielt sie dafür/ es were nicht vnrathsamb/ wann sie den Burgermeister in der Statt zu Gevattern bitten würde/ vnd solches vmb zweyer Vrsachen willen. Erstlichen/ weil sie verhofft ein bessers Geschenck zubekommen/ wann sie den Burgermeister hierzu bitten würde/ als da sie sonst jrgend ein gemeinen Mann hierzu nehmen. Darnach verhofft sie hierdurch zuerlangen/ daß er für vnd für/ bey der Schweinhut bleiben/ vnd von keinem abgetrieben würde. Diesen jhren Anschlag helt sie jrem Mann für/ der ließ jhm denselben gefallen. Also fügt sich der Hirt zum Burgermeister/ vnd bitt jhn vmb Gottes willen/ daß er jhm den folgenden Tag einen Sohn auß der Tauff heben/ vnd den Nahmen geben welte. Der Burgermeister aber war ein stoltzer auffgeblasener Mann/ derhalben daucht es jhm verkleinerlich seyn/ daß er einem solchen schlechten Mann/ so viel Dienst leystete/ sagt/ er hab jetzt nicht an der zeit/ daß er jhm den Sohn auß der Tauff heben köndte/ doch sprach er/ wil ich dir von einem sagen/ der wird das gern thun/ nemblich vnser gnädiger Fürst vnnd Herr. Darumb gehe hin/ vnd bitt denselben. Der Schweinhirt/ als ein einfältiger schlechter/ folget deß Burgermeisters Rath. Der Fürst merckete/ dz der Schweinhirt von einem

andern/ hierzu würde angewiesen worden seyn/ sagt jhm so bald zu/ er wolt jhm diesen Dienst gern leisten/ nichts desto weniger forschet er fleissig bey jhm/ ob er jhn durch anderer Leut angeben/ oder aber von sich selbsten zu diesen Ehren ersucht hette. Der Schweinhirt spricht/ gnädiger Herr/ vor mich selbst were ich nie so kühn gewesen/ daß ich E. F. G. vmb meines Kinds willen so viel Mühe wolt gemacht haben. Aber nach dem ich vnsern Bürgermeister fleissig hierumb gebetten/ er aber mir all mein bitten vñ flehen versagte/ vnd solches von sich auff E. F. G. schäbte/ so daucht mich/ ich müste jm als einem weisen Mann folgen. Also hab ich vff vnsers Bürgermeisters Rath vnd Angeben/ meine Zuflucht bey E. F. G. gesuchet. Es ist recht/ spricht der Fürst/ ich wil hierinn thun/ was mir gebühret. Den andern Tag hebt der Fürst dem Schweinhirten das Kind auß der Tauff/ nimbt den Gevattern/ vnd sonst viel vom Adel mit sich in die Herberg/ da er ein köstlich Mahl hat zurichten lassen/ vnnd heist sie alle wacker trincken vnnd lustig seyn. Den andern Tag lest er den Burgermeister zu sich fordern/ vnd spricht: Nachdem du gestern nicht der weil hattest/ daß du dem Schweinhirten das Kind auß der Tauff hettest gehoben/ so hab ichs gethan/ vnd hab hierüber mit meinem Gevattern vnd Dienern dreyssig Gülden verzehrt/ die solt du dem Wirt bezahlen. Weil ich auch meinem Gevattern noch nichts verehret hab/ so solt jhm fünfftzig Thaler geben. Lest den Burgermeister so bald die Stiegen hinunter werffen/ deß Burgermeister Ampts entsetzen/ wie auch deß Schöffenstuls. Dieser fromme Fürst hat den Bürgermeister wegen seiner Vnfreundtigkeit billich erzehlter massen gestraffet. Einmal ist das gewiß/ wenn er einem Reichen solt ein Kind auß der Tauff gehoben haben/ hett er sich dessen gar nicht beschwehrt gefunden/ aber da er von dem armen Schweinhirten hierzu erbetten wird/ schlegt ers ab/ vnnd schübts vnverschambt auff den Fürsten. Diesen vnd dergleichen Boßwichten/ welche andern einen solchen Christlichen Ehrendienst versagen/ weren wert/ daß sie auß der Christlichen Gemeind/ vnnd zu den vnmenschlichen Tartern/ Seythen vnnd Türcken gestossen werden. Solcher Leuth find man noch wol/ wel-

che/

che/ ob sie es gleich nicht thun vnd abschlagen / so thun sies doch niemals vngern.

Von einer Kindbetterin.

EJn Weib lag etliche Tag in Kindsnöthen / darvon sie dermassen matt vnnd Krafftloß ward/ daß sie wol die Amme/ als auch andere Weiber/ so bey jhr gewesen/ anders nit hielten/ dann es werden Mutter vnd Kind beysammen bleiben vnd sterben müssen. Da nun kein Menschliche Hülff vnnd Trost mehr fürhanden ist/ sihe/ da kompt auß sonderlicher Versehung Gottes ein armer Schüler für die Thür/ vnd singt den 120. Psalmen/ das arme kranck Weib höret fleissig zu / vnd mit grosser Andacht: Da nun der Knab an das Gesetz kam / vnnd ob es wäreth biß in die Nacht/ vnnd wider an den Morgen/ So wil ich doch an seiner Macht/ verzweiffeln nit noch sorgen/ etc. Sihe da bekompt das Weib / so sonsten wie ein Todter Mensch lag / widerumb ein leibliche Farb/ vnd sagt: Der liebe Gott hab jhr diesen armen Schüler an statt eines Engels geschickt/ der sie getröstet/ daß sie an seiner Hülff nicht zweiffeln noch sorgen solle/ dem wolt sie also nachkomen/ verhoffend/ der liebe Gott werd seine zeit zu helffen wol wissen. Bitt darneben die Weiber/ daß sie mit jhr GOtt vmb seine Hülff anruffen wolten/ welches dann geschicht. Ohnlengst erhöret der liebe Gott dieses Weibs/ wie auch der andern inbrünstig Gebett/ daß das Weib ein gesundte Frucht ohnverletzt auff die Welt bringet. Dann wo die Menschliche Hülff auffhöret/ da fengt die Göttliche Hülff an/ wie Philo schreibet. D. Cygas i. par. Post. Concione illa, quam die D. Gregorio sacto habuit.

Von einem Krämer.

EJn Krämer hat Speck/ Butter/ Käß/ Heering/ Stockfisch/ Saltz/ schmaltz/ vnd dergleichen feil. Jn dessen Laden kompt ein Hund/ vnd frißt ein groß werck von gemeltem schmaltz. Der Krämer kompt hinzu/ erhascht einen Stecken / vnd sagt also zum Hund: Weil du mir einen so grossen schaden gethan hast/ sihe/ so wil ich dich mit diesem stecken so lang abtrucknen/

trucknen/biß du mir den schaden wider eingebüst hast. Der Hundt merckt wo es hinauß wolt/ vnnd gedacht durch ein kleines Fensterlein hindurch zu springen/aber es war vergebens/dann es war jm zu eng/daß er darein stecken bleib/vnd mit dem stecken vbel zu plawet wird. Da er nun ein zeitlang also gestocken/vnd wol war geschlagen worden/gibt er endlich alles das feist so er gefressen/dem Krämer widerumb ins Angesicht/daß jhm Augen/Mund vnnd Nasen damit gesalbet waren/vnd er also den Hund must lassen lauffen. Also bekam der Krämer sein feist widerumb mit Wucher.

Von Caspare Rodolphi.

ZV Marpurg ward auff ein zeit ein Comedien gehalten/ bey welcher Caspar Rodolphi vnd die andern Professores sassen vnd zu sahen. Da nun etlich Jungfrawen jhm hart auff den Schultern lagen/ward er vnwillig vñ sagt: Wann ich Säck tragen wolte/so wolt ich mich in eine Mühlen verdingen. Weil aber die Teutschen vnderweilen die Weibspersonen mit dem Wort Sack pflegen zu schelten/mercktens es die Vmbständer/vnd fiengen sehr an zu lachen. Die Jungfrawen aber geben nach dē heim/vnd verdreust sie vbel/dz sie offentlich waren geschmehet wordē. Weren sie daheim blieben/so were jnen gewißlich der Schimpff nicht widerfahren.

Von einem Schäfer.

EIn Schäfer gab einmal seinen Zechbrüdern die frag vff/ welches Gesang am besten were. Etliche sagten/das trescheñ/etliche ein anders. Der Schäfer sagt/dz halt ich für das beste Gesäng/wann die Kälinge singen. Dann hieran sihet man/daß der Winter himweg ist/vnd daß die Schaf in guter Weid gehen/vnnd gibt ein gewisse Hoffnung zur Erndt. Da diß die andern hörten/fielen sie jhm bey.

Von einem Müller.

ZV Grebendorff war ein Müller/der hieß Nicolaus Wenig/welcher Zunahmen sich dann fein mit seinem Gut zutruge/dann er hat nit viel zum besten/sonsten war er bescheiden vnd from. Da aber sein Gut anfieng zu zunemmen/ ward er stoltz/vnnd veracht jederman/sonderlich aber haßset

ster die Diener Göttliches Worts vber die massen. Vnd solchen Haßß trug er nit heimlich/ sondern er ließ sich offentlich hören/ er wolte die Pfaffen mit seinem Kolben lehren/ daß sie die Leut sollen lassen Faßnacht halten. In dem er nun für vnd für/ Tröwwort gegen die Prediger hören lässet/ begibt sichs nach dem gerechten Vrtheil Gottes/ daß jhn das Kamprad an der Mühl erwischt/ vñ vberstosset/ also auch/ daß man zweiffelt/ ob er werde das Leben behalten: Dann es hat jm die Schenckel vnd Ripp im Leib zerbrochen. Leut die jhn gesehen haben/ sagen/ mancher werd geradbrechet/ vnd werd nicht also zermartert. Doch ließ jhn Gott lenger leben/ damit er andern ein Augenscheinlich Exempel were/ wie Gott die straffen wölle/ so seine Diener beleydige. Nach dem nun der Bößewicht erzehlter massen durch die Müllen zugericht worden/ must er die Müllen vnd alles was er hat/ verlauffen/ vnd den Artzten geben/ er aber gieng hernach betlen/ schleiffet die Lenden/ vnd hincket. Ehrliche Leut/ die diß sahen/ gedachten deß Spruchs: Wer euch anrühret/ der rühret meinen Augapffel an.

Von einem Gottlosen Rathsherrn.

IN einer Reichsstatt war ein Prediger/ so gelehrt/ fromb vnnd ziemblichs Alters war. Der strafft offtmals der Statt Sünde/ das verdroß einen auß dem Rath vbel/ derwegen/ als der Prediger Morgens bey dem Liecht prediget/ gedacht er/ er hett ein fein Gelegenheit bekommen/ sich am Priester zurechen/ strewet die Cantzel vnten auff dem Boden/ vberall mit Pulver/ verhoffend/ wann der Prediger das Liecht butzte/ würde er den Butzen bey die Füß werffen ins Pulver/ vnd jhm selbst schaden zufügen. Aber Gott gab dem Glöckner in Sinn/ daß er die Cantzel mit Besemen fein rein kehret/ vnnd kam also das Pulver mit dem Staub hinweg. D. Gigas in Post. l.

Von einem Pfarherr/ welcher von einem Edelmann vbel tractieret wirdt.

EIn Edelmann war seinem Pfarherz sehr günstig/ hielt jhn in hohen Ehren/ erzeigt jhm auch allerhand Guth-

teil. Dagegen liebt/ehrt vnd achtet der Pfarherr den Edelmann hoch/vnnd hielten diese beyde dermassen zu sammen/ als nahe Freund thun möchten/ vnd hat niemand gemeynet/ daß jemals vneinigkeit zwischen jnen entstehen solte. Dann der Edelmann berufft den Pfarherr fleissig zu gast/bate jhn zu Gevattern/besuchet jhn fleissig zu Hauß/ vnd war lustig mit jhm: Eben solche Ehr erzeigte der Pfarherr dem Junckern hinwider/daß er jhn wider zu Gevattern bate/vnnd jhm alle Ehr bewiese/die er leysten möchte. Es gieng fast kein Tag hin/sie waren bey einander/hatten freundlich Gespräch/ vnnd theten einen Trunck. Der Teuffel aber ein Feind der Einigkeit/kondt das nicht leiden/richtet derwegen Vnlust vnd Feindschafft vnder jenen an/folgender Gestalt. Der Edelmann beruft den Pfarherr zu sich/daß er mit jm solt einen Trunck thun: Dann der Pfarherr die Stirn warm wird/fordert er für vnd für einen kalten Haasen. Vnd ob gleich der Juncker sich hoch betheurete/daß keiner vorhanden were/ vnnd bate/er wolt mit dem/was auffgesetzt worden/für lieb nemen/so wolt er doch von seinem heyschen nicht nachlassen/sondern sagt für vnd für: Vester Juncker/ lieber Gevatter/ ein kalter Haaß stünde jetzt wol bey vnser Zech/ wann last jhr doch einmal einen aufftragen? Dann der Edelmann so vnverschampt vielmals angetrieben ward/ fängt er endlich an zornig zu werden/erwischet einen glüenden Brand (dann sie sassen/weil es Herbst zeit war bey einer Camin) vnnd schlug jhn dermassen/ daß er von stund an die Fallendesucht vberkam/vnder dem schlagen sagt der Edelmann/ Pfaff/ freß Käß vnnd Brod/soll ich dir auffsetzen/ das ich nicht hab? Hast du je an meinem guten Willen mangel gehabt? Da der Pfarherr biß auff den Todt geschlagen worden/tragen jhn seine Knecht bald darauff heim/da er dann mit der vorgemelten Schwachheit dermassen angegriffen wird/daß man zweiffelt/ob er werde beym Leben bleiben. Der Edelmann thet möglichen Fleiß bey jhm/daß er wider zur Gesundheit möcht gebracht werden/ vnnd rewet jhn sehr vbel/daß er am Pfarherr gethan hatte/gleich wie es Alexandrum rewete/da er Clytum vnder dem sauffen hinrichten liesse/ derhalben er sich dann

so

sobald als es besser ward/mit dem Pfarherr vertruge. Da aber dieser Handel für den Fürsten kam/ward der Edelmañ/ weil er seinen Gast/Gevattern vnnd Pfarherr vnder dem Zechen geschlagen/vmb hundert Goltgülden gestraffet.

Von einem Edelmann in Braunschweig.

EIn Prediger strafft einen vom Adel wegen vnzucht/ fressen/sauffen vnd dergleichen groben Lastern offentlich in der Predigt/das verdroß den Edelmann dermassen/daß er dem Pfarherr sehr gehessig ward/vnnd nun dahin gedacht/ wie er jhn nicht allein vom Dienst brechte/sondern auch biß auff den Tod schlagen möchte. Da ers aber desto besser möcht ins Werck richten/lüd er jhn zu dem Essen/bewiese/ trincke auff jhn zu/heißt jhn frölich sein/daß also der gute Mann gar dermassen nicht mercket/daß jhm der Juncker auffsetzig war/vnnd jhm Vnglück zumutete/sondern er meynte vielmehr/er were in grossen Gnaden. Da die essen auffgehoben worden/ließ der Edelmann einen Sackpfeiffer hinein kommen/damit sie tantzen möchten: Da der kompt/laufft all Gesinde vnnd alle Gäst herzu/vnnd tantzen/ohn allein der Pfarherr. Damit er nun nicht entgienge hette/nimpt der Juncker ein Magd/die er für seine Concubin brauchen solte/bringt sie dem Pfarherr/vnnd begert an jhn/daß er mit jhr tantzen solte. Der Pfarherr schlugs ab/ aber der Juncker will jhn nicht erlassen. Endlich wird er durch sein Weib dahin beredt/daß er dem Junckern gehorsam leistet/vnnd mit der Huren tantzet. Da nun der Juncker in diesem fall nichts schicken kan/erdencket er ein anders. Lest dem Balbierer einen Botten schicken/vnnd seinen Bart abschneiden/deßgleichen auch den andern/dargibt nun ein jeder seinen Willen ab/ohn allein der Pfarherr der wolt gar nicht daran/weder wider deß Junckern begeren/ noch auch sein eygen Weibs Rath/welche mercket/daß ein Vnglück darauß entstehen würde. Der Juncker ward sehr vnwillig/hieß jhn auß seinem Hauß gehen/vnnd sagte: Pfaffe gehe hinauß/oder machs wie wir. In dem er nun hinauß gehen will/nimpt der Juncker den Kuchelspieß/

vnd

vnd sagt: Pfaff/es felt mir jetzt deine Predigt ein/darinn du mich vor etlichen Monaten angegriffen hast: GOtt straff mich/wo ich dich nicht mit diesem Spieß wol abblawen wil/ schlegt jhn hierauff dermassen/ daß er hincket/ vnd die fallende Sucht bekam/vnd man jhn für Todt heim trug. Dieser gut Mann kam nimmermehr zu seiner vorigen Gesundheit/sondern er behielt sein Lebenlang ein krumb Maul/vnd gieng jhm der Speichel darauß/ auch schleiffet er elendiglich die Lenden vnd hincket. Der Edelmann hielt dafür/ er hets wol außgericht/ vnd rühmet sich dessen/hin vnnd wider. Aber dem gerechten Richter kondt er nicht entgehen. Dann nach dreyen Jahren/ da er kurtz zuvor das Ius patronatus ecclesiæ verkaufft gehabt/rühret jhn der Schlag/ daß er/wie der Pfarrherr ein krummes Maul bekompt/ so fleusset jhm auch/wie dem Pfarrherr/der Speichel herauß/ zu dem/so schleppt er also die Lenden hernach/ vnnd hincket. Alle Innwohner deß Orths/sagten offentlich: Er sey also von GOTT gestraffet worden/daß er seinen Pfarrherr/ der nit allein ein gelehrter Mann gewesen/sondern auch einen feinen Gottseligen Wandel geführet hatte/ so vbel vnbillicher weiß geschlagen hatte.

Plinius schreibet/ daß Feindschafft sey zwischen dem Adler vnd Schwan. Also sind die Prediger/ so die Warheit sagen/vnd die Gewaltigen dieser Welt/selten einig. Dann die Warheit/wie Augustinus sagt/ist süß vnd sawer. Süß ist sie denjenigen/so sie reden. Sawer aber ist sie denen/ welche sich fromb stellen/ aber dasselb in der That nicht leisten.

D. Iohan. Iacob Grynæus 2. part. Theoremat. pag. 71.

Von einem Meßpfaffen.

ALs anfänglich die Papstische Abgötterey in Teutschland abgeschafft/vñ das Evangelium/durch D. Martinum Lutherum rein geprediget ward/da waren wenig Lehrer in der Christliche Kirchen/dz man Leut dazu nemen muste/wie sie zubekom̃en waren: Daher nemen etliche Lutheri/ oder Cordati/oder Huberini/oder Spangenbergs/oder sonst jrgend eines Postill/ vnd lesen jhren Zuhörern/die Predigt darauß. Etliche wolten für sich selbst/die Predigt machen/

vnd

vnd geberden sich schendlich/vnder denen war einer/welcher sei-nen Zuhörer vermahnete/daß sie nur kühnlich vnnd wacker auff die Freytag ins Fleisch essen/vnd nichts auff die Bäbst-liche Heiligkeit geben solten. Damit nun die Bawern jhm folgen möchten/sagt er/wisset jhr nicht/daß ewer Herr Chri-stus selbst spricht/was zum Bauch eingehet/das verunrei-niget den Menschen nicht/sondern was zum Bauch auß-gehet. Hierüber fiengen die Bawern dermassen an zu la-chen/daß der Pfaff must auffhören zu reden. Ein Scheff/welcher ein verständiger vnnd zimblich belesener Mann war/straffte jhn vber diesen Worten/daß er Christi Wort nicht recht citirt vnnd dazu vmbgekehret hatte/dann deß Herren Christi Wort lauten also: Was zum Mund einge-het/das gehet in den Bauch/vnnd wird durch den natürli-chen Gang außgeworffen. Was aber zum Mund her-auß gehet/das kommet auß dem Hertzen/vnnd das verun-reiniget den Menschen. Dann auß dem Hertzen kommen vnreine Gedancken/Mord/Ehebruch/Hurerey/Dieberey/falsche Zeugnuß/Lesterung/das sind die stück/welche den Menschen verunreinigen. Hierauß sehet jhr/wie weit jhr vnzüchtigen Leuten zur Vnzucht die Fenster habt auff-gethan/Darumb solt jr euch solcher schendlichen Predigt in ewer Hertz hinein schämen/welche nicht in der Kirchen/son-dern in der vnzüchtigen Leut Hauß soll gehalten werden. Wer wolt euch doch nicht gern hören? Warlich/seyt jr nicht ein feiner Prediger? Der Priester ward schamroth/antwor-tet dem Schöffen kein Wort/sondern gieng stillschweigend heim: Ohn lengst ward er seines Dienstes entsetzet/vnnd zum Bawern Schultheissen gemacht.

Von einem andern.

ES wolt ein Priester in der Predigt die Allmacht Got-tes beweisen/vnnd sagt: Liebe Brüder/wie groß die All-macht GOttes sey/sehet jhr an den Hämmeln/dieselbe Schwentz/die Lämmer aber kein Schwentz bekommen. Die Bawern sehen einander an/vnnd kondten sich deß la-chens nicht enthalten. Nach der Predigt vexiret der Sch... ser den Priester/vnd sagt: Jhr jrret euch weit Herr/wann

ihr sprechet/daß Gott die Hämmel mit Schwentzen/die Lämmer aber ohn Schwentz gebe: Dann daß die Schaaf kein Schwantz haben/das hat man nicht Gott/sondern den Schäffern zuzuschreiben/welche jnen/wañ sie ein Tag oder etlich alt sind/die Schwentz pflegen abzuschneiden: Damit sie vns nit verhindern/wann wir sie melcken. Da der Priester das höret/wußt er nichts darauff zu antworten/endlich sagt er: Welcher Teuffel hat mir das gesagt? Gehet also heim zu/die Bawren aber lachten jhn auß: Viel sagten/weißt er vmb die geringe ding nichts/wer will dann glauben/daß er in Göttlichen dingen viel wissen solle/welch der wissen muß/der andern in Heiliger Schrifft lehren vnd vnderrichten soll.

Von einem Priester im Hessenland.

EIn Priester war im Hessenland von einem Breutigam angesprochen/daß er solte das Becken auffsetzen/vnnd jhm ein Beystand leisten/wann man schenckete. Dann in Hessenland ist der Brauch/daß die Priester auff den Tisch das Becken auffsetzen/vnd da einer sich dessen wegern würde/nem mans jhm gar vor vbel auff. In dem nun der Priester das Becken auff den ersten Tisch gesetzt hat/verdroß es deß Breutigams Paten vbel/daß man jhm nicht die Ehr angethan hatte: Dann man pfleget dieses auch vnderweilen dem Paten auffzulegen/vnnd deß Pfarrherrs zuschonen. Nach dem es nun den Paten/wie gemeldt/verdroß/nimpt er zehen Groschen/weicht sie im Pfeffer/wirfft sie ins Becken/vnnd sagt: Pfaff/das will ich schencken/was wilt du schencken? Der Priester gab jhm eines ins Gesicht/daß er hinder der Banck lag/vnd jhm das Maul schweiste. Der Priester aber macht sich davon/dann es ist bißweilen ein Prediger sicherer vnder wilden Thieren/als vnder Bawren.

Von

Von Philippi Melanchthonis Dancksagung auff einer Hochzeit.

AVff Herrn Pauli Eberi Hochzeit wird Herrn Philippo demandiret/ daß er den anwesenden Gästen dancksagen sol/ welches er also thut: Ich hab/ spricht er/ zu Tübingen einen Caplan kennet/ welcher seine Predigt underweilen also pfleget anzufangen: Wann man mich vngern zuhöret/ so predige ich auch beschwerlich: Darumb so will ich der kürtz mich befleissigen/ so viel immer müglich: Dem will ich nun hierinn folgen Ehrwürdige/ hoch vnd wolgelahrte/ etc. günstige Herrn/ der Bräutigam sagt euch grossen Danck/ daß ihr jhm zu Ehren erschienen/ vnd bittet/ daß jhr das/ was auffgetragen worden/ in Gunsten auff vnd annehmen/ vnd zum Abendessen kommen wöllet.

D. Math. Conc. 12. de Luth. habita, pag. 139.

Ende deß ersten Theils.

Register dieses newen Schimpff vnd Ernsts/an welchem Blat ein jeder Histori vnd Fabul zufinden.

Von einem Polen vnd Frantzosen. 8
Von einem Teutschen vnd Hispanier. 10
Von einem Christen vnd Juden. 11
Von einem Riesen. ibid.
Von Johanne von Schwartzenburg. 12
Von eim starcken vnd grossen Mann. ibid.
Von einem Schotten. ibid.
Von einem Christen vnd einem Beschnittenen. 13
Von etlichen zum theil Venedischen/ zum theil Florentzischen Legaten. 16
Von zweyen Wandersgesellen. ibid.
Von einem Soldaten. 17
Vom Bapst zu Rohm Julio dem dritten. 18
Vom Römischen Bapst. ibid.
Wie der Cardinal zu Lothringen/von einem jungen Gesellen von Lucern gehönet worden. 19
Von einem Bürger zu Straßburg/vnnd wie er von einem Mahler daselbsten angestrichen worden. 20
Von einem Ehrgeitzigen. 21
Von Hertzog Vlrichen zu Würtenberg 22
Von etlichen Lüneburgischen Jungfrawen/so von einem Edelmann hindergangen. ibid.
Von Marcello/Königs Francisci Cantzler/vnd wie er von seinem Herrn betrogen worden. 23
Von einem Ehebrecherischen Weib / so jhrem Mann das Haar wunderbarlich abschneidet. ibid.
Von Macco einem Betrieger. 25
Von einem dergleichen 26
Von einem Pfaffen / so von einem Bawern betrogen worden. ibid.
Von einem listigen Hessen. 27

Von

Von einem Pfaffen in Franckreich / so trewlich von einem Soldaten auß Hessenland betrogen wird. 28
Von einem Schulter vnd einem Pfaffen. 29
Von einem Weihbischoff. 31
Wie Johannes Cecelius von einem Pferdbereiter betrogen worden. ibid.
Von einem betriegischen Pfaffen. 32
Von einem Apt. ibid.
Von einem Wücherer vnd Prediger. 33
Von Vaccario Ludouici XI. Königs in Franckreich vornembstem Rath. ibid.
Von Schwätzhafftigkeit. 34
Von einem Dieb in Engelland. ibid.
Von einem Astrologo. ibid.
Von einem vnbedachten Rath. 35
Von einem so ein vngehalten Zungen hat. ibid.
Von einem andern Schwätzer. 36
Von einem heßlichen Bawern. ibid.
Von einem Magister vnd groben Bawern. 37
Von einem vnbedachten Weib. ibid.
Von einem stattlichen Federhansen. ibid.
Von einem Meßpfaffen. 38
Von einem Franciscaner Mönnich. ibid.
Von einem Venediger. ibid.
Von Bruschero König Heinrichs II. in Franckreich Narren. ibid.
Von Leopoldi Hertzogen in Oesterreich Narren. 39
Von einem Narren in Engelland. ibid.
Von einem Narren in Teutschland. ibid.
Von etlichen Narren. 40
Von einem halben Narren. ibid.
Von grösten Eseln/welche heutiges Tags zun höchsten Ehren erhaben werden. 41
Von einem Narren. 42
Von einem Kraußkopff. 43
Von einem muthwilligen Menschen. 44
Von einem Juden. ibid.
Von einem andern Juden. 45

Von einem anderen Jüden. ibid.
Von einem alten Weib / vnd sonst etlichen Jüden. 46
Von einem Jüden. ibid.
Von etlichen Sabbathern. 47
Von einem schlechten Weiblein. ibid.
Von einem Meßpfaffen auß dem Franckenland. 48
Von einem Weib zu Brüssel. ibid.
Von Macario dem Einsidler. ibid.
Von dergleichen Gesind. 49
Von einem einfältigen Mann. ibid.
Von einem Pfaffen. ibid.
Von eines Weibs thörichtem Gelübd. ibid.
Von einem Fürsten. 50
Von einem Grafen. ibid.
Von einem Edelmann. ibid.
Von einem LandsKnecht. 51
Von einem Burgermeister. ibid.
Von einem so in Brunnen gefallen. 52
Ein Arm gegen das Feuer. ibid.
Von einem Lügner. 53
Von einem Schwätzer. ibid.
Von Erasmo Roterodamo. ibid.
Von gemeltem Erasmo. 54
Von Jacobo Latomo. ibid.
Von Caspare Contareno. 55
Von Hieronymo Emsero. ibid.
Von Doctor Turcken. 56
Vom Thumbpfaffen in Meissen. ibid.
Von Thoma Moro. ibid.
Von Petro Bembo. 57
Von Angelo Politano. ibid.
Von Biliccio. 58
Von einem Amptmann zu Leon. ibid.
Von Antonio Urceo Codro. ibid.
Von Bertholdo Schessero Burgern zu Eschwegen. 59
Von Leone X. Römischem Bapst / vnnd Petro Bembo. 60

Von

Von gemeltem Bapst. ibid.
Von einem Beichtvatter zu Constantinopel. ibid.
Von Wolff Schüssern einem Oesterreichischen Befelchhaber. 61
Von einem Widertauffer. ibid.
Von etlichen Widertauffern. 62
Von Diderichen einem Widertauffer. ibid.
Von Thoma vnnd Leonhard Schickern/den Widertauffern. 64
Von Johanne Eccio. 65
Von gemeltem Eccio. 65
Von einem Meßpfaffen. ibid.
Von Johanne Fabro Bischoffen zu Wien. 67
Von deß Kölers Glaube. 68
Von einem vngelehrten Magistro. 69
Von einem thörichten Flacianer. ibid.
Von zween Cardinälen. ibid.
Vom Teuffel vnd einem Bergknappen. 70
Von einem Knaben. 71
Von der Jüdischen Rabinen Fabulwerck. ibid.
Ein ander Fabel. 72
Ein Jüdische Fabel von deß Messie Zukunfft. 73
Von Johannis Tezeln Abloß Krämern. ibid.
Von etlichen Abergläubischen Weibern. ibid.
Von einem Schneider / so ein Pfaffen Mörder gewesen. 74
Von einem Bawersmann vnd Meßpfaffen. ibid.
Von einem jungen Gesellen vom Adel. 75
Von Henrico VIII. König in Franckreich. 76
Von Henrico VII. Dem Römischen Keyser. ibid.
Von Maximiliano. ibid.
Von gemeltem Keyser. 77
Von obgenanntem Keyser. 78
Von gedachtem Keyser. ibid.
Von Johanne Rodolpho Lavatero / Burgermeister zu Zürich. 79
Von jetztgedachtem Lavatero. 80
Von Herrn Heinrich Reutmeistern/ Burgern zu Zürich/

Q iiij Herrn

Register.

Herrn Ludovici Lavateri Mütterlichem AltVatter. ibid.
Von einem Engelländer. 82
Von einer Kindbetterin. 82
Von zween Bawern. ibid.
Von einem vnzüchtigen Priester. ibid.
Von einem Einsidler. 83
Von einem Mägdlein. ibid.
Von einem Gespänst zu Speyer. 84
Von einem Mönnich. 85
Von einem Bischoff zu Magdeburg. 86
Von einer Ehebrecherin in Böhmen. ibid.
Von dreyen Brüdern/ die vmb jhr Vätterlich Erb streittig wahren. 87
Wie drey falsche Zeugen gestrafft worden. 88
Von Henrico Glareano. 89
Von den Arcaden vnd Atheniensern 90
Von Henrico Lorito Glareano. ibid.
Von jetztgenanntem Lorito. ibid.
Von eben demselben. 91
Von einem Professore. 92
Von Kleidungen. ibid.
Von wahrer Ehelichen Lieb. 95
Von einem Balger. ibid.
Von einem Waschhafftigen Weib. ibid.
Von einem Meyneydigen. 96
Von einem Gottslästerern. ibid.
Von einem andern Meyneydigen. 97
Von einem so seinem Sohn Vnheil wüntschet. ibid.
Von Trunckenheit. 98
Von einem Schäffer. 99
Von Maximiliano II. vnd einem Schäffer. ibid.
Von einem BruderMörder. 103
Von Joanne Diazio einem Hispanier. ibid.
Von Alfonso dem BruderMörder. 107
Von eben dem Phil. Mel. ibid.
Von einem Bawern. 108
Von Nicolao Petro. ibid.

Von

Von eben demselben. 109
Von einem vornehmen Ritter vnnd LandtStreicher. 110
Von einem andern Landbetrieger. 111
Von einem andern Landbetrieger. 113
Von Michael Fürstenwald einem Narren. 114
Von eben demselben. 115
Von Balthasare so wolt ein Musicus werden. 116
Von einem Bawern. 117
Von Hermanno à Letta. 118
Von Herrn Eberharden / Hertzogen zu Würtemberg. 120
Von Henrich Landgraffen zu Hessen. ibid.
Von Philips Graffen zu Catzenellnbogen. ibid.
Von Fraw Annen/wolermeltes Graffen Tochter. 121
Von Arnold Hertzog in Geltern. 122
Von Arnolden dem ersten Hertzogen in Cleuen. ibid.
N. N. 123
Von Carolo V. Römischen Keyser. ibid.
Von allerhöchst ermeltem Keyser. 124
Von eben demselben. ibid.
Von eben demselben. ibid.
Von eben demselben. ibid.
Von eben demselben. ibid.
Von eben demselben. 125
Von eben demselben. ibid.
Von Selymo dem Türckischen Keyser. 126
Von Antonino Bassiano / der auch Caracalla genennet worden. ibid.
Von Landgraff Ludwig dem Eysern genannt. 128
Von Dionysio Tyrannen zu Syracus. 130
Von einem Edelmann. 132
Von eines Schäffers Weib. 134
Von Friderico III. Pfaltzgraffen bey Rhein / rc. Churfürsten. ibid.
Von Carolo dem grossen. 135
Von Alfonso König in Hispanien vnd Neapolis. ibid.
Von Philippo Pfaltzgraffen vnd Churfürsten. ibid.

Von Ludwig Pfaltzgraffen vnd Churfürsten. 136
Von Keyser Ferdinando. ibid.
Von Christiano König in Dennemarck. 137
Von einem Todtschläger / so sich selbst angeklagt vnnd verdampt hat. ibid.
Von einem Edelmann. 139
Von etlichen vom Adel. 140
Von einem newen Edelmann. 141
Von zween vornehmen vom Adel / welche in jhres Vatters gegenwart ertruncken. ibid.
Von etlichen Bawern in Sachsen. 142
Von einem Sünder / so nicht wolt Buß thun. ibid.
Von Hugone Latimero. 143
Von Johann Keysersberg. ibid.
Von Dauide Bischoffen zu Vtrecht. ibid.
Von einem Legaten. 144
Von etlichen Legaten. 145
Von einem andern Legaten. 148
Von Solymanno dem Türckischen Keyser. ibid.
Von D. Philippo Melanchthone. ibid.
Von einem Lästerer. 149
Von eines Kauffmanns Weib. ibid.
Von eines Müllers Weib. 150
Von einem Prediger. 152
Von einem Edelen Weib. ibid.
Von einem Edelmann vnd Priester. 153
Von einem Kriegsmann vnd Pfarrherr. 154
Von einem Barcersmann. 155
Von einer Ciitterschlägerin zu Benedien. 156
Vom Teuffel ein erschrecklich Histori. ibid.
Von einem Mägdlein so in ein Pferd verkehrt worden. 157
Ein Meyer wird von wegen eines außgezackerten Kruges vbel von einem Gespänst geplaget. ibid.
Etliche Griechische Philosophi sind von einem Gespänst gewarnet worden. 158
Von einem Graffen zu Gleichen. ibid.
Von D. Martino Luthero. 159
Von eines Landts Knechts Traum. ibid.

Von Keyser Vespasiano. ibid.
Von Alexandro Magno. 160
Von eben demselben. ibid.
Von Keyser Othone. 161
Von eben demselben. ibid.
Von Keyser Domitiano. 162
Pontius ein König der Samniter. 163
Von Philippo Fürsten in Burgund. 164
Von einem Spannischen Bischoff. ibid.
Von Friderich vnd Johannes Hertzogen zu Sachsen. 165
Einem Graffen vnd seinen Vnderthanen. ibid.
Von Carolo König in Franckreich. 166
Gott ist der beste Helffer. 167
Von Vngern vnnd Böhmen. 169
Triphonis Geschwindigkeit. ibid.
Von Spartanern. ibid.
Hannibal der Carthaginenser Hauptman. 169
Wie ein Hauptman merckte / wohin sich der Feind verborgen hatte. ibid.
Junge Männer verjagen den alten Rath. 170
Etliche Historien von Römischen Päbsten. 171
Ein schreiben darin der Löw/Adler vnd Delphin/die mächtigsten Könige vnder den Thieren/dem Pabst zu Rom den Vndergang wünschen vnd verkündigen. 172
Jugend soll man zur Kirchen halten. 173
Ein Mensch des andern Teuffel. 175
Von einem Pfaffen. 176
Von einem Apt. ibid.
Von einem Beicht Vatter. 177
Einem Apt werden die Pferd genommen. 178
Ein Mönnich hat ein Stim wie ein Esel. 180
Ein Pfaff soll die Warheit predigen. ibid.
Vom Pfaffen zu Kolbringen. 18[illegible]
Ein Pfaff will nicht leiden daß man die Bawern soll heissen liegen. 182
Von einem Beicht Vatter. ibid.
Von einer Kloster Jungfrawen. 18[illegible]

Von

Von einer Nonnen. ibid.
Von einer andern Nonnen. ibid.
Von etlichen Hispaniern. 184
Von zween jungen Gesellen von Saltzungen. ibid.
Von einem Artzt. ibid.
Von den Astrologen. 185
Von einem Artzt. 186
Von einem Poeten. ibid.
Von Carolo V. 187
Von Antonio. ibid.
Von Bischoff Richardo. ibid.
Von einem Schultheissen vnd Bawern. 188
Von C. Pisone. ibid.
Von einem Becker / welcher vmb etlicher muthmassung willen vnschuldig vmbkommen. 189
Von Palamede, so durch seines Feindes Vlyssis List vmbkommen. 190
Von Baldo dem vornehmen Rechtsgelehrten. ibid.
Von Lucia M. Aurelii Tochter. ibid.
Von einem versoffenen Pfarrherr. 191
Olympia Fulvia Morata Grunthlera. wüntschet Heyl vnd Wolfahrt einem Teutschen Prediger / so ein Vollzapff. 199
Von einem Meßpfaffen / welcher ein freundliche Stimm hatt. 202
Von einem Professore vnd Dorff Priester. ibid.
Von einem Bawers Mann zu Honen. 203
Von einem andern. 204
Von Türckischer Legation. ibid.
Von einem Teutschen / so einem Pfaffen vmb ein Heiligthumb bittet. 205
Vom Bild Nicolai vnd einem Dieb. 206
Von einem Juden vnd Christen Weib. 207
Von einem albern Buben. ibid.
Von einem Schäffer. 208
Von einem Pfaffen vnd Edelmann. ibid.
Von einem Studenten vnd seiner Bulerin. 209
Von einem Schneider vnd seiner Frawen. 211

Ein

Ein Studentsiehlt gern Martins Tag. ibid.
Eine Magd ließ sich zum Weib machen. 212
von einem Priester. ibid.
von Keyser Heinrich dem andern. 213
von Athenodoro vnd einem Gespenst. 214
von einem Scharpffrichter. 215
von einem Ehebrecher. 216
von einem Dieb. ibid.
Ein ander Dieb. 217
Ein ander Dieb der das stehlen vnder die Handwercker zehlet. ibid.
Ein ander Dieb. 218
von einem Priester. ibid.
von Serapione. 220
von S. Peters Hirn. ibid.
von Tilemanno Heshusio. ibid.
Ein Student/nach dem er ein tödlich wunden empfangen/ vergaß alles was er gestudiret hatte. 221
Einer schreib der vorsehung Gottes zu viel zu. 222
von des Bergs Aethne Fewerwerck vnnd entzündung/so sich Anno 1536. zugetragen/ein denckwürdige History. 223
von Johanne Rhodo. 225
von einem Priester. 226
Ein ander Priester. ibid.
von einem Magistro. 227
von einem Priester. 228
von gemeltes Priesters Weib. 229
von einem frommen Mann vnd einem bösen vngerathenen Sohn. 230
von einem andern. ibid.
von einem andern. 231
von Quirino Rumpffen. ibid.
von einem Bürgermeister. 233
von einer Kindbetterin. 235
von einem Krämer. ibid.
von Casparo Rodolphi. 236
von einem Schäffer. ibid.

von

Von einem Müller. ibid.
Von einem Gottlosen Rathsherren. 237
Ein Pfarrherr wirdt von einem Edelmann vbel tractiret. ibid.
Von einem Edelmann zu Braunschweig. 239
Von einem Meß-Pfaffen auß Westphalen. 240
Von vorigem Pfaffen. 241
Von einem Priester in Hessenland. 242
Philippi Melanchtonis Dancksagung auff einer Hochzeit. 243

Ende deß ersten Theils.

Ander Theil/
Schimpff vnd Ernsts:
Darinn nicht

allein nützliche vñ denckwürdige/ sondern auch anmühtige vnnd lustige Historien erzehlet vnd beschrieben werden.

Erstlich in Lateinischer Sprach außgangen/ durch Herrn *D. Othonem Melandrum:*

Jetzo aber auff vieler ehrlicher Leut begeren ins Teutsch vbersetzet.

Gedruckt zu Darmbstatt / durch Balthasar Hofmann/ in verlegung Johann Berners/ im Jahr
M DC XVII.

Von einem Doctor vnd einem Magistro.

ES hielt ein Magister bey einem Doctore an/ daß er möchte ins Pædagogium genommen werden/ rühmt sich/ wie er nicht allein in der Music erfahren/ sondern auch ein sehr liebliche Stimme habe: Der Doctor lacht sehr hierüber/ wendet sich zu seinen Gesellen/ vnnd sagt: O du armer Falbel. Hierzu bewegt jn nit so viel das hoch rühmen/ als sein läppisch Latein. So viel sein lieblich Stimme anbelanget/ die jm wie er rühmt der liebe Gott bescheret hatte/ war dieselb raw/ vnlieblich/ Bäwrisch vnd lahm/ vnnd daß mans kürtzlich erzehle/ gantz vnd gar wie ein Esel/ also/ daß man ehe gemeynet/ es schrey ein Esel vnfreundlich/ als daß ein lieblich vnnd anmüthig singe. D. Pezelius part. 4 Postil. Phil. Melancht. pag. 741. Hierzu gehört das gemeine Sprichwort: Suum cuiq; pulchrum. einem jeden Narren gefellt seine Weiß. Vnicuilibet stercus suum dulcius est pomo aureo, einem jeden reucht sein Mist besser als ein Pomerantze.

Einem jeden gefellt seine Weise wol/
Drumb ist die Welt der Narren vol.

Salomon Prouerb 27. v. 2.

Laß dich einen andern loben/ vnd nicht deinen Mund/ einen frembden vnd nicht dein eygen Lippen.

Paulus 1. Cor. 4. v. 7.

Was hastu/ daß du nicht entpfangen hast? was rühmstu dich dann/ als der es nicht entpfangen hette.

Cyprianus.

In nullo gloriandum est, quia nihil est nostrum, das ist/ man sol sich nichts rühmen/ weil nichts vnser ist.

Augusti. in Psal. 144.

Ecce inuentum est, quomodo te laudes, & arrogans non sis. *Deum in te lauda, non te, non quia tu es talis,* sed quia te fecit talem, non quia tu aliquid potes, sed quia potest ille in te, & per te.

Das ist:

Siehe/man hat erfunden/wie du dich loben solst/vnd daß du nicht hochmütig vnd frech seyst. Lob Gott an dir/vnd nicht dich/nicht weil du ein solcher bist/sondern weil er dich einen solchen gemacht hat/nicht weil du etwas kanst/sondern weil ers in vnd durch dich kan.

Idem:

Qui sibi placet, stulto placet.

Das ist:

Wer jhm selbst gefelt/der gefelt einem Narzen.

Cyrillus lib. 11 in Ioh. cap. 58.

Quæ forti & magno animo gesta sunt, non lingua nostra, sed aliorum prædicari debent. Turpissimum enim est, non aliorum voce, sed ore nostro laudari.

Das ist:

Was man tapffer verrichtet hat/das sol nicht mit seiner selbst/sondern mit anderer Leuth Zungen gepriesen werden. Dann es ist schändlich/nicht mit eines andern/sondern mit seinem eygnen Mund gelobet werden.

Aristoteles.

Semetipsum laudari vani, vituperare stulti est.

Das ist:

Sich selbst loben/ist eines eytelen Menschen Art: Sich schelten eines Narzen.

Cic. lib. 1. Offic.

Deforme est de seipso prædicare, falsa præsertim, & cum irrisione audientium imitari militem gloriosum.

Das ist:

Es stehet vbel/sich selbst loben/vnd hohe ding zuschreiben/sonderlich aber falsche ding/vnd daß man mit der Zuhörer Spott/dem ruhmreitzigen Kriegsmann folget.

Plaut.

Plaut. in pœnul. Act. & Scen. 4.

Malim illuc alius videatur, quam vti te soror collaudet: Ich wolt lieber sehen/ daß dich andere bedeuchte/ als daß dich dein Schwester loben thet.

Cato lib. 2.

Nec te collaudes, nec te culpaueris ipse,
Hoc faciunt stulti, quos gloria vexat inanis.

Das ist:

Du solt dich nicht loben/ du solt dich auch nicht schelten/ diß thun die Narren/ welche in dem eytelen Ehrgeitz ersoffen seyn.

Prouerb.

Propria laus fordet. Eygen Lob stincket gern.

Qui seipse laudat, malos habet vicinos, wer sich selbst lobet/ der hat böse Nachbarn.

Lob dich selbst/ die Nachbarn sind es müde.

Von dreyen jungen Gesellen.

IM Schweitzerlandt machten drey jungen Gesellen in der grossen Hitz Hew mit einander: Bald fänget es an zu Donnern/ darvber forcht sich einer/ vnd sagt/ O mein lieber Herr Jesu sey vns gnädig vnd barmhertzig. Das hört der ander Gottloß Bub/ vnd schalt jhn auff diese weiß: Ey du verzagter Dieb/ fürchtestu dich ab dem Donner? Ich thue nichts drumb/ Weist du nicht/ von wannen er kompt: Ich wil dirs sagen: Sanct Peter hat ein Schiß gelassen/ so lauffen S. Jacob vnnd Johannes jhm nach/ vnnd wöllen jhn hudlen: daher entstehet ein solches prasseln vnnd boldern in den Wolcken. Diß hat der Schalck kaum außgeredt/ der Donner erschlegt jhn. Der dritt aber/ dem diß Rede wolgefiel/ vnd machte darüber lachte/ den brante das Fewer vom Himmel/ doch verletzt es jhn an keinem Gliedmaß/ wird aber für halb Todt heimgeführet.

Von einem Papistischen Doctor.

AN einem Orth ward gesungen/ Ein feste Burg ist vnser Gott. Darauff sagt der Doctor/ ich wil nicht sterben/ ich wil diese Festeburg verstören. Eh es Tag wird stirbt er.

D. Luc. Loss. in Epigram. pag. 256.

Von einem Bürger zu Cassel.

ZV Cassel war ein Bürger / der hielt solch seine disciplin vnter seinen Kindern/ daß der/ dem er etwas befolen hatte/ dasselb so bald ohn Widerrede verrichtete/ vnd es nicht einen andern vnter seinen Brüdern hiesse/ wie gemeinlich zugeschehen pflegt. Auff ein zeit kommen etliche Rathsherren zu dem Vatter/ die heist er nieder sitzen/ befihlet seinem einen Sohn Hieronymo/ er solte Wein langen/ dem andern Son aber Laurentio/ er solte den Tisch decken / Keeß vnnd Brot auffsetzen. Laurentius/ ob er gleich von Natur keinen Keeß asse/ (daran der Vatter damals nicht gedachte) nimbt bald ein Stecklein/ stöst den Keeß damit auß dem Schranck herfür/ kehrt das Angesicht hinder sich/ stelt jhn auff den Tisch/ laufft eylends zu rücke/ vnnd speuzet für Eckel. Daher erkennet der Vatter sein Irrthumb. Die andern Rathsherrn aber/ lobten sein herrliche vnd scharpffe Hauß disciplin.

Mantuanus.

Blanda patrum segnos facit indulgentia natos.

Das ist:

Wenn die Vätter der Ruthen schonen/ vnd die Kinder verzärteln / so gibt es nicht geschickte / sondern faule träge Kinder.

Von einem Bawern / welcher einem Kalbs Kopff die Augen außstach.

EJn Edelmann hatte einen Hofmann / der war reich / fromb vnd einfältig. Als er auff ein zeit die Zinß brachte/ nam jhn sein Juncker mit vber Tisch. Da nun von einem Essen oder zwey gessen worden/ ward ein Kalbs Kopff auffgesetzt: Als der Bawersman sahe/ daß noch die Augen darinn waren/ wendet er sich zu jhm/ sticht die Augen auß/ vnd wirfft sie den Hunden dar/ vnnd sagt auß Zorn also : Du Sudelkoch/ daß dich der Feibel anstoß/ trägst du dem Junckern einen Kalbs Kopff vor/ vnd lessest die Augen darinn. Es meynet der gute Mann / weil man den Schweinen/ Gänsen/ Hünern/ vnd dergleichen Köpffen die Augen außstechen

stecke / so müst mans hie auch thun. Diß verdroß deß Junckern Sohn von acht Jahren sehr / schalt jhn deßwegen vbel / vnd sprach: Just / jhr seyt ein grober vngeschickter Mann / daß jhr diß trefflich gut Essen vns nehmet / vnnd den Hunden für werffet Dann mein Vatter / Mutter vnd ich / essen sonderlich gern darvon. Vnnd zwar / ich vor mein Person nemme die Augen / vñ ließ einem andern den gantzen Kopff. Deßwegen habt jr gerínge Danck vmb vns verdienet. Der Bawer erschrack / schämet sich / vnd sprach / er solt zufrieden seyn / er wolt jhm ein gantz Kalb zur Straff schencken / welches er dann trewlich gehalten.

Von einem jungen Gesellen / welcher sich vnhöflich auff einer Hochzeit hielte.

ES ward ein junger Gesell vber Feld zur Hochzeit gebetten / deßwegen nimbt er jhm für / zu Pferd an denselben orth zukommen / zeugt zween rostige weite Stieffel mit Sporen an / vnnd reit also hin. Nachdem er nun langsamb kam / dann das Pferd hincket an einem Fuß / vnd das Essen nicht allein auffgesetzt / sondern auch die Gäst schon an jhren Orthen sassen / eylet er hinzu / gedacht weder an Stieffeln noch Sporen / lauffet zum Tisch / die Jungfrauwen stehen auff / vnnd lassen jhn oben ansitzen / bald bringt man ein feistes Huhn / welches er gantz höfflich zertheilet / (dann er verstund sich wol auff das fürschneiden /) schneidet jhm also die zween Flügel vnnd zween Füß ab / damit es vom Teller weder lauffen noch fliehen möchte / vnnd behelt dasselb für sich. Den Rumpff wil er der Jungfraw / so bey jhm saß / fürlegen / aber es felt jhm vnter den Tisch. In dem ers nun wider auffheben wil / da lest er / wegen deß Krämmpens vnd Schreckens etwas fahren / diß bracht jhm noch mehr Beschwernuß / fengt an / davon zulauffen / die Sporn bleiben am Tischtuch hencken / zeugt also dasselb mit Gläsern / Essen / Liechtern / Kannen / Dellern vnnd dergleichen / alles vber einen hauffen. Er eylet hierüber noch mehr / springt vorn auff ein Tischecken / der Tisch felt

vmb/reist also alles was darauff war/mit einem Banck vol Jungfrawen vber einen hauffen. Da er also davon lauffte/ kommen zu allem vnglück jhm etliche mit Essen in der Thür entgegen/ die stoßt er in der Vngestümmigkeit auch vber einen hauffen/sampt dem Essen. Nach verrichter Sachen setzt er sich wider auff seinen hinckenden Gaul/vnnd reit vngekost heim zu.

Von einem Westphälischen Studenten/ so von vnhöflichen Sitten war.

EIn vornemmer berümbter Doctor der heiligen Schrifft hat neben andern an seinem Tisch einen Studenten auß Westphalen / welcher zwar wol gelehret / aber von bösen Sitten war. Dann er aß nicht allein vnhöfflich/ sondern er pfleget auch allweg zu Morgen vnd Abends ein ziemliche Last bey sich zu laden. Diß sein frässigkeit verdroß vnder andern hefftig einen Geschlechter von Franckfurt/doch nam er sichs nicht an des Doctors halben/welcher dem Westphäling wegen seiner geschickligkeit werth hatte. Nach dem sie aber auff ein zeit kleine Fischlein assen/vnd der Westphäling ein ziemlich anzahl auff seine schnitten Brots name/als ob es jrgend Kraut were/ward der Franckfurter so sehr vnmütig / daß er etlichmal in Sinn nam/ jhm ein Maulschell ins Gesicht zugeben. Doch beiß ers in sich/gab jhm vnderweilen einen Löffel/vnd wolt also stillschweigend zuvernemen geben/vnder einer solchen schnitten Brots vnnd einem Löffel ein geringer vnderscheid wer/vnnd daß er vermöchte kaum so viel Fischlein in den Löffel bringen/als er sonst mit dem Brot auß der Schüsseln nehme. Da nun der Westphäling nichts auff diese heimliche straff gab/ sondern das mahlwerck ohn scham schwind lauffen liesse/wird der Franckfurter noch vnwilliger. Derwegen/ als er ein solchen grossen bissen Brod mit Fischen zum Mund zuführte/ nimbt er jhn beym Arm/ schüttelt jn damit/ daß er die Fischlein auff den Tisch fallen ließ/vnd man solche wol zehlen konte/funden also darin sechszehen/hierauff fieng er also an zu schreyen/Hoho/Westphäling/ist es nit ein schand/so viel Fisch

auff

auff einen bissen zufressen: Daß dich die Pestilentz rühre in verfressenen Schatzen/ ihr solt ein Todengräber seyn/ dann ehe man ein Wort redt zusagen möchte/ könt ihr einen hauffen machen: Zu seinen Tischgenossen aber sprach er/ was dünckt euch ist er nit strafflich: Gewißlich es soll jhm nicht geschenckt werden: Wolt jhr mir folgen/ so soll er vns einen Goltgülden zum besten geben. Die andern waren all der meynung vñ must auch für einen Goltgülden so bald Wein holen lassen. Wer solt nun nicht gemeynet haben/ daß er hinfüro mässiger vnd sparsamer essen würde: Aber er bleib auff seiner alten Weiß: Dann als der Doctor ohnlengst hernach herrliche Carpen vberkam/ vnd sie zum besten kochen ließ/ da war er der erst in der Schüssel/ nahm die Eyer all mit einander/ vñ fraß sie/ gab weder dem Doctor/ noch seiner Fraw/ noch jemand was davon/ darnach nimpt er die Fisch für/ vnd werden jm dieselbe auch kaum halb zu theil. Der Franckfurter wird abermals vnlustig/ vnd verweiset jhm das folgender Gestalt: Man sol euch nicht Paulum sondern Pamphagum nennen/ sintemal jhr nicht Paululum (ein wenig) sondern alles fresset/ vnd in ewern Magen weiset/ der doch vnsättlich ist vnd keinen grundt hat: Dann jhr habt der Carpen Eyer all mit einander allein gessen/ vnnd weder dem Herrn Doctori/ noch seiner Haußfrawen/ noch sonsten vnser einem etwas davon geben/ oder vorgelegt: Was soll diese vnverschambte fräßigkeit? Wie viel Fisch jhr aber das gefressen habt/ den zeugen die Gran vnnd Schuppen an/ so vmb ewern Teller herumb ligen. Man sagt im gemeinen Sprichwort/ durch schaden wird man weiß/ aber jhr lasset euch solches nit angehen: Dann newlich hat man euch vmb einen Goltgülden gestrafft/ jhr aber bessert euch nichts dorab/ sondern bleibet bey ewer alten Fressigkeit. Darumb so solt jhr vns abermals einen Goltgülden zum besten geben/ vnnd da jhr gleich darüber zerbersten würdet. Die andern all waren hiemit zufrieden/ vñ mochten in die Graß zuelegen. Nach dem aber der Westphäling für vnd für bey seiner Weiß bleib/ vnnd sich kein einred wolt hindern lassen/ da hielten der Franckfurter vnnd andere Tischgenossen bey dem Doctor an/ er solt jn vom Tisch abweisen/ wo nit/ so wolten

sie einen andern Wirth suchen/daß sie sonst vngern theten. Der Doctor folgt jhnen/vnnd schafft den Westphäling den andern Tag ab.

Von einem vnflätigen Koch.

EIn Koch vernimpt/wie daß einer vom Adel seinen Koch wolt beurlauben / rühmt sich / wie er so wol mit dem kochen könnte/bitt den Junckern/daß er jhm zu dienst nehmen wolte. Der Edelmann glaubt jhm/ließ den andern so bald wandern/vnnd befahl dem newen Koch/er solt sich für allen dingen befleissen / reinlich zu seyn. Der Koch sagts zu. Es veracht kaum ein Tag oder zween/sihe/da kompt der Frawen Hündlein in die Küchen/vnnd fengt an die Schüsseln/so nicht gewaschen waren/zu lecken. Das ersihet der Koch / nimpt einen Scheumlöffel/vnnd schlägt den Hund damit zu tod / sagendt: ich will meine Küchen rein halten: Vnnd eben mit demselben Löffel damit er den Hundt erschlagen hette/vnnd noch voll Haars/ Bluts vnd Hirn hienge / rühret er als bald den Pfeffer durcheinander. Die Magd ersihet das / gehet zur Fraw / vnnd spricht: Sehet Fraw / haben wir nicht einen Koch nach vnsers Hertzen wüntsch bekommen? Ewer Hund lecket eine Schüsseln/die ich noch nit gewaschen hatte er aber nimpt einen Scheumlöffel / schlegt jhm den Kopff damit entzwey/daß er stirbet/nachmals rühret er mit eben demselben Löffel/so noch voll Bluts/Haar vnd Hirns hieng/den Pfeffer durcheinander vnd sagte: Ich will meine Küchen rein halten. Heist das nicht Küchen rein gehalten/da er mit dem Schaumlöffel/an dem noch deß erschlagenen Hundts Haar/Blut vnd Hirn klebete/in dem Pfeffer stickte/vñ den hiemit weidlich herumb rührete? Da diß der Juncker hörte ward er sehr zornig/nimt den Knebelspieß vnd spricht: Nu wolan/ich will meine Küchen auch rein halten/schlegt auff den Koch dermassen/daß er für tod lag. Da er wider ein wenig zu sich selbst kame/sagt er/du vnflat/solstu für EdelLeut kochen/du soltest nicht für die Sew kochen/geschweig für die Bawern. Alle Ding verändern sich/außgenommen vnflätiges kochen/das wehret für vnd für.

Von

Von einem andern Sudel Koch.

IM Krieg war ein Garkoch/ der ließ gegen Abend sein Pferd von der Weid holen/ vnd nechst bey sein Kuchen an ein Pfal binden. Da es nun ein weil daselbst gestanden/ machet es sein Mist in ein Kessel voll Fleisch. Des Kochs Sohn ersihet das/ rufft seinem Vatter vnnd spricht: Lieber Vatter/ diß Fleisch ist alles verderbt/ wir müssen es für die Hund werffen. Der Vatter antwortet: Bey leib nein/ nimpt ein Löffel vnd rühret den Mist fein klein/ vnd spricht: Morgen/ wann die Landsknecht kommen/ vnd Fleisch mit Petersilien begeren/ so will ich jhnen diß geben/ so solt du sehen/ daß sie die Finger darnach lecken. Sehe doch eins/ wie fein grün ist die Brüe von den Pferds Feygen worden/ ich weiß das gewiß/ wenn du nicht wüstest woher die grün Farb kommen were/ du schwürest selbst einen Eyd/ es weren Petersilien: Weil das Pferd Graß gessen/ wird die Brüe so fein grün davon. Dieser Koch solt auch wieder verwart mit einem Knebelspieß sein abgetrücknet worden. Man nennet die Köch im Veldleger Sudeler: Ist das nicht ein Sudeler gewesen/ so weiß ich nicht was ein Sudeler/ Vnreinler/ Vnflat/ Suppenwust/ Garsthammel vnd Sewkoch ist. Daher kommen offt die Namen vnnd die Personen mit einander vberein.

Von einem Schneider.

ZV Cassel war ein Schneider der hielt ein köstlich Mahl/ vnd ließ seinen Gästen vfftragen zwey Hüner/ Hamel Fleisch/ Fisch/ ein Gans vnd Haasen. Was den Haasen anlangt/ so hat er denselben recht gestreuffet/ ohn die innerliche Haut hat er jhm gelassen/ die man pfleget ab zu ziehen. Dagegen hat er der Gans die Haut gantz vnd gar abgeschelet/ die man jhr billich lassen soll/ diß nimpt alsbald ein guter Mann in acht/ vnd spricht zu jhm/ Meister Conrad/ mich gemahnet ewer/ wie Pfaff Goffiers/ der ließ sein Wasser in die Kammer lauffen/ warff das Töpffen zum Fenster hinauß/ vnnd sagt darnach: Er were in der Materien irr worden/ hett er wol gewust/ daß eins dem Fenster hinauß gehört hette/ also

so seys

so seyt jhr auch in der Materien irr worden / daß jhr dem Haasen die Haut gelassen / vnd der Ganß abgezogen / damit jhr denn die Ganß vnd Haasen vngeschmackt gemacht habt.

Von einer Braut / welche nicht viel kochen gelernet.

EIn Braut behielt etliche Hüner vbrig auff jhrer Hochzeit / deren eins nimpt sie / schneid jhm die Gurgel ab / rupfft es / vnd stecket es also vnaußgenommen in einen Hafen / seudts / vnd machts gar. Da sie nun bedauchte / das Huen wer gar / wirfft sie Würtz drüber / setzets jhrem Mann für / meynet / sie wolte grossen Danck verdienen. Sie hats kaum auffgesetzt / der Mann fengt an / wie reucht es so vbel? Sie antwortet: Ey mein lieb Mann / stincket euch die Würtz? Rechnet jhr sie vnter vbel riechende ding? Warlich / jr wisset nicht was wol reucht. Der Mann besahe das Huen mit fleiß / vnd befind endlich / daß jhm die Därmen nicht sind außgenommen / sagt deßwegen / ich klag nicht vber die Würtz / sondern vber dein Vnwissenheit mit kochen / denn das Gedärm ist noch im Huen: Sehe zu / daß du mir nicht mehr solch Essen machest / sonst werden wir sich vmb die Köpff ropffen. Sie bitt vmb Verzeihung / vnd sihet sich hinfürter fleissig für.

Von einem groben vngeschickten Bawern.

EIn Bawer besuchet einer seiner Verwandten / in einer Statt. Derselbe tractiret jhn wol / vnd ladet jhm etliche Nachbarn zugefallen. So bald nu das Essen auff den Tisch kompt / zeugt der Bawer sein Messer herauß / welches vom gestrigen Tag noch vol Brots hing / derwegen speutzet er darauff / macht weich / vnd reibt es mit dem Brodtuch ab. Der Wirt fengt an vnd legt für / heist gleichfals einen jeden selbst zugreiffen. Alsbald erwischt der Bawer die Nieren mit dem Feist / vnd isset davon. Der Wirt erschrickt dessen / doch spricht er jhn lachents Munds also an: Lieber Vatter / gebt vns von dem / so jhr genommen / auch ein theil / es thut euch sonst weh im Bauch / vnd nembt dagegen diß stück Fleisch /

das wird euch besser bekommen. Der Bawer sprach: Sorget nicht/ ich hab nichts auff die Wahl/ was mir der erst vorkompt/ daß esse ich/ es schad mir alles nichts/ was ich esse/ behielt also die Nieren/ vnnd aß sie allein. Die Gäst aber lacheten sich wol müd hierüber.

Von einem andern vngeschickten Bawern.

ETliche vornehme Herren sitzen bey einander zu Tisch/ schneiden einen Braten an/ vnd legen vnter andern den Nieren für. In dem nun ein jeder fort leget/ kompt dasselb auch für einen Bawren/ der gedencket/ weil ein solch stück keinem gefelle/ warumb solchs dann abgessen/ vnnd wußte es den Kunden dar.

Von einem vnerfahrnen Artzt.

EIn Priester hatte einen Sohn/ so dreyzehen Jahr alt war/ der vberkam ein geschwollenen Schenckel/ deßwegen ließ er so bald die Vrin zum Artzt tragen/ vnd jhn vmb Rath bitten. Der Artzt besahe sie lang/ sagt endlich zu deß Priesters Weib/ diß Mensch ist schwanger/ vnd wird bald ein junges Kindt bekommen/ darumb ists ohn noth Artzney zubrauchen/ sondern man muß der Geburt zeit erwarten/ alsdann wirdts wider wol vmb die Person stehen. Das Weib sagt: Herr jhr jrzet euch weit/ denn diß Vrin kompt nicht von einer Weibs Person/ sondern von meinem eltesten Sohn her: Dem ist nicht der Bauch dick/ sondern das lincke Knie. Also wird er gebehren/ wenn ein Maul-Esel gebieret/ zu Pfingsten auff dem Eyß: Da der Artzt diß hörte/ er schrack er sehr/ nahm die Vrin wider auff zusehen/ vnd besahe die zum fleissigsten: Warlich/ ich hab doch nicht gantz vnd gar gejrret/ denn ich wol war genommen/ daß der Mensch dick worden/ es sey gleich ein Mann oder Weibs Person/ die Schwulst sey am Bauch oder an den Schenckeln. Darnach fieng er viel an zuschwatzen von Artzneymitteln/ die er brauchen solte/ damit er möcht gesund werden. Deß Priesters Weib ließ jhr diß Geschwätz zu einem Ohr ein vnnd zum andern wider außgehen/ bezahlt jhm sein beschawen/ vnd wolt jhren Sohn einem solchen vnerfahrnen Artzt nicht trawen.

Vo

Von einem Vngelehrten.

EIn Artzt wolt eins Krancken Schwachheit erlernen/ beschawet deßwegen sein Vrin. Gegen vber sihet vngefehr ein Wagen/ dessen Bildnuß leuchtet im Glaß. Der Artzt sihet das/ vnd spricht/ dieser Mensch hat einen Wagen im Leib mit vier Pferden.

D. Matthesius in explicatione Syracidis pag. 162.

A medico indocto,
A cibo bis cocto,
Ab amicitia reconciliata,
A mala muliere,
Libera nos Domine.

Das ist:

Von einem Artzt/ so da ist vngelahrt/
Von zweymal gekochtem Fleisch/ so noch ist hart/
Vor Freundschafft/ so Feindschafft gewesen ist/
Vnnd vor einem Weib voll arger List/
Behüt vnd erlöse mich O Jesu Christ.

Von einem Balbyrer.

IN eines Balbyrers Hauß ward geredt/ Dionysij Tyranney were vnvberwindlich: Der Balbyrer spricht: wie solt sie vnvberwindlich seyn/ wenn ich das Scheermesser an seiner Gurgel habe. Diß Wort kompt für Dionysium/ der lest jhn holen vnd an Galgen hencken.

Erasm. de lingua.

Salom. Prou. 10. v. 8. 70.

Wer was von Hertzen ist/ nimpt die Gebott an/ der aber ein Narrenmaul hat/ wird geschlagen.

Prou. 12. v. 18. 19.

Wer vnversichtig herauß fehret/ sticht wie ein Schwerd. Aber die Zung der Weysen ist heylsamb. Warhafftiger Mundt bestehet ewiglich/ aber die falsche Zung bestehet nit lang.

Cap. 13. v. 3.

Wer seinen Mundt bewahret/ der bewahret sein Leben/ wer aber mit seinem Maul herauß fehret/ der kompt in schrecken.

Cap. 16. v. 26. 27.

Mancher kompt in groß Vnglück durch sein eygen Maul. Ein loser Mensch gräbet nach vnglück/ vnd in seinem Maul brennet Fewer.

Syr. 5. v. 15.

Rede bringt Ehre/vnd reden bringt auch Schande/ vnd den Menschen fellt sein eygen Zunge.

Euripides.

Einer vngehaltenen Zungen Lohn ist trübsal.

Idem.

Ein fresch Zung/ist ein schändlicher Gebrech.

Plutarchus.

Einem Weisen stehet an/zeitlich schweigen/denn das ist besser als reden.

Erasmus.

Æsopus sagt zu Soloni/welcher zu Creso dem König in Lydien gehen wolte: mit den Königen soll man entweder sehr wenig reden/oder aber solche ding die jn angenehm seyn. Also befahl Aristoteles Calistem/welcher zu Alexandro gehen wolte/er solt seine Zung zehmen/ dieweil er die Macht deß Lebens vnnd deß Todts vorn an der ZungenSpitz trage.

Horatius.

Wanns Wort entfahren/kans nicht wider zu rück gezogen werden.

Von Petro Pagano.

PEtrus Paganus/der treffliche Poet/tranck nicht mehr Bier/als daß er den Durst damit leschte/vnd kount jhn keiner nöthigen / daß er mehr tranck. Da aber einer sein Weiß nicht wuste/ vnd jhn zwingen wolt bescheid zuthun/stund er mit Vnlust auff/vnd sagt/jhm traum allemal vom Teuffel/wenn er einen vbrigen Trunck Biers thue. Wenn man aber Wein tranck/da ward er lustig vnnd guter ding/vnd thet tapffer bescheid. Zu dem so flossen jhm die Verß daher wie Wasser/daß jederman Frewd darob hette.

Vom Bier.

Plinius Naturalis historiæ lib. 13. cap. 22.

Es ist zuverwundern/ wie fleissig man nach lastern trachtet/ dañ man hat nu auch erfunden/ wie Wasser möcht truncken machen.

Dionysius hat das Bier erstlich erfunden/ im Jahr 3766. Wie Sebastianus Schetlerus bezeuget im folgenden Disticho:

HorDeo aqVa LVpVLo CoqVItVr CereVIsIa: noMen,
SerVatVM hoC, VIs CereIs qVoD saCra IVbIt aqVa:

Von Hieronymo Emsern.

Es verdroß Hieronymum Emsern vber die massen sehr/ dz er vernahm/ wie die Schweitzer täglich von der Papstischen Lehr abfielen/ vnd sich zu der Evangelischen begaben. Damit er jhnen nun auch möchte ein Verdruß an thun/ macht er jhn folgend Carmen zu schimpff.

Suice inimice Dei, fidei, hostis, Suice tyranne,
Lactiphagus nequam, vah boum mulctor iners,
Dii nequeunt vltra tædias & ferre rapinas,
Quas sylvis genitus, more latronis amas.
Tempus adest, quo tu, dum speras aurea dona,
Libigeri fugies ferrea tela ducis.

Welche Verß D. Sebastianus Hoffmeister deßmals Prediger zu Schaffhausen in Teutsch vbersetzet.

Die Schwitzer sömlich Menschen sind/
Gottshasser/ vnd deß Gloubens Fiend.
Groß Milchbengel/ vnd Tyrannen/
Kühmelcker/ ach ouch vnverstanden/
Die Götter mögendt nicht mehr schouwen/
Jhre Mord/ Diebstahl vnd Rouben/
Daß sie in jhrer Gewonheit Hand/
Nach Art jhres gebirgten Landts/
Also morden pflegent auff der Erden/
So in Wildnüssen gebohren worden.
Es wird kommen ein kürtze Zyt/

Daß

Daß die Sylg/ so jetzt viel Kronen gyt/
Dich mit Spiessen/ Waffen/ Ysen/
Wird jagen/ schlagen/ vnd zerrissen.

Von Antonio Coruino vnd Dionysio Melandro.

ANtonius Coruinus zog auff ein zeit naher Cassel/ zum theil darumb/ daß er etliche sachen zuverrichten hette/ zum theil auch darumb dz er Dionysium Melandru besuchen wolte. So bald er nun zu Dionysio kommen/ rühmt er hoch wie sein gnädiger Fürst vnd Herr so hart bey Evangelischer Religion halten wolte/ also/ daß ihre F. Gn. dabey wolten auffsetzen: was sie im Wambs stecken hetten/ welches der fromme Coruinus von Leib vnnd Leben verstunde. Dionysius aber sprach: Ach mein Coruine, rühmt jhn nicht so sehr deßwegen/ vielleicht hat der gute Herr jrgendt ein Schnuptüchlein im Wambs gehabt/ das wil er bey dem Evangelio auffsetzen. Vnd hat Dionysius hierinn recht gemuthmaset/ denn in wenigen Jahren felt derselbig Fürst wider zum Babstumb.

Von einem Gasthalter/ der von seinem Weib im Ehebruch ergriffen worden.

EIn Gasthalter war/ so seine Gäst vmb ein ziemblichen Pfennig wol hielte/ war auch sonst ein bescheiden ehrlich Mann/ ohn daß er Vnzucht sich sehr ergeben hatte/ deßwegen er dann hin vnnd wider seine Kebs Weiber wuste/ vber deß hatte er Gemeinschafft mit seinen Mägden/ daher must sein Weib/ welches ein ehrliche Matron war/ entweder kein Magd halten/ oder must ein nehmen/ die sehr heßlich war. Nach dem er nun auff ein zeit ein vngestalt altfrenckisch Magd hatte/ vnnd voller Runtzeln/ begab sichs auff ein zeit/ daß er sein Gäst nach dem MorgenEssen sitzen lest/ gehet heimlich in Stall zu der Magd. Der Fraw ahnet das/ gehet in Kühestall/ vnnd find die beyde bey einander. Sie aber redt keinem kein hartes Wort zu/ sondern

redt die Magd also an: So recht / so recht / liebe Magd / brauch du jhn deß Tags / so wil ich jhn deß Nachts brauchen / was sols gelten / wir wöllens den Schalck müde machen. Mit disen Worten gehet sie wider auß dem Stall / vnd lest jhren Mann machen was er wil / da sie hinein kompt / zeigt sies den Gästen an / ohn einzige Threnen oder Zorn / welche sich dann nicht gnugsamb vber jhre Gedult / fast wider der Weiber Natur verwundern können / den Wirt aber vexiren vnd straffen sie hart mit Worten / daß er ein so schön ehrlich vnnd züchtig Weib hatte / vnd sich an einen so schändlichen Garsthimmel hengen möchte. Bey der Frawen regen sie an / daß sie dieselb jhr Magd wol mit Fäusten zerblewt / vnnd in der Stund zum Hauß hinauß jagt.

D. Lavaterus Homil. XV. in librum Ruth, pag. 59 b.

Viel trachten Tag vnd Nacht dahin / wie sie ehrliche Weiber vnd Jungfrawen vmb jhr Ehr bringen mögen. Aber sie werden endlich jhr verdiente Straff bekommen. Dann vielmals werden jhr Weiber oder Kinder von andern nach gerechtem Vrtheil Gottes geschendet / oder eifern gegen jhre Weiber / vnd quelen sich also elendiglich Tag vnd Nacht.

Dionysius Melander.

Den Ehbruch straffet Gott der Herr /
An Leib / an Seel / an Gut / an Ehr.

Von einem Spielmann vnd seinem Weib.

EJn Spielmann wohnet in Eyßfeld / den brauchten die Bawern fleissig auff jhren Hochzeiten / Weinkäuffen / Kindtauffen / vnnd dergleichen Mahlzeiten / denn er kunt nit allein wol spielen / sondern er war auch kurtzweilig. Nach dem nun auff ein zeit Fewer in seinem Hauß auffgieng / da lieffe er vnd sein Weib / gleiches Sinns auff die Gassen / vnd riessen / fawrio / fawrio / vff / vff / liebe Nachbarn vnd leschet. Da gelescht ward / gieng er mit seinen Nachbarn ins Bierhauß / vnd zechet wacker / vnter dem trincken sagt er: Jch vnd mein Weib / sind die gantze zeit / so wir bey einander gewesen / nit einig / sondern wie jhr wisset / allzeit zwispaltig gewesen / vnd

vnd mag eines den Wurff das ander den Eintrag gethan haben. Heut aber/wie ein Fewer in vnserm Hauß auffgieng/ waren wir vnser sachen fein eins/begerten zugleich der Thüren/vnd lieffen mit einander zu der Thür herauß/rieffen einmütiglich fawrio/fawrio/leschet/leschet. Gemelter Spielmann verspielet auff ein zeit all sein Gelt / jenet sein Bett ten/ vnnd verlohr das auch. Da sein nun die Spieler hierüber lachten/sagt er/ja es ist ein lechlicher handel / den es nit angehet/wil damit zuverstehen geben / wann einer vmb das sein solcher weiß kompt / der mag nicht viel lachen / sondern bekümmert sich vielmehr/bevorauß / weil er hinfüro nicht allein solte auff dem Stroh liegen / sondern noch darzu von seinem Weib viel böser Wort fressen.

Von einem vnfreundlichen Mann.

EJn ehrlich/ GOttsförchtig / vnnd Haußhaltig Weib/ hatte einen sehr harten vnd vnfreundlichen Mann/ welcher ob sie jhm gleich alles zu gefallen thete/was sie jmer vermochte/so blieb er doch für vnd für/vff seiner alten weiß/ vnd war also an jhm / wie man im gemeinen Sprichwort sagt/ Hopfen vnd Maltz verlohren: Dann sie verricht nichts/ so fleissig vnd trewlich/ es war jhm doch alles vnrecht. Was sol man sagen / er sucht leicht ein Vrsach/daß er sie darüber schluge. Wann sie jrgend noth wegen jr Kleydung waschen muste/ gieng er zu etlichen seiner Gesellen / bleib zween oder drey Tag bey jhnen / fraß vnnd soff / nachmals wenn er wider heim kame / fieng er an zuschelten vnnd zuschlagen/ da er doch meistentheils nicht die geringste Vrsach hierzu hatte. War das Essen etwas zuheiß/oder etwas zu leiß gesaltzen/so thet er anders nicht/als ob er vnsinnig were/ vnnd alles zu vnderst vnd zu oberst kehren wolte: Solches duldet das fromme Weib alles/ redt jhrem vngestümmen Mann nichts ein / sondern vnderstundt nur durch glimpfliche/ freundliche vnnd sanffte Wort jhn zu mildern vnnd zuversöhnen. Nun begab sichs auff ein zeit/daß sie sehr schwach wirdt/ derwegen bat sie GOTT Tag vnnd Nacht/ da jhr Mann sich nicht bessern solte/ daß er sie nicht wider zur Gesundheit kommen lassen/sondern in sein ewigen Frewdensaal

nehmen wolte. Aber Gott wil/ daß wir durch Creutz vnd Trübsal in das ewig Leben eingehen sollen. Lest also diß Weib in kurtzer zeit wider zu jrer vorigen Gesundheit kommen. Da es nun also besser worden war mit jhr/ da legt sich der Mann/ vnd wird so schwach/ daß kein Hoffnung deß Lebens mehr fürhanden war. Die Fraw bitt Gott für vnd für/ daß er jn entweder durch die Schwachheit bessern/ oder aber von dieser Welt abfordern wolte. Vñ damit die Fraw dieser Bitt desto mehr mochte gewähret werden/ verheist sie jhrer Magd ein Verehrung/ wenn sie Gott vmb jetztgemelt jhres Manns besserung oder aber absonderung anrüffen würde. Was geschichet aber? Der Mann bessert sich durch diese Schwachheit gar nichts/ sondern lag im Bett/ fluchet/ schalt vnd schlug auch vnterweilen wie zuvor. Die Fraw sagt zu der Magd: Dorothe/ du bist mir nit zu willen/ dann du thust entweder gar kein Gebett/ oder gehet solches nicht von Hertzen grund/ daß Gott meinen Mann entweder bekehren/ oder gar vmbbringen wolle: Denn er wil sich weder bessern/ noch sterben. Die Magd antwortet: Ach liebe Fraw/ sol ich nit beten/ ich bete wol all meine Zähne auß dem Mund/ vnd mein Hertz stärbe doch nicht/ oder würde frommer.

D. Pezelius Postil. Paul Melanth. part. 1. pag. 556.

Die Poeten schelten die Weiber fleissig/ aber solcher Gebrech hat eben so wol die Männer eingenommen. Bey Stobeo liset man einen solchen Spruch: Viri bilis est fel, collata verò ad mulierem, est mel. Das ist: Deß Manns Zorn ist Gall/ wann man aber solchen gegen das Weib helt/ so ist er Honig. Diß ist aber nit war. Dann/ ob gleich etlich Weiber milt/ etliche aber scharpff sind/ so werden doch viel Männer gefunden/ welche zornigers Muths sind als die Weiber. Viel Männer sind härter Natur als die vnvernünfftige Thier/ wegen jhres vnfreundlichen Wesens vnd Wütens/ so sie in jhrem Hauß führen: Von denen sagt der Verß recht:

Nescio quid sit amor, nec amo, nec amor, nec amaui.

Das ist:

Ich weiß nicht was Lieb ist/ ich lieb nicht/ ich werd nicht geliebt/ so hab ich auch nie geliebet.

Simo-

Simonides.

Macht etliche Grad vnter den Weibern: Eins spricht er/ sey gleich einem Pferd/ das ist/ frech vnd stoltz: Das ander einem Schwein/ wegen Vnreinigkeit: Das dritt einer Bien/ wegen der Neußlichkeit.

Doch hat die Bien auch einen Stachel.

Aristoteles.

Zeigt an in Oeconomia Pythagoræ. Der Mann sol nicht hart gegen sein Weib seyn/ sondern dessen Schwachheit schonen/ weil sie jhm für dem Altar vnderthänig zugestellt wird.

Von einem Caplan vnd seinem faulen vnd vngeschickten Weib.

EJn Caplan hat ein Weib/ welches noch jung/ träg/ vnnd zur Haußhaltung vndienlich war/ derwegen gedacht er/ sie must jm einmal oder etlich durch den Feusterwald lauffen vnd also wacker gemacht werden. Da er sie nun einmal oder etlich wol abgekehret hatte/ sprach sie also zu jhm: Gott/ der ein Hertzkündiger ist/ weiß/ daß ich nicht mit fleiß vnrecht thue/ sondern komm vnversehens hierzu. Warumb seyt jhr dann so vnbarmhertzig gegen mich/ vnnd schlagt mich so vbel: wenn jhr freundlich mit mir vmbgienget/ vnd mich mit guten Worten vnterweisete/ so solt jhr warlich mich viel gehorsamer vnnd geschickter finden/ wolt auch zu allen sachen fleissiger vnnd embsiger seyn. Was geschiehet? Es vergehen kaum zween Tag/ die Fraw wil jhrem Herren eine Suppe auffsetzen/ vnnd schütt sie vbern Tisch hinauß. Hierüber wirdt er sehr vnwillig/ nimbt die Bibel zu handen/ schlägt auff sie/ vnd spricht: Du begerest/ ich sol dich mit guten Worten regieren vnd vnterweisen/ wolan/ so wil ich dir auff dein begeren die Bibel aufflegen/ darinn nichts als heilsame gute Wort stehen. So nun diese Straff auch nichts an dir helffen wird/ ists gewiß/ das Ropffen vnd Mahn/ vnnd alles ziehen vnd vnterweisen an dir verlohren ist.

Erasmus in Institutione matrimonii.

Jch halt darfür/ es sey nicht ein solch groß Vnglück/ wann der Leib stirbt/ als wann man in böser Ehe lebt: Dann sie

 habet

haben ihre Teuffel in ihrem Leben bey sich / vnd sind solches Vorbotten der ewigen Qual.

Idem de pueris statim ac liberaliter instituendis.

Etliche sind von solch vnfreundlichen Gebehrden / daß jre Weiber sie nicht lieben können / sie sehen sawer / wohnen köstlich bey jhnen / vnnd halten sich also vnfreundlich / daß man meynet / sie seyen zornig / wañ sie es wol gut meynen / sie können nit freundlich reden / wann man sie schon anlachet / so sehen sie doch sawer ins Geloch.

Idem ibidem.

Manche schlügest du ehe zu todt / als du sie mit schlägen bessern möchtest. Aber durch freundlich Vermahnung kanst du sie führen / wohin du wilt.

Gerson 24 de Cast.

Trew vnd Freundligkeit macht / daß ein Mann seinem Weib gefellet.

Robertus Holcotus.

Ein Weib soll man sanfftmütig / vnd nicht tyrannisch regieren. Mit Worten vnd nicht mit Streichen. Mit Lieb vnd nicht mit Forcht / Mit Süssigkeit vnnd nicht mit Bitterkeit.

Syr. cap. 4. v. 35.

Sey nicht wie ein Löw in deinem Hauß / vnd sey nicht ein Wüterich gegen dem Gesinde.

Gewißlich ist's / daß offtmals ein Weib durch schlagen nicht gebessert / sondern ärger gemacht wird / wie dann die Verß lauten:

Si feriendo abiges nouem Cacodæmona multis.
Verberibus reddes inculietque decem.

Das ist:

Schlägst u neun Teuffel herauß / so kommen zehen wider.

Von einem Bürger / so ein scheußliche / aber doch reiche Bäwrin zum Weib nam.

EJnes ehrlichen Bürgers Sohn / hielt sich so vbel / daß er nicht Hoffnung haben könnte / ein Weib auß der Statt zubekommen / dann er wuste daß Terentius sagt: Vxorem his

his moribus dabit nemo. Das ist: Niemand wird dem ein Weib geben/ der solche Sitten an sich hat: Deßgleichen was das gemeine Sprichwort sagt: Wer dich kennet/ der kaufft dich nicht. Nun war eines Bawern Tochter an einem Orth/ welche zwar reich/ aber sonst vngestalt/ vnnd darzu schlecht vnd einfaltig war. Er aber gab nichts darauff/ nam sie nicht allein zu einem Weib/ sondern liebt sie auch hefftig/ vnd hielt sie in Ehren: Ob aber solches von Hertzen geschehen/ oder obs ein angemaßte Lieb gewesen/ kan man nicht wissen. Da er aber ein Jahr oder zwey mit ihr Hauß gehalten/ ließ er in der vorigen Lieb nach/ veracht sie/ haßt sie/ ja möcht sie kaum sehen/ zu geschweigen/ daß er ihr Eheliche Lieb erzeigen solte. Dagegen so gesellet er sich schönen vnzüchtigen Weibern/ vnnd hielt mit denselben Gemeinschafft.

Obs nun wol dem Weib vnverborgen war/ so nam sie sichs doch keines wegs an/ sondern wartete für vnnd für/ ihrer Haußhaltung fleissig ab/ vnd wann er von solchen vnzüchtigen Leuthen/ oder von seinen Zechbrüdern kam/ erzeigt sie jhm allen freundlichen vnnd guten Willen. Er aber hielt das Gegenspiel/ fieng an zu murren/ zufluchen vnnd zuschelten/ dazu er dann leichtlich ein Vrsach haben möchte/ vnnd solt er sie/ wie man im gemeinen Sprichwort sagt/ vom Zaun gebrochen haben. Jetzt wendt er für die Stuben wer zuheiß/ dann war sie zukalt/ das Hauß wer nicht gekehret/ die Tisch vnd Benck weren nicht gewaschen/ ein jedes ding lege nicht an seinem rechten Orth/ sondern hin vnnd wider zerstrewet/ die Spinnweben hiengen hin vnnd wider an den Wänden/ vnd was dergleichen Vrsachen mehr konnten fürgewendet werden/ vnd ward also an der guten Frawen wahr/ wie man im Sprichwort sagt: Wann man an Hund will/ so hat er Leder gefressen. Solt er essen/ so hat er widervmb hunderley Vrsachen zuschelten/ dann einmal war das Fleisch nicht gar/ das andermal hat es angebrant/ einmal war es zuviel/ dann zu wenig gesaltzen/ jetzt wars zu heiß/ dann wars zu kalt. Nach dem er nun gern Butter aß/ vnnd solche so wol vber dem Morgen/ also auch vber dem Abend Essen brauchte/ da hat er wider Vrsach zuschelten/ wand für/ sie we-

 re nicht

re nicht reinlich gemacht/were voller Haar/oder sonst gestöpfft/nennet sie einen scheußlichen Affen/ein Mörin/vnnd vngeschickte Bawrin: Warff jhr auch offt die Butter ins Gesicht: Diß war gemeinlich sein weiß/wann sie zu Morgen vnnd zu Abend mit einander assen. Ob nun gleich die gute Fraw allen fleiß ankehret/wann sie kochte/damit jhm das essen schmecken möchte/so wars doch kein danck bey jm/sondern er sucht alweg etwas/damit er zu schelten Vrsach hatte/sonderlich aber hat er mit der Butter zuthun/daß sie nicht rein were/da er doch sonst ein (nemblich bey seinen Madonnen) sein reine/gute/vnnd süsse Butter bekäme. Derhalben so gedachte das Weib/sie wolte solchen fleiß hierauff wenden/daß er ja kein Vrsach zu zancken haben/sondern jhm jhre Butter vielmehr belieben lassen solte. Gehet also mit jhrem Ram in die vnderste Stuben/zeigt sich gantz auß/damit ja von Kleydungen nichts ins Butterfaß von Federn/Staub vnnd dergleichen fallen möchte/da sie nun die Butter also gantz nackent gestossen/mit reinem Brunnen Wasser gewaschen/zusammen gemacht vnd formiret hatte/stellet sie dieselbe bey sich ins Hauß. Der Boden aber/so fein glat geräffelt/war nicht allein vom Wasser/damit sie die Butter gewaschen naß/sondern auch schlüpfferig worden/derwegen/als sie das Hembt anziehen will/felt sie mit blossem Gesäß in die Butter/die gute Fraw fengt an zu weinen/wird daneben vnwillig/zeugt die Butter mit beyden Händen wider herauß/vnnd spricht/so wahr GOtt lebt/mein Mann ist nicht werth deß fleiß/den ich bey jhm thue mit diesem Buttermachen/weil ich dann nun weiß/daß ich jhm nichts recht machen kan/vnnd weil er sich mit den losen vnzüchtigen Belgen behengt/mir aber spinnenfeind ist/ohn angesehen/daß er von mir seine Nahrung hat/so will ich den Butterweck nicht von newem waschen/bevorauß/weil ich gewiß weiß/daß er mich vngescholten nicht lassen wird/da ichs gleich tausend mal waschen/vnnd jhm auff das reinlichst fürsetzen würde. Also klaubt sie die Butter wider von allen Orthen zusammen/vnnd sprach: Wilt du Hurenhengst sie nicht also fressen/so magst u es in aller Teuffel Namen lassen: Ich kan dir doch nichts zu

danck

danck machen/wie ichs auch angreiffe. Was geschicht? Deß Abents kompt der schandlose Ehebrecher/das Weib findet jhn freundlich auff/vnd da er wol zu Nacht gessen hatte / begert er frische Butter / das Weib stelt auff den Tisch die Butter/welche sie kaum vor einer Stund oder zwo gemacht hatte/wie gemeldt worden. Der Mann frisset geyrlich hinein/lobt sie hoch/spricht/er hab in mancher Zeit kein besser Butter gessen/vnnd sagt jhr zu/wo sie hinfürter solchen fleiß auff das Kochen/sonderlich aber auff das Buttermachen legen würde/so wolt er auß künfftig nicht an andern Orten zu Tisch gehen/wie er bißher gethan hatte/wolt daheim in seinem Hauß bleiben vnnd seinem Weib anhangen/dagegen aber wolt er die losen Belagdern er sagt were/gantz vnnd gar auß seinem Sinn schlagen/vnnd jhnen gute Nacht geben.

Von den Mynyschen Weibern/welche jhre Männer auß dem Gefängnuß erlöseten.

DJe Minye hetten lange Zeit Lemnum ein/Nach dem aber die Griechen solches einnamen/da kamen die Sparter den Minyern zu Hülff/gewunnens dem Feind ab/vnnd gaben den Minyern Stadrecht/vnnd erwiesen jhnen viel Gutthaten. Die Minyer aber fallen von Spartern ab/vnnd trachten jhnen nach dem Reich/hierüber werden die Auffrührer alle mit einander ins Gefängnuß gelegt/vnnd solten nach Spartanischem Brauch enthäuptet werden. Die Weiber erzeigen ein Zeichen Ehelicher Lieb vnnd Trew/gehen zum Obersten/vnnd bitten sie/daß sie zu letzt noch etwas möchten mit jhren Männern reden. Da es jhnen nun zugelassen wird/ziehen sie der Männer Kleyder an/vnd geben denselben jhre Kleidung/die Männer verhüllen sich/als ob es die Weiber weren/vnnd ob sie wegen jhrer Männer trawreten/vnd kommen also davon. Diß der Weiber eheliche Lieb bewegt die Spartaner dermassen/daß sie den Weibern jhre Männer wider zustelten. Diß ist ein rechte Lieb vnd Trew/daß ein Weib sein Leben für den Mann darsetzen wil. D. Loßkin Epig. pag. 2..

Nicostratus.

Ein Weib sol man nicht Fraw heissen / sie sey dann holdselig vnd freundlich / vnd erfrewe jhren Mann. Dann sonst gebühret jhr der Nahme nicht / daß man sie also heissen sol.

Palingenius in Zodiaco vitæ.

Bistu schwach oder alt / so redt sie mit dir / sie vermahnet dich / sie tröst dich / sie hilfft dir / sie stehet bey dir / sie wacht bey dir / vnd wartet auff dich.

Georgius Fabricius.

In Trawrigkeit ist sie ein Trost /
In Glückseligkeit ein Frewd /
Widerwertigkeit tregt sie mit Standhafftigkeit /
Glückseligkeit zieret sie mit Danckbarkeit.

Von einem lahmen jungen Gesellen / welcher ein Blindes Weib nam.

IN Engelland war einer / der hat lahme Schenckel / daß er nirgend wohin kame / man trug jhn dann fort: Zu dem / so hat er nicht viel zum besten. Dieser nam ein blind Weib / vnd zeiget dessen Vrsach an. Daß nemblich / also die Lieb zwischen jhn würde beständiger seyn / dann eines Hülff / also deß andern Creutz mit mehrer Gedult tragen / vnnd dörffte keines dem andern nichts fürwerffen / vnd diß ist geschehen. Dann es hat keines dem andern jemals ein vnfreundlich Wort geben / sie lebten gerühiglich beyeinander / vnd zeugeten eylff Kinder.

Erasm. in Christiani matrimonii institutione.

Von Weibern zu Weinsburg / welche jhre Männer auß der belegerten Statt auff den Achseln trugen.

KEyser Conrad belagert die Statt Weinsburg / nachdem er sie nun lang mit Hunger geplaget hatte / muste sich der Guelpff endlich ergeben. Der Guelpff ward ins Gefängnuß gelegt / den Weibern aber / Mägdlein vnd Kindern ward ein freyer Außgang auß der Statt vergönnet. Die Weiber bitten den Keyser / daß er jhnen gestatten wölle / so viel

so viel mit sich zutragen / als sie auff einmal mit sich neh-
men köndten / welches jhnen dann gestattet wird: Dann er
meynet / sie würden Kleydung / Golt / Edelgestein / vnd der-
gleichen mit sich tragen. Sie aber nehmen jre Männer auff
jhre Rücke / vnnd tragen die Kinder im Schoß. Hierüber
wird der Keyser dermassen bewegt / daß er ein grosses Mahl
zurichte / vnnd jhnen die schwere Mißhandlung gar nach-
lesset.

D. Loss. in Epigr. pag. 278.

Vincentius Obsopæus.

Fidior est sociis, fratre est fidelior vxor,
Et matris vincit candida nupta fidem,
Huius in audebis fundere quæque sinum.

Das ist:

Ein Weib ist trewer / als sonst gute Gesellen vnd Brü-
der / ja einer vertrawten Trew vberwind Mütterliche Lieb/
man mag in deren Schoß schütten / was man wil.

Michael Sare hats zu Reimen gemacht:

Gesellen Trew langsamb besteht/
Eheweibs Trew vber alles geht/
Brüder vnd Mütter lieben sehr/
Aber ein Eheweib noch viel mehr.
Der darffst vertrawen sicherlich/
Mit Leib / Leben / Ehrn vnd Gut dich/
Dann sie liebet von Hertzen dich.

Von Brasilla einer keuschen Jungfrawen.

BRasilla / so zu Dyrrach von Adelichen Eltern gebohren /
ward durch deß Feinds einfallen gefangen / vnnd bey
nahe geschendet. In höchster Gefahr hat sie mit tapfferm
Gemüth jhr Keuschheit beschützet: Dann da sie Leriei deß
Vberwinders böse Begierde nicht abweisen könnte / sagt sie
endlich zu jhm / sie wüste ein Salb für hawen vnd stechen/
das wolt sie jhn lehren / wann er jhr die Keuschheit liesse.
Diß bewegt jhn / daß er jhr etliche Wurtzeln zusuchen ge-
stattete: Da sie nun ein zeitlang hin vnnd wider Kräuter
außgeropfft hatte / sprach sie / was sie jhm versprochen

das

das wolt sie nicht mit Worten / sondern mit Kräutern bewehren / schmieret sich umb den Kopff herumb / und helt jhm den Hals dar. Centurio meynt anders nicht / dann dem were also / unnd schlegt mit dem Schwert der frommen keuschen Jungfrawen den Kopff ab.

Von einem Thoren in Schweitzerland / welcher in seinen Todtenöthen allererst verständig worden.

EIn Thor in Schweitzerland / so sehr unwitzig war / felt in seinem Alter in ein harte Schwachheit. Nachdem er nun etliche Tag also gelegen / und es zum Ende nahete / hub er seine Hand gegen Himmel auff / und sprach: Ach mein lieber Gott / fordere ja nicht mehr von mir / als du mir verliehen hast. Also erkennet der arme Mensch / daß er auß Thorheit viel Sünd begangen hette / die er sonst unterlassen / wann er bey rechtem Verstand gewesen were. Deßwegen suchte er sein Zuflucht bey Gottes Barmhertzigkeit / und bate / daß jhm die Sünde möchten verziehen werden / bevorauß / weil er solche auß Unverstande begangen hette. Diese Wort widerholet er offtmals mit grosser Andacht / anders nicht / als ob er je und allweg verständig gewesen / unnd schied endlich von dieser Welt ab.

August. lib. Confess. 10. cap. 13.

Væ hominum vitæ quantumuis laudabili, si remota misericordia Dei iudicetur.

Das ist:

Wehe deß Menschen Leben / wie löblich auch das mag gewesen seyn / wann es ausserhalb der Barmhertzigkeit Gottes sol gerichtet werden. Item.

Per miserere mei tollitur ira Dei.

Das ist:

Durch Barmhertzigkeit / wird der Zorn Gottes auffgehaben.

Von eines Edelmanns in Hessen Narren.

IN Hessenland hat ein vornehmer vom Adel / einen Narren / der war so frech und unkeusch / daß er nicht allein die

Weibs-

Weibspersonen / sondern auch die vnvernünfftige Thier dörfft antasten: vnd halff nichts/ ob jhm gleich der Edelmann ließ streichen / schlagen vnd sonst vbel tractieren. Deßwegen gedacht er auff ein anders / schickt einem Artzt einen Botten / vnnd ließ jhn castrieren. In dem nun derselb das Scheermesser ansetzet / vnnd sagt/ das walt Gott/ rieff der Narr darauff/ das walt tausent Teuffel. Nach diesem ließ er den Artzt handeln/ sagt weder ach oder wehe/ So lag er auch nie kein Stund zu Bett schmertzens halben/ sondern ward in wenigen Tagen frisch vnnd gesund. Nach diesem fiel jhm der Bart gantz vnd gar auß/ so verkehrt sich auch seine grobe Stimm gar in ein Weiberstimm/ daß man hernacher jhn/ wenn es nicht gesagt ward/ nicht von sich selbst kennen konnte.

Von einem andern Narren.

ZV Pariß disputirten die Doctores vnnd Gelehrten von mancherley dingen lange zeit. Ein Narr aber zu jhnen vnnd sagt / sie reden von vergeblichen dingen/ fragt sie ob es besser sey/ daß ein Mensch thu/ was er weiß/ als daß er lerne/ was er nicht weiß. Hierüber disputiren sie etliche Tag lang. Endlich ward geschlossen/ es sey besser/ daß man das lerne/ was man nicht wisse. Der Narr sagt/ warumb thut jr dann das jhr wisset/ vnnd erfüllet die rechte Lehr vnsers Herrn Gottes.

Von Verwandten so vber dem theilen streitig werden.

ZWeen Freunde könnten nicht einig werden vber dem theilen: Dann keiner dem andern nachgeben wolte/ begeben sich zun Doctorn/ vnd fiengen einander mit Recht anzugreiffen. Aber der ein ward es bald müde / gieng für sich selbst zu seinem Widersacher vnd redt jhn also an.

1. Anfänglich so stehet es vbel/ dz die welche die Natur verbunden/ durch Gelt sollen auffgelöst vnd geschieden werden.

2. Zum andern ist deß Rechten außgang vngewiß/ anders nicht / als wie eines Kriegs. In vnserm willen stehet es Hader anzufangen/ aber nicht zu enden. Der gantz Streit

ist vmb

ist vmb hundert Goldgülden/ wañ wir nu mit einander rechten wollen/ so wird vns auff Notarios/ auff befürderer/ auff Aduocaten/ auff Gericht/ auff Procuratorn/ vnnd dergleichen noch so viel gehen. Denen muß man noch dienen/ Fuchsschwentzen vnnd verehren/ wil geschweigen/ was für mühe man biß zu Außgang der Sachen haben muß.

3. Zum dritten/ vnnd wann ich gleich gewinne/ so ists mehr Schad als Nutzen. Derwegen so last vns mehr fürsehen als jenen: Dann an jenen legen wir das vnser vbel an/ wir aber theilen miteinander. Weich du das halbe theil von deinem Rechten/ so will ich eben so viel von dem meinen weichen/ auff diese weiß werden wir vnser Freundschafft so sonst en zu Grund gieng/ erhalten/ vnd ein so grossen Vnkosten vermeiden.

Wöllet jhr aber nichts nachgeben/ so will ich euch die gantze Sach heimstellen. Ich will lieber daß mein Gelt an meine Freunde komme/ als an so vnsatliche Leut. Ich werd einen grossen Gewinn haben/ wann ich meinen guten Leumuth schone/ meinen Freund erhalte/ vnd so viel Vnkosten wende. Diß bewegt seinen Widersacher dermassen/ daß er sich so bald in Vertrag gabe.

Erasmus lib. 4. Cent. 1 Prou. 1. Dulce bellum inexpertis, pag. 698.

Von einem Mörder.

ZV Münden ward einer/ einer Mordthat halben/ eingezogen. Da derselb auff der Folter in höchster Pein war/ fieng er hefftig an zu lachen. Der Schultheiß verwundert sich hoch hierüber vnd fragt/ warumb er so hefftig lacht? Hierauff antwortet er: Ich gedacht an einen Bawern bey vns/ der hat sich zu Hanouer biß an beyde Ohren voll gesoffen/ vnd begegnet vns bey einem Teych/ vnnd sprach/ wicket/ wicket/ dann ick ben alle dün/ ick bin alle dün (weichet/ weichet/ dann ich bin aller voll/ ich bin aller voll) ich aber sagt darauff/ wir wöllen dir nicht weichen/ sondern du solt vns weichen/ nam den Schelmen mit diesen Worten warff jhn in Teych. Da er ein weil darinn auff vnd ab schwamme/ gieng er endlich vnder vnnd ersoff. Welches mir nicht nur da-

[illegible] / sondern auch noch dißmals grosse Frewd bracht hat/daß ich mich deß lachens nicht enthalten kan. Wir haben wol ein Sprichwort: Man sol einem truncknen Mann auch wol mit einem Wagen voll Hew auß dem Weg fahren/aber ich hielt damals dafür / ich must e mit eben hierauff sehen.

Von einem andern Dieb vnd Mörder.

VErgangen Jahr / da man dann geschrieben 1604. hat sich ein seltzame Geschicht zu Straßburg zugetragen. Es hat sich vmb Straßburg herumb ein böse Companie zusammen geschlagen / der Meynung/ daß sie wolten miteinander rauben vnnd stehlen/ was vnnd wo sie nur fug zu haben möchten / vnnd sind jhrer in derselben Companie gewesen acht vnd viertzig/ nach Anzahl einer gantzen Karten/ wie dann ein jeder nach einem sonderbaren Kartenblat seinen Nammen gehabt hat. In dem sie nun jhr Sach angreiffen/ begibt sich / daß etliche darunter ergriffen vnnd gefangen werden/ welche die andern verrathen/ daß sie also all miteinander / außgenommen einer/ (der Scheln Oberbub vnder jhnen genant) in hafften kommen vnd gehenckt werden. Da nun der Scharpffrichter also das gefelte Vrtheil exequiret / vnnd sie auffhenckt/ spricht er/ er möchte sehr gern sehen / daß er den Scheln Oberbuben hette/ damit also die Kart am Galgen gantz möcht werden/ verhofft/ er wolte jhn bald bekommen vnnd an sein gebürende statt hencken. Der Scheln Oberbub stehet vnder dem Volck/ sihet nicht allein sein Gesellschafft henckt/ sondern er hört auch deß Scharpffrichters Wort. Darauff sagt er bey sich also: sehe zu/ daß ich nicht jrgent dich noch hencke. Was geschihet/ Ohnlengst hernacher kompt der Scharpffrichter auff einen Jahrmarckt in stattlichen Kleydungen/ der Scheln Oberbub ersihet jhn/ gedenckt an deß Scharpffrichters tröwung/ vnnd besinnet sich / wie er jhm eines möchte einschencken. Vnder deß kommet ein stattlich Weib daher gegangen/ so allerhand einkauffet / vnnd viel Gelt in einem Beutel hat/ das sihet er auß / sucht sein Gelegenheit/ daß er nicht allein der

Frawen den Beutel heimlich abschneidet/ sondern auch dem Scharpffrichter vnvermercket in die Hosen stecket. Indem die Fraw nun etwas fortgehet/ kauffet/ vnnd bezahlen wil/ gemisset sie jhres Beutels: Sie fragt jederman darumb/ ob nicht jrgend einer gesehen/ wo er mocht hinkommen seyn: Da tritt der Scheln Oberbub herzu/ vnd sagt jhr heimlich in ein Ohr/ sie solt jhn nicht melden/ so wolt er jhr anzeig geben/ wer es gethan habe/ dann er hab es außgesehen. Also folget sie jhm allgemachlich nach. Da er nun den Scharpffrichter sihet/ winckt er der Frawen/ dieser hab jhren Beutel: Die Fraw sagt zu dem Scharpffrichter: Höret jrs guter Freund/ habt jhr auch jrgend einen Beutel von mir bekommen/ ist dem also/ so bitt ich/ jhr wöllet mir den mit Willen wider geben. Der Scharpffrichter antwortet: Da behüt mich Gott für/ versehet jhr mich dann für einen Dieb: Es kompt endlich von gelinden Worten zum harten/ daß die Hüter sich darunter mischen: Da nun der Scharpffrichter sich lang weigert/ der Scheln Oberbub aber für vnd für mit wincken anhelt/ bitt endlich die Fraw die Hüter/ daß sie den Scharpffrichter besuchen solten: Das geschichet/ vnd wird der Beutel bey jhm funden. Hierauff nemmen sie jhn in hafften: Der Scheln Oberbub macht sich in die Statt/ gibt sich für ein Henckers Knecht auß: Weil nun eben der Meister vmb angedeutes Diebstahls willen eingezogen worden/ wird er angenommen. Als nun der Scharpffrichter für vnd für die That verleugnet/ die Herren aber genugsamb bericht eingenommen/ daß der Beutel bey jhm funden worden/ wird er auff die Tortur vnnd Peinlich Frag erkennet/ der newe Scharpffrichter/ nemblich der Scheln Oberbub/ spannet jhm dermassen die Seiten/ daß er für grosser Pein die That bekennet/ ohn angesehen/ daß er vnschuldig war.

Weil er nun die That bekennet/ felleten die Schöffen das Vrtheil/ daß er solt gehenckt werden. Also ward er hinauß zum Galgen geführet: Da er nun oben auff die Leyter kompt/ vnd den strick vmb den Hals hat/ sagt der Scheln Oberbub zu jhm. Weissest u dich zuerinnern/ als du die Kartengesellschafft gehencket hast/ daß du gesagt/ du verhoffest auch noch den Scheln Oberbub zu hencken/ darauff ich dann

gesagt:

gesagt: Siehe/ daß er dich nicht hencke/ nun hat sichs also begeben: Dann sihe ich bin der Schelm Oberbub/ vnd wil dich jetzund hencken: Vnd mit dem Wort stösset er jhn von der Leyter hinab/ vnd henckt jhn.

Weil aber Gott ein gerechter Richter/ ließ er diß groß Bubenstück nicht vngestrafft: Dann als er seiner Gewonheit nach ferner zugriff/ wird er endlich gefangen genommen/ vnd da er auff die Tortur kommen/ vnd jhm diese böse That eingefallen/ hat er von Hertzen angefangen zulachen/ welches er dann allzeit gethan/ so offt dieses Bubenstücks vor Gericht gedacht ward. Ist also nach seinem Verdienst gestrafft worden.

Von eines Mörders letztem Gebett.

DA ein Mörder jetzt mit dem Rad solt hingericht werden/ vermahnet jhn der Hencker/ er solt auff die Knie fallen/ vnnd Gott vmb verzeihung seiner Sünden bitten. Herauff fengt der arme Sünder an zusagen/ das Gebett/ so man für dem Essen pfleget zu beten: Herr Gott Himmlischer Vatter/ gesegne vns diese deine Gaaben/ die wir von deiner milden Hand zu vns nehmen werden/ durch Jesum Christum deinen lieben Sohn vnsern Herrn/ Amen. Weil diß Gebett nicht an seinem gebührenden Orth gesagt ward/ lacht jedermann/ vnd sagt/ O du armer Mann/ du sihest für dir die Krippen/ darauß du beissen must/ deßgleichen das Rad/ das dich vmb dein Leben bringen wird/ du aber betest/ daß dir diese Speiß wol möchte bekommen. Die Gaabe/ so du jetzund zu dir nehmen wirst/ wird dir warlich nicht wol bekommen/ sondern wirst hieran den Tod fressen. Es ist zuglaubē/ daß der arme Mensch dermassen verstürtzt gewesen/ daß er selbst nicht gewust/ was er gethan hat. Also hat zwar jedermann gelacht/ aber doch hat jedermann daneben groß mitleiden mit jhm gehabt.

Von einem Dieb so gehenckt werden.

ZU Hall in Sachsen ward einer Diebstahls halben eingezogen/ da er nun deß Diebstahls gnugsamb vberzeuget ward/ ließ der Richter jhm wol mit essen vnd trincken warten/ biß er hingericht würde: Dann man gab jhm Gebra-

tens vnd Gesottens/gut Bier vnd Wein. Als er sich nun satt gessen vnnd getruncken hatte/ sagt er zum Scharpffrichter/so bey jhm saß: Lieber Meister/ich wil diß stück Bratens vnd diesen Semmel in meine Keipen stecken/ dann ich nicht wissen kan/ wiewol der Wirt auff den Abend gerathen möchte/steckt also das Essen im Sack. Der Scharpffrichter sagt: Wo meinstu Diebsthals dann/daß du auff den Abend fressen wollest? Es sol kein Stund dahin gehen/ich wil dirs verbieten.

Von einem Mörder vnd einem Dieb.

ZWeen Hirten werden auff ein Pfingsttag vneins/vnd erstachen einander: Der Thäter wird gefänglich angenommen vnd dem Schultheissen in der Statt zugestellet: Derselb leset jhn in ein Gefengnuß legen/ darinn ein Kriegsknecht/ so gestolen hatte/ gefangen saß. Der Thäter batt den Schultheissen/ er wolt den Fürsten seyntwegen vntertheing vmb verzeihung bitten/ so wolt er sein Narr werden/ vnnd kurtzweilige Bossen bey jhm reissen: Da doch derselbe ein arger Bub war/ vnd in allen bösen stücken ersoffen. Der Schultheiß sagts jm zu/ wie ers denn auch den volgenden Tag dem Fürsten anzeiget. Der Fürst lacht wol auff diß angeben/vnd sagt/ ich hab warlich Narren gnug/darumb darff ich dieses Narren gar nicht. Hat er das fünffte Gebott weder von seinen Eltern noch von seinem Pfarrherr lernen wöllen/so lerne ers nu von Meister Petern/ vnserm Scharpffrichter. Also ward er nach etlichen wenigë Tagen mit dem Landsknecht auß dem Gefengnuß gethan/ vnnd ward der Küh hirt zum Schwert/ der Landtsknecht aber zum Strang verdampt. Da nun der Gerichtschreiber die Diebstück/ so er hin vnnd wider begangen/nach einander lase/ vñ vnter anderm kame/ wie daß er an dem Orth zwey köstliche Pferd/ vnnd an dem Orth vier schöne Kühe gestohlen hette. Der Gefangene Landsknecht widerreds dem Gerichtschreiber/vñ sagt: Nit eine Miet gestohlen/ ich heff sie nicht gestohlen/ sondern op der Bahe gegrippen. Der Gerichtschreiber aber gab nicht auff die Widerrede: Laß in Articulen fort/vnnd letzlich ward das Vrtheil gefellet/daß er hangen solte/ vnd halff jn nit sein

Vorwendung/er hette sie opp dem Blüte grippen. Da man jhn hinauß führete zum Gericht/stelt er sich vber die massen forchtsamb/wiewol er sich viel vnd grosser Züge gerühmet hatte: Da doch der ander sich mit Gedult ergabe. Deßwegen schalten jhn der Pfarrherr/der Scharpffrichter vnnd ander arme Sünder: Er aber sprach zum Scharpffrichter: Ach min liwe Meister Peter lat mi so nit fallen. Der Meister sprach: Sorge nur nit lieber Sohn Basti/du solt mir nicht entfallen. Der arme Sünder sprach: Lieber Sebastian/ warumb bist du so weichmütig/sey getrost/gedenck an die Schlachten vnnd Scharmützel/die du außgestanden/vnnd sterbe Mannlich: Siehe doch auff mich/ich hab ein Hertz im Leid/wie ein Filtzhut/darvber jedermann anfieng zu lachen. Also ward der ein gehencket/vnd der ander enthauptet.

Ein Exempel deß Spruchs/ per quae quis peccat, per ea punitur. Das ist/womit einer sündiget/damit wird er auch geplaget.

Sap. 11. v. 17.

EIn Ehrgeitziger Mönnich strebte hefftig nach der Apten/ weil jhm aber solches nit gedeyen könnte/so lang der Apt lebte/gedenckt er jhn durch Gifft hinzurichten. Deßwegen befihlet er deß Apts Jungen/welcher seines Muthwillens halben fleissig gestrichen ward/er solte von dem Pulver/so er jhm hiebey zustellen wolte/dem Apt allemal vber die Schüsseln zetteln/wann er esse/so würde er jhn gar lieb bekommen/ vnd nit mehr streichen lassen. Der Jung thut das/damit er nit so sehr möcht geschlagen werden/strewet das halb theil auff die Essen/das ander halbe theil hebt er auff. Bald stirbt der Apt/vnnd kompt der Ehrgeitzige Mönnich an seine statt. Nach dem er nu den Jungen offtmals streichen ließ/vnd härter hielt als der vorige/strewet er jhm das ander theil Pulvers auff die Essen/vermeynet/er wolte also deß streichens vberhaben werden. Auff diese weiß kompt der Ehrgeitzige Mönnich eben durch das Pulver vmb sein Leben/damit er zuvor den Apt darumb bracht hatte/bleibt derwegē bey dem/ womit einer sündiget/damit wird er auch geplaget.

Von einem Schuster/vnd Krämer zu Marpurg.

VOn Marpurg zoge ein Schuster nach Dreiß auff den Marckt mit Schuhen/vnder deß/daß er zu Dreiß ist/ wird einer zu Marpurg gehencket: Hierumb weiß nun der Schuster nichts/derwegen/da er müde ist/gehet er bey das Gericht/vnd ruhet ein wenig. Ohn lengst kompt auch ein Marpurger Krämer daher gegangen/der weiß nichts davon/daß der Schuster da ligt/vnnd sagt zu dem/so war gehenckt worden. Nun wilkn mit in die Statt/so komm so bald daher. Der Schuster/welcher wegen Finsterniß den Krämer nicht sahe/meynet jhm were hiemit geruffen worden/ sagt/ja/ich will mit gehen/wartet ein wenig/nimpt also die Stangen/darauff er die Schue trug/vber die Achseln/vnnd macht sich auff die Straß. Nach dem nun der Krämer nicht allein eines Menschen Stimm/sondern auch das gereusch der Schue höret/meynet er anders nicht/als der Dieb hette geantwortet/vnd folget jhm nach/deßwegen reist er auß/so geschwind er mag. Diß nimpt der Schuster acht/vnnd folget gleichsfals geschwind hernach/vnnd ruffet bißweilen/hört jhrs/lieber Mann/wartet/hört jhrs nicht/stehet doch still. Je mehr nun der Schuster rieff/je mehr der Krämer lauffet/meynet anders nicht denn der Dieb jage jm nach. Also lauffen sie in die wett miteinander/ endlich kommen sie beyde ans Thor/welches schon verschlossen: vnd must also der Krämer des Schusters wider seinen willen warten. Weil aber damals der Mond auffgieng/vnd anfing zu scheinen/sihet der Krämer den Schuster/vnd kennet jhn. Der Schuster sagt zum Krämer/Gevatter/was die drüß ist das/daß jhr mich ansprechet/ich soll mit euch gehen/vnnd lauffet darnach so geschwind davon. Seht/mir ist so warm worden/das ich vberall schwitz. Der Krämer antwortet: Seyt jhr dann jrgent beym Galgen gewesen/daran einer vor dreyen Tagen gehengt worden: Ich hab euch nicht gesehen/sondern hab zum Dieb gesagt schertzweiß/ob er mit mir in die Statt ziehen wolte. Da jhr aber geantwortet/hab ich gemeynet/der Dieb hab alles das gethan/was sich mit

euch biß daher zugetragen. Daher hab ich solchen Schrecken bekommen / daß ichs nicht gnug sagen kan: Ich bin offtmals gefallen / vnd hab alsdann jederzeit gemeynet / das Gespänß werff mich wider die Erden. Nach dem nun das Thor eröffnet worden / zeugt einer mit dem andern heim / vnd trincken biß an liechten Morgen mit einander. Als aber diß Sach auß / vnter das Volck kommen / ward der Krämer vbel vexiret / daß er ein so tapffer vnd gehertzter Mann seyn wolte / vnd sich so leichtlich forchtete.

Von einem Bawern von Honen / vnd einem Dieb / so gehenckt worden war.

ZV Honen war ein reicher Bawer / welcher auch die gemeyne Herberg verwaltete / dem hatte ein Dieb sein Pferd gestohlen / deßwegen trachtet er jhm fleissig nach / lest jn endlich in Hafften nehmen / vnnd an Galgen hencken. Nach dreyen Tagen / als er gehenckt worden / zeugt der Wirt sampt etlichen seinen Nachbarn in Wald / in willens / Holtz zuholen: Da sie nun bey das Gericht kommen / bey welchem sie nah hin ziehen musten / sagt der Wirt zu dem armen Sünder: Da henck nu / du schelmischer Dieb / do henck vnd füttere die Raben / das heist / still Geul. Er hat kaum diese Wort außgeredt / da springt der Arme / oder vielmehr der Teuffel / in seiner Gestalt hervnter auff deß Wirts Wagen / vnd plewt jhn wol mit Fäusten ab / tritt jhn auch mit Füssen / also / daß er Gott vmb Hülff anrüffet: Da er jhn nun wol abgetreht hatte / fuhr er mit einem Gereusch wie ein Wind wider an Galgen / vnd thet anders nicht / als ob er sich regte. Zu Honen leben noch glaubwürdige Leuth / welche es mit jren Augen gesehen. Daher sehen wir nun / daß man mit denen / welche jhre Straff gelitten / gar keines Wegs spotten sol.

Von einem Dorff Priester vnnd Ehebrecherin.

EIn Priester war in einem Kindbett / vnd erzehlte zum theil auß H. Schrifft / zum theil beweist er auch mit Exempeln / wie hefftig die Weiber sich versündigten / welche

mit jhren Männern nicht zufrieden weren/ vnnd mit andern Gemeinschafft hielten/ das hört ein Weib/ so zu Gevattern gestanden/ vñ bedauchte/ daß sie mit diesen Worten auch were troffen worden/ sagt derwegen: Ehrwürdiger Herr/ ich möchte wündschen/ daß kein Hur were/ es wüchse jhr ein Horn zur Stirn herauß/ damit man sie kennen vnd von andern redlichen Weibern vnterscheiden könnte: So bald sie diß geredt hat/ macht sie ein Creutz an die Stirn vnd Brust/ vnd spricht: Aber Gott behüte mich. Damit bekant sie/ daß sie zwar mit dieser Sünde behafftet were/ aber Gott bate sie/ daß er derenthalben jhr kein Horn wolt wachsen lassen.

Von einem Blutschender/ so sich selbst verklagt.

EJner beyebet Blutschand/ vnd gerewet jhn dieselbe hierauß so sehr/ daß er sich selbst der Obrigkeit anzeigte. Da man jhn nun hinauß führte/ sagt er zum Priester/ der jn tröstete: Herr/ wie hoch meinet jr/ daß ich mein Leben lösen wolte/ wenn es mir gestattet würde? Der Priester sagt/ er wüste nicht/ darauff sagt der Sünder: Ich wolt mein Leben nicht mit einem Pfennig lösen/ wenn ichs gleich könnte. Ich dancke Gott von grund meines Hertzens/ das ich zum Tode geführt werde/ vnd meine verdiente Straff leide/ damit ich also von der vnleidlichen Qual deß Gewissens möge erlediget werden. Ich glaub/ daß Gott mir die ewig Straff erlassen wird/ wegen seines vielgeliebten Sohns/ der vmb meinet willen gestorben ist. D. Simon Pauli in explicat. Historiæ supplicii D.N.I.C pag. 391.

Ambrosius.

Es ist kein schwerer Straff/ als wenn das Gewissen verwundt ist.

Bernhardus.

Das Gewissen ist wie ein Bett der Seulen/ darauff der Mensch entweder Ruhe oder Qual hat. Dann wir sehen das ein gesunder Mensch Ruhe auff seinem Bett hat/ ein Krancker aber hat Qual auff seinem Bett. Also ein frommer Mensch ruhet in Gott geruhiglichen in seinē Gewissen:

Ein

Ein Gottloser Mensch aber der wird in seinem Gewissen geplaget. Dann es ist kein grösser vnd beschwerlicher Straff als ein böß Gewissen/welches für vnd für genaget wird.

Basilius.

Das Gewissen ist gleichsamb ein natürlich Erkentnuß/ etwas zu thun oder zulassen sey.

Georg. super Ezech. Hom. 9.

In allem dem/was gesagt wird/sollen wir allweg still-schweigend zu vnserm Sinn vnnd Gemüth lauffen/vnd den innerlichen Zeugen Rathfragen. Dann was hilffts/wann jederman lobet/vnd das Gewissen anklaget: Oder was wird es können schaden/wenn gleich alle Abred thun/vnnd allein das Gewissen solches vertheidiget.

Von einem Rauber.

IN Teutschland kehret ein Rauber in einer Herberg ein/ vnd setzet sich vnder andere Gäste: Es war aber weder dem Wirth/noch auch den Gästen seiner Mißhandlung etwas bewust. Vnder dem Essen begab sichs/daß ein stück-leins Fadens von der Wiechen hervnter hieng/vnd das Vnschlet am Liecht zerschmeltzte/das sahe der Wirt vnd rieff/ ein Rauber/ein Rauber/greifft zu: Damit wolt er die Gäst vermahnen/daß sie solten den schedlichen Faden außleschen/ auff daß er nit das Liecht gantz vnd gar verderben mochte. Was geschiehet aber? Der Rauber meynet/er sey verrathen worden/deßwegen ängstigten jhn die Gewissen dermassen/ daß er davon laufft/so geschwind er mag.

D. Georg. Steigenitius Homil. de Conscient. 10. pag. 76.

Von einem Ehebrecher.

EIn Prediger straffet offentlich in der Predigt einen Ehebrecher/er aber bessert sich gar nit hierab/ließ es zu einem Ohr ein vnd zum andern wider außgehen. Hierauff fangt der Priester jhn nochmals zustraffen an/vnd sagt: Ich hab dich vngezähmten Ochsen hiebevor zum offtermahl vermahnet/du solrest dich an deinem ehelichen Weib benügen lassen/ vnd dem sündlichen Leben der Vnzucht absagen. Aber al-

les was ich biß daher geredt / hab ich einem Stein gesagt / vnd du hast mein trewlich vermahnen zu eim Ohr ein vnnd zum andern wider auß gehen lassen / vnnd begerest dich also keines Wegs zubessern. Meynest du / mir sey dein newe Vnzucht vnd Ehebruch verborgen? Warlich du jrzest dich: Dann es ist mir alles mehr als zu viel offenbahr. Weil ich dann nu sehe / daß du dich keines Wegs bessern wilt / so must ich zu eine harten Knoten einen harten Keil brauchen / nimpt mit den Worten einen Stein auß dem Ermel / vnd spricht / hörstu Gesell / mit diesem Pfeil wil ich dich schiessen / dann ich sehe wol wo du stechest / daß ich dich ohn Mühe wol mit diesem Stein getrawwe zutreffen. Hebt den Stein hiemit auff / als ob er jetzt auff jhn werffen wolte. Von stund fallen auff zwentzig Bürger / so vmb jhn her stehen / zu ruck / vnd meynet ein jeder / er hab jhn werffen wöllen / vnd lauffen mit einander zur Kirchen hinauß. Da der Priester diß sihet / spricht er / behüt Gott was sehe ich? Ich hab gemeynet / es sey nur einer verhanden / so Ehebruch begangen / so befind ich auß diesem fliehen / daß sie fast all mit einander Ehebrecher sind. Diß muß man dem bösen Gewissen zuschreiben.

D. Bernhardus.

Das böß Gewissen ist selbst Zeug / Richter / vnd Peiniger vnserer Sünden. Das böß Gewissen klagt an / straffet vnd verdammet. Ob es schon ein zeitlang hinderhelt / so wird es doch auff ein zeit herfür kommen / vnd ob es schon sich niemals zuvor mercken lassen / so wird es doch in Todtsnöthen zuhanden stehen als tausent Zeugen / vnd wird alsdann anklagen / verdammen vnd straffen. Das böß Gewissen ist gleichsamb ein Göttlich Zeugnuß / in der Menschen Gemüth eingetruckt / daß die widerspennigen / vngehorsamen vnd Halßstarrigen am zukünfftigen Gericht werdē gestrafft werden.

Aluarus lib. de planctu ecclesiæ.

Gleich wie ein Liecht oder Lucern in ein Hauß gesetzt wird / daß man möcht sehen vnd vnterscheiden die ding / so im Hause sind: Also hat Gott das Gewissen mitten ins Hertz / Seelen oder Vernunfft gesetzt / gleich als ein Liecht / damit die Seel möchte vnterscheiden / was zuthun vnd zulassen sey.

Vnn

Von einem Bawern/ so Diebstahl begangen.

EInem Bawern ward auff ein zeit ein Ketten gestohlen/ der Dieb aber/ so es gethan hatte/ war jhm bekannt/ doch mocht er jhm keinen Schandflecken anhencken/ bitt deßwegen den Pastor/ daß er den Dieb auff der Cantzel vermahnen wolt/ die Ketten von sich selbst wider zugeben. Diß geschehet: Aber er thut nichts hierumb/ meynet anders nicht/ dann es sey niemand bewust/ wer das gethan habe. Der Priester betröwet wo er sie nicht werde widergeben/ so wolt er jhn mit Namen nennen. Diese Tröwwort wöllen abermals nichts bey jhm wircken. Also dennach der Pfarherr wider in die Kirchen gehet/ nimpt er ein Armbrust mit sich hinein/ vnd leget das heimlich an ein Orth: Da er nun die Predigt gethan hatte/ zeucht er das Armbrust herfür/ legt einen Boltzen drauff/ vnd redt den Dieb also an: Du Gottloser Dieb/ ich hab dich offt vermahnet/ du soltest die Ketten freywillig widergeben/ weil du es aber nicht gethan hast/ wil ich dich vnd deinen Diebstahl bekannt machen/ richtet damit das Armbrust auff den Dieb zu/ als ob jhm derselb bekannt sey. Da derselbe nun der jhm vbel bewust war/ sahe/ daß der Bogen auff jhn gezielet stunde/ macht er sich eylends davon/ das Volck fieng an zulachen/ daß sich der Dieb selbst verrieth/ den man zuvor nicht gekennet hatte. Dieses hat gleichfals das böß Gewissen gethan.

D. Chrysostomus Homil. 8. ad populum Antiochenum.

Das ist der Sünder Art/ daß sie alle ding für verdächtig halten/ sich für einem jeden Gereusch entsetzen/ vnd meynen/ es werde jhnen zuentgegen seyn. Daher kompts/ daß solche gemeiniglich dafür halten/ das Predigampt handele insonderheit von jhrer Person/ vnd wo zween oder drey bey einander stehen/ solche haben von niemand anders/ als von jhnen zureden. Also sehē wir/ daß die Sünd ein solch ding sey/ welche sich verräth/ wann schon niemand sie verweiset oder an Tag gibt/ daß sie sich verdammet/ wann schon niemand sie anklagt/ sie macht daß sich der Sünder entsetzet vñ forchtet/

da die Gerechtigkeit das Gegenspiel thut. So hör nun/wie die H. Schrifft dieses Forchtsamkeit vnd jenes Libertet vor Augen stellet. Der Gottloß fleucht/da jhn niemand jagt. Wenn fleucht er dann/da jhn niemand jagt? Inwendig hat er das Gewissen/das klagt an/dasselb trägt der Sünder hin vnd wider mit sich/vnd gleich wie einer jhm selbst nit entlauffen kan/also wird er durch das Gewissen gepeiniget/er gehe hin wohin er wölle. Aber so ist der Gerechte nicht. Wie ist er dann? Der Gerechte ist wie ein Löw/vnnd seyt sein Vertrawen gewiß. Also war Helias/da er den König sahe zu jhm kommen vnd sagen. Bist u der/so Israel verwirt/antwortet der Prophet: Ich hab Israel nicht verworren/sondern du vnd deines Vatters Hauß.

Von einem Gottlosen Bawren.

EIn Gottloser Bawr wird auff ein zeit mit einem geringen Feber angegriffen/solch Schwachheit macht jn dermassen vngedultig/daß er sagt: Wil mich Gott/der Himmel vnd Erden erschaffen hat/nit zu sich holen/so hole mich aber der Teuffel/damit ich nur auß diesem Creutz vnd Schwachheit komme. Ohnlengst hernach wird der böse Bub wider gesund/gehet in Garten/so am Hauß lag/steiget auff einen Kirß Baum vnd isset Kirssen/damit er sich möcht erlaben. Da er aber kaum auff den Kirßbaum kommen/vnnd ein Kirssen oder zwo gessen hat/dafelt er vom Baum/wird todt ins Hauß getragen/vnd ist jhm weder ein Arm/noch ein Bein/noch ein Schenckel/noch ein Ripp/noch der Halß zerbrochen. Viel Leuth hielten dafür/weil er sich in seiner Schwachheit dem Teuffel ergeben vnd holen heissen/der hette jhn vom Baum geworffen.

Von einem groben Bauwren/welcher einen hochgelehrten Mann/P. M. bate/daß er seinen Sohn in zwoen Stunden/das Pfaffenhandwerck lehren wolte.

ZV einem hochgelehrten Mann/den nicht allein Teutschland/sondern gantz Europa/wegen seinen Schrifften ehren

ehren soll/kompt auff ein zeit ein grober Bawer / bringt mit sich seinen eintzigen Sohn/vnd sagt also : Gott grüß euch Herr was düncket euch vmb diesen jungen Gesellen ? Wie gefellet er euch? Ist er nicht ein feiner Knecht? Der fromme P. fragt jhn/wem er zustände. Der Bawer antwortet/was fragt jhr viel/er ist mein/ vnd daß jhrs wisset/ so ist er mein einiger Son / derwegen wir jhn sehr lieb haben. Vnd wiewol er viel äcker/wiesen/gärten/vnd streuch hat/deßgleichen Viehe vnd Gelt/daß vns der liebe Gott bescheret hat/so kan man jn doch nicht dahin bringen/daß er sich zum Ackergang begeben wil / darumb hab ich jhm gerathen/er solte ein Handtwerck lernen / denn dasselb / wie man im gemeinen sprichwort sagt/hab einen gülden Boden. Aber/weil er von Kindt auff in die Schuel gangen bey vnserm Oppermann/ vnd wol gelernet hat/so veracht er alle Handwercker/ vnd begehret anders nichts zulernen als das Pfaffenhandwerck. Weil ich dann weiß/daß auß allen Landen Leut zu euch ziehen/vñ von euch entweder die Artzney/oder das Recht/oder das predigen lernen/so wil ich euch fleissig vmb Gottes willen gebetten haben/lehret doch meinen Son auch dz Pfaffenhandwerck: Doch wil ich nit haben/daß jhr jn ein Jahr oder zwey solt hie behalten/sondern ein Stundt oder zwo/oder ja auffs meist drey/vñ daß er darnach wider mit mir heim ziehe/dann wir haben jhn so lieb/ daß wir vnsers Rechtens nit han/wann er nicht im Hauß ist/vnd vns stetigs für Augen gehet : Dagegen wil ich euch zu verehrung geben dreissig Reichsthaler. Der gut Herr vernam deß Bawern wunderliche Grobheit/vnd sahe für gut an / daß man jn billich hierumb straffen solte : Hieß jhn nidersitzen/vnnd befahl dem Sohn/er solt ein Capitul oder zwey auß der Bibel lesen/ welches er dann thut. Da das nun geschehen/spricht er/ja lieber Son/wann du wilt ein guter Prediger werden/so must u diß Buch Tag vnd Nacht lesen vnd außwendig lernen. Vnd da er fort reden wolt / sagt der Bauwer/ Herr/mein Sohn hat den Syrach mehr als sechsmal außgelesen : So kan er auch nicht allein den Catechismum Lutheri / sondern auch etliche Psalmen Davids außwendig. Der Herr hieß jhn etliche Psalmen Davids vnd den Catechismum Lutheri

her-

Heyl sagen. Er thuts: Der Herr lobt seinen Fleiß vnd sprach/ eines ist noch von nöthen/damit er die Predigtkunst bald fasse/das muß er brauchen/gibt jhm etliche purgirende Pillulen/davon er den andern Tag einnehmen wolte/vnd sagte: er solt sie schlingen. Dieselbe schlingt er sehr geverlich/nachmals aber klagt er/sie weren bitter/stellt sich anders nit/als ob er für eckel speyen wolte. Da nun der Herr sihet/daß er sie all geschlucket hatte / heisset er Vatter vnnd Sohn mit einander heimgehen/vnd befihlet dem Sohn/er solt biß auff den Abend kein bissen essen/noch auch ein einziges tröpfflein trincken/solt auch kein Wetn nicht gehen lassen/noch sonst seines Leibs Notturfft verrichten/biß er heim keme/also wurde er die Predigtkunst fassen vnnd behalten. Da der Bawer das höret / sagt er Hoho / hoho/nun bin ich also froh/ als ob ich im Himmel were/zelet dem Herrn dreissig Thaler dar / vnnd begab sich so bald mit dem Sohn auff die Strassen. Der Herr befihlet jhm nochmals/ er solt ja zusehen/daß er das/so er gessen/nicht jrgent durch außwerffen/oder dergleichen wider von sich gebe/sonst würde er nimmermehr zum Predigampt kommen. Der Sohn gibt jhm die Hand darauff/er wölle folgen/steigt auff seines Vatters Wagen/ vnd fehret mit Frewd vnd frolocken heim zu. Der gelerte Herr aber nam die dreissig Reichsthaler/so jme der Bawr geben / vnd theilet sie vnder arme Studenten. Da nun der Bawr auffs Feld kame/kont er kaum ein Stund fahren/der Sohn bat jn/daß er jhn wolt lassen absteigen/dann er müste sich der Natur nach verhalten. Der Vatter aber schlegts jhm ab/heist jhm hart zu halten/damit er nicht das Pfaffenhandwerck vnnd die dreissig Thaler zugleich verschiesse. Der Sohn lests ein zeitlang bleiben/doch rufft er bald drauff/ach Vatter/Vatter/wie hoch hab ichs von nöthen. Der Vatter sagt abermals/er solt bedencken/was der Herr gesagt habe/solt zusehen/vnd fest halten. Vnlengst hieruff sagt er/Ach Vatter/Ach Vatter/ich scheiß/ich scheiß/vnd lest also alles in die Hosen kommen. Der Bawer zörnet mit jhm/sagt: Was den Teuffel soll das seyn? Was hastu nun gemacht? Nun hastu mir dreissig Thaler/vnd dir das Pfaffenhandwerck verschissen.

Von

Von gemeltem Herrn.

ALs man zehlt 1577. zog er auff das Colloquium zu Wormbs/ bleib ein Tag oder zween in einer vornehmen ReichStatt still liegen/ ob ers von sich selbst gethan/ oder ob jn seine Gefehrden hierzu erbetten/ kan man nicht wissen. Da nu diß den Herrn in der Statt angezeiget worden/ lehrten sie fleiß an/ solchem trefflichen Mann Ehr zuerzeigen. Weil es aber damals ein Fest Tag war/ liessen sie die Glocken durch die gantze Statt gehen/ meynten/ sie wöllen jhm vnd seinen Collegen hiemit ein groß Ehr vnd gefallen thun. Auff den Abend sagt einer auß dem Rath zu jhm/ der hiebevor bey jhm studirt hatte/ Herr Præceptor, wie hat E. E. vnnd hochgelehrten Gunsten/ heut vnser Geleut gefallen? Sinds nit außbündige herrliche gute Glocken? Haben sie E. E. vnd H. G. nit tapffer in die Ohren geklungen? Mich düncket bey dem Steurern Steffen/ ich sey im Himmel/ so offt sie höre dermassen in der Lufft daher klingen vnd singen. Ach das Hertz lacht mir im Leibe. Diß redt er daher mit hochtrabenten Worten/ meynet/ dieser hochgelehrte Mann würde sie gar in Himmel heben/ vnnd rühmen/ wie jhm die Glocken so wol gefallen hetten. Aber der Herr antwortet anders/ sagt grosse Narren/ müssen grosse Schellen haben. Als der Rathsherr gar ein vnverhoffte Antwort vberkommen/ ward er schamroth/ vnnd wolt den gantzen Abend der Glocken nicht mehr gedencken.

Von D. Martin Luthern/ Philippo Melanchthone vnd andern Sächsischen Theologen.

ZV Torgaw kamen auff deß Fürsten Befehl/ etliche hochgelehrte Doctores der heiligen Schrifft ins Pfarrherrn Hauß zusammen/ vnd solten daselbst vber etlichen hochwichtigen Sachen sich vnderreden. Dann vnser Widersacher setzten vns damals hart zu/ wolten vns den Frieden/ darumb die vnserige vielmal vnderthänig gebetten/ mit einer Goltwagen darwiegen/ in massen ein hohe Person gesagt/ welches

ches denn vnsere Fürsten vnd Lehrer hoch bewegt. Derwegen wurden etliche Doctores nach Torgaw/da dann deßmals die Hoffhaltung was/zusammen beschrieben/zu berathschlagen/was zu thun vnnd zu lassen sey. Die grossen Hertzen vnnd Helden/die jetzund in der Sicherheit frech vnd mütig sind/sollen bedencken/in was fehrligkeit man damals gewesen sey. Dann/daß man der Trauwwort geschweige/so vnderstunden die Widersacher solche Sachen gegen vns fürzunemmen/daß mans nicht gnugsamb melden kan. Vnd ob gleich etliche Fürsten damals das ansehen hatten/als daß sie geherzt vnd vnuerzagt waren/so waren doch andere nicht also gesinnet. Also fiel den Lehrern hierüber die Sach sehr beschwerlich/vnd war jhnen hoch bedencklich/deßwegen sie von dem einigen Allmächtigen Gott Hülff baten/hofften vnd erwarteten. Endlich/da sie Gott allso angeruffen/vnd also ein langes Gespräch gehalten hetten/ward Philippus müd/stehet trawriges Muths auff/dann er ward durch einen Botten hinauß gefordert/vnnd gehet in die Stuben/darinn etliche arme Weiblein waren/nemblich deß Pfarherrs vnnd beyden Caplan Weiber mit den Kindern/deren etliche lagen an den Brüsten/etliche betteten jhren Müttern Philippus stehet hieben/vnd höret mit verwunderung vnd belustigung/wie er dann zu thun pflegte/was die Kinder/so anfiengen zu reden/für Gebett theten/vnnd erinnert sich deß Spruchs/auß dem Mund der jungen Kinder vnd Seuglingen hastu dir ein Macht zugerichtet. Vnd sonderlich bewegt jhn das/daß des einen Diaconi Weib ein Kind seuget/schneid jhrem Mann gelbe Rüben zum Morgen essen/vnd höret dem andern Kind darauff/wie es betet/vnd Gott anrieff. Darvff sagt er/O der drey heilige vnd Gott angeneme Arbeit. Da er diß gesehen/ward er in seinem Hertzen gestercket/gehet wider fröliches Angesichts zu dem Kirchenrath. D. Luther fragt jhn also/Herr Philippe/was ist euch widerfahren/daß jhr trawriges Muths seyd von vns gangen/vnd kompt wider so frölich zu vns. Er antwortet: Last vns nicht kleinmütig seyn/dann ich hab jetzt Leut gesehen/die für vns streiten vnnd beschützen werden/vnnd die gegen alle Gewalt vnvberwindlich seyn vnnd bleiben werden.

D. Lu-

D. Luther fragt/ wer dann die starcke vnd tapffere Fürsten vnnd Kriegsleut seyn werden: Philippus antwortet/ vnser Pfarrherr vnnd Caplan Weiber vnnd kleine Kinder/ deren Gebet ich jetzt gehöret hab/ dann GOtt wird seine Ohren gegen sie nicht verstopffen: Dann vnser Himmlischer Vatter hat sie noch nie verachtet/ vnd wird sie auch/ wie wir hoffen/ hinfüro nicht verachten. Diese rede haben sie für ein gut vnd glückselig Zeichen gehalten/ vnnd werden in jhrem Hertzen hierdurch gesterckt/ wie dann jhr Rath durch Gottes Gnad der Kirchen heilsam/ vnnd die trübsaln vnd beschwerungen/ so sich mercken liessen/ hat Gott gnedig gelindert vnd gemindert.

Von einem einfeltigen Weib.

EInes Zimmermanns Weib war zu Honen/ welche zwar ehrlich/ aber sonst vngestalt/ faul vnnd einfeltig war. Auff ein zeit starb diesem Weib ein Kuhe: Da nun der Meister solche hinauß führen ließ/ weinten die Kinder sehr. Die Mutter wolt jhr Kinder trösten/ vnd sagt: Ach seyt zufrieden liebe Kinder/ vnd weinet nicht/ wir müssen all den Weg gehen. Der Meister ward zornig vnnd sprach: Du schentzliche Figur/ meynstu dann/ du werdest auch gleich wie diß Aaß hinauß geschleifft/ vnbegraben ligen/ vnnd von den Raben gefressen werden: Meynstu/ dein Seel werde zugleich mit dem Leib sterben/ vnnd zu nicht werden/ wie dieser Kuhe Seel? Glaubstu nicht/ daß du mit diesem deinem Leib am jüngsten Tag wider aufferstehen werdest/ Was du Närrin ist das für ein Trost/ den du deinen Kindern gibst/ Gehe hin an Galgen/ hiemit soltest einen mehr verzagt/ als getrost machen.

Von einem Fürsten vnd Graffen.

EIn Graff kompt auff ein zeit zu einem Fürsten/ wolt dessen Rath in einer hochwichtigen Sach brauchen. Der Fürst behelt jhn lange zeit bey sich/ tractirt jhn trefflich/ gibt jm nicht allein Rath vor sein Person/ sondern lest auch noch seine Räthe sich hierüber berathschlagen. Ob nun wol der Fürst meynte/ er würde nunmehr/ weil er sich wol mit Rath

versehen

versehen hette / wider anheim ziehen / so bleib er doch zu Hof für vnd für / vnd hat darzu nicht wenig Diener bey sich / welches endlich den Fürsten verdroß. Also gedacht er nun sein vnverschambt Wesen zustraffen / deßwegen schickt er deß Abends etliche seiner Cämmerer zu dem Graffen / ließ jhm ein gute Nacht wüntschen / vnd bitten / daß er mit jhrer F. G. deß andern Tags / deß Morgens die suppen zu guter Nacht vnd Valet essen wolte. Der Graff merckte / daß er lenger bey dem Fürsten geblieben were / als sich geziemet / sagt zu / er wölle mit jhrer F. G. die Morgensupp essen. So bald aber der Morgen kam / befihlet er seinen Dienern / sie solten die Pferd rüsten: Vnter deß schreibet er an den Fürsten / sagt jhm zum theil wegen seines Raths / zum theil wegen der empfangenen Wolthaten danck / gab sich auff die Strassen / so bald der Tag anbrach / vnd wartet nicht auff deß Fürsten Suppen.

Salomon, Prou. 25. v. 17.

Entzeuch deinen Fuß vom Hauß deines Nechsten / er möchte dein vberdrüssig / vnd dir gram werden.

Poeta.

Post tres sæpe dies vilescit piscis & hospes.

Das ist:

Offtmals wird ein Fisch vnd ein Gast vnachtsamb.

Plautus in milite glorioso, Act. 3 Scen. 1.

Hospes nullus tam in amici hospitium diuerti potest,
Quin vbi triduum continuum fuerit, iam odiosus
fiet,
Verum vbi dies decem continuos i re ad eundẽ instat;
Tametsi Dominus non inuitus patitur, serui murmurent.

Das ist:

Es kan kein Gast / zu einem solchen lieben Freund kommen / daß / wann er drey Tag an einander bey jhm bleibet / er nicht verhaßt wird. Aber / wo er zehen Tag an einander zu jhm gehet / vnnd jhn gleich der Herr nicht vngern sihet / so äffern vnd rancken doch die Knecht darüber.

Tibullus.

Ne simus nimium stultorum more molesti,

Das

Das ist:

Wir sollen nicht zuviel nach der Narren Art beschwerlich seyn.

Item ein gemein Sprichwort.

Man sol der Herren geniessen/ sol sie aber auch beym Trog lassen.

Item.

Ein willig Pferd sol man nicht vbertreiben.

Item.

Wer sich nicht schämet/ der macht jhm die Kirchweihe nütz.

Von einem Priester vnd seinem Glöckner.

ES war ein gelehrter Mann in einer vornehmen Statt Pfarrherr/ mit Nahmen Michael/ der hatte einen Glöckner oder Cüster auß Westphalen/ auch Michael genannt/ welcher in seiner Jugendt ein Mönnichs Leben geführt/ nachmals aber solches verlassen/ vnd sich zum theil mit Gartenbawen/ zum theil mit Weißbinden/ zum theil mit dem Glöckner Ampt nehrete. Auff ein zeit befihlet vorgemelter Pfarrherr diesem Glöckner/ er solte seinen Gevattern vnnd die Gäst in einem Kindbett/ mit etlich Wein verehren/ welches er dann thut mit folgenden Worten: Ihr Herrn/ hie ist vor ein Thaler Wyn/ damit verehre ick vnd min Gesell Mickel vwere Gunsten: bitte daneben freundlich/ daß sie diß geringes Geschenck wöllen vor Liebnehmen/ wolten einander zutrincken vnnd frölich seyn. Nach dem nun der grobe Esel sich einem solchen hochgelehrten Mann nicht allein vergleichen/ sondern auch vorziehen wolte/ in dem er jhn nicht allein seinen Gesellen nannte/ sondern sich jm fürsetzte/ fieng jederman an zulachen. Da es nun wider ein wenig still worden/ sagt der Pfarrherr/ hört Michel/ wann man ein Leich zur Erden bestattet/ so bin ich vnnd jhr Gesellen/ vnnd gehet jhr neben mir zur lincken/ wann jhr aber Leymen tretet/ vnnd die Wende weißbindet/ alsdann bin ich gantz vnd gar nicht ewer Gesellschafft/ dann es leisten euch alsdann weder

Händ noch Füß Hülff / mit diesen höfflichen Worten beantwort vnd beschneide er jhn trefflichen/vnd fiengen die Gäst von newem an zulachen: Vnd kam diese Weinverehrung endlich zu einem Spruch vnter jhnen/daß/wann einer dem andern einen brachte/saget: Jck vnd myn Gesell Mickel wöllen juck twegen ditte rohre met Wyns to suppen. So kam es auch vnter die Kinder/ welche jhm spotteten auff der Gassen/wann er fürüber gieng.

Von zween Dieben / einem Vatter vnnd Sohn/vnd einem Hessischen Wandersmann.

JM Braunschweiger Hertzogthumb war ein böser Vatter / der reitzet seinen Sohn an / daß er jhm etlich Diebstahl solt helffen begehen/ welches dann der Sohn thut / vnd fahren solche in diesem bösen stück dermassen fort / daß sie Nacht vnd Tag zugriffen/vnd nemen/was jnen zuhanden kompt. In summa/ es war kein ding vor jnen sicher/es war gemein gut/oder eygenthum/ oder Kirchengüter/sie liessens an Händen hangen/ Dann was sie bey andern Leuten von Gensen/ Hünern/ Tauben/ Bienstöcken/ Schaafen/ Geissen/ Kühen/Pferden/ Schweinen/ Haußrath/ Früchte/Gelt / vnnd was es sonsten seyn möchte/ das trugen vnd führten sie mit. Bevorauß aber brachen sie hin vnd wider in die Kirchen/ vnd stohlen auß den Gottskasten was von Kelchen vnd sonsten anderm vorhanden war. Als sie nun jetzt den 14. Kelch stehlen / wurden sie ergriffen / in Hafften gezogen/ vnd gepeiniget/ da haben sie vnzehlich viel Diebstal vnd Kirchenraubs bekannt/ Hierauff wird der Sohn gehencket/dem Vatter aber worden Arm vnnd Bein entzwey gestossen/ ward darnach lebendig auffs Rad gelegt / vnnd vmb das Rad hervmb wurden 14. Höltzern Becher gesetzt/ damit jedermann sehen möcht/ mit wieviel Kirchenrauben der Böß wicht sich vergriffen hette. Am dritten Tag / nach dem er hingericht ward/ gehet ein Heß durch das Braunschweiger Hertzogthumb / nach Hannover zu / in willens ein Pferd oder zwey zukauffen / vnnd sihet jhn bey Hildeßheim auff dem Rad

Rad liegen/gehet herbey/vnnd zehlet die gedrehete Becher. In dem er sie nun anfahet zuzehlen/da reget der Kirchenrauber den Kopff auff/vnd spricht: Watt thelstu viel hir/sien verthein. Der Hesz wuste nicht/dasz der Kirchenrauber noch lebte/meynet sein Geist/oder ein mehr der Teuffel redt durch jhn/macht sich auff die Füß/sahe sich vmb/ob der auff dem Rad/oder der am Galgen jhm nacheylete/vnd lauffe also an einem stück biß gen Hildeßheim. Da er nun vber den gantzen Leib sehr schwitzt/fragt jhn der Wirt/weher das käme? Da sagt er/was jhm vber dem Becher zehlen begegnet were.

Der Wirt lacht vnnd sagt/warvmb erschreckt jhr so sehr/dann die Stimm/die jhr da gehort habt/ist nicht ein Gespenst/oder deß bösen Geistes/sondern deß Kirchenraubers selbsten gewesen/welcher vor dreyen Tagen auffs Rad gelegt worden. Als der Heß diß horte/schembt er sich/vnd hette gewünscht/daß er nichts davon geredt hette.

Von einem welcher ein Kunst lernet zu seinen Bäumen/daß sie äpffel trügen.

AVff einer Hochzeit begehrt ein Mann/daß er möcht von andern bey die Predicanten gesetzt werden. Da sie vber der Mahlzeit von einem hie/von dem andern da redten/vnd vnder andern erzehlten/wie daß dasselb Jahr vber so viel äpffel gewachsen weren/sprach derselbige: Habt jr so vil äpffel bekommen/ich hab weder Kirsen/weder Praumen/weder Bieren/weder äpffel/weder Nüß/weder Haselnüß/weder Eycheln/noch dergleichen diesen Herbst vber bekommen/da ich doch zween grosser Gärten habe. Darauff antwortet einer/wisset jhr nicht/wie man die Vnfruchtbarkeit vertreiben mag/vnnd also machen kan/daß die Bäum tragent werden? Der gut Mann fragt ferner/das möcht ich wol lernen: Also wird er gelehret/daß er so bald er heim komme/auff einen Baum noch dem andern steigen/vnnd sie so hart schütteln/als jmmer müglich/vnnd sie mit diesen harten Worten anfahren solte: Wolt jhr kein äpffel vnnd Bieren tragen/so traget Schelmen vnd Dieb

so bald würden die Bäum tragbar werden. Der gut Mann verstund den Schimpff nicht/ langt jhm die Hand/ bedanckt sichs/ vnnd sagt/ so bald er heim käme/ er wolt die Bäum vber die massen vbel schelten/ vnnd sie also fruchtbar machen. Jederman lacht sehr hierüber/ er aber mercket noch nicht/ wo der Haaß begraben lag/ biß daß jhm einer/ so bey jhm sasse/ in ein Ohr bliesse. Von stund an nimpt er sich an/ als ob er sonst hinauß gehen wolte/ vnd macht sich davon.

Von einem Edelmann in Hessen/ vnd einem halßstarrigen Bawren/ vnnd durch was mittel derselb gezämet worden.

JN Hessenland war ein vornemer vom Adel/ der hatte einen Bawren/ welcher so viel Bubenstück trieb/ daß er stettigs vorm Edelmann verklagt ward. Derwegen nam jhm derselb für/ den Bawern entweder ins Gefängnuß zu legen/ oder also an Gelt zustraffen/ daß er sich müste bessern. Ob er jhn nun gleich vielmals beydes durch seine Diener/ vnnd auch durch schreiben zu sich citiren ließ/ zu dem auch dem Pfarrherr befahle/ daß er jhn weder bey dem Abendmal deß HErren/ noch auch bey der heiligen Tauff zulassen solte/ biß er sich einstellete/ Gab er doch auff alles nicht/ stellet sich auch gantz vnd gar nicht ein. Dann weil er jrgend ein meil Wegs oder zwo von deß Edelmanns Schloß wohnete/ meynet er/ er were jhm viel zu weit entsessen. Da nun der Edelmann alles versuchte/ was jhn bedaucht fürträglich seyn/ einen solchen vnbendigen Ochsen zu zähmen/ vnnd in die Ordnung zubringen/ gedacht er endlich/ zu einem harten Knoten/ müst er einen harten Keyl brauchen/ deßwegen/ als er auff den Ostertag die Predigt gehört hatte/ nimpt er all seine Diener zu sich/ solch Thier zu bendigen vnd zuzähmen. Der Bawer aber schläfft gantz sicher/ hat gar nicht sorg/ daß auff diß Fest weder der Edelmann selbst/ noch auch jemands seinet wegen kommen/ vnd jn gefangen nemen solte. Da nun seine Nachbarn in die Kirch gehen/ GOTTes Wort hören/ vnd das Abendmal der HErren halten/ da gehet er mit seinem Weib in deß Wirtshauß/ seuffet sich voll

voll Weins vnd Bier/vnd kompt vmb Mitternacht heim. Bald darauff kompt der Edelmann zum Wirt/ von dem vernimpt er/daß der Bößwicht zu keiner Predigt sey kommen/hab den gantzen Festtag wider seinen Willen gesoffen/ vnd sey eben gantz voll heim gangen. Der Edelmann begibt sich ohn Verzug zu seinem Hauß/ vmbgibt dasselb zum theil mit seinen Dienern/ zum theil mit Bauwern/ stürmet das Hauß auff/ find jhn im Bett hart schlaffen ligen/ streicht jhn wol mit einer Spießruthen ab/vnd spricht also: Jetzt kommest du verzweiffelter Bub nur einmal in die Garen: Wie offt habe ich dich Schelmshals zu mir gefordert/vnnd du bist nicht erschienen? So gewiß ich leb/ heut solt du lernen/ wie schwer es ist der Obrigkeit nicht gehorsamb leisten/vnd sie verachten. Jch wil dich also tractieren/ daß du an diesen ort/an diesen Tag/vnd an mich mein lebenlang gedencken solt: Lest jhn also on Verzug ins Gefängnuß werffen/ mit Befehl/ daß sie jhn nichts solten lassen anziehen/ als ein Hembd: Gehet nachmals zum Pfarrherr/ vnnd begibt sich zu ruhe. Deß Morgens frue/so bald er erwacht/lest er seinen Schaffner nach dem aller ärgsten vnnd magersten Pferd trachten/ so man bekommen kan/ so bald das vorhanden/lest er alle Glocken leuten/ vnd da das geschahe/befihlt er Jungen vnd Alten/sie solten sich bey dieses halßstarrigen Bawers Hauß begeben. Da sie nu hauffenweiß herzu lauffen/ führet man den Bößwicht herauß/ vnnd hat nur ein Hembd an: Man setzt jhn auff das mager Pferd/vnd bindt jhm vnden die Füß vnter deß Pferds Bauch zusammen/ jederman spottet sein/ die Kinder scholten jhn nicht allein mit Worten/sondern sie werffen jhn auch voll Drecks. Zu dem befahl er dem/welcher das Pferd leitet/daß/wo es nicht fortgienge/solt er thun/ als ob er mit der Geissel auff das Pferd schlagen wolte/vnnd solt jhn allweg treffen. Darinn dann derselb jhm so gehorsamb gewesen ist/ als sonst jrgendt in einer Sach. Nach dem nun der Bawer also mit der Geissel gestrichen/ vnnd auff deß mager Gauls Rücken zerschüttert ward/blutet er dermassen/daß es dem Gaul vber ein Leib hervnter floß. Wo man jhn hinauß führete/ da liessen deß Edelmanns Diener die Büchsen loß: Daher kams/ daß

die Leut hin vnnd wider auß den Häusern herzu lieffen/vnd wann sie hörten/warumb man jn also tractirte/so sagten sie/ jm geschehe eben recht. Als sie bey deß Edelmans Schloß kommen/da haben jhn deß Junckern Haußfraw selbsten/seine Kinder vnd Mägde/der Koch vnd ander Gesind hefftig gescholten vnd gelästert. Man heist jhn vom Pferd steigen: Er aber konnt vff seinen Füssen nit stehen/sondern felt vmb: Dann das mager Pferdt hat jhm die Haut all abgestossen am Gesesß/so hat der/so das Pferd geleitet/jhn mit der Geissel hin vnnd wider wund gehawen. Da er nun ins Gefängnuß gehen soll/bitt er den Bernheuter/daß er jhm das Gesesß mit Genß Schmaltz oder sonst was schmieren wolt: Dann derselb allein/vnnd sonst niemands solt auff jhn acht nehmen. Ob jhm nun gleich der Bernheutern solches zusagt/ließ er doch den Schmaltz bleiben/nahm Saltz vnd reibs jhm mit/thet jhn hernacher ins Gefängnuß/vnd gab jhm Wasser vnd Brot. Als er nun 6. Monat lang vnter Kroten vnnd Schlangen gelebt/vnd besserung versprach/ist er loß gelassen worden.

Nachmals hat er sein lebenlang dem Edelmann gehorsam geleistet/gieng fleissig in die Predigt/vnd verkehrt sich gantz vnd gar/daß sich jederman darvber verwunderte. Also sol man alle böse Buben tractiren/welche jhn kein gewissen machen/wann sie gleich alle Bubenstück treiben: Vñ dann wañ sie von der Obrigkeit citirt werden/nicht erscheinen wöllen/sondern sich auff sein machen. Also muß man dem Bösen wehren mit harter straff/wie Lutherus meldet/vnd mit ernsten Schlägen die man fühlet. Wie man dann auch im gemeinen Sprichwort sagt: Zu einem bösen Grind/gehöret ein scharpffe Laugen.

Von einem Einäugigen.

EJn Einäugiger ließ sich dahin bewegẽ/daß er ein Meadlein nam/welche ein Jungfraw nur mit dem Nahmen war. Da nun der Mann jhr dasselbig fürwarff/sagt sie: Die keusche Lucretia hat sich nicht an einen mangelhafften Mann/der nicht seine Gliedmassen all hett/verheyratet/sondern Cyclops (der Einäugige grosse bekandte Riess) war

war werth der Thaidis (der grossen berühmten Huren:) Daß du nicht vollkommen bist/dessen ist dein Feind die Vrsach gewesen. Daß ich nicht vollkommen bin/dessen ist mein Freund ein Vrsach gewesen.

Sebastian Schefferus lib. 1. Epig. pag. 96.

Von einem Mann/welcher sein Weib das Wasser hinauffwerts suchet.

ALs das Gewässer auff ein zeit groß vnnd flütig ward/ kompt ein Weib darinn vmb/ der Mann sucht es/ vnnd gehet für vnd für dem Wasser hinauff. Nach dem aber ein ander Mann dazu kompt/vnd fragt/warumb er das Wasser auffwarts gieng suchen/ sagt er/ sein Weib sey an dem vnd dem Orth ins Wasser gefallen/ darumb so suche ers. Der ander spricht: Wenn er sein Weib suchen wölle/so müsse er das Wasser hinunter gehen. Nein/spricht er/ daselbst hin/find ichs nimmermehr/ dann sie hat allweg bey mir wider den Strom gehandelt/ also halt ich gewißlich/ sie werde auch wider den Strom im Wasser geschwummen/ vnd also hinauffwerths geflossen seyn.

Idem ibidem.

Von einem Bawern.

EIn Bawer/da er gestorben/kompt in Himmel/vnd klopffet mit beyden Händen an die Thür. S. Peter thut jhm auff/vnd heist jhn bey sein Weib sitzen. Da er von seinem Weib höret/gehet er alsbald wider zurück/vnd spricht: S. Peter/Gott behüte euch/allhie bleib ich nit/dañ mein Weib ist hie. Haben wir die geringe zeit/so wir in jener Welt gelebet/nicht einig bleiben können/was wöllen wir dann thun/ da wir so viel hundert Jahr/ ja ewig bey einander bleiben solten.

Idem ibidem.

Von einem trefflichen Poeten.

VFf ein zeit war ein vornehmer berühmter Poet wegen seines vielen zechens gescholten. Darauff sagt er: Jr rede

viel von meinem Trincken / aber ich hör kein Wort / daß jhr meines Durst gedencken wöllet / damit ich dann Tag vnnd Nacht geplaget werde.

Von einem einfältigen Menschen.

ZV Cammerforst einem Dorff in Thüringen war ein einfeltig Mensch / Johannes Fitzler genannt / den ließ sein Pfarrherr (durch was mittel es aber geschehen / mag er zusehen /) auff einem Oster Tag beneben andern Bawersleuten zum Tisch deß HERREN kommen. Als nun das Abendmal deß HERREN gehalten / vnd das Volck nach dem Segen anfieng auß der Kirchen zugehen / erhub sich ein groß truckens in der Kirchen Thür / ein jeder wolt der erst hinauß. Da sie nun gemelten Fitzler sonderlich hart truckten (obs mit fleiß geschehen / kan man nit wissen) rufft er mit lauter Stimm: Ey mordio / mordio / was den Teuffel sol das trucken? Was habt jhr vor / wolt jhr mir vnsern HERREN GOtt im Leib entzwey trucken? Darvber diß Gedreng so bald nachgelassen / vnd jedermann sehr angefangen zulachen. Welches nicht darumb gemeldt wird / daß man dieser hohen vnnd wichtigen Ding spöttlich gedencken wolte / sondern daß man die Prediger bewegen / daß sie nicht solche einfältige Leuth / so diß grosse Geheimnuß nicht verstehen / zu dergleichen hohen Dingen nicht so liederlich zulassen solten.

Von einem Schäfer vnd Apotecker.

ZU Marpurg bracht ein Schefer ein Herd Schaaf / in willens solche auff dem Marck zuverkauffen. In dem er nun für der Apotecken hingehet / begibt sichs / da der plötzlich vnd vngewönliche Geruch von Gewürtz vnd Salben / jhm in die Nasen kompt / daß er in Ohnmacht darnider felt. Der Apotecker ersihet das / laufft eylends hinzu / sprützt Spicenwasser vber jn / dergleichen andere salben vnd liebliche gewürtz / damit man sonst die ohnmächtige Leut bald wider zun Kräfften bringt: Aber die Gewürtz hat jhn bald zum Todt bracht. Bald kompt sein Vatter zu allem Glück daher / welcher sahe / was der Apotecker mit jhm machte / wird zornig / stöst jhn in Koth / vnd schilt jhn also: Pack dich an

Galgen mit deinem schmirichten Gestanck: Wiltu meinen Son tödten vnd vmbs Leben bringen? Fuhr alsbald mit seinen Fingern in die Schäferbüchsen/ welche er an der seiten hencken hatte/ vnnd streicht solchs schmeer dem Sohn vnter die Nasen. Dieser Geruch macht jhn so bald wider gesund/ daß er auffstehet: Welches alle Vmbstender zum lachen bewegt. Hergegen ward der Apotecker vnlustig/ daß er sein Arbeit nit allein vmbsonst an dem Esel angewend/ sondern auch noch bösen Lohn dagegen empfangen hette.

Von zween Kriegsknechten.

ZWeen Gesellen zogen mit einander in Krieg/ vnnd als sichs denn offt begibt/ wenn man gemustert vñ die Knecht geschworen haben/ daß man die Fänlin verschicket/ eins hieher/ das ander dort hinauß/ also kamen diese zween Gesellen auch von einander/ daß sie lang nit zusammen kamen/ biß dz ein schlacht geschahe/ vñ die Hauffen geurlaubt wurden. Als sie aber im heimziehen waren/ kamen sie auff der straß vngefehr wider zusammen/ vnnd reisten also ein Tag oder zween mit einander/ in dem sich vil Reden zwischen jn begaben/ wie es eim jeden gangen war/ es war aber der ein sehr reich worden/ viel Gelts vnnd Kleinot vberkommen. Der ander hat gar nichts/ deßhalben der Reich sein spottet vnnd sprach: wie hastu jm doch gethan/ dz du so gar nichts hast vberkom̃en: der Arm antwort vnnd sprach/ ich hab mich meiner Besoldung beholffen/ nicht gespielt/ noch den armen Bawern das jhr nommen/ sie haben mich zu vbel getawret.

Dieser sprach: So höre ich wol/ du bist der Kriegen einer/ denen Johannes in der Wüste prediget/ sie solten sich an jrem Sold augen lassen/ der Arme antwortet: Ja/ ich meynt es wer nicht vbel gethan. Der ander sprach: Ach nein lieber Bruder/ dieselbige zeit ist nimmer/ es gehet jetzt anders zu/ wann du wilt Barmhertzig seyn/ vnd nit darauff greiffen/ vberkommestu dein Lebtag nichts/ du must thun/ wie ich gethan hab/ ich hab mich nit gesaumbt mit Kistenfegē vnd anderen Rencken/ du must es nemen/ wo du es findest/ vnd dir niemands lassen zulieb seyn. Der Arme gedachte der Rede nach/ es begab sich/ daß sie zu Nacht in ein Kammer

schlaffen gewiesen wurden / vnd der Arme hat acht / wo der Reich sein Seckel vnd Kleinot hinleget / stund in aller stille vmb Mitternacht auff / vnnd erwüschet auß deß reichen Taschen ein gülden Ketten / vnd etwan vor 10. gülden Müntz / macht sich mit dem darvon vor Tag / da es aber Tag ward / erwachet sein Gesell / vnnd fand seinen Bruder nit / gedacht gleich / es werd nicht recht zugehen / vnd ergreiffe sein Bulgen vnd luget / so mangelt er der Ketten / vñ deß Gelts / darvmb er sein Gesellen vff dem Fuß nacheylet / vnd ergriff jn zu Nürnberg / ließ jhn gefänglich annemen. Vnnd als ein Ersamer Rath den Gefangen zu Red stalt / warvmb er dem die Ketten sampt dem Gelt entragen hette / gab er antwort. Er hat mich es geheissen / der ander verneints / er hett es jhn nicht geheissen / dieser gestund / er hett es jhn geheissen. Nun die Herren begerten ein rechten Bericht vom Armen / wie er jhn geheissen hett. Da erzehlt der Arm / wie er jhm hette ein Lehr geben / er solt thun wie er jm gethan hette / er solt kein Barmhertzigkeit mit niemand haben / sondern solt es nehmen / wo ers find / er hett es auch so gethan / also hett ers niergend baß können vberkommen vnd bälder / dann bey seinem Gesellen / der bey jhm in der Kammer gelegen wer / also erkanten die Herrn / er solt jhm die Ketten wider geben / vnnd er das Gelt behalten / damit er wider heim möcht Zehrung haben / vnnd dieser solt keinen also mehr lehren reich werden.

Von einem Blinden / der ein Sehenden betrog.

EIn Blinder thet einsmahls 500. Gülden in seinem Garten vergraben / da aber ein ander deß Blinden Nachbar vnd Gevatter darzu kam / vnd zusahe / stahl derselb das Gelt. Wie nun der Blinde vber etliche Tage wider zum Gelde gehet / vnnd dasselbe nicht findet / fasset er alsbald auff seinen Gevattern einen Argwon / dieweil er sein nechster Nachbar war / ließ sich aber nichts mercken / sondern gieng zu jme / vnd sprach: Wann ers jhm schweren wolte / eine geheime Sache in vertrawen bey sich zu behalten / so wolte ers jhm / als seinen geliebten Gevattern anzeigen / der Gevatter schwur. Darauff sprach der Blinde / er hette einen Schatz in seinen Garten vergraben / vnd weil er noch mehr Gelt darzu zulegen in

willens

Rath/ ob ers thun/
willens/ so bate er vmb einen getrewen Rath/ ob ers thun/
oder ob er diß Gelt besonder vergraben solte. Der Gevatter
gedachte/ das wird ein Handel für mich seyn/ vnd also will ich
diß zu dem vorigen bekommen.
Derhalben rieth er/ der Blinde solte alles zusammen le-
gen/ das were sicherer/ als an zweyen Orthen. Damit aber
der Blinde seinem Rath folgete/ vnnd wenn er das erste
Gelt finde/ nicht anders sinnes würde/ so gieng er bald hin/
vnd legt das erste gestohlen Gelt wider hin. Da der Blin-
de dasselbe wider funden/ vnnd wol gedachte/ der Gevatter
würde wie zuvor/ nicht fern stehen vnnd zusehen/ schrey der
Blinde laut: Höre Gesell/ der Blinde hat besser zu zeschen/
als der Sehende/ vnd durch solche List bekam er sein Gelt.

Von einem andern Betler.

EIn Betteler hat ein Gülden oder 200. in seinen lum-
pichten/ zerrissen vnd zerflickten Mantel vernehet/ vnnd
doch nichts desto weniger auff der Strassen/ Städten vnd
Dörffern das Almosen gebettelt/ diesen reichen Bettler spü-
ret einmal ein Jungschöfftgen vnd Blötgen/ daß einmal mit
für Gotha oder Cöln gewesen/ auß/ vnd reitet deß Wegs/ da
dieser vermeynte Betler die Leute angeschreyet/ wie er nun
dem jungen Federhansen mit seinem Bettelsack auch zu halß
seuffet. Mein lieber Mann spricht das Stutzerfi heimgen/
ich wolte dir gern was geben/ habe aber nichts bey mir/ dann
ich nur da bey dem nechsten Junckern gewesen. Daß du aber
meinen gnedigen Willen sehest/ wolan/ da nimb hin mein ge-
füttertes Bußjacken/ die kanstu vmb etliche Thaler verkauf-
fen/ vnd dir drumb zeugen/ was dir lieb vnd noth möcht seyn/
vnd gib mir deinen geflickten Mantel darfür/ den wil ich mei-
nem Taglöhner schencken/ der kan sich noch wol ein weil mit
behelffen/ weil er sonst jmmer in Ohren ligt/ ich sol jhm ein
alt Kleid zuwerffen/ der Bettler bedencket sich deß tau-
schens/ wil nicht daran Lieber Juncker/ das schickt sich nit/
man möchte sonst dencken/ ich hette ewer Kleyder gestohlen/
dörfft wol zuschicken vnnd zuschaffen bekommen/ so ist der
Mantel voller Läuß vnd Flöhe/ vnd wil sich nit gebühren/
daß jhr euch darmit traget/ jhr würdet außgelacht wer-
den/

ben/vnnd dafür geachtet werden/als hettet jhr einen Betler erschlagen. Da betümmer du dich nicht vmb/antwortet der Juncker/laß also geschehen. Da der Betler nicht wil/steiget der Nobilist vom Pferde/vnnd nimbt den Mantel mit gewalt.

Von einem so in der Hell gewesen.

EIn Mann ist drey Tag todt gewesen/vnd weil man an dem lincken Puls ein kleine vnnd langsame bewegung fand/vnnd ob schon der gantze Leib kalt vnnd todt war/ließ man jhn auff der Todtenbar stehen vnbegraben.

Am dritten Tag kam er wider vnnd heist jhm ein Süpplein geben/vnnd er stercket sich von Tag zu Tag/da fieng er an/vnd sagte so schreckliche gesichte das wunder war/daß er sich selbst darob entsatzte. Vnter andern sagt er/wie er hatte in der Hellen gesehen/vnd nennet etliche grosse Herren welche er in der Pein gesehen hatte/zu dem were die Helle mit eitel Mönch vnd Pfaffenplatten gepflastert/also viel sessen darinnen.

Da fragt jhn einer vom Adel/den ich nicht nennen will/ hast u keinen Stuel darinnen gesehen der mir bereitet ist/ antwortet er: Mein Juncker/jhr habt keinen Stuel in der Hellen/jhr müsset mit dem Ars in die Kolen sitzen/jhr bessert euch dann. Da nun der gute Mann sein gesichte sagte/ so beschickten jhn die Pfaffen zu Mentz/vnd gebotten jhm er solte schweigen/oder sie wolten jhm das Maul stopffen/aber keinen frölichen Tag wolt er mehr haben/vnnd lebet etliche Jahr hernach.

Von Vollsäuffern.

IM Jahr Christi 1556. ist folgende wunderbarlich Geschicht geschehen/die alle Schwelger vnd Vollsenffer zur Busse vnd Besserung jhres Lebens billich vermahnen solte. Es ist ein Dorff in der Laußnitz gelegen/welches ein groß Kirchspiel hat/daß auch viel Dörffer hinein pfarren/darinnen wohnen Edelleuth/junge Gesellen/die ich die Wirth nennen wil/von Vnderscheid wegen. Zu denselbigen sind am Sontag Judica/welchen man den schwartzen Sontag nen-

nen

ett / frü morgens etliche andere junge Edelleuth/neun oder zehen ohngefehrlich kommen/welche ich Gäste nennen will/ vnd hat den Namen/ daß sie die Predigt hören wolten/welches sie auch gethan. Aber nach gehaltener Predigt haben obgenante zween Edelleute/ die ich Wirth geheissen/ diese zehen Gäste zu sich in jhre Behausung geladen/ allda sie jhnen/ wie sie es dazumal vermocht/ vnd die Zeit gegeben hat/ mit essen auffs gütlichste gethan/ darneben gebetten/ da am essen was mangelte/ daß sie sich am trincken erholen wolten.

Darmit sie aber jhres guten Willens gnugsame anzeigung theten / vnnd die Gäste frölich machten/ haben sie als bald angefangen den Gästen zu halben zu zutrincken/ dasselbe hat den gantzen Tag vber/ biß an den Abend gewehret/ da dann endlich vnversehen / zwischen jhr zween Gästen/ vmb ein Glaß Bier/ so einer dem andern nicht hat wollen bescheid thun/ ein Zanck erwachsen/ dermassen/ daß sie einander nach den Köpffen geschmissen/ daß die rothe würtze hernach gefolget. Ist aber durch die Wirthe mit guten Worten gestillet vnd beygelegt worden.

Als aber einer vnter den Gästen/ ein junger frommer Edelman von 20. jahren/ wie man jm denn seiner frömmigkeit vnd einfalt halben gut Zeugniß gibt/ vnter jhnen gewesen/ vnnd gleich als vnder den Wolffen mitheulen müssen/ aber nur der andern Spottvogel gewesen/ den sie jhres gefallens gevexieret haben/ hat er gedacht/ ob sie sich gleich versöhnet hetten / gleichwol ferner auffeinander grimmen/ möcht nichts guts darbey seyn / sonder das letzte erger werden/ dann das erste / machet er sich auff/ vnnd gehet anheim zu seinem Vatter / vnnd nimbt einen mit sich/ vnder denen beyden/ die sich gezweyet hatten. Also heisset sie der Vatter willkommen seyn/ vnd bittet seines Sons Gast er wolte sich nider setzen/ lest jhm das beste trincken aufftragen : Als sie nun wol geräuschet gewesen / gehet der Vatter mit des Sohns Gaste zu Bette/ sampt dem gantzen Haußgesind. Der Sohn aber/ dieweil er den gantzen Tag vber gezecht/ bleib er allein auff den Armen auff dem Tisch liegen / welches er zuvor mehr gepfleget hatte / darumb es der Vatter nicht groß geachtet/ sondern hat jhn liegen lassen/ vnd gedacht/ wann er das Bier

aussgeschlaf-

außgeschlaffen hat/ wird er sich wol wissen zu Bette finden.

In dem man aber im ersten vnnd hartesten Schlaff ist/ kommen zum Stubenfenster hinein gekrochen etliche Gespenste/ durch welcher Rauschen vnnd Rasseln er erwecket worden/ sihet sie an/ kan aber nit sehen/ wie viel/ oder was es sey/ ohne was er hernachmals erfahren/ das er sich beduncken lassen/ sie haben kleine schwartze Männlein etwa einer spannen lang/ oder etwas lenger gleich den geschnitzten Bildlein in der Kirchen [illegible] gesehen.

Wie nun dieses geschwärm vmb jhn her/ vnterm/ neben/ vnd auff dem Tisch vnd Bäncken krabelt vnd kreucht/ vnnd auch ein Liecht in die Stuben kompt/ kompt jhn eine grosse furcht vnnd schrecken an/ will eilends zur Thür hinauß/ kan aber nicht weiter dann für den Tisch kommen/ da wird er gewar bey der Stubenthür eines grossen schwartzen Mannes/ mit einem schwartzen Bart vnnd neben jhm auff einem Leuchter ein groß Liecht stehen/ weil er diesem zusihet/ vnd kan weder auß noch ein/ setzen sich in deß die kleinen schwartzen Männer/ auß welchen grossen Männer worden/ alle vmb den Tisch rings vmbher/ vnd bringen behend vnder dem Tisch herfür Liecht vnd Leuchter. Da es nun hinder jhm auch liecht wird/ vnd sich von dem Mann bey der Thür zum Tisch kehret/ sihet er darauff 4. Leuchter/ vnd auff einem jeden Leuchter ein Liecht stehen. Item Kannen vnd Gläser voll Bier/ vnnd den Tisch mit grossen Männern in langen schwartzen Bärten besetzt/ haben schwartze Mantel vmbgehabt/ auch zerschnittene weisse Wambes/ lange Braunschweigische Hüte vff/ mit langen schwartzen Hanfedern/ güldenen vnd silbern schnüren daran lange tredeln gehangen. Vnd/ wie er bekant/ hab jn gedaucht daß etliche seiner Mitgesellē/ mit welchen er den gantzen Tag vbergezecht einlich vñ gleich gesehen. Deren einer nach dem andern zu jm gesagt: Hans es gilt dir/ Hans da thu mir bescheid/ Hans thu nur bescheid/ Hans du must bescheid thun/ hastu heut können sauffen/ so mustu mit vns auch sauffen/ oder wir wollen dir den Hals vmbbrechen. In solchem grausamen Gesichte vñ zuschreyen/ wird [illegible]/ wie er halb vertoder/ fellet vor dem Tisch auff seine Knie nider/ hebet seine Händ auff. Als bald findet sich zu jm

ein

ein Mann in einem weissen Kittel/ mit schönen lieblichen langen Haren/ vnd sehr lieblichem vnd freundlichem Angesicht als einer schönen Jungfrawen/ hat aber nit gesehen/ wo derselbig hinein kommen/ dieser spricht/ Hans trincke nit mit jnen/ denn so bald du mit jhnen trincken wirst/ werden sie dir den Hals brechen/ sondern bete vnd ruffe zu Gott/ in dem Namen JesuChrist/ der wird dich auß dieser gegenwertigen noth erretten/ vnnd von dieser bösen Gesellschafft/ daß sie dir nichts werden an haben/ loß vnd ledig machen/ hat also angefangen zu beten/ aber in solchen schrecken sich nit wol besinnen können. Da hat jm der Mann im weissen kittel helffen beten/ vnd gesagt/ wie daß er heut den Abend einen Todschlag gethan/ dem er vorkommen vnd verhütet hette/ in dem er seinen goff mit jhm anheim geführet hette/ den so er were bey den andern bliben/ were noch den abend ein todschlag geschehen. Vnd das sey auch zum theil ein vrsach/ darumb diese Gesellschafft jhn für andern anfechten vnd so hart zusetzen.

Da er aber von jhm hat wöllen scheiden/ hat er jhm zuvor gesagt/ wie sie vbel mit jm vmbgehen/ jn plagen vnd martern würden/ er solt seines gebets warten/ mit demselbigen fleissig anhalten/ mit jnen nicht truncken/ sich auch nit vmbsehen/ bey verlust seines Lebens. GOTT der allmächtige würde jhm beystehen vnnd erretten durch seinen lieben Sohn Jesum Christum. Solches aber seiner errettung solte jhm dieses ein Warzeichen sein/ als bald der Hann zum ersten mal krehen wird/ würden sie jhn verlassen/ vnd sich alle von jhm verlieren. Weiter hat er jhn auch zur busse vermahnet/ vnnd besserung deß Lebens anzufahen/ insonderheit aber/ daß er sich hinfurter für dem Vppigen vnd vnzüchtigen leben/ laster/ deß fressens vnnd sauffens/ auch für fluchen vnnd schweren bey Gottes Marter vnd Wunden hüten solte. Vnd letzlich als zu einen valete/ ernstlich befohlen/ auff den morgenden Tag/ ohne einige verhinderung zur Beicht vnnd GOttes Tisch zu gehen/ vnnd solte dieses alles/ wie es jhm ergangen/ seinen Zechgesellen/ vermelden vnnd sagen/ daß sie in zeiten/ ehe sie der gerechte vnnd schreckliche Zorn GOTtes vberfallen möchte/ von jhrem rohen gottlosen Wesen abstehen/ Busse thun/ vnnd sich bekehren solten. Ist also fein gemählich an seine Seiten hinderwerts/ daß er nicht

gewust wohin/verschwunden/bezeuget hoch vnd thewr/daß jhm nun sehr wol gewesen/ habe sich auch nicht fast gefürchtet/so lang der Mann bey jhm gewesen.

Bald aber da er hinweg kommen/ tretten zween lange schwartze Männer zu jhm/ ein jeder auff eine seite/sind gestalt gewesen/wie die am Tisch/ohn daß sie weite lange Pluderhosen/biß vff die Erde hangende/welche er an den andern da sie am Tisch gesessen/nit hat gesehen vnd sehr grosse Augen wie die Büxenknöpff gehabt/die fassen jhn erst recht an/ denn da er denen vbern Tische/die jm haben zugetruncken/nit wollen bescheid thun/ knippen vnnd zwacken jhn dermassen in die Ohren/daß man auch die Malzeichen lenger denn 14. Tage lang hernach gesehen/ vnd er sichtbarlich zum Zeichen hat tragen müssen/ vnnd lest sich bedüncken/wie er sehr vnnd hefftig geschrien habe/ wundere sich auch/ daß es niemandt gehört/wiewol das Gesinde sagte/daß sie das Geschrey gehöret/aber gemeynet/der Vatter schlage den Sohn/oder daß er noch mehr Gäste bekommen/die sich vntereinander schlugen/darein sie dann nicht zureden/ viel weniger zuthun hetten/haben es derhalben also hingehen lassen/ sind darvber wider eingeschlaffen/vnd nicht auffgestanden.

Etliche aber der schwartzen Männer/ lagen jhm zu Füssen/vnter dem Tisch/zupfften vnd rupfften jhn/zänneten vnd pleckten jhn an. Solches alles hat so lang gewehret/ biß daß der Han zum erstenmal gekrehet/ bald sind sie in einem Augenblick mit grosser Vngestümmigkeit/mit Liechten vnnd Leuchtern/vnd allem dz sie mit gebracht/vnd auff dem Tisch gesehen war/ verschwunden/vnnd haben jhn in der Stuben allein gelassen.

Da er sich nun ein wenig besonnen/ vnd wider zu jm selbst kommen/kreucht er auff allen vieren/vnd wie ers auffs beste mag/ zur Stubenthür herfür/winselt vnnd heulet/biß daß es das Gesinde vnnd Vatter höret/der lest jhm ein Liecht auffschlagen/gehet hinzu/sihet vnnd findet seinen Sohn an der Stubenthür ligen/fragt was jhm sey/wie er daher kommen/wer bey jhm gewesen/oder wer jhm gethan habe? Der Son antwortet/der Vatter solte dißmal nicht so eygentlich vnd hefftig fragen/er wolt es jhme vber drey Tage sagen.

Diesen

Dieses aber kondte er jhm nicht verhalten / wie daß ein Mann in einem weissen Kittel bey jhm gewesen / der hette jhm befohlen / auff den Morgen zur Beicht vnd hochwürdigen Sacrament zugehen / welches er auch mit Hülff deß allmächtigen / vnd so fern jhm Gott sein Leben fristen würde / thun wolte / da merckt der Vatter / daß ein Geist bey jhm gewesen were / hielt jhn nit fragen / vnd nam jhn mit sich in seine Kammer zu bette.

Auff den morgen gieng der Sohn zum Pfarherrn / beichtet vnnd erzehlet jhm / was jhm die Nacht vbergangen were / begerte darüber die Absolution vnnd hochwürdig Sacrament / der Pfarherr entsetzt vnnd verwundert sich / als er den Tag vber bey jhm gewesen war / vnd ob es jhm wol bedencklich vnnd befrembdet / hat er doch mit ersten vnd besten gelegenheit jhm die Absolution vnnd das hochwürdig Sacrament mitgetheilet. Vber den dritten Tag / wie er zuvor gesagt / vermeldet er nicht allein seinem Vatter vnnd Zechgesellen / sondern auch vielen andern. Insonderheit aber erzehlet ers seinen Zechgesellen / diese kehrten sich an solche rede nit / ja verachtens / hieltens für ein bossen vnd schwanck / oder viel mehr für einen Traum / der jhm die Nacht vber / weil er voll gewesen / in seinem Schlaff fürkommen / vnd getraumet habe / giengen jmmer hin allewege / vnd liessen sich nichts jrren / liessen sich solches auch gar nichts bewegen.

Diese Historien vnnd Geschicht hat der Pfarherr desselben Orts / auff bewilligung vnd geheiß deß Edelmanns dem es geschehen / offentlich von der Cantzel verkündiget / so sind mir Namen vnd Ort bewust. Fincelius von Wunderzeichen / lib. 2.

Von einem Teuffelischen Kind.

ES hat sich Anno Christi 1565. diese grewlich Geschicht begeben / daß ein Weib ein solch teuffelisch Kind geboren / das kein Haupt gehabt / in seiner Brust an dem lincken Achsel hats ein Mund gehabt / vnnd auff dem rechten Achsel ein Ohr / an den Händen vnd Füssen sind nicht Finger / sondern an derselben Statt Krellen / gleich einem Frosch oder Kroten / der Leib aber ist braun gewesen / wie ein Leber vnnd

gezittert wie ein Gallert/vnnd hat kein Bein an jhm gehabt.
Ist vor der Kirchen deß Orts von vielen Leuten gesehen
worden/vnd letzlich an einem Ort auff dem Kirchhoff begra-
ben/da man sonst vngetauffte Kinder pflegt hin zu legen.
Es hat aber endlich das Weib/als die Mutter hefftig
vnd vnderlaß gebetten/daß die grewliche Geburt außgegra-
ben werden möchte/vnd gantz weg gethan vnd verbrant wür-
de/auch bekant/daß der Teuffel in Gestalt jhres Mannes/
offt in die Kammer/Stuben/auff den Ofen kommen/vnd
mit jhr Vnzucht getrieben. Darumb sie hefftig gebetten/
daß dem Teuffel das seine wider würde/auch begeret/das
Leute bey jr bleiben/den sie sich für des Teuffels Gewalt vnd
Schrecken [illegible] geförchtet. Solche Teuffelisch Geburt ist
endlich aus befelch der Obrigkeit/außgegraben/vnnd auff
ein Radscheiben vors Dorff zu verbrennen vom Scharpff-
richter gebracht/da er ein gantz fuder Holtz verbrand/vnd ist
das [illegible] sind auch die windeln noch naß blieben/
biß er sie zu stücken gehawet/vnd schwerlich am Freytag nach A-
[illegible] verbrand. Dem Weib ist ein groß schre-
cken zukommen/vnd hat sich der Teuffel auff die Nacht/mit
grossem getümmel/wie Pferde vmbs Hauß/Item/wie
Trommeten hören lassen.

Deßgleichen die ander Nacht hat man ein grewlich krei-
schen vnd heulen vnder den Fenstern/nachmals am Hauß
gehöret/daß das Weib gezittert/daß man mit jhr beten vnd
Gott für sie anruffen solte/vnd hat einer dem Teuffel gebot-
ten im namen Christi an dem Ort seiner verdamnüß zu zie-
hen/darnach erstlich ein beissen/wie Hund vnd Katzen so sich
beissen/vnder den Fenstern gehört/darnach wie mit einer
Trommeten vber das Wasser vor dem Hause gangen/daß die
Nachbarn mit schrecken gehört/vnd vor sie gebettet/hat end-
lich also vom Teuffel durch GOTTes gnedig hülff fried be-
kommen.

Von einem Teuffels Beschwerer.

ZV Maahausen/im anstoß Haaober/hat sich ein solche
Sache zugetragen/welche ich von einer glaubwirdigen/
gelehrten vnnd gottsfürchtigen Mannsperson gehört habe/
denn

denn als er dazumal on gefehr bey dem Amptman gemelter Statt sich hielte / der jm dann Blutshalben verwand / vnd er derhalben jhn zubesuchen / dahin kommen war / hat er / als er auff eine zeit für der Thür gestanden / gesehen daß sich das Volck hefftig zusammen gesamlet / vnd als er gefragt / was solches bedeute / ist jm geantwortet: Es wird ein armer besessener Mensch jetzt beschweret werden / derhalben er auch dem handel zu zusehen hernach gangen ist.

Als er nun in die Kirche kommen / hat er dem Priester sehen Meß halten / vnd den Besessenen zu aller nechst bey dem Altar mit scheußlichem vnd greußlichem Angesicht / vnd stillschweigen sitzen. Als nun der Priester das Evangelium ansprechen wolte / vnd vorlesen / derhalben sich auff die seiten da der besessen Mensch saß / kerete / vnd im Euangelio / biß zu den Worten kommen war / sie werden Teufel außtreiben / etc. Da hat sich der besessene / gleich als ob jm solche Wort vnleidlich / angefangen zu erschüttern / vnd mit lauter stimme geschrien / jedoch / nach dem das Euangelium zum ende bracht / widerumb still geschwiegen.

Zum ende der Meß / hat jhn der Pfaff mit seinem beschweren wider angegriffen / vnnd letzlich den Teufel mit solchen Worten angesprochen: Du verfluchter vnd vermaledeyter Geist / sage her / was ist dir auff dieser Erden am allermeisten zu wider / vnd daß du in keinem wege leyden kanst: Darauff der Sathan ein weil geschwiegen. Weil aber der Priester nicht ablassen wolte / sondern mit seiner Frage starck vnnd fest anhielte / hat letzlich der Teuffel geantwortet / das Weihwasser. Darauff der Exorcist oder Beschwerer den nechsten zugefahren / einen Silbern Becher mit Weihwasser gefüllet / denselbigen dem Besessenen an den Mund gesetzt vnd außzutrincken gezwungen / welcher angefangen hat sich kläglich vnnd jemmerlich zu ringen vnnd zu winden / vnnd erbermlich zu schreien / hat auch so bald angefangen grewlich zu schwellen / vnnd auff zulauffen / sonderlich oben am Hals. Bald ist der Pfaff her / vnnd bind jhn an den Hals S. Gundels Heiligthumb / in einem Silbern Gefeß / als ein gewisses kräfftiges Mittel den Teuffel auß zutreiben. Da hat der Besessene widerumb angefangen sich

zu welzen vnnd zuschreyen/biß vber ein weil/ da ist es besser mit jhm werden/vnnd ist der Teuffel außgefahren/ vnd der Besessene genesen. Hernachmals aber/hat man befunden/ daß dieses ein lauter betrug/ vnnd eytel abgespielte Sachen vnd Händel gewesen seyn/derhalben sie auch beyde zur straff gezogen/vnd jhren verdienten Lohn bekommen haben.

Von einer Zauberin.

ZV Eßlingen ist eine Jungfraw/ Anna Vlmerin genannt/ von dem 1546. Jahr an/ biß an das 1550. Jahr mit einem grossen vnmenschlichen vnnd vnnatürlichen Bauche/ welcher von Tag zu Tag zugenommen/ beschweret gelegen/ vnnd von desselben wegen/ von etlichen grossen Herren/ Edlen vnd Burgern/auch gemeinen/reichen vnd armen Personen mit Andacht besucht/ vnd ehrlich nach eines jeden vermögen begabet worden/mit hoher Verwunderung/daß gedachte Jungfraw in solcher schweren Kranckheit/ so lange bey Leben bleiben konnte/ in ansehen/ daß viel grewlicher Würm vnd Schlangen mancherley Form vnd Lenge/ vber hundert vnd fünfftzig kommen seyn/ auch jederman beredet/ es sey ein grewlich vierfüssig Thier bey jr/ welches/ so offt sie etwas Labung von Mandelmilch oder andern genossen/ geschmatzt habe wie ein Hund/ vnd hab sich in jhr auffgerichtet derhalben sie kein Getümmel/ Brunnen ziehen/ fahren/ Kühe vnnd Pferd schreyen/ oder Hanen krehen/ vnnd die Fenster jhrer Behausung davon das thier zu Zorn bewegt würde/ hat leiden wollen. Vnd ist solch fürgeben jhrer Kranckheit von jedermann für warhafftig angesehen vnnd gehalten worden.

Endtlichen aber hat sichs befunden/ daß es eytel Büberey vnd Betrug gewesen/ denn jhre Mutter gentzlich eine Zauberin gewesen/ die sich dem Teuffel ergeben/ welcher jhr zu allem jhrem begehren geholffen vnnd gedienet hat/ als daß die Tochter von der Mutter beredet/ sich deß Handels vnderwunden/ vnd sich mit dem Bauch gelegt/ daß sie von vnzehlichen Mann vnd Weiber/ die jrenthalben dahin gereiset mit verwunderung vnd grossen mitleiden täglichen besucht worden/die grösse jhres Leibes gemessen/betastet vnd begriffen/ dar-

darauff doch kälter dann auff Eiß zugreiffen/ vnd niemand seine Hand lang darauff hat halten mögen. Vnnd ist also ligend von allen/ so zu jhr kommen/ mit Worten vnnd Geschencken getröstet worden. So ist dann die Tochter mit hingelegtem Bauch/ der also zubereitet gewesen/ daß sie jhn/ wenn sie gewolt/ auß vnnd an thun können/ mit sampt der Mutter/ vnd andern so jhnen zu jhrem Handel geholffen/ zu recht gesessen/ haben gessen vnd getruncken beym besten/ vnd mit dem jenigen/ so jhnen auß erbarmung vnd mitleiden geschencket worden/ frölich vnd leichtsinnig gewesen.

Da nun das Ständlein da war/ daß solcher betrug solte an tag kommen/ hat ein Erbar Rath zu Eßlingen an allerheiligen Tag/ auß vielen vermuhtungen bedacht/ damit man entweder erfahre/ was es für ein Gelegenheit mit jhr habe/ oder daß sie der Schmertzen loß käme/ den Bauch auff zu schneiden zulassen/ vnd auff diß bedencken sind drey Balbierer/ ein Doctor/ ein Apotecker/ vnd ein Hebamma/ zu jr geschickt worden/ deß vffschneidens halben sich mit jr zu vnderreden/ aber als man dz Leylach/ so vmb sie geneht/ vnderstanden/ auffzutrennen/ hat sie die verordenten bereden wollen/ jhr Leib würde jhr gar zerfallen/ vnd so das grewliche Thier von jhr käme/ würde ein grausamer gestanck von jhr gehen/ daß sie alle davon möchten vmbkommen.

Darauff ein Erbar Rath ferner jhren Vatter/ der vmb diesen Betrug gar nicht gewust/ fahen lassen/ vnd befragen/ ob er zu frieden sey/ daß seine krancke Tochter auffgeschnitten würde? Darauff er geantwortet/ die Tochter sey dißfals nicht mehr sein/ sondern Gottes vnd der Obrigkeit/ die möchten mit jhr handeln jhres gefallens. Als dann ist auch der Mutter meynung auch erfordert worden/ die hat sich solches sehr gewegert/ vnnd in keinem Wege bewilligen wollen/ die Tochter auffzuschneiden/ sie wolte an jhrem Tode keine Schuld haben. Da sie aber gleichwol vnder diß nicht vnderlassen wolte/ möchten sie es thun/ vnnd da jhre Tochter stürbe/ wolt sie ewiglich vber sie Rach schreyen.

Auff abschlegige Antwort der Mutter vnd der Tochter/ ist der Ernst mit dem auffschneiden fürgewandt worden/ daß die Tochter sehr erschrocken/ vnnd angefangen zu wei-

nen/vnd sich newen grosses Schmertzens angenommen. Aber nichts desto weniger hat man fort gefahren/vnnd ist das ober Leilach auffgetrennet worden/vnd die Oberhaut deß gemachtens Bauchs/welche/wie ein schönen Jungfrewlins Leib/mit einem natürlichen Durchgang/subtil vnd künstlich gemacht/auffgeschnitten worden/darvnter ist ein Küssen gelegen/in welchem viel Hauffenwerck vnnd Lumpen gesteckt/vnter dem Küssen ist ein starcker Sprügel oder gewelbter Bogen mit Bauschen gemacht/so ihr den Leib nicht gerühret hat/vnnd hat man solchen Bogen oder Gerüst/in der Kammer so offt man gewolt/oder Leuth verhanden gewesen/mit einem Schnürlein heimlich gezogen [illegible] der Bauch vber sie gefahren/vñ sich grewlich auffgerichtet [illegible] das Angesicht gedecket/daß sich die Leute dieses [illegible] verwundert. Es sind auch die [illegible] so auff mancherley art [illegible] [illegible] auß Schafs Därmen [illegible] [illegible] gereicht gewesen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Tochter seiten mit einem [illegible] werden/vnd die Leuthe beredet/sie [illegible] an [illegible] Leibe [illegible]. Es ist auch ein gemacht Bauch [illegible] gewesen als ob er [illegible] Fleisch were/vnd [illegible] [illegible] [illegible] gewesen/darin der Harn vnd andere Vnsauberkeiten sind durch sonderliche darzu bereitete [illegible] außgeführet worden. Als nun die Hebamme den gemachten Bauch von ihr genommen/vnnd sie bloß da gelegen/ist sie eines schönen geraden Leibs gewesen. Da ein Erbar Rath solchen Betrug vernommen/sind alsbald Mutter vnd Tochter/auch andere verdächtige Personen gegriffen worden/die Tochter aber in einen Badzuber/wie man mit Zauberin pfleget/hat man mit zween Stattknecht zum Gefängnuß getragen.

Darauff hat man mit peinlicher Frage procedirt/die Personen so vnschuldig gewesen/loß gegeben/die Mutter aber/die sich dem bösen Geist ergeben hatte/vnd alles dieses Handels ein Vrsach gewesen/ist nach abbrechung ires Hauses/mit demselbigen Holtz zu Pulver verbrand worden. Die Tochter welche von der Mutter jämmerlich war betrogen/vnnd betrübet worden/hat man nicht getödtet/

son-

sondern durch die Backen brennen/ vnnd vermauren lassen/ geschehen Anno 1551.

Der Teuffel in einem Todter Cörper.

ZU Bononien ist eine Jungfraw nach jhrem tödtlichen Abgang zwey gantzer Jahr vnter den Leuthen vmbgangen/ ist offt zu Gast gefordert/ da sie doch wenig gessen. Da sie einmal mit andern Jungfrawen zum Tantz gewesen/ ist ohngefehr ein Schwartzkünstler vorhanden/ der spricht/ diese bleiche Jungfraw ist todt. Da nun geantwortet/ wie das seyn könnte/ dieweil sie gieng vnd stünde. Saget er: Das wil ich euch weisen. Gehet also zu jr/ vnd nimpt jhr vnter der rechten Schulter ein Bäschlein hinweg/ das jhr zuvor auch ein Schwartzkünstler darunter verborgẽ. Alsbald ist sie nider gefallen/ vnd ein todter Leib gewest/ dann sie der Teuffel durch seine Krafft also herumb geführet hatte.

Johan. Manl. lib. 1.

Von einem Wechsel Kind.

EIn Exempel hat sich zu Halberstadt zugetragen/ daß sich der Teuffel auch an eines Kindes statt gelegt/ welches dem vorigen Kinde gar ehnlich gewest/ hat sich so vnfletig gemacht/ vnnd also zuschissen vnd geschrien/ daß die Eltern deß Nachts kein ruhe für jhm gehabt/ vnd die Mutter also außgesogen/ daß sie nicht mehr stillen vnnd seugen kondte/ vnd man jhm ein ander Seugamme schicken muste/ welche er auch bald außgesogen/ vnnd so fort/ biß auff fünff/ daß die Eltern nicht gewust/ was sie mit dem Kind anfahen solten/ Ist jhnen derhalben gerathen worden/ sie soltens gen Höckelstadt tragen lassen/ zu der Jungfrawen Maria/ vnd lassen weihen. Da trugen sie es in einem Korbe vber ein Wasser/ da schrey der Teuffel im Wasser/ Kültropff/ O he/ wo wilt du hin? Antwort das Kind im Korbe: Ick wil gen Höckelstadt/ vnnd mick laten wihen/ dat ick mag gedien/ vnnd als der Vatter solches erhöret/ ist er erschrocken/ hat das Kind (oder vielmehr den Teuffel) mit dem Korbe ins Wasser geworffen/ vnnd haben die Teuffel im Wasser ein Gelächter vnd Gespött angerichtet.

Ex colloq. D. Mart. Luth.

Von einem andern WechselKind.

ZU Dessaw ist auch ein solch WechselKind gewesen/ daß D. Luther gesehen/ vnd angegriffen hat/ welches zwölff Jar alt gewesen/ welches seine Augen/ Glieder vnd Sinne gehabt/ daß man meinet/ es were ein rechtes Kind/ dasselbe hat nichts gethan/ dann nur gefressen/ vnd zwar so viel/ als jrgend vier Bawern oder Drescher. Es hat gefressen/ oben ein/ vnden auß gefüllet/ vnd garstig sich erzeiget/ wenn man es angegriffen/ so hat es geschrien/ wann es vbel im Hause zugangen/ vnd schaden geschehen/ so hat es gelacht/ vnnd ist frölich darvber gewesen/ wann es aber wol zugangen/ hat es geweinet/ solche zwo Tugend/ als ein Schadenfro/ hat es an sich gehabt. Ist aber hernacher gestorben.

Ex Colloq. D. Mart. Luth.

Von Keyser Heinrich dem dritten/ vnd Bischoff Bruno.

DA Keyser Heinrich der dritte deß Nahmens/ auff der Donaw fuhr/ ist eine Statt in Oesterreich/ mit Namen Grein/ bey der Statt hat es ein gefehrlich Orth in der Donaw/ nennet man den Strudel/ an welchem sich die Schiffleut [illegible] verfahren müssen. Auff einem andern Schiff war Bischoff Bruno von Würtzburg/ deß Keysers Vatter/ vnd als der Bischoff auch durch den Strudel fahren wolte/ saß auff einem Felsen/ der vber das Wasser herauß gieng/ ein schwartzer Mann/ wie ein Mohr/ ein grewlicher Anblick/ vnd erschrecklich/ wie sichs dann erzeigt/ der schrey/ vnd sagt zum Bischoff Bruno: Höre/ höre/ Bischoff/ ich bin dein böser Geist/ du bist mein eygen/ fahr hin/ wie du wilt/ so wirst du mein werden/ jetzt wil ich dir nichts thun/ aber bald wirst du mich wider sehen. Alle Menschen die das höreten/ erschracken vnnd forchten sich/ der Bischoff machet das Creutz/ gesegnet sich/ sprach etliche Gebett/ vnd verschwand der Geist vor jhnen allen. Dieser Stein wird noch auff den heutigen Tag gezeiget/ ist darauff ein kleines Thürnlein gebawet/ allein von Steinen/ vnd kein Holtz darbey/ hat kein Dach/ wird deß Teuffelsthurn genannt.

Nicht weit darvon / etwann zwo meil Wegs / fuhr der Keyser mit den seinen zu Land / wolt da vber Nacht bleiben / in einem Flecken Bosentein / daselbst empfieng Fraw Richlita / eine Wittwe / deß Graffen Adelberti von Ebersberg nachgelassene / dem Keyser gar herzlich / hielt jhn zu Gast / vnnd bat darneben den Keyser / daß er dem Flecken Bosentein / vnd andere Höff herumb / so jhr Gemahl Adelbertus / Veigtsweise besessen vnd verwaltet hatte / jhres Bruders Sohn Welphan dem dritten / verleyhen vnd eingeben wolte. Der Keyser gieng in die Stuben / vnnd weil er also stund bey dem Bischoff Bruno / Graffen Aleman von Ebersberg / vnd bey Fraw Richlita / gab er der Gräffin die rechte Hand / gewert sie jhres begehrens / in dem fiel jehling der Boden in der Stuben ein / der Keyser fiel hierdurch auff den Boden in die Badstuben / ohn allen schaden / dergleichen auch Graff Aleman / vnd die Fraw Richlita / der Bischoff aber fiel auch auff eine Badwanne / fiel die Rieb vnd das Hertz ein / starb also in wenig Tagen hernach.

Vom Gespenst eines Mönnichs / Rubenzahl genannt.

JN vnd vmb das Böhmisch Gebirg / lesset sich zu weilen ein Mönch sehen / welchen man den Rübenzahl nennet / derselb zu weilen zu Debels im warmen Bade auch ansichtig werden / vnnd sol sich zu Wundershut / wo der Weae im Gebirge vnd Gehöltze nicht kündig / esich gesellen / vnd sie vermeynen / sie sollen vnbekümmert seyn / er wolle sie wol vff den rechten Weg bringen. Wann er sie nun ins Holtz geführet / daß sie nicht wissen wo auß oder ein / oder wo sie hin sollen / so sei der Schadenfro auff einen Baum sich schwingen / vnd helle lachen / daß es im Walde erschalle.

Von einem Meerwunder.

EJnsmals ist ein Meerwunder auff dem Meer gefangen worden / vnd ein Weib gewesen / als man es nun auff dem Schiff behalten hatte / da hat sie letzlich ein Schiffknecht zum Weib genommen / vnd ein Kind mit jhr gezeuget / wie

sie nun vber drey Jahr mit dem Schiff wider an das Orth kommen/ da das Meerwunder erstlich gefangen worden/ da springet dieselbe Fraw auß dem Schiff/ vnnd nimmet das Kind mit sich/ welches ersoffen war/ aber sie was für jhren Augen verschwunden.

Von einem Spieler.

IN dem Cölnischen Gebiet in einer Statt Zuzari/ da ist ein Landsknecht gewesen/ der sich vffs Spielen ergeben/ daß er da für weder Tag noch Nacht ruhen möchte/ vnd hat stehts den Beutel mit Gelt mit sich getragen/ auff daß/ wann jhm jemand vnter Augen stiesse/ er mit jhm spielen köndte. War auch auff dem Spiel mit den Würffeln so fertig/ daß jhm niemandts abbrechen kondte. Daß man aber ein Exempel hatte/ daß dem lieben Gott solch Diebisch spielen nicht gefiel/ darauß auch alles Vnglück vnd Mord entstehet/ hat der Teuffel gewalt bekommen/ mit jhm zuspielen/ dann er zuvor viel Leuthe betrübet/ vnd jhnen die Tasche geraumet hatte. Deß Nachts eine/ kompt der Teuffel/ der gestalt/ als wer der mit jhm spielen wolte/ in sein Hauß/ vnnd bringet mit sich einen grossen Beutel voll Gelts/ saßt sich zum Tisch wirfft das Gelt mit Würffeln frisch herauß/ vnd gewinnet hiemit dem Kriegsmann viel Gelt ab. Als solches der Landsknecht sihet/ daß er so groß glück hatte/ sagt er mit Zorn: Bist du dann der Teuffel. Antwortet der Teuffel: Es ist nun gnug/ es will bald morgen werden/ wir müssen gehen/ führet jn hiemit zum Ziegeldach hinauß/ daß jm sein Eyngeweide daran hangen bliebe/ wo er aber mit dem Leib hinkommen/ ist nie erfahren. Deß Morgens hat man sein Eyngeweyde also an Ziegeln hangen funden.

Vom Bapst Sylvester II.

SYlvester der ander/ vorhin Gilbertus genannt/ ein Frantzoß/ 147. Bapst/ im Jahr Christi 1003. Hat sich dem Teuffel ergeben/ daß er nur möchte Bapst werden/ vnd Bäpstlichen Stuel besitzen/ mit solchem Geding/ wann er zu Jerusalem würde ein Meß singen/ so wolte er sein

seyn.

seyn. Als er nun zum Bapst erwehlet / hat er im vierdten Jahr/wiewol vnwissend (dann er den Nahmen der Capell nicht gewust) in einer Capell / die Jerusalem genannt ware / Meß gelesen/ da sind die Teuffel häuffig vmb jhn geflogen/bald fragt der Bapst/wie die Capell hiesse/als er nun beantwortet/daß sie Jerusalem hiesse/hat er an den Pact/so er mit dem Teuffel auffgericht/gedacht/ vnnd hat es öffentlich bekannt / die Leuthe zur Buße vermahnet/daß sie sich für dem Teuffel häten sollen / hat auch bald nach der Messe befohlen/ daß man jhn in stücken zuhawen solte / die solte man auff ein Karren legen, vnd an das Orth begraben / dahin die Roß jhn führen würden/ selbst willig. Also sind die Roß zur Lateranenser Kirche gegangen / daselbst ist dieses Bapsts Cörper begraben. Es ist dieser Bapst ein vberauß gelehrter/vnd doch Ehrgeitziger Mensch gewesen. Hievon lese man Chron. Platin.

Von Mönchen/ die ein lebendig Crucifix haben wolten.

IN einem Orth waren etliche Mönch/ die nicht zufrieden gewest/ daß sie einen todten Christum am Creutz hatten/ sondern begerten einen lebendigen / der sich jhres gefallens regen vnnd bewegen köndte. Schrieben darauff an einen Kunstreichen Meister/ vnnd baten/er wolte jhnen ein lebendigen Christum machen. Wiewol jhnen der Meister erstlich zu antwort gibet / so er jhnen einen lebendigen Christum zuwegen brechte / möchte er von jhnen wider vmb auff new gecreutziget werden / hat er sich doch endlich durch viel Bitt vnd Gaaben dahin bereden vnd bringen lassen / daß er jhnen ein solch Crucifix gemachet vnnd zugerichtet / darauff ein Bild gestanden/ welches seinen Kopff/ Augen/ Mund/ Lefftzen vnd andere Glieder hat regen können. Diß Bild haben die Mönche mitten in jhre Kirche gestalt / vnnd viel Menschen darmit schändlich betrogen. Dann so offt eine grosse Menge Volcks vorhanden / das Bild anzubeten/ haben sie durch heimliche Griffe deß Bildes Angesicht vom Volck abgewand / darüber die Leuth nicht we-

nig sind bessert worden. Zur stund schrey ein Mönch mit lauter Stimm: Sehet lieben Leute jhr opffert vns armen Brüdern nit gnug / gebet flugs Gelt auff / so wird euch der Herr mit Gnaden wider ansehen. Was geschach? Die Leut würden fro / daß sie das Bild wider ansehen wolte / gaben Gelts gnug / vnd höreten nicht auff / biß die Mönch deß Bildes Angesicht widervmb zu jhnen wendeten. Endlich aber ist jre Büberey außgebrochen / vnd das gantze Kloster (wie billich) darüber zerstöret / vnnd in einen Hauffen geworffen worden.

Von S. Vlrichen.

SAnct Vlrich / Bischoff zu Augspurg / der bekam ein grewlich Geschwär am Hindern / daß man den Krebs nennet / welches jmmer je lenger je weiter vmb sich fraß / daß letzlich die Artzte an seinem Leben verzagten. Da hat er sich zu S. Martin gen Turon gelobet / vnnd als man jhn dahin gebracht / hat er sieben Nacht in der Kirchen beym Altar zubracht / vnd vmb Hülff vnd Rettung Sanct Martinum ohn vnterlaß angeruffen. Wie er nun dermals eines entschläfft / kompt S. Martinus gegangen / vnnd S. Brix mit jhm / welche angefangen / von Bischoff Vlrichs Kranckheit miteinander zureden. Vnd hat S. Martinus deß Bischoffs Stirn mit einem Creutz gezeichnet / vnnd mit einem Stab sein Geschwer angerühret / darvon sey er von stundan gesund worden. Vnnd als er erwacht / hab ers also befunden / dann das Geschwer sey nicht mehr da / sondern an derselbigen statt ein kleines Närblein gewesen.

Von einem reichen Geitzhalse.

ES war ein reicher Geitzhals / der seinen Schatz vnder einen Baum gegraben hatte / vnnd ein breiten Stein darauff geleget zum Merckzeichen. Als aber ein armer betrübter Mann in Verzweiffelung sich hencken wolt / an denselben Baum / vnnd den Strick wil an einen Ast werffen / vnnd ohne gefehr denselben Stein fort rücken wil / damit er den Ast am Baum erreichen köndte / vnnd in dem er nun

er nu den Stein fort rücket/ sihet er einen Schatz in der Gruben liegen/ vnd wird fro/ vnd rafft den Schatz in sein Hembd/ vnd spricht: Nun henck sich der Teuffel an meine statt/ vnd ich nicht. Nimbt darnach den Strick/ vnd wirfft jhn in die Gruben/ vnd schewbet den Stein auff die Gruben/ vnd gehet darvon. Da kommet nach wenig Tagen der Geitzhalß/ vnd wil seinen Abgott besuchen/ vnnd findet nichts denn den Strick/ denselbigen thut er an seinen Halß/ vnd erhenckt sich. Das ist der rechte Lohn gewesen dieses Geitzhalß.

Von einem Epicurischen Bawern.

ES ist einmal ein epicurischer Bawer in Sachsen gewesen/ wann man jhm vom Himmel gesagt/ hat er geantwortet: Watt Hemel/ watt Hemel: Hett ick hie Meel. Meynet das were der rechte Himmel/ wenn man hie voll auff zufressen hette/ wie die Saw auch denckt/ sie hab jhr Himmelreich/ wann sie mit dem Rüssel vnd Maul im Trog leit/ vnd eytel frisset.

Von einem Dorff Schultheissen gleiche Histori.

JN einem Dorff wohnet ein Schultheiß/ der zu seinem Pfarzherrn/ als er sterben solte/ nach dem er lang mit jm von der Aufferstehung der Todten gedisputieret hatte/ letztlich angefangen zusagen: Herr Pfarzherr/ ich wil euch solches zugefallen glauben/ aber jhr werdets erfahren/ es wird nichts darauß werden.

Poet Claudianus schreibet.

Cum rapiant mala fata bonos ignoscite falso.
Sollicitor nullos esse putare Deos.

Das ist:

Wanns frommen Leuthen vbel geht/
Vnd bösen Buben glücklich steht/
So trag ich diese Sorg dabey/
Ob auch ein Gott im Himmel sey.

Deß Sardanopoli Grabschrifft ist diese gewesst:

Weil du bist sterblich trinck vnd iß/
Nach dem Todt kein Wolleben ist.

Ich

Ich bin nun Riche / hab viel gehabt /
Doch ist es jetzt alles schabab.
Viel bessers ich verlassen muß /
Brauch du der Welt / hab guten Muth.

Der Teuffel holet einen Pfaffen.

ANno 1557. Hat ein alter Pfaff zu Forchheim am grünen Donnerstag vom Sacrament geprediget / vnd vnter andern gesagt: Paule / Paule / ist dem also / wie du 1. Corinth: 11. lehrest / vnnd ists nur in einer Gestalt zu communiciren / so hole mich der Teuffel / vnd weiter zum Volck gesagt: Wo deß Bapst Lehr nicht recht were / wolle er deß Teuffels seyn. Darauff ein grosser Wind vnnd Prasseln in der Kirchen worden / vnd hat ein schwartzer Mann den Pfaffen von der Cantzel hinweg geführet.

Von einem Zauberer.

ZV Northausen ist einer gewesen / mit dem Zunahmen Wildfewer / der fraß ein Bawern mit Pferd vnd Wagen / welcher Bawer nach etlichen Stunden vber etliche Feldwegs mit Pferd vnd Wagen in einer Pfützen lag.

Von einem andern.

EJn Mönch macht ein Geding mit einem Bawern / wie theuer er jm wolte Hew zufressen geben / als viel er möchte / sagt der Bawer / vmb ein Creutzer. Der Mönnich aber fraß ein Fuder Hew mehr dann die helffte / vnnd ward vom Bawern darvon mit Gewalt getrieben.

Von einem andern Zauberer.

FVer etlichen Jahren ist ein Schwartzkünstler gehenckt worden / von dem gesagt ward / daß er zweymal zuvor were gehencket gewesen / da allwege ein Strohwisch am Galgen blieben hangen. Er hat einmal einem ein schönen Hengst verkaufft / vnnd verbotten / daß man jn nicht bald zur Trencke ritte. Als nun solcher erfahren wolte / die Vrsach / vnnd das Pferd ins Wasser geritten / ists zum Strowisch

wisch worden. Derwegen er zornig / eylet zur Herberg/ da der Geuckler war / als dieser jhn hat sehen kommen / legt er sich auff ein Banck / da kompt er mit Zorn bewegt / zeucht jhn hart bey einem Bein / daß er jhm alsbald außgerissen/ vnd in die Stuben geworffen / vnd darvon gelauffen. dann der Schwartzkünstler hat jhn also verblendet/ daß es jm nicht anders dauchte/ also geschehen/ ꝛc. Item/ er hat auch Schweine vnd anders verkaufft/ daß endlich zu Strohwischen worden/ vnd also die Leuthe betrogen. Als aber Gott zu solcher Büberey nit lenger zusehen wolte / ist er mit andern zweyen Weibern/ so seine Gesellschafft zur Naumburg gefänglich einkommen / die er durch seine Kunst hat listiglichen vnnd vnvermercklichen stehlen lernen. Auch würde durch diese/ eine reiche Fraw/ die daselbst die zeit wohnet / die man erstlich für ein erbare Fraw hielt/ berüchtiget / daß sie auch eine solche Diebin/ vnnd in die Gesellschafft gehöret / vnnd deß Zauberers Bulschafft/ darumb sie auch von berührten Personen zu Gefängnuß durch jhr Bekändtnuß gebracht würde. Der Schwartzkünstler hat erstlich in der Tortur zu allen Pein nicht bekennen wollen / daß er auch zerdehnet/ daß er nicht gehen kondte. Da er aber angezeiget / wie er seine Kunst oder den Geist in Haaren gehabt/ vnd man die allenthalben abgenommen/ hat er seine Büberey bekannt/ wurden erstlich die zwo Frawen / nach wenig Tagen auch der Schwartzkünstler/ an Galgen gehencket. Die reiche Fraw aber kam auß dem Gefängnuß bey Nacht/ nicht ohne Hülffe/ kam also darvon/ ꝛc.

Von einem bösen vngerathenen Sohn.

SO schreibet Aristoteles in Ethicis / daß ein Sohn seinem alten Vatter mit den Haaren im Hause vmbgeschleiffet habe / biß zu einer Schwellen oder Treppen. Da derselbe Sohn wider alt worden / hat er auch einen Sohn gehabt / der jhn gleichfals geehret vnnd mit gefahren/ doch etwas grewlicher / dann er jhn vber die Schwellen in Koth geschleifft / vnd darein geweltzt. Darumb der

Vatter

Vatter geschryen: Verschoue mein Sohn/ich habe meinen Vatter nicht ferner/dann zu der Schwellen mit den Haaren geschleifft.

Von einem andern.

Ein reicher Mann hatte ein einigen Sohn/dem gab er ein schön Weib/der Sohn sagt zum Vatter/lieber Vatter/vbergebet mir ewer Gut/ich wil euch gantz Vätterlichen vnd wol versorgen/so könnet jr auch ohne Sorg rühig leben. Als solches geschehen/hat er dem Vatter seine schöne Kammer eingethan/mit einem guten Betthe. Als aber die jung Braut/den Vatter/von wegen deß nächtlichen Pulstens vnd Hustens nicht erdulden kondt/bat sie den Mann so lang/daß er jhn auß der Kammer schaffte/vnd ward vnder eine Treppe gewiesen. Als es nun Winter ward/schrie der Vatter den Sohn vmb ein Kleid an/da kaufft der Son vier Elen Tuch/vnnd gab dem Vatter zwo Elen/behielt jhm die andern zwo. Als das sein kleines Söhnlein gesehen/hat er die zwo Elen Tuch genommen/vnnd hinder eine Mawer versteckt. Als nun von etlichen das Tuch lange im Hause gesucht wurde/sagt das Knäblein/ich weiß wol wo es ist. Da fragt der Vatter/warumb er es versteckt hette? Antwort das Kind/ich wil mirs behalten/biß an dein Alter/da wil ich dirs geben zur Decke/wie du jetzt dem Vatter gethan hast/etc. Als der Vatter solches höret/sagt er/Farwar das wird vber mein Haupt kommen/daß ich in meinem Alter von meinem Son widerumb also gehalten werde. Schicket jhm alsbald bey seinem Söhnlein einen guten Beltz/vnd nam jhn wider in sein Hauß/vnnd thet jhm alle Ehre vnnd Wolthat/hielt jn viel herrlicher dann zuvor/vff das also sein Söhnlein ein Exempel hette/wie er jhn im Alter auch als einen Vatter vnderhalten solte.

Von einem andern.

Ein reicher Mann hat grosse Kinder gehabt/die da von im verehlicht waren/vnd denen vbergab er alle seine Güter. Als er aber nun gar arm/waren jhm die Kinder vngewogen/daß keines vor dem andern den Vatter hette wollen auffnemen

auffnemmen vnd erhalten. Der Vatter aber erdacht eine List/vnnd berieff seine Kinder/zeiget jhn eine Laden oder Kisten/vnd gab einem andern ein Schlüssel darzu/vnnd behielt auch einen/damit sie nicht in die Kisten kommen kondten/in welche Kisten er aber ein grossen Hammer (oder Käuln) vnd ander schwer ding verschlossen hatte/vnd sagte zu den Kindern: Lieben Kinder/wann ich nun sterbe/so solt jhr die Kisten auffschliessen/da werdet jhr beschrieben finden/was ich einem jeden/sonderlich der mich am grösten geliebet/vermacht vnd testiret habe. So soll auch von solchem Schatz vor meinem Ende keiner nichts bekommen. Vnnd solches trostes willen/wolt ein jeder Kind den Vatter bey sich haben/vnd that jhm einer vber den andern grosse forderung vnd Ehr. Als nun nach seinem Tode die Kisten geöffnet war/funden sie den schweren Hammer/daran geschrieben war: Den Menschen/der seinen Kindern bey leben sein Haab vnd Gut vbergibet/den soll man mit diesen Hammer oder Keulen zu todt schlagen/wann er jhm nicht auch so viel hinder behelt/davon er sein auffenthalt haben möge. Darumb sagt man/ein Vatter kan besser zehen Kinder ernehren/dann zehen Kinder einen Vatter.

Von Pyramo vnd Thysbe.

Ein junger Gesell Pyramus/vnnd ein schöne Jungfraw Thysbe/die waren in hefftiger Liebe gegen einander entbrandt. Da sie aber von wegen deß grossen auffsehens jhrer Eltern nit zusammen kommen kondten/haben sie sich endlich besprochen/daß sie an einem bestimpten Orth/zu einem Baum vnd Brunn zusammen kommen wolten. Da nun Thysbe zum ersten bey Nacht an solchen ort kame/hat sie gesehen eine Löwin/mit einem blutigen Munde kommen/nach dem sie einen Ochsen oder ander Wild zurissen vnnd gefressen/vnd bey dem Brunnen trincken wolte. Derhalben die Thysbe vor furcht beyseyts gelauffen/vnnd sich verkrochen. Da sie aber jhren Mantel vnd Schleyer hat ligen lassen/den die Löwin gefunden/vnnd mit dem blutigen Munde zerrissen/ist endlich der Pyramus auch an solchen Ort kommen/vnnd wie er das zerrissen Kleyd also gefun-

den hat/meynet er/seine allerliebste Thysbe sey von der Löwin gefressen/vnd vor leyd ersticht er sich mit seinem schwert. Dann die Thysbe wider nach hingelegter Furcht herfür zu solchem Orth kam/vnnd sahe wie sich jhr Liebhaber so erbärmlich erstochen hatte / hat sie sich auch mit demselben Schwert erstochen.

Von einem Hans von Berstatt.

Hans von Berstadt bey Echtzel in der Wetteraw / hat Anno 1540. im Flecken Franckenstein / im Meintzer-Bißthumb/ein klein Mägdlein von fünff Jahren wöllen nothzüchtigen/vnd da er seinen Teuffelischen willen nicht konnen vollbringen/erwürget er das Mägdlein/ vnd schneid jhr die Scham auff/ vnnd thut seinen Teuffelischen Willen mit dem Todten Cörper / darnach zerstümpelt er den Cörper in 15. Theil. Es kompt aber ein Einwohner deß Fleckens zumassen/der schlegt vnd fengt jhn/vnnd als er gen Meintz geführet/ist er an seinem Gemecht mit glüenden Zangen zerrissen/vnd endlich auff ein Rad gestossen worden.

Ein Wittfraw von einem Schüler geschwengert.

Anno 1540. Ist eine Wittfrew zu Straubingen/ von einem grossen Schüler geschwengert worden/ vnnd als sie das Kindlein gebohren/ vnnd zur Tauffe geschickt/hat es der Pfarherr nicht täuffen wollen / man sagt dann an/wer deß Kindes Vatter sey/darauff die Gevattern das Kindt wider vmb heimgetragen. Die Wöchnerin aber/als sie solches gehöret/ist sie in Verzweiffelung gefallen/ vnd hat das Kind vmbbracht/ vnd die Mutter hat sich erhenckt / da solches der Schüler erfahren/hat er sich erstochen/ deßgleichen der Pfarrherr/als er solches gehöret/hat sich auß Verzweiffelung auch erhenckt.

Ein Beckerknecht zu Wien begehet etliche Mordthaten.

Ein Beckerknecht zu Wien/als er gewust/ daß sein Meister viel Geltes hatte/hat er sich gestalt als wolt er wandern

dern / aber nach wenigen Tagen hat er sich heimlich in des Meisters Hauß funden / vnnd bey Nacht erstlich einen Knecht/ darnach eine Magd/ vnd endlich den Meister mit seinem Weibe vmbbracht / zu letzt kommet er zu einem kleinen Töchterlein/ die schreyet: Ach Paule laß mich leben/ ich wil dir alle meine Puppen geben. Ob er aber wol vber dieser Rede erschrocken / daß er vom Kinde erkannt worden/ hat er doch dasselbe auch vmbbracht. Nach diesen fünff Morden/ hat der Thäter das Geld genommen / vnnd ist darmit gen Regenspurg kommen / der Rath aber zu Wien hat den Thäter daselbst bekommen/ vnd wider gen Wien geführet/ allda ist er an einen Pfal gespiesset worden.

Ein schreckliche Histori von Pape Döne.

ZWischen Hamburg vnnd Lübeck/ ist an einem Gehöltze eine Grube oder Loch/ so man Pape Döns Hole nennet/ daselbst sol vor zeiten einer mit Namen Pape Dön sich Bettlers weise auffgehalten/ vnd viel Leuthe/ so fürüber gereiset/ mit List ermordet haben/ vnd der ermordeten Hirnschalen an eine Schnur nach der Reihe zusammen gefast/ vnnd wenn der Waldmörder etwa eine Schnur gezogen/ daran sich die Hirnscheddel gereget vnnd bewegt haben / hat alsdann der Räuber gesagt:

Dantzet mein liebe Söhne/
Das heist euch ewer Pape Döne.

Dieser sol auch eine WeibsPerson zu sich in solche seine Mordhölen bracht haben / der er zwar am Leben verschonet hatte/ aber sie dahin getrungen/ daß sie sich gegen jm mit einem Eyde hat müssen verpflichten/ nicht allein bey jhm zu bleiben/ sondern auch bey jhrem Leben keinem Menschen seine Mörderische That vnd Bubenstück zu offenbahren.

Weil sie aber gesehen / daß der Bube so viel Mörde begangen/ vnd so grawsam mit den Leuten/ so er in das Loch geschleiffet/ gehandelt vnd vmbgangen/ hat sie solches die lenge in jrem Gewissen nit ertragen noch verschweigen können/ weil sie aber solchs jres gethanes eydes halben/ keinem Menschen hat müssen offenbahren / so soll sie zu Lübeck/ dahin sie

etliche ding zukauffen gegangen / auß grosser Angst vnnd Wehtagen jres Gewissen / zu einem Pfeiler in der Kirchen one gefähr auff diese meynung gesagt haben: Lieber Pfeiler / weil ich meines gethanen Eydts halben keinem Menschen offenbahren vnd anzeigen darff / wie Pape Don / da vnnd da / mit grausamen morden vnd rauben Haußhalt / so klage vnd sage ich dir es / denn ich kan vnd mag solches lenger nicht verschweigen / oder mein Hertz vnd Gewissen nit bringen. Wie aber etliche so für vber gangen / solche erbärmliche Klage vnd Außsage deß Weibes vernommen / ist es vor die Obrigkeit kommen / darauff das Weib für gefordert / vnnd wie sie auff ernstes begehren vnnd fall der Obrigkeit / das Loch vnnd Höle / vnd vielfaltigen Mord dem Herren angezeigt / ist der Bube darauff eingezogen / vnd hat gebührliche Straff seines mordens vnd raubens halben empfangen.

¶ Von Xenocrate vnd seiner Keuschheit.

Xenocrates Chalcedonius ein Discipel Platonis / der ist so eines keuschen züchtigen Lebens gewesen / darumb als er eine berühmte schöne Athenensische Concubin / Phryne genannt / mit etlichen jungen Gesellen wettete / sie wolt den Xenocratem wol zu Fall bringen. Als sie nun so viel vergünstigung bekam / daß sie sich an ein orth in sein Beth zu jhm gelegt / vnd sich mit vielen freundlichen Gebehrden gegen jhm erzeigete / hat sie jhn mit nichten bewegen können. Als die Jüngling die gewonnene Wette von jr gefordert / hat sie jnen diese höfliche Antwort gegeben: Sie hette von einem Manns Bilde mit jhnen gewettet / vnd nit von einem Klotze oder Holtze.

¶ Von einem andern / deßgleichen.

EIn Kriegsknecht deß Keysers Decij / noch ein junger Geselle / vnnd ein Christ / der erstlich vmb Christi willen etliche Peinigung erlitten. Dieser ward in einem schönen lustbaren Garten / dadurch ein fliessend rauschend Wasser flosse / vnd die schönsten Bäume waren / auff ein Bett gelegt / vnd damit er sich nicht auß demselben werffen / oder darauß kommen könte / wurde er mit seidenen Banden darein gebun-

funden. Da er nun also allein/vnd jederman von dannen war/kam durch Geheiß vnd Anstifftung deß Richters/ein schön vnzüchtig Weib/die sich auffs aller freundlichste mit hertzen vnd küssen gegen jhm erzeiget/ begriff jhn/ vnd leget sich zu jhm. Aber der Kriegsknecht/damit jhn die fleischliche Lust nit zufall brechte/vnd ein Schmertz solches hindern möchte/hat er jhm die Zunge abgebissen/ vnd die in der Bestien Angesicht gespeyet/vnd also vberwunden.

Von einem Bischoff.

KEyser Rudolphus Habspergensis/ hat zum Ehgemahl gehabt Fräwlein Agnes/Hertzogin auß Burgundien/ ein schön/keusches vnd züchtigs Mensch. Als nun der Keyser mit seinem Gemahl zu Speyer eingezogen/ hat der Bischoff daselbst das Fräwlein gar herrlich empfangen/ vom Wagen gehoben/vnd jr einen Kuß gegeben/solches hat dem züchtigen Hertzen der Keyserin verschmehet/ vnd beweget/ daß sie es mit grossem Wehtumb jhrem Herrn hat geklagt. Vber diese deß Bischoffs Geilheit/ist der Keyser nit wol zu frieden/vnd schicket einem vom Adel zum Bischoff/vnd ließ jhm sagen/er hette ein Pacifical oder Pacem für sich/ vnnd für keinen andern/ wolt er aber ein Pacem haben zuküssen/so solt er jhm ein eygnen schaffen/ auff diß deß Keysers entbieten/ist der Bischoff verritten/vnd nit wider zu Liecht kommen/weil der Keyser zu Speyer gewesen.

Von Tyranno einem Pfaffen deß Saturni/ welcher listiglich allerley Ehebruch begangen hat.

ES war ein Saturnischer Pfaff/ mit Nahmen Tyrannus/der vberredet die vornembsten vnd edelen im Volck/ die da pflegten im abgöttischen Tempel anzubeten/vnd sagt/ wenn er ein schönes vnnd edeles Weib sahe/die jhm gefiele/ als hette jhm der Abgott Saturnus befohlen/daß sie solte vber Nacht im Tempel bleiben/vnd jhme dienen. Wo nun einer ein solches höret/daß der Abgott an seinem Weibe gefallen hette/hat er sich deß gefrewet vnd erhoben/ vñ sein Weib auff das schönste sich schmücken vnnd butzen lassen/ auch

jhr Gaaben vnd Kleinot geben / darmit den Abgott zuverehren. Wenn sie also in Tempel kommen / hat der Pfaff Tyrannus im Angesicht deß Volcks die Fraw im Tempel eingeschlossen / vnd die Schlüssel vberliefert / vand hingangen. Nach dem es aber Nacht worden / hat sich der Pfaff durch heimlich vnd vnter dem Erdreich verborgene Gänge in die Bildnuß Saturni gefügt / den diser Götze am Rücken außgehawen vnd hol war / vnd mit fleiß / vnd auffs genawest an die Wand gestalt / im Tempel waren brennende Liecht vnd Fackeln. Als nun diß Weib begierig zu beten / hat der Pfaff durch das Ehrenbild eine Stimme lassen außgehen / ob welcher die Fraw zu Furcht vñ Frewde bewegt worden / daß sie würdig were / daß der Abgott mit jhr redete. Nach dem aber der vnflettige Gott seines gefallens geredt hatte das jenige / damit er das Weib gar betrübte / oder zur Vnreinigkeit anreitzete / da sind mit einer Geschicklichkeit alle Liecht verloschen / vnd da gieng der Pfaff von der Bildnuß Saturni / vnd vollbrachte also mit dem verstürtzten Weibe seinen muthwillen. Als diß lange Zeit gewehret / hat sichs begeben / daß eine fromme Ehfraw auch zu solchem handel kommen. Diese hat eine schreckliche Schew ob dieser Handlung gehabt / vnd deß Tyrannen Stimm wol erkannt / ist endlich heimkommen / dem Mann den Handel angezeiget / der es für die Obrigkeit gebracht / vnd den Pfaffen endlich biß an die Folter gebracht / der daran alle Büberey bekañt hat. Sind also die Heyden bey den Christen zu grossem hon vnd spott kom̃en / deñ da offenbar worden / wie jre Mütter Ehbrecherin weren / die Kinder Hurenkinder / die Vätter Narren vand Thoren / ist alsbald das Götzenwerck außgerottet vnd verstöret worden.

Von Messalina deß Keysers Claudii Eheweib.

Messalina deß Keysers Claudii Tyberij Eheweib / hat erstlich heimlich Ehbruch getrieben / bald hernach offentlich / als were sie es reichlich befügt. Als solches geschehen / sind jhr viel ertödtet worden / die sich zu jhrem Lastern zubegeben / geschewet / sie ist auch in solchem Laster viel hitziger worden / daß sie auch die Edlen Weiber vnd Jungfrawen jhr

jhr nachzufolgen erwehlet hat/vnd die Männer gezwungen/ jhr zu willfahren/ vnd wer sich deß geweigert/ in den vnnd in sein gantz Geschlecht hat sie zu tyrannisiren befohlen. Sie hat auch (daß schand zusagen) offt eine auß jhren Mägden gefordert/ die in öffentlichen Hurenbaden haben müssen Gelt verdienen.

Ein Procurator striegelt einen Doctor mit seinem Weibe im Bade.

IM Jahr 1506. vmb Weyhnachten/ war zu Costentz ein Doctor vnnd Advocat/ der bulet mit eines Procurators/ ans Bischoffs Hofe Weib/ der ward sein innen/ daß sie vormals in seinem abwesen gebadet hatten. Vnnd nam sich an/ er wolte auß der Statt/ vnd hat jhm ein Striegel mit langen schneidenden Zähnen lassen zurichten/ vnnd als sie sein nicht warteten/ vnnd in das Bad in einer Kuppelerin Hauß gangen waren/ kam er selb vierte in das Hauß/ ließ seine Gesellen das Hauß verwaren/ vnnd lieff zu den zweyen in das Bad/ vnd striegelt zum ersten den Doctor/ daß jhm das Angesicht vnd Augen zerrissen/ darnach das Gemächte/ vnd zerreiß jhm den Leib so jämmerlich/ daß es ein elend Gesicht war zusehen/ vnd am dritten Tage starb. Desgleichen zerreiß er der Frawen die Dutten zu Lumpen/ vnnd sonst vber den Leib vnd Arm/ vnnd wo sie nicht mit einem Kinde gangen/ hette er sie auch getödtet.

Einem Hurischen Pfaffen außgeschnitten.

ANno 1488. war ein Pfarrherr/ der einer Ehefrawen so lange nachgetrachtet/ biß daß er sie zu Fall brachte. Als der Frawen Mann aber solches jnne worden/ hat er dem Pfaffen ernstlich getrewet/ daß wo er jn ferner bekommen würde/ so solte es jhme seine heimliche Glieder kosten. Nun legte er der Mann mit seinem Weibe an/ daß/ da der lose Pfaff einmals für jhrer Haußthür fürvber gienge/ ruffet sie jhm zu jhr/ mit freundlichen bitte/ daß er mit jr ins Hauß gienge. Der Pfaff weigert sich erstlich hart/ ließ sich doch endlich bereden/ da er sich der List nicht versehen/ hiermit führet jn die Fraw hinauff in eine Kammer/ alsobald springet jhr Mann mit

einer blossen Wehr herfür/setzt hart an den Pfaffen/er solte sich drein geben/denn er wolte jhm thun/was er jhm getrewet hette. Der Pfaff ersihet auch vortheil/fellet dem Mann in die wehr/wirfft jhn zu boden/ greifft jm in die Keel/würget jn so sehr/daß sich der Mann deß Lebens erweget. Bittet derwegen den Pfaffen vmb gnade/vnd verheisset jm mit einem Eyde/er solte jhn nur auff lassen/jhm solt kein leid widerfahren. Der Pfaffe glaubet der zusage/vnd nach dem er das Schwert dem Manne genommen/warff ers auff ein Tisch. Sobald der Mann auffkommen/vergißt er im Grimm deß des zugesagten Eyds/erwüscht widerumb dz Schwert/fiel viel grimmiger denn zuvor an den Pfarherrn/zwinget jhn endlich dahin / daß er seine hende muß auff den Rücken thun / da hat jhn deß Mannes Weib hart gebunden/warff also den Pfaffen hiermit auff ein Bett/binden jhn mit Armen vnnd Füssen an die Bettstollen/vnnd beraubet also der Mann seiner Nieren/zwinget auch den Pfaffen dahin/daß er jhm järlich mit Eydspflichte 10. gülden geben solte/ auch muste der Pfaff angeloben / solches niemand nachzusagen. Also zog der Pfaff blutig heim/strawete asche auff den schaden / legte sich zu Bette/vnd erwartet des Todes/wiewol er doch endlich beym Leben blieben/vnnd ist endlich solche Geschicht vnter die Leute kommen/die den Mann hierumb besprochen/daß er dann nicht geleugnet.

Von einer Königin von Navarren/ einer grossen Hure.

EJne Königin von Navarrn hat vor zeiten in Gallia regieret/ auff einem festen Schloß jhre wohnung gehabt/ also daß vnter jhrer Schlaffkammer ein fliessend Wasser hingelauffen. Als sie nun viel junger Gesellen zu jhr beruffen / die sie nachmals wenn sie bey jhr geschlaffen/hat lassen durch ein Falbeth oder Fallbret ins Wasser fallen/damit sie jhren Ehebruch nicht offenbahr vnd kundbar machten. Jst endlich einer Barganis genannt/erfordert worden/der den tödlichen außgang/ deren so mit jhr zuschaffen gehabt/ gemerckt vnd gewust/derwegen hat er etliche seiner guten Gesellen

fellen befielt/ die jhm mit einem Schiff zu hülffe kommen/ vnd auff jhn warten solten/welches also geschehen/vnnd als er nun erlöset war/hat er viel Vögel gefangen/denen hat er allen zetteln angehencket/darin geschrieben: Die Konigin von Navarrn solt man todten/ꝛc. Der bösen Ehebrecherischen vnd Mörderischen That halben.

Von einem der seine Mutter beschlefft vnwissend/nimpt hernach seine eigene Tochter zum Weibe.

DIeser schreckliche fall hat sich zu Erffort zugetragen/ daß eine Mutter von jhrem eigenen Sohn erfahren/ so jhm vorgenommen/der Mutter Magd zu fall zu bringen/welches die Magd der Frawen geklaget/aber die Mutter sagt/sie glaub es nit/denn der Sohn were noch zu jung/ als er aber der Magd ferner nachstellete/hat sich endlich die Mutter in der Magd Bette geleget/willens jhn zu straffen. Aber der Teuffel betreuget sie/daß sie stillschweiget/ vnnd ist also vom Sohne/der es nicht wuste/geschwengert. Solches hat aber die Mutter verborgen gehalten/vnnd hat das Töchterlein so sie geboren/ vffgezogen/ als ein fündling/ vnd für jhre Dienerin gehalten. Diese hat letzlich der Sohn zur Ehe begeret/vnd gefreyet/aber nicht gewust/daß es seine Tochter (vnnd sind hierin der Sohn vnnd die Tochter/als sein Eheweib entschuldiget/weil sie es vnwissend/vnnd hat das Coniugium auch nicht vermocht zurissen werden) vnd hat es die Mutter an jhrem letzten ende in der Beicht offenbaret.

Von einem den der Teuffel verführet.

EIn frommer Mann ward vom Teuffel hart angefochten/daß er vnter dreyen Sünden/eine verbringen solte/ entweder sich einmahl vollsauffen/oder seinem Nachbarn beim Weibe schlaffen/oder seinen Nachbarn erwürgen. Als er sich nun wider solche anfechtung lange zeit auffhielt/vnnd der Teuffel jhm keinen frieden liesse/hat er gewilliget/sich einmahl voll zu sauffen/denn er meynete/solches were nicht

ein solche grosse Sünde als die andern zwo. Als er aber solchen gethan/ da findet sich der Hurenspiegel/ vnd bildet jm des Nachbarn Weib für/ wie sie schön vnd freundlich sey/ darumb findet er sich alsbald zu jhr/ vberredet sie vnd schleffet bey jhr. In des kommet jhr Mann der Nachbar zu massen vnd wil es rechnen/ aber dieser stellet sich zur wehre vnnd erwürget seinen Nachbarn/ begieng also alle drey Sünden eben auff eine zeit.

Von einem geitzigen Procurator vnd Teuffel. 1

ES war ein geitziger Procurator vnd Advocat/ der sich in gerechten vnnd vngerechten Sachen gebrauchen ließ/ vnd vbernam die Leute nur redlich/ sonderlich aber die Bawren auff dem Lande/ von denen er offt gebraucht ward/ daß jhm die Leute sehr feind waren/ seines geitzes halben vnnd daß er gerechte Sachen vngerecht zu machen pflegte. Als er einmal zu einem Dorff reisete/ zu procuriren/ kam der Teuffel/ in gestalt eines Menschen zu jhm/ als sie nun lang miteinander sprachten/ vermerckt er daß es der Teuffel were/ fürchte sich sehr/ konte weder mit zeichen des Creutzes noch Gebet seiner loß werden. In dem begegnet jhm ein armer Mann der ein Schwein an einem strick führet. Als sich nun die Saw nicht wolt führen lassen/ vnd hin vnnd wider lieff/ ward der Mann schellig/ vnnd saget/ So lauff daß dich der Teuffel hole. Als solches der Procurator hörete/ saget er: Höre Gesell das Schwein ist dir gegeben/ gehe hin vnnd führs weg/ meynet als er wolte des Teuffels loß werden. Da antwortet der Teuffel er hat sie mir mit nichte gegeben/ denn es ist jm nicht vmbs Hertz. Als sie nun zu einem Dorff kamen/ hat ein Kind sehr geschrien/ vnnd geweinet/ daß die Mutter gesagt: Ey schrey daß dich der Teuffel hole/ wie bistu doch so eigensinnig. Als solches auch der Procurator gehöret/ sagt er: Hörestu nun diß/ da bekommestu eines Menschen Seele/ gehe hin vnnd führe diß Kind weg/ da antwortet der Teuffel wider/ vnnd sagt: Ey es ist der Mutter nicht vmbs Hertze/ die Leut pflegen auß zorn bewegt also zusagen.

gen. Als sie nun an den ort kamen / da der Procurator hin wolte / vnd die leute des Procuratoris gewar worden / die jm sonderlich auch feind waren / vnnd wol wusten / warumb er käme / sagten sie sämptlich / Ey wol her in aller Teuffel Namen / der Teuffel der dich hergebracht / der hole dich auch wider hinweg / als solches der Teuffel gehört / sagt er / hörstu das / diese meinen es auß grund des hertzens / vnd ist jnen ein Ernst / darumb mustu mit mir / vnd also hat jhn der Teuffel als bald dahin geführet.

Von einem Thumb Pfaffen der mit einer Königin bublet.

BErengarius / König in Italia / hat ein Weib gehabt / mit namen Villa / welche gewesen ist eine Tochter Bosonis / des Marggraffen in Thuscia / mit derselben hat gebulet ein Thumb Pfaff / nicht zwar so gar schöne oder wolgestalt / aber ein weidlicher Streicher. Darumb er auch der Königin / dem frechen vnd geilen Weib desto lieber war / als nun dieser Pfaff bey nacht zur Königin in jhrer Schlaffkammer / seinem gebrauch nach / schleichen wolte / vnd die Hunde zu seinem vnglück dazumal recht angelegt / sondern frey vnd loß liessen / geschahe es / daß sie den Pfaffen anfielen / vnd mit jhrem bellen vnd beissen den Pfaffen vertrieben / vnd machten darüber die Königin zumahl sehr erschrocken / damit sie jhre vnehre bergen / vnd sich auß allen verdacht wicklen möchte / hat sie den Pfaffen beschuldiget / daß er dem Frowenzimmer nach gekrochen / vnnd jhre Jungfrawen hette schenden vnd vnehren wollen. Der Pfaff / damit er nicht ein ergers bekennen vnd leiden möchte / hat solche bezüchtigung auff jm bleiben lassen / vnnd bekand / daß er einer auß der Königin Hauffjungfrawen nach gestellet hette / aber nit gemeynet / daß es jm an seinem vorhaben so vbel hett mißlingen sollen. Auff solch sein bekendnuß ist jhm außgeschnitten worden / vnd also gestrafft an dem orth / damit er bißher gesündiget / vnnd grosse Vnzucht vnd Hurerey getrieben vnd begangen hatte.

Conrad von der Rosen/ wird durch ein Mägdlein gewarnet vor eim Mord.

CONrad von der Rosen / Keysers Maximiliani Secretarius/ ein tapffer Held/ ist durch ein Wald gezogen/ vnd hat müssen nothalben zu einem Wirt/ der ein Rauber war/ zur Herberge einziehen / da er dann ehrlich auffgenommen. Endlich sihet er ein Mägdlein weinen / die hat er heimlich gefragt/ von welcher er bericht/ wie er vnter den grewlichen Mördern sey. Gibt jm auch die Losung zuverstehen: Wann der Wirt die Liechte würde lassen anzünden/ vnd ein Glöcklein leuten/ so würden die Bawren kommen/ wenn nun der Tisch zugerichtet/ gehet der Wirt auß der stuben vnd spricht: Putze das Liecht / da kompt ein Bawer / vnnd leschet das Liecht auß/ so sticht man euch zu Todt. Dieser starcke Held nimpt in acht vnd bittet diß Jungfräwlein vmb ein Liecht/ welches er in einer Laternen vnter einer Banck verbirget/ vnnd erwartet also der Mörder mit gewehrter Hand vber dem Tisch. Bald gieng ein Bawer hinzu/ leschet die Liecht auß/ vnd gedachte den Edelmann zuerstechen/ aber er ist mit gewehrter Handt mit seinen Knechten herfür gesprungen/ vnd die Leuchte herfür gethan/ schlegt also die Bawern mit den Eckern in die flucht / vnnd ertödtet sie/ vnnd nimpt den Wirt gefangen.

Von einem jungen Edelmann.

EIn fürnehmer Potentat hat auff eine zeit ein jungen Edelmann außgeschickt / daß er jhm dreyssig tausend Thaler zuwegen bringen solte/ als er sie bekompt/ vberantwortet er seinem Herrn fünff vnd zwantzig tausend. Er wird aber verrathen/ vnd für seinen Herren gefordert / der jhn hart zurede setzet/ wie es komme/ daß er dreyssig tausend Thaler eingezogen/ vnd jhm nit mehr dann fünff vnd zwantzig tausend zugestelt habe / da entschuldiget er sich mit deß vngerechten Haußhalters Grieff / vnd spricht: Aller gnedigster Herr/ es ist war/ daß ich dreyssig tausend Thaler auff ewer Mayestat Brieff vnd Siegel eingenommen/ vnnd euch nur fünff

vnd zwantzig tausend zugestalt/ daß mirs aber in der Rechnung nicht zutreffen wil/ ist die schuld daß ich solche Regulam falsi nie gelernet/ vnnd bin ich zu jung solche Rechnung zustellen/ E. M. frage die alten Gesellen/ (weisete also auff die alten Officirer) die werden E. M. die Rechnung wol machen/ sintemal der sie gewohnet/ vñ offt getrieben. Dieser Herr ließ jhm die höfliche Antwort deß jungen Edelmanns/ damit die Hof Diebe höflichen bezalet/ wolgefallen/ ob er gleich den List vnd Betrug nicht approbiret.

Von einem Kriegs Obersten.

EIn Kriegs Oberster/ welcher von einem Potentaten eine treffliche Summa Gelt zu einer Kriegs Expedition empfangen hatte. Nachdem aber der Zug zu rücke gieng/ behielt der Oberste das Gelt bey sich/ auff eine gute Zeit hernach/ fordert jn der Herr zur Rechnung/ er gestehet. Da der Herr einwendet/ weil auß dem Kriege nit worden/ soll er das Gelt wider in die Kammer liefern/ deß beschweret sich der Kriegsmann/ wendet ein/ es sey alles auffgangen/ liquidiret auch/ spricht es sey an dem/ daß der Herr grossen Schaden neme/ darwider er zwar für seine Person nicht köndte/ jedoch wolte er von seinen Gütern halben Schaden tragen. Der Herr antwortet: Er begehre es von jhm nicht/ sintemal es sey seines Weibs vnnd Kinder verderb/ nein spricht der Kriegsmann/ lieber Herr der Sorg bedürfft jhr nicht/ ich habe die Rechnung darnach gemacht/ das heisset im Evangelio: Der Herr lobet den vngerechten Haußhalter/ nicht daß er recht/ sondern daß er klüglich gethan hatte.

Von einem Marien Bild.

ALs bey zeiten deß Keysers Leons Isauri/ die Saracenen Constantinopel belägert/ sollen sie durch ein solch Wunderwerck vmb jhr Leben kommen seyn/ beym Königlichen Sitz/ vnnd Schloß/ im Closter zu vnser lieben Frauwen/ da hat man der heiligen Jungfrawen Marien Bild/ gemahlet an ein Taffien mit jhrem Kindlein Christo/ das sie auff dem Arm trug/ welches S. Lucas solt gemahlet haben/ als noch Maria auff Erden gelebet vnnd gelebet hat.

Solch

Solch Bild ist genennet worden/ Odigidria/ darumb dann Maria war etwann zweyen Blinden erschienen/ die hatte sie selbst geleitet/ vnd geführet in jhren Tempel/ vnd sie allda widerumb sehend gemacht/ mit diesem Bilde gienge man alle Wochen am Dienstag in der Procession herumb durch die gantze Statt.

Als nun Constantinopel belegert/ vnd alles Volck mit fasten vnd beten bemühet war/ tritt einer herfür/ vnnd heist jhm das Marien Bild bringen/ vnd als er kam/ vermahnet er das Volck/ daß sie jhm alle mit Ernst/ vnnd hertzlicher Andacht wolten nachbeten/ vnd also sprechen: O du heilige Jungfraw/ du thewer vnd wehrte Mutter Gottes/ die du vns offtermal auß vielen vnd mancherley Nöthen vnd Gefehrligkeiten/ vns gnediglichen erlediget vnd erlöset hast/ erbarm dich vber vns/ vnd hilff vns auch jetzt von diesen Saracenen/ deines lieben Sohns vnd vnsern Feinden/ vnd wenn du mit weit/ daß wir dein Bild im Meer versencken vnd erseuffen sollen/ so ersäuffe vnnd versencke sie/ zu Ehren vnnd Lob deines heiligen Nahmens.

Vnd da man solches Gebott vollbracht/ hat er in deß heimlich das Bild vnter dem Wasser gehalten/ darauff ist so bald ein grawsam grewlich Vngewitter kommen/ welches die Schiff zerschlagen/ vnd zerrissen/ vnd alle Saracenen/ so in den Schiffen gewesen/ erseuffet hat.

Eine Historia/ wie Helena deß Keysers Constantini Mutter deß HErrn Christi Creutz sol erfunden haben.

HElena/ die Mutter Constantini/ war bekümmert für jhren Sohn/ dem das Römische Reich heimgefallen war/ vnd eylete gen Jerusalem/ vnd erforschete den Ort/ da der HErr gelitten hatte. Darumb kam Helena/ vnd fieng an zu beschawen die heiligen Städte/ da gab jhr der Geist ein/ daß sie das Holtz deß Creutzes solte suchen/ da kam sie zur Städte Golgatha/ Siehe/ hie ist der Orth deß Streits/ wo ist der sieg/ Ornennet das Creutze/ Ich suche das Panier deß

Heils / vnnd finde es nit/ich bin/sagte sie/im Reich/vnd das Creutz des Herrn im Raube / ich zu hoffe/vnnd in verachtung des Herrn Christi Triumph: Derwegen öffnete sie die Erden/ vnd thet den Schutt weg/vnnd fand drey Creutz auff einander ligen / die verfallen vnnd bedeckt waren/ die der Feind verborgen hatte. Aber der Sieg Christi hat nicht können vertilget werden. Sie ist der Sachen als ein Weib vngewiß / aber der Geist gibet jhr ein gewisses anzeigen ein/darumb/daß zween Vbelthäter mit dem Herrn geereutziget worden. Darumb suchte sie das mittelste Holtz/ dieweil es sich aber hette zutragen können/ daß die Creutz vnder einander gefallen / vnnd vermenget worden weren : Da kompt sie wider zur Lection deß Euangelij/ vnnd findet / daß auff dem mittelsten Creutz der Titul geheffter war: Jesus von Nazareth der Juden König. Daher ist die Warheit vermercket/damit sie jhrer Sach en gewiß / vnnd das heilsame Creutz offenbar werden auß dem Titul. Da sie nun den Titul funden / hat sie den König angeruffen/nicht das Holtz/dann das ist ein Heydnischer Irrthumb/sondern sie betet an den/der am Creutz gehangen hatte/vnnd im Titul geschrieben war. Sie suchte die Negel/ damit der Herr Christus ist ans Creutz gehefftet vnd geschlagen worden/vnnd fand sie. Von dem einen Nagel ließ sie einen Zaum machen/vom andern eine Krone/einen wendet sie zur Zier/den andern zur Andacht. Sie sandte jhrem Sohn die Crone / mit Edelsteinen geschmückt/ vnnd gezieret. Sie sandte jhm auch den Zaum/ vnd Constantinus hats beydes gebraucht/vnd dardurch den Glauben auff die nachkommende Könige gebracht. Solche warhaffte Historia ist kein Articul deß Glaubens.

Von der schönen Maria zu Regenspurg.

Anno 1516. predigt D. Balthasar Hubmeyer hefftig wider die Juden zu Regenspurg/mit anzeigung/was nachtheil/nicht allein auß jhrem Glauben/sondern auch auß jhrem Wucher/gantzer Teutscher Nation entstünde/vnd wie

ein vnsegliche Schatzung jhr Wucher tregt. Da ward ein Rath beredt / daß sie bey dem Keyser anhielten / damit die Jüden vertrieben werden. Also brach man jhr Synagog ab / auch viel jhrer Häuser / setzte an die Statt einen Tempel / in der Ehre Mariæ geweihet / dem sie den Nahmen gaben / zur schönen Maria. Dahin Wallfahrten etliche in jhren Anligen / vnd erlangten Hülffe / also daß jhr viel von jhren Gebrechen / Seuchen vnd Kranckheiten erledigt / wider vmb frisch vnd gesund ankommen. Wie solches außbrach / vnd vnter die Leuth kam / da ward ein zulauff von allen Orthen / als weren die verzaubert / von Weib / Kindt / Knechten / Mägden / Herrn vnnd Frawen / Jung vnd Alt / Geistlichen vnd Weltlichen / eins theils etwa einen langen Weg / vngessen vnd vngetruncken. Etliche Kinder die den Weg nicht wusten / kamen mit einem stück Brot von weitem her / vnnd kamen die Leuth / so mit mancherley Rüstung / wie es einem jeglichen / als er in seiner Arbeit gewesen / ankommen ware / daß ein mit einer Milchgelten / das ander mit einer Mistgabel / etliche hatten kaum so viel an / daß sie die Scham bedeckten kondten. Etliche lieffen viel meil Wegs vngeredt / als weren sie stumm / oder besessen vnd thoricht. Etliche kamen Barfuß / mit Rechen / Beyheln / Sicheln / vom Felde hinweg gelauffen. Etliche in einem Hembde / daß sie ohngefehrlich erwischt hatten / als sie auffgestanden waren. Etliche kam es zu Mitternacht an / etliche lieffen Tag vnd Nacht / vnnd war in summa ein solch zulauffen / auß allerley Landen / daß etwann allein auff einen Tag viel tausendt Menschen dahin kamen. Da hette einer wunder gesehen / vnd so viel von mancherley Opffer / von Silber / Gold / Wachsbildern vnd Kleinodien / dargebracht. Item / da wurden täglich so viel Messen gehalten / daß ein Pfaff dem andern vom Altar kaum entrinnen möchte / wann der eine das Commun laß / so kniet der ander vor dem Altar mit seinem Confiteor / das treib man täglich / schier biß vber den Mittag / ob wol viel Altar ausser vnd inner dem Tempel auffgerichtet waren.

Die Gelehrten schlugen viel Carmina an / zum Lob vnd in der Ehre der schönen Maria / vnnd ward mancherley GOTtesDienst erdacht / von Pfeiffen / Orgeln / vnnd andern

dern Musicalischen Instrumenten. Viel Krancken Leh-rete vnd truge man dahin / die man widerumb frisch vnd gesundt anheim brachte / die da für Frewden sprungen vnnd selbst giengen. Da geschahen viel vnd grosse Zeichen vnd Wunder / dann man gleich zusagen / davon ein eygen Büchlein in Truck ist außgangen. Was jemand gelobet / so er sich mit seinem Opffer dahin gekeret / dem ist geholffen / die Blinden wurden sehend / die Lahmen liessen jre Krucken im Tempel / vnd giengen gerad davon. Etliche so in den Tempel kamen vnnd das Bild ansichtig wurden / fielen darnider / als hett sie der Tropff oder Donner geschlagen. Da ein der tolle Pöfel sahe / daß etliche fielen / meinten sie es were Gottes Krafft / es müste jederman an dieser statt fallen / da hub sich ein solch fallen / daß schier jederman der dahin kam an dieser statt fiel. Da man kein Rath (wie man sagt) war vrsachet / solches zuverbieten. Also höret diß Zeichen vnd fallen auff.

Es ist ein Wunder zusagen / mit was seltzamen Instrumenten das Volck dahin gelauffen kam / wie es ein jeder an seiner Arbeit (so es jhn ankam) erwischt / das nam er mit jhm / vnd lieff [illegible] jederman [illegible] davon / getrieben von seinem Geist. Ob aber diß ein guter oder böser Geist gewesen sey / der die Menschen zur Abgötterey wider Gottes Gebott / getrieben hat. Item sein Ampt vnnd Beruff zuverlassen / mit Verachtung Gottes vnnd seines Befelchs / wie die Knechte vnnd Mägde gethan / welche jrem Dienst / vnnd von jhrer Arbeit ohn jhrer Herren vnd Frawen vorwissen vnnd bewilligung / entlauffen [illegible] Herren vnnd Frawen an jhrer Haußhaltung vnnd Nahrung schaden vnnd nachtheil zugefüget. Item / daß die Kinder dergleichen gethan / Mann vnd Weib jhr Hauß / Vatter vnnd Mutter jhre Kinder sitzen / stehen vnd liegen lassen / etc. Das kan dich Gottes Wort vnnd sein Gebott [illegible] lehren vnnd berichten. Daß derhalben [illegible] wesen nicht von Gott / sondern von dem laidigen Teuffel seinen Vrsprung gehabt vnd bekommen hab. [illegible] lauffen hat nun ein gute zeit gewehret / etwa sechs oder [illegible] Jahr / aber hernach / als das liebe Wort vnnd Evan[illegible]

widerumb ans Liecht kam / jaget es den Teuffel auß / vnnd diß sein Gespänst verschwande / vnd verlasche sichtlich / wie mit allem solchem Teuffels Betrug vnd Büberey / GOTT leb / geschehen.

Von einem Weib / welches von jhrem Mann fälschlichen Ehebruchs halben angeklaget / vnnd zum Todt verdampt / vnd wie es wunderbarlich erhalten worden.

MAn findet Leuth / die sind so weicher Natur / daß sie Zwang vnnd Gefängnuß gar nicht dulden vnd außste-hen können / sondern wann sie in den Verwarsamb kommen / so bald ohnmächtig fallen vnd sterben / dann der böse Feind der Sathan schleicht sich mit ein / vnd vndersteht eher die Leuth in Kleinmütigkeit zu führen. Weil man auch Leuth findet / welche sich von Natur vnd Menschen [illegible] so ist kein zweif-fel sie werden [illegible] Qual vnd Pein außstehen können. [illegible] daß wann sie in die Folter oder Tortur kommen / daß sie solche ding bekennen / die sie nie began-gen haben / derowegen sie hernacher vnschuldig verdampt vnd getödtet werden. Dann Adams Kinder sind nit von Leib vnd Gemüth gleich starck / sondern eines ist schwächer vnd zärter als der ander. Diß mal wollen wir meldung thun deren welche andere in Schrifften verfasset. Der H. Nico-dimus gedencket / daß ein Mann / der zu seiner zeit gelebet / sein Weib bezüchtiget habe / wie sie mit einem jungen Gesellen Ehebruch begangen hatte: Leßt also nit allein das Weib / son-dern auch den jungen Gesellen ins Gefängnuß legen / vnnd peinlich fragen / wiewol nun der junge Gesell vnschuldig ge-wesen / so hat er doch die That / damit er nicht lang auff der Tortur stehen vnd verderben möchte / bekannt / vnd wird al-so hierauff enthauptet. Mit diesem Bekandnuß lad er nicht allein den Ehebruch / sondern auch zween Todtschläg / sei-nen selbst / vnnd an deß Weibs vnbillichem Todt auff sich. Das Weib straffet jhn hefftig / vnd sagt stracks nein / es ha-be nim-

se nimmermehr mit jhm vnzucht getrieben. Nach dem aber der junge Gesell enthauptet worden/ must sie auch fort. Aber der gerechte Gott gab jhr ein vnverzagt Hertz/ daß sie ohn schrecken deß Schwerts wartete/ welches der Scharpffrichter zum drittenmal mit solcher sterck an jhren Hals schlug/ daß sich die schneiden wendete/ vnd sie doch nicht verwunden welte. Ein ander Scharpffrichter trat auch hinzu/ vnnd wolt sie hinrichten/ aber er schlegt auch dreymal vergebens. Also vnderstehet er jhr die Gurgel abzuschneiden/ sie aber bleibt doch lebendig/ wer die Historien gantz lesen will/ welches mit truckenen Augen kaum geschehen kan/ der sehe hievon Doctor Luther. im 12. Teutschen Theil. pag. 297.

Von einem Bürger/ so ein Weib durch List zum Ehebruch bringet.

SAnct Augustinus erzehlet ein gleichmessige/ aber doch nicht so erschreckliche Historien von einem Hauptmann von Antiochio. Einen Bürger hett derselb vmb jrgend einer Mißhandlung willen ins Gefängnüß gelegt/ erbot sich letzlich/ jn nicht ledig zugeben/ er würde dann ein gewisse summ Gelt erlegen: Dieselb aber war so groß/ daß er sie nicht erlegen kondte/ vnnd daher kein Hoffnung seiner Erledigung schöpffen kondte. Als solches ein reicher Bürger jnnen ward/ gehet er zu deß gefangenen Bürgers Weib/ welche sehr schön war/ vnd sagt jr zu/ wann sie jhm zu willen seyn woll/ wolt er jr so viel Gelt geben/ als jr Haußwirt zu Erledigung deß Gefengnüß bedürfftig were. Das Weib sagt/ sie wolts jhrem Mann anzeigen/ gieng für das Gefängnüß/ vñ erzehlets jm. Der Mañ war sehr trawrig vber das Gefängnüß/ hat groß verlangen darauß/ sagt dem Weib zu/ es möcht jm zu willen seyn. Das Weib thuts hierauff. Da sie nun ein gantz Nacht bey jm geblieben/ schencket er jr deß Morgens ein bleien schweren Sack/ welchen sie mit Freuden darumb nam/ meynet er stecke voll Geldes/ vnd verhoffe jhren Mann damit ledig zumachen. Da sie aber heimkommet vnd den Sack fleissig durchsuchet/ fand sie sich betrogen/ dann der Sack

war voll Stein vnd Sand. Deßwegen ist sie sehr trawrig / gehet zum Amptmann / vnd zeigt jhm alles an mit weinenden Augen. Der Amptmann erschricket sehr / vnd sagt / er sey zum theil schuldig an dieser Sünde / lesset den Mann von stand an loß / vnd sagt jhm in deß Boßwichtes Gut.

Von dem Scharpffrichter zu Metz / welcher sich Nachts in eines Kauffmanns Hauß begibt / ermördt sein Weib vnnd Gesind / vnnd bringt allen Haußrath darvon / gibt für / der Kauffmann hab den Mord selbst gethan / deßwegen der Kauffmann / als er wider kompt / eyngezogen / vnnd vmbs Leben bracht wird.

ZV Metz hat sich ein Geschicht zugetragen / welche alle Rechtsgelehrten wol erwegen sollen / damit sie in peinlichen Sachen desto fürsichtiger seyn mögen. Ein Scharpffrichter bricht einem Kauffmann / so seiner Sachen halben verreiset / deß Nachts ins Hauß / ermördet jhm nicht allein das Weib / Kinder vnd Gesind / sondern nimmet auch mit sich / was er hinweg bringen kan. Da der Kauffmann wider kompt / vnnd diesen Vnfall so kläglich bewaynet / strewet der Scharpffrichter durch ein gemein Geschrey auß / es sey nicht ohn / der Kauffmann / als der offtmals sich grosses Leydes annimmt / hab den grossen Mord in seinem Hauß selbst begangen. Darüber wird er nicht allein ins Gefängnuß geleget / sondern auch peinlich gefragt. Weil nun der Scharpffrichter die Vbelthat gern einem andern zugeleget hatte / brauchet er alle schärpffe im peinigen / biß daß er den Mord bekennet. Da er nun solch Laster bekennet / daß er niemals zuthun im Sinn genommen hatte / wird er grewlich gemartert vnnd getödtet. Ob nun wol kein Mensch diß sahe / ja die gantze Welt schlieff / so wacht doch Gott der gerechte Richter / vnd zeucht jhn zur Straff. Dann in dem er et-

er etliche Silbern Trinckgeschirr einem Juden verkauffet/ ward er dermassen verblendet/ daß er nicht in acht nimpt/ daß deß Kauffmanns Wappen darauff stehet. Der Jude aber kennet solches/vnd trägt von stund an die Silbern Becher vor den Rath/der Scharpffrichter wird gefänglich angenommen/der dann den Mord von stund an bekennet. Also bekompt er seinen verdienten Lohn.

Idem ibidem.

Von S. Antonio dem Einsidler/welcher fragt/was er thun solte/damit er selig würde.

SAnct Antonius fragt/wer sein Gesell im ewigen Leben seyn solte/denn das Einsidel Leben gefiel jhm vber die massen wol. Derwegen wird jhm im Schlaff angezeiget/zu Alexandria sey ein Schuster/der werd sein Gesell seyn im ewigen Leben. Antonius verwundert sich vber die Vergleichung/zeucht dahin/wil den Menschen sehen/der so heilig als er seyn solte. Als er nun zu demselben kompt/sihet er/daß der Schuster mit seiner Hande Arbeit sich/sein Weib vnd Kinder nehret. Antonius spricht zu jhm: Ich weiß daß du GOTT trewlich ehrest vnnd dienest/so sag mir nun/was handelstu/was trinckestu/was issestu/wie vnnd wann bettestu? Wachest du ein gantze Nacht vnd bettest? Der Schuster spricht: Keines wegs: Morgens vnnd Abends danck ich Gott vor seinen trewlichẽ Schutz: Darnach bitt ich jhn demütig vmb verzeihung meiner Sünden/vmb vnsers lieben HErrn Jesu Christi willen/daß er mich mit seinem H. Geist leite vnd führe/vnd nicht laß in Versuchung fallen. Nach diesem Gebett greiff ich zum Leder/vnnd such vor mich vnd die meine das liebe Brot also: Sonst thue ich nichts/ohn allein daß ich mich vorsehe/daß ich nicht wider mein Gewissen handele. Da Antonius das höret/verwundert er sich/vnd mercket/daß die erwehlte GOttes Dienst kein Gottes Dienst waren/vnd daß denselben wenig zu trawen sey. Diese Vermahnung ist nicht allein S. Antonio/sondern allen Nachkommen zu gut ersprossen/dann Gott

seiner Kirchen wöllen zu hülff kommen/ daß sie nit zuviel auff einerwehlten Gottesdienst geben/welcher allweg dem vertrawen schedlich ist. Ein schlecht Kleyd/ein harte rawe Nahrung vnd Speiß/das Fasten/lang Gebett/Seelmesse/gute Werck können vns vor sich selbst nicht vil dienen zur Seligkeit. Das einig vertrawen auff die Barmhertzigkeit Gottes/oder die einige Verheissung macht vns selig. Wann du die nicht hast/so bekenne freywillig vnnd spreche: Ich bin nichts. Ich höre nicht zum Erbtheil. Ich bin auß deß Vatters Hauß geschlossen.

D. Luth. Tom. VI Latin. Wittemb. pag. 264.

Von S. Bernhardo/welcher beweiset daß nichts schwerers sey als GOtt von Hertzen anruffen.

ES gibt einer für/wie er ohn andere Gedancken wolt betten können/ S. Bernhardus aber setzet ein Pferd dagegen/vnd weiß er könne es nicht. Der ander nimbt das Geding frölich an/verhofft das Pferd zubekommen/ vnd fengt an deß Herrn Gebett zuthun: Da er in die mitt kompt/ gedenckt er/ob er auch dem Pferd die Sporn geben müsse. Bekennt also daß er nicht ohn andere Gedancken vnd Sorg hab betten können/deßwegen sagt er zum H. Bernhardo also/Heiliger Vatter/ich hab das Pferdt verlohren/dann im betten fele mir ein/ob ich auch dem Pferdt die Sporn geben müsse. Dann der Teuffel mischt allweg etwas ein/damit er die herrliche Andacht dessen/so da bettet/von GOtt abwenden möchte. Diesem gedenckt/ob auch noch sein Weib gesund sey oder seine gute Freunde. Der gedenckt/daß die Gulden vnd Gülden/so er angelegt/möchten zu Glück schlagen. Jener gedenckt/ob auch sein Schiff/so er vber Meer geschickt/ mit Wahr beladen wider kommen werde. Dieser gedenckt/wie er sein Wahr thewer verkauffen/ vnnd ein grossen hauffen Gelts samblen möge.

D. Luc. Loss. in Epig. pag. 210.

Augus

Augustinus wird von einem Kind gewarnet/ daß er die GOTTheit nicht sol außforschen.

AVgustinus forschet vnd dencket nach/ was GOtt/ vnnd wie er dreyfeltig vnnd eines sey/ desgleichen wo er seinen Vrsprung herhabe. In dem er vmb also forschet/ sihet er vngefehr ein kleines Kindt/ welches das Wasser auß dem Meer in ein kleines Grüblein schöpffen wil. Er fragt es/ was es da mache? Das klein Knäblein antwortet: In diese Gruben wil ich alles Wasser auß dem Meer schöpffen/ Augustinus sagt: Liebes Kind/ dein Arbeit ist vergeblich/ dann in die klein Gruben kan das grosse Wasser nicht kommen. Viel weniger/ spricht das Kind/ kan deß Menschen Vernunfft außforschen/ was du jetzt ergründen wilt. So bald diese Wort das klein Knäblein geredt hat/ verschwind es: Vnd ist dasselb klein Knäblein ohn zweiffel der HErr Christus selbst gewesen.

Idem ibid. pag. 211.

Von gemeltem Augustino.

VOrzeiten als die Mönnich von gutherzigen frommen Leuthen zu arbeiten vermahnet wurden/ sagten sie/ sie dörfften es nicht thun/ dann es were nicht Evangelisch/ sintemal der HErr Christus spreche/ seyt nicht sorgfeltig vmb den Morgen Tag/ sondern gedencket an die Lilien auff dem Felde/ vnd an die Vögel deß Himmels. Denen antwortet Augustinus/ 10. lib. de opere monachorum also: Wolt ihr/ spricht er/ den Lilien vnnd den Vögeln folgen/ warvmb folget jhr jhnen dann nicht auch hierinn? Die Lilien essen nicht: So trincken sie auch nicht: Die Vögel halten nichts auff den Morgen Tag. Aber jhr esset/ jhr trincket/ vnd heltet fleissig auff.

D. Petr. Martyr in Comment. 2. Sam. 11. pag. 233

Von S. Vlrichen.

MAn sagt von S. Vlrichen/ daß er für vnnd für einen armen Menschen gehalten/ der für jhn gebettet. Nun

beklagt sich es/ daß der Schaffner jhm auff ein zeit einen Tag sein gebühr nicht gibt/ also underließ der Arme auch sein Gebett. Nach dem am S. Ulrichen den Tag ein unglück zugestanden/ fragt er den Armen/ ob er auch gebettet habe/ Der Arme sagt nein/ unnd zeigt die Ursach dabey an/ weil jhm der Schaffner den tag nichts gegeben habe. S. Ulrich schilt den Schaffner/ daß er durch sein kargheit jhn deß Armen fürbit beraubet hätte. Nun sagt der Schaffner/ wie hoch achtet jhrs dann/ wann einer ein Vatter unser bettet. S. Ulrich schicket jhn nach Rom zuerfragen/ wie hoch man ein Vatter unser schetzen solle? Der Babst antwortet/ Eines Hellers werth. Da nun der Schaffner hierüber lachete/ sagt der Babst zum andern mal/ er schetzte es eins Goltgülden werth. Zum dritten mal sagt er: Aller Welt Reichthumb were nicht mit einem Vatter unser zuvergleichen. Diese ding sind ohn zweifel erdichtet/ aber sie werden nicht verächtlich und sonder nutzen erdicht. So nun die Papisten so grosse Güter/ Renthen und Zinß ohn mühe besitzen/ so wollen sie auch betten. Weil aber das Gebett einen rechten Glauben an Christum erfordert/ sie aber allein ohn Glauben sind/ jnen aber auch das Wort/ darauß der Glaub allein entstehet/ hassen und verfolgen/ so kan gantz und gar kein Gebett bey jnen seyn. Jr Gebett thun sie nur mit der Zungen/ schreyen und ruffen in den Tempeln/ ohn einigen Verstandt/ erkennen weder jhr eygen elend/ noch auch Gottes Barmhertzigkeit. Weil aber nu das Gebett ohn Verstand geschicht/ so ist ohn zweifel auch wenig Andacht darbey: quia ignoti nulla cupido. D Luther. Tom. Latin VVittenberg sexto pag. 52.

Von Hattone/ Bischoff zu Meyntz/ welcher Anno 900. von Meusen gefressen worden.

HAtto der Bischoff zu Meintz/ so zu zeiten deß grossen Keysers Otten gelebet/ versamblet ein grossen hauffen armer Leut/ welche jhn umb Frucht in der thewren Zeit ansprachen/ in ein Schewer/ vnnd stelt sich/ als ob er jhnen zu willen seyn wolte/ ließ sie aber mit einander verbrennen/ sagt

dabey/

dabey/es sey mit den armen Leuten eben als mit den Meusen/welche zu nichts nutz seyn/als daß sie das Korn verderben. Aber Gott bezalt jhm diese Tyranney wol/ sintemal er diesem Wütterich einen hauffen Meuß zuschickte/ die liessen jhm weder Tag noch Nacht ruhe/wolten jhn lebendig fressen. Er flohe in den Thurn bey Bingen/ so mitten im Rhein stehet / den man noch heutiges Tags den Meußthurn heisset/verhoffet/er würde daselbst sicher für den Meusen seyn/ aber Gott ließ sein Gericht fortgehen/ sintemal er den Meusen nit entweichen konte/ welche durch den Rhein schwummen/ vnd jhn todteten.

Luc. Loss. in Epig. pag. 259.

Psal. 41. v. 1. & 2. 3.

Wol dem/der sich deß Dürfftigen annimpt/den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der HERR wird jhn bewahren vnnd beym leben erhalten/ vnnd jhm lassen wolgehen auff Erden vnd nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HERR wird jhn erquicken auff seinem Siechbetthe/ du hilffest jhm von all seiner Kranckheit.

Esa. cap. 58. v. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Brich dem Hungerigen dein Brot.

Prouerb. 3. v. 27.

Wegere dich nicht dem Dürfftigen guts zuthun/ so deine Hand hat von Gott solches zuthun. Sprich nicht zu deinem Freunde: Gehe hin/ vnnd komm wider/ morgen wil ich dir geben/ so du es wol hast.

Cap. 19. v. 17.

Wer sich deß Armen erbarmet/ der leihet dem HERRN/ der wird jhm wider guts vergelten.

Cap. 21. v. 13.

Wer seine Ohren verstopffet für dem schreyen deß Armen/ der wird auch ruffen/ vnd nicht erhöret werden.

Von Theophania Otthonis II. Gemählin/ ein Exempel/ daß Allmoß geben nicht armet.

KEyser Othonis Gemählin erwiese den Armen grosse

Guthaben jhr Herr aber sahe das vngern/warff jhr für/wie sie jhm das sein verschwende vnnd durchbrechte. Ob er jhr nun deßwegen vielmals einredte/halff es doch nicht/sondern sie thete für vnnd für den Armen heimlich viel guts. Der Keyser wolt sie probieren/ob sie jhm gehorsam were/ zeucht ein Bettlers Kleyd an/setzt sich auff ein Ostertag für die Kirchen vnder ander arme Leut. Da sie nun in Purpur Kleydern kommet/welche güldene Ermel hatten/ bitt er die Keyserin vmb GOttes willen vmb einen solchen Ermeln: Welches sie dann so bald thut. Der Keyser ändert so bald sein Kleyd wider/setzt sich vber die Taffel bey die Keyserin/vnnd spricht/liebe Gemählin laß mir das Kleyd holen/so du heut in der Kirchen getragen hast. Die Keyserin erschricket/weil der eine Ermel abgeschnitten war/der Keyser helt für vnnd für an/als nun das Kleyd kompt: Ist es gantz vnnd mangelt nichts/der Keyser verwundert sich/wie auch die Keyserin selbsten/der Keyser zeucht den dritten Ermel herauß/welchen jm die Keyserin hievorn Almosen gegeben hatte. Hieruff gestattet er der Keyserin/daß sie so viel vmb Gottes willen geben möchte/so viel jhr beliebte.

D. Luc. Loss. in Epig. pag. 223.

Von einem trefflichen Poeten/vnd einem Schuster.

ES war ein Schuster/der vnderstund teutsche Reymen zu machen/vnnd het groß gepreng damit/ließ sich auch einen Poeten nennen. Wiewol es lauter gedrungen vnnd vnglückliche ding waren. Es begibt sich/daß er auff ein Hochzeit kompt/setzt sich bey einen trefflichen Poeten zu Tisch/vnnd da jhm der Kopff von Wein warm wird/sagt er: Herr Punt/den solls euch gelten von wegen deß Handwercks? Der Poet antwortet/von wegen deß Handwercks? Wo kompt das her/helff ich euch dann Schue machen? Ich kan nicht wissen/was jhr hiemit suchet. Der Schuster sagt: Ja/von wegen deß Handwercks: Dann wir beyde machen Vers/jhr machet lateinische/so mach ich teutsche. Der Poet

fieng

fieng an zu lachen/ vnd sagte: Ey das fiel mir nicht ein/ Gott gesegne es euch mein Herr Pfaff/ ich wil euch von wegen deß Stanckwercks bescheid thun.

Die andern gelehrte Leut vnd Studenten trieben jhn mächtig vbel hiemit an/ daß er sich dem trefflichen vnnd berühmten Poeten hat vergleichen wöllen/ vnnd sagte einer zum andern/ Herr Pfaff/ es soll euch eines gelten/ von wegen deß Handwercks. Endlich sagt einer zu jhm: Du grober Schuster/ schemstu dich nicht/ daß du dich mit solchem herzlichen gelehrten Mann vergleichen wilt/ du werest wol werth/ daß man dich mit dem Kopff die stiegen hinunder wiese: Ich wolt dir Bech nicht ein Nußschalen für dein Reimen geben/ dann sie riechen nach keiner Kunst/ sondern nur nach Bech. Nach dem er nun also außgelacht ward/ macht er sich heim/ trug vorsorg/ die Studenten möchten jhn abblawen.

Von einem Priester der ein Kind taufft.

EIn Beyerischer Priester/ der Lateinischen sprachen vnerfahren/ hat ein Kind getaufft in nomine patria & filia & Spiritus Sancta. Daher ist ein disputation erwachsen/ ob das Kind recht/ vñ nach außweisung Göttlicher Schrifft sey getauffet worden/ vnnd es hat wenig gefehlet/ es hette diese Disputation ein gar vnseligen elenden Lermen erweckt. Dann Bonifacius Ertzbischoff zu Meintz hatte befohlen/ man solte das Kind auff ein newes tauffen. Hergegen aber Vigilius/ Bischoff zu Saltzburg/ vnd Sidonius Bischoff zu Lorich in Bayern hielten die Tauff für kräfftig. Als dieser streit täglich zuname/ vnnd zu mehrer Verbitterung der Gemüther Vrsach gabe/ hat jhn Zacharias Römischer Babst auffgehaben/ nach dem er die Meynung Vigilii vmb das Jahr Christi 745. bestettiget hat/ wie Aventinus lib. 3 Annal. diesen beschrieben hat.

Wir bekümmern vns billich/ daß allenthalben/ vnd zu allen zeiten geschicht/ wie wir sehen/ nach dem zu allen andern Künsten gebürliche zeit gewend wird/ daß viel in der Theologi/ ehe sie recht vnnd vollkommen die Summa Christlicher

Lehr

Lehr gelernet haben / ja ehe sie den Titel heiliger Schrifften recht können / herfür wützchen vnd sich deß schweren Ampts zu lehren vnterfahen / vnd meynen bald / sie wissens schon alles / wollen andere lehren / vnnd erkennen jhre eygne Vnwissenheit nicht.

Nazianzenus schreibet / er hab solchs offtmals mit weynen angesehen / als der wol wuste / das meynen vnd in der Warheit seyn / weit voneinander ist. Chytreus ad Malachiam.

Vnd wir sehen zu dieser zeit / daß kein Stand weniger leiden kan / daß man sie frey herauß straffe / vnd vermahne als die Kirchen Diener / wie jener sagt / die Straff ist ein Anfang deß Hasses / etc. Mullerus ad Malachiam.

Zu dieser betrübten Zeit / laufft ein jeder nach dem Predigampt vnd vnderwinden sich desselben vnberuffen / wollen gemeiniglich eher Lehrer seyn / dann sie werth seyn / daß sie Schuler heissen / vnd etwan dienlicher seyn zum Ackerbaw / oder das Viehe zuweyden / als Gottes Wort zulehren / vnd die Gemein Christi zuvnterweisen.

Vnd bald hernach:

Aber andere mögen mit zusehen / ob die jungen vngeübten Gesellen ein sonderliche Geschicklichkeit / vnnd Erfahrung haben mögen / fürwar Gregorius schilt die jungen Gesellen hie vnd an andern Orten / daß sie sich vnterstehen die Alten zulehren / ehe dann sie Alters halben / vnd auch erbares Wandels halben / für Ehrwürdige mögen gehalten werden / da der Nahme eines Presbyteri von dem Alter hergenommen ist. Bibliot. Birck.

Es bedüncket mich zumal ein thörichte vnd frevele That seyn / wenn sich einer vnterstehet andere zulehren / ehe denn er selbst genugsam gelehret ist / mit Gefahr anderer Leuth Seelen / als wenn man in einem Faß Töpfferswerck wolte treiben: Thöricht ist es zwar / so die jenigen / die jhre eygene Vnwissenheit nicht erkennen: Freuentlich ist es / so sie es wissen / daß sie vngeschickt seynd / nichts desto weniger / sich einer so wichtigen Sachen dörffte vnterfangen. Nazianzenus.

So einer verworner vnd verwickelter Handel ist es / vnd so vbel angeordnet. Der meiste Hauff auß vns / ich sage nit alle / eher / dann sie Bärtig sind / ehe denn sie reden können /

ehe dann sie in die heilige Schrifft/ die heilige Bücher kön-nen/ ja auch ehe sie derselben Nahmen wissen/ ehe dann sie alt vnd new Testament lesen können/ seynd sie bald weisen vnd Doctores/ halten sich selber für Schrifftgelehrte vnd Hocherleuchte Leut/ wöllen von den Leuten Rabbi geheissen seyn vnd werden vnwillig/ wenn man sie nicht sehr lobet. Nazianzenus.

Es ist bekannt etlicher Dorff Prediger zu viel grosse Nachlessigkeit/ die besser solt seyn die Rinder als die Schafe Christi/ vnd fleissiger die Schwein als jre befohlne Zuhörer versorgen vnd weiden. Johan Ek.

In dem Jahr sind etliche Priester gestorben/ vnd an jhr statt verordnet/ C. Veturius ist zu eim Priester Martis an statt M. Aemilii Regilli welcher deß vergangen Jahrs gestorben war/ gemacht vnd geweihet worden/ vnnd an statt M. Pompeii Mathonis deß Wahrsagers vnd Zehenders M. Aurelius Cotta zum Zehener/ T. Sempronius Gracchus noch gar ein junger Gesell/ welchs damals in vergebung deß Priesterlichen Ampts sehr langsam geschah/ zum Warsager creirt worden. Livius. Heut stelt man junge Bacchanten vnd Esel auff die Cantzel.

Es sollen auch billich die Collatores welche Kirchen zubestellen haben/ nicht zuplatzen vnnd leichtlich annemen/ so daher gelauffen kommen/ faule Gesellen/ vngelehrte Beppelgemein Gesindlein/ Kuchenbuben/ Gauckler vnd dergleichen/ sondern sollen sich vmbthun nach tüchtigen Personen/ vnd so man sie haben kan/ welche ein zeitlang in Schulen gedienet vnd sich geübt haben. Gigas.

Als einer gefragt ward/ warumb zu dieser zeit die Kirchen Diener nicht so fromb vnnd erbar weren als vorzeiten: Hat er geantwortet: In der Alten Kirchen haben fromme Leuth die Kirchen Diener erwehlet vnd beruffen mit Anruffung Göttliches Nahmens/ nun aber geht man den Affectis nach/ den jenigen so jhre Freunde begeren zufordern ohne anruffung Göttliches Nahmens/ vnnd bißweilen mit zürnen/ vnwillen/ auch mit fluchen darein kriechen/ derwegen auch viel Kirchen Diener so leichtlich als sie angenommen werden/ werden sie auch wider von den Patronen abgesetzt. Simon Pauli.

Im

Im Gesetz wurde den Eseln das Genick zerbrochen und wurden nicht mit Gelt wider gelöset/ villeicht hat Gott wöllen zuverstehen geben/ er wolte kein Esel haben in seinem dienst/ wiewol zu allen zeiten auch auß den orden der Priester viel gar grober Esel seind.

Es sind zu unsern zeiten Leuth/ welche unverschampter weiß zum Predigampt springen/ da sie doch in diesem Kampff ungeübet seindt/ unnd zu reden ungeschickt/ haben nicht gelernet unnd seind der Schrifft unerfahren. Daher kompts daß die Zuhörer so begierig sind zu lehren/ die weyd heilsammer Lehr und der Seelen trost nicht mögen haben/ sonder nur unnütze zeitung unnd Altvettelische Fabeln und Aberglauben. Levinus Lemnius.

Wir sollen acht haben/ wie wir uns zum Predigampt sollen gerüst machen. Man findet heutiges Tags schwerlich/ wie dann man jederman mit ungewaschen Handen hinzu lest/ ja sie fallen selbst hinzu nicht umb des lehrens willen/ sondern der Prebenden halben. Und sind gemeinlich solche Gesellen/ die nicht haben gelernet/ noch wöllen lernen/ wie das Predigampt so ein groß unnd schwer Ampt sey/ unnd zwar wenn die gute besoldung sie nicht verreitzeten/ würden sie dem Predigampt gar absagen. Also wird der Verß an jhnen war:

Si nihil attuleris, ibis Homere foras.

Das ist:

Poet Homere kompstu leer/
Bleib für der Thür/ hierein nicht kehr.

Benedictus Aretius.

Es soll sich niemandts der Ehr deß Kirchenampts understehen/ mit Geschencken oder sonsten erpractieiren oder eigenes gefallens in sich dringen/ man soll sie ordentlicher rechtmessiger weiß hierzu beruffen/ mit Gottes Forcht sollen sie von der Kirchen oder den jenigen so zu der Kirchen hierzu verordnet seind/ erwelet werden/ unnd soll hierin ordnung gehalten werden/ nicht auffrührischer Weiß oder mit Gezänck. Man soll aber nicht jederman hierzu erwehlen/ sondern tügliche Leut so gelerth/ heilig/ from/ bered/ fürsichtig/ recht unnd schlecht seind/ eines mässigen und erbarn Lebens nach

der

der Regel deß Apostels Pauli 1. an Tim. 3. vnd an Tit. 1. cap. Vnnd die also gewehlet sind/ sollen von den Eltesten ordinirt werden mit gemeinem Gebett vnnd Aufflegung der hende. Wir verwerffen aber alle welche von jnen selbs lauffen/ so sie nit sind gewelet/ gesand/ noch geordnet. Wir verwerffen alle vngeschickte Pfarherrn welche die Gaben so einem KirchDiener vonnöthen seind nicht haben. H. Bullingerus.

Es werden zum Predigampt zugelassen bißweilen wünschen auch hierzu etliche junge leichtfertige vnd lerte Gesellen/ als den nichts leichters sey/ als die Heilige Schrifft dem gemeinen Volck außlegen/ vnnd als ob es gar gering sey/ wenn man vnverschämpter Weiß viel [illegible] auff der Cantzel mache. Dieses vbel hat sein vrsprung daher daß man nicht betrachte wie groß die würde vnnd die [illegible] sey eines Predicanten in der Kirchen/ wenn er sein Ampt recht verrichtet. Erasmus.

Nun betrachte doch lieber/ wie groß die gefahr sey/ wenn man ohn vnderscheid junge Gesellen auff die Cantzel leßt/ die etwa von natur nicht als halbe Narren sein vnnd [illegible] ne Verstand/ haben [illegible] weder [illegible] geistlichen sachen [illegible]/ als man [illegible] haben sie sich voll gefressen vnnd gesoffen/ vnnd ob sie schon die rohheit/ so die [illegible] gemüths verendert [illegible] so haben sie doch nichts mehr das zum predigen [illegible] ein Pfaffen rock/ vnnd daß es vnverschempte [illegible] Idem.

Es wird einer nicht bald für ein Kauffman [illegible] den/ welcher ein Kram oder Handwerck [illegible] nicht bald das [illegible] gelernet [illegible] hat/ so lassen wir nicht ein jeden zu einem [illegible] machen/ ob er gleich ein segen vnd Axt hat/ sonder wir forschen fleissig nach/ wie der Meister sey/ vnnd wie seine Werck seindt. Jetzunder hüpffen Gesellen auff die Cantzel welches doch mehr als ein Königlicher Stuel ist/ die zu solchen Ampt nicht vnderricht noch gerüstet seind/ nun daß sie ein vnverschemptes geschwetz halten/ schreien vnd bollern alles was jnen ins Maul kompt/ oder was sie auß vngeschickten Po-

stillen

stillen haben / vnd nach eygenen Menschlichen begierden/ daß ich vnter dessen verschweige / als wir leyder viel zu offt hören/daß man auß jhrer Red nichts vernimpt als Fuchsschwentzeren/ jren Rhum vnd eygenen Nutzen/vnd das noch ärger ist/ Neyd vnd Haß gegen den Nechsten/ vnnd dasselbige so laut bar / daß bißweilen das Volck welches gleich grob vnd vngelehrt ist / auff recht vnd auß der Predig gehet/ Erasmus.

Da wir in liederlichen dingen/ so sorgfeltig sind/darff doch sich einer zum Predigampt begeben/ der eben so geschickt darzu ist als ein Ackermann zur Harpffen/ oder ein Schiffmann zum Pflug/ vnd an statt vieler herrlichen Gaben vnnd Tugenden/welche zu solchem würdigen Ampt gehörig/ bringt er nichts mehr dazu als ein vnverschempte Tollkünheit/betrachtet nicht was darvff stehet / wenn man hieran erlieget. Es ist ein geringes von einem Volck außgepfiffen werden/ aber das ist ein Elend vber all Elend/ von der gantzen Schar der Engel vnnd frommen Seelen außgeräuschet werden. Derwegen die sich in solchen Kampff begeben/ sollen die Verwarnung deß Apostels Pauli wol warnemen: Lauffet also daß jhrs ergreifft/auff daß sie sich auch mit jhm rühmen können/ ich hab mein Lauff vollendet/ ich hab Glauben gehalten / nun ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit. Erasmus.

Von dem heiligen Augustino vnd einem Gottlosen Africaner.

ALs Augustinus der heilige Vatter in Africa Christum lehret vnnd predigte / dabeneben erzehlete wie GOtt der Herr im anfang wunderbarlicher weiß die Welt vnnd alles so darinnen/ erschaffen / da stehet ein Gottloser verwegener Africaner auff/ vnd fraget/ was dann Gott der Schöpffer gethan hab/ vñ wie er die Zeit zubracht/ehe dann die Welt geschaffen ist worden : Hierauff antwortet der heilige Bischoff/ er habe die Hell gemacht /auff daß er die jenige darein werffe/ die solche ding nachforscheten.

Von

Von dem Philosopho Protagora.

PRotarchus der Philosophus sagte/ es seyen die Steine glückselig/ auß welchen die Bilder gemacht [illegible]: Denn man setzt sie auff die Altar/ vnnd die Leuth erzeigen ihnen Ehr/ so doch andere jres gleichen auff dem Pl[illegible] ligen/ vnnd man tritt sie mit den Füssen/ vnd speyet darauff/ D. Martyr.

Von Claudio Episcopo Taurino.

DJeser Bischoff da er widerlegt die jenigen [illegible] nen/ man solte das Creutz Christi anbeten/ [illegible] dieweil der HErr mit seinem anrühren da[illegible] geheiliget hette: Da braucht er ein solch Bewebrung. [illegible] anrühren so ein grosses vermag/ warumb [illegible] nicht/ daß man die heilige Jungfraw M[illegible] anbeten sol [illegible] stum neun Monat in Mutter Leib getragen/ [illegible] gesenget hatte. Aber vmb eben diß anrührens willen müste man auch die Dörner vnnd Speer als [illegible] ehren: Sie wöllen aber auch man wolle das Creutz auch in einer ander Materi verehren/ dieweil es das [illegible] vnnd rechte Creutz anbildet: Aber das ist gantz vn[illegible] Auff solche weiß/ müste man alle Krippen anbeten/ [illegible] alle Dörner/ Nagel/ Schaf vnd Esel [illegible] welche Christus angerühret hat/ D. Martyr.

Von Petro Martyre.

PEter Martyr spottet der Papisten gar höfflich/ daß sie wider die Einsatzung vnsers Seligmachers Christi/ die Kinder in der heiligen Tauff/ mit speichel bestreichen/ auff solche weiß schreibend/ 2. Reg. 8. Aber das/ warumb brauchen sie hiezu den vnsaubern speichel. Zwar die Teuffel sind kein Scorpion/ daß sie sie mit jhrem Speichel wöllen vmbbringen. Es hat wol der Speichel etwa ein Krafft wider den Gifft/ Aber das ist natürlich/ wir lesen aber nicht daß er auch ein Krafft sol haben zu den Geistlichen Gaaben/ beuor da Christi Einsätzung vnd Wort nicht dabey ist. A-

der sie sagen es habe Christus mit Speien ein Teig auß der Erden gemacht/vnnd mit demselben Kot die Augen eines/ so blindt geboren war / angestrichen. * Das wissen wir zwar/das es geschehen ist/aber sie beweissen/daß Christus befohlen hab / daß wir auch dergleichen thun sollen / als dann wöllen wir jhnen nachgeben / daß sie recht vnd ordentlich handeln. Aber sie werden nirg[illegible] an keinem orth ein solches Gebott können zeigen. Vnd das noch mehr ist/daß die Speyen eines [illegible] vnd vnreinen Menschen/ ja das auch woll etwas ärgers ist / mit dem Speichel Christi gar nicht zuvergleichen ist. Derwegen sollt es nur ein affenwerck / dieweil sie diesen gebrauch vnnd Ceremonien weder von Christo noch von den Aposteln gelernet haben. Vnd es kan [illegible] geschehen / daß sie das Kind/welches sie bespeyen [illegible] / so sie etwan die Frantzosen oder den Aussatz haben. Welches wie glaublich/sich nicht selten zutregt, weil sie gemeiniglich Narren sind.

Von dem ErtzBischoff von Pisa.

Man findt in der Florentinischen Cronicken / daß ein Ertz Bischoff von Pisa in einem Tumult von dem [illegible] in einem plötzlichen Grimm bey Lebzeiten deß Pabsts [illegible] 4. in der Pfaltz zu Florentz sey erhenckt worden / welches jhm lang zuvor ist geweissagt worden / denn er auß eygenem Fürwitz die Sternseher gefragt / was für ein Ende er nehmen würde: Vnnd [illegible] zur Antwort empfangen/ er werde erhenckt werden: Welches doch gantz vnnd gar vnglaublich war an einer so [illegible] vnnd Hochwürdigen Personen/vnnd hat es doch der Außgang erwiesen/nicht zwar von wegen der Weissagung der Sternseher Kunst / sondern durch GOTTES Offenbahrung / da er auch den Teuffel zukünfftige Dinge eingibt/den Fürwitz der Menschen zu straffen Auff daß der Mensch nicht mehr begehr zuwissen als jhm gebührt. Simon Maj.

Von

Von einem Geitzhalß.

EIn geitziger Mensch kundt nicht schlaffen/vnd warff sich hin vnd her in seinem Bett/sein Fraw saget: Mann/wie ist dir/daß du so vnrühig bist: Ach sprach der Mann/das mir anliegt das möchtestu wol wenden/die Fraw sagt gern. Der Mann sprach: Ich habe vnser Hauß versorget mit Wein/Brot/Saltz/Schmaltz/Fleysch/vnnd mit allem dem/das in ein Hauß gehöret/biß auff ein Tag/vnnd wenn wir einen Tag vngessen möchten seyn/so hetten wir vor das gantze Jahr genug. Nun hab ich im Sinn gedacht/wie wir denselbigen Tag vberkommen. Wenn vnser Gesind/Knecht/Magd/hinauß auff das Feld kommen/so wil ich mich annehmen/ich sey tod/so mustu das Todtenbuch vnd Creutz/Kertzen/vnnd Wasser da haben/vnd bey der Leiche sitzen vnd klagen/vnd wenn sie denn heim kommen/so werden sie vor Kummer vnd Leyd nicht essen: es war der Frawen sehr lieb/vnd rüstet es also zu/vnnd als das Gesind vom Felde kame/da saß die Fraw bey der Leich/klaget vnd weynet vnd sprach: Ihr Meister wer gehling gestorben/das Gesind erschrack/vnd bettet jeglich fünff Pater noster/vnnd fünff Ave Maria: Da das Gebett auß war/da sprach das Gesind: Fraw wir müssen essen haben. Die Fraw sprach/wöllet jhr auch essen bey dem grossen Hertzen leyd/daß ich habe: das Gesind sprach: Leyd hin/leyd her/wir wöllen essen/daß wir wider auff das Feldt kommen/vnnd rüsteten behendt zu/vnnd da sie nun ob dem Tisch sassen vnnd assen/da gedachte der todte Mann/dein Anschlag ist falsch/ja wenn du dich auffrichtest/so würden sie vbel erschrecken/daß ein Todter solt aufferstehen/vnnd würden vor Schrecken nicht essen/der todte Mann richtet sich auff/da erwischt der Knecht ein Axt/die er neben jhm hett stehen vnd schlug jhn zu todt/da schrey die Fraw vber denselbigen Knecht: Du Mörder/du hast mir meinen Mann zu tod geschlagen/der Knecht sagt/nein Fraw/jr habt doch gesagt/er sey todt/der Teuffel hat den Leib vexiret/den hab ich vertrieben.

Von einem der da wolt beweisen / daß der Teuffel sein Bruder were.

ZV Einsidlen in dem Schweitzerland / hat es sich begeben / daß viel Leuth jhr Wallfahrt zu vollbringen / dahin kommen sind / so hat es sich zugetragen / gegen der Nacht in einem Wirtshauß / wie man aß / daß die Bilger haben geredt von der lieben Maria der Mutter Gottes zu Einsidlen / wie sie so gar gnedig wer / auch von jhrem Wunderzeichen die sie gethan hett. Vnder die Bilgern / was auch ein guter Gesell gerathen / der nit der Wallfahrt / sondern seiner Geschäfften halben / dahin kommen was / aß auch mit jhnen zu Nacht. Als jm die Bilger so viel guts von der lieben Maria verjehen / redet er auch das sein darzu vnnd sprach: Wie würdig schetzet jhr sie doch / sie ist meine Schwester / sie ummeten sie vber diese Rede / vñ ward so lautbrecht / daß es dem Apt auch kund ward / welcher diesen guten Gesellen / da er vom Tisch auffstund / fahen vnd vber Nacht in Thurn legen ließ / Morgens für den Rath mit häfftiger Klag / den Vbelthäter stellen ließ / wie daß dieser diese liebe wirdige Mutter GOttes geschmächt hette vnd geredt / sie were sein Schwester / nach langer Klag / fraget der Vbelthäter / was er damit gemeynet hett / antwort er: Ja die Maria zu Einsidlen ist meine Schwester.

Vnnd daß noch mehr ist der Teuffel zu Costentz / vnd der groß Gott zu Schaffhausen meine Gebrüder / der Rath entsatzt sich ob dieser Red / vnd stiessen die Köpff zusammen / vnd sprachen / gewiß ist dieser ein heiligen Schmäher / der Oberste Richter fraget jhn weiter / vmb etwas mehr auß jhm zubringen: Wie darffstu die schnöde Wort allhie außstossen / so von allen Landen jhre Bilger hie sind / welches allenthalben erschallen wird / antwort der Vbelthäter / ich hab recht geredt / deñ mein Vatter ist ein Bildhawer gewesen / der den Teuffel zu Costentz gemacht hat / vnd auch den grossen Gott zu Schaffhaussen vnnd ewer Maria / auch mich / darvmb sind wir Geschwister / also lachen sie alle / vnnd liessen jhn ledig.

Von

Von dem König Mida.

MAn schreibet von einem König / Midas genannt/ der hette die Götter gebetten / daß alles das / was er anrühret zu Golt würde / das geschahe/ er ward erhöret. Also must er hungers sterben / denn w[illegible]r für Speiß vnnd Tranck mit seinen Händen vnnd der Zungen anrühret/ das ward alles zu Golt.

Ein König setzt seinen gefangenen König Gelt zuessen für.

EIn König krieget wider ein andern König/ der hette viel Gelts in einem Pfennigthurn liegen/ groß Kisten vnnd Trög voll/ vnd das Gelt war jhm so lieb/ daß es jhn dawret außzugeben/ vnnd Söldner zubestellen/ daß er Widerstand thet/ als er dē wol hett mögen thun: der König der sein Feind war/ gewann jhm das Land ab/ vnd leget jn gefangen in den Thurn/ da sein Golt vñ Silber in lag/ vnd sprach/ sintemal du das Gelt viel lieber hast gehabt/ denn ich selber/ du hast es nit wöllē außgeben/ darmit du dich vñ dein Land hettest mögen beschirmen/ so heiß dirs jetzt auch helffen/ vñ gab jm weder essen noch trincken hinein/ vnd saget: Er solte deß Gelts essen also must er hungers sterben/ das war sein rechter Lohn.

Von einem Wucherer.

ES war ein Wucherer in einer Predigt gewesen / vnd da er von der Predig gieng/ da war er sehr zornig vnd flucht, Es begegnet jm ein guter Gesell/ der jn kandte/ der sprach zu jm: Herr/ wie seyt jhr so zornig/ der Wucherer sagt: Vber den Mönnich / der gepredigt hat / der Teuffel werde alle Wucherer in die Helle tragen/ der Gesell sprach: Oz leugt er/ gebt mir ein dicken Pfenning / ich wil wider jhn stehen/ vnder allem Volck/ vnd wil sagen/ er hab nicht recht geredt/ der Wucherer gab jhm den dicken Pfenning/ der Gesell gieng in die Kirchen/ vñ stund für die Cantzel/ der Wucherer gieng auch hinein. Der Gesell sprach zu dem Predicanten/ Herr jhr habt geprediget / der Teuffel werde die Wucherer in die

Hell tragen / der Predicant antwortet: Ja es wer war. Der Gesell sprach: Es ist nicht war / der Predicant sagt: Warumb? Der Gesell sprach: Darumb / er wird jhnen nit so viel Ehr anthun / daß er sie trage / er wird sie bey den Füssen nehmen / vnd sie hinein schleiffen / da lachet jedermann / vnnd er hette das Gelt verdienet / vnnd der Wucherer ward noch zorniger.

Von einem andern.

NVn ein zeit war aber ein Wucherer in der Predigt gewesen / da prediget der Predicant sehr hefftig von der Sünde deß Wuchers / nach der Predigt beschicket der Wucherer den Predicanten / vnd saget zu jm: Herr / da geb ich euch ein Gulden / fahret den Wucher etwann mehr / als jhr jetzt habt gethan. Der Predicant sprach: Man sagt doch jhr seyt auch ein Wucherer. Der Wucherer sprach / ja es ist war / ich kan aber vor den andern nicht zukommen / darvmb hette ich gern daß sie abstünden / daß ich auch hinzu könde kommen.

Von einem Mönnich.

ES war einmals ein Mönnich zum Abend beym Mondschein auff den jagen / wie jhm aber im jagen ein zames Wild auffstieß / vnd jhm in seine Garn gantz vnglücklich lieff vnd sich einwickelte. Welches so bald der Mönnich gewahr worden / daß er schon gefangen / ist er gantz fro / nimbt das Wild / verbirgt es vnder seine Kutten / vnnd eilet so viel er jmmer mochte mit jhm nach seinem Celleken. In dem er aber geschwind daher leufft / begegnet jhm ein alter Betagter / doch schalckhaffter Bruder / welcher wol wuste wie eine Schalck vmbs Hertz war / vnd sihet die weisse Füsse deß Wilds / welches der Mönnich gefangen hatte vnder der Kutten hervor hangen / mercket alsbald was es vor ein Wild / darvmb redt er den Jäger also an / lieber Bruder / wo laufft jhr so geschwind hin? Ach lieber sag mir / was trägst du vor ein solche schwere Bürde / vnder deinem Chorrock? Welchem der Mönnich Antwort zugeben gantz willig war / sagend / es ist mein Sattel vnd Reißzaum / denn ich bin willens Morgen hinweg zureisen. Welcher antwort der Alt wol belachte / weil er ein solchen schönen Fund jm vorbrachte / vñ sprach: Ey lieber Bru-

der

der/ so verberge deinen Sattel bald/ dann wenn es die andern Brüder gewar werden/ dz du ein solchen stattlichen Reitsattel habst/ so wird ein jeglicher begeren darauff zureiten. Sog. in sylua pag. 87.

Von eines Bawern Sohn vnnd seiner Schwester.

ES hatte sich einsmahls ein Bawers Jung mit seiner Mutter vnd Schwester (weiles damals ziemlich kalt gewesen) vmb das Fewwer gesetzt in willens ein Schüssel voll frischer Milch/ welche der Jung vff seinem Schoß hielte zuessen. In dem aber das Fewer die Tochter warm anlenckete/ wil sie/ (wie noch wol etliche thun/) die Kleyder ein wenig auff heben/ damit die Wärme deß Fewers sie desto mehr erquickete/ versihets aber vnd erwischt das Hembd mit. Vnd sitzt also/ daß man jhr gantz zu schaden sihet. Dieses wird der Junge gewahr/ fengt also zu seiner Mutter an: Liebe Mutter sag vnser Magd/ daß sie sich decke/ sihe welche ein schwartz Gewelb sie hat/ wo sie sich nicht decket/ so steiget der auff/ der nit geruffen/ vnd verschüttet vnser Milch/ vnd stost die Schüssel vber hauffen. Petrus Paganus.

Von Pabst Julio dem III.

PAbst Julius der dritte dieses Nahmens/ wenn er am Tisch saß vnnd zechte/ (welchem auch die Statt Rohm selbst nit können dulden noch leyden) hat er pflegen drey schöner Becken bey sich setze lassen/ welche er auch brauchte. Das eine brauchte er dar zu/ wann jhn sein Nothturfft (den Bauch zuremmen/) ankäme/ er das fertig/ das ander/ wenn er sich an voll gefressen vnd gesoffen/ daß er darinn kotzete vnd speyete/ das dritte daß er seinen Vrin darinn liese. Sind das nicht herliche Ding vnnd Sachen zum Tisch gehörig. Theodotus Beza.

Von Pabst Julio dem andern.

PAbst Julius der ander dieses Nahmens/ als er ein Krieg wider die Frantzosen anfangen vnnd fuhren wol-

te/hat er ein vberauß groß Volck beschrieben vnd zusammen bracht. Mit welchem nun als er außgezogen/ hat er den Schlüssel S. Petri/ welchē er damals bey sich getragē gantz zornniglich in das wasser geworffen/ darüber sie gezogen/ vnd sein Schwert außgezogen/ sagende: Wil dann S. Peters schlüssel nichts mehr geltē/ so muß S. Pauli schwert vns beschützen. Ehe derselbe Pabst Julius als er gestorben/ vñ von dieser Welt abgescheiden/ ist er vor die Himmels Thür kommen/ welche er gantz fest vnd wol verriegelt vnnd verschlossen gefunden: Er aber als Vicarius Christi vnd Nachfolger Petri/ trug den Himmel Schlüssel bey sich/ steckt jhn in das Schlüsselloch/ wendet jhn hin vnd wider/ kund aber nicht zurecht kommen. Er wird zornig vnnd spricht/ sie haben mir das Schloß verendert vnd verwechselt/ dann das ist nicht das rechte Schlöß.

Als nun Petrus das Getümmel an der Thür hörete/ gehet er hinzu/ macht auff/ fragt/ wer er sey? Wo er her kommet vnnd was sein begeren? Dieser Julius zeucht alsbald seinen vergüldeten Schäferkolben herfür/ vnd seine dreyfache Cron/ weiset die Sanct Petro vnd spricht: Du meyneydiger trewloser Kerle/ kennestu dann nun den heiligen Vatter den Bapst nicht? Welchem Sanct Peter antwortet: Hör Gesel/ du darffest hieher nicht kommen/ ich darff dich auch nit einlassen/ dann du hast es schon viel vnd mannichmal auch dein eigen theil verkaufft.

Cordus lib. Epig. 2. pag. 118.

Von Thaleto einem Sternseher vnd einem alten Weib.

Thales der berümbte Sternseher/ als er auff eine zeit fleissig nach dem Gestirn guckete/ vnd sein Augen gantz nach dem Gestirn gehoben hatte/ fellet er im fortgehen in eine Gruben voller Schleims vnnd Koths. Als nun dieses ein alt Weib/ welche Wasser wolt auß eim Brunnen schöpffen/ ersehen/ fengt sie also mit lauter Stimme an / O du grosser Narr/ was siehstu viel nach deß Himmels lauff vnd Gestirn / vnnd sihest nicht was vnder vnnd vor deinen Füssen ist / dann in dem du dich bemühest anderen zukünfftige

tige Ding zusagen/so kanstu dir selbst nicht vorsehen deinen zukommenden Schaden.

Von einem vnverständigen Sachsen.

EIn Sachs/ als er einsmals in der Predigt hörete die Wort/ welche der HErrn Christus am Jüngsten Tag (wann er die Schafe von den Böcken scheiden wird/) zu den Böcken sagen wird/ Ich bin hungerig gewesen/vnd habt mich nicht gespeist/ ich bin durstig gewesen/ vnnd jhr habt mich nicht gedrenckt/rc. Fengt er gantz demütiglich an in seinem Gebett/vnd spricht: Ach du lieber HErr Jesu/komme doch vor meine Thür/vnd gib mirs nur mit einem einzigen Wort zuverstehen/daß du es seyest/ich wil dir doch vollauff geben. Ich wil dir einen firnen Järigen Schincken vorsetzen/darzu einen gantzen guten Magen vnnd Günter/ von einer feisten Saw/weiters auch wil ich dir darbey setzen fett gedörret vnd gereuchert Rindfleisch/vnd damit du auch einen guten Trunck thun könnest/ der dir dein Hertz erfrische/ wil ich dir den besten Wein (der zubekommen) darzu schencken/vnd wil dich so voll machen/daß du vorn vnd hinden wider von dir geben solt. Wie köndt ich dir doch herrlicher vnd statlicher aufftragen vnd tractieren?

Cordus lib.6. Epig.pag.177.

Von einem Sternseher vnnd Bawern.

EIn vornehmer Fürst wolt einsmals auß jagen reiten/ weil er sich aber vor dem Regen beförchtet/ fragt er erstlich seinen Astronomum/ ob es auch schön Wetter auff den Tag seyn würde. Der Astronomus/ der da meynet er verstünde sich deß Himmels Lauff/sagt jm von schönem Wetter. Hergegen stund ein Bauwer/ der diesen höret reden/ vermeynet es/ sagendt/ es werde einen guten Regen geben.

Der Fürst vertrauwet den Astronomo mehr als dem groben Rustico, reit auff die Jagt/ wie er aber hinauß in Wald kompt/fengt es schrecklichen an zuregnen/also daß er

auch bald wider nach heim muste/ohne nutzen schaffen/sieben. Wie er heim kompt/lobet der Fürst den Bawersmann/ sagend/ daß er seiner Kunst gewisser wehr/als der Astronomus/ darumb solt er billich/ (der Astronomus) den Pflug lernen halten/der Bawer aber solt ruhe haben.

Sabin. in Epigram.

Von einem Bawern und Schiffmann.

Weiland sind zusammen in ein Gespräch kommen/ein Bawersmann unnd Schiffer: Der Bawer fragt den Schiffer/ wo doch sein Vatter gestorben? Dem antwortet er/auff dem Meer. Weiter fragt er/wo dann sein Großvatter gestorben? Auch auff dem Meer saget er. Wo dann deines Vatters Vatter? Der Schiffer antwort/ sie sind allzumal auff dem ungehewren Meer umbkommen. Als das der Bawer höret/spricht er Ey hör eins/förchstu dich dann nit/wann du auff die grossen Wasser zeuchst/ daß du auch umbkommest unnd sterbest? Der Schiffer fragt jhn bald herwider/ wo sind dann deine Eltern/Vatter unnd Großvatter gestorben? Dem antwortet der Bawer/auff einem guten sanfften Beth/da fraget der ander weiter Ey du Narr/forchstu dann auch nicht daß du sterbest/wann du schlaffen gehest? Meynstu es sey nicht eben viel wo man stirbt/wenn man sich nur dahin fleyssct/daß man wol stirbet.

Von einem Koch.

Auff eine zeit lud ein König alle seine Diener zu Gast/ unnd ließ jhn ein grosses Mahl zurichten/unnd sie statt-lich tractieren. Als sie nun alle wol bezecht waren/voll unnd toll/spricht er zu jhnen: Es soll nun einer nach dem andern vor jhn kommen/ und umb ein Ampt bitten/was es nur seyn würde/so solt ers bekommen. Als sie nun alle mit Emptern vom König begabet waren/kompt noch zum aller letzten unversehens der Koch unnd spricht: Herr König ich begere anders nichts von euch/dann daß jr mich zu einem Esel wollet machen. Der König lacht unnd verwundert sich uber die närrische

närrische Bitt / vnd fraget jhn also: Hör du Narr/ weissestu nichts anders zu bitten/ meynestu daß solches bey mir stehe zu thun? Da antwortet der Koch vnd sagt: Herr König ich hab wol gesehen/ wie jhr die Empter alle außgetheilet habt/ vnnd daß mancher Esel ist zu grossen Ehren kommen/ der es nicht werth ist/ wann ich mich nun köndte verändern/ vnnd auch Esels Gestalt an mich nemen/ so hette ich auch einen hoffen/ daß ich dermal eins möchte zu ehren erhaben werden.

Erasmus Ebnerus.

Von etlichen Jüden.

DJe trewlosen vnd meineydigen Jüden/ welche also verstockt vnnd verblend sind/ daß sie auch im hellen Tag das Liecht nicht sehen können/ haben diesen Lasters sich vnderfangen/ GOTT damit zu vnehren. Sie stehlen auß einer Kirchen die Ostien (welche man an Papistischen Orten noch braucht) werffen sie an die Weg/ daß sie zertretten werden/ zerschlagen sie mit Stecken/ hönen vnnd bespotten sie gantz vnnd gar. Ach der grossen Schande/ ja Sünde/ welche Gott noch mit dem hellischen Fewer straffen wird. Diese grewliche Mißhandlung hat GOtt auch hie nicht wollen lassen vngestrafft bleiben/ dann als diese vnmenschliche That vor den Fürsten kommen/ leiset er alle Jüden vor sich fordern/ vnnd trawet jhn mit der Tortur/ wenn sie nicht willig würden bekennen/ wie sie gefahren hetten. Sie aber durch jhr böß Gewissen erschrecket/ bekennen jhre Mißhandlung. Der Fürst lest sie allsamen tödten vnnd auff die Räder legen/ jedoch ist das gottlose Rebellische Volck durch diese Straff nicht abgeschrecket worden/ sondern viel mehr angereitzet worden/ Christo vnnd den seinen mehr Leyds anzuthun. Sie haben ein Weib mit Gelt dahin beredt/ daß sie jhn die gesegnete Ostien verkauffet hat/ (man sols die Vettel mit Fewer zu Pulver verbrennt haben/) welche als sie dieselbe bekommen/ haben sie dieselbe auff einen Tisch geleget/ mit Nadeln sehr vnnd viel zerstochen/ meynende sie wolten Gott darmit ein Schmach anthun. Was geschicht? In dem sie darein stechen/ fengt es an zu

schreyen

schreyen (ich erschrecke vnnd steigen mir die Haar empor/ wann ich solches erzehle) wird gantz roth vom Blut/ welches auß den geöffneten löchlein geflossen. Die erschreckliche that wird ruchbar/ sie werden in hafften gelegt/ vnd kurtz darnach verbrandt.

Ioannes Bocerus lib. 2.

Von einem jungen Mägdlein welches beichten solt.

ALs auff ein zeit ein junges Mägdlein einem Barfüsser Mönch beichtete/ hat es mit zittern vnd beben angefangen seine Sünd zuerzehlen. In dem es nun mitten im beichten ist/ verstummet es vnd bleibt halten. Der H. Vatter (scilicet) vermahnet es/ es solte nur erzehlen alles was jhm bewust/ es sey was es wölle. Da fengt es also an: Gestern abend hab ich gesehen eweren Vatter den Apt auch bey meiner Frawen ligen/ wie daß das ehrliche Herrlein erhöret/ sicht er das Mägdlein gar schel vber ein seiten an/ vnd spricht: Da sihe zu/ daß du solche ding von der H. Matronen schweigest/ es ist gewesen der H. Franciscus/ welcher vom Himmel hernider gestiegen/ vnd zu jr kommen/ vnder welches H. Schutz wir seyn. Derselbe Heilig hat im brauch/ daß er (wann wir jhn inbrünstiglich anruffen) hernider kompt seine zeit etwe zu trösten. Auff welches das Mägdlein sagte/ Es sey gewesen wer es wölle/ ist es dann zu glauben/ daß die Heiligen in solcher Kleydung herziehen/ wischt vnder seiner Kutten herfür. Darauff antwort er ja/ verboth jhm auch hefftig/ daß es ja sein Kleyd nicht anrühre/ dann es sey Heiligthumb/ welches sie hinderlassen/ denselben auch werde auff den Morgentag grosse ehr erzeigt werden von den Vnfruchtbaren/ welche lust hatten zur Fruchtbarkeit.

Cordus lib. 6. Epig. pag. 178.

Von Antonio Codro.

DEr Antonius Codrus ist ein solcher närrischer Gesell gewesen/ daß er auch diese Wort/ als ein Fewer in seinem Studierstüblein/ auffgangen war/ hat von sich hören lassen: Ey Christe was hab ich doch so grosses wider dich begangen?

gangen? Was vor einen deiner H. hab ich beleidiget oder erzürnet / daß du so grewlichen vber mich wütest vnnd tobest? Nach solchen Worten kehret er sich gegen das Bildnuß Marie / vnd redet es also an: Hör du liebe Jungfraw / wann ich villeicht an meinem letzten end / wann mir der Athem außgehen will / zu dir kommen werde / vnnd dich vmb Hülff vnd Beystand anschreyen / so erhöre mich nur nit / rechne oder nimme mich auch nicht vnder die deinen / dann ich hab gäntzlichen bey mir beschlossen / bey den hellischen in der Hell zu leben in Ewigkeit. Vber das / in der letzten nacht / in welcher er noch sein Geist auffgeben / hat jhn gedaucht / er sehe einen vberauß grossen Mann / mit einem beschornen Kopff / einem langen Bart / der biß auff die Erden hieng / mit fewrigen brennenden Augen / in jglicher Hand ein brennend Fackel tragen / vnd vber den gantzen Leib zitternd zu jm kommen / diesen hat er also angeredet: Horch Gesell / wer bist u / der du allein in einem solchen schewßlichem hellischem Kleyd / zu der zeit der Nacht / da alle Menschen ligen vnnd schlaffen / herumb spatzierest? Bey Leib vnnd Leben gehe nicht bey mich / dann ich ein Freund Gottes / sag her was du suchest / vnnd wo du hin gehest? Vnnd als er dieses geredt / springet er auß dem Beth als wolt er dem scheußlichen Gesellen / der jetzt wolt auff jhn ins Beth fallen / entweichen. Barthol. Bononiens. in vita Codri pag. 50.

Von einem Rath in einer Stadt.

ALs in einer Stadt (welche ich jetzunder nicht nennen wil) man anfieng dem Volck GOttes Wort vor zutragen / vnnd die reine Lehr Christi zu predigen. Ist solches einem Erbarn Rath angezeiget worden / welcher also bald zusammen kommen / rathzuschlagen / wie sie es anfange solten / damit sie solche Lehr widerumb außraumen möchten: Haben endlich die Weisen Herren (si diis placet) diesen fund erdacht / vnd also gerathen / Christus möchte wol im Himmel bleiben / vnnd denselben regieren / er würde zu schaffen gnung finden / wir wöllen vnser Land wol / darinnen wir zugebieten / ersehen / vnd jhm vorstehen.

Cordus lib. 7. Epig. pag. 201.

Von einem Krancken.

EIn schlechter Gesell ist auff eine zeit in ein gefehrliche Kranckheit gefallen / als daß er sich seines Lebens ergeben/ darauff auch ein Pfaff zu jhm gefordert / welcher als er zu jhm kommen / hat er jhn getröstet vnnd vnder andern gesagt: Er sol getrost seyn/ er würde in das Himmlische Paradeiß fahren. Welches als es der Krancke erhöret/spricht er: Ey lieber Herr/ das were ja gut/ daß ich dahin fahren werde/ dann wann ich lang zu Fuß gehen solte / würde ich zeitlichen vnder Wegen liegen bleiben/ dann mir meine Gebeine nun gantz matt vnd schwach sind worden.

Sebastian Schefferus lib 1 Epig. pag. 92.

Ein Artzney vor die Flöh.

FReundlicher lieber Leser / damit dich ja nit die Flöch deß Nachts zusehr quelen vnnd vexieren / so hab dir zu nutz/ den Flöhen aber zu trutz diese Verß als ein gewisses Remedium wöllen anzeigen/ vnnd dich lehren/ daß du deß Nachts vor jhnen wol sicher seyn: als

Mantua, Corrcbo, Budigolma, Tarantala, Calpe,
Thymmula, Dinari, Golta, Cadura, Trepon.

Diese Wort solt du allen Abend / wann du schlaffen wilt gehen neun mal/ ehe du auff das Bett steigest/ sagen oder recitiren / vnd noch drey guter zemlicher Becher voll frisches reines Wassers daruff trincken/ darnach nach verrichtetem Segen dich niederlegen vnd warm zudecken/ es hilfft.

Cord lib. 7. pag 193.

Von der Flöch Vorsichtigkeit.

DIe Flöch seyen gemeiniglich den Weibspersonen hefftiger zu / als dem MannsVolck / was die Vrsach/ wil ich dir kürtzlich schreiben. Das MannsVolck gibt jnen nur allein zuessen / was sie aber ein guter Biß ohne ein Trunck/ darvmb machen sie sich gemeiniglich vor das FrawenVolck/ dann da können sie essen vnd trincken zusammen haben.

Sebastianus Schefferus, libr. 2. pag 107.

Von Erasmo Roterodamo.

AVff ein zeit als ich zu Rohm war / ist mir einer vorkommen / welcher die Glaubens Sachen nicht wol verstunde / zeiget darvon seinen Mittgesellen den Serwenden Plinium in seinem Buch am fünff vnd fünfftzigsten Capitel/ in welchem er belachet die jenigen / welche meynen vnnd halten/ daß deß Menschen Seel nach abgestorbenem Cörper lebe/ eben als der vnvernünfftigen Thieren Seele. Als ich aber eben in demselben Gemach bey einem stund zuschweygen / bin ich auch von sie gernffen worden. Ich bin herzu getretten/ sie fragten mich / ob ich nichts wüste / keine Rationes hette/ darmit ich diesen Authorem widerleget: Hab ich geantwortet/ daß ich nichts habe darauß ich bessern Glauben schöpffete/ daß die Seelen vnsterblich seyen/ als eben auß dem Capitul/ vber welches nichts vnverständigers oder vngelehrters an dem Authore sey. Dann er helt es gantz vor vngeschickt/ daß einer gefunden solt werden / der da glaubete die Menschen athemen nit gleicher weiß/ als die Frösch vnd Esel. Darnach helts er darfür / weil etliche Thier ein fesres vnnd zehers Leben haben als die Menschen. Noch weiters fragt er/ wie die Seelen / welche auß deß Menschen Leib abgescheiden/ könden gedencken/ wie sie zunehmen/ wie sie hören/ schmecken / riechen vnnd zugreiffen können / weil vnd wann solche Ding nicht weren / so wer auch nichts guts der Seelen vbrig/ Vnnd darüber vermahnte er mich jhm zusagen/ (welch das aller vnverständigste vnd vngeschickste war/) wo doch so manch tausend Seel/ vnd welchem Orth sie versamblet weren/ vnd bey einander sessen.

Von Granuellano.

ALs Doctor Crucigerus in dem Gespräch/ welches zu Wormbs gehalten / vnser Notarius war/ vnd alle Sachen/ nicht allein D. Philippi/ sondern auch deß Eccij Wort vnnd Reden fleissig auff notirete/ vnnd auch in seinen Sinn fassete / sondern fragt noch darzu den Philippum / wie doch der Eccius zu widerlegen sey / mit seinen Sophi-

Kischen

stischen Argumenten/ da der Granuellanus,welcher in dieser Sach præses gewesen / also darauff geantwortet: Die Lutheraner haben eine Schreiber/welcher alle vnsere Pfaffen vber einen Hauffen/so viel derselben jmmermehr seyn möger, in Geschicklıgkeit vnd Verstand weit weit vbertrifft.

Von deß Maximiliani Tochter Margarita.

DJe Sophisten zu Löven pflegten in allen jren Predigten den Lutherum mit feindseligen Schmehworten allzeit verzubringen / dann sie anders nichts wusten/als daß derselbe das Volck in der gantzen Welt vnruhig machete/ vnd sein Gifft/(welches sie auff seine Lehre verstunden)vberall außzubreiten. Auff ein zeit nun/als sie denselben gemelten Lutherum also vbel scholten/fragte Margarita deß Maximiliani Tochter / was doch der Lutherus vor ein Mann were: Da antworten sie.Er sey ein vngeschickter vngelehrter Mönnich/den antwortet sie herwiderumb: Wolan/ so folget meinem Rath/ wann er nun ein solcher vngeschickter Pfaff ist / so schreiben so viel Gelehrte wider jhn vnnd seine Lehr/ so wird er wol müssen / wann er kein Außrede mehr hat / schweigen vnnd das Maul halten. Dann also werd jhr/ weil jhr geschickter vnnd gelehrter seyt/als er/ mehr Leuth auff ewre Seiten vnd auff ewere Lehr bringen/ dann man wird euch mehr glauben als jhm.

Matthæus concion, 2. de Luther. habita.pag. 19.

Von einem Mönnich der Scrosa genennt gewesen.

SCrosa ein Mönnich / als er einsmals auff seinem Predigstul stunde/vnd ein sermon dem Volck daher brachte/vnder andern aber kompt er auff den Lutherum/ welches er so schendlich außmachte vnd auff das sehr ärgest/ als er kondte/machte vnd färbete/ galts jhm so ernst/daß er schlug vnd stampffet mit Händen vnd Füssen/ wie ein muthwilliges Pferd. Als er aber auff einem hohen Stul stund/ da

sels

fiel derselbe vnden ein/ durch sein stampffen/ vnd er felt durch die Bretter/ sein Mantel aber/oder Rock/den er vmb hatte/ bleibt oben hangen/ er fellt herdurch biß auff den dicken Bauch/ da hat ein jederman gelacht/ welche das wunderlich Gelent an seinem Bauch vnden gesehen hangen. Also er seiner Lügen rechten Lohn empfangen.

Cord. lib. 7. pag. 1[illegible].

Von Vacca einem Prediger.

DJeser Pfaff als er in einer schönen Kirchen herrlich daher prangete vnnd brüllete mit seinem reden/ wie ein Kuhe/ daher er auch den Nahmen bekommen/ als er sahe/daß er wenig Glauben hatte/ saget er: Wann nicht der Ketzer Lutherus verdampt/ vnnd gar zu scheitern gehen wird/ wann Christus kompt/ so hole der Vberwinder oder neme mir meinen Rock. In diesem war der gut Herr Vacca witzig gnug/ dann er behielt seinen Rock/ dieweil er lebt/ weil der Hellische Gesell keiner Kleyder dürfftig.

Cord. lib. 15. pag. 28[illegible].

Von einem Mönnich.

EJn junges Mägdlein beichtete einmal einem Pfaffen/ wie daß sie in Vnzucht gelebet hette. Diese Schuld hat ihr der Beichtvatter nicht vergeben wöllen noch können/ biß so lang er auch seinen Willen von jhr hatte. Bald erfaßt er sie bey der Hand/vnd führet sie in ein dunckeles Kämmerlein/verbracht als was er wolte. Nach dem er seinen Lusten gebüsset/tröstet er sein BeichtKindt also: Gehe hin im Frieden/vnd fluch mir nicht/ weil ich dessen nothdürfftig gewesen bin/ dann was einem nöthig/ kan noch mag kein Mensch hindern.

Cordus lib. 13. pag. 283.

Von einem Bettler Ordens-Mönnich.

NEyland gieng ein Mönnich auff der Käßjagt Eyer/ Schmaltz vnd Käß zu betteln. Als er aber sich versäu-

met vnnd die Nacht einfiel / daß er nicht widerumb kondte heimkommen / da bitt er einen guten Mann in einem Dorff vmb die Herberg / derselbige sagte jhm zu / legt jhn auch in sein eygen Beth / er aber hat sich in das Streh gelegt / in die Schewer / so gut meynet ers gegen dem Käß Bettler. Dieses Bawern Weib war kurtz zuvor zu jhrer Nachbawerin / welche in Kindsnöthen / geruffen worden / also daß sie nichts von diesem Handel wüste. Diese ist deß Nachts vmb zehen Vhren heimkommen / da jedermann laa vnnd schlieff. Als sie nun anheim kommet / vnd zu Bett eylete / hat sie dieser falsche Böszwicht sein in sein Arm genommen / sich gestelt als ob er jhr rechter Haußwirth were. Sie aber / nach dem er so manchmal vber Rhein fure / verwunderte sich vber dise vngewohnte Hurtigkeit / noch mehr / weil er ein solchē feisten Bauch hatte. Vnder dessen ersicht sie die weisse kale geschorne Blatten / dann der Mond schiene deßmals hell / erschracke gantz heffig / rufft jhrem Mann / den sie meynet verlohren / mit heller Stimm / denckende / daß dieser der bey jhr war sey ein Gespänst. Als der Mann seines Weibes Stimme hörete / kompt er eylends hervor auß dem Stroh-Beth gesprungen / vnnd als er dieses von seiner Fraw verstanden / wie der gut Herr mit jr gehandelt hette / schneid er jm all sein Haußrath ab / vnnd sagt: O wie werden die Leuth betrogen durch diese lose Gesellen. Find ich bey einem Mönnich ein solch Geschirr / ich hette gemeynet / er were verschnitten / so hat er noch so viel behalten / daß er wol diente vnder ein hauffen Esel vnnd Pferde. War diß nicht Käß gebettelt / er ließ aber doch sein Mannlich Gereth dahinden / als er wider heimkommet.

Von einem der den Adel gekaufft.

DJe Tugenden die dieser gekauffte Edelmann an sich gehabt sind / er war ein Rauber / ein Fresser / vnd Panckettirer / er fragte gar nichts weder nach Gott / noch nach der Welt / all seine Güter hat er erschrapt durch Wucher / er war ein Hurenjäger / ein Flucher / vnd Schwerer / ein Waghalß / vñ erschreckliches grasses Gesichtes: Vber das so war er voller Frantzosen / oder hat die Spannischen Bocken. Nun betracht

wacht du/ob jhm etwas gemangelt/daß er nicht hab können ein Edelmann seyn?

Von einem freygebigen Superintendenten.

WArumb dorfft jr ein solchen freygebig nennen/vber welchen kein Geitziger/noch auch berühmpter in der Statt ist? Aber was? Darumb wird er freygebig genennet/dieweil er frey vnd willig/die so schwer zu jm geladen kommen/ jhre last hilfft abladen. Dann die da kommen geladen jrgend mit eim Hasen/Eyer/Käß/Fisch/Töpffen voll Milch/äpffel/Butter/Schäfen Käß/gebündlein Flachs/vnd Gelt/ diesen befürderlich zuseyn/im abnemen ist er so willig/daß er jm kein Studium lässet zu lieb seyn/dz jn darvon abhielte. Er weiß auch gar fein vnd subtil die Hüner vnnd Gänse/welche mit den Füssen zusammen gebunden/auffzulösen. Ist der nit liberal, der alle sachen so schön weiß zu liberirn?

M. Ludouicus Milichius.

Von einem Bawern.

ALs ein Bawer zu Alcon ein Hasen gegriffen/vñ jn heimtragen wolt/da begegnet jm der Schultheiß deß Dorffs/ als derselbe dẽ Hasen ersehen/fehret er bald den Bawern hart an vnd spricht: Sich da Bawer/du solt meinem G. Fürsten zwantzig Thaler zu straff geben/dieweil du jm das Wild vffengest/da du doch weist/daß es dir nit gestattet/der Bawer hat bald ein List erdacht/vnd spricht: Herr Schultheiß/ ich wolt jn doch euch bringen vñ geben/wiewol er mir mein Roß abgefressen. Der Schultheiß hat jm solchs nit wollen glauben/sondern solt jhm das noch bey trew vnnd glauben schweren. Sie gehen mit einander zum Pfaffen daß ers allda mit Gottes Wort betewrte. Sie suchen nach dem Buch/aber da war kein Buch ins Pfaffen Hauß. Bald kempt ein junger Knab zur Thür hinein/den fraget der Pfaff: Hör Jung/wer hat doch meine Bibel entlehnet? Da antwortet der jung: wisset jr nit daß jr sie gestern Abend/als jr so truncken vnd voll ward/vnd so zürnet vber ewer Frawen/daß jhr sie zerrisset. Bald lauffet er vñ sucht/da find er noch etliche Blätlein vmb die Wiegen herumb liegen.

Von einem Bürgermeister.

JCh denck jetzund eines Bürgermeisters/der sein Leb-Tag in keiner Bibel gelesen. Diesem schenckt einmal ein guter Freund/ein gelehrter Mann eine Bibel/vnd bat/daß er sie fleissig wolt lesen. Solches verheist er zuthun. Nicht lang hernacher wird er gefragt/ob er auch in der Bibel gelesen/vnd was er vor nutz darauß geschöpffet? Da hat er geantwortet/ich hette mein Lebtag nicht gemeynet/ daß solche gute schnacken in der Bibel weren.

Von einem vngelehrten Bischoff.

Dieser heilige Vatter der pflegte allzeit zusagen / der Buchstab tödtet/der Buchstab tödtet/vor solchem nun hast u dich wol bewahret/daß dich der Buchstab nicht tödte/ dann du kenst nicht einen eintzigen/vnd solchs auch nicht ohn Vrsach. Dann wann dich der Buchstab tödete/so weist du keinen der dich wider lebendig machte.

Von einem vngelehrten Pfäfflein.

EIn Pfäfflein ward gefragt / was das Wörtlein Epiphania wehre oder hiesse / da hat er gesagt/es wehre eines Weibes Nahmen/welche vnsers H. x x x x Christi Seugamme gewest wehre.

Von einem Bräutigam.

VFf ein zeit war ein Breutigam / als der Pfarrherr sie vor einer offentlichen Gemein trawete/gefragt/ ob er die Jungfraw zum ehelichen Gemahl begerete. Als er solt sagen ja/sagt er also daß auch niemand von den vmbständern solches vermerckete/ein Jahr. Hernacher ist er von jhr seinem Weib gezogen / sagende/ er hette jhr nur ein Jahr begehret/ als man sie jhm vertrawt hette.

Von einem Dieb.

EIn Dieb stunde vor Gericht/ vnd wahren jhm die Hände auff den Rücken gebunden. Als vngefehr eine Jungfraw

fraw vorüber gangen vnd ersehen/ daß der Dieb ein schöner junger Gesell gewesen/ wünscht sie/ daß sie jhn möchte zum Mann haben. Der Dieb kehret sich vmb/ vnd ersicht die Jungfraw/ daß sie heßlich vñ vngestalt/ da redet er den Hencker an vnd spricht: Hencker/ thu was dir befohlen vnd dein Ampt. Ich wolt lieber Todt seyn/ dann bey eim solchen Menschen leben/ ich will lieber einen kurtzen Tod/ als lang mit einem solchen Thier gequelet werden.

Von einem Bräutigam.

EIn junger Gesell nam zu einem Weib/ ein reichs altes Weib/ dieselbe als sie jhr Recht/ welches das Ehe Bett mit sie bringt/ empfaugen/ da ruffet sie alle Männer die da zur Hochzeit gewesen zu sich/ vnnd redet sie also an: Liebe Schweger/ vnnd auch jhr gute Freunde/ hierzugegen/ nehm ich euch hie diese Nacht zu Zeugen/ daß/ wenn mir mein Mann wird vorwerffen/ daß ich jn mit blossem Ars genommen/ er gröblich leugt/ vnd mit diesen Worten erwischt sie jhre Kleyder/ hebet sie auff/ vnd ließ sich als schawen ob sie ein blossen Ars brechte.

Ein Jungfraw/ welche hübsch ist vnd seyn wil/ die muß diese dreissig folgende Merckzeichen an sich haben.

WEnn ein Jungfraw wil hüpsch vnnd schön seyn/ so muß sie diese dreissig stück an sich haben/ dann man sagt/ daß die Helena auß Græcien/ welche man vor die schönste geschetzt/ alle gehabt habe.

Drey stück sollen an jhr seyn weiß/ vnd wider vmb drey schwartz/ wenn sie wil hüpsch seyn: Drey stück roth/ vnnd wider drey lange/ sampt dreyen kurtzen: Drey sollen ziemlichen dick seyn/ vnnd drey auch hergegen fein dün vnnd zart: Drey enge stück/ dargegen widervmb drey breit/ noch sol sie haben drey kleine Stück.

Die drey weissen sollen seyn/ ein weisse Haut/ weisse Zähne vnd weisse Haar.

Drey schwartzen sind / schwartze Augen / schwartze Augenbraen / vnd schwartze F.

Roth sollen diese drey seyn / die Leffzen / die Wänglein / vnd die Nägel.

Lang sollen seyn / erstlich einen feinen langen Leib sollen sie haben / lange Haar vnd lange Händе.

Kurtz aber / kurtze Zän / kurtze Ohren / vnd kurtze Füß.

Subtil vnd zart sollen seyn die Finger / Haar vnd die Lippen.

Dick hergegen die Hüfft / die Arsbacken / vnd dann die F.

Fein breit sollen sie seyn vber die Brust / der Ars vnd die Augenbraen.

Enge sollen seyn vnd schmal / ein enge F. ein enges kleines Mündlein / vnd fein schmal vmb den Gürtel.

Klein sollen leylich seyn die Nase / kleine runde Brüstlein / vnd ein klein Kopff.

Weil nu diese stück selten alle an einer Jungfraw gefunden werden / so können auch nicht viel schöner Jungfrawen seyn.

Von einem jungen Gesellen vnd einer Jungfraw.

EIn schön Jungfraw stunde vnnd sahe einen jungen stoltzen Gesellen gantz stör an / als solches der Gesell vermercket / spricht er zu jhr: Was sichst u mich viel an / sihe auff die Erden / dann ein züchtig Mägdlein soll seine Augen nicht auff alles schlagen. Sie antwortet jhm gar schön: Dir Geselle gebühret es besser die Erden anzuschawen als mir / dann du bist erstlich von Erden gemacht / wir aber sind von deß Manns Rippen gemacht / nach derselben sehe ich / vnnd bey derselben wolt ich gern stetigs bleiben. Phil. Melan. lib. 4. Epig.

Warumb die Weiber mehr wachsen als die Männer.

GLeich wie das Vnkraut allzeit gute Früchte vberwechßt / vnnd die Disteln allezeit oben vber gute Früchte gucken / also wechßt das Weib eher als der Mann / vnder welchem Vnkraut man auch die Weiber rechnen sol. Wes

Von einer Jungfrawen.

ALs mich einmals eine Jungfraw fragte / warumb ich doch so gebartet were / hab ich jhr geantwortet/vnd wenn mich der Feind also gebartet ansihet/ so erschrickt er vnd leufft darvon. Daß solches aber falsch vnd nichts sey/wil ich jetzt sie heraegen/mit meinem eygenem Exempel probiren/als ich noch allenthalben glat vnd ohne Haar/da blieb ich wol allein/ aber als ich anfieng bärtig vnnd rauch zuwerden/ da lauffen mir viel nach.

Von einer Bawern Magd.

DEß Nachts stiege ein Bawern Magd auff das Hew/ als dieses deß Bawern Knecht ersehen/stiege er jr nach/ ymb Krebs zufangen. Als er nun nach der Krebs Höl gegriffen/nimpt die Magd ein büschlein Hew/ wickelt es zusammen/vnd trawet jhm vnd sprach/hörst u Gesell/kompst du wider/so nimb deiner acht/ich wil dich so jämmerlich mit diesem Hewwisch zerschmeissen/ daß dir weh sol werden.

Wenn man einen Mönnich sihet was man thun vnnd gedencken sol.

WAnn dir ein Mönnich begegnet /so segne dich mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes / dann allzumal so ist es ein Hellischer Feind. Gehet er schwartz daher / so ist es der Teuffel/gehet er in weiß/so ist es seine Mutter/gehet er aber schwartz vnd weiß daher/so ist es der Teuffel vnd sein Mutter zugleich.

Wie ein Mönnich beschrieben.

Ein Mönnich tregt ein schwarzes Fell/also ist er auch schwartz vnd falsch im Hertzen/sein Gebrauch ist lernen/aber sein Leben drincken.

Ihr Studiren.

Fragst u was sie machen/sie schlaffen/fressen vnd sauffen vnd scheissen/also kompt alle jhre Arbeit dem Leib zu nutz.

Von einem trunckenen Pfaffen.

ES sang ein mahl ein voller Pfaff Meß/ in dem er aber so devotig vor seinem Altar stehet/ entschlefft er vber seinem Gottesdienst/ vnd fället vor dem Altar nider. Als jhn nun seiner Diener einer aufweckt/ sagt er/ Segne dirs Gott wenn er auß ist/ vermeynent er wehre noch vnder seinen Trinckgesellen.

Welche Mores einer/ der da will zu Hof dienen/ haben müsse.

LIeber Areolane vnderrichte mich doch/ wie ich mich solle zum Hofleben schicken/ vnd also mein leben anrichten/ das ich möchte angenehm werden/ dann du ja die Kunst wol weist vnd derer erfahren bist/ sintemal du sie von jugend an gelernet:

Du solt kein auffrichtig gemüth haben/ soll auch nichts redliches auß deinem Mund gehen. Schicke dich zu dienen vnnd auch zu gefallen/ (doch fälschlich) wie du nur jmmer mehr kanst/ auch dem geringstẽ vnder dem hauffen/ du must seyn ein hurtiger Fuchßschwentzer/ vnd ein glater Schmirer oder Schmeicheler/ du must vnverdrossen seyn/ kein Bubenstück laß dich verdriessen/ was vnrecht ist/ dz must u doch allzeit loben/ du must viel ding verhelen/ du must wol dienen/ aber vbel getrawen/ vnd auch nichts heischen. Also muß man leben will man zu Hof dienen.

Warumb der gebrauch Babst zu erwehlen/ verändert sey.

DOu Heiliger Sanct Peter/ ein Weib hat sich vnderstanden auff deinen Stul sich zu setzen/ vnd dem gantzen Erdboden Gesetze vorzuschreiben/ vnd diese wehre wol noch lange zeit im Regiment blieben/ wenn sie nicht wer durch jre Geburt/ welche sie im Proceß geboren/ offenbar worden. Nach dieser geschicht haben sie sich sehr vorgesehen/ daß jnen nit widerumb ein solches widerführe/ haben allezeit betastet/ ehe sie einen wider erwehlet/ ob er auch noch sein geschirr beysam-

sammen hette/könnte auch keiner zu solchen Ehren kommen/ oder er muste sich zuvor begreiffen lassen. Warumb hat dann nun jetzunder solches greiffen ein Ende? Darumb/ dieweil sie es zuvor mit der That beweisen/ daß sie bestehen können.

Worzu die alten Weiber nutz weren.

WAnn man einem alten Weib die Haut abzöge: Ey lieber was were sie dann nütz? Ich achtete/ daß sie zu nichts könne gebraucht werden/ als daß man sie zu einer Trommen brauchte und in Krieg schickete. Wann der Herold sie nur ein wenig schlüge/ so brumme es gantzer acht Tage.

Von einem Priester.

ALs ein Papistischer Prediger einmal ein Sermon hatte in einem berühmten Flecken Teutsches Landes von der Meß/ die man den abgestorbenen thet/ da schalt er die/ welche solche verwerffen/ und sagt also: Nun wolan es sey dem also/ daß die Meß die verstorbene nichts helffe/ so sind sie doch uns nütz/ verstehet die Pfaffen/ so noch beym Leben/ dann dieselbe wurden reich dardurch.

Von einem reichen sterbenden Priester.

JEtzund von stunden an wird ein Bott außgeschickt werden zu der Hellen/ ist nun jemand der dem Hellischen Gott etwas zuentbieten wil/ der mag sich zu jm verfügen/ er wird dirs gar trewlich außrichten/ aber du must einen andern gewinnen/ der dir wider Antwort bringe/ dann wer einmal dahin kommet/ kompt gar selten wider.

Von dem Papst Julio.

JUlius als ein Kauffmann nimpt die gantze Welt ein/ und verkauffet den Himmel/ dessen er doch selbst nicht Herr ist/ verkauffe was dein ist/ dann es ist ein grosse Schand/ daß du O Juli verkauffst/ dessen du selbst entbehren must. Ich/ all dieweil ein ander den Himmel inn hat unnd bewohnet/ so bekömmestu kein Gelt von mir.

Von Clemente Marotto/ einem Poeten auß Franckreich.

EJn Cardinal auß Lotharingen wolt auff ein zeitlang gen Rohm ziehen/ den heiligen Vatter den Pabst einmal zu salutieren/ vnd nam mit sich den Clementen Marottum zu einem Geferden/ das er jhm die zeit durch seine Geschwetz vertriebe vnd kürtzete. Als sie nun zu Rom kommen/ gehet er mit etlichen anderen Cardinalen vnd mit seinem Geferden Clemente zum heiligen Vatter. Sih aber als die Cardinalen sampt anderen vor jhm nieder fielen/ vnd jhm seine garstige Füß küsseten/ ersahe das der Marottus/ gabe seinem Herzn das Valet vnd laufft so geschwind darvon/ als er jmmer mochte. Dieses plötzliche lauffen vnnd trappeln deß Marotti/ als es die Geistliche Herren vnd Prælaten/ wie auch die andern als sie es ersehen/ verwundern sie sich sehr. Derhalben schickten sie alsbald etliche von den Trabanten jm nach/ daß sie jhn solten greiffen. Sie ereylen jhn/ vnd bringen jhn vor den Bobst. Er wird von jhm examiniret/ warumb er so geschwind darvon gelauffen/ was jhn darzu bewegt hette: Da antwortet der Marottus lachendes Munds also: Ich befürchte mich/ O heiliger Vatter/ da ich sahe daß diese grosse Herren ewere Füsse küsseten/ daß ich geringe Creatur euch müste eweren Arß küssen. Darumb damit daß ich dem Vnglück zuvor käme/ hab ich meinen Füssen zugesprochen. Dieser Antwort haben sie alle/ beyde Pabst vnd Cardinäl müssen lachen/ wann es ein ander gethan hette/ so hette es jhn sein besten Kopff gekostet. Der Marottus aber/ weil er ein gantz kurtzweiliger Gesell war/ kam er ledig darvon. Jhr möget dem Pabst dem stinckenden Bock seine Füß küssen/ oder so jhr wöllet/ den Arß darzu/ wir wöllen den Sohn Gottes küssen/ daß er vns speise mit seinem Fleische/ vnd mit seinem Blute/ vnd vns erhalte zum ewigen Leben.

Von Henrico Glareano.

ZV der zeit als die newe Tracht der Schuh/welche auß-
geschnitten werden/ oder welche man die Katzen Träg
nennet/auff kamen/da hat der Glareanus heffeig darvber ge-
zürnet zu Basel. Als er nun mitten in seiner Rede oder
Sermon war/ steigt er vom Stul herab/ vnd spricht/ da-
mit jhr ja sehet den schönen Pracht der Schuen/ so wil ich
einmal auff vnd ab gehen. Als er nun anfieng zulauffen feie
jm einer vmb den andern auß/also daß er sie aneinander wi-
der muste anziehen Da er nun gnug gespatziret/steigt er wi-
der auff den Stuel/ seine Oration zu endigen/ vnd in dem er
so geschwind eylete fellet er der Trappen herunter/ vnnd zer-
felt das Maul vnd die Nasen. Durch diesen Fall sind die
Studenten zum lachen bewegt worden/ er aber weinete/
vnd schrye/zoge mit seinen Katzen Schuen heim/ vnd liesse
sich den Balbierer verbinden.

Von eines Edelmanns muthwilligen Schreiber.

JCh kenne eines Edelmans Schreiber/einen muthwilli-
gen vnd geillen Gesellen/dieser hatte einmal war genom-
men/daß deß Edelmans Fraw einer jhrer Kammer Mäg-
den befohlen/daß sie solte Kirschen im Garten brechen/ als
dieselbe hinauß in Garten kommen/macht sich der Schrei-
ber hernach/ nicht allein daß er Kirschen esse/sonder viel-
mehr seinen Muth kühlete vnnd seinen Augenlust hette,
Derhalbẽ als das Mägdlein/welches er sehr lieb hatte/ oben
auff des Baumes spitzen stunde/ersicht ers/laufft herzu vn-
der den Baum vnnd sicht vber sich/verhoffent er wolt jhr
an die F.schen. Welches als es das Mägdlein ersehen/ rafft
sie die Kleyder zusammen/ vnnd decket sich/ bittet auch den
Schreiber daß er doch wolte hinweg vnderm Baum ge-
hen. Da sie aber sahe/ daß sie nichts bey jhm außrichtete
mit bitten/hebet sie die Kleider hinden ein wenig auff/scheist
vnd seicht dem Fotzengucker in das Angesicht. Als er nun
also mit diesen Farben angestrichen/fengt er an zu husten
vnd zu speyen/ vnnd in dem er sich waschet von diesen schö-
nen

nen bissen/fluchet er grewlichen. Hernacher lies er die Magd ihres thuns warten vnd bleibe mit frieden. Alle Leuth die diesen Schreiber nur kanneten/vnnd den sein schalckheit bewust/sagten daß jhme recht geschehen/man solt alle solche Gesellen mit gleicher Farb anstreichen vnd bezahlen mit gleicher Müntz.

Von einem Meyer vnd einer Bäwrin.

ZV einer zeit giengen ein mahl ein Meyer vnnd Bäwrin Gevatter vnd Gevatterin mit einander vber Feld/in dem sie nun also allein daher zihen/meynete der Meyer er hette gelegene zeit mit der Bäwerin zuschertzen. Er redet sie mit freundlichen Worten an/verspricht jhr auch/wenn sie seinen willen thun werde/die Gauß zu lohn/die er trage. Aber die Erbare Fraw schlugs jhm ab. Was solt er da machen? er sucht nicht weiter an/sondern geht gantz still seinen Weg. Sie waren nun fast zu ende des waldes kommen/da erwischet die Bäwerin die Gans mit der Hand vnd spricht: Lieber Gevatter/jetzt gedenck ich an den schertz den jhr mir zuver anbotet. Wenn ich euch nun zu willen were/so thet ich es nur der Federn halben/die die Gauß hat/darmit ich ewerem Petter konte ein Pfülve darauß machen.

Von einem Francken.

EIn Franck/als sein Weib in letzten zügen lag vnd jetzunder verscheiden wolte/nam gantz frewdig eine Paucken/vnd schlug darauff/daß es im gantzen Hauß erschall. Als man jhn nun hiesse trauren/oder ob es jhm schon nicht vmbs Hertz were/solt er sich stellen/als ob er trawrig were. Da sagt er/man hat mir sie mit frewden heim bracht/so will ich sie auch widerumb mit frewden auß geleiten.

Von Doctore Simone Simonio.

DOctor Simon Simonius/ein berümpter Philosophus als er vnder die Professores zu Leipzig eingenommen war/trachtet er Tag vnnd Nacht dahin/wie er die teutsche Sprach möcht lernen. Damit es jm aber ja seinen wunsch nach gienge/conversirt er fleissig mit den teutschē studiosis/

wie

wie auch mit den Bürgern zu Leipzig / mit den gieng er gantz freundlich vmb / vber das auch so hielt er ein Magd bey sich die jhm dienete. Als er nun auff ein zeit lust en hette Häring zu essen / vnd wuste doch nicht wie er sie nennen solte / zehlete er der Magd Gelt zu vnd spricht: Gehe hin auff den Marckt vnnd hole mir die Fisch die riecht wie die F. Die Magd merckete an diesen Worten / was er begerte / gehet hin vnd kauffet jm seine begerte Fisch. Dieses erzehlete die Magd dem verkauffer / den Bürgern vnd etlichen Studenten / vnd ist also vnder die Leut kommen / welches sie wol belacht haben. Daher hat man sie hernacher D. Simons Fisch geheissen.

Von Georgio ab Havelen vnd Henrico Stielio.

VErgangenen Jahren zohe Georg von Havelen in Krieg in Franckreich / weil er aber der sprach vnerfahren / hat er als seinen Dolmetscher mit sich genommen den Henrich Stieln / welcher ein zeitlang zu Orliens gewonet hatte / darumb auch sich beduncken ließ / er konte die sprach alle gantz fertig. Was geschicht aber / er wird in Franckreich kranck / darumb sprach er zu seinem Dolmetscher / er solte doch zu jrem Hospite gehen / vnd jhn bitten daß er jhm ein par Krebs wolte zu bereiten. Der Stiel wuste nit was ein Krebs in Frantzösischer sprach hiesse / gehet er zum Haußherrn / felt vor demselben nider auff seine Hände vnnd Knie / kreucht bald hindersich / dann kreucht er vorsich wie ein Krebs / vnnd spricht: Lieber Herr Wirth / mein Herr wolte gern solche dinger essen / die hindersich vnd vorsich kriechen. Der Wirt verstund was er damit wolte / vnd brachte sie dem Juncker zu wegen. Seine Diener hetten jn gesehen / wie er so wol Dollmetschen konte / sagten solches jrem Herrn / da ward ein groß gelächter drauß / vnnd ward der Juncker durch das Krebs essen wider gesund.

Von einem Sältzer vnd einer Marpurgischen Magd.

AUff ein zeit kam ein Sältzer gen Marpurg Saltz zu verkauffen / als vmb den nun sältzer her viel Frawenvolck stunde-

stunde/vnd ein jegliches wolte die erste seyn/der er zumessen solte. Sihe da wie sie sich dringen/so felt der Karn vornen nider/vnnd kompt einer Magd vnder die Kleyder/vnd hebt die Kleyder mit auff/da stehet die gute Dirn da/mit einem blossen Bauch. Der Sältzer leufft zu/nimpt seinen grünen Huet/vnnd stürtzt jhr jhn vor den (ich weiß nicht was vor einen) Bart/solchen zu bedecken. Wie er den Huet so vor helt/ (eben wie man bißweilen die Vögel zustürtzet vnd fähet) hat er kaum alles können bedecken/welches billich solte bedeckt werden.

Von einem Priester zu Erfurdt genant Herr Stutzer.

ZV Erfurdt ist ein Priester ein Papist/gewesen (welcher Stuterus ist genent gewesen) vor etlichen wenigen Jahren/welcher in einer offentlichen Predig frey herauß zu sagen sich nicht geschewet hat/vnser Herr Jesus habe sehr vnweißlich gehandelt vnd seiner Sachen nicht wol war genommen. Darumb daß er den Juden so auffsetzig gewesen/vnd in allen seinen Sermonen die er an das Volck gethan/sie gescholten/sondern auch jren Tempel gantz freflich vnd frevenlich entheiliget/in dem er die Kauffer vnd Verkauffer außgetrieben nach seinem gefallen. Wann er solche stück (sagt er) nicht gethan hett/fürwar/glaubt mir/es hette jhm auch der aller reicheste Jud seine Tochter zum Weib geben/vnnd allen fleiß angewendet bey jm/daß er were zu einem mächtigen reichen Hansen worden. Aber er hat es also wöllen haben/er hat jhm eygen vnglück auff seinen Hals geholet. Vmb dieser lästerhafftigen Predigt willen/vnnd andere dergleichen ist gemelter Herr Stutzer von den Papisten selbst eingezogen/seines ampts entsetzet/vnd endlich auch enthauptet worden.

Von einem Hessischen Bawern.

JN Hessen hat ein Bawer/ein guter/frommer/einfeltiger Tropff/ den Pfarherr seinen Gevattern gebeten/daß er doch mit im ein wenig sich zuerlustiren/wolte in den Weinberg gehen. Der Pastor schlegt jhm solches nicht ab/gehet mit

helt jhm. Wie sie nun in den Weinberg kommen/hat jhn der Bawer hin vnd her geführet/vnnd jhn geheissen/ er solte doch Trauben brechen vnd Pfersingen/ vnd essen so viel jhm wol schmeckete. Wie sie nun den Weingarten auß vnd auß gangen/vnd auff dem Weg heimwarts giengen/da sagt der Bawer : Lieber Herr Gevatter/ jhr habt gesehen daß/ die Trauben sehr dün hangen/vnd viel stöck sind/die kein Trauben haben: Darumb ist zuförchten/ es werde nit viel Weins werden. Diesen tröst der Pfarherr vnd spricht: Seyt zu frieden lieber Gevätter/es kan der fromme vnd getrewe GOtt wenig creutzen/ vnnd doch viel geben. Als das der Bawer erhöret/ hüpffet er vor frewden vnd spricht: Nun wolan lieber Gevatter / thut er dasselbig diesen Herbst auch/ so will ich jhn vor einen Vogel halten. Dieser antwort hat der gute Herr ein lange zeit müssen lachen.

Von Justo Schützen/einem Studenten von Jena.

VOr 13 Jahren hat zu Jena gestudiret einer mit namen Justus Schütz ein guter frommer Gesell / aber gar plump. Demselben hatte sein Vatter etliche Ellen Tuchs zu einem Wambes geschicket. Dieses nun hat er lassen machen / als es gemacht / gehet er zum Schneider bitt jhn/ daß er jhm doch wölle das Wambst folgen lassen/biß er Gelt beneme/ welches jhm sein Vatter in acht Tagen schicken würde/so bald ers bekem/solt er güttlichen bezahlet werden. Der Schneider kennet jn/ dz er ein einfältiger guter Gesell war/lest jhm das Wambst folgen/doch mit dem beding/ er solte jhm ein Handschrifft geben/darinnen er bekennen solte/daß er jhm sechs Groschen schuldig wer. Der gute Herr setzet sich alsbald nider / schreibet jhm dieses nachfolgends Brieflein mit diesen Worten:

Ich Jost Schütz bekenne/daß das Wambst mein ist/ welches mir Meister Erhard gemacht hat: Was den Macherlohn anlangt/hat seine wege/das wird sich wol schicken. Als nun auff ein zeit etliche von seinen deß Justi Landsleuten auch zu dem Schneider kommen/fanden sie ohngefehr diese herrliche Handschrifft/ lesen sie vnnd belachen

sie wol. Aber einer vnter diesen / welcher allezeit sein Zeit vertrieb an viel gedachte Justo hatte/nimpt die Handschrifft zu sich/vnd gibt dem Schneider seinen Lohn. Hernacher haben sie jn so grawsam gevexiret / wo sie jhn nur haben bekommen/daß es kaum zusagen. Jetztund soll er ein Prediger in Thüringen seyn. Wann er aber nicht bessere Predigten schreibet/als die Handschrifft war/so kan man recht von jhm sagen.

Stridenti stipula miserum disperdere carmen.

Hat er so schlimme vnd schürtzige Handschrifften gemacht/ so ist warlich zubesorgen / es werden auch seine Predigten nit viel dügen / vnd muste derwegen ein armer Teuffel seyn/ dem er solte eine Seele einführen.

Von einem Freßhafftigen Bischoff.

WAs hat doch ein Bischoff zuklagen gehabt mit weinenden Augen/als er vber Taffel gesessen/wil ich dir erzehlen. Sein Tisch war besetzet mit fetten Cappaunen/ mit Rephünern/vnd mit Haasen/ mit Phasanen/vnd mit allerley Vögeln/ in summa es war ein Königlich Mahl/ jedoch hat er ein solchen Eckel vor dem Essen / daß er keines anrührete. Er begehrte hergegen solche trachten/die hie zu Land nit zubekommen sind/vnnd welche man nicht wegen deß Winters haben köndte. Endlich war er vngedultig darüber/vnd sprach: O du heilige Mutter der Römischen Kirchen: Wie manch Vnglück müssen wir doch deinethalben außstehen vnnd leiden. Hieher gehöret das Carmen / welches auff die Geitzhelß gerichtet.

Vt bibat haud sitiens, vel edat, iam ventre repleto,
　Verberibus cogi bestia nulla potest.
Ergo homo deterior longe est, fateamur oportet.
　Qui bibit haud sitiens, qui vorat ante satur.

Das ist:

Kein vnvernünfftig Thier/wann es nun sein Bauch voll gefressen hat / vnnd gesoffen / kan man mit Schlägen dahin zwingen/daß es mehr fresse. Darvmb so muß der Mensch viel schlimmer seyn/als ein Thier/er seuffet noch mehr/wann er schon voll ist/vnd frisset auch mehr wann er schon allerweil gessen hette.

Hier-

Hierher gehört auch der Spruch der Epicurer:
Wie muß man sich doch zerfressen/ biß man stirbet.

Von Petro N. N. einem versoffenen Studenten.

WArumb sicht man doch den Petrum N. N. nimmermehr in der Kirchen: Warumb sicht man jhn nicht spatziren in der Stadt vmb her/ auch nicht auff dem Marck? Meynet jr daß er so fleissig studire? Ey nein/ er solt/ wann er so fleissig studirte/ den Kopff wol darüber zerbrechen. Was thut er dann/ wann er so stettig in seinem Museo oder in der Stuben beschlossen sitzet? Er trincket.

Von einem Weinsäuffer der sterben solte.

ALs ein Weinsäuffer jetzundt in zügen lag vnnd sterben solt/ sagt er also: Ey GOTT/ so kompt mir allzeit für der grosse Durst/ dann der Tantalus leiden muß/ vnd erbarmt mich seiner/ dann ich köndte solchen Durst nicht ertragen noch leiden ein einzige Stund/ den er leiden muß. Da stund einer bey jhm/ der jn tröstete/ vnd sprach: Es ist nur ein eintziger Tantalus/ der solchen Durst hat/ die andern empfinden keinen Durst. Darauff sagte der Krancke: Wann ich einen durstigen Gesellen nur ansehe/ so dürstet mich auch: Da sagt der ander hergegen: Der Tantalus hat nichts dann Wasser oder See vmb sich/ darumb dürstet jhn/ Ey wolan/ antwortet der Krancke widerumb/ so wil ich nur desto lieber von hinnen fahren/ weil ich weiß daß ich keinen durst Weins halben leiden werde.

Von Johanne Alto.

DEr Poet Altus/ ist in seiner blühenden Jugend gestorben/ der war geneigt auff das Trincken/ dann das war sein Sprichwort: Ossa merum sitiunt: Ich hab lust Wein zu trincken. Als er aber jetzt hat sollen sterben/ ist er von seiner Freunden einem/ der jhn in seiner Kranckheit besucht hatte/ gefragt worden/ Domine Alte, An & nunc ossa merum sitiunt: Guter Freund hat jhr auch jetzund lust Wein zu trin-

cken? Hat er jhm alsbald mit diesem Disticho geantwortet:

Ossa Deum sitiunt, dum spiritus astra petiuit,
Munde vale, Christi mors mea vita fuit.

Das ist:

Ich hab jetzund ein hertzliches sehnen vnd verlangen nach Gott/ du schnöde Welt sey GOTT befohlen/ ich fahr nach Gott Land/ Christi todt ist mein Leben gewesen. Bald darnach ist er auch in Christo seliglichen entschlaffen.

Von Alexandro Povere.

DJeser Alexander schilchte ein wenig mit seinen Augen/ vnd seine Nas roht war / daß jhm die Augen allezeit mit Wasser rinneten. Da haben sie jhm gerathen / er solte sich deß [illegible] enthalten. Was/ sagt er/ wann ich kein Wein sol trincken / was wil ich dann trincken? Antworten sie jhm Wasser. Er sprach: Wasser kan oder mag ich nicht trincken/ ein guten [illegible] heilen trunck Weins sol man zu sich nehmen/ heist es/ Wasser hilfft mich nichts. Ich kan keines in den Schuhen leiden/ was sol es mir dann im Bauch thun?

Von einem Fresser.

EJn Fresser hatte einmal so viel Speiß in seinen weiten Bauch gefressen / damit man wol zehen Männer hette können außspeisen. Als nun der Wirt kam / vnnd wolt die Zech bezahlet haben: Wendet er seine Augen im Kopff vmb vnd her / vnnd speyet jhm wider alle die Schüssel voll/ die er zuvor [illegible] gemacht hatte / bezahlt jhn also mit seiner eygenen Speiß vnd Tranck.

Von einem erschrecklichen Bossen / der einer Dirnen vnd einem BawrenKnecht widerfahren/ als sie Wallfahrten giengen.

MJt einer Dirnen gieng einsmals ein Bawren Knecht Wallfahrten zu dem heiligen S. Lenharden/ der ein SchmidKnecht gewesen ist / vnd einmal ein todtes Roß außge-

auffgewecket hat / darumb jhn die Bawern zu einem Gö-
gemacht haben / wie Platina schreibet / vnd tragen jhm noch heutiges Tags Hufeysen / Ketten vnd Wagenschienen zu / daß er den Fuhrleuten / vnd sonderlich den Karrern / welche nur mit einem Roß fahren / am Fuhrlen wolle gnedig seyn / vnd sich jhrer erbarmen / als anderer Armen. Vnd [illegible] die zwo Eheleute [illegible] mit einander [illegible] bey der Bawren Knecht an [illegible] an dem Orth ist vor einem halben Jahr eine getödtet worden. Die Magd hub an zu zittern / daß jhr das Hertz schlug wie ein Oelmühl / vnnd sagt / mein lieber Enndel / stehe mir bey in meinen letzten Nöthen. Der Knecht verhieß jhr seine Krafft vnd Macht / wolt auch das beste thun. Vnd wie sie nun an dem Ort kamen / fragt die Magd den Knecht / Mein [illegible] wie hat man jhr gethan / hat man sie gar vmbbracht? Nein antwortet der Knecht / sie ist noch mit dem Leben darvon kommen. Das redten lag der Magd hart an / vnnd sprach / ich hett gern mögen zusehen. Der Knecht sprach / wann du es wissen wilt / so kom mit mir / ich wil dirs zeigen. Sie gieng mit. Er wischet vber sie her / vnnd gibt jhr einen guten [illegible] / gibt jhr manchen Stich. Die Magd schrey: Ey ey der Knecht / ist das getödtet / so laß ja nicht nach / stich mir auch den Halß gar ab. Also ware die gute Dirn denselben Tag getödtet vnd lebet doch noch.

Von einem Roßzämer / der zu Speyer auß einem Braten die Nieren nam / vnd sie allein fraß.

VOr etlichen Jahren war ich zu Speyer / vnd kam mit etlichen andern ehrlichen Männern ins Wirtshauß / da saß zu vns ein Roßzämer oder Bereiter. Derselbe thete nun vnd begieng manchen Grobianischen Bossen / vber das auch schneid er auß einem Kalbsbraten / den wir vor vns hatten / die Nieren fein subtil herauß / leget sie auff seinen Teller vnd sprach: Ey wie esse ich doch die runde Dingerchen so gern / lieber als ander Fleisch. Diß grob Stück verdroß vns alle gar. Diesen vermerckete der

Wirth / wolt diese Vnhöfflichkeit nicht allein mit Worten/ sondern auch mit der That straffen/ darumb fehrt er zu/ als er sie bey nah allzusammen gefressen/ erwischt das stück Gebratens/ das noch in der Schüssel lag/ schlug es ihm in sein Angesicht/ vnd sprach/ frissestu gern Nieren/ so fresse auch diese/ meynete die Schläge. Er erwischt jhn beym Kopff/ wirfft jhn an die Erden/ tritt jhn mit Füssen/ wirfft jhn die Stiegen hinunder/ vnd stösset jn endlich gar auß dem Hauß. Dieses gefiel vns allen wol/ vnnd schrien jhm alle zu/ Herr Brenner/ Gott gesegne euch die Nieren/ wol müssen euch die Nieren bekommen/ waren jhm also wol gesegnet.

Von einem züchtigen vnd Geistlichen Täntzer.

NAch dem Otthe Heinrich gestorben/ vnnd Friderich der vornemme Fürst zu einem Siebener erwehlet worden/ hat er fürnemlich dahin getrachtet/ daß er alle ding wol vnnd Christlich verwaltete. Darumb hat er Christliche Kirchen vnd Schulen wider reformieren vnnd ernewern lassen/ hat gebotten/ daß ein jeder from vnd züchtig/ Erbar leben solte/ Vnder andern hat er verbotten alle Täntze/ vnnd grosse Straff darauff gesetzt/ welche darwider handeln würden. Es trägt sich zu nach diesem Verbott/ daß ein Pastor ein Gasterey angestellet/ vnnd seine Nachbarn darzu geladen hat. Diese nun/ als jhnen jhre Köpff warm worden waren/ stellen sie an/ vnnd tantzen/ der Pfarherr solte sie darvon abgehalten haben/ so ist er der erste vnder den Täntzern gewesen.

Dieses Tantzen ist dem Kirchen Rath vorbracht worden/ der Pastor wird vorgefordert/ vnd seines Ampts entsetzet. Er bittet gantz demütiglichen durch Gott vnnd Gottes willen/ sie solten es jhm dißmal vngestrafft hingehen lassen/ verheisset darbey bey Trew vnd Glauben/ er wolte nimmermehr widerumb/ dieweil er lebte/ Tantzen/ sagt darbey/ er hette doch nur ein Geistliches Täntzlein gethan/ meynend darmit/ er hette doch die Weiber nicht so gesprenget vnnd herumb getrehet wie die Bawern/ sondern er habe fein züchtig getantzet. Der Kirchen Rath wird beweget durch demüti-

sein demütiges Bitten vnd Flehen/hat sein Vornemen vnd Straff gemindert/geändert vnd jn mit diesen Worten loß gesprochen: Nun wol an/im Namen GOttes/dieweil jhr wöllet ein Geistlichs Däntzlein gethan haben/solt jhr auch eine Geistliche Straff leiden vnd dem Gotteskasten zehen Gülden erlegen. Diese Straff hat er erleget/ aber er hat nie hernacher dahin können beredet werden/daß er wider getantzet hette.

Von einem Kriegsknecht vnnd Theobaldo Thammaro.

IM dem Jngolstatischen Leger ist der Theobaldus Thammarus Feldprediger gewesen/zu diesem kam ein Kriegsknecht / vnnd bat jhn/daß er jhm seinen Sohn wolte tauffen. Der Herr war es zu frieden/vnd wolte es thun/wann er(deß Kinds Vatter)wurde seinen Catechismum können auffsagen. Vnnd bald darauff fragt er jhn/welches ist das erste Gebott Gottes? Der Landsknecht lacht vnd sagt/ho ho/solt ich das nicht wissen. Es heisset/du solt nicht fressen. Der gut Herr antwort/Ey das ist weit gefehlet/zürnet auch vber jhn/daß er seiner spottete/vnnd mit Gottes Wort Schertz triebe. Was/sagt der Landsknecht/soll ich mich spotten/vnd also Schimpff treiben mit Gottes Wort/ das soll mir Gott wol verbieten/ich sag noch nach wie vor/ vnd weiß es gewiß/ daß im ersten Gebott alsbald das essen verbotten wird/also hab ichs von meinē Pfarherr gelernet/so weist es auch Gottes Wort auß. Der Thamarus wird zornig/vñ spricht/was geht mich dein Pfaff an/aber doch möchte ich wol wissen/wo du es in der Schrifft beweisen wilt. Der Landsknecht tritt herzu/Ey lieber Domine erzürnet euch doch nicht so sehr/ist das nicht das erste Gebott gewesen/ das Gott gegeben/da er hat verbotten/du solt nicht von dem verbottenen Baum essen/vnd sind nicht die zehen Gebott lang hernach gegeben worden. Der Herr gibt sich zufrieden/gibt jhm gewunnen/vnd taufft jhm sein Kind.

Von Philippo/ Hertzog in Burgundien.

MAn sagt daß Philippus/ Hertzog in Burgundien sich in einen andern Habit verkleidet habe/ vnd also außgezogen sey/ zuvernehmen vnnd zuhören was man doch von jhm sage/ vnd was man von jhm halte. Wie er nun in ein Wirtzhauß kommet/ vnnd zu Tisch gesessen/ redet er mit seinem Zechbruder/ der bey jhm saß/ er solte der Fürsten oder Herren nimmermehr gedencken/ oder von jhn reden. Dann lobt man sie/ so leugt man dran. Schilt man sie/ so ist es zubeförchten/ daß man zu schaden komme.

Vives primo lib. de concord. & discordia.

Von Mundo vnd Paulina einer Edlen Römerin.

ZU Rom war ein Edle Fraw/ Paulina genannt/ die war Tugentsam vnd vber die massen schön/ fromb/ züchtig vnd reich. Sie ware einem edlen Römer Saturnino vermählet. Solch Fraw hett ein edler junger Gesell/ Mundus genannt/ inbrünstig lieb/ versprach jhr ein grosse Summ Gelts zugeben/ so sie bey jhm schlaffen wolte. Sie aber wolt es nicht thun/ deßwegen fiel er in ein grosse Schwachheit/ aß noch tranck nichts/ wünschet jhm nur den Todt. Er hatte aber ein frey gelassene Magd/ Ida genannt/ in allen bösen Stücken erfahren/ der thet es sehr wehe/ daß der Jüngling also sterben solte. Darumb gieng sie zu jhm/ tröstet jhn/ vnnd sagt jhm zu/ sie wolt so viel zu wegen bringen/ daß die Paulina solt fünff Myriades nehmen/ da jhr doch zuvor zwantzig versprochen/ vnd seines Willens pflegen. Da sie nun das Gelt genommen/ gieng sie nicht zu der Paulina/ dann sie wol gedacht/ sie als ein keusche Fraw/ würde es nicht thun/ sondern sie gieng zum Tempel der Göttin Isidis/ deren dann Paulina treuwlich dienete/ zeigt den Priestern an/ sie wolte jhnen dritthalben Myriades geben/ wann sie wolten dem Jüngling zuwegen bringen/ was er begehrete: Vnd wann solches vollnbracht würde/ wolte sie jhn abermals so viel geben: Vnd erzehlete jhn alles was sich

mit

mit dem Jüngling verloffen hatte. Die Priester wurden durch das Gelt bewegt / daß sie es alles zuthun versprachen / sonderlich der oberst Priester / der nam sich an / er keme auß Egypten / da were jhm vom Egyptischen Gott / Anubi / dem Sohn Isidis befohlen / er solte der Paulinae anzeigen / wie er ein so grosse Lieb zu jhr hette / derhalben jhm derselb befohlen / jhr solches anzuzeigen. Das Weib erfrewet sich dessen hoch / daß sie von GOtt Anubi so hoch gewürdigt were / zeigt es jhrem Mann vnd der Freundschafft an: Der Mann so vmb jhr Keuschheit wuste / lest es jhm nicht vbel gefallen. Da sie nun in Tempel kompt / vnd sich nider setzet / wurden alle Thüren deß Tempels von Priestern zugeschlossen / vnnd die Liechter außgeleschet / rc. Mundus lag heimlich darinn verborgen / gehet stillschweigend zum Weibe: Weil sie nun meynt / es wer der Gott Anubis / empfieng sie jhn freundlich: Also bleib Mundus bey jhr / biß bald der Tag anbrach. Als die Paulina wider heim kompt / zeigt sie dem Mann vnd der Freundschafft alles an / rc. Deß dritten Tags begegnet jhr Mundus vnd sprach: O Paulina / du hast mir zwantzig Myriades errettet / die du von mir hettest bekommen können: Aber nun hast du mich von meinem Schmertzen vnd Begehren errettet / vnnd eine gantze Nacht im Tempel meines Willens gepflegt. Als Paulina diß mit schmertzen vernommen / zerreisset sie jhre Kleider / zeigt es jhrem Mann an / der alles fleissig erkundiget / hat deßwegen die Idam / als die solchen Betrug angeben / mit den Pfaffen hencken / vnd den Tempel auff den Grund abbrechen lassen. Das Abgöttisch Bild Isidis hat er in die Tybur geworffen: Vnd Mundum ins Elend verjagt. Ioseph. lib. 18. cap. 7. Antiq. Iud. Egesippus lib. 2. cap. 4. pag. 24.

Von Heinrich IV. welcher sein Gemählin probirte / ob sie trew were.

KEyser Heinrich der vierdte wolt auff ein zeit sein Gemählin probieren ob sie auch trew were / darzu fertiget er einen schönen jungen Gesellen ab. Der jung Gesell bitt

sie vmb vnziemliche Lieb/ sie schlägets jhm ab/ vnd spricht/ sie wolte jrem Herzn das Ehebett rein halten/ da sie aber mercket/ daß jhr Herz jhr Strick hab stellen wöllen/ nimpt sie sich an/ als ob sies willig sey/ sagt zum jungen Gesellen sie sey es zufrieden/ wann jhr Herz werde verreisen. Der Keyser nimpt sich deß Abendts spät an/ als müste er vber Nacht an einem andern Orth ziehen/ kompt aber wider/ vnd helt sich in der Statt verborgen/ zeucht deß Nachts deß jungen Gesellen Kleyder an/ vnnd macht sich in der Keyserin Kammer. Die Keyserin hatte sich mit stecken gefaßt gemacht/ in willens/ den jungen Gesellen wol abzutrucknen: Schleat deßwegen auff den Keyser tapffer zu/ wie auch das ander Frawenzimmer. Der Keyser rufft: Schont/ ich bin ewer Gemahl/ ich bitt euch/ schont doch. Da er nun von jedermann erkannt ward/ schalten sie jhn allsammen/ vnd nit vnbillich. Er aber lobt seines Gemahls Trew. Luc. Loss. in Epig. pag. 221.

Von Alberto Hertzog in Sachsen.

HErtzog Albert von Sachsen saß einmal bey andern Fürsten vber der Mahlzeit/ darunter rühmbt einer der ander da eine Statt/ fragten endlich diesen Fürsten/ was er vornemblichs in seinen Landen hette. Ich weiß nicht/ spricht er/ was ich von meinen Sachen rühmen kan. Ich hab ein Statt/ darinn sind drey Ding/ darüber man sich meines bedünckens billich verwundern soll. Zu Leyptzig sind dreyerley Mönnich. Ein Art ist derer/ welche viel Frucht vnd kein Acker haben/ vnd das sind die Barfüsser. Die andern Art ist deren/ die viel Gelts vnnd kein Einkommens haben/ das sind die Prediger Mönnich. Die dritt Art ist deren/ welche viel Kinder vnnd kein Weiber haben/ vnnd das sind die Carmeliter Mönnich.

D. Pez. Post. Phil. Mel. par. 1. pag. 174.

Von zweyen Weibern/ so sich mit einander zancken.

ZWey Bawrers Weiber fiengen sich vmb ein nichtiger Vrsach willen miteinander an zuzancke. Da sie nu lang einan-

einander Wort gegeben / vnnd eine die ander vbel schilt vnd schmechte / da fieng endlich die ein / so fromb seyn wolte / an: Jederman weiß wol / daß ich ein frommes Weib bin: Dagegen so ist jederman bekannt / ja den Hünern auff den Misten / daß du ein loß Zaubers Hur bist / die ander wolte sich nicht also darwider schelten lassen / sondern antwortet jhr trotziglich: Du loser Balck / du leugst / du leugst / daß ich ein Hexer bin / dann ich hab mein lebenlang zu der Zauberey mich nie beflissen: Aber was ich einem böses wünsche / das muß jm vonstund ankommen / vnd im Garten wachsen. Ist das nit ein fein entschuldigung.

Von einem Studenten auß Thüringen.

Ein Studente hatte eine zeitlang zu Gothen studirt / begab sich nachmals gen Erffurt / wolt daselbst sein Studia vollends continuiren. Als er nun ein Jar oder zwey daselbst gewesen / fiel er in das viertägig Feber / must also wider heim nach Hauß ziehen / da er dann etlich Monat mit zu thun hat. Der Pfarrherr dessen orts suchet jhn Ampts wegen etlich mal zu Hauß / redt hin vnd wider jhm. Nach dem nu der Pfarrherr ein Tag oder etlich verreisete / bedaucht es jhn nöthig seyn / vor allen dingen den Studenten zubesuchen: Sagt also zu jhm: Domine Jacobe / wie stehet es jetzt vmb euch / seyt jhr noch also kranck? Wil das Fieber nicht nachlassen? Ich zwar möcht es gern sehen. Der Kranck antwortet / Domine Paroche, spero meliora, iam enim manducaui oues duos: Das ist / Herr Pfarrherr ich hoff auff Besserung / dann jetzt hab ich gessen zwey Schaf / solt gesagt haben / duo oua (zwey Eyer) der Pfarrherr wolt jhn glimpfflich seines Irrthumbs erweisen / sagt / Domine, non duas oues, (nicht zwey Schaf / sondern duo oua,) zwey Eyer. Der Student erschrack / schwieg ein wenig still / endlich sagt er: Es seyen oues oder oua, so sihet man es an den Schalen / so in der Schüsseln liegen / was ich gessen habe / jhr wolt alles Fadenrecht haben / inter ves & va non sunt discrimina magna. (es ist nicht so ein grosser vnderscheid vnder ves vnd va) wend sich zur Wand zu / vnd redt kein Wort mehr.

Salomon Prou. 12. v. 1.

Wer sich gern züchtigen lesset / der hat Weißheit lieb / wer sich aber vngern straffen lesset / der ist thöricht.

Cicero.

Wer so vngern die Warheit höret / daß er vor seinem Freunde die Ohren zuhelt / an dessen Heyl vnd Wolfahrt sol man zweiffeln.

Terentius.

Liebkosen bringt Freundschafft / aber die Warheit sagen macht Haß. Dazu einer gesagt:

Wer es also macht / der macht vnd behelt Freunde.

Lactantius lib. 5. cap. 9.

Darumb ist die Warheit allzeit verhasset / weil der / so sündiget / raum zu sündigen haben wil.

Q. Curtius lib. 3.

Darius ließ Eudemum / der jm sehr heylsame ding rathen wolte / zu todt schlagen.

Von einem Vngelehrten / so ein Carmen vber ein Buch begehret von einem gelehrten Mann.

EIn Vngelehrter wolt sich auch in der Welt bekandt machen / schrieb ein Buch / wolt es trucken lassen / vñ bat einen gelehrten Mann / er solt jhm doch ein Carmen oder Lobschrifft darein machē / damit es desto besser möchte in Kundschafft kommen / vnd von gelehrten Leuten gekaufft werden. Der Gelehrte erbott sichs zuthun / vnnd macht jhm darein folgend Disstichon:

R habet Latinum liber hic, habet r quod Pelasgum,
R habet Hebræum præterea que nihil.

Das ist:

Diß Buch hat ein Lateinisch R / ein Griechisch Ro / vnd Hebraisch Reß / vnd sonst nichts mehr / welches zusammen machet / errores / das heisst so viel als Irthumb / wil so viel zuverstehen geben / daß nichts gutes an diesem Buch sey / sondern durch vnd durch gefehlet. Der gut Gesell meynet / er hab es sehr wol troffen / gehet mit seinem Buch in Truckerey /

ten/ weisset den Truckerherren vnnd Corectorem dasselbe sampt deß Gelehrten Manns Lobschrifft/ ward aber sehr damit außgelachet.

Von einem andern alten Gesellen/ so ein Carmen auff sein Hochzeit begeret.

EIn gelerter Mann I. Cl. hat einen Diener/ der wolte in seiner Jugend vnnd Männlichem Alter kein Weib haben/ kendt auch nicht dazu beredt werden/ daß er eins genommen hatte. Da jm aber die Stirn runtzlecht worden/ vñ die Haar auffm Kopff weiß worden/ da begont er zu freien vnd nam ein Mägdlein von achtzehen Jaren. Nach dem nun dieser Breutigam hiebevor gesehen/ dz ander seinsgleichen vmb Carmina pflegten an zu langen/ bat er jhn/ daß er jm auch/ weil er nun ein ziemliche zeit trewlich bey jhm gedienet hette/ ein Epithalamion oder Glückwünsch zu schreiben machen wölle. Der Gelehrte sagt jm zu/ vnd machet solches also:

Ille vetus iuuenis factus prius ad stationem

Arripit, atque altam tempus habere cœpit.

Solches Carmen theilt der Herr vnder die Personen auß/ deren er dann viel auff der Nähe beruffen hatte. Es lautet aber diß Carmen auff Teutsch also:

Ille vetus iuuenis, der alt jung Gesell arripit ergreiffet ad prius stationem zum Ehestand/ atque cœpit vnd begehrt/ habere zuhaben altam tempus Hochzeit.

Von eben denselben Gelehrten.

GEmelter Gelehrter war ein höfflicher kurtzweiliger Mann/ derwegen/ als er auff ein zeit mit seinen Nachbarn zechet/ vnnd etliche vnder jhnen/ das hoch beteweten/ daß sie nicht hetten lernen einen Nahmen schreiben/ vnnd solches für vnd für widerholeten: Sagt er jhnen zu/ er wolt einen so bald lernen seinen Nahmen schreiben/ nimpt die Kreiten vnd sprach: Macht jhr nicht also einen Thaler/ vnd dann/ wann jhr zehen habt/ macht jhr ein X. Sie bejaheten es: Wann nun diese beyde Buchstaben zusammen ge-

seyt

setzt worden / sprach er / heisset es Ochs. Da ich euch nun mit ewerem rechten Namen nennen solte / so seyt jhr all Ochsen das ist / Blöch vnd Flegel / jr könnet die zween vorgewente Buchstaben wol mahlen / wer sie nur recht verstehen wolte. Hierober wurden etliche vnwillig / etliche lachten.

Von Roberto Licenti.

Dieser thet mit grossem Eyffer ein Predlat vor den Fürsten / vnnd ermahnet sie dem Türcken Widerstandt zuthun: Endlich fengt er an / wenn sichs schicken wolt / so wolt ich mich nicht schewen diß Franciscaner Kleyd abzuwerffen / vnd ewer Oberster zuseyn / warff damit das Kleyd hin / vnd sihe / da hat er sich all mit Harnisch versehen / vnnd hett ein lang Wehr anhengen. In diesem Habit predigter er fast auff ein halbe Stund. Die Cardinal nehmen jhn für / vnnd fragten jhn / was diß für ein newes Spectacul gewesen were. Er antwortet / diß hett er seinem Bulen zugefallen gethan / welche jhm gesagt / es gefoll jhr nichts so vbel an jhm / als das Ordens Kleyd. Darauff er dann gefragt hette / worinn er jhr dann am besten gefallen solte: Sie aber hett geantwortet in einem Kriegs Kleyd. Also hett er sie folgenden Tags heissen in die Predigt kommen. Erasm. de ration. concionand. pag. 619.

Von eben demselben.

Eben mit einem solchen newen Spectacul strafft er an dem Pabst vnd Cardinäln den Stoltz. Dann als sie mit grossem Königlichem Gepräng in die Kirch kamen / vnd in der gesessen waren / sagt er / pfuy dich Petre / pfuy dich Paule. Vnnd redt kein ander Wort / spentzet darnach einmal auß / vnd neyget sich jetzt auff die rechte / dann auff die lincke Seiten / vnd macht sich hiemit davon / die in der Kirchen waren / erschracken / ein theil meynten / er were vnsinnig / etliche hielten dafür / er were zum Juden worden. Da man jhn nun wolt gefangen an Ketten legen / bat ein Cardinal den Pabst / man solt jhn erst fürnehmen / vnd vor etlichen Cardinäln vernehmē / was er hiemit gewolt hete: Er antwortet aber mit wenig Worten also: Nach dem ich gesehen daß in solchem Pracht

seyn einher gangen/ vnd daß jhr in so grossen Wollüsten lebet/ vnnd dagegen betrachtet habe/ wie so ein demütiges mühseliges vnd beschwerliches Leben/ die Apostel geführt haben/ an deren statt jhr kommen seyt/ gedacht ich/ sie weren entweder thöricht gewesen/ daß sie ein so rauhen Weg gen Himmel gezogen waren/ oder jhr würdet stracks Fuß in die Hell fahren. Nun aber hab ich nichts böses schliessen können/ sintemal jhr Schlüssel zum Himmel habt. Also müst ich jhr Thorheit straffen/ da sie so köstlich vnd armüthig leben können/ sie doch sich mit festem wachen/ vnd vieler müh gemartert hetten. Idem ibidem.

Von zween leiblichen Brüdern/ deren einer Arbeitsam vnd vorsichtig/ vnnd seine Güter trefflichen besserte/ der ander aber vnvorsichtig/ sein Güter verwahrloste/ daß er zum höchsten Armuth gerieth/ ohnangesehen/ daß er mit seinem Bruder zu gleichem getheilet hatte.

ZWeen leibliche Brüder hatten ein grosses Gut von jrem Vatter ererbet/ der eine stund seinen Sachen wol für/ vnd mehrte sein gut fleissig/ also/ daß er von jederman für einen reichen wolhabenden Mann gehalten ward. Der ander aber stund seinen Sachen gar nichts für/ kam also zum eussersten verderben: Da er nun sahe/ daß alles mit jhm zurück gienge/ vnd groß Armuth leyden muste/ hergegen aber sein Bruder alles die Füll hatte/ gehet er zu jhm vnd sprach: Lieber Bruder wie kompts/ daß dein Güter/ die du von vnserm Vätterlichen Gut bekommen/ von Tag zu Tag zunehmen vnnd sich mehren/ da hergegen meine abnehmen vnd geringer werden. Es ist anders nicht/ du must etwan ein sonderliche Kunst hiezu brauchen/ so köndtest u nicht also allenthalben gnug haben/ bitt jhn derwegen/ da er jetzend etwas habe/ daß ers jhm wölle zukommen lassen/ damit er gleichfals sein Nahrung bessern möchte. Der ander Bruder/ welchen

cher fleissig in seiner Haußhaltung war/ mercket wol/ wo es an mangelt/ wie nemblich das Weib/ die Knecht/ vnd Mägde haußhielten/ sagt deßwegen: Er könt ein Kunst/ wo er die brauchen würde/ so solt alles nach seinem Willen gehen. Nimbt deßwegen ein wenig Mooß in ein Tüchlein/ vnd es ein/ vnd gibts jhm/ mit der lehr er solt es an Halß binden/ vnd damit alle Morgen/ das Hauß/ die Kammern/ die Korn/ Speicher/ Schewren/ Ställ/ Acker/ Höff/ Gärten/ Wiesen/ Weyer/ vnd dergleichen besehen. Er antwortet/ das wolt er gern thun/ vnd seinem Rath folgen. Gehet also Morgens zum ersten in die Schewern/ darin er viel Frucht geschlagen hatte/ aber er vernimpt daß das Weib/ die Knecht vnnd die Mägd/ die Frucht meistentheils entwendet hatten/ daß kaum so viel vbrig bleiben würde/ damit er sein Haußhaltung führen möchte. Neben gedenckt er/ das werde jm nicht fürtragen/ er müsse hinfüro der Frucht besser acht nemen. Ferner gehet er in Viehestall/ besihet Rinder vnnd Pferde/ deßgleichen die Schwein/ da sihet er/ wie vnfertig das Viehe gefütert/ vnd daß das Hew vnd Stroh vnnützlich zubracht vnd nicht zu nutz angewendet würde. Er stehet still/ verwundert sich vber diese seines Gesindes trägheit/ (denn er hatte zuvor nie hernach gesehen/ meint/ es gehe jhn die Haußhaltung gar nichts an) gedenckt endlich/ er müste das Gesindt fleissiger anführen/ damit ein jeder hinfüro sein Ampt fleissiger verrichten möchte. Da er auffs Feld kompt/ vnd beschawet seine Acker/ vernimpt er/ daß solche zum theil vngebawet/ zum theil voller Dorn sind/ zum theil waren sie von Schweinen verwüstet/ daß sie zur rechten Zeit weder gezackert noch geegt werden. Endlich sihet er/ daß der mangel an jhm ist/ weil er nicht auffsicht gehabt hatt. Hierzu were er nimmer kommen/ wo jm nicht das Bündlein am Halß hierzu bracht hette/ indem er dafür hielte/ wenn ers vmbher trüge/ so würden seine Güter zunehmen/ vnnd er würde hierdurch so reich werden als sein Bruder. Nach weniger zeit kompt er zu seinem Bruder/ spricht/ er sey mit seinem Rath zufrieden/ der Bruder antwortet/ wol/ ich wil dir zeigen/ was ich dir herumb zu tragen gegeben hab. Es trügt nichts zum Reichthumb an sich selbst/ sonder hab dirs nur darumb geben/ daß du damit deine

Haußh

Haußsachen desto besser besichtigẽ möchtest: Deñ bißher hastu alles deinem Weib/ Knecht vnnd Mägden vertrawet/ müssig gangen/ in wollüsten gelebt/ vnd nicht betrachtet diese Wort:

Der Herr muß selber seyn der Knecht/
Will ers im Hause haben recht.
Die Fraw muß selber seyn die Magd/
Will sie im Hause schaffen rath.
Gesinde nimmer am ehr bedenckt/
Was nutz oder schad im Hause bringt.
Es ist jhm nichts gelegen dran.
Weil sie es nicht zu eigen han.

Des Herrn Augen fütteren das Pferd/ vnnd des Herren fußstapffen düngen am besten die Aecker. Derwegen sol er für gewiß halten/ so er seinen sachen fürstehen wölle/ daß kein Knast sey/ die mehr zur Haußhaltung befürderung thue/ nechst Gottes Segen/ als Sorg/ Fleiß vnd Vorsichtigkeit. Darumb sol er hinfüro mit gantzem Ernst/ Fleiß vnd Vernunfft sein Hauß regieren/ vnd nicht losen Knechten/ schwätzhafftigen Mägden das regiment vbergeben. Also würde er von seinen gütern redlichen nutzen/ vnd ein ehrlich nahrung vberkommen. Dise Historien führt der Ehrwirdig vnd hochgelert D. Georgius E[illegible] ein in seiner [illegible] Predigt vber das ander Capitel Ruth.

Von eines reichen Bawers faulem vnd schläfferigem Knecht.

EIn reicher Bawer hette einen Knecht/ der war sehr frässig/ vnd floh die Arbeit/ sonderlich aber wer er sehr schläfferig/ vnd mestet sich gleichsam durch schlaffen. Diesen hieß sein Herr auff ein zeit auffstehen vnnd dem Fenster hinaußzusehen/ ob der Hiñel hell oder voll nebels/ oder regenachtig oder windicht seye: Er aber stund gar nicht auff/ sondern bleib im Beth ligen/ locket dem Hund auff dem Hof vnd fühlete ob er naß oder feucht were. Da er nun fühlete/ daß er trucken war/ rieff er laut/ Herr der Himmel ist hell. Darumb dörfft jhr euch für keinem Regen förchten. Der Bawer hieß jhn ferrner sehen/ ob auch noch Fewer im Ofen were/ daß er

Kunt

könnt ein Liecht anzünden/da blieb er abermals liegen/locket der Katz vnd fühlete/ob auch die noch warm were: Da ers nun also befande/schrey er laut/Ja Herz/es ist noch Fewers gnug da. Ferzner hieß jhn der Herz die Schalten an Fenstern hervnter lassen/dasselb hat er auch bald verricht/dann er hat sie deß Abents nit hinauff gezogen: Solt man solch faule Schelmen nit mit den Haren zum Beth hinauß werffen/vnd mit Füssen tretten/oder den Rucken mit einem Eychen Butterweck dermassen zerschmieren/daß er jhnen so weich würde als der Bauch/so möcht man den Schlaff vertreiben/sie munter vnd wacker machen. D. Michael Saxo in Tobiam Homil. 3. cap. 8. pag. 517.

Von einem andern Herzn vnd seinem Knecht.

ES war ein sehr reicher Mann/der hielt sich auß Kargheit also gegen sein Gesind/daß nicht bald eines vber ein Monat oder zween bey jhm bliebe/vnd diß thet er nur darvmb/damit er jhnen kein Lohn dorffte geben. Nun kompt einmals ein ebentheweríscher Knecht an dasselb Orth/der fragt nach einem Herzen/man sagt jhm/da vnd da sey wol einer/der bedürffte jetzt einen Knecht/aber er halte sich dermassen vnfreundlich gegen sein Gesind/daß nicht leichtlich einer eines Monats elter bey jhm werde. Der Knecht wagt es nichts desto weniger/gehet zu jhm/vnnd spricht jhn vmb Dienst an. Der Herz sagts jhm zu/so fern er sich wol halten wolte. Der Knecht bejahets/damit aber/spricht er/beyd jhr vñ ich wissen möge/was mein geschefft seyn soll/so wil ich ein Verzeichnuß machen alles dessen/so mir wird obliegen: Dabey ich dann ferzner nit soll getrieben werden. Der Herz ist dessen wol zufrieden/vnd erzehlet jm eins nach dem andern nachdem er sich nuein zeitlang wol gehaltẽ/begibt sichs/daß der Herz vff dẽ Marckt gehet einzukauffen/weil es aber eben damals geregnet hatte/hatten die Leut/hie vñ da den Dreck auff der Gassen auff hauffen zusammen gezogen/damit es besser zuwandern were/in derselben Hauffen ein/felt der gut alt Herz auß Vnvorsichtigkeit hinderrucks also/daß er nit von sich selbst kan auffstehen/bitt deßwegen den Knecht/daß

daß er jm die Hand langen vnd aufziehen wöll. Der Knecht antwortet: Herr ich weiß mich nicht zuerinnern/daß diß in meinem Verzeichnuß stehet/daß/wo jhr in Dreck fallet/ ich euch auffhelffen soll/doch/damit ich weder zu viel noch zu wenig thue/so will ich heim gehen vnd sehen/ob eben diß dem Verzeichnuß einverleibet sey/so will ich dann kommen/vnd euch außhelffen. Gehet also fort/als ob er heim zugehe vnnd macht sich davon.

Von einem Kauffmann vnd hallstarrigen Juden.

EJn reicher Kauffmann/so in H. Schrifft ziemblich belesen/kame mit einem Juden in Disputation/trieb fleissig dahin/daß er sich von dem Judenthumb zur Christlichen Religion begeben solte: Sonderlich aber vnderstund er zu beweisen in seiner Disputation/daß ein einiger GOTT sey vnd drey Personen. Ob nun gleich der Kauffmann solches zum theil auß dem alten/zum theil auß dem newen Testament erwiese/so blieb der Jud doch auff seinem hallstarrigen Kopff/also greifft ers auff ein ander weiß an/nimpt in ein Schüssel Wasser/Schnee vnnd Eiß/mengt die vnder einander/vnnd fragt den Juden/ob er ein jedes vnderschiedlich erkennen könnte? der Jud sagt nicht nein dazu/konts auch nicht kennen. Von stund an setzet der Kauffmann die Schüssel auff den Ofen/ lest es schmeltzen/ daß auß dem Eiß/Schnee vnd Wasser eins war/fragt den Juden abermals/ob ers noch kenne. Der Jud bejahts. Da nam der Kauffmann die Schlüssel/zerblewet jhm den Kopff wol damit/vnd sprach: Sihest u Schelmshalß/daß das Geheimnuß der H. Treyfaltigkeit etlicher massen in der Creaturen möge adumbrirt werden. Also sind nun warhafftig in einem einigen Göttlichen Wesen drey vnderschiedliche Personen. D.D. Esaias Heidenrichus Theologus Vratislau, Hom. 1. in Iosuæ lib. pag. 124.

Von einem andern Juden.

JN einer Statt in Jtalien war ein Mönch Prediger Ordens/derselbig fast wider die Juden auff der Cantzl schrey/

vnd insonderheit wider jhr Gebett so sie täglich/der Christlichen Obrigkeit/vnd gemeiner Christenheit zu wider betten/ vnd sprechen müssen / sampt andern verfluchungen / so sie im anschawen der Christen sprechen/vnd damit ein jeder Christ selbs lesen vnnd vernemmen mag/wil ich sie alle zu end dieser Histori[en] setzen/wiewol ich mir fürgenommen hab/ein eigenes Tractetlein/wider solchen jren bösen gebrauch/ zuschreiben/so mir anders Gott das Leben verleyhet/nu dieser Predicant brachte die sachen dahin/daß die Juden im gantzen Italien / solche schmähliche Gebett auß jhren Bethbüchlein anzuthun müsten/denn wo man von einem gewar warde/daß er dem Orths vngehorsam was/ ward er an seinem Leib gestrafft/ diese vrsach bracht die Juden alle gar in einen solchen Haß/ gegen diesem gedachtem Prediger Mönch also/ daß sie alles böses auß zu erdachten/darmit sie jn möchten vmbs Leben bringen/aber alles vmbsonst was. Nu was ein Jude an demselbigen Orth/mit Namen Nata/der hat ein Landsman in [illegible] Closter/der was ein Becken Knecht gewesen/ vnd hatte Faulheit halben de[n] Orden angelegt/was ein Leybruder worden/vnnd buch dem Convent alles Brod / so sie bedorfften [illegible] Bruder was auß Teutschland gebohren/wie denn auch Nata Jud / darvmb er dann viel bey den Juden wonete/vnnd deß willen/ daß der Jude zuzeiten in Teutschland reiset/ym den Bruder hin vñ wider bottschafft außrichtet/diß hatten etliche Juden war genommen/gedachten durch jhn den [illegible] Bruder/mittel vnd weg anzurichten/sich an vielgemeltem Mönch zurechnen/ fügeten sich zu dem teutschen Juden/ botten jhm ein summa Ducaten zuschencken/ [illegible] seinen Landsman den Bruder/dahin bringen möchte/ [illegible] dem Mönch ein Venedisch Süpplein kochen/ vnd zu essen geben wolt. Vnd dem Bruder solten auch nicht minder Ducaten geschenckt werden / in summa der Jud bewilliget [illegible] vffs fleissigst außzurichten. Er füget sich zu dem Bruder / vnnd mit langen vmbstenden/ zeiget er jhm zu letzt sein meinung an / der Bruder/so auch mit dem Teuffel zur Schul gangen/sagt zu dem Juden: Ach mein lieber Nata/wo aber die sach außkommen solt/Wie wird es mir armen Bruder gehen. Darauff sagt der Jud: Bruder/

daß

daß ich dich an dem Orth nicht vermelden werd/ sonst muß ich/ als der so dich darzu verursacht/ in viel grösser gefahr stehen denn du selbst. Darumb mag die Sach nimmermehr geoffenbart werden/ es sey denn durch dich oder durch mich/ dar auff antwort der Bruder Nato/ ich wölte einen andern weg/ wenn dich das Gelt hieran nicht verhindert/ wir haben einen Koch im Conuent/ ein gar Geltgirigen Menschen/ derselbig muß zum offtermahl dem Predicanten sonderlich kochen/ denn sein gebrauch ist vor der Predigt nicht zu essen/ dieser Koch köndt die Sach zum besten zu end bringen. Dieser Anschlag gefiel dem Juden fast wol/ beschloß also mit dem Bruder/ er solt die Sach auff die Bahn bringen/ er solt an keinem Gelt mangeln/ schieden darmit von einander/ der Bruder was wol zu muht/ denn er gedacht die Juden vmb das Gelt zu bringen/ vnnd must dennoch den Predicanten kein Leydt widerfahren. Er kam zu dem Koch/ vnd sagt zu jm: Compan/ wenn du es zu Danck wilt annemen/ wolt ich dir ein gute zerung zu wegen bringen/ so du mit ehren vnnd frömbkeit wol nemmen magst/ sagt jhm damit die meynung/ die beyde waren zu rath/ fügeten sich zu dem Predicanten/ vnd baten jhn in der Sach geholffen zu seyn/ damit sie den Juden vmb das Gelt bringen möchten. Diß sagt er jhnen zu/ er hette auch gar fleissiges nachdencken auff die Sach/ nun hett der Predicant auff necht künfftigen Sontag/ ein sonderlich Zusag gethan/ Von der Judenschalckheit zu offenbaren/ diß waren die schändlichen Juden schon innen worden/ darumb sie den Bruder ernstlich anjagen/ mit der Sach auffs schnellest fortzufahren/ damit der Predicant an seinem fürnemen verhindert würd/ das alles sagt der Bruder dem Predicanten/ dem gefiele die sach gar wol/ vnd sagt zu dem Bruder/ er solte eilend zu dem Juden gehen/ vnd jm zu begern Gifft geben heissen/ sagt er wist sonst keines sonder grossen Argwohn/ zu wegen zubringen/ das geschach also nach seinem Befehl/ der Bruder nam das Gifft so in einem Gefeßlein eingemacht was/ bracht das dem Prediger/ vnnd saget: Domine Lector/ nemet hin das Gifft/ vnnd esset das/ dardurch mag ich viel Gelt vberkommen/ aber wo es euch zu wider ist/ möget jhr sein müssig gehen/ ich habs euch geben zu essen/ wie ich den Juden zuge-

sagt/ihr möget thun was ihr wolt. Der Predicant nam das Glaß mit dem Gifft/verwaret das gar wol/damit er das zu seiner Zeit brauchen möcht/vff den künfftigen Sontag nam er sich eines grossen Wehtagens an/legt sich zu Beth/gehub sich fast vbel/nam auch etliche Artzney wider Gifft ein/ als wenn er das gessen: als nun die Stund kam/das er predigen solt/versamblet sich ein grosse menge in der Kirchen/bald kam das geschrey/durch ein andern Münch so auff der Cantzeln stund/der Leßmeister/hab ein schweren Zufall vberkommen/vnnd wer zu sorgen/jhm wer mit Gifft vergeben worden/des sich nu gemählich vbel gehub/diese Mähr kam auch geschwind für die Juden/wenn sie jhre Kundschafft allweg in der Predigt hatten/sie waren zu mühe/sagten vnverholen/diß wer ein sondere Straff von Gott/dieweil sich der Mönch/mit so starckem Predigen wider die Hebreer gelehnet/vnd hat er woll gewißt/daß Gott von alter her/die/so sich wider die Juden erhebt hatten/hart gestrafft/darumb solt er sein müssig gangen seyn/vñ die Hebreer nit so gar verfolgt haben/deren Worten schlugen die Juden gar viel auff/vnd waren in grossen freuden/vmb daß jr Widersacher dem Todt so nahe seyn solte.

Als aber nun der Leßmeister gedachte/daß es zeit sein würde/hat er den beyden Brüdern/Pförtner vnd Koch befohlen/sie solten sich aller gestalt rüsten/als wann sie aller ding wegfertig weren/vnnd darvon lauffen wolten/denn der Argwon wer gantz vnd gar auff sie gefallen/solten eilents zu den Juden gehen/vnnd jhnen solche Meinung anzeigen/damit auch jhre versprochene oder zugesagte Belohnung fordern. Das geschach also/sie kamen gantz angsthafft zu den Juden/zeigten jhn solche Meinung an/sie müsten sich trollen/denn das Gemümmel wolt auff sie fallen/were zu besorgen/wenn sie lenger blieben/möchten sie ins Gefengnuß kommen/als denn würde man die warheit von jhn erfahren wöllen/wo denn diß solt an tag kommen/möchten sie die Juden solcher Gefahr auch nicht entgehen/derohalben begerten sie jhren versprochen Lohn. Die Juden so nichts anders glaubten/denn jm were also wie die zween anzeigten/waren fast wol zu muht/vnd damit sie nur bald jhres Pfads kämen.

Sie

Sie gaben jn mehr / denn jn versprochen was / das namen sie mit frewden / vnd zogen den nechsten Weg in das PredigerCloster / zeigtē diß Gelt dē Casmeister / oder Predicanten / der nun des handels halben nit wenig freud nam / bracht bey eim gantzen Conuend zu wegen / dz beyden Brüdern das Gelt bleib / sonst het es der Lector bekommen / die zween Brüder nam er zu jm / gieng mit jnen zu Marck spacieren / vñ sonderlich da am allermeisten Juden waren / die solches anblickẽ gar sehr erschracken vnd sonderlich die / so den beyden Brüdern das Gelt geben hatten / denn sie wol gedachten jhr Anschlag vnnd Practick würde außbrechen / also haben sie bald das loch getroffen / vnnd haben die Brüder mit dem Gelt ein guten muht haben lassen / dieweil sie nichts an jhnen wüsten zugewinnen.

Von einem Halßtarrigen Weib.

EIn solch fürnemmen vnd abtrünnigkeit ist in Weibern / vnd also bestehen sie etwan auff jrem verhärten gemüth. Sie willen / daß sie eh sterben wöllen / denn von jhrer meinung vnnd Fürsatz weichen. Darvmb was einsmals ein Fraw jrem Mann gar widerwertig / vnd allweg widerstreit sie seinen Worten / mit schelten vnd kriegen / vñ bleib also stehen auff dem / daß sie angefangen hett / also / daß sie der Ober seyn wölte. Da sie aber eines ein grossen Krieg mit jhrem Mann hett / schalt sie den Mann ein Lausser / vnnd er gieng voll Leuß. Derselbig Mann / vff daß die Fraw dz Wort widerruffte / vnterstunde das mit streichen zuwegen zubringen. Er schlug sie mit Fäusten / vnnd tratt sie mit Füssen / so sie mehr geschlagen ward / da schalt sie jn jhe mehr ein Lausser. Zu letzt als der Mann zuschlagens müd was / auff daß er jm in beharren vberwinde / ließ er sie an einem Seyl in ein Brunnen / vnd sprach: Er wolt sie ertrencken / sie ließ dann von den Worten. Aber die Frawe beharret noch fester auff jhrer Meynung / da sie jetzt im Wasser biß an das Kinn stunde / dz Wort stettigs sprechende / da ließ sie der Mañ gar in Brunnen / daß sie nit mehr reden mocht / versuchet also / ob er sie mit Forcht vnd Noth deß Todts möcht von deren Wort beharrung treiben. Aber die Fraw da sie nit mehr reden kundte vnd

jetzt vndertruckt war in das Wasser / da truckt sie mit den Händen die Finger zusammen / die sie vber den Kopff außstreckt / vnd thet die beyden Daumen Nägel zusammen / auff daß sie zum wenigsten mit den Gebärden möchte anzeigen / daß sie mit Worten nit vermöcht. Also hube sie dem Mann den Lauß auff / denn mit den Fingern pflegen die Weiber die Leuß zutödten.

Von einem dergleichen.

ES war ein anderer / dem sein Frauw in einem Bach ertruncken was / vnd als er die sucht / gieng er das Wasser auff / daß sich deß ein ander verwundert / vermahnet jhn / er solte sie abhin / nach deß Wassers Lauff suchen / sprach er: In keinem Weg wird sie also funden / denn sie ist schwer zuverkeren / vnd zu eygensinnig gewesen / vnd andern Sitten widerwertig / daß sie nimmer den wider / oder gegen dem Bach auch nach dem Tod gehen mag.

Von einem so nach S. Veiten wallfahrten zoge.

ES ist menniglich wol bewust / daß am Kochersperg / nit weit von Straßburg gelegen / gar viel guter / frommer / einfeltiger Bauwersleut wohnen / von deren einem ich euch hie schreiben wil / derselb gute Mann kam in sehr grosse Kranckheit / durch welche er lange zeit hart vnd vbel gekräncket ward: In solchen seinen nöthen / kom zugedancken / wenn er ein Wallfahrt zu S. Veiten / so daselbs am Gebirg gelegen / verhieß mit einem silbern Opffer / verhoffet er gäntzlich seine sach solte bald besser werden. Also gelobet vnd versprach er die fart / so bald er von solcher kranckheit auffkäme / wolt er die fahrt vollbringen / als er aber in kurtzer zeit darnach wider gesundt werden / ist jhm Tag vnd Nacht die gelübt so er gethan hat / vor Augen gewesen / vnd im Sinn gelegen / vnd als er jm endtlichen fürsatzt / die Fahrt vnd Opffer zuleisten / hett jn die Arbeit mit hauffen vberfallen / alsbald er seine äcker geseet / must er in den Reben anfahen zuwercken / vnd was der Arbeit so viel / daß der gute Mann kaum der weil name / daß er aß vnd tranck / zuletzten kam jm zu Sinn dann er S. Veiten nit mit seinem langen auffhalten vnwillig machte / wolte

er einem guten frommen Mann von seinet wegen die fahrt verdingen außzurichten / also fande er einen nach seinem gefallen/denselben fertiget er ab mit Opffer/Wachs vnd einem guten feisten Hahnen/diß alles befahl er ihm S. Veiten zubringen/bald macht sich der gut Gesell auff die Fahrt/gieng in grosser Andacht dem Gebirg zu/wer jm bekam/den fragt er: wo auß er den nechsten zu S. Veiten käme/er ward von jederman trewlich gewiesen/nun ligt ein groß Kloster vnden am Berg/ für das must er hinaben / das Kloster nennet man zu Allenheiligen / darinn wohnen etliche Mönche / er ward den Berg hinauff gewiesen/zu S. Veiten/zog also mit grosser mühe vñ angst hinauff/zu letzt gedacht er in jm selbst/ nun bin ich warlich nicht weiß genug/daß ich mit solcher mühe den hohen Berg herauff steige / nun saget man doch/ das Kloster heiß zu allen Heiligen/ sind nun alle Heiligen in dem Kloster/ so muß Sanct Veit auch gewißlich bey jhnen seyn/vnd würde ihn jetzt nicht einheimisch finden/ mit diesen Gedancken wendet er sich vmb / vnnd den Berg hinab/als wenn man jhn gejagt hett/kam also an deß Klosters pforten/ vnnd leutet an der Glocken gar ernstlich. Der Pfortner kam eylendts gelauffen / schloß die Pforten auff/fraget den guten Gesellen / was sein Begehren vnd Geschäfft were/ lieber sagt der Waller/seyn nit alle Heiligen darinnen? Der Pförtner sagt eylendt/ ja/denn er hett den feisten Hanen bey jhm gesehen/vnd meynt/er wolt jhn allen Heiligen schencken. Er sprach zu dem Pfortner/lieber gehe hin/heiß mir mit S. Veiten herauß kommen/denn ich hab Gelt/vnnd diesen Hanen/ so jhm zugehören. Lieber guter Gesell/ sagt der Pfortner/wilt S. Veiten/ so must du dich noch mehr den Berg hinauff strecken / denn du findest jhn nicht hierinn/wie wer denn das ein ding / sagt der Waller / solten alle Heiligen bey einander darinnen seyn/Vnnd wolten eben S. Veiten außgesundert haben / wie were das ein Ding? Der Pförtner meynt der Waller trieb sein Speywort/erzürnet sich vber jn vnd saget: Du hörest mich wol als ich sage/ S. Veit hat in vnserm Kloster nichts zuthun/wir haben all. H. Patronen/ darauff saget der Waller / so behalt dir deine all. H. so wil ich Sanct Veiten auch behalten/darmit zoge er wider seine

straffen heimwerts zu/ als er aber nun zu seinem Bauwren kam/ empfieng er jn freundlich/ vñ fragt/ ob er die Fahrt außgericht hett/ der Waller sagt ja/ wo hastu dann den gemelten Brieff zum Warzeichen/ der Waller besan sich kurtz/ vnnd sagt: Ich kam vff den Berg in S. Veiten Kirch/ da was S. Veit nit einheimisch/ sondern was vnden im Closter bey allen H. also gienge ich herab in das Closter/ hieß mir S. Veiten herfür kommen/ also richt ich mein Sach auß/ gab jhm das Opffer das nam er/ den Hanen aber hat er mir geben/ vnd geschenckt/ lest dir dabey viel guts sagen / er aber hat kein Brieff/ so er mir hett geben können/ denn sie waren alle oben auff dem Berg/ also glaubet jm der gute einfältige Bawer/ gab jhm seinen Lohn/ vnnd ließ jhn lauffen/ der gut Waller was wol content / dann er hatte drey Schantzen mit einer Karten gewonnen.

Von gemeltem Stoltz/ der Päbstischen Prælaten.

EIn Bischoff reit mit viertzig Pferden vber felt/ der sahe einen Bauwern zu Acker gehen/ der ließ den Pflug stehen/ vnnd lehnet sich an seinen Stecken/ vnd sahe den Reutern zu/ der Bischoff reit zu jhm/ vnnd sprach/ lieber sag mir die Warheit/ was hast du gedacht/ da du mich mit meinem Zeug sahest reiten: Der Bawer sprach: Herr ich hab gedacht: ob Sanct Kilian zu Würtzburg auch also sey geritten mit viertzig Pferden/ der Bischoff antwortet: Ich bin nicht allein ein Bischoff/ sondern auch ein weltlicher Fürst/ jetzt sihest u einen weltlichen Fürsten/ wiltu ein Bischoff sehen/ so kom auff vnser Frawentag/ gen Würtzburg/ so sihest du ein Bischoff/ da fieng der Bawer anzulachen/ der Bischoff fragt jhn/ was er lachet: Der Bauwer sprach: Wann der Teuffel den Landts Fürsten holet/ was thet der Bischoff darzu/ da wischt der Bischoff das Maul/ reit von jhm/ vnd hette sein gnug.

Von

Von einem Nuncio Apostolico, vnd einem Frantzösischen Edelmann / welcher sich vor einen Bettelmann außgabe/ vnd jm rechtschaffen zwagt vnnd den Bart schor.

NIcht lang ists / daß ein Nuncius Apostolicus gen Pariß zu Henrico / König in Franckreich vnnd Navarren kam/vnnd mit jhm täglich Gespräch hielte. Diß nimpt ein vornehmer vom Adel war / so vnser Confession zugethan war/ ließ jhm albald einen Betteleꝛs Mantel machen / zog jhn an/deßgleichen thät er einen grawen Bart für/gieng vnter das Volck vnnd riefſ mit erbärmlicher Stimm. Ach mein Herꝛ/Apostolischer Legat/ich bitt euch vmb GOttes vnnd aller Heiligen willen/daß jhr mir Armen Dürfftigen Kräncken alten Mann zwo Kronen stewret/damit ich mir Kleyder machen/der Gesundtheit pflegen/vnnd endlich den Hunger stillen könne. Der Nuncius Apostolicus thet nicht/als ob ers hörete/ gab jhm nicht ein Dreyer. Der Edelmann aber helt ferner an mit lauter Stimm/ vnd sprach: Ach mein Herꝛ / wann ich jrgend zu viel geheischen habe / so gebt mir doch nur ein Kron/daß ich nicht durch Hunger oder Schwachheit verderbe. Da er jhm abermals nichts gabe/ bat er jhn / daß er jhm nur wolt zween Dickpfenning geben. Endlich bitt er vmb einen Stüber. Als er noch nichts erhalten kondte/rufft er letzlich/ Herꝛ/da jr mir ja kein Gelt geben wolte/so last euch doch erbitten/vnd gebt mir etwas von ewerem Apostolischen Weihe Wasser. Der Edelmann hat diß kaum geredt/der Nuncius Apostolicus/so zuvor nie hören wöllen/hört jetzt nit allein/sonder stehet still/vnd geust das Apostolische Weihewasser reichlich vber jn her/creutzet vnd treibt sonst fantastische Händel / brummet auch etliche Wort daber. Da das verricht ward/rieff der verstellte Bettler/Herꝛ/sol ich ewer Weihe hoch halten/da jhr sie doch so gering haltet? Dann/ da ich euch vmb einen Stüfer bate/ hielt jhr jhn höher als diese ewere Weihe. Darauß ist zusehen/daß jhr nicht viel von ewer Weihe selbst haltet. Vber

diese deß angemasten Bettlers Rede lachten viel/er aber
schemt sich/vnnd sagt/Gott straff mich/wo du Lecker nicht
der Lutherischen Keyerey verwandt bist / Vnnd also der
ärgsten Hugenotten einer/daher du dann dein Gespött mit
vns getrieben hast. Vnd dem war anders nicht. Auß zorn
sagt er sich so bald zum König/vnd beklagt sich hoch vber die-
se Schmach. Der König sagt jhm zu/er wolte fleissig diesen
Sachen nachforschen/vnd den Spötter hart straffen.

Von Heinrich von Lutern/Hauptmann der Festung Ziegenberg/vnd den armen Leuten im Hospital Hegen.

DEr Durchleuchtige Hochgebohrne Fürst vnnd Herr/
Landgraff Philipps zu Hessen/ꝛc. nach dem J.F.G. die
Päpstische Religion abschafften/dagegen aber die reine E-
uangelisch in jhren Landen einführeten/vnd die Mönch hin
vnd wider [illegible] Klöstern jagten/hat er derselben eynkom-
men vnd Renthen zu Gottseligen dingen angewendet. Die-
ses liessen [illegible] Apt vnd Mönch/sonderlich aber die/so sich
zu der [illegible] begeben/oder denen man ziemlich vn-
derhaltung verschafft/also passiren/ohn allein der Apt zu He-
gen [illegible] der nam das sehr vor vbel auff/deßwegen
zeucht er mit etlichen seinen Brüdern naher Rom/verklagt
hochgemelten Landgraff Philippsen vbel/vnd bit den Bapst/
daß er ja solt [illegible]. Der Bapst schreibt in Krafft vnd
Macht/so er vber die Römische Keyser zu haben vermeynet/
an Carolum den V. daß derselbe den Apt vnd seine Brüder wi-
der [illegible]/vnd den Landgraffen hart straffen solte/vnder
[illegible] sich noch bey dem Papst vnd Keyser
[illegible] Heinrich von Lutern mit [illegible]
Landgraffen durch [illegible] Hessenland allerhand [illegible]
[illegible] Karren vnd Wagen ins Kloster fü-
ren [illegible] vnderhaltung haben solten.
[illegible] mit etlichen Keyserlichen Rä-
ten an [illegible] Dasselb [illegible] von
Lutern angezeigt ward/ließ er so bald die arm Leut [illegible] dem
Kloster zusammen bringen/dann es waren [illegible]
ne/blinde/taube/[illegible]/lame/krumme/hockerichte/[illegible]
tige/gebrochene/die so der Schlag gerührt/so mit dem [illegible]
gra beladen/aussetzige. [illegible] so mit der fallenden Sucht [illegible]
mit der Schlaffsucht beladen/so vom Teuffel besessen/v[illegible]

sinn beraubet waren/ vnd was dergleichen schwachheit mehr seyn möchte) vnd führet solche für die Keyserische Gesanten/ vnd red sie/ in gegenwertigkeit deß Apts vnd der Mönch/ so wider eingesetzt zuwerden begert hatten/ also an: Diß Kloster ist bißher ein wonung gewesen fauler leut/ die nur vff fressen vnd sauffen gedacht haben/ solche hat mein Gn. Fürst vnd Herr heissen von dannen gehen/ weil sie ein schendlich Leben geführet/ vnd die Evangelische Religion nicht annehmen wellen. Damit nun die Einkommen dieses Klosters nicht vbel verschwendet/ angelegt werden/ so haben ihre F. Gn. solche armselige gebrechliche Leut hierin vnderhalten wöllen/ die sonst entweder hunger leyden/ oder betteln gehen müssen. Wie rühmlich diß auch Keys. May. seyn werde/ köndte ihr selbst schliessen. Als die Keyserischen ein solchen hauffen armer Leut gesehen/ haben sie mitleyden mit jnen gehabt/ vnd geantwortet/ die Renthen dieses Klosters würden wol angewendet/ hielten auch für gewiß/ Keys. May. würd dieses nit allein ir belieben/ sonder auch zum höchsten gefallen lassen. Meinolpho gefiel der Keyserischen Antwort gar nicht/ zeucht naher Menan vnd begehret niemals wider eingesetzt zuwerden. Ist also der alte Meinolphus Anno 1574. zu Menan gestorben. Der zeit giengen in Teutschland diese Reymen vnder dem Volck:

Der Bapst ist Keyserisch worden.
Das hat gemacht Augustiner Orden/
Hett Martin Luther nicht geschrieben/
So wer der Bapst Frantzösisch blieben.

Von Fraw Margareten Caroli deß fünfften Vatter Schwester.

FRawe Margareten Keyser Carolls deß V. Vatter Schwester hat im Testoment versehen/ ir Leichnam solt ein Jahr lang todt in einem Nonnen oder Jungfrawen Kloster behalten/ vnd alle Stund/ wann man zur Kirchen gehet/ auch mitgetragen werden. Auch solt man essen bey sie stellen/ davon man lebendigen Nonnen pflegt zuspeisen/ damit sie fast ein vnd all Kirchen gebreuch mit jnen halten möchte. Dann sie bildet jr ein/ sie wolt durch solche gebräuch auch nach jrem Tod etwas grosses zuwegen bringen. In Italien pflegt man noch heutiges Tags den verstorbenen Kutten/ so die Franciscaner Mönch getragen/ anzuziehen. Also ist Rodolphus Agricola zu Heydelberg in einer Franciscaner Kutten begraben worden.
D.Pez.Post. Ph. Mel. part. 4. pag. 112.

Von einem Priester / so trunckner weiß sich zu seiner Magd leget.

Ein Edelmann hat einen Priester / welcher beyd gelehrt vnd beredt war / hat auch sonderliche Gaben zupredigen. Derselb, als er seinen ersten Sohn vberkam / vnd mit seinem Gevattern Mahlzeit helt / trinckt er auff die Gäst dermassen zu / in willens sie frölich zumachen / daß er am ersten truncken wird. Wo nun sein Gevattern vnd andern Gäst heim kommen / gehet er schlaffen / wird vnter den Betten irr / vnnd kompt zur Magd Beth / die Magd wird schwanger / vnd gebieret jhm nach etlichen Monaten ein junge Tochter. Der Edelmann butzt jhn wol auß / vnd das nicht vnbillich: Er aber klagt / der Teuffel hett jhn verführet / daß er in der Magd Bett kommen / er hette anders nicht gemeynt / er schlieff bey seinem Weib. Mit dieser Entschuldigung vexierten sich nachmals die Bawern / saaten / der Teuffel hett den Pfaffen von seiner Fraw bey die Magd geführet / etc. Nachdem aber er zuvor ein ehrlich Leben geführet hatte / vnnd er sich dieses Jrrthumbs halber hoch bekümmerte / ließ jhn der Edelmann in seinem Dienst bleiben / doch daß er sich nur allein offentlich bey seinen Zuhörern / sondern auch bey seines Gn. Fürsten vnd Herrn Pfarrherrn erstes Tags auff dem Convent entschüldigen solte: Welches er dann gethan.

D. Hieronymus.

Ich halt nicht darfür / daß jemals ein truncken Mann keusch sey.

D. Origines de Lotho.

Die Trunckenheit hat betrogen / den Sodoma nicht verführen köndte.

Terent. in Eunucho A 4 S. 1.

Das ist ein wahres Wort: Wo nicht essen vnd trincken ist / da sol auch die Vnkeuschheit nichts.

Prouer. lib. 2.

Durch Wein wird die Gestalt verderbt / deßgleichen das Alter / durch Wein wird offtmals ein Weib bethöret / daß sie sich nicht zu jhrem Mann helt.

D. Augus.

D. August. de verbis Domini Tract. 48

So jhr wolt Weiber nehmen/ so haltet euch zu ewern Weibern. Wie jhr sie wolt finden/ also last euch von jhnen wider finden. Wer lebet/der nit begehrt ein keusches Weib zubekommen/ vnd so einer wil ein Jungfraw nemen/ wer begehret nicht ein vnberührete? Suchstu nun ein vnberührte/ so sey du auch vnberührt.

Idem.

Die Männer werden vnwillig/ wann sie hören/ daß Ehebrecherische Männer mit Ehebrecherischen Weibern gleiche Straff leiden sollen: Da man solche doch billich höher straffen solt/ weil sie die Weiber durch Tugend vberwinden/ vnd die Weiber mit gutem Exempel vnterweisen vnd regieren sollen.

Von einem Dorff Priester vnd seinem Ehebrecherischem Weib.

EIn Dorff Priester / nach dem er seines ersten Weibs durch den zeitlichen Todt beraubt worden/ nam er jm für/ ein ander zunehmen. Ob jhm nun gleich sein Freund/ Verwandten vnnd Kindern dasselbig widerriethen/ vnd vergaben / im fall er sich je verheurathen wolte / daß er ein Wittwen/ vnd nicht ein junges Mägdlein/ wie er vor hette/ freyen solte. Aber er sahe gern seines Nachbarn Tochter/ welches ein schön Mägdlein war von sechtzehen Jahren. Damit er aber desto bequemer in dieser Sach verfahren möchte/ bedaucht es jhn rathsam seyn / den Nachbarn zu Hauß zusuchen/ vnd zuforschen/ wie das Mägdlein gegen jm möchte gesinnet seyn.

Da er nun den Wein ziemlich versucht hatte / red er das Mägdlein folgender gestalt an: Liebe Tochter Anna/ wie hoch ich dich liebe/ kan ich nicht gnugsam sagen: Doch kanst du dasselb zum theil daher abnehmen / daß ich dich stettigs anschawe. Derwegen hab ich mir gäntzlich fürgenommen/ dich zufreyen / so fern ich vernehm/ daß du dergleichen gegen mich gesinnet seyst/ vnd meiner zur Ehe begerest. Du wüst est aber/ daß ich Kinder habe/ einen Son vnd ein Tochter. Den

Sohn hab ich bestattet / die Tochter wil ich gleichfals zum baldesten verheurathen / als Gelegenheit fürfellet / daß du also der Kinder halben kein beschwerung haben sollest. Also ist nun nichts / daß dir möge im Weg stehen / mich zunehmen / du woltest dann meine grawe Haar scheuen. Doch weissestu auch das / daß du bey mir ein zimliche Nahrung vorbekommen magst / besser / als da du einen jungen Gesellen freyen würdest. Ich will geschweigen der Ehr / die dir meinet wegen wird erzeigt werden.

Das Mägdlein / welches auß dem täglichen zusprechen vnd vberschickten Geschencken abgenommen hatte / daß der Pfarrherr sie liebete / vnd nun auch hörte / daß er sie zur Ehe nemmen wolte / antwortet also: Herr Pfarherr / ewer Kinder halben hab ich kein Beschwerung / dann ich weiß wol / daß jr sie meinet wegen nicht könnet hinwerffen. So hoff ich / sie werden thun / was frommen Kindern zustehet / wann ich ihnen Mütterliche Lieb erzeige / wie ich mir dann gentzlich fürgenommen habe. Was dann ewer grawe Haar anlangen thut / scheuw ich auch nicht darfür / sondern hab euch von Hertzen lieb / vnnd wil euch hinfüro ehren / wie meinen Vatter: Ja ich wil mich gantz vnd gar nach ewerem Willen richten / ich wil lieb vnnd leyd mit euch außstehen. Da nun also ein Wort das ander brachte / wird endlich die Ehe beschlossen / der Gottspfenning gegeben / der Weinkauff gemacht / vnd folget bald darauff die Hochzeit. Das Weib hat jren Herrn ein zeitlang lieb vnd werth / so lang nemblich Männliche Kräfften bey jhm reichten: Da aber dieselbe begunten abzunehmen / ec. Ließ sie auch sehr in der Lieb nach / ja endlich kompt solche an jhren Knecht Jeremiam / welcher sich hin vnnd wider in Wirtshäusern rühmet / es geht jetzt jhm nach seinem Willen / dann sein Fraw hab jhn lieb vnd werth / vnnd thue jhm diß vnnd jenes / was er begerte: Welches endlich vor der Frawen Stieff-Sohn Petrum kompt / der dann gemeltem Jeremiam in einem Wirtshauß antrifft / vnnd also anredet: Jeremia / ich hör wie du dich hin vnnd wider rühmest / wie du mit meiner Stieff-Mutter zuschaffen habest: Da nun solches Lebens werth seyn sol / so kan ich das bey meinem Gewissen reden /

den/daß ich nicht mit deiner Stieffmutter/ sondern mit deiner leiblichen Mutter/ so dich in diese Welt gebohren hat/ zuthun habe. Zu dem/ so lest dein Mutter nicht mich allein/ sondern viel andere mehr zu sich. Vnnd zwar/ diß hatte Petrus nicht erdacht/ sondern er redet die Warheit/ wie dann dasselbe fast jedermann bewust war. Mit diesen Worten machet Petrus/ daß Jeremias/ da er gleich nicht gar sich der Stieffmutter enthielte/ dannoch sich besser verhahe/ auch deßhalben sich nicht viel rühmete.

Phil. Mel. Pott. Pez. par.1.pag.551.

Es ist ein thöricht ding/ wann ein Mann von sechtzig Jaren ein Weib nimbt/ so ist auch solches der Natur zuwider/ dann solche ist ohn das im Alter schwach. Etliche alte Manner sind so verstockt/ daß sie sich zum zweyten/ oder wol zum drittenmal wider verheiraten.

Turpe senex miles, turpe senilis amor.

Das ist:

Es ist schendlich/ wenn man im Alter wil ein Kriegsmann werden.

Es ist schendlich/ wann man im Alter ein Buler wird.

Bey Marnce lieset man also:

Bulen hat sein zeit/ Weiber nehmen hat sein zeit/ von Lieb auffhoren/ hat auch sein zeit.

Idem.

Das letzte Vnglück ist/ wann einer in seinem Alter bulet.

Capnion.

Verspottete die alte Buler mit dieser Schertzrede. Er sagte/ es müste ein alter Buler ein Beutel voll Golts an einer langen Schnur dem Fenster hinauß hencken/ vnd sehen/ ob sein Bul herzu gehe zusehen/ was in dem offenen Beutel sey.

Iouianus Pontanus lib.1.Batarum pag. 225.

Non annos veteli, senis sed aurum
Colunt sed illæ.

Das ist:

Gelt ich hab dich lieb/

Im gemeinen Sprichwort sagt man:
Grawe Bärte vnd rothe Munde/
Sind selten gute Freunde.
D. Matthæius in seiner ersten Predigt vber das 25. cap. Syrachs.

Der gute alte Mitio beym Terent. in Adelphis Act. v. Sc. 2. sagt: Es ist ein vngereumbtes vnd närrisches vornehmen/wann ein betagter Mann/auch ehrlicher weiß/ jhm ein alte Vettel zur Ehe geben lesset. Was würde er sagen/wann er sehen solte/so viel alter Lappen am Narrenseyl ziehen. Aber Alter hilfft vor Thorheit nicht.

Von einem hundertjärigen Bräutigam.

MAn find vnterweilen alte starcke Leuth/welche sich in jrer Jugend keusch vnd messig gehalten/deren man sonderlich viel in Brabant/Gothen vnd Schweden haben mag. Ein Schiffmann/so glaubwirdig/erzehlet zu Stocholm/er sey auff eines Manns Hochzeit gewesen/dessen Alter sich auff hundert Jahr erstreckt/hab dreissig Jahr in der Ehe gelebet/vnnd ziemlich viel Kinder in diesem Alter gezeuget: Dann es sey ein Mann gewesen / anzusehen von fünffzig Jahren. In Campanien ists nicht new/daß ein Mann von achtzig Jahren ein Weib nimbt/vnd Kinder zeuget. Daher ist ein Mann seinem Alter nicht vnfruchtbar im hohen Alter/ er hab dann in der Jugend sich vnmessig gehalten. Leuin. Lemnius de occultis naturæ miraculis, 4 cap. 24.

Von einem jungen Gesellen/welcher trunckner weiß beyde Eltern ermordet.

ZV Pariß war ein reicher junger Gesell/der bracht sein Leben/mit Sauffen/Spielen/Wollüsten/Vnzucht vnd dergleichen zu. Nach der Hand gehet er nackend vnnd bloß/schembt sich/begibt sich in die Wälde/vnd hielt sich/wie das Wild/im Gebirg. Da er nun Hunger vnnd Armuth leyden solte/gedacht er hin vnd her: Der Teuffel macht sich zu jhm/vnd sagte: du verlohrnes Kind/wie bist du so allein/

bist bekümmert/vnnd wohnest vnder den Wilden Thieren? erhencke dich entweder/oder ersewff dich/oder stürtz dich von einem Felsen hinab/ was wilt du allweg vnder den wilden Thieren thun/der jung Gesell wegert sich das zuthun. Der Teuffel sagt: Ich wil dir Gutz gnung geben/wo du deine beyde Eltern vmbbringest. Der jung Gesell wil dasselb auch nicht thun. Endlich spricht der Teuffel/so sauff dich sehr voll/ daß du von dir selbst nichts wissen magst/vnd dasselb in der Wochen nur einmal/so soltu groß Gut bekommen. Er verwilliget das gern. Hierauff bekompt er Gelt/nimpt solches/frist vnd seufft Tag vnd Nacht. Die Mutter strafft jn darumb/er aber erschleget sie: Vnnd da jhn sein Vatter vber der Mordthat findet/erschlegt er jhn auch in dem wüten. Darauß sihet man/was der leydige Sathan durch Trunckenheit zuwegen bringen köñe: Dann was der Sohn zuvor nüchtern nicht thun wolt/das thut er nun truncken weiß.

Luc. Loss. in Epig. pag. 226.

Isocrates ad Demonicum.

Wann deß Menschen Sinn von Wein verderbt ist/ so ist es eben/als wann ein Wagen den Fuhrmann verlohren.

Augustinus in Serm.

Die Trunckenheit ist ein liebredender Teuffel/ein liebliche Gifft/ein anmächtige Sünde/der dieselbe hat/der hat sich selbst nicht/wer sie thut/das nicht Sünde/sondern er ist selbsten gantz vnd gar Sünde.

Idem.

Ein trunckner Mensch verwirret die Natur/verleust Gunst/verderbt seinen Leumuth/vnnd felt in ewiges Verdamnuß.

Arist. lib. 3. Politic.

Trunckenheit macht die Leut vngestümmig.

Plin. lib. 15. cap. 20.

Trunckenheit verändert deß Menschen Sinn/vnd bringet Vnsinnigkeit: Sie offenbaret heimliche Ding deß Hertzens.

Von einem Pfaffen/ welcher im Cristallen einen Schatz vnder der Erden verrieth.

ZU Nürnberg zeigt der Teuffel einem Pfaffen Anno 1530. im Cristallen einen Schatz. Der Pfaff gehet hinauß für die Statt/ vnd grebet jhm nach/ nimpt einen guten Freund bey sich. Da er nun ein zeitlang gegraben/ kompt ein Kast/ vnd ligt ein schwartzer Hund dabey. Der Pfaff gehet hinein/ von stundan felt die Erden ein/ schlegt jhn zu todt/ vnd fället das Loch wider zu.

Phil. Mel. lib. Phys. pag. 129.

Von Themistocle vnd den Andriis.

ALs Themistocles Gelt von den Andriis begehrte/ vnnd sagte/ wie er zween Götter mit sich brechte/ Gewalt vnd Rath: Da antworteten die Andrii nicht vngereimbt hierauff: Sie hetten zwo vnvberwindliche Göttin bey sich/ das Armuth vnd Vnvermöglichheit/ die liessen jhnen nit zu/ daß sie seinem begehren möchten ein benügen thun.

Von einem Ehrgeitzigen Doctor.

EIn Doctor kam deß Abendts in ein Herberge/ darauff auch bald andere eben in der Herberg einkehren. Man satzte sich zu Tisch: Niemand aber im gantzen Hauß kennet den Doctorem/ er setzet sich an das eusserste Orthe einer Banck/ sahe trawrig vnd stillschweigend auff die Erden/ es wolt jhm weder trincken noch essen schmacken/ so wehe thet es jhm/ daß man jhm nicht sein gebürlichen Titul vnd Ehr gabe. Da jhm der Wein ein wenig in die Stirn kam/ macht sein Name herfür: sagt/ er wolt wider heimziehen/ da erzeiget man jhm sein gebührent Ehr: Als sie vernehmen/ daß er ein Doctor sey/ stehen sie auff/ setzen jhn oben an/ vnnd bringet jhm ein jeder einen grossen Becher mit Wein.

Frid. Dedekindus de morum simplicitate, lib. 3. pag. 83.

Von einem/welcher wider seiner Eltern willen ein Weib name.

ES hat einer drey Töchter/ welche sich züchtig vnd ehrlich hielten/ vnd an ehrliche vornehme junge Gesellen verheurathet worden. Desgleichen hat er vier Sohn/ deren zween beitatteten sich an Adeliche Personen mit Vorwissen der Eltern/ der dritte aber verheurathet sich an eine Geschlechterin zu Erfurt. Der vierdte/ welcher sich zum Ackergang begabe/ erwehlet jm ein schlechtes Bawern Mägdlein/ welches weder von Sitten noch von Gütern war/ deßwegen seine Eltern jm hiezu keinen willen geben wolten. Wiewol dieselbe solch Ehe zwey Jar lang vffhielten/ deßgleichen auch Geistliche vnd Weltliche jm abwehreten/ so begibt sichs doch nach zweyen Jaren/ daß der Alte in ein beschwerliche schwachheit fellet/ also/ daß kein Hoffnung mehr vorhanden war/ daß er wider solt genesen/ deßwegen bedaucht es jn jetzt zeit seyn/ solche Ehe vollends ins Werck zurichten. Berufft deßwegen etliche seiner Freunde hierzu/ vnd macht Weinkauff/ achtets wenig/ daß sein Vatter auff der hinfart ligt/ vnnd daß Mutter/ Bruder vnnd Schwester hierüber trawrig sind. Bey solchem Weinkauff singt/ spielet/ dantzet vnnd juchtzet man biß in die tieffe Nacht/ da dann eben der gute alte Vatter von dieser Welt abscheidet. Als man dem Breutigam deß andern Tags von seines Vatters tödtlichem Abgang saget/ stellet er sich/ als ob es jhn sehr bekümmerte/ gieng aber doch nicht von Hertzen: Endlich sagt er: Ich hett nicht gemeynet/ daß meines Vatters Schwachheit so groß were/ daß er daran sterben solte: Weils aber geschehen/ vnd keines wegs mag geendert werden/ so wolt er Gott den Allmächtigen bitten/ daß er seinem lieben Vatter wolte gnedig seyn/ vnnd ein fröliche Aufferstehung verleihen. Diß hat er kaum gesagt/ er felt der Braut vmb den Halß/ küsset sie/ bringt jhr eins/ vnnd redt jhr etwas in ein Ohr/ begehrt villeicht an sie/ sie solt jhm die Augen trucknen. Da sein Vatter begraben ward/ gehet er wider zur vorigen Zech/ leßt seine alte trawrige Mutter/ Bruder vnd Schwe-

ster wo sie seyn/ist lüstig/ vnnd rathschlagt/wie die Hochzeit zum chesten möchte zuhand genommen vnnd angestelt werden/wie dann solche nach einem Monat gehalten wird: Aber es lassen sich hierbey weder Mutter/weder Bruder/weder Schwester/noch auch sonst sein nahe Verwandten finden/ob sie gleich hefftig hierzu erbetten wurden: mit welchem Abwesen sie dann gnugsam bezeugten/daß sie an diesem kein gefallen hetten.

Nach der Hochzeit greifft er wider zu seinem vorigen Ackerbaw/aber er hat wenig Glücks dabey/dann jetzt starb jm ein Pferd/morgen sonst ein stück Viehs/vñ kam also ein Vnglück nach dem andern. Letzlich/so gehet er in Wald Holtz zu holen: Da er nu auff den Wagen steiget/den er voll Holtz geladen hatte/kompt die Göttliche Raach vber ihn/daß er mit dem Wagen vmbfellet/ kompt vnder das Gehöltz/ welche jhm den Leib hin vnnd wider zerknirschen/ daß man jhn also vor todt heimträgt. Den andern Tag gibt er mit grossem Schmertzen Leibs vnd der Seelen/(dann das böß Gewissen brach an) den Geist auff.

Terent. in Adelph. Act. 3. Scen. 4.

Ein jeder sol anderer Leut Leben vnd Wandel gleich als in einem Spiegel beschawen/vnd ein Exempel darab nemen. Wieviel Söhne werden heutiges Tags gefunden/die Lust vnnd Frewd haben jhre Eltern in bekümmernuß zuführen/ vnnd ohn jhren Rath/ Vorwissen vnd Verwilligung sich in Ehestand zugeben: Es ist leyder dahin kommen/ daß die Kinder thun was jhnen beliebet/ ohn alle Gottesforcht vnd Schew. Aber Gott der gerechte Richter vnnd Recher aller Laster/welcher wil/daß man die Eltern ehren/ lieb vnnd werth haben sol/ wird solche widerspenstige vnd halßstarrige Kinder endlich vbel straffen. GOtt der lesset seinen Zorn bißweilen ruhen/schübt die Raach lang auff/aber endlich erstattet er solche Langmütigkeit mit harter Straff. Derwegen ist der Glückselig/ welcher durch ander Leuth schaden weiß wird. Daher dann auch der Poet sagt:

Quid iuuat humanos nosse & voluere casus,
Si fugienda facis, & facienda fugis?

Das

Das ist:

Was hilffts / wann du lang der Menschen Fäll weist vnnd betrachtest/nichts desto weniger aber thust / was zumeyden ist/vnd meydest/was zuthun ist.

Von einem/welcher von zweyen Mägdlein redlich auffgesetzt wird.

EIn Wirt hatte zwey schöne Mägdlein bey sich/die sihet ein vnzüchtiger Bübischer Lecker/vnd gedenckt/da er je nicht allbeyd zu seinem Willen bekommen möchte/so wolt er dennoch fleiß ankehren eine zufangen. Also macht er Kundschafft mit jhnen/schenckt jnen jetzt diß/denn das/bißweilen bezahlet er jnen Wein/er hilfft jnen fleissig in jren Geschäfften/gehet jhnen zuhanden/erzeiget sich gar Dienstbar/vnd lest nichts an jm erwinden. Endlich spricht er sie vmb den Dienst an/Sie aber schlagens etlichmal rund ab. Da er nun allweg nichts erhalten kan/sagt er einsmal/es wird euch liebe Schetzlein vielleicht die Beschwerung fürfallen/daß jhr jrgend möcht schwanger werden/aber jhr dörfft euch dessen gar nicht beförchten/denn ich hab vieler Jungfrawen genossen/doch ist keine jemals schwanger worden von mir/das wil ich wol mit einem Eyd bethewren: Denn ich hab ein Pulver/das trinck ich mit Wein/welches mich hernach vnfruchtbar machet/thut so bald ein Secklein mit Pulver herauß/thut davon in Wein/vnnd trinckets/vnd sagt/er könne nun bey einer jeden WeibsPersonen ohn gefahr schlaffen. Ohnlengst hierauff gehet er in PferdtsStall: Die Mägdlein bereden sich vnter einander/wie sie jhn trefflich möchten darsetzen/bekommen also einen stattlichen Fund. Da er wider auß dem Stall kompt/redt das eine Mägdlein jhn also an: Joannes/du hast vns viel zugefallen geleistet/hast vns Gaben gegeben / hast vns Wein bezahlet / hast vns auch in der Haußhaltung mit Holtzhawen/Wassertragen vnd dergleichen gedienet. Derwegẽ wölln wir nit vndanckbar seyn/sonder dir wider einen Dienst leisten. Nachdem du dann nu vns vielmals vmb diß vnnd das angesprochen/so wöllen wir dir dise Nacht zugefallen seyn/vnd zu dir auff das New / wenn

unser Herr vnnd Fraw schlaffen gangen/kommen/entweder ich oder mein Mitgesellin vnnd solches vmb so viel mehr/ weil niemandt von dir schwanger wird. Der Bub meynt nit anders/ denn der Bock werd jhm nun angehen/ ist gutes Muths/ schawet jetzt diß/ dann jene an/vnd gedencket/welcher er der andern solt vorziehen. Von stundan aber/ daß die Mägdlein jm diesen Trost gegeben/handeln sie mit einem Siechen Weib/ so mit Außsatz beladen/daß sie so bald es Nacht worden/sie in die Scheuwern auffs New machen solt/denn es werd einer von Hof kommen/ vnd bey jhr schlaffen/da sie denn ein gute Beut könnt darvon bringen. Solch Geding nimpt sie an/gehet auffs Hew/vnd stellet sich/wie die Mägdlein sie vnderrichtet hatten. Als der Wirt schlaffen kommet/ macht sich der vnkeusche Bub in die Scheuwern/vnnd legt sich bey das außsetzige Weib. Da er nun allerdings fertig worden/ nimpt er ein rothen Riemen/ vnnd hefftet jhr den an jhren Rock auff den Ruck/ damit er sehen möcht/ welch vnter den beyden er gehabt hatte. Deß Morgens macht sich das außsetzige Weib davon/ als ob sie sich heimlich ins Hauß schleichen wolte/ aber sie gehet nach dem Siechhauß. Bald stehet der Bub auch auff/duncket sich gut seyn/daß er das Mägdlein vmb seine Ehr bracht hatte: Gehet in Stall/ fütteret die Pferde/ leufft darnach in die Kuchen/ vnd grüsset die Mägd freundlich/sihet nach dem Riemen/ aber der war nicht da/ gedacht bey sich selbst/ es würde die ander Magd jhr diß angezeigt haben/daß sie jhn herauß gezogen vnnd hinweg geworffen hette: Leit Malvasier holen/ daß sie sich wider möchten erquicken. Eh er das versucht hette/kompt die außsetzige Hur/vnd fordert ein Steuer: Er wil die Sünd/ so er deß Nachts begangen/ mit einer Allmosß vergleichen/ nimpt etliche Pfenning/ vnd gibt sie der Außsetzigen. Da sie nun solche genommen/vnd jhm den Ruck kehret/ wird er seines rothen Riemens gewar. Wird also allenthalben geengstiget/schewet sich auch nachmals diese vnnd dergleichen Leuth vmb vnehrliche ding anzusprechen. Endlich bricht diese Geschicht auß/ da wird er vber die massen von dem Wirt/ von der Frawen/ Kindern vnd dem Hofgesind veriert vnd außgelacht.

Von

Von einem Dieb/ so seiner Mutter/ welche jhn in seiner Jugend stehlen gelehret/ die Nasen abbeisset.

NAch dem ein Dieb lang vnd viel gestolen/ wird er endlich ergriffen/ zum Tod verurtheilet/ vnd zum Galgen geführet. Da er nun bey das Gericht kompt/ vnd jetzt sol gehencket werden. Bitt er/ man sol seine Mutter zu sich kommen lassen/ denn er hab noch etwas zur letzt mit jhr zu reden. Die Mutter thut das/ vnd helt das Angesicht hart bey jhn. Er aber beisset jhr bald die Nasen ab. Das Volck fengt gewaltig an zuruffen vnd sagend/ das sey ein schendliche That. Er aber gibt hierauff diese denckwürdige Antwort: Diß mein böse Mutter hat mich stehlen lehren/ also verleuret sie auch billich jhre Nasen. Jhr aber/ lieben Leuth/ sollet euch in diesem meinem Exempel lernen für Diebstahl hüten. Vnd jhr/ liebe Vätter vnnd Mütter/ solt an meiner Mutter lernen ewwer Kinder zu bessern dingen zugewehnen/ daß sie nicht gleichen Weg zum Tode gehen. D. Luc. Loss. in Epig. 3. pag. 231.

Von einem Bürgermeister vnd Pfarrherr.

ALs im Jahr 1552. die Pestilentz durch gantz Hessenland grassirte/ bleib doch vnter deß der Fleck Sontra vnb. flecket/ daß man denn GOtt hochzudancken hatte: Deßwegen begeben sich dahin vornehme Leut von Allendorff/ sonderlich Berthold jang Bürgermeister daselbst/ ein verstendiger ehrlicher Mann/ derselb höret Gottes Wort fleissig/ vnd erweise dem Pfarrherr daselbst allerley gutes/ wie auch den Nachbarn: Derwegen hat jhn jedermann nicht allein werth/ sondern erzeigten jm all Ehr. Nachdem nu der Pfarherr fleissig bey gemeltem Bürgermeister zu Gast war/ klagt er jhm dermal eins/ wie er von einem bösen Buben fleissig geschmehet würde/ sagend: Weiser Herr Bürgermeister/ jhr habt sondern zweiffel vielmals gehöret/ wie mich der Müller fast alle Nacht plaget vnd vexiret/ dann so offt er sich an Bier

oder Wein voll gesoffen / vnnd bey meinem Hauß vber gehet / rufft er mit lauter Stimm / hört jhrs / Vetter Plattener / wie gehets euch: Was macht jhr? stecket jhr vnter den Büchern? Oder schlafft jhr / vnd macht also dieser Bösewicht kein end mit seinē geruff / biß ich antworte: Alsdañ beschleust er mit diesen Worten / GOtt geb euch gute Nacht / Vetter Plättener / fengt darauff an zujuchtzen / vnd singt ein schandloß Liede die Gassen hinauß / biß er heim kommet / vnnd meynt also der lose Schufft / weil er mir etwas verwandt / es stehe jhm alles frey. Ob ich jhn nun gleich offentlich vnd innsonderheit darumb gescholten habe / so hab ich doch nie nichts erhalten können / wend für / er thue es auß guter meynung / welchs jm jener glaube. Der Bürgermeister antwortet: Ich hab offt gehöret / wie euch der Gottloß Bub vexieret hat / vnd mich daneben verwundert / daß jhrs so gedultig gelitten / vnd den Lecker niemals verklagt habt. Ich hab vorgehabt / spricht der Pfarrherr ferrner solch ding dem Statthalter zu klagen / der mir in allen Gunsten geneygt ist / aber ich hab Vorsorg getragen / er möcht mirs verkehren vñ sagen / wie wir im Terentio lesen / in Heaut. Act. 1. Scen. 1. Hast du so viel der Weil / daß du vor ander Leuth Thun sorgest / vnnd für die Ding / so dich nichts angehen? Vnnd wie Cicero sagt / offic. lib. 1. Weissestu nicht / daß einen Frembden vnnd Innwohner gebühret / nichts als seine Sachen zuverrichten / nichts einem andern nachforschen / vnd vor einen andern sorgen: Als hab ich den Spötter so lang zugesehen. So rath ich euch nu / spricht der Bürgermeister / so bald der Bösewicht widerkompt / daß jr jhm also antwortet: Hörstu auch Gottloser Bub / ich hab in diesen heiligen Tagen in meinen Predigten vnder andern erwehnt vnd gedacht / daß Maria die Mutter deß Herrn Christi / sey vor / in / vnnd nach der Empfengnuß vñ Geburt eine reine Jungfraw gewesen vnd geblieben. Also sag ich auch von dir vnd deins gleichen Müllern / daß du ein Dieb seyest / vor der Mühlen / in der Mühlen / vnnd nach oder hinder der Mühlen. Was sols gelten / wann jr jhm also die Zähne reibet / er wird euch darnach mit lieb vnnd zufrieden lassen. Vber drey Tag kompt der böse Bub wider / ist voll vnd rufft vff vorige weiß sehr laut. Der Pfarr-

Pfarherr folgt dem Burgenmeister/springt auß dem Bett/ thuts Fenster auff/vnd rufft jhm zu mit heller Stimm/wie jn der Bürgermeister gelehret hatte. Als der Lecker diß hö-te/gehet er stillschweigend davon/ vnnd hat nicht ein Wort ferner geredt/ so gab er auch weder gute Nacht/wie zuvor/ juchtzet noch sang/wie zuvor: Also ließ er den Pfarherr et-lich Monat lang in guter ruhe. Weil er aber wenig Glück hat / wenn er mit seinen Gesellen spielte / geben sie all dem Pfarher die schuld/daß er nicht mehr sein kurtzweil mit jhm hette / rieth en jhm / er solt jhn tapffer vexieren / so würde er Glück haben. Dazu leßt er sich/ als ein böser Bub leichtlich bewegen. Da er nun ein ziembliche Summ Gelts im spie-len verlohr/fengt er abermals an dem Pfarrherr zuzuschrei-hen. Deßwegen nimpt jhn eben in derselben Stund der bö-se Geist/stöst/rupfft/vnd waltzet jhn vber vnnd vber. Von der zeit an konnt jhn niemandts dahin bringen/ daß er diesen oder einen andern Pfarrherr mit einem einzigen Wort an-getastet oder verhönet hette.

Ein gleichmessiges Exempel such im ersten Buch.

Statius in præfat. lib. 5. Syluarum.

Wer GOtt von Hertzen ehret/ der ehret auch seine Prie-ster.

Syrach c. 7. v. 31.

Förcht Gott von gantzem Hertzen/vnd halt seine Priester in Ehren.

Cyrill. lib. 12. in Ioan. cap. 56.

Es ist kein zweiffel/so einer die/welche Gottes Wort pre-digen/antastet/daß derselb in grosser Vnwissenheit der hei-ligen vnzertheilten Dreyfaltigkeit stecket.

Idem ibid.

Wer die Apostel angreiffet/der kompt auch an den/ der die Apostel geordnet hat. Dann also spricht Gott von den Kindern Israel: Sie haben nicht dich/sondern mich veracht.

Derwegen ists gefehrlich/ heiligen Leuten nicht jhr ge-bührend Ehr geben/ weil deren verachtung auff den kompt/von dem sie außge-sand sind.

Von einer Erbaren Matronen von Genua/ welche zwölff Jahrlang in Manns Kleydern in Alcaier das Elend gebawt hat/vnd endtlich durch wunderbare schickung Gottes mit jhrem Mann frölich widerumb gehn Genua kommen/im Jahr vnsers HERREN ein tausent/vierhundert/zwantzig vier.

ZV Pariß in Franckreich begab es sich in einer Herberge/ daß ohngefehr viel junge Kauffleut zusammen kamen. Nu an einem Abend/als sie gessen/vnd frölich werden/fiengen sie an/ein jeglicher wuste was zuerzehlen/vnnd als von einer Red in die ander kamen/vnnd an jhre Haußfrawen dachten vnnd zu reden wurden/da ein jeglicher seine daheim gelassen hatte/vnd einer Schimpffsweiß also anfieng: Wir zihen manchen harten rawen Weg/vnd suchen vnsern Handel vber Wasser/Land/Sand/Regen vnd Schnee/Berg vnnd Thal/vnnd wissen nicht was vnsere Weiber thun/ wenn wir nicht daheim seyn/wolan lasset vns dergleichen thun/vnnd die frewden/die vns werden mag/annehmen/ein jeglicher thu nach seim gefallen. Nun war einer vnder jhn allen/den verdroß es sehr/daß sie so schimpfflich von jhren Weibern redeten/widerredet das vnnd sprach: Die meine ist ein vollkommene tugentreiche Fraw/als man in der Welt eine finden mag/so ist sie auch schön vnd das noch das höchste ist/reiner noch keuscher kan sie nicht gefunden werden. Was geschicht/einer vnder den Kauffleuthen erhört das/verdreußt jhn/vnnd spricht/ob er mehr deß Keysers Brieff darüber hab/als er vnnd seins gleichen/helt darvor/daß die Mensch an welche Vnkeuschheit nie begeret worden. Wolan/hastu ein Hertz so setze etwas auff/vnnd ich will dargegen das meine thun. Sihe da/spricht der eine/daß du mein vertrawen das ich hab meine Fraw sey ein solche wie ich sage/sehest/so will ich fünff tausent Gülden auffsetzen/du dar-

gegen

Taler ein tausent/ich will hie bleiben/du hergegen solt hinziehen/vnnd wann du mir einige Warzeichen bringest/soltu sie gewonnen haben. Sie gehen das beding ein/er machet sich auff/zeucht nach Genua/der Frawen Mann dargegen bleib zu Pariß erwartend der Sachen Außgang. Wie er nun gehn Genua kompt/dencket er hin vnnd her/wie er seine Sachen also anstellen möchte/daß er das Gelt gewinne. Er erlernet erstlich der Frawen Hauß/darnach erforschet er ihr Manieren/jhren Handel vnnd Wandel/endlich begegnet sie jhm in dem sie zur Kirchen gehet/er spricht sie ahn/aber sie begegnet jhm also/daß er nicht wider kam/hat auch kein Hoffnung/solches/darumb er außgezogen/zu erlangen. Was soll er machen/er erdencket andere Wege/sucht List vnnd Practicken/wie er dartzu kommen möcht/daß er der guten Frawen zu nah käm. Er lässet jhm eine Kisten zurichten/eben als wolt er seine Kauffmanns schatz darin verwahren/darnach gehet er zu einem alten Weib/welcher keine Büberey zu gering wahr/welche auch solche gantz zuwegen brachte/die dem Teufel zu schwer waren. Die bitt er/daß sie jhn wölle in die Kisten schliessen/vnnd also in der Erbaren Frawen Hauß bringen vnnd tragen lassen. Als er nun alles mit dem alten Weib außgetragen/vnnd jhren Rath mit einander geschlossen hatten/gehet das Alt Weib zu der Frawen/bitt daß sie jhr doch wolt zugefallen diese Kisten (in welcher der Bößwicht verborgen lage/) in jhre Schlaffkammer setzen vnnd bewahren/sie müste einen Tag oder zween auß der Statt ziehen/so hatte sie niemand/dem sie trawen dürffte/als eben jhr/wann sie aber villeicht aussen bleiben würde/so solte sie die Kisten für eygen behalten. Die gute Fraw/die glaubt der alten Vettel/läßt die Kisten in jhre eygene Schlaffkammer tragen/nach diesem stellt sie sich/als gehe sie auß der Statt. Wie nun der Abend kommen/vnnd Zeit war schlaffen zu gehen/kompt die Erbare Fraw mit einem Määdlein vnd leget sich schlaffen/aber sie wuste (ach leider) nicht was sie vor einen Schatz in der Kammer hatte. Sie legt sich nider/dencket etlichen jhres Manns/darnach nach gesprochenem Gebett schlefft sie hart ein. Wie solchs der böß Bub in der Kistē vermerckt/dem die

zeit

zeitlang war worden/daß sie entschlaffen/thut er das schloß von inwendig der Kisten fein sanfft auff/steigt auß der Kisten/geht in der Kammer vmbher/erlernet die gelegenheit der Kammer/besiht alle gemahlete Taffeln/daß er warzeichen der Kamer seinem Gegenpart hett zu erzehlẽ. Nach diesem geht er zu der Frawen Bett/hebet die Decken gar sanfft auff/vnnd besihet sie gar eigentlich. Letztlich wird er eines schwartzen wärtzleins gewahr vnder dem lincken Arm/welches jhm auch ein gut Warzeichen gewesen/er decket sie fein sanfft wider zu/vnd lesset sie schlaffen/dann er war so behertzt nicht/daß er sie hette angeruret. Darnach gieng er in der Kammer vmbher/vnnd schleust die Kisten auff/nimpt zum ersten darauß einen köstlichen Seckel/darnach einen guldenen Gürtel/endtlichen etliche köstliche ringe/welche jr Mann jhr zur Trew gegeben. Wie er solches alles verrichtet/geht er wider zu seiner Kisten/legt sich widerumb drein/vnd schleust sein selt widerumb zu/damit nicht jemand den Dieb spüren köndte. Den dritten Tag hernacher kompt die alte Vettel wider/kompt zu der Frawen/begert jhrer Kisten/vnnd lest sie widerumb heim tragen. Vnd wande vor/sie hette jhren Geschäfften nit gantz können nachkommen/die gute Fraw wuste nit/daß der vrsacher jhres kommenden Vnglücks darinnen verborgen gewest war. Dieser Bößwicht als er sein Sachen/durch eingebung deß Teuffels vñ seiner trewen Diener/so volnbracht hatte/bezahlet er die alte Vettel/vnd zeucht widerumb mit frewden nach Pariß/daß er da das gewonnene Gelt einnemen möchte. Er kom̃t zu seinem Gegenpart/fengt an vnd spricht: Wolan jhr Herr/ich hab gewonnen das Gelt ist mein/zehle mirs nur bald zu/dann deine Fraw hat jhr Ehe vnd Trew gebrochen. Noch drüber/daß du ja nicht zu zweiflen hettest/so zeig ich dir allhier die Kleinodien welche ich von deiner Frawen bekommen. Er erzehlet auch daß er gesehen hab an jhrem Leib das Wärtzlein/welche sonst kein Mensch gesehen. Der gute Mann welcher ein Hauß auff seiner Frawen Trew gebawt hette/wird allhie durch diese Anzeigungen betrogen/daß er meynet verlohren zu haben/zehlet jhm das Gelt zu. Nach dem er gantz trostloß das Gelt gezehlet/zeucht er hin nach Genua/hatte viel seltzamer

Gedancken/

Gedancken vnd Fantaseyen vnder wegen. Nach vielen seinen Gedancken/gedenckt er sein Ehegemahl/welche er meynte/ daß sie gantz die Ehe gebrochen/vmbs Leben zubringen/ welche er zuvor so lieb vnd wehrt / auch in grossen Ehren gehalten hatte. Er gienge nicht in die Statt/dann seine Bekümmernus war viel zu groß/er kondte nicht leiden/ daß im sein Weib vnder Augen gienge. Derwegen bleib er auff einem Dorff zwantzig meil weges von Genua/vnnd schicket einen seiner getrewen Diener hin mit zweyen Pferden gen Genua zu seiner Frawen/vnnd jhr sein Zukunfft zuwissen thet/vnd so sie erst möcht / zu jhm käme. Weiters befahl er dem jungen oder Knecht/daß wo es jn am fuglichsten deuchte/in dem Wald/ers vmbbrächte ohn alle Barmhertzigkeit/ bring mir auch war vnd kenzeichen von jhr / daß du sie vmbbracht/die Augen/Zungen/ vnnd Haar. Der Knecht der spricht/das soll mir mein Gott wol verbieten/ daß ich meine Hände besudele in dem Blut meiner getrewen Frawen/ich neme mir solche That nicht in Sinn/will geschweigen daß ichs vollbringen soll. Der Herr helt fleissig an / trawet jhm auch den tod/so er seinem geheiß nicht würde gehorsam seyn. Der Knecht zeucht hin nach Genua/bringt der Frawen die Bottschafft von der zukunfft jhres Herren/aber er schweigt was er jhm weiters befohlen.

Des andern tags nun macht sie sich auff/ frewt sich sehr/ daß jhr Herr frisch ankommen/will zu jhm ziehen/vnnd jhn grüssen. Sie hatte nun bey sich ein Lämblein/welches gewehnet war jr auff dem Fuß zu folgen / wo sie nur hingieng/ dieses Lämblein laufft auch (zu jhrem grossen Glück) mit/hüpffet/springt vnnd ist freudig/aber solches war Gottes vorsehung. Als sie nun etliche Meil geritten wahren/ in den Wald/in ein dickes gestreuch kamen/vnd den Knecht zeit dauchte seines Herren gebott zu vollbringen/ zog er sein Schwerdt auß/nam die Fraw bey jhrem Arm/vnd sprach: Fraw/befehlet euch GOTT/dann hie an diesem Orth müsset jhr mir ewer Leben lassen. Ich klag nicht vber euch/aber was jhr ewerem Mann meinem Herrn gethan hat/oder was er euch zeihet/ist mir vnwissend/dann ein solchs zuthun hatt er mir bey seiner Huld befohlen/daß ich euch auff die-

seni

sem Weg ohn alle Barmhertzigkeit solt erwürgen / vnnd wann ich solches nicht thet: so wolt er mich mit seinen eygenen Handen erwürgen. Vber das so sol ich jhm zum Zeugnus deß vergangenen Mordts mitbringen ewer gelbes Haar vnd ewer Zungen. Aber doch ehe ich ein solch Frevel Stück an euch wolt begeben / ich wil ehe in die Welt ins Elend ziehen.

Die arme Fraw als sie das bloß Schwert vor jhr sahe/ (auch die harten Wort jhres Herren vernomen hett mit erschrockenem Hertzē)sprach: O gnad mir vm̄ Gottes willen/ was zeyhest du mich? Ich bitt dich ehe du mir mein Leben nimmest/ sag mir durch Gott/ was sind die Widerdrieß/ die ich wider dich begangen hab / darumb du mich so schmählich tödten wilt: Dann der allmächtige Gott/ der alle ding weiß vnd auch sihet/ der weiß daß ich wider meinen Mann solches nie begangen hab/ darumb ich deß Todtes schuldig sey / oder solchen jämerlichen Tod von jm zuentpfahē. Doch lassen wir das alles stehen/ du magst/ ob du wilt beydes Gott/ deinem Herrn vnd auch mir ein genügen thun/ in dieser Sachen: werde du doch nit schuldig an dessen Blut/ von dem dir nit dein lebtag noch ... leyd geschehen/ einem andern zu lieb. Also kanst du es an ... damit wir beyde erhalten bleiben/ vnnd mein M... werde.

N... mein Lämblein / (du armes vnschuldiges ...) schlachte es/ vnd auch mein Gewand besprenge es mit ... Blut / nimb auch seine Augen vnd Zungen/ die ... einem Mann zu einem Warzeichen bringen/ damit ... zufrieden müsse seyn / schneid mir auch mein Haar ... mit/ gib mir deine Juppen/ die doch nit grosses Schaden ... hin zu deinem Herren/ vnnd sag jhm wie du mich ... diesem Ort vmbbracht/ vnd lange jhm die Warzeichen ... so wil ich versprechen/ zu Gott vnd allen Heiligen schweren/ daß ich ... ferrn auß dem Land gehen wil/ daß weder ... noch mein Mann/ auch kein Mann erfahren sol/ wo ich hin ... men.

Der ... echt den die vnschuldige Fraw erbarmet / vnd sie nicht gern vmbgebracht hett/ gar gern sich demütiget / nimpt jhr Kleyder/ die mit deß Lämbleins Blut a... ferbet/ deßgleichen die ... ung von dem Lamb/ vnd schneid jr jre Haar ab/ gab

herge-

Vergegen jn sein Juppen/die sehr dün vñ gering war. Zeucht
hin gantz trauriglichen/lesset die arme betrübte Fraw/wel-
cher vor leid hernach jhr Hertz gebrochen ward allein in dem
Wald zu fuß. O Hertzenleid vber Hertzenleid wie war dz sey-
den d frommen Frawen so bitter vnd schwer. Der Knecht reitt
zu seinẽ Herren/bracht die Mär/wie daß er seim gebot gehor-
sam gewesen/weiset auch jre Kleyder/die zunge/Augen vnd
Haar/vñ daß er jren Leib vnder den Wölffen gelassen. Der
Kauffmann nun in dem er die anzeigungen ersehen/welche
er gewiß meynet/das sie war weren/da fengt er an jemmer-
lich zu klagen vnnd spricht: Ach ich arme Elende Creatur/
was hab ich gethan/wohin hat mich doch der Zorn getra-
gen/wer hat mir gerathen/daß ich hab lassen mein liebes
frommes Weib vmb jhr leben bringen? Warumb bin ich
nicht selbst zu jhr gezogen? warumb bin ich so vnbarmher-
zig/ohn verhörter Sachen/ohn einige Entschuldigung/las-
sen hinrichten? Vielleicht ist sie vnschuldig gewesen. O zorn/
o Bitterkeit/warumb bin ich so ergrimmet vber vnschuldig
Blut? O weh vber weh/ Ach ach vber ach. Ist es nicht also/
daß ich das vnschuldige Blut mit eigener Handt erwürget.
Bin ich nicht selbst schuldig an dem Mord? Ach leider/nun
will ich hinfüro kein fröliche Stund mehr haben/Allzeit will
ich gedencken deß vnschuldigen vergossenen Bluts meines
lieben Ehegemahls. Sie wird auch stettigs vmb mich seyn/sie
wird mir folgen/mein Ankläger seyn/wird auch billiche
Straff meiner begangenen that von mir/vnd vber mich bil-
lich vrtheil heischen vnd begeren. Diese vnd dergleichen wort
redet er mit gantz bekümmertem hertzen vnnd weinenden Au-
gen/beweinet also seines Weibes Todt/hat auch gentzlich
bey sich entschlossen/nun noch nimmermehr kein fröliche
Stund zu haben/wolt sich auch nit mehr verheyrathen/dann
er wer nun deß ehlichen lebens sat vnd müd. Die/die/sagt er/
welche zum ersten mein Weib gewesen/sie sol auch seyn mein
letztes liebes Weib.

Nun die Fraw/wie jr gehört/bleib allein in dem vngehew-
ren Wald/schicket sich so wol sie möchte/daß sie ja von nie-
mand erkannt würde/hub jhre Augen gegen Himmel/fieng
an zu Gott zubetten vnnd vmb Hülff vnnd Beystand anzu-

Den

O du getrewer Gott/der du bist ein Beschützer vnd V[…]
thädiger aller Frommen vnd Armen/dir/dir sind doch a[…]
meine Gedancken kund vnd zuwissen/du sihest von ferne[…]
was ich vorhabe/thue vnd gedencke/ du prüffest/ beyd H[…]
vnnd Nieren/ ich bitt dich du wöllest doch in dieser mei[…]
Noth Angst vnd vorstehendem Elend/mein Gleitsma[…]
mein Beystandt/ Beschützer vnnd Erlöser seyn/ du wöll[…]
mir nun Weg vnnd Steg zeigen/ wo ich hin sol das Ele[…]
zubawen/ du weist doch/ O Barmhertziger gütiger Go[…]
daß ich mein Mann kein wissentliche Vrsach geben hab/d[…]
vmb daß er mich so jämmerlich wolte lassen vmbbringe[…]
Nun O GOTT stehet all mein vertrawen zu dir/ vnd[…]
glaub festiglich/du werdest noch all mein Vnschuld an T[…]
bringen. Darauff auch so wil ich mich auff meine Füß m[…]
chen/vnnd in deinem Nahmen ziehen/ wo ich hinkomm[…]
werde. Mit diesem schickete sie sich gantz vnnd gar in j[…]
Kleydungen vnd in Manns Habit/gieng also manchen h[…]
en rawen Weg durch Wald/ Berg vnnd Thal/biß sie a[…]
jhrem Vatterland kame. Noch durchwandert sie man[…]
Statt vnd Dörffer/als ein armer vertriebener Gesell/ d[…]
sie von niemand erkennt warde

Nicht lang hernach kompt er zu einem Schiffmann/w[…]
cher in Barbarien fahren wolte/ diesen bitt er vmb Got[…]
willen/daß er jhn doch wolte mit vberführen/dann er suc[…]
seinen Herren in allen Landen/ den er niergendts antreff[…]
könnte.

Der Schiffmann der sicht sie/welche nu gantz in Mann[…]
Kleydung daher gieng/an/ vermeynete es were ein jung[…]
Gesell/vnd sprach/O Gesell/du bist schön von Leib/An[…]
sicht vnnd Gestalt/ Was hast u doch vor einen Nahm[…]
wie heyssestu? Ich/ sagt er/ hab einen guten vnnd ehrlich[…]
Nahmen/welcher anzeigt mein Gemüth/daß dasselbe all[…]
Hassz vnnd Feindschafft zuwider/daß dasselb auch Fried[…]
reich sey/ daher heiß ich auch Friederich. Der Katelon o[…]
Schiffherr/spricht wider vmb/wolan dann/wiltu fromb v[…]
auffrichtig seyn/ so wil ich (wenn du trew dienen wilt v[…]
wirst/) auff vnnd annehmen zu einem Diener/wil ich[…]
auch Kost vnd Lohn/daß du selbst bekennen solt/daß ich r[…]

sich mit dir handele/versorgen vnd geben. Ich hab vier Falcken/welche ich dem grossen Soldan in Alexandrien führen vnnd bringen soll/denselben solt du warten vnnd dieselbe speisen. Die grosse Könige vnnd Herren/haben sehr lust bey vnd mit den Falcken vmbzugehen/dann sie fangen jhnen viel Vögel vnnd andere Thier. Der gute fromme Friderich ist gantz fro/daß er allda dienst haben vnd den Falcken auffwarten solte/verrichtet auch dasselbe gantz fleissig vnd trewlich. Die Falcken die werden alle viel frölicher vnnd auch frewdiger von tag zu Tag/da Fridericus mit jhnen vmbgieng/vnnd jhnen essen gabe.

Als nun auff ein zeit die Winde sich gelegt hatten vnd es gut hell Wetter wahre/da machen sie sich auff/spannen jhre Segel auff/vnnd fahren nach Alexandriae zu dem grossen Soldan/sie haben die Wind also nach jhrem wunsch vnd begeren/daß sie es nicht besser hetten mögen wünschen. Sie fahren ein kleine geringe Zeit/da ersehen sie schon die Spitzen vnd Thurns der grossen Statt Alexandrien. Sie kommen entlichen mit grossen frewden an das Land/loben vnnd dancken Gott/daß er jhnen mit so guten Wind geholffen/daß sie in kurtzer zeit vberweren kommen. Der Schiffmann/wie sie angelandet hatten/offerirt sein Falcken (welche gantz wacker vnnd frewdig waren) dem Soldan/derselbe gab jhm ein grosse Summa Gelts darvor. Sich aber was geschicht? So bald der Natelon oder Schiffherr die Falcken vberliessert hette/fangen sie an zu trawren/lassen die Flügel hangen/als weren sie jhnen zerschlagen/wöllen weder essen noch trincken/wie sie zuvor gethan hatten.

Der Soldan ergrimmet/schicket wider nach dem Natelon/klagt vber jhn daß er jn hab hindergangen vnd betrogen. Ich bate dich/(sprach er) daß du mir doch soltest gute vnnd lustige Falckē mitbringen/schaw doch zu/was hast u mir vor dinger bracht/sind sie doch nichts werth. Der Schiffherr verantwortet vnnd entschuldiget sich/sagende: Die Falcken waren so frewdig vnnd guth/als man sie jmmermehr wüntschen mochte/das mag man auff dem Schiff nachfragen. Ich zwar weiß nichts warumb sie trawren/es sey dann villeicht in der Schuld der Warter/welcher jhnen essen vnd

trincken geben / daß sie vmb denselben trawren / dann er hab ein solchen feinen geraden vnnd schönen Jungen der jhr gewartet/vnnd welcher auch gantz ehrlich/voller zucht vnd tugend sey/also daß er jhn nimmermehr könne verbessern.

Wie nun der Soldan von der schönen Gestalt vnnd Tugenden deß Jungen höret/begeret er jhn zu sehen/vnd befihlt jhm / er solle jhm den Jungen zustellen/daß man dann sehen möchte/ob derselbe die Trawrigkeit der Falcken machte. Er/der Friderich/ward geruffen/welcher sich auch nicht lang gesaumet / sondern alsbald kompt / welcher war schön vnnd gantz Adelich / er ließ alsbald mercken sein ehrlich Leben/ vnnd kam [illegible] sein schöne Gestalt / die zieret jhn darneben/vnd macht jhn angenem. So bald die Falcken den Jungen ersehen/erkenneten sie jhn alsbald/geben Anzeigungen/daß sie froh waren/daß sie jhren Speiser wider sahen/schwingen jhre Flügel auff / vnnd nahmen jhre vorige Gestalt wider an.

Der König oder Soldan/als er diesen Jungen ersehen/gefallen jhm bald seine Geberden/dann seine schöne Gestalt bekommet einen Willen zu jhm/vnnd behelt jhn auch bey sich. Friderich nun dienete dem Soldan in solcher massen/nicht allein den Falcken zuwarten/sondern in allen andern Sachen [illegible] vnd fürsichtig war/mit schreiben/lesen/rechen vnd allen andern Diensten anzurichten/also/daß er in kurtzer zeit deß Soldans Huld vnnd Gunst erwarb/vnnd machte oder schlug jhn zu einem Ritter/vnd also in grossem ansehen vnnd dignitet bey jederman war.

Nicht lang hernach fengt die Pest gewaltiglich an zu grassieren an vielen orthen/vnd sturben auch viel tausend Menschen gantz geschwind hinweg. Der König nimpt sein liebes Ehegemahl zu sich/zohe auß dem Land/dem elend vnd sterben zuentweichen. Mittlerzeit befilcht er dem Friderico/ daß er sein Land solt regieren/gebeut auch ernstlich/daß niemand von allen seinen Vnderthanen/grossen oder kleinen/so gehertzt solt seyn/der sich jhm widersetzete/bey Vermeydung grosser Straff / auch verlust Leibs vnnd Lebens. Hieran spüret man GOTtes Allmächtigkeit vnd Gütigkeit / daß er die Demütigen erhebet zu seiner Zeit/ welche

welche jhm vertrawen vnnd auff jhn sich lassen. Der König
befilcht dem Friderico sein gantzes Land/vnnd zeucht weg/
als er aber nun ziemlich lang außbleibet/vnnd sein Wieder-
kunfft verzohe/da meynete ein jegliches jhr König würde
nimmermehr wider kommen/derowegen samleten sie sich/
vnd schlagen zusammen ein groß Kriegsvolck/fielen in das
Land/verwüsten/verbrennen vnd zerschleiffen alle Dörffer
vnd Flecken. Fridericus dem eingedenck seines eingenomme-
nen Ampts vnd Dienstes/war bekümmert vnd mit Rath le-
get das Weiber hertz an ein seite/Machete viel Volck/vnd
zohe wider das Barbarische Volck/schlug sie auß dem Feld/
nam jhre Oberste gefangen vnd theilete den Raub.

Diese That nun kam vor den König/wie sich der Fride-
rich so tapffer vnnd Männlich gebraucht hatte/machet er
jhn zu einem Fürsten in demselben Land. In diesem Stand
nun lebet er zehen Jahr/in welcher Zeit er so friedsamlich
regieret/daß jhn alles Volck/hohes vnnd nidriges Stands
lieb hatte. Ach du elender Mensch/was hast du doch im
Hertzen/wann du gedenckest/deine Bubenstück solten also
vngestrafft hingehen vnnd verborgen bleiben/Ach nein es
wirdt nichts so heimlich im verborgen getrieben oder be-
gangen/es kompt doch endlich an die Sonn vnnd wird of-
fenbar. GOtt hat kein gefallen an Vngerechtigkeit/aber
was man rechts thut/das wird von jhm reichlich vergolten/
Gott ist gerecht vnd hat Gerechtigkeit lieb/aber alles gott-
loses Wesen hasset er. Darumb sihe doch Gottes wunder-
bare Gericht/wie er alle Ding zu seiner Zeit weiß zu offen-
baren/also wolt er auch diese That nicht vngestrafft hinlas-
sen. Es vergieng nicht lang/zu Meri/welche vnder deß
Soldans Herrschafft was/ein grosse Meß einfiel/als dann
järlichen gebräuchlich was/in welche viel Volck von allen
Landschafften kam. Damit aber die Kauffleut vnd jr Gut
desto sicherer wer/war deß Soldans gewonheit/daß er all-
weg/ohn andere Amptleute/einen auß seinen Land-Herren
hinschickete/der der Statt vnnd auch den Kauffleuten acht
vnd sorg hette/damit ja niemand wider recht gethan würde.
Dann solch Meß kommen/schickt der Soldan den Frideri-

kam hin/vor seinen Gubernator vnnd Verwalter/allda er einem jeglichen sein recht thet mit allem fleiß / thet auch den Christen Kauffleuten grosse Freundschafft/wo die waren/reit also die Statt auff vnnd ab/war gern bey etlichen/von wegen deß Lands / da er auß vertrieben war / Kundtschafft.

Es begab sich aber ohngefehr / als er vor einen Laden kame / wurde er angeruffen / daß er doch absteigen / in den Laden kommen vnnd seine Wahr besehen wolte. Er steiget ab/geht hinein/fragt wo er her sey/wie er heisse/vnd was er vor gute Wahr habe. Er antwortet vnnd spricht: Durchleuchtiger Fürst/Gnädiger Herr/Ich komme von Florentz/mein Nam der ist Johannes/rühmet darneben seine newe Florentische Wahren / die er mit sich bracht hette. Der Fridericus besahe die Wahr alle/vnnd vnder andern Kleynoden wird er gewahr eines schönen Beutels mit einem gülden Gürtel / vnnd etlicher Ring. Er kennet sie bald/daß es die Stück weren/welche jhr jhr Mann gegeben zu einer Brant Gaab / als er sie zum erstenmahl getrawet hatte/er schwiege / vnnd dachte wie doch seine Kleynodien diesem Kauffmann möchten zu handen kommen seyn/wuste aber nicht/daß sie jhm gestolen waren worden von diesem Kauffmann/als sie der armen Frawen in Kiste bewahret. Er hielt sich nit/als ob er sie kennete/nur allein fragt er/ob die schönen Kleinot feil weren? Der Kauffmann bewegt durch deß Friderici freundliche sanffte Frag/vñ sein freundliches liebliches anlachen/sagt: Gnädiger Fürst/sie sind mein. Jedoch wann es Ewer Gnaden anhören solte/wie ich die so subtiel vnnd listiglichen in einer Frantzösischen Statt vberkommen/jhr würdet deß Betrugs selbst lachen. Aber darbey sind sie mir sehr lieb. Der fromme vnd gute Fürst/fraget jhn noch weiter vnd spricht: Wolan dann/lieber Kauffmann/ist es euch nit beschwerlich/so erzehlet mirs doch auch/daß ich den Betrug auch erfahren möchte.

Der Kauffmann fengt an/erzehlet alles an einer rey her/vnnd lacht allezeit darzu/wann ers erzehlet/wie er nemblich durch Hülff eines Alten Weibes darzu kommen were/aber wie er darauff kame/daß der Mann sein Gegenpart

sein

sein Weib deßhalben hette so jemmerlicher vnschuldiger weiß lassen ertödten / so stelt er sich obs jhm groß leid wer. Er stunde da/erzehlet es von anfang zu end/aber er wuste nicht wenn er vor sich hatte/Dem ers erzehlete/vnnd daß solches vber jhm auß würde gehen. Der gute Herr höret solchs mit grosser Verwunderung an/daß Gott es also schickete/ daß er die Vrsach erfähre/warumb er hat sollen vmbbracht werden. Er/ (der Kauffmann) nennet noch darüber den Mann bey seinem Namen/nemblich er hab geheissen Ambrosius/ er nennet jhm auch die Statt Genua.

Der fromme Fürst wuste sich fein zustellen/daß er es verhelete/auff das er ja nicht etwas mercken solte/empfieng jhn gantz freundlich/vnd thet jhm groß gut vnd Ehr an Er kauffet auch den schönen Beutel/den güldenen Gürtel vnd die Ring/welche vorhin sein gewesen/da er noch ein Fraw war. Hierbey verstund sie auch/wie jhr Mann so schendlich were betrogen worden/vnd gantz schelmischer vnnd verrähterischer weiß wer hindergangen/fienge an bey sich zu betrachten/was der Schelmsholtz wol vor einer Straff würdig sein/daß er gnugsam seine Bossen büssete. Endtlich schreibt sie einen Brieff in deß Soldans Namen nach Genua an Ambrosium jhrem lieben Mann/in jhr liebes Vatterland mit diesen Worten.

Ambrosi / du bist bekandt worden in vnseren Grentzen vnd Stätten/wie du so lieb vnd angenem seyest allen Bürgern vnnd Jnwohnern zu Genua/vnnd solches dein lob ist vor vns kommen/vns hoch gerühmet vnnd gepriesen worden. Derowegen ist es vnser begeren/daß du dich also bald/ mit diesen Botten auffmachen wöllest vnnd zu vns in vnser Land kommen/vnd vor vns erscheinen/wir haben deiner hoch von nöthen/dann deines Rahts vnnd deiner Hülff müssen wir pflegen. Du darffst dich nichts vor vns entsetzen vnnd förchten/du solt sehen vnnd spüren gegen dich vnser gutwilliges Gemüth vnd Hertz/solt auch mit frieden/ doch erst wol begabet vnd beschencket/wider nach verrichter Sachen/heimziehen.

Als der Brieff geschrieben/vnderschrieb sie es in deß Soldans Namen/versiegelt jhn mit allem fleiß/nam einen

trewen Botten / ſchicket denſelben hin nach Genua. Der Bott ſaumte ſich nicht lang / zeucht vnd eylet ſo geſchwind er mochte / vnnd kam mit gutem Glück in kurtzer zeit gen Genua / allda er fragt nach dieſem Ambroſio / zu welchem er bald gewieſen ward. Er kömpt zu jhm / redet jhn an / vberantwortet ſeinen Brieff. Er thut jn auff / lieſet jn. Nach dem der Brieff geleſen / verwundert er ſich hefftig darüber / bedencket wie vnd warumb jm ein Brieff auß Barbarien komme. Er wundert ſich auch vber die Handſchrifft: Als nun der Brieff geleſen / helt der Bott ſteiff bey jhm an / er ſolte doch ſich allerding ſchicken / daß ſie bald wider auff die Reiß kämen. Er gehorchet dem Botten / zeucht mit jhm gen Alcair / in die reiche Landſchafft. Als ſie da ankamen / nimpt jhn der Bott alsbald mit ſich zu dem Fürſten / vnnd richtet das ſeine auß.

Der Fürſt empfieng den Ambroſium / welcher ſein liebes Ehegemahl geweſen / Vnnd beut jhm ſeine Hand. Nun lieber Leſer wie auch jhr lieben Zuhörer / wie meynet jhr wol / daß dem Friderico zu Muth geweſen / als er ſein lieben Mann vor jhm ſahe ſtehen / vnnd alſo vnkendtlich in Mannes Habit daher gieng. Hat nicht ſein Hertz Waſſer gieſſen müſſen / dann ſie jhren lieben Bethgeſellen alſo vor jhr ſahe ſtehen / den ſie in einer langen zeit nicht geſehen hatte. Alsbald nahm ſie jhn bey der Hand / vnnd den Botten der muſte folgen / führet jhn in das Schloß / vnd erzeigte jhm allen guten Willen / er verſchafft jhm auch / daß ſie hertzlich vnd wol tractieret wurden / darnach / nach vielem Geſprach / führet man jhn zu ruhe. Deß Morgens als der Tag anbrach / gehet der Fürſt zu dem Soldan / redet jhn alſo an: Vnvberwindlichſter König vnd Herr. Es ſind geſtriges Tages zween Männer zu mir kommen auß meinem Vatterland / welche gar lieblich im reden / ſubtil im Verſtand / vnd gar Kunſtreich / dieſe bitt ich / wolle ewer Gnaden zum Morgenimbiß laden / vnnd ſich mit jhnen ein wenig erluſtieren. Darauff antwortet der König vnnd ſpricht: O mein getrewester Fürſt / dein Will / was du begehreſt / der geſchehe / laß nur ſie beruffen.

Als nun die zeit kommen / ward ein ſtattlich hertzlich

Ma-

Mahl bereitet/nach der Land Manier vnd Art. Da kamen zusammen die Fürsten vnd Herrn/die Amptleut vnnd Befelchshaber/welche man alle diesem Ambrosio zu Ehren hat deßmaln beruffen lassen. Die Diener die langen das Handtwasser vnnd Handsquell/da werden sie zu Tisch gesetzt/ein jeder nach seinem Stande/ aber der Fürst Fridericus setzet den Ambrosium neben sich/aber niemand wuste warumb er das thet. Als sie nun gessen/die Tisch auffgehoben/vnnd die Dancksagung gesprochen/da fengt der Fürst Fridericus noch weiter an/vnd spricht: Großmächtigster König/es ist ohnleugst hieher in vnseres Landt ankommen/ ein Kauffmann/ welcher mancherley Wahr mit sich bracht hat/ so bit ich nun/der König wolle demselben auch einen Botten schicken/ daß er zu ewer Gnaden hieher käme/ vnnd seine Kleinodien mit brechte. Der König befilcht von stund an/ daß man demselben solte ruffen/ welches alsbald geschahe. Der Kauffmann kommet: Da spricht zu jhm der Fürst Fridericus also: Höret guter Freund/ leget doch die drey Stück/ welche ich von euch gekaufft/ vor diesen Herren allen herauß/ als nemblich den köstlichen Beutel/ den Gürtel/ vnnd den güldenen Ring/ erzehle jhnen auch darbey/ wie du sie so artig bekommen habest. Der Kauffmann/ welcher von nichts wuste/langet sie hervor/ erzehlet auch den gantzen Handel/wie er geschehen/auff einer reyher. Der gute Ambrosius/ als er diesen schönen Vogel ersehen/ erkandt er jhn/vnd ward jhm bang/gedacht solches geschehe seinet halben/ weil er sein Eheweib hett lassen vmbbringen/ damit sie widerumb Vrsach an jhn möchten haben. Solches hat Fridericus bald war genommen/ tröstet jhn/vnnd heist jhn gutes Muths seyn. Der Kauffmann mercket sein Gegenpart auch/als da fengt sein Gewissen an auffzuwachen/gibt sich durch sein zittern selbst schuldig.

Nach dem er nun gantz erzehlet/gehet Fridericus mit dem Soldan vor den Pallast/fragt jhn also: Großmächtigster König/wie gefelt euch der Kauffmann? Kan er nit seine Bossen frey erzehlen/vnd seine Schelmenstücklein an Tag geben? Was meynt ewer Königlich Weißheit wol/ daß dieser schlimme Gesell vor eine Straffen verdienet zuha-

ben/ vnd was er werth sey? Dann er sich erstlich vnderfangen eines andern Weib zu Fall vnd Vnehr zubringen. Darnach bestilet er sie heimlich/ aller jhrer besten Kleinodien. Bringet es auch endlich so weit/ daß das ehrlich Weib vnschuldiglichen wird vmbbracht. Der König antwortet also darauff: Er were wol werth/ daß jm Arm vnd Bein/ vnd alle Glieder mit einem Rad zerstossen wurden/ vnd darnach an liechten Galgen gehencket würde/ dann er ist beydes/ ein Mörder vnd ein Dieb. Diß sagt der Fürst/ ist mir ein gutes Vrtheil/ welches der lose Mann auch wol werth ist. Darauff so bitt ich euch/ o gnädigster König/ daß jhr euch widerumb in den Saal wöllet begeben/ dann jhr Herren allesampt sollet bald etwas newes erfahren/ darüber jhr euch billich verwundern sollet. Dann jhr solt sehen eben die Martern/ welche das Vnglück alles hat müssen leyden vnd außstehen.

Der König geht widerumb hinein/ vnnd redet mit seinen Herren viel vnd mancherley von der Sachen/ bringen also die zeit hin. Mittlerweilen aber gehet der Fürst Fridericus allein in sein Gemach/ leget alle seine Kleyder ab/ daß sie gantz Mutternackend war/ ohn allein vor jre Weibliche Scham henckte sie ein dünn seidenes Düchlein. Nach diesem gehet sie wider in den Saal/ stehet also nackend vor den König/ vnnd alle seine Herren. Die sehen sie alle an/ verwundern sich/ vnd fraget je einer den andern/ vnd zweiffeln daran/ was doch das vor ein Weib sey. Warumb sie so nackende daher komme/ vnd stehe da vor so viel Fürsten vnd Herren. Sie sagen auch alle/ sie haben jhr lebentag kein schöner Weibsbild gesehen/ die so schön/ weiß/ vnnd gerahtenes Leibs/ dann es sey nicht ein einziges Glied an jhrem Leib/ das nit wol formieret sey. Der Soldan sihet sie gantz starr an/ vnd spricht: Dieses Mensch vnnd diese Gestalt hab ich hiebevor noch mehr gesehen/ vnd wo mich nit gäntzlich treuget mein Wahn/ so ist es Fridericus mein Fürst/ vber welchen ich kein liebern noch auch getrewern Menschen/ Herrn oder Fürsten/ in meinem gantzen Reich habe. Bist du es nun O mein Friderice/ so sage mir/ warumb du so gantz nackend vor mich kommest?

Fri-

Fridericus fengt an: Vnvberwindlichster König/ ich/ ich selbst bins/ die ich so lang mein Weiblichen Stand verleugnet vnnd Manns Habit getragen/ vnd eben die/ welcher dieser (weiset auff den Kauffmann) meyneydige trewlose Gesell vnnd Stückbubes/ die Kleinodien auß der Kisten gestohlen/ der Ambrosius ist mein Ehelicher Mann/ welcher an deß Königes Seiten sitzet/ welcher durch falsche List vnd Practicken dieses verzweiffelten Schelmens dahin gerathen vnnd getrieben worden/ daß er mich hat (auß Vnmuth) wollen lassen hinrichten. Aber der getrewe Knecht hat nicht gantz gefolget seinem Befelch/ sonder bewegt durch mein fleissiges bitten/ hat er andere Mittel gebraucht/ vnnd mir mein Haar abgeschnitten/ vnnd dasselbe meinem Mann bracht/ wie auch die Augen/ welche er einem Lamb/ welches mir zu allem Glück eben nachlieff/ außgebrochen/ die Zung außgerissen/ vnnd meine Kleyder mit deß Lambs Blut besprenget/ ließ mich darnach ins Elend ziehen. Nun mag ein fromb Hertz schliessen/ wie manches Vnglück vnd Bekümmerung ich habe müssen außstehen/ dieweil ich auß meinem Vatterlandt gewesen bin/ wie offt hab ich gedacht/ was doch meinem Mann Vrsach vnd Anleitung geben habe. Darumb O mein König vnnd Herr/ fellt ein billich Vrtheil diesem Bößwicht/ daß ein Diebstal vnd böses Stück erheischet.

Der König sprach/ nach dem er gestrebt vnd gelebt/ darnach sol jhm gelohnet werden/ vnnd gleich wie er duppelt gesündiget/ alse sol er duppelt gestrafft werden. Erstlich so ist er ein Dieb/ darumb sol er auch gehencket werden/ darnach so ist er ein Mörder/ drumb soll er gerädert werden.

Nach diesem Vrtheil ist er auch stracks außgeführet worden/ vnnd sind jhm erstlich alle Glieder zerstossen worden/ darnach ist er an den liechten Galgen gehenckt worden.

Ambrosius aber bleib noch eine gute weil Zeits in dem Königlichen Hof/ lebte mit seiner Frawen in Frewden. Darnach sind sie beyde/ reichlich von dem Soldan begabet/ widerumb miteinander nach Genua gezogen/ haben noch lange zeit beyeinander gewohnet/ vnd haben noch vier Kinder mit einander gezeuget. Also belohnet Gott alle/ vnnd gibt einem jeden nach dem er verdienet.

Von einem Schaffresser.

ES war ein Rector an einer Schul/ der pflegte die Jungen vnderweilen nach gehaltenem Examine mit Lateinischen Fragen zuexercieren/ sagt deßwegen zu einem: Tu vero videris mihi esse insigne edax, ac multi cibi homo, cedo mihi igitur, quot tu putas die te vno oua manducaturum, caue ne quid mihi celes.

Das ist:

Du sihest mich an/ als daß du wol schnabulieren vnnd schrotten köndest/ wieviel trawest du wol deß Tags Eyer zuessen/ bekenne recht zu/ halt nicht hinder dem Berge. Er bedacht sich nicht lang/ sagte: Domine Præceptor. Ego equidem nullo negotio, oues die commederem vna decem.

Das ist:

Ich wolt einen Tag ohn Mühe zehen Schaf essen/ setzet wieder vertagen statt oua decem, oues decem. Was/ sagt der Rector/ woltest du einen Tag zehen Schaf essen/ das were einem Wolff zuviel. Der Jung sagt: Herr Præceptor/ ich hab mich verredt/ hab sagen wollen/ decem oua, (zehen Eyer) der Rector lachte vnnd sagt: Nun das war warlich gnug/ kanstu deß Tags zehen Eyer fressen/ so dienestu in meine Kuchen nicht.

Syr. c. 38. v. 3. 4. 5.

Vberfälle dich nicht mit allerley niedlicher Speise/ vnnd friß nicht zu girig.

Dann viel fressen macht kranck/ vnd ein vnsättiger Fraß kriegt das grimmen.

Viel haben sich zu todt gefressen/ wer aber messig ist/ der lebet desto lenger.

Cicero.

So viel sol man essen vnd trincken/ daß man die Kräfften damit erquicke/ vnd nicht belästige.

Idem.

Ein gantzen Hunger soltu zu einem Ey bringen.

Plin. lib. 28.

Lucullus hat einen Knecht/ der pflegte einem/ der geyt ist/ die Hand zu rück ziehē. Solcher Lucullus pflegte seinem Knecht lieber zufolgen als jm selbsten.

Her-

Hermannus Schopperus in Speculo vitæ aulicæ pag. 352.

Nicht füll dich also mit Speiß auß/daß man nit darfür halte/du seyest vnder den Schweinen erzogen worden. Dann also sagt ein Poet: Ne viuas vt edas, sed edas vt viuere possis. Du solt nicht leben das du issest/sondern du solt essen/daß du leben könnest. Dann es ist ein Schand den Leib also erfüllen/daß man davon gleichsamb auffgeblasen gehet. In einem Kloster/(deren man heutiges Tags wenig findet) hab ich gesehen/daß die Geistliche Brüder fast auff ein jede Wanten geschrieben haben:

Sume vinum modice, modico natura fouetur.

Das ist:

Brauch den Wein mässig/dann die Natur wird durch Mässigkeit erhalten.

Ambros. in Hexaemero.

Du meydest das Fasten/vnd suchest Artzney/gleich als ob jrgend ein grösser Artzney möcht gefunden werden.

Cornel. Celsus.

Vielmals werden grosse Schwachheiten durch Ruhe vnd Messigkeit geheilet.

Idem.

Vnmessigkeit ist ein Vrsächerin der Schwachheiten/vnd Erhalterin der Artzte.

Philip. Melanch.

Dem viertägigen Fieber soll man kein Artzeney brauchen/ohn allein messiges Leben.

Idem.

Wir Teutschen fressen vns arm/kranck/vnnd in die Helle.

Idem.

Drey ding sind sehr heylsam.

1. Essen daß man nicht satt wird.
2. Die Arbeit nicht meyden.
3. Den leblichen Saamen behalten.

Plato in Timæo.

Durch ein fein Diet sol man den Leib casteyen/vnd nit durch Artzney grösser Schwachheiten holen.

Plato

Plautus Vopiscus.

Keyser Aurelianus hat in seinen Schwachheiten nie keinen Artzt zu sich gefordert/ sondern durch Fasten sich gesund gemacht.

Gegen Hauptflüß.

Man faste/ leide Durst/ wache/ diß vertreibet die Flüß.

Poeta.

Si tibi deficiant medici, medici tibi fiant
Hæc tria, mens hilaris, requies, moderata diæta.

Das ist:

Hast u kein Artzte/ so werden dir diese drey zu Artzten/
Ein frölich Gemüth/ Ruhe/ vnd ein gut Diet.

Von einem Fresser.

VOn Münden fährt ein Schiffmann Käß/ Oele/ Honig/ Buttern/ Hering/ Stockfisch/ Platteisen/ Salmen/ Speck/ Hanff/ vnnd dergleichen nach Eschwegen. So bald er diese Wahr dem Kauffmañ gelieffert hatte/ begibt er sich noch den Tag naher Bach/ frisset vnd seufft daselbst en. Bey sich hat er einen arbeitseligen/ vnverdrossenen vnnd diensthafftigen Knecht/ aber so fressig als ob sein Magen keinen Boden hette. Diß wuste der Schiffmann/ sagt deßwegen zu jhm/ nach dem sie zu Nacht gessen hatten/ wann er noch nicht satt were/ so wolt er jhm mehr holen lassen. Er sprach/ ich hab meinen Magen dißmal ein wenig zu ruhe gestellet/ doch/ so ich dreyssig gesottene Eyer hette vnd vier Weck/ were mir dasselb ein grosser Dienst. Der Wirth/ so ein lustiger vnd höflicher Mann war/ gehet hinauß/ vnnd holet dreyssig Eyer/ gibt sie jhm/ vnd heisset sie jhn selbst nach seinem gefallen kochen/ wie sie jhn beduchten wol schmacken. Nun hatte er eben ein Huhn gehabt/ so angefangen zubrüten/ vnnd die Eyer widerumb verlassen hatte/ solche nimpt er all/ vnnd mischet etlich andere darvnter. Der Knecht nimpt solche/ macht sich damit in die Küchen/ legt sie in ein Pfannen/ vnd da sie kaum recht warm worden/ gehet er in die Stuben/ sitzt wider bey die Gäst vber den Tisch/ vnd fengt an zuessen. So bald er nun eines außgeschlucket hatte/ sprach er/ da geht aber ein Guchen ab/ (da geht aber ein junges Hünlein vnder/)

darüber

darüber lachten die Gäst vber die massen sehr/ dann die Eyer waren dermassen gebrütet worden/ daß sie schon Blut verfangen: Solches aber schmecket der Fraß nit/ dann sein Zungen war/ als ob sie mit Leder oder stück Lappen vberzogen wer. So offt er nun ein Ey außgeschlucket hatte/ so eß er ein brocken Weck oder etlich dazu/ vnd tranck ein guten Trunck Birnmost darauff/ sagend/ auff ein Ey ein Trunck/ auff ein Apffel ein Sprung. Also tranck er zu den dreyssig meisten theils faulen Eyern/ dreyssig Krůg Birnmost. Die Gäst halffen jhm gern hiezu/ vnd sagten mit grossem Gelächter: Auff einen guten Bissen/ gehört ein guter Trunck. Da er sich also mit den Eyern vnd Most voll gefressen hatte/ fieng es jhm an im Leib zurumpeln/ deßwegen sprach er/ datt juck anclen die sierte Sucke rohre/ wie bey ik den Düfel im Liefe/ (das euch junge Mäulein die rasende Sucht rühr/ wie habt jhr den Teuffel im Leibe/) sagt bald darauff/ Oder Beermost/ es ein Düfelsch bose Thuch/ wer ein supet/ der mot kotten vnnd schitten/ (der Biernmost ist ein schendlicher Teuffelischer Tranck/ wer jhn seufft/ der muß speyen vnd scheissen.) Den andern Tag bey der Suppen stanck er wie ein Wiedhopff/ vnnd macht jhm der Wirt ein solches Liedlein:

Wer sich befleist Birnmost zutrincken/
Dem werden die Nasen vbel stincken.

Von einem Müller/ welcher mit eines andern Weib Ehebruch trieb/ vnd wegen deß Ehemanns Ankunfft bloß davon lauffen must.

ZV Hohnen ist auff ein zeit ein Müller gewesen/ welcher zwar wol mahlen kondte/ aber sonst war er ein vnzüchtiger Mensch/ sonderlich aber hieng er fleissig an eines Gerichtsverwandten Weib in einem andern Flecken. Ob nun gleich solches fast allen Nachbarn im Flecken vnnd derselben Gegend bewust war/ so war es doch dem Ehemann verborgen. Auff ein zeit begibt sichs/ daß auff einem Flecken Gericht gehalten wird/ da der Ehemann auch bey

seyn

seyn muste / das mercket der Müller / zeucht dahin / gibt eygentlich acht / ob er daselbst vber Nacht bleiben werde oder nicht: Dann solcher pflegte mit seinen Mitgesellen daselbst zuzechen / vnd da gleich die andern zu Hauß giengen an dem Orth zubleiben / da er war.

Also gehet nun der Müller stracks nach deß Wirthshauß / wartet auff den Außgang deß Gerichts / vnnd schickt sich als ob er truncke / da nun das Gericht ein end hatte / kompt der Ehemann / wil mit seinen Mitgesellen ein maß Wein oder zwo trincken. Der Müller bringt jhm so bald eines ehrenwegen. Der Ehemann aber vnnd seine Mitgesellen nehmen ein eygen Tisch ein / der Müller aber setzt sich hinder den Ofen / tranck gemach vnnd gedacht wie er zu deß einen Gerichtsverwandten Weib kommen möchte. Da nun ein Stund oder zwo verlauffen / bekompt der Ehemann einen Rausch / das mercket der Müller / macht sich heimlich davon / vnd lesset ein Flaschen mit Wein füllen / nimpt sich an / sein Weib sey nicht wol zu paß / wolt jhr diesen Wein bringen / damit sie sich erlaben möchte. Der Wirth ließ jhn gehen / nahm sich nicht an / als ob er den Possen mercke / vnnd was er für hette. Da es nun vmb Mitternacht war / vnd die andern Schöffen alle heimgangen / bleibt dieser Gerichtsverwandter allein sitzen / der Wirth aber redet jhn also an: Lieber Freund / warumb gehet jhr nicht auch heim / soll ich euch allein zugefallen die gantze Nacht wachen? Der Mann antwortet: Wisset jhr nicht Herr Wirth / daß / wann ich truncken bin / ich nicht ferner gehe / sondern an dem Orth bleib / da ich gezecht habe / also gedenck ich nun diese Nacht allhie zuzubringen. Ich / spricht der Wirth / bin nicht darwider / daß jhr hie bleibet / dann ich wil euch nicht hinauß treiben / doch / wann jhr mir folgen wollet / so solt jhr euch von stund an naher Hauß machen: Dann der Müller ist den gantzen Tag hie gesessen / vnnd hat nicht vber ein Nössel Weins getruncken / er hat aber ein grosse Flasche Wein mit sich getragen / vnnd wie mich beduncket / so wird er vnd ewer Fraw eins mit einander truncken / vnnd dann mit einander schlaffen gehen. Seidt jhr denn / spricht der Gerichtsverwandte / meine Fraw /

daß

daß sie ein Ehebrecherin sey? Ich nicht allein / spricht der Wirt / sondern vnzehlich viel Leuth: Ja es weiß solches nicht jedermann allein / sondern das haben auch die Hüner auff dem Mist außgeschrien / vnd befrembt mich nicht wenig / daß jhr hierumb nichts wissen sollet? Der Gerichtsverwandte gab dem Wirth bald gute Nacht / vnnd macht sich heimzu / so geschwind er mag. So bald er heim kompt / klopffet er wider die Thür / zum allermechtigsten. Das Weib fängt an zum Müller / vnd spricht: O deß grossen Leyds / wir sind verrathen / Sehe dich nun für / folg mir nach / vnd stehe hinder die Thür. Denn wann das Hauß auffgethan wird / vnd mein Mann stracks zu / zur Kammer zueylet / vnnd sich daselbst zum ersten wendet. So bald er dir nur den Rucken kehret / so lauff geschwind davon / dein Kleyder hab ich dermassen verborgen / daß mich dunckt / er werde sie nit so leichtlich finden können. Darauff holet sie ein Liecht / vnd macht jhm die Thür auff. Der Mann spricht der Frawen nicht zu / sondern eylet stracks der Kammer zu: Vnder deß lauffet der Müller davon. Wiewol nun der Mann niemand im Bett fund / so nimpt er doch so viel am Bett ab / daß sein Weib nicht allein gelegen / schlegt sie derowegen biß auff den Todt / find endlich deß Müllers Kleyder vnder dem Beth / vnnd hawt sie zu kleinen stücken. Der Müller aber lauffet gantz nackend vnd bloß in tieffem Schnee vnd grosser Kalt heimzu wol auff ein gantze teutsche meil Wegs. Was für Kalt er außgestanden / vnnd wie jhm vmbs Hertz mag seyn gewesen / kan ein jeder leichtlich erachten. Er wolte in einem Meyerhof / dergleichen in einem Münchs-Kloster vnderwegen einkehren / aber man wolt jhn nirgends einlassen: Denn man meynet an beyden Orthen / weil er nackend war / es were ein Gespenst / also must er die grosse meil Wegs lauffen / ehe er vnder Dach kam. Da er nun heim kame / kehret er nicht in seinem Hauß ein / (denn er forchtet / die Fraw würde jhn vbel schelten) sondern beym Schultheissen / vnd bit jhn vmb Gottes willen / daß er jm die Thür wölle öffnen / wo nicht / so müsse er niderfallen / vnd vor Frost den Geist auffgeben. Ohn angesehen nun daß der Schultheiß auch meynet / es were ein Gespenst / so kennet er doch die Stim /

wuß

wust auch vmb sein Bubenstück/ daher felt jm ein/ der Mann werd jhn bey der Fraw erhaschet haben/ nimpt jhn also vnder Dach. Da er in die Stuben kompt/ da hat man wunder gehort/ was für ein Zittern/ Zeen Klappen/ Händ zusammen schlagen vnd seufftzen sich erhoben: Man meinet jetzt würde er darunder fallen vnd sterben. Der Schultheiß ließ die Stuben so bald warm machen/ vnnd jhn in das Bett legen/ darauß er eben gangen war/ lest jm auch ein wenig warmen Wein einschütten. Als er nun ein wenig zu Kräfften kame/ kehrt er deß Morgens frühe in sein Hauß/ ist vbel zu Fuß/ wegen deß Frostes/ hat deß Schultheissen Kleyder an. Vnder deß aber/ daß der Schultheiß jhn also bäheln lest/ hett das Schultheissen Weib deß Müllers Haußfraw alles zuwissen gemacht/ deßwegen butzet sie jhn redlich auß. Er aber bat sie vmb Verzeihung/ bethewert mit einẽ Eyd/ er woll der Huren hinfüro müssig gehen/ welches er dann trewlich gehalten/ jedermann verwundert sich/ wie er so lange zeit die grosse Kälte hett außstehen können. Er aber antwortet: Wann er also in Schnee gefallen vnd sich her vñ dar gewaltzet/ hett ja bedaucht/ es brecht jm ein wenig Wärme. Er sagt auch/ daß er nit vber ein stund vff dem Weg gelauffen: Dem sey wie jhm wolle/ so war er ein Monat oder etlich sehr mat/ daß er gleichsamb die Lenden schleiffet/ wenn er vnder die Leuth kame/ vnnd sahe jedermann/ daß das freche Gemüth bey jhm sich sehr gelegt hatte.

Von einem Bürger zu Vlm.

ZV Vlm war ein Bürger von geringem Stande/ hat aber ein Weib von bösen Sitten/ sonst war sie von vornehmen Leuthen. Er klagt fleissig bey deß Weibes Verwandten/ da es aber alles kein statt haben wolte/ nam er sich einmals deß Morgens an/ als wolt er naher Franckfurt ziehen in die Meß/ vnd bleib nechst in einem Dorff. Deß Abends ließ er sein Pferd daselbst stehen/ vñ gehet wider in die Statt/ der Ehebrecher meynet/ der Mann sey nicht daheim/ vnnd saß biß in die tieffe Nacht/ endtlich gehet er mit der Fraw schlaffen. Der Mann lag vnter deß vnder der Stiegen/ biß das Gesindt alles schlaffen kame/ hiernach zeugt er einen

Brusthärnisch an/ gehet die Stiegen hinauff/ vnnd find die Kammer verschlossen. Das Weib höret das Gereusch vnd thut die Thür auff/ nit ohn sonderlich Versehung Gottes/ vnnd wil sehen/ was da sey. Er aber felt zur Kammer hinein vnd erwürget beyde den Ehebrecher vnnd die Fraw. Den folgenden Tag gehet er für Rath vnd erzehlet/ was sich verloffen hatte. Er ward loß gesprochen/ dann dem Rechten nach/ kont man jhn nicht straffen. D. Pezel. Post Phil. Melanth. part. 1. pag. 545.

1. Pet. 5. v. 8. 9.

Seit nüchtern/ wachet. Dann ewer Widersacher der Teuffel gehet vmbher/ wie ein brüllender Löw/ suchet/ wen er verschlinge. Dem widerstehet starck im Glauben.

Augustinus.

Der Teuffel hat Davidem/ Samsonem vnd Salomonem betrogen/ vnd Christum versuchet/ wer wil dann sicher seyn?

Gregorius.

Er versuchet fleissig/ daß er endlich durch Verdruß vberwinde.

Chrysostomus.

Wann dich der Teuffel müssig findet/ so kehrt er bey dir als in einer ledigen Herberg ein.

Hieronymus.

Du solt allweg etwas guts thun/ daß dich der Teuffel nit müssig finde.

Augustinus.

Der wird nicht leichtlich vom Versucher gefangen/ welcher vber einer guten Arbeit geschefftig ist.

Cyprianus de idolorum vanitate.

Die Straffwürdige suchen jhnen Gesellen zur Straff/ vnd führen solche in gleichen Irrthumb.

Idem de habitu Virginum.

Der Teuffel liebkoset/ damit er betriege: er lachet an/ auff daß er schade: er reitzet an/ daß er tödte.

Leo.

Der alte Feind lest nicht nach Strick zustellen/ wie er nemblich den Glaubigen den Glauben möcht entziehen: Er weiß/

wen er sol zu Lüsten vnnd Begierden: wen er sol zu Mordt anführen: wen er sol zufressen vnd sauffen reitzen: Wem er Mißgunst sol einblasen. Er weiß / wen er sol zu Kleinmütigkeit bringen / wen er sol betriegen / wem er sol Forcht einjagen / wen er durch Verwunderung sol verführen: Er nimpt auff aller Menschen Gewonheit acht / er wegert jhre Sorge / sichet jhre Gemühter vnnd Neygungen / vnd sihet nur dahin / wie er den Menschen schaden möge.

Von einem Kauffherrn zu Zürich / welcher sein Weib vnd Diener in Ehebruch findet vnd ersticht.

ZV Zürich war ein trefflicher / reicher / ehrlicher vnnd berühmbter Kauffmann / P. H. der freyet zum andernmal ein Jungfraw von ehrlichen Eltern gebohren / so reich / schön vnnd von guten Sitten war. Diß sein Weib liebt er hoch / verhoffte / sie würde jhn wider in ehren halten / wie sie dann jn gleich jhren Vatter achtete. Da jhm aber die grawe Haar begunden herauß zu tringen / vnnd die Kräfften je lenger je mehr abzunemen / da fieng sie allgemach die alte Lieb sencken / henckt sich an jhres Herrn Diener / vnd macht sich jhm theilhafftig / welches der Mann / wiewol er sonst verschlagen war / im geringsten nit mercket. Gott aber der gerechte Richter / der kein Sünd lang wil verborgen oder vngestrafft hingehen lassen / sondern solche zu seiner zeit mit der Vbertretter grossen Verwunderung / Schmach vnd Schanden offenbar machet / hat diß wunderbarlich entdecket vnd ans Liecht gesetzet. Dann es hatte der Kauffmann ein Söhnlein von dreyen Jahren / welches er sehr lieb hatte / also daß wann er asse / dasselbe nechst bey jm saß / schlieff auch bey jm im Beth. Da nun der Kauffmann auff ein zeit naher Leon in die Meß verreiset / vnd jetzt wider ankame / laufft es jhm entgegen / stelt sich freundlich / vnd fället jhm vmb das rechte Knie / vnnd sagt: Ach lieber Vatter / wie bin ich so froh / daß jr seyt widerkommen: Denn weil jr nicht seyt daheim gewesen / hat mich vnser Knecht Georg nicht wöllen lassen in ewerm Beth schlaffen / sondern hab in einem Kasten bey ewerm Beth ligen müs-

len. Der Vatter vernimpt diß mit schmertzen / doch verbeut er jhm diß nicht ferner zusagen/vnd spricht: Ey du Läckerli was seyst u? Halt das Maul / vnd sag niemand was daven. wann ich das mehr von dir höre so wil ich dir Füsse machen. Nichts desto weniger aber felt jm ein das gemeine Sprichwort Kinder vnd Narren sagen gemeiniglich die Warheit. Doch nimpt er sich nichts an gegen das Weib/ stelt sich gegen sie / als ob er sie noch lieb hab / wie zuvor/ nichts desto weniger denckt er Tag vnd Nacht/ wie er der Sachen rechten Bericht einnehmen möge. Lässet jhm heimlich zween Schlüssel zurichten/einē zum Hauß/den andern zur Schlaff Kammern / nimpt sich an / er müsse naher Straßburg ziehen/etliche Schuldt daselbst einzumahnen/ jsset ein Supp/ vnd begibt sich mit seinem Sohn/ den er mit seiner ersten gezeuget hatte/ vff die Reiß. Da er nu jetzt auff seyn wil/ nimpt er von seinem Weib/ so jetzt mit dem sechsten Kind schwanger gieng/ den Abscheid/ stellet sich freundlich gegen sie/ nimt sie in die Arm vnd küsset sie/ damit sie ja nit mercken möchte/was er für hette. Gleicher gestalt er sich gutwillig gegen seinen Diener in allen Gebehrden/ befihlet jhm etlich Ding/ die er in seinem Abwesen verrichten solte. Da dasselb geschehen / setzet er sich auff sein Pferd / zeugt biß gen Baden/ jsset daselbst zu Morgen/ nach dem Essen sitzet er in tieffen Gedancken/vnd sagt zu seinem Sohn also Sich jmmer zu/ wie hoch haben wir sich vergessen: Ich hab meiner Schuldleuth Handtschrifft daheim gelassen/ also können wir nun ohn dieselbe nichts vberkommen / eylen thut nim̄ermehr gut. Derwegen ists vonnöthen / daß wir wider zu rück ziehen/ vnd die Handschrifft holen. Aber solches müssen wir thun/ wenn die Mutter vnd das Gesind schlaffen/ sitzt widerumb auff sein Pferd/ kompt gegen Abend gen Zürich/ vnnd kehrt ein in der Herberg zum Affen Wagen. Der Wirt verwundert sich/warum̄ er nit stracks heimzu den Weg neme: Er aber wēdet für/ damit die Fraw/ weil sie hoch schwanger were/ nicht möcht durch sein vnversehen widerkunfft in schrecken fallen/ vnnd gedencken/ er were kaum den Mördern entrunnen. Er hab seiner Schuldleut Handtschrifften daheim vergessen/ welche er/ weil die Fraw vnd dz Gesind schlaffen kom-

men holen wolte. Der Wirt meynet/ dem were anders nicht/ ist mit seiner antwort zu frieden/ denn er hat nie vons Kauffmanns Weib etwas gehöret/ wie dann jederman sie für ein ehrlich Matron hielte. Deß Nachts vmb eylff vhr lest er sein Pferd in der Herberg stehen/ gehet mit seinem Sohn/ der ein Latern für jhm her trägt/ nach seinem Hauß/ schleust die Haußthür vnnd die Kammern auff. Der Diener vnnd die Fraw aber hatten Elsasser vnnd Wein vom Alpen Gebirg getruncken/ vnd lagen also in guter ruhe vnd tieffem schlaff/ daß sie weder das Hauß noch die Kammern hörten auffschliessen. Da nun der Kauffherr in die Kammer kompt/ findet er sein klein Söhnlein in dem Kasten schlaffen/ deßgleichen ein brennende Ampel/ welche er sonst/ wenn er daheim war/ nicht [illegible] habe. Er laufft mit gezucktem wehr zum Beth zu/ zeucht den fürhang mit vnmut hinweg/ davon der Diener vnd das Weib erwacht. So bald nun der Diener seines Herrn gewahr wird/ kreucht er vnder die Decken. Der Kauffmann durchsticht jhn alsbald mit seiner wehr/ vnnd lest es so lang stecken/ biß der Ehebrecher stirbt. Da nun derselb Tod ist/ kehrt er sich zur Frawen/ hett leiden mögen/ daß sie entrunnen were. Sie hebt sich aber wegen jener plötzlichen vnnd vnversehenen Widerkunfft dermassen entsetzt/ daß sie/ obs sie es wol im Sinn genommen/ nicht entfliehen kondte. Sie hatt zwar den rechten Fuß auß dem Beth gehoben/ aber der andere Fuß wolt nicht hernach/ wolt also der liebe Gott sie auch zur straff ziehen. Das kleine Söhnlein von dreyen Jahren/ welches der Mutter Ehebruch offenbaret hatte/ sahe/ daß der Vatter die Mutter mit blossem Wehr tödten wolte/ rieff: Ach Vatter/ thue dem Mutterli nichts: Ach Vatter thue dem Mutterli ja vmb Gottes willen nichts. Deßgleichen bat sie selbst vmb Verzeihung/ vnd sagt: Ach mein hertzlieber Herr/ ich bitt euch vmb Gottes willen/ seyt mir barmhertzig/ vnd verzeihet mir diese Sünde. Aber der Kauffmann war dermassen erzörnet/ daß er weder auff deß Söhnleins noch auff der Frawen Bitt etwas gab/ noch auch deß Kindts in Mutter Leib schonet: Sondern sagt/ ich hab mich jederzeit wol gegen dich verhalten/ du aber hast mich mit schendlichem Ehebruch geschmehet/ darumb solt

von

von dieser meiner Hand sterben. Also berew nun dein Sünd vnd such zuflucht bey Gottes Barmhertzigkeit/ vñ bit den vmb Gnad: mit diesen Worten durchsticht er sie/ vnd begibt sich so bald in die freyheit/ lest also die tode Menschen ligen/ man sagt/ es soll die Frucht sich noch etliche Stund bey der todten Mutter geregt haben. Den folgenden tag nach gehaltener Predigt wird der Rath zu Zürich zusammen beruffen/ daß er diese deß Kauffmanns That solte erkennen/ vnd Vrtheil darüber stellen. Es rufft aber ein jeder Rathsherr/ was der Kauffmann die vorige Nacht gethan/ das thet ein jeder ehrlicher Tapffer Mann in gleichem fall/ wird also loß gesprochen/ vnd befohlen/ er solt in seinem Hauß wider ein vnd außgehen wie zuvor. Deß Abents wurden der Ehebrecher vnnd Ehebrecherin durch den Scharpffrichter vnd seine Knechte auß dem Hauß getragen/ vnnd an sonderbare vnd ergetzliche orth begraben. Diß geschicht hat sich zugetragen Anno 1563. den 31. Januarij.

Salomon Prouerb. 6. v. 20.

Mein Kindt/ bewahre die Gebott deines Vatters/ vnd laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter. Binde sie zusammen auff dein Hertz allweg/ vnd henge sie an deinen Hals. Wenn du gehest/ daß sie dich geleiten/ wenn du dich legest/ daß sie dich bewahren/ wenn du auffstehest/ daß sie dein Gespräch sind. Denn das Gebott ist eine Leuchte/ vnnd das Gesetz ein Liecht/ vnnd die straff der zucht ist ein Weg deß Lebens/ auff daß du bewaret werdest für dem bösen Weibe/ für der glatten Zungen der Frembden. Laß dich ihre Schöne nicht gelüsten/ vnnd verfahre dich nicht an ihren Augenliedern/ denn ein Hurer bringet einen vmbs Brodt/ aber ein Eheweib fahet das Edle Leben. Kan auch jemand ein Fewer im Busen behalten/ daß sein Kleyder nicht brennen? Wie solt jemand auff Kohlen gehen/ daß seine Füß nicht verbrannt würden? Also gehets/ wer zu seines nechsten Weib gehet/ es bleibet keiner vngestrafft der sie berühret. Es ist einem Dieb nicht so grosse Schmach/ ob er stilet/ seine Seel zu sättigen/ weil ihn hungert/ vnnd ob er begriffen wirdt/ gibt ers siebenfältig wider/ vnnd legt dar alles Gut in seinem Hause/ aber der mit einem Weib die

Ehe bricht / der ist ein Narr/der bringt sein Leben ins verderben. Dazu trifft jhn plag vnd schande/vnd seine Schand wird nicht außgetilget. Dann der grimm deß Manns eyfert/vnd schonet nicht zur zeit der Rache/vnnd sihet keine Person an / die da versühne vnnd nimpt nicht an/ob du viel schencken wollest.

Von eines Professoris Magd auff einer Vniversitet / welche Nachts einen Studenten zu sich lesset vnd fürgibt es sey ein Gespänß.

ES hat ein Professor ein Magd/mit der macht ein Student Kundschafft / so fern/daß sie jhn deß Nachts durch ein kleines Thürlein ins Hauß lasset : Weil aber solches nicht ohn gereusch geschahe/meynet der Doctor es were ein gespenß/daß sich deß Nachts also hören ließ/sagt deßwegen zu seim Weib: Hörst u auch diß gereusch im Hauß: Ich dörffe für ein Warheit sagen/es fahr ein zwinglischer Teuffel im Hauß her vnnd dar/werff alles vber vnd vber/damit er vns erschrecke vnd den Schlaff entziehe: Dann der böse brüllende Löw weiß wol/daß ich den Zwinglischen spinnen feind bin: Derwegen wil er mir wider einē verdruß anthun: Wir müssen aber auff sein gepölter vnnd schreckens nichts geben. So offt er auffstund / fragt er die Magd/ob sie auch das grewlich Gepölter gehöret hatte/Sie antwortet: Soll ichs nicht gehört haben / meynet jhr / lieb Herr / daß ich so verschlaffen sey / daß ich das nicht höre? Da sey Gott für : Jhr könnts nicht glauben in was ängsten ich diß Nacht gewesen bin: Dann als der Geist also boltert/zittert ich vber meinen gantzen Leib / ich wickelt meinen Kopff in die Leylachen vnd Decken/so viel ich konnte/stopffet meine Ohren zu/rieff Gott gantz inbrünstig an/vnnd befahl mich in seinen Göttlichen Schutz. Der Doctor lobet jhr Frombkeit / vnnd sprach Liebe Tochter du hast wol gethan/fahr also fort: das Gespenß/ja der Teuffel selbst kan dem Menschen keinen scha-

den

den thun ohn verhengnus Gottes/ohn daß sie dieselben er-
schrecken. Darumb so geb auff diß gepölter nichts/es sey
so groß als es jmmer wölle. Die Magd war sehr froh/
daß beyd Herr vnnd Fraw jhre Bulschafft für ein Gespenst
hielten/ ließ jhn nachmals desto kühnlicher zu jhr/ vnd sagt
jhm/wann er hin vnnd her gieng/daß er ja ein groß geremppel
hielte. Er thut das/vnnd stellet sich mit allem wie ein vn-
gehewr. Auff ein zeit begibt sichs/daß der Doctor auff ei-
ner Hochzeit ist/vnnd deß Abends ein Räuschlein mit heim
bringet/daher ist er kühner/nimpt jm für/wann das Gespenst
deß Nachts kommen würde/daß ers wolte besprechen. Nach
dem dem Studenten das angesagt wirdt/kompt er zu Mit-
ternacht/vnd macht noch ein grösser getümmel als zuvor je.
Der D. wird durch dasselb vom schlaff auffgewecket/stehet
vff vnd red das Gespenst also an: Warumb machstu Nacht-
schwärmer mir so vielmals vnruh/vnd thust mir so manchen
verdruß an? Du bist ein sehr schedliche Fleddermauß/die nur
deß Nachts vmbher fleugt/ deß Tags aber sich nirgens se-
hen lässet: Ich beschwer dich bey dem lebendigen Gott/daß
du mir nicht verhaltest/wer du seyst. Er murmelt mit einer
rawen/leisen vnnd zitterichten Stimm/ich bin einer auß den
bösen Geistern.

Diß stimm hab ich dir herauß gezwungen/sagt der Doc-
tor/du Böswicht! Was düncket dich von der vergifften vnd
abschewlichen zwinglischen Ketzerey?

Das Gespenst antwortet: Dieselbe Lehr ist weder sched-
lich noch abschewlich/ sondern in der Heiligen Schrifft/in der
alten Vätter Bücher gegründet/so ist sie auch der Vernunfft
gemeß. Der angemaßte Geist hat dz Wort kaum außgeredt/
der D. rüfft/so laut er mag/jetzt gibstu dich leidiger Sathan
recht an/ daß du das zwinglische falsche wesen vnd lehr etli-
mals vnder die Leut außgebreit habest/ Pack dich von stund
an auß meinem Hauß/du Sacramentischer Teufel in den
Hellischen Pfuel/so dir/den Zwinglern vnnd Schwermern
bereitet ist. Nachmals sagt er zu seinem Weib/hab ich dirs
nicht zuvor gesagt/ daß es ein Zwinglischer Teufel were/
der mich so lang vnd so seltzam vexiret habe/hab ichs nit trof-
fen/hab ich falsch geweissaget? Vnder deß gab sich das Ge-

spenß zum jungen Hürlein/ vnd kurtzweilet damit. Den folgenden Tag warnet der Doctor die Studenten in der Lection/ vnnd vermahnet sie/ daß sie sich vor der zwinglischen Lehr wolten fürsehen/ weil sie jren anfang vom Teuffel hette/ welches er dann von einem Gespänß/ so sich etlich Monat lang in seinem Hauß hett hören lassen/ vernommen/ inmassen denn solches sein Weib mit jhren Ohren gehöret hette. Gleich wie nun der Doctor in der Lection die Studenten vor dem zwinglischen Irthumb gewarnet hatte/ also thut er auch am Sontag in der Predigt vnd sagt/ der Teuffel wer ein Anfenger desselben. Was geschihet aber/ Nach etlichen Monaten vberkompt deß Doctors Magd ein jungen Sohn/ da kommen die Practicken deß Gespenstes herfür/ hierüber wird der Doctor nicht allein von Studenten/ sondern auch von andern Leuten dermassen vexiret/ daß jhn gerewet/ daß er jemals deß zwinglischen Teuffels in der Predigt gedacht hatte.

Wie diese angemaste Gespenst sollen entpfangen vnd tractirt werden.

D. Bullingerus in seiner Predigt/ von rechter Hülff vnd Errettung in Nöthen/ Anno 1552. zu Zürich getruckt f. b. 3. Etwan ist ein Huren vnd Buben Volck/ daß jhr Bulerey/ das ist/ Büberey mit einander treibet/ vnnd die einfeltigen Leuth im Hauß/ in dem Wahn lest/ es gehe bey Nacht ein Geist oder Vngehewer im Hauß: Ein solcher Geist were gut mit G[illegible] zubeschweren.

Von einem andern angemasten vnd erdichtem Geist.

ES hat ein Bawersmann ein langes gerades Weib/ welches jhrer Leng halben die lang Marth genennet ward. Der Mann starb an der Wassersucht/ vnd verließ vier kleine Kinder/ das Weib gehielt sich dermassen vbel/ daß sie vberlaut weinet vnnd heulet/ wolt sich nicht trösten lassen/ also/ daß niemand gemeynet hette/ daß sie sich jemals widerumb solt bestattet haben. Es verlauffe aber kaum ein Monat/ sie gehet zur Obrigkeit vnd bitt/ daß man den vnnd

den

den jhr vnnd jhren Kindern zum Vormundt ordnen wolte: Weil sie sich dann so kläglich bey der Obrigkeit stellete/ erlangt sie es ohn Mühe/ was aber den begerten Vormund anlangen thet/ so war er wol ein verstendiger vnnd erfahrner Mann/ aber sehr vnkeusch dabey: Daher sucht er allerhand Mittel/ wie die Wittiben jhm möchte theilhafftig werden/ dann sie war ein fein vnnd gerades Weib: Er besucht sie offt/ bracht jhren Kindern entweder Kirschen/ oder Pflaumen/ oder Birn/ oder Apffel/ oder Nüß/ oder was die zeit deß Jahrs eben damals zugeben pfleget. Nach dem er nun allerhandt kundschafft bey jhr gemacht/ vnnd sie jhm nun in Ehren billich wider zudienen schuldig gewesen were/ spricht er sie ohn Scham vmb vnzulässige Ding an/ Welches sie nicht abgeschlagen/ rc. Gab jm einen Schlüssel zum Hauß/ daß er deß Nachts ein vnd außgehen köndte/ also giengen wenig Nacht fürvber/ daß der Vormundt sein Wittiben nicht besuchte vnd tröstete/ die Kinder hatten jhre Kammer nechst bey der Mutter/ deßwegen hörten sie leichtlich/ wenn der Vormundt auß vnnd eingienge/ fiengen offtmals an zuweinen/ dann sie meynten nit anders/ als ob es ein Gespänst were. Die gute Mutter sprach: Liebe Kinder/ nit weinet/ dann es ist ewer Vatter/ welcher noch vor euch sorget/ wil sehen/ wie es euch gehet/ ob jhr auch mir folget/ vnd ob jr auch etwas zuessen habet. Die guten Kinder verstunden die sach nicht besser/ meynten/ es were also/ vnnd schlieffen wider ein. Der Vormundt/ so auch ein Metzger war/ bracht jhr vnterweilen von Fleisch was mit/ welches sie den Kindern gab/ vnd wend für/ der Vatter hette es jnen die vergangen Nacht gebracht. Die Kinder lobten jren lieben Vatter sehr/ wie er nit allein Nachts zu jrer Mutter käme/ sondern jnen allweg auch etwas guts mit sich brechte. Die nun Verstand bey sich hatten/ vnd den Vormundt kandten/ die merckten wol/ was es für ein Vatter seyn würde/ wie sichs denn nach etlichen Monaten fandte/ sintemal sie ein jung Tochter gebar/ daß also die vier Sönlein ein Schwesterlein klamen.

D. Lauaterus de spectris, part. 1. cap. 4.

Es begibt sich offtmals/ daß nicht allein kurtzweilige/ son-

dern auch böse Leut jhre Kleydung verändern vnnd andern
schrecken einjagen. Diß ist bey etlichen gemein/daß sie Jars-
zeit sich verstellen/vnd den Kindern ein forcht einjagen/da-
mit sie arbeiten/vnd jhren Eltern möchten desto mehr gehor-
samb sein/ wenden für/es seyen Gespenst/Butzenmänner/
meynen also die Kinder anders nicht/dann dem sey also/vnd
forchten sich sehr. Aber es ist nicht allweg die Kinder sol-
cher Gestalt in forcht zubringen rathsamb. Dann sie fallen
vielmals auß forcht vñ schrecken in beschwerliche Schwach-
heiten/bißweilen erschrecken sie auch im Schlaff/fangen an
zuschreyen vnnd zuruffen. Salomon lehret/wann die Kin-
der nit thun wöllen/was sie schuldig sind/daß man sie als-
dann mit der Ruthen züchtigen solte/vnd jn also ein Forcht
einjagen: Er sagt nit/man sol sie bereden/der Butzenmann/
Fraw Holl/vnd dergleichen wöll sie fressen. Bißweilen zie-
hen leichtfertige junge Gesellen Teuffels Kleydung an/oder
hengen weisse Tücher vmb sich/andere damit zuerschrecken/
wann solchs einfeltige Leut sehen/meynen sie anders nicht/
es seyen böse Geister oder Gespänß/doch ist es nicht allweg
rathsamb ander Leut erzehlter massen zuerschrecken: Dann
wie vbel solches vielen außgangen/das bezeugen viel Ex-
empel. Die junge Gesellen/so mit einander reisen/pflegen
deß Nachts ein Seil an die Bethladen zuspannen/oder
kriechen vnder das Beth/vnd wöllen andere erschrecken. Zu
Zürich haben etliche lustige junge Gesellen auff dem Kirch-
hof die Kleyder verändert/vnnd haben getantzet/einer aber
vnder jhnen nahm todten Bein/vnnd spielet jhnen auff der
Todtenbar/als auff einer Trummen/das sahen etliche/brei-
teten in der Statt auß/sie hetten einen Todtentantz gesehen/
es were zubefürchten/daß ein groß Sterbens darauff erfol-
gen würde. Zu dem/so ist fast jederman bewust/daß die Hu-
rer vnd Huren vnder diesem Schein bißweilen lange zeit jhr
Bubenstück treiben/gebē für/es sein Gespänste: Wie sie dann
hierüber nie einmal ergriffen/vñ von der Obrigkeit gestrafft
worden. Also haben vnder diesen schein auch die Diebe viel-
mals die Leuth bestohlen/denn sie haben still geschwiegen/
vnd die Dieb stelen lassen/gemeynet/es sey ein Gespänß.

Nach dem nun der Vormund sein Sachen trewlich ver-
sehen/

sehr/ wie zuvor gemelt/ in dem daß er nit allein die Wittiben deß Nachts vber verwahret/ sonder auch dz Haußgesind gemehret/ aber sonsten der Haußhaltung die er den in allen stücken sol vermehret haben/ sich nit vil angenommen hatte: wird er nach Hof geführet/ vnd in ein böß Gefängnuß gelegt/ darinn er eben einen bösen Buben antrifft/ welcher sehr kurtzweilig war/ vnnd vmb einer Mordthat willen war eingezogen worden. Da derselb nu diesen Vormund sahe/ sprach er: seyt willkomm/ Gott geb daß jr zu einer glückseligen Stund zu vns kommet/ ich hab euch lang nit gesehen: wie gehts zu/ daß jr jetzt daherein kommet/ vnd habt kein Hochzeitlich Kleyd? Habt jr jrgend ein Mord begangen/ wie ich: oder habt jr genaschet nach ewer weise? Warlich jhr seyt ein muthwilliger verharter Kerlen/ darvmb man euch nit vnbillich den Spatzen nennet. Sagt mir doch lieber/ hat man euch auch jrgend in Ebebruch ergriffen. Ich zwar halt anders nit. Der Vormund antwortet nit ein Wort/ sonder sahe die Erden an. Nicolaus aber der ander Gefangener hielt so lang an/ biß er jm antworten muste. Ihr müßt/ spricht er/ nicht so kleinmüthig seyn/ sondern bedencken/ daß jhr ein Mann seyt/ dem dann gebühret ein tapffer Gemüth zuhaben. Da er diß horet/ fieng er bitterlich an zuweinen. Ach ich armer thörichter Mensch/ spricht er/ was hab ich gethan? Warumb habe ich doch ein Ebebruch begangen mit einer Wittwen/ damit mir solcher Gestalt gar nicht zuleben gebühret hat? Heist das nicht die Schaaf dem Wolff befohlen/ oder/ den Bock zum Gärtner gesetzt? Was hab ich doch hiebevor für Ehr bey meinen Freunden gehabt: Jederman achtet mich hoch/ man fragt mich vmb Rath/ vnd folgt mir auch. Nun aber/ pfui mich/ bin ich der verächtest Mensch. Jetzt stinck ich für jederman. Wer verspottet mich jetzt nicht? Gedenck doch/ wie fern mich dieser Fall zu rück gesetzt hat? Es war eben an dem/ daß ich wer in Scheffenstul genommen worden: Aber nun werde ich darein kommen/ wann ein Maulesel gebiert.
Die Teutschen sagen nicht vergeblich:

Gut verlohrn/ nichts verlohrn/
Leib verlohrn/ Ichts verlohrn/
Ehr verlohrn/ als verlohrn.

Da Nicolaus vernahme/ daß der Vormundt so fleissig vber sein Vnglück klagte/ vnd daß er mehr vmb sein Ehr/ als vmb sein Leben sich bekümmerte: fieng er laut an zulachen/ vnd sprach: Was bekümmerst du dich viel/ daß du nicht in den Schöffenstul kommen wirst/ den Schöpffenstul hastu [illegible]? Vielmehr sehe dahin/ daß du den Ehebruch berewest/ vnd dich mit Gott versöhnest: Dann es ist nun an dem/ daß man dir vnnd mir wird den Kopff abschlagen/ dir zwar als einem Ehebrecher/ mir aber als einem Mörder. Darumb so sihe du dich für/ deßgleichen wil ich für mich daran seyn/ daß wir vnser Sünd von Hertzen berewen/ vnd zu Gottes grosser vnaussprechlicher Barmhertzigkeit fliehē/ durch seinen Sohn vmb verzeihung bitten/ vnd gewißlich glauben/ daß wir dieselb also erlangen/ vnd daß nicht vnser Leib vnnd Seel zugleich mit einander vmbkommen. Da der Vormund diese Wort hörete/ kam er ein wenig zu sich selbst/ vnnd antwortet: Ich werd nicht/ lieb Nicolae enthäuptet/ dann ich hab keinen Menschen gemacht/ Du aber hast einen Menschen [illegible] gemacht/ darumb streckst du auch billich den Hals dar/ vnd leist du den Grind herunter schlagen: Ich hab mit dem Beutel geschnitten/ darvmb werd ich auch mit dem Beutel büssen müssen. Vnd hat der Vormund hierinn recht gehabt: Dann nach dem er vngefehr drey Monat lang im Gefängnuß außgeschwitzet/ Hunger vnnd Kummer geliten/ (dann er ward mit Wasser vnnd Kleyen Brod die zeit vber gespeiset) ist er endlich auff seiner Haußfraw vnd Kinder Bitt/ Fußfall/ vnnd erlegung einer Anzahl Gelts ledig gelassen worden. Gleicher Gestalt ist auch Nicolaussen auff Fürbitt etlicher vom Adel das Leben geschencket worden.

Von einem vngeschickten Caplan.

EIn Priester hatte einen sehr vngeschickten vnd vntüchtigen Caplan/ der muste die Kirch auff vnnd zuschliessen/ den Staub vnd Spinnenweb von den Wänden butzen/ vnd das Pflaster kehren. Deßgleichen leutet er die Glocken/ wann man zur Predigt gieng/ vnnd jagt die Hund mit einer Peitschen auß der Kirchen. Auff die Wercktage sang er einen Teut-

Teutschen Psalmen / letzlich / wann jrgend der Priester kranck oder vber Feldt war / so laß er ein Predigt auß dem Buch / teuffet die Kinder / besuchet die Krancken / vnd letztlich / so bestattet er auch die Todten zur Erden. Nun begab sichs / daß der Priester nicht einheimisch war / vnd vnder deß ein Gerichtsverwandter mit Todt abgieng / so bedaucht diesen Glöckner Caplan / er würde ein Predigt thun müssen / macht sich vber Herren Spangenbergers Leich Predigt / laß eine hie / die ander da / damit er nicht hernach / wann man das Begräbnuß hielte / im lesen strutzen möchte / vnd sich schendtlich geben muste / wie dann jhm solches fleissig be[illegible]. Man trug die Leich hinauß / legt sie ins Grab / vnnd warff sie mit Erden zu. Hierauff fieng er an zureden.

De lieben Lütchen / es wer wol in dessen hebschen Büchelchen / eine vßbündige schöne Breddige vorhangen / die so vol Trostes steckt / als ein Benstock vol Honnigen. De ich auch mit allem vlisse vberlesen habe / vnnd wolt sie vch von Hertzen gern vorlesen vnd mittheilen. Eber es reimt nie ins Buch / vnd macht mes zuschouwen. Darumb so last vch dißmal an dem Segen des Herrn benügen.

Der Herr segen vch / vnd behüte vch /

Der Herr erlüchte sin Angesicht vbber vch / vnnd si vch gnedig.

Der Herr erheb sin Angesicht vff vch / vnnd geb vch freden / Amen.

Von einem Teutschen vnnd der Inquisition.

ALs auff ein zeit ein Teutscher von den Inquisitoribus vermeynter Ketzerey halben angeklagt war / weil er bey seines gleichen wider die Catholische Kirch das Fegfeuwer verleugnet hatte / darauff antwortet er: Wann vnser Pfarherr / den ich dann hoch ehre / die Warheit prediget / auff der Cantzel / so ist entweder kein Fegfewer / oder ist leer. Dann er spricht offt: Die Türcken / die Jüden / die Ketzer / vnnd Gottlosen kommen nicht ins Fegfewer / sondern strack in die Hell / darauß sie nimmer mehr erlöset würden. Darnach so wer-

so werden viel durch Seelmessen vnnd Ablaß Brieff wider zu gnaden bracht. Zu dem / spricht er / vermöchten die Messen so viel / daß keine in der Welt gehalten werde / welche nit zum wenigsten ein Seel auß dem Fegfewer herauß reisse. So nun diese Ding wahr sind / (dann was mein Pfarrherr sagt / das wil ich nicht widerruffen /) so bleib ich auff meiner Meynung. Dann daß der Catholischen wenig werden / klaget jhr allesampt / der meiste theil vnder den Menschen ist in vnderschiedliche Secten abgetheilet / so nimpt der Hellkinder Zahl täglich zu. Zum andern werden aller Menschen Beutel durch die Ablaß Krämer außgeleeret / damit die Seel auß dem Fegfewer möcht erlöset werde. Was folgt dann nun anders / dann daß entweder kein Fegfewer sey / oder aber / daß solches ledig sey. Da die Inquisitores das höreten / welche wol wusten / daß die Catholische Prediger also zulehren pflegen / sind sie erstarret / haben rath gehalten / vnnd jhn gescholten / daß er mit Fragen vmbgienge / die jhn nichts angiengen / solt solche an seinem Orth bleiben lassen / den Schrifftgelehrten befehlen / vnnd seines Thuns warten.

Von einem Schweitzer.

ES ist ein treffiicher vnd berühmbter Mann im Schweitzerland gewesen / welcher ehe das Evangelium hell vnnd klar gepredigt worden / zusagen gepfleget: Der Pabst zu Rohm hat entweder macht die Seelen auß dem Fegfewer zuruffen / oder hat es nicht macht: Hat er die Macht vnnd braucht sie nicht / man gebe jm dann Gelt / so kan er nicht ohn Tyrannen vnnd Geitz seyn. Hat er aber die Macht nicht / so ists warlich ein groß Laster / daß er vnder diesem schein so viel Wittwen vnd Waysen jhres Armuths beraubet / vnnd sich einer solchen Macht / die er nicht hat / so hochmütiglich rühmet.

Idem ibid. pag. 194.

Von Träumen.

ES träumet einem / wie er in seinem eygen Blut schwimme / die Artzte legten jhn den Traum folgenden Tag auß /

daß er viel vberflüssig Blut hette/ liessen jhm ein Ader springen/ starb also vnder dem Aderlassen.

D. Peucerus de Diuin. pag. 2[illegible]3.

Von Antonio Musa.

ANtonius Musa/ Keysers Augusti Artzt/ träumete/ ehe dann die Schlacht in Philippis zwischen Cassio vnd Bruto gehalten ward/ Augusti Zelt were im Läger geplündert. Augustus wird gewarnet/ deßwegen zeucht er hinweg. Vnd solcher Traum ist nicht gar vergeblich gewesen: Dann vnder dem Streit ward daß ein Horn gefangen/ vnd das Zelt von Bruto geplündert.

Idem ibidem.

Von Creso.

ES träumet Creso auff ein zeit/ wie sein elter Sohn/ Athis genandt/ so in allen Ritterlichen Wehren vnnd im Springen geschickt war/ durch Waffen vmbkäme. Der König schafft hiervff alles das/ was zu solchem Todt möcht Vrsach geben. Er ließ die Rüstkammern außraumen/ es dorfft kein Diener ein Messer bey jhm bringen/ vnd was dergleichen mehr Vnglück durch Waffen kommen mag. Nun begibts sichs aber auff ein zeit/ daß die Bawersleut vom Berg Olympo den König vmb Hülff anschreyen wider eine Beern/ der jhnen viel Schaden zufügt. Der Sohn aber bat den Vatter/ er wolt jhm gestatten mit den Dienern gegen dem Beern zuziehen/ wolt sich vnderstehen in zufellen. Der Vatter forcht sich nur für Wehr vnd Waffen/ vnd nicht für deß Beern Zähnen/ ließ jhn also mit ziehen/ vnd befiehlt jn Adrasto. Nach dem sie nun an den Beern kommen/ scheußt Adrastus mit allen Kräfften mit einem Spieß nach dem Beern/ fehlet/ vnd trifft den Sohn. Weil aber solcher Todtschlag Adrasto vngefehr/ vnnd wider seinen Willen vnnd Fürsatz begegnet/ ließ jhm Cresus solches nach. Es hat sich aber nachmals Adrastus dermassen hierüber bekümmert/ daß er jhm selbst den Todt angethan.

Valer. Max. lib. 1. cap. 7.

Von Cassio.

CAssio Parmensi kam im Traum für ein schwartzer langer Mann mit einem erschrecklichen Haar vnnd Bart: Den fragt er/wer er were. Der Mann sagte: Ich bin der Teuffel vnd der Todt. Cassius erschrack/rieff seinen Knechten/fragt/ob sie keinen mit solcher Gestalt in der Kammer ein vnd außgehen gesehen hetten? Dieselbe antworten: sie wüsten von niemands. Da er wider entschlieff/kam jhm voriges Bild abermals für. So bald er erwachet/ließ er ein Liecht bringen/vnd befahl seinen Dienern/daß sie nicht solten von jhm gehen. Den andern tag ist er vom Römischen Keyser enthauptet worden.

Von Dionysio.

ALs Dionysius noch in geringerm Standt war/traumet einem Edlen Weib/Himera genandt/wie sie durch einen Jüngling in Himmel geführet würde/besahe aller Götter Wonung daselbst/sonderlich aber ersihet sie daß an deß Jovis Sessel einen röthlichten Mann mit einem breiten Mantel in einer Ketten lage. Sie fragt den Jüngling/was das für ein Mann wer? Er antwortet: Dieser Mann ist in Italien vnnd Sicilien ein vnvermeydlich Vnglück/dann wann er ledig gelassen worden wirdt/wirdt er viel Land/Städt vnnd Leut verderben. Nach der Hand/als die Syracuser Dionysium zum Herrn erkohren/vnd sie Himera sahe/sprach sie/das ist der Mann/den ich vnder der Götter Füß ligen gesehen/der nun von seinen Banden ledig worden/vnd er wird gewißlich grossen schaden thun. Auch hat Dionysii Mutter getraumet/daß er der Griechen Blut soll mächtig werden.

Idem Ibidem.

Von Amilcare.

DA Amilcar ein Fürst der Carthaginenser die Stadt Syracusam in Sicilien belegerte/da traumet jhm/wie jhm gesagt würde/er solt den folgenden tag zu Mittagzeit in der Stadt essen. Da er erwacht/ware er fro/hielt es für ein glückselige Weissagung/fengt die Stadt früh

an zustürmen. In dem aber etlich Volck die Flucht gibt/vnd die Syracuser solches warnehmen/fallen sie herauß/nemen Amilcarem gefangen/führen jhn in die Statt/darinn er seinem Traum nach im Gefängnuß das Mittagmahl helt.

Idem ibid.

Von Julio Cesare.

In der Nacht/ehe dann Julius Cesar vmbkommen/träumet Calphurnia/seinem Gemahl/wie sie jhren Herren sehr verwundt vnd todt auff jhrem Schoß ligen hette/deßwegen warnet sie jhn/er solte nicht zu Rath gehen. Aber er gab nichts darauff. Nichts desto weniger ward er jemmerlich ermordet/vnd bekompt 23. Wunden.

Abbas Vrsperg.

Von Sethone König in Egypten.

NAch dem die Egyptier jhrem König Sethoni vnholdt worden/merckt das Sennacherib König in Arabien vnd Assyrien/vnnd macht sich mit gewaltiger Handt auff/gegen den Sethonem. Da er nun kein Hülff von den Egyptiern seinen eygnen Vnderthanen haben kondte/gehet er in Tempel für einen Abgott/beklagt sich daselbst hoch seiner grossen vorstehenden Gefahr/entschlafft endlich in solcher Bekümmernuß/im Traum kompt jhm so bald für/daß der Abgott zu jhm sage: Förcht dich nicht/ich will dir wol Hülff schicken/wann dir dein Feind entgegen kompt. Der König ist froh/zeucht mit dem Volck aus so er bey sich haben mag/vnd schlegt sein Lager auff in Pelusio. In derselben Nacht kompt ein grosser Hauff Fledermäuß/die zerbeissen dem Feind alles/was von Leder war/daß sie kein Wehr oder Waffen fort bringen vnd führen kondten. Also hat sich der König nachmals in Stein hawen lassen/helt ein Mauß in der Hand/vnd stehen diese Buchstaben bey jhm. In me quis intuens, pius esto. Herod. lib. 2.

Von Cyro König in Persien vnd Meden.

ALs Cyrus in Armeniam zog mit seinem Kriegsvolck/vnnd es schwerlich mit jhm fort gehen wolte/also/daß

man am Glück zweiffelte: Da macht jhm ein Traum wider ein Hertz/dann jhn bedauncht/wie er an seinen Füssen Eysen Band hette/die wurden von sich selbst loß/daß er mocht gehen wohin er wolte: Also vrtheilet er hierauß/ diese vorstehend Beschwerung würde nit lang weren/wie dann auch geschehen.

Peucer. de Diuinat.

Von jetztgemeltem Cyro.

ALs jetztberührter Cyrus hat sollen gebohren werden/ traumet Astyagi seinem Vatter / wie seine Tochter Mandane mit jrer Vrin vberschwembte gantz Asiam/darumb wolt er sein Tochter keinem grossen Herrn in Meden geben/sondern einem Vnedlen/vff daß wann sie schon Kinder bekäme/solche nicht das Reich regieren dorfften. Die Tochter gebar ein Knaeblein/das ließ er in einen Wald legen: Aber das Kind war von einer Hündin erhalten/biß es ein Hirt aufzog für sein Kind. Ferner träumet jhm/wie auß seiner Tochter ein Reb wuchs / welche mit jhren Blettern sein gantz Land bedeckte. Ob er nun gleich dieses zuverhindern sich vnderfangen/hat er doch der Vorsehung GOttes nicht widerstreben mögen.

Von Alexandro Magno.

NAch dem Alexander viel Königr vnd Länder eingenommen/ gedencket er endlich auch an Judeam. Als er nun darein kompt / gehet jhm der Hohepriester Jaddus entgegen in Hohenpriesterlichem Habit: Ob nun wol Alexander einen Zorn ohn das gegen die Jüden hette/so saat er jnen doch nicht allein Fried vnnd Gnad zu/sondern er steiget auch vom Pferd/vnd erweiset dem Hohenpriester viel Ehr. Die Fürsten verwundern sich/ vnnd fragen / warumb er sein Gemüth plötzlich so verändert habe? Darauff antwortet Alexander: Er hab in Macedonien einen Traum gehabt/darinn jhm ein Bild / als ein GOtt fürkommen / das hab jhn vermahnet in Asiam zuziehen/vnd die Persier anzutasten / hab jhm auch die Handt gereicht/ als ob es jhm bitten wolte. Weil dann dieser Priester mit eben dem Habit beklei-

bekleidet gewesen / wie jhn das Bild bedeucht gewesen seyn/ so helt er darfür/ Gott beschütze diß Volck / darumb er jhm nicht allein schonen/ sondern auch alles guts erzeigen wolte.

Phil. Mel. in Chron. Car. lib. 2.

Von Theodosio.

EVgenius kompt so ferzu durch Geschickligkeit vnnd Glück/ daß er Keyser Valentiniani Cantzler wird. Damit ist er aber nicht zufrieden / sondern er trachtet auch nach dem Keyserthumb / deßwegen henckt er an sich Arbogastum den Feld Obersten / welche beyde deß Keysers Kämmerling mit Gelt bestochen/ daß sie den Keyser im Schlaff erstechen. Hieruff strebet Eugenius nach dem Keyserthumb in Occident/ Theodosius aber wil das nit zulassen / sondern zeucht jhm mit gewaltiger Hand entgegen: Deß Nachts kompt Theodosius in ein Capell / vnnd ruffet GOTT inbrünstig an / so lang biß er entschläffet. Im Schlaff kompt jhm für / wie er auff dem Feld ligt / vnnd neben jhm halten zween Männer in weissen Kleydern auff Pferden/ welche jhm befohlen/ daß er den Feind nur getrost angreiffen solte/ sie wolten jhm Hülff leisten. Da er erwachet / betet er hefftiger dann zuvor vnnd weinet von Hertzen: Eben diß Gesicht sahe auch einer seiner KriegsKnechte: Da es der Keyser hörte / sagt er: Diß Gesicht ist dem Knecht nicht vmb meinet / sondern vmb ewert willen fürkommen/ daß niemandt gedencken möchte/ ich hett es erdacht/ was ich erzehlet habe. Also haben Theodosius vnnd Eugenius ein Treffen mit einander beym Bach Frigido gethan/ vnnd hat Theodosius den Sieg behalten. Eugenius wirdt so bald nach gehaltener Schlacht für deß Keysers Angesicht enthauptet. Arbogastus aber todtet sich selbst in der Flucht.

Histor. Tripart. lib. 9. cap. 45.

Von Alfredo/ König in Engelland.

ALfredus König in Engelland/ hett ein schweren Krieg mit Aubone vnd Aguero / den Königen der Combern.

In dem nun Alfredus schlieff / träumet jhm/er sehe vor sich Gutbergundum Bischoff/welcher schon verstorben war/ der sagt zu jhm / er solt sich nicht förchten / dann er würde den Sieg erhalten / vnnd das solt er zum Zeichen haben/ daß ob gleich die Wasser gefroren weren/ so solt jhm doch der Fischer ein grosse menning Fisch bringen. Er erwacht kaum/ der Fischer ist mit Fischen da. Eben diesen Traum hat auch deß Konigs Mutter. Hierauff hat er sein Feind angegriffen/ sie erschlagen vnd gefangen genommen.

Fulgos. lib. 1. cap. 5.

Von Mascecero.

DA Honorius der Römisch Keyser Masceceruum wider Gildonem schickte/ Africam widerumb einzunemmen/ da träumet jm/ wie Ambrosius der Bischoff zu Meyland/ schon vorlengst gestorben/ kam/ vnd dreymal mit einem Fuß auff die Erden stiesse/ sagend: Hic atque in hoc loco. (hie vnd an diesem Orth) meinet/ an diesem Orth/ da er sahe/ solt er den Feind erlegen. Also hat er Gildonem den folgenden Tag mit geringer Mühe erleget.

Idem ibidem.

Von Ptolomeo Ceranno.

PTolomeiCeranni Freunde / welcher Seleucum auß Macedonia vmbbracht hatte / sehn im Traum/ wie Seleucus jhn für Gericht zoge/ daß die Geyer vnnd Wölff die Sach solten erkennen / vnd wie sie nach erkendter Sach sein Fleisch außtheileten. Dieser Traum ist war worden. Dann ohnlengst hernach wird er von den Galatern getödtet/ vnd vnder andern todten Leichnamen von Geyern vnd Wölffen gefressen.

Peucerus de Diuinat.

Von Polycratis Samii Tochter.

POlycratis Samii Tochter / der wegen seiner Glückseligkeit in Historien berühmet ist / träumte / jhr Vatter were in der Lufft von dem Gott Jupiter gewaschen/ vnnd von der Sonnen gesalbet. Dieser Traum ist erfüllet worden:

werden: Dann Oretes ließ jhn an Galgen hencken / daran brüet jhn die Sonn / daß das Feist vber jhn hertriefft / vnd er also von der Sonn gesalbet war: Welches hernach der Regen vom Himmel wider abwäschte.

Idem ibidem.

Von Hulderich Zwinglio.

ALs die Kirchen Diener zu Zürich / Zwinglius / Leo / Engelhardus / Megander / vnnd Myconius den 11. Aprill in beysein zweyer hundert Rathsherren von Abschaffung der Meß vnd Anbetung Weins vnd Brots tractieren solten: Da widersetzet sich ein Schreiber dem Zwinglio in der Disputation / vnd braucht sonderlich diese Schlußrede: Sie weichen ab von Eygenschafft der Wort / vnd beweisen nicht Augenscheinlich / daß das Wört / (ist) solt in den Worten der Einsatzung für bedeutet genommen werden: Dann die Exempel / der Saamen ist das Wort GOttes / Christus ist die Thür / Steinfelß / ꝛc. thut nichts zur Sach: Dann solchs seyen Gleichnusse / deren Außlegung durch das Wort (ist) gegeben werde. Im Abendmal deß HErrn aber sey dem nit also. Zwinglius antwortet vff deß Schreibers Redt / so viel die Zeit vnnd Gelegenheit damals gab. Der Rath aber verabschiedet / es solten nach Essen vier Rathsherrn sampt den Kirchen Dienern widervmb zusammen kom̃en / damit ein solch wichtige Sach wol möcht erwogen werden. Man hat sich allerhand beredt / endlich ward dahin geschlossen / daß man folgenden Tag den 12. Aprilis eben dieser Sachen halben widervmb vor Rath handeln solte. Da nun die Kirchen Diener zusammen kamen / vnnd dahin strebten / wie die Meß allerdings möchte abgeschafft werden / da setzet sich der Schreiber abermals dagegen: Zwinglius aber beantwortet jhn dermassen / daß er sich mit etlichen auß dem Rath zu Hauß verfügt. Also schloß der Rath dahin / man solt hinfüro das Abendmal nach Einsatzung Christi / vnd nach Art vnd Weiß / wie die Apostel in / halten. Die Schwachen möchten es nach alter Gewonheit / so sie wolten / an andern Orthen brauchen. Die Meß aber solt dermassen hingeleget werden / daß auch dieselb hie-

mit den andern folgenden Tag schon solt abgeschafft seyn/ Bald hat hierauff die gantze Kirch sich hierůber gefreuwet/ vnd Glück gewůntschet. Den 13. Aprilis bedůncket Zwinglium im Traum/wie er abermals mit dem Schreiber disputiere/vnnd also verstumme/daß er kein Wort reden kondte. Alsbald ermahnet jn einer/ warumb er schweige/er solt auß dem andern Buch Mosis antwerten / da also geschrieben steht / das Pascha ist der Vbergang deß HErrn. Darauff er alsbald erwachet/springt auß dem Beth/lieset nach/ vnd red so bald hievon für der gantzen Christlichen Kirchen. Diese Predigt hat jhnen hernacher alle Beschwerung/so sie hierůber hatten/abgenommen: Dann sie hatten noch ein scrupel deß Gleichnuß halben/daß sie sich desto beschwerlicher zu der Religion geben wolten. D. Ludou. Lauater. in hist. de orig. & progressu controuersiæ sacramentariæ de cœna Domini, pag. 5.

Von Casparo Peucero.

EHe dann der trefflich hochgelehrte Mann D. Peucerus auß dem 12. jährigen Gefängnuß ledig gelassen ward/ bedaucht jhn/er hőre ein Stimm im Schlaff/die sage jhm/ wie der vnnd der mit Todt abgangen/solt deßwegen mit andern an der Glocken ziehen / damit anzudeuten/daß jedermann in der Statt trawren solte. Als sie nun das thun/da zerbricht das Seyl/darauff spricht die Stimm/der Strick ist entzwey/vñ wir sind frey/ꝛc. Vnd diß ist also ergangen/dann er ist kurtz darauff mit jedermanns frolocken deß Gefängnuß entlediget worden. M. Joh. Brendelius in seiner Leichpredigt.

Von Herrn Willhelmen/Landgrafen zu Hessen.

VOr etlichen Jahren/ehe Gott der Allmächtige nach seinem Vätterlichen Willen den Hochlőblichen Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten vnnd Herrn / Herrn Willhelmen Landtgrafen zu Hessen/ꝛc. von diesem trůbseligen Jammerthal abgefordert / vnnd in den Frewdensaal versetzt hat/haben J. F. G. einen solchen Traum gehabt.

Es bedaucht dieselbe im Traum/wie sie deß ewigen Gottes vnd Mariæ Son/Christum Jesum vnsern einigen Erlöser vnnd Seligmacher begleitet sehe mit seinen Außerwehlten/ welche mit schneeweissen Kleydern angezogen/jhm folgten/ vnd wolt sie der HErr Christus in das ewige Reich führen vnnd einsetzen. Nach dem aber hochermelter Fürst in acht nimbt/daß er gantz vnd gar bloß ist/schembt er sich hefftig/getrawet nicht weiter fort zugehen/daß er den HErrn Christum erlangen vnd zu jhm kommen möchte. Da er nun vernumpt/daß der HErr Christus vnser Seligmacher nichts desto weniger fortgehet/rufft er/O liebster HErr Jesu/bleib stehen/nicht gehe von mir weg. Ehe er das kaum außgeredt: Vberkompt er ein solche Antwort: Wer zu mir kompt/den wil ich nicht hinauß stossen. Da nun vber etlich zeit dieser hochlobliche Fürst (der in Geschicklicheit/GOTtesforcht/ Tapfferkeit/Weißheit/Friedfertigkeit/vnd dergleichen/ wenig seins gleichen gehabt/) jetzt auff dem Todtbeth ligt/ vnd sich dem lieben Gott in seinen Willen ergeben hatte/da wird er ohn zweiffel deß Traums wider eingedenck: Dann er sagt damals also: Lieber HErr Jesu/steh still vnd beyd mir/vnd verschied also mit diesen Worten in Gott.

J.F.Gn. Symbolum ist gewesen:

Was Gott beschert
Bleibt vnerwehrt.

Welches der Hochgelehrte vnd sehr berühmbte Philosophus M. Rudolphus Goclenius also vbersetzet:

Quod mihi cunque bonum cunctis ex destinat orbis,
Nulla interuerti calliditate potest.

Von der Auffrührer Pfeifers vnd Thome Müntzers Traum.

Thomas Müntzer hat einen kühnen frechen Mann bey sich/Pfeifer genandt/den er in allem seinem Vornehmen zu Rath zoge. Derselb rümet sich/wie er in seim Traum einen grossen hauffen Mäuß auß seinem stall verjagt hette. Diß deutet er also/Gott het jm befolen zur Wehr zugreiffen/

das Volck anzuweisen/vnd allen Adel außzurotten. Sleid. lib. 4. de statu Religionis & Reip. pag. 70.

Von Didymo Alexandrino.

ZV Alexandria war ein Blinder/aber doch sehr gelerter Mann/Didymus genannt/der dienet Gott fleissig mit Fasten vnd Betten/sonderlich aber bat er Gott/daß er dem Verfolger der Christen Juliano stewren wolte. Einsmals nun felt er in einen tieffen Schlaff/darin sihet er in einem Traum weisse Pferd in der Lufft/vnnd spricht einer so auff der Pferd einem saß/saget Didymo/heut diese stund ist Julianus ertödet/vnnd daß er solches Athanasio anzeige. Als er erwachet/hat er Speiß zu sich genommen/vnd ist frölich gewesen/was im Traum verkündiget worden/das ist geschehen.

Sozom. lib. 6. cap. 20.

Von einem Bürger/so drey Töchter hatte.

EIn Bürger hat drey Töchter/zwo warn hübsch/die wurden bald in die Eh versorget/die dritt/war fast vngeschaffen/vnd het kein Werber. Doch war ein alter reicher Mann in der Statt/der erbarmet sich vber sie/vnnd nam sie zu der Ehe/sie hielt jhn wol vnnd hett jhn lieb/also verschriebe er jhr alles sein Gut/er starb/vnnd nach dem dreissigsten Tag kamen viel Buler vnd Werber/die gedachten/da ist gute Narung/man hosiert zu Nacht vor dem Hauß mit singen/pfeiffen/Lautenschlagen/vnnd ein Schaar möcht der anderen kaum entgehen/die Nachbawrn murmelten darüber/sie hetten kein Ruh jhrenthalben/die gut Fraw nam sich der hosier nit an/sie war fromb/sie gedacht/wenn sie sehen/daß nichts an der Sachen ist/so werden sie selber auffhören/solche junge Gesellen zogen ab biß auff drey/die wolten nicht nachlassen/vnnd kamen alle Nacht für das Hauß vnnd hosierten jhr. Der eine pflegt zukommen/zwischen siben vnnd achten/der ander zu den neunen/der dritt zu den Zehen. Die junge Wittwe gedacht/wie sie doch dieser dreyer abkäme/gienge zu einer alten Matronen/vnnd fraget sie Rahts/welchen

sie

sie vnder den dreyen nemmen solt/ sie wolten nicht auffhören zu hosieren/ der ein war ein Student/ der ander ein Edelmann/ der dritt war eines Bürgers Sohn/ in der Statt/ die alte Fraw sagt: Daß euch ein gut Jahr ankomm/ jhr solt deren keinen nemmen/ sie suchen nicht euch/ sondern ewer Gut/ da jhr in ewers Vatters Hauß waret/ vnnd waret arm/ da kam keiner/ jetzundt/ da euch Gott etwas bescheret hat/ so lauffen sie euch nach/ die Wittwe sprach: Wie kam ich aber jhrer ab/ die alte Fraw sprach: Thut jm also/ wie hernach folget/ vnnd sie rüstet all Ding zu/ ꝛc. Da nun der erste kame an dem Abend/ da nahme sie jhn in jhr Hauß/ vnd der Tisch war bereit mit Essen vnnd Trincken/ vnnd sprach zu jhm: Du hosierest mir offt/ so wil ich dich probieren/ ob du mich begerest zu den Ehren/ vñ so du etwas vmb meinet willen darffest thun/ so will ich dir ein gute Antwort geben/ da ich arm war/ da kantestu mich nicht/ der Gesell sagt: Fraw/ was mir müglich ist zuthun/ will ich vmb ewerent Willen thun/ vnnd will biß in den Todt gehen/ die Fraw sprach: Lege das weiß Kleyd an vber die Hosen/ vnnd gehe in den Kärcker/ da stehet mein Nachbawer in einem Todenbaum/ vnnd ist gestorben/ schütte jhn auß dem Baum/ vnnd lege dich darein/ biß man metten leutet in der Pfarr am Morgen/ vnd nimb ein Sack/ vnd stoß den toden Mann darein/ vnnd bring mir jhn her. So will ich dir ein gut Antwort geben. Es muß ja seyn. Der gut gesell sprach: Das will ich gern thun/ das ist mir ein klein Sach/ vnd that wie sie jm befohlen hett. Der ander kam auch zu seiner Stund/ mit dem redet sie auch also/ vnnd legt jhm ein Englisch Kleyd an/ vnnd gab jhm ein Kertzen in die Hand/ vnd schicket jhn auch hinein/ er solt bey der Leich bleiben sitzen/ biß an den Morgen/ wenn man metten leut/ vnd wenn er den Todten brächte/ so solt es ja seyn/ er zog hin vnd thet nach jrem geheiß/ der in dem Baum lag/ der sahe durch den Spalt hinaus/ vnnd sahe den Engel kommen/ vnd gedacht/ da will es sich machen/ vnd der Engel bleib also sitzen/ die Fraw schicket den dritten auch dar/ in eines Teuffels Kleyd/ vnnd gab jhm ein Fewer hacken in die Hand/ der in dem Baum sah den Teuffel kommen/ da war jhm so angst/ daß er in die Hosen scheiß.

Der Teuffel wolt den Engel mit den Hacken vber das Ding abziehen / da segnet sich der Engel vnnd stieß jhm die Kertzen in das Angesicht vnnd kämpfften mit einander/der in dem Baum gedacht/es were vmb sein Seel zu thun vnnd wischet auff in dem Baum vnd stieß den Deckel ab vnd zum Baum herauß/der Engel vnd der Teuffel lieffen mit einander darvon/einer hieher/der ander dorthin. Also kam die gute Fraw der Hosterer ab/vnd kam keiner wider.

Von einem Kauffmann.

EIn Kauffmann wolt gen Leon in die Meß reithen/ vnd kam in ein Wald/ da hett ein Ritter gejagt / vnd hett gefangen Hirschen vnnd Rehe/ der Kauffmann lobt den Ritter gegen seinem Knecht / wie er so ein ehrlich Mann war/ vnnd sagt viel guts von jhm : Es gefiel dem Knecht wol/ vnnd reith hinfür zu seim Herren / dem Ritter / vnnd sagt es jhm / vnnd sprach : Herr es reith ein Kauffmann auß frembden Landen hernach/ der redet euch als wol/ wie jhr so seltg seyt auff Erden/thut jhm ein Ehr an. Der Ritter fügt sich zu dem Kauffmann/redt jhn an/ vnnd fragte/wo er her käm/vnd wo hin er wolte. Da man schier an die Statt kam/ da sprach der Ritter / Herr wo wolt jhr diese Nacht zu der Herberg seyn: Der Kauffmann sprach: Jch frag dem besten Wirths Hauß zu. Der Richter sprach: Jhr solt diese Nacht mein Gast seyn. Der Kauffmann sagt: Ach Herr/ Es were zuviel. Jedoch rieth er mit jhm. Da man nun in dem Hof einrieth / da empfienge ein Knecht das Pferdt / von dem Kauffmann / vnnd sprach. Herr/jhr dörfft kein Sorg für das Pferd haben/ wir wöllens wol versorgen/vnd da er hinauff kam/in die Stuben/ da waren alsbald sauber Hembder da / vnd ein Füchsener Rock/ als denn die Wahlen hofliche Leuth sind. Da man nun essen wolt / da kam deß Ritters Fraw mit zwoen Töchtern wol gezieret / empfiengen den Gast/vnnd setzten sich zu Tisch. Der Kauffmann sahe die Fraw an / deßgleichen die Tochter/vnnd gedacht in seinem Sinn/wie kan ein glückseliger Mensch auff Erden seyn als dieser Ritter;er hat was er wil / isset vnnd trincket/ was er

wil,

will. Als man nun allerhand Gericht auffgetragen hatte/ bringt man auch einen Manns Kopff mit einem langen Bart in einer Schüssel ligen. Der Kauffmann liß all frewd fincken vnnd gedacht/ morgen wirds auch also vmb mich bewand seyn. Da der Kopff ein weil auff dem Tisch gestanden/ trug man jhn wider hinauß/ vnnd bracht abermals ein tracht essen. Der Ritter legt jhm für/ aber es wolte jhm nichts schmacken: Man wiese jhn nach dem Abendtessen schlaffen/ vnnd gab jhm ein Liecht in die Kammer/ mit dem bescheid/ daß er sich in ein Bett legen solte/ welches jhm beliebte/ vnnd nach dem der Diener jhn in die Kammer gewiesen/ zoh er die Thür nach sich zu/ vnnd verriegelt sie außwendig. Der Kauffmann wolt alle ding in der Kammer wol beschawen/ als Pantzer/ Harnisch/ Spieß/ Büchsen/ sonderlich etliche vorhäng/ so darin waren/ vnd sih da hengen zween Junge Gesellen welche waren erstochen worden. Der Kauffmann erschrickt noch mehr/ das Liecht geht jhm auß/ also muß er sich mit den Kleydern ins Beth legen/ er kan die gantze Nacht nicht schlaffen/ gedenckt für vnd für/ wann es nur wider Tag were. Als der Tag an brach/ thet man den Rigel wider auff/ der Kauffmann rüstet sich auff die Reiß/ man ließ jm das morgen essen aufftragen. Der Ritter sprach: Herr/ wie habt jr geschlaffen? Der Kauffmann sagt: Ich hab nie kein lenger Nacht gehabt dann diese. Warumb spricht der Ritter/ sind deñ die Bett nit sauber gewesen. Ja/ sprach der Kauffmann. Es ist alles rein vnnd sauber gewesen. Allein/ ich hab hinder den Vorhängen zween Todte junge Gesellen hengen gesehen/ deßgleichen den toden Kopff in der Schüsseln/ vnnd wenn mir die Augen wolten zugehen/ Kam mir derselb Kopff vnd die zween gehengte Menschen für. Der Ritter sprach/ Herr jhr dörfft euch nichts beförchten/ es soll euch an Leib vnnd Guts nichts widerfahren: Der Kauffmann sagt/ strenger Herr Ritter/ ich möcht gern wissen/ was jhr damit andeuten wollet/ der Ritter antwortet: Nach dem jhr zu meinem Knecht gesagt wie ich so glückselig sey auff Erden/ da hab ich bedacht/ ich muß euch meine Glückseligkeit zeigen. Was den Kopff mit dem Bart anlangt/ ist auch ein Ritter gewest/ den ich mit meinem

Weib

Weib im Ehebruch ergriffen/ hab jhm den Kopff abgehawen / alle Tag vber meinen Tisch bringen lassen / daß meine Fraw sich jhrer begangenen Schand vnnd Mißhandlung dabey erinnern solte. Die zween andern / sind meines Bruders zween Söhn gewesen / welche deß Ehebrecherischen Freunde vmbbracht haben: Dañ als sie an mir nichts haben können/ haben sies an meinen Freunden rechen wöllen. Ich aber hab sie dahin gehencket / daß ich alle Tag durch anschawen jhres Tods desto mehr zur Rach beweget würde. Nu wöllet betrachten/ was für ein glückseliger Mensch ich sey. Man sol niemand/ wie Solon sagt/ für glückselig achten/ er sey dann glückselig gestorben.

Von Damone vnd Pythia.

Pythias vnd Damon waren sonderliche gute Freunde/ dergleichen man heutiges Tags wenig findet. Dann als Dionysius der Tyrann einen vnder diesen beyden tödten wolte/ vnd er dem Hencker schon zugewiesen ward/ hat er den Tyrannen/ daß er jhm wolt gestatten heimzuziehen / sein sachen zuverordnen/ deß wolt er jhm seinen guten Freund zum Bürgen setzen: welcher sich denn einstelt / vnd ward dem/ so verreisen wolt/ ein gewisse Zeit zur Widerkunfft angesetzet. Da nu der Tag kame/ vñ der Verdampte etwas lang mit der wider einstellung verzoge/ hat jederman deß Bürgen wegen seiner Thorheit gespottet / als der sein Leben für einen andern in Todt gegeben hatte. Er aber antwortet : Er hab keinen mangel an seines Freundes Glaub vnd Trew: Da nun die zeit da ist/ sihe/ da stelt sich der zum Todt verdampte Gesell wider ein/ vnd erlöset also seinen Freund. Der Tyrann verwundert sich vber diese grosse Lieb vnnd Freundtschafft dermassen/ daß er jhn widerumb loß gibt/ vnnd begehret/ daß sie jhn zum dritten Gesellen jrer Freundschafft wolten auffnehmen. Valer. Max. lib. 4. cap 7. de Amicitia.

Von einem andern deßgleichen.

Eben dieses gleichen ist ein Pfarherr in Preussen bey dem Bischoff auff ein zeit angeben/ als ob er die Kinder nicht tauffe-

tauffete nach der weise als in der Kirchen gebräuchlich/ derwegen hat der Bischoff hierumb mit dem Pfarrherrn gezürnet/ welcher geantwortet/ er hielte die rechte Form zutauffen. Auff daß nun der Bischoff eygentlich möchte wissen/ wie sich der Pfarrherr im Kindertauffen verhielte/ hat er jm vorgenommen/ dieses zuerfahren/ dieweil aber damals kein Kind zutauffen vorhanden war/ hat er ein ströern Kind in Windeln gewickelt one wissen deß Pfarherrn bestellet/ vnd dem Priester dasselbe zutauffen lassen bringen. Als nun der Priester den Betrug mercket/ hat er in beyseyn deß Bischoffs vnd anderer/ das stroern Kindt auff solche weiß getauffet: Ich tauffe dich im Namen deß Bischoffs/ im Namen meiner/ vnd im Nahmen der Gevattern. Aber als der Bischoff erzürnet/ mit solchen Worten herauß fuhre/ Herr ist das die gewöhnliche weise in der Kirchen zutauffen. Sagt man/ da hab der Pfarrherr dem Bischoff gar fein vnd höflich geantwortet/ vnd vff solche weiß gesprochen/ wie das Kind ist/ also sol auch die Form seyn zutauffen. Vnd hiemit hat er wollen bezeugen/ daß er vnbillicher weiß bey dem Bischoff dißfals sey verklagt worden.

Von einem andern Dorff Priester.

ZV der zeit als der thewwer Mann Philippus Melanchthon sein Buch de anima, erstlich ließ in Truck außgehen/ sagt man es sey ein einfeltiger Priester/ wie es dann scheinet/ gen Franckfurt kommen/ vnd als er die Vberschrifft dieses Buchs gelesen/ de anima Libellus Philippi Melāchthonis, ein Büchlein vō der Seel Philippi Melanchthonis/ hab er laut anfangen zuweinen vnd schreyen/ Ey du grosser Mann bistu nun gestorben/ o weh vnser/ nun ists geschehen vmb die Kirchen. Denn er meynet es hette Philippus den Geist auffgeben/ als er fornen im Buch sahe das Wörtlein Anima die Seel/ als er nun deß weinens kein end machen wolt/ ist der Buchtrucker herfür kommen/ jhn getröstet/ sagend es sey Philippus nicht gestorben/ sondern noch bey Leben. Als nun der gut Pfarrherr erkennet/ daß er geirret/ hat er sich seines weinens sehr geschemet.

Von

Von Wilhelm Cornio eim Gallier.

DIesen als er gestorben/haben seine Freund nach acht tagen in seinem gewonlichen Kämmerlein mit trawriger kläglicher angsthaffter Stimm die gantze Nacht an einander schreien gehört. Derwegen hatt man die Dominicaner Mönch hierzu geruffen/die jhn deß Nachts beschworen/da hatt er geantwortet: Er sey der Wilhelm so newlich verstorben/vnnd werde allda mit sehr heissem Fewer gepeiniget/dieweill er sich offtmals mit einem Priester gevnwilliget habe: Er bedörffe aber frommer Leuth Vorbitt/deß vnblütigen Opffers vnnd der Buß Psalmen/er würde auß solchen Fewer bald erlöset werden/wenn solcher Gestalt für jhn suffragirt würde/vnnd hatt weiter gesagt/er werde im Fegfewer am gemeinen Orth gepeiniget/so lang es tag ist: Zu Nachts aber/in dem Kämmerlein. Dieses bezeuget Monopolita decad. 1 cap. 4. Hab er gelesen auß dem gemeinen offentlichen Monumenten vnd Büchern/so an den Römischen Babst geschickt werden. Sim. Mai. Ists nur glaublich.

Von der Tochter Spiridionis.

EIner auß den Freunden Spiridionis hatte seiner Tochter/welche eine Jungfraw mit Namen Irene/etwas zu halten gegeben: Welches als sies entpfangen/hat sies in die Erde vergraben/auff das es desto fleissiger verwart werde: Als nun villeicht die Tochter verstorben/vnnd niemand von dieser hinderlag etwas gesagt hatt/kompt der/so es hinderlegt/vnnd begert das seine wider: Aber Spiridion/wiewol ers nicht wuste/was der Mann sagte/durchsucht er gleichwoll das Hauß/vnd als ers nicht kunde finden/hat der angefangen sich hefftig zu bekümmern/die Har außgereufft vnnd sich gestalt als ob er sterben wolt: Spiridion aber der sich vber diesen Mañ erbarmt/kompt zu seiner Tocher grab/nennet sie bey jhrem Namen/da sie nun antwortet/fragte er wegen der hinderlag so jhr zu halten geben war: Die Tochter zeigt jm an den orth da es vergraben/der Vatter gehet heim/fund es an besagtem orth/vnnd gibts also dem Mann wider:

Von

Von einem Gespenß bey Wormbs.

Johannes Trithemius schreibet in seiner Cronick von dem Closter Hirschgaw vmb das Jahr Christi 1098. Bey regierung Keyser Heinrichs deß vierten als der Cistertienser Orden auffkommen / es sey nicht weit von Wormbs viel Tag vnnd Nacht ein Heer von Reutern vnnd Fuß-Volck erschienen / als wolten sie ein Schlacht halten / haben jetzt hieher jetzt daher hauffen weiß gelauffen vnnd gerennet / vnnd neun Uhr zu Nachts haben sie sich in den nechsten Berg darauß sie kommen / wider gethan / letzlich sey ein Mönch auß dem Closter Limburgk welches nicht weit von dem Berg / darauß sie pflegten zu kommen / gelegen ist / vnnd andere so er zu sich genommen / zu dem Berg gegangen / sich bezeichnet mit dem Heiligen Creutz / vnd als sie auß dem Berg kommen / da hab er sie in Krafft der Heiligen vnzertheilten Dreyfaltigkeit ernstlich beschworen / daß sie sagten wer sie weren: Da hat einer auß dem hauffen geantwortet Wir sind ein Gespenß vnnd kein lebendige Krieger / sonder Seelen der Menschen / welche den weltlichen Fürsten in dieser Welt gedienet haben / vnnd für vielen Jahren an diesem Orth erschlagen worden. Die Harnisch Kleydung vnnd Pferd / welche vns Ursach waren zur Sünd / da wir noch lebeten / sind nun nach dem Todt ein anzeigung der qual in vns. Alles was jhr vmb vns her sehet / das ist gantz vnnd gar Fewer an vns / ob jhr schon das Fewer gar nicht sehet. Als sie nun der Mönch fragte / ob jhnen nicht von Menschen könne geholffen werden: Da hat der Geist geantwortet: Mit fasten vnnd beten / vnnd sonderlich mit Meßhalten / kan vns geholffen werden / vnnd das bitten wir auch. Als dieses geredt / hat der gantze Hauff der Geister einmündiglich dreymal geruffen: Bittet für vns / Bittet für vns / Bittet für vns. Bald hat es geschienen als ob sie all Fewrig weren: vnnd der Berg selbst / als ob er brenne / vnnd hat sich ein grawsam Krachen vnd Gereusch der Bäumen erhaben.

Im Jahr Christi 1553. im September/ ist in der Nacht von glaubwürdigen Leuthen gesehen worden/ ein fewriger Mann/ der vmb den einen Schloßthurn zu Wittenberg/ da er anfahet sich zu spitzen/ vmbgangen vnd spatzieret hat.

Felix Malleolus.

FElix Malleolus beyder Rechten Doctor/ Babst zu Solothurn vnd ThumbHerr zu Zürich ein belesener Mann/ als man wol auß seinen Schrifften sihet/ die noch fürhanden sind/ er hat aber gelebt vmb die zeit des Basiliensischen Concilii/ der schreibet in seinem Buch de nobilitate c. 3. Es stehe in der Historien Rudolphi Römischen Königs/ als er Otthackern Königen in Böhem in einer Schlacht vberwunden/ daß er auff dem Feldt/ wo die Schlacht geschehen/ sey vber Nacht gelegen/ vnnd zu Mitternacht haben die Nachtgeister vnnd Gespenst ein erschrecklich Geschrey vnnd Getümmel gehalten/ vnd das Kriegs Volck fast bekümmert/ Lauater de spect.

Von einem Zauberer.

JOhannes Trithemius beschreibet/ daß im Jahr Christi 1323. Friderich H. zu Oesterreich welchen/ gegen Ludovicum zum Keyser gewehlt worden/ zwischen Oettingen vnd Möllndorff in einer Schlacht vberwunden/ vnnd Ludovico vberlieffert geworden sey/ welcher jhn in einem festen Schloß verwarlich gehalten hatt. Es hat sich hernach begeben/ daß ein Zauberer zu H. Lupolden seinem Bruder in Oesterreich gezogen ist/ hat im verheissen/ er wolte mit seiner Kunst H. Friderichen ohn allen Schaden frisch vnd gesund auß der Gefängnuß/ durch Hülff eines Geistes/ in einer stunde/ bringen/ wenn er jm verheissen wolt/ daß ers jm wol wolte belohnen. Hat der Hertzog geantwortet: Wenn du thust was du verheissest/ so will ich dirs lohnen als billich ist. Derwegen ist der Zauberer zu einer gewissen stundt mit dem Hertzog in einen Kreiß/ welchen er beschworen/ gegangen/ rufft den Geist an/ welcher jhm pflegte gehorsam zu seyn. Als er nun in Menschlicher Gestalt erschiene/ hatt er jhm durch Krafft seiner Beschwerung befohlen/ daß er

Hertzog

Hertzog Friderichen auß deß Keysers Custodien erlösete/ zu jhm in Oesterreich ohne schaden auff das schnellest brachte. Da hatt jhm der Geist geantwortet vnd gesagt: Wenn der gefangene Hertzog mit mir kommen will/ so will ich deinem Befelch gern gehorsamen. Der Geist da er dieses geredte/ fährt bald hin in Bavern/ verstelt sich in gestaldt eines Frembden/ vnd kompt in die Gefängnuß/ darinn der Hertzog gefangen gehalten wird. Als er jhn nun ersehen/ hat der Geist zu jhm gesprochen/ so du wilt auß dem Gefängnuß erlöset seyn/ so sitze auff dieses Pferd/ so will ich dich ohne verletzung in Oesterreich zu deinem Bruder Lupolden frisch vnnd gesund bringen. Der Hertzog spricht zu jhm/ wer bistu? Der Geist antwortet: Du darffst nicht fragen/ wer ich bin/ denn es thut nichts zur Sachen/ sitze du auff diß Pferdt/ daß ich dir gib/ so will ich dich auß der Gefängnuß vnbeschädiget wider in Oesterreich bringen. Als der Hertzog dieses gehört/ ist jhn ein grausen ankommen/ der doch sunst gar frech vnnd keck war/ vnnd nach dem er sich mit dem Zeichen deß Heiligen Creutzes bezeichnet/ ist der Geist mit dem schwartzen Pferd/ so er jhm gezeiget/ verschwunden/ vnd ledig zu dem Zauberer der jhn geschickt/ wider kommen/ da er jn nu darumb gescholten/ daß er den Gefangenen nicht mit brächte/ hatt er auff der reyh erzehlet/ wie sichs begeben hatt. Als endlich Hertzog Friderich ist wider auß der Gefängniß ledig worden/ hatt er bekent/ daß jhm solches in der Custodien auff bezeichneten Tag begegnet sey.

Lauat. de spect.

Von einem Gespenß.

IN dem Hof deß Hauses Matthei Vice Comitis/ welchen man den Grossen genennet/ hat nach der Sonnen Vndergang/ als jetzt war abend worden/ ein geharnischter Mann auff einem Pferdt gesehen worden/ weit grosser als sonst ein Mensch ist. Als er nun von vielen einer gantzen stund lang ist gesehen worden/ ist er hernach verschwunden/ mit grossem grausen deren/ so den handel gesehen. Vber drey tagen hernach in der dritten stund deß Nachts/ eben an dem-

selben Orth hat man zween Reuter ebener gestalt als der vorige vnder einander kämpffen gesehen: Welche hernach/ wie zuvor/ der eine allein/ verschwunden sind. Nit lang hernach ist Keyser Heinrich gestorben/ nicht ohne niderlag deren Vicecomitum. Baptista Fulgosius.

Von Ludovico Alodisio vnd seinem Vatter.

DEr Vatter Ludovici Alodisii / welcher zu Jmmola regniert hat / nit lang nach dem er ist verstorben gewesen / ist dem Secretario / welchen sein Sohn Ludouicus gen Ferrar schickete / auff der Weg auff seinem Pferd sitzend/ vnd einen Habich tragendt/ (als er gewohnet hat / auff dem Vogelfang) erschienen/ vnnd hat jhm/ welcher sehr erschrocken ist/ gesagt/ daß er seinen Sohn hiesse deß Tags hernach an eben diesen Ort kommen/ denn er wolte jhm Sachen verständen/ daran viel gelegen. Als solches Ludouicus gehört/ eins theils darumb weil ers nicht glaubte/ darnach weil er sich der Hinderlist beforchte/ hat einen andern an sein statt geschickt. Eben dieselbige Seel/ welche zuvor erschienen war / ist demselben begegnet/ vñ hat sich sehr bekümmert/ daß der Son nit kommen ist: Dann sie sagte/ sie wolte jhm viel mehr angezeiget haben. Aber damals hat sie befohlen/ man solte jm dieses nur verkünden/ daß nach vergangenẽ zwey vnd zwanzigsten Jar/ vnd vber das noch einen Monat/ vnd einen Tag/ würd er das Regiment der statt/ so er damals ein hatte/ verlieren. Als die zeit kom̃en ist/ wie die Seel vorher gesagt hat/ haben sie dieselbe Nacht grosse sorg gehabt/ aber deß Hertzogen von Meylandt Kriegs Leuth/ (mit welchen er Bündnuß hat/ vnd deßwegen sich vor jhm besorgt) als die Graben von Eyß hart befroren / haben sich zu der Mawrn gemacht/ die Leyter angeschlagen/ vnd die Statt gewunnen/ vnd den Fürsten gefangen.

Idem.

Von einem andern Gespänß.

ES schreibet Alexander ab Alexandro von Neapels ein berühmbter Rechtsgelehrter von einem seinem Freund/ einem glaubhafftigen Mann/ dz er einen seiner guten Freunden zur Erden bestattet: Vnd als er von dannen wider nach Rohm gezogen/ folgendts zu Nacht in ein Herberg nahe an dem Weg eingezogen/ vnnd sich zu ruhe begeben hab/ vnnd als er allein war / vnnd noch wachet / da sey plötzlich seines Freunds so kürtzlich gestorben / Bildnuß gantz bleich vnnd mager/ vnnd mit solchem Angesicht/ wie er jhm zu letzt gesehen/ als er schwach gelegen / zu jhm kommen/ als er jhn angesehen/ vnd für Forcht weder Sinn noch Witz hatte / hab er gefragt / wer er seye. Er aber hab nichts geantwortet/ die Kleyder außgezogen / hab sich an das Beth gelegt/ da er an gelegen/ vnd sey nahe zu im geruckt / als wolt er jhn vmbfangen / der ander aber hab gewichen biß zum Spaan Beth/ vnd als jener neher wöllen zu jhm rucken/ hab er jhn von sich getrieben / vnnd hab sein Fuß angerührt/ welcher so kalt gewesen / als kein Eyß immer seyn kondte. Da habe jhn der ander schlim angesehen / seine Kleyder bald wider genommen/ von dem Beth auffgestanden/ vnnd hernachmals nimmermehr widerkommen.

Idem.

Von einem Fürsten vnd Doctore.

NAch dem ein Fürst nicht allein für sich selbst sehr gelehrt/ sondern auch alle gelehrte vnd berühmbte Leut zu sich gen Hof berüffte / befürderte/ beschützte/ vnnd begabte/ so begibt sichs daß zu hochgedachtem Fürsten kompt ein trefflich gelehrter Mann N. F. vnd zum essen von jhrer F. G. beruffen wird. Da nun der Fürleger dem Doctori ein Ey fürlegt/ er aber dasselb auff dem Deller ligen ließ / sagt der Fürst einmal oder etlich zu jhm / er solt sich nicht schämen/ sondern lustig seyn / solt essen vnnd trincken. Der Doctor/ dem die Stirn vom starcken Wein etwas warm worden war/ nam das Ey zu jetzt/ vnd sagt zum Fürsten : Gnädiger Fürst vnnd Herr/ ich hab offt gehört/ man könn beynahe

sechsmal fehlen/ biß man ein Ey essen möge/ ich aber wil nur einmal mich vergreiffen/ nimbt das Ey/ vnd stöst es also auff einmal in Mund/ vnnd kaut es nicht sonder knirren. Dem Fürsten bracht dz ein Eckel/ vnd sagt auß Vnmuth: Jr möcht wol ein Doctor seyn/ vnnd möcht auch wol ein Narr seyn. Der Doctor wird schamroth/ saß lange zeit stillschweigend vnd traurig/ also/ daß jederman wol darab mercke/ daß jhn diese That gerewete/ vnd daß er wider seinen Willen/ in dem er hab wollen schimpfflich seyn/ dem Fürsten ein Eckel vnnd Vnlust gemacht hatte. Der Fürst merckt deß selbsten/ sprach jhm wider gnedig zu/ hielt Gespräch mit jhm/ vnnd tranck jhm zu/ verehrt jhm auch im Abzug etliche Stück Gelts.

Nach dem wir allhie der Eyer meldung gethan/ vnd man leichtlich im Eyeressen fehlen kan/ beduncket vns nicht vnbequem seyn/ zu lehren/ wie man ein Ey recht essen mag. Dessen gedenckt D. Petrus Bruntslaus in Catechism. part. I. cap. 4. cap. von Sitten/ darauff man vber essen acht geben sol/ pag. 8. vnd spricht also:

1. Wann du wilt Eyer essen/ so schneid das Brod zuvor zu stücken.

2. Sehe zu/ daß dir nichts vberlauffe/ oder herunter fliesse.

3. Iß das Ey bald.

4. Leg die Schalen nicht wider in die Schüssel.

5. Nicht trinck/ dieweil du noch an dem Ey issest.

6. Dieweil du an einem Ey issest/ so sehe zu/ daß du das Wammes nicht verunreinigest.

Von einem andern Fürsten vnd Doctore.

EIn trefflicher Rechtsgelehrter/ dessen berümbte Schrifften nicht allein in Teutschlandt/ sondern auch in Franckreich nachgetruckt werden/ vnd von Studenten noch heutiges Tags fleissig gelesen werde/ sol mit einem teutschen Fürsten zu Morgen essen/ vnder deß/ daß ein Knab GOtt vmb Segen anruffe/ ziehet der Doctor/ hat in der lincken Hand

einen

einen Wetzstein/ vnd in der rechten ein Messer/ vnnd machet es scharpff. Der Fürst sihet das/ vnd spricht: Herr Doctor/ wo habt jhr das gelernet? Er aber zog den Stieffel ein wenig zu recht/ saß mit vngewäschenen Händen zum Tisch/ vnd sprach: Wie war mein Messer so stumpff/ ich habs ein wenig scharpff machen müssen: Nimpt das Messer/ schabt ein wenig vff dem Nagel vnd sagt: Wie fein schneid es jetzt. Nach dem Essen/ da etwas von Brod am Messer war hencken blieben/ speutzet er drauff/ vnd wischet so lang daran/ biß es anfieng abzugehen/ da nimbt er deß Fürsten Serviet vnd wischets damit ab. Der Fürst lachlet vnd sagt: Mich dünckt Herr Doctor/ jhr kompt auß deß Grobiani Schul? Der Doctor antwortet: Gnädiger Fürst vnd Herr/ ich hab nicht in morum ciuilitate, (in dem Buch von Höflichkeit der Sitten/) sondern in iure ciuili (in Bürgerlichen Rechten) studiret/ darumb/ bitt ich/ E. F. G. wöllen mirs für gut halten. Der Fürst lests bleiben/ vnd sagt daben: Man sol doch ein wenig auff Höflichkeit acht geben. Hierinn hat der Fürst sehr wol geredt/ dann/ so Themistocles für vngelehrter gehalten worden/ weil er die Leuthe nicht schlug/ wievielmehr wird man dann den vor vngelehrter halten/ der so Bäwrische grobe Sitten an sich hat/ vnd von einem groben Schmutz nit kan vnderschieden werden. M. Petrus Vincentius pflegte zu Marpurg fleissig zusagen/ Qui non sunt assuefacti honestis moribus, ii a sue facti sunt. Das ist: welche nicht zu guten Sitten sind gewehnet worden/ die sind von einer groben Sauw gemacht worden. Man glaubts nicht/ wie viel ein gelehrter Mann an seiner Authoritet verlust hat/ wann er nicht von höflichen zierlichen Sitten ist. Dann die Hof Diener verspotten jhn der Wort/ vnnd haben jhr kurtzweil mit jhm. Darumb/ wer zu Hof seine Authoritet erhalten wil/ der sol gantz vnd gar dahin dencken/ daß er nicht allein in Studiis/ sondern auch in guten Sitten wol versirt vnd geschickt sey.

Von Doctore Antonio.

WJe Antonius ein Gerechtsgelehrter war/ also war er auch von Sitten. Dann als er auff ein zeit mit eines

Hertzogen Witwen zu morgen aß/ vnd der Fürst in fürlegen wolte/ sagt er: Gn. Fraw/ ich wolt euch gern etwas guts fürlegen/ so ist nichts guts in der Schüssel. Daher war er hinfür nicht mehr durch die Fürstin zum essen beruffen. Eben also hielt er sich gegen einen Fürsten/ der jm ein stück von einem Wildenschwein schicket. Dann/ als jhm dasselb vberliefert wardt/ hatt er dem Fürsten nicht mit dem geringsten Wort danck sagen lassen/ welches dann den Fürsten hart verdroß/ gedacht jm deßwegen einen stich zugeben/ vnd sprach: Was sagt jhr/ was für einen Danck für das Schweinenwildprät/ so wir euch newlich geschickt haben. Er antwortet: Gn. Herr/ es war so gar mager/ daß ich es nicht essen mögen. Habs derhalben vnder die arme Leut zertheilet/ damit es nicht verderben [illegible] möchte/ auff diese vnbescheidene vnd vnverschämte Antwort saget der Fürst: Jhr solt auff ein ander mal [illegible] bekommen. Also sagt Augustinus recht/ Qui proficit in literis & deficit in moribus, plus deficit quam proficit.

Von einem Rathsherrn.

IM Jahr Christi 1552. starb es in Hessenland sehr an der Pest. Es begibt sich aber/ daß ein Eul deß Nachts einem Rathsherrn in einer Statt an die Fenster flogt/ flodert mit den Fittichen darwider/ vnnd heulet. Weil man dann diß vor ein böß Zeichen pflegt zu halten/ sagt deß Rathsherrn Weib: Conrad/ wir sind deß Tods/ dann die Pest wird auch in vnser Hauß kommen. Der gute Mann erschrack dermassen/ daß er kein Wort antwortet. Da nun die Eul abermals kam/ schlug mit den Fittichen wider die Fenster vnd schrey/ faßt er endtlich einen Muth vnnd sagt: Lieber GOtt/ laß diß kein böß Bedeutung vber vns seyn. Darnach sagt er zur Eulen: Du vnglückseliger Sterbvogel/ was machstu mir vor ein Wesen/ pack dich von meinem Hauß an Galgen/ diß dein Verkündigung treff nicht mich/ mein Weib/ mein Kinder vnd Gesind/ sondern meinen Hund widerfahr es. Was geschicht aber? Der Hund war so wacker/ daß er die gantze Nacht pfleget zu bellen/ lieff im Hauß vmbher/ aber dieselbe Nacht war er still/ den Morgen ligt er in

der

der Kuchen beym Herd/vnd ist tod. Vnd ist sonst die gantze zeit vber/daß die Pest daselbsten grassiret/kein Mensch ferner auß diesem Hauß gestorben.

Von einem Bawern vnd etlichen Schülern.

EIn Bawer bracht einem Rectori einen Wagen Holtz. Weil er aber durch den Regen vnd Schne sehr naß worden war/hieß jhn der Rector/da er abgeladen/in das Auditorium gehen/sich daselbst zu wärmen vnd zu trucknen. So bald er nun das Holtz vom Wagen geworffen/vnd das Gelt empfangen hatte/gehet er ins Auditorium/vnnd setzet sich hinder den Ofen. Da er ein weil gesessen / nimpt er sein Sack/greifft Käß vnnd Brod an/vnnd isset tapffer darwider. Da er sich nun satt gessen / kehrt er sich mit dem Rucken so nahe gegen dem Ofen/daß er seinen Mutzen verbrennet/das sehen die kleineste Knaben/vnnd zeigt einer hie/der ander da/mit Fingern auff den Bawern/vnnd sprechen/Ecce,Ecce,(sich/sich/)der Bawer wolt keines wegs mercken/ daß es jhn antraff/biß daß der Mutz so viel brennet/daß er Lahn oder Flamm gab. Da er nun mit der Nasen vnnd mit dem hindersten gewahr wirdt/daß sein Kleyder brennen/ reibet er sich mit dem hindersten wider die Mawer/so hart er mag/vnnd sagt: Ja/nun merck ich was Ecce heisset/ Ecce heisset der Beltz brent. Gehet mit diesen Worten der Stuben hinauß/vnnd lesset einen vbelen Gestanck nach sich.

Von einem Bawern.

EIn Bawer gehet mit seinem Knecht in die Statt/nimpt einen Sack von acht Metzen/vnd wil seiner Tochter/so Schwach ist / Theriac darinn kauffen. Da nun der Apotecker eben Wärtz oder sonst was in seinem Mörser stösset/ spricht er : Glück zu Herr Meister Stimpelstampff/thut so bald sechs Pfenning auß dem Beutel/vnnd spricht : Herr Meister ich will vor ses Peng Dreyockels/den thout nur en den Sack/was neit nen gibt/das won eich en mein Knecht fressen. Als jhm aber der Apotecker ein kleines Büchs-

lein/mit Thyriac gefüllet/reichet/nam der Bawer sein Peng wider/vnnd dencket seiner Tochter nach einer andern Artzney/die nicht so viel kosten/vnd den Sack füllen möchte.

Von einem andern Bawren.

VOr einem Jahr oder fünffzehen vngefehr hat ein Bawer eine Sach am Rechten/die wolt jhm viel zu spatt zum End lauffen/deßwegen macht er sich zum Stadthalter deß Orts/vnnd will jhn bitten/daß er doch wölle Verschaffung thun/damit der Sachen dermal eins möcht abgeholffen werden. Da er nun in die Statt kompt/deßgleichen auch für die Cantzeley/klopffet er an der Stubenthür an/vnnd fragt/wo der Mann sey/der einen so langen Rock an hab/daß er jhm auff die Versen gehe. Die Schreiber sprachen/auß dieser Beschreibung köndten sie nicht wissen/wenn er meyne/dann es seyen viel Männer darinn/welche also gekleidet gehen. Der Bawer sprach/den wöll ich haben/der ein Wehr auff der seiten tragt/vnnd Burckhart heisset. Die Schreiber sagten/sie köndtens noch nicht wissen/Dann es seyen viel zu Hof/die den Namen hetten. Der Bawer sprach: Ich meyn den/welcher den Teuffel gar auß der Cantzeley ist/wann man Hertz nett [illegible]. Wolt damit zuverstehen geben/daß er zu Hof vnnd in der Cantzley/wie man sagt/das prè hatte/vnnd das [illegible] totum were/vnnd also deß Fürsten stätt verweßte. Die Schreiber sagen/das sey der Statthalter. Der Bawer fragt/wo er sey/dann er wolle zu jhm gehen. Sie sagen/er soll auff den Marckt gehen/da werde er vmb acht Vhr nach der Cantzley gehen. Der Bawer folget jhnen/gehet auff den Marckt/vnnd wartet auff den Stadthalter. Vnder deß bedenckt er sich fleissig/wie er jhn anreden wolte. Als er nun den Stadthalter sihet daher kommen/gehet er jhm gemächlichen mit entblößtem Haupt entgegen/helt den Hut hinden für/vnnd sagt zu jhm: O ewiger Allmächtiger Herr Stadthalter/ich bin geburt/jhr seyt der Teufel gar vf der Cantzley/ich bitt vch vmb Gottes willen/helfft doch meiner Sachen auch ab. Hiemit wolt er zuverstehen geben/daß all Sachen in der Cantzley in deß Stadthalters Hand vnnd Gewalt stunden. Der

Statt-

Statthalter/wie er dann ein sehr holtseliger Mann war/vernam/daß diß der Bawer auß lauter Eynfalt redt/sagt jhm deßwegen/er soll ein stund oder zwo warten/welches dann der Bawer thut/vnnd bekompt auch noch denselben Tag ein gewünschten Bescheid in seiner Sachen.

Von einem andern Bawren.

EIn Bawer wil ein Supplication an den Fürsten stellen lassen/gehet deßwegen zu einem Doctor/vnnd redet jhn also an: Herr Doctor/ich het gern ein Supplicatz an mein Herren gemacht in der vnnd der Sachen/rc. Ich bitt ewer Docterliche Maiestet wöllen in meinen Sachen fleiß anwenden/ich wil mich recht halten. Da der Doctor die Supplication concipirt vnnd verlesen hatte/verehrt er jhm einen Goltgülden/vnd macht sich damit gen Hof.

Von einem andern Bawren.

DEr Brauch ist es an vielen orthen/daß die newen Hochzeiter/ehe man sie copuliert vnnd zusammen gibt/zuvor drey Sontag nach einander müssen auff der Cantzel offentlich proclamirt vnd anßgeruffen werden. Deßwegen kompt ein Breutigam zu seinem Pfarherr/vnnd spricht/Herr Pastor/ich wöll gern Hochzeit halten/so bitt ich euch/jhr wellet mich vnd mein Mensch auff ewer Fürstlichen Cantzel außruffen.

Von einem Priester vnd Bawren.

EIn Dorffpriester ward zu einem Diacono in ein Statt gesetzt/nach dem er sich nun hiebevor freund vnnd nachbarlich gegen seine Nachbarn verhalten hatte/so pflegten die Bawern wann sie in die Statt giengen/gemeiniglich jhm zu zusprechen/sie kaufften oder verkaufften/oder theten was sie wolten. In dem jhm nun einer zusprecht/left er jhme ein Ader schlagen: Da der Bawer sihet/daß das Blut so streng fortmagt/spricht er/Botz Velten/Er Nicles warumb laßt jhr euch den Leib so gar zerreissen/Der Caplan sagt: Das sey dem Menschen sehr gesund/vnnd thue einem

gar nicht weh / bereden jhn / daß er jhm auch eine schlagen lesset. Als nun der Balbirer jhm den Arm mit der Hand strich/ die Adern zu beyden Seiten band/ daß sie desto besser zusehen was sie mit der Pfliten öffnete/ vnd der Bawer sein eygen Blut sahe/ felt er in Ohnmacht. Der Caplan nimpt Nardenwasser/ streichts jhm vnder das Gesicht/ vnd bringt jhn wider zurecht. Da er nun zu sich selbst kommen/ sahe er das Narden Wasser an / vnnd sprach. Ey Herr Nicles/ das muß leyden guter Safft seyn / wann ich en nicht entrochen hett/ were ich in meim Kopff gestorben: Der Caplan heißt den Bawren beym Morgenessen bleiben/ er thuts: Deßgleichen / da er jhn heisset vber Nacht bey jhm bleiben/ thut ers auch. Also legt jhn der Caplan deß Nachts auff das Gast Beth in die Stuben. Der Caplan kam kaum auß der Stuben/ vnd thuts Liecht auß / der Bawer macht sich wider vber das Narden Wasser / vnnd wil sich wol damit salben. Nach dem aber bey demselben auch ein Dinten-Glaß stund / bekompt der Bawer die Dinten/ vnd salbet sich/ das Beth/ Küssen vnd dergleichen damit. Da der Caplan deß Morgens auffstehet/ vnnd die Stuben auffthut / meynet er / der Teuffel lieg auff dem Beth / vnnd schlegt die Thür wider zu. Der Bawer rüfft jhm/ vnnd spricht: Er Nicles / jhr kondt gestern kaum hinauß kommen/ ich ward wider sehr kranck / were auch ohnmechtig worden / wo ich mich nicht durch das Narden Wasser wider erquicket hette. Der Caplan hielt jhm den Spiegel dar/ vnnd ließ jhn sehen was für Narden Wasser er gehabt hette/ zeigt jhm das Beth/ wie vbel er dasselbe durch die Dinten zugericht hette. Er erkennet sein Irrthumb/ bitt vmb verzeihung/ bezahlet etlich Maß Weins/ vnnd wäschet sich mit warmem Wasser vnd Laugen so lang/ biß die Farb abgeht.

Von einer abergläubischen Bäwerin.

ALs das Evangelium widerumb rein vnnd lauter durch Doctor Luthern seligen anfieng erklärt zuwerden/ begibt sichs/ daß ein Weib in Hessenlandt ein krancke Kuhe vberkompt/ deßwegen fertiget sie jhre Tochter mit zween jungen Hahnen auff den Hülffen Berg / vnd solt solche den Jungfrawen

frawen im Kloster verehren / dann sie hat jhre gewisse Hoffnung / sie wolt durch diß Mittel zuwegen bringen / daß die Kuh wider solt gesund werden. Da nun das Mägdlein bey das Kloster kompt / trifft sie einen jhrer Nachbarn an / der fragt sie / was sie da zuschaffen habe / welches das Mägdlein jhm erzehlet. Der Nachbar reth dem Mägdlein / es solt den Nonnen die junge Hanen nicht geben / sondern vielmehr verkauffen / Embeckisch Bier kauffen / vnnd mit sich nemmen. Das Mägdlein / welches schon etlicher massen in der reinen Lehr angeführet war worden / lesset sich leichtlich darzu bereden / verkaufft die jungen Hanen / kaufft Embeckisch Bier für das gelößte Gelt / vnnd vertrinckt es mit jhrem Nachbarn. Als sie sich deß Abends heim begeben / fragt die Mutter / wann sie die Hanen den Jungfrawen im Kloster verehret hatte / sie spricht / zu Mittag vmb eylff Vhr. Darauff sagt die Mutter / sich / wärlich eben vmb die zeit war es besser mit vnser Kuh. Derwegen so laß dich nimmermehr dahin bereden / daß du den alten Glauben fahren lessest / vnd Lutherisch werdest: Also hab ich es nun dem Opffer / das ich den heiligen Jungfrawen geschickt / allein zudancken / daß mein Kuh ist gesund worden. Sol mich auch nimmehr nichts von dem alten Glauben bringen / weil ich das Leben hab.

Von einem Bawern.

ZU Obermenrod in Hessenland / hat ein Capellen gelegen [illegible] S. Lucas genandt. Dahin zog ein Bawer / der hett [illegible] Schwein / verehrt dem Heiligen ein halb [illegible] Hanen / daß er sein Schwein widerumb woll lassen [illegible] werden / vnnd das Leben erhalten. Da er heim kompt / wird er vnwillig vber S. Lucas / vnd schilt jhn also: Lozzge / du darffst mir wol kein Geselchen seyn / du nimbst den Scheffel Weiß von mir / vnd lest mir nant dewinger mein Saw sterben.

Von Changio Can dem Tartarischen Keyser.

CHangius Can / den Tartern Keyser / da er auff ein zeit von seinen Feinden vberwunden wird / verhelt er sich vnder Gestreuch / damit er desto weniger möcht gefangen genommen werden. Der Feind lest die vberwundene / welche sich hin vnd her verbergen hatten / fleissig suchen. Nach dem aber vngefehr ein Eulen vff dem Baum sitzet / da der Keyser sich hin versteckt hatte / meynte sie / es wurde da kein Mensch seyn / vnnd gehen beyseyts hin. Also kompt der Keyser deß Nachts in aller still wider zu seinem Volck / vnd sagt jhnen / durch was mittel er erhalten worden. Von dem an halten die Tartern die Eulen vor einen glückseligen Vogel / tragen deren Federn zu einem Glückzeichen / auff den Hüten / vnnd die solche haben können / halten sich für glückselig.

Haithonus in libro de Tartaris.

Von einem Burgermeister.

IN einer Statt war ein alter / schlechter / guter Mann / der verwaltet das Burgermeister Ampt. Weil dann die Studenten deß Orths vmb sein Einfältigkeit wusten / so vexierten sie jhn endlich trefflich: Dann wann er zu Winterszeit auffs Feld gieng / oder vom Feld / auß der Kirchen / oder vom Rathhauß kam / vnd heimgehen wolte / stunden sie vmb jhn her / vnd sagten zu jhm: Gott grüß ewer Weißheit wolweiser Herr Burgermeister: Was duncket euwer Weißheit vmb diese Kälte? Ist das nit ein grewliche grosse Kälte? Ach euwer Weißheit ist jämmerlich erfroren: Mit diesen verkehrten vnnd verwickelten Worten spotteten sie seines Vnverstands / welchen er dann wegen deß schnupffens nicht riechen konte / sondern hielte jhm vor ein Ehr / daß die Studenten solcher gestalt Gespräch mit jm hielten: Dancket jhn fleissig vnnd antwortet freundlich: Warlich / es ist ein grosse Kälte / Welche / wie jhr sagt / mich hart verletzet hat. Darumb wil ich mich heim machen / vnd hindern Ofen setzen. Wann jhrs an mein Alter bringet / so wird euch genäßlichen auch viel Witz vergehen.

Von

Von Keyser Diocletiano.

MAn sagt: Diocletianus hab pflegen zusagen: Ich fang die Schweinen / so isset ein ander Schleckerspeiß/ welches daher kam: Als Diocletianus in Franckreich war/ sagt Dryas ein Priester zu jhm: Diocletiane/ du bist zuviel geitzig vnnd zu karg. Dem antwortet Diocletianus schertzweiß: Alsdann wil ich kostfrey seyn/ wann ich Keyser werde. Dryas sagt/ nicht schertze/ dann du wirst Keyser werden / wann du Aprum ertödtest. Diocletianus meynte/der Dryas verstunde vnder dem Wort (Aprum) ein Wildschwein/ begab sich deßwegen fleissig auff das jagen/vnd fellet viel Wildschwein/ wolt sehen/ was es für einen glückseligen Außgang nehmen würde/ aber es war vmbsonst/ biß er Arrium Aprum den Hoffmeister erschluge.

Cælius.

Von einem Holtzhawer/ Löwen/ Löwin vnd Beerin.

EVdemius erzehlet/ wie daß ein Beerin auff dem Berg Panzio in Thracien ein Löwen Holen/ darinn er Jungen gehabt/ gewüst hab: Weil sie dann den alten Löwen aussenig war/ macht sie sich hinein/ vnd tödtet jhnen die Jungen. Als die Löwen von der Jagt wider kamen/ vnd den Mord jhrer Jungen sahen/ sind sie sehr bekümmert worden/ vnd haben der Beerin nachgejagt. Da sie nu hin vñ wider gelauffen/ befinden sie/ daß die Beerin vff den nechsten Baum gestiegen/ damit sie vor jnẽ möchte sicher seyn. Weil sie sich nu nit rechẽ könten/ legt sich die Löwin vnden an Baum vnd helt wacht/ vnd sihet für vnd für die Mörderin an. Der Löw trawert wie ein Mensch vmb seine Kinder/ lauffe in grossem Kümmernuß ein Berg auff den andern ab/ biß er einen Holtzhawer antriffe / welcher dann für Schrecken die Axt liesse auß der Hand fallen. Er aber vmbfasset den Holtzhawer freundlich/ vnd lecket jhm das Angesicht. Der Mann mercket sein Gütigkeit/ vnd fengt mit jm an zutrawen. Der Löw vmbfieng jhn mit dem Schwantz/ wolt aber doch die Axt/

so jhm

entfallen/ nicht dahinden lassen/ sondern zeigt jm mit seinem Fuß/ daß er sie solt auffheben. Da nun der Mann nicht wuste/ was er hiemit wolte/ nam der Löw die Axt ins Maul vnd fasset sie hart/ reichet sie also jhm/ führt jhn hernacher zu seiner Hol/ da die Jungen zerstrewet lagen. Die Löwin da sie diese mit einander kommen sahe/ lauffet auch herzu/ vnd zeigt dem Holtzhawer die Todten/ gab jm hernach anmerckung/ daß er weer sich nach der Beerin sehen solte. Daher muthmasset der Holtzhawer/ daß sie von der Beerin diesen schaden bekommen hatten/ hawet derwegen mit allen Krafften an den Baum so lang/ biß er jhn fellet/ vnnd die Beerin herunter wirfft. So bald dieselbe auff die Erden kompt/ zerreissen sie die Löwen zu stücken. Hernach führt der Löw den Holtzhawer wider vnverletzt an das Orth/ da er jhn vom Holtzhawen geholet hatte.

Von Androde vnd einem Löwen.

Apion/ welcher Polyhistor genennet worden/ schreibet/ er hab zu Rohm mit seinen Augen gesehen/ daß man zu Rom in Circum maximum viel grewliche wilde Thier gethan/ mit welchen die/ so vmbs Leben gefangen gesessen/ kämpffen. Vnder andern Thiern aber sey ein Löw so groß vnd starck gewesen/ daß jederman sein Augen auff denselben gekehret hatte. Vnder viel andern gefangen/ wird auch zum Kampff hinein bracht eines Bürgermeisters Knecht/ auß Dacia bürtig/ Andredus genandt. Da denselben der groß Löw sahe/ stund er von stund an gleich als mit verwunderung still/ gehet darnach gemechlich zu jhm zu/ vnnd stellet sich/ als ob er jn kennete/ wedelt mit dem Schwantz/ gleich als die Hunde/ wann sie jhren Herrn schmeichlen oder liebkosen/ leckt jhm seine Hand vnd Füß/ er aber ist verstarret vnd fast ohnmechtig. Da das wild Thier jm also liebkost/ fengt er an/ vnd beschawet den Löwen recht. Da nu einer den andern kandte/ frewten sie sich all beyde. Hierüber fengt das Volck ein groß Geschrey an. Der Keyser lesset Androdum zu sich fordern/ vnnd die Vrsach fragen/ warumb der grewlich Löw seiner verschonet habe. Androdus erzehlt ein wunderbarlichen Handel/ vnd sagt: Als mein Herr Bürgermeister war/

war vnd die Prouintz Africam verwaltet/ da hab ich wegen stetigen vnbillichen schlegen die Flucht geben müssen. Vnd damit ich für solchem als einem Herrn vber den Erdkreiß desto sicherer seyn möchte/ hab ich mich in die Wildnuß [illegible] ben: Vnd nam mir für/ wann ich daselbst nicht [illegible] kondte/ so wolt ich mir jrgent durch ein mittel [illegible]. Da nu auff ein zeit die Sonn sehr heiß scheinet/ [illegible] ein Hol/ vnd verbarg mich darinn. Bald darauff kompt dieser Löw in eben dieselb Hol vnd hat einen schwachen Fuß [illegible]/ vnd klagt gleichsam sein pein. Ich zwar erschrack erstlich vber seiner zukunfft/ da er nun mich in seiner Wohnung [illegible]/ geht er sanfft vnd freundlich zu mir/ hebet den Fuß auff/ vnd zeigt mir jhn/ Von stund an sah ich einen grossen stumpff darein stecken/ welcher Eyter vnd sich gezogen. Ich zoch den stumpff herauß/ truckt jm den Eyter auß/ vnd weschet den Eyter ab. Da er nu durch mein hülff linderung bekam/ schlieff er hernacher mit seinen Füssen auff meinem Schoß/ vnd ruhete darauff.

Solcher gestalt haben ich vnd der Löw drey gantzer jahr bey einander gewonet/ vnd einerley nahrung gehabt. Dann so er wilde Thier fieng/ bracht er mir die feisten Gliedmassen davon bey die Hol/ welche ich/ weil kein Fewer vorhanden/ an der Sonn briet/ vnd aß. Da ich aber deß wilden Lebens auch vberdrussig war/ macht ich mich einsmals/ da der Löw auff der Jagt war/ davon: Vnd als ich drey tag gangen/ traffen mich die Kriegsknecht an/ vnd fahren mich auß Africa naher Rom. So bald ich dahin kam/ verdampt er mich zum Todt/ vnnd befihlet/ man sol mich den wilden Thieren fürwerffen. Nun vernehme ich so viel/ daß der Löw nach mir auch gefangen worden/ vnd daß er sich nun mehr danckbar gegen mich wegen der Artzney erzeiget. Hierauff hat mans dem Volck angezeiget/ was die Vrsach sey/ daß der Löw seiner verschonet hab/ das Volck begert einhellig/ man solt Androdum loß lassen/ vnnd jhm dem Löwen schencken. Nachmals/ spricht Appion/ sahen wir auff Androdum vnd den Löwen Blumen strewen: Vnnd wer jhnen begegnet/ der sagte: Hic est leo hospes hominis: Hic est homo medicus leonis. Das ist: Allhie ist der Löw deß

Menschens

Menschen Wirth: Allhie ist der Mensch deß Löwen Artzte.

Aul. Gel. lib. 5. noct. Attic. cap. 14. pag 84. & seq.

Von Apt Gerasimo vnd einem Löwen.

EIn meil Wegs vngefehr vom Jordan hat ein Kloster/ welches seinen Nahmen vom Apt Gerasimo hat. Dieser Apt gieng einsmals vber den Jordan/ da begegnet jm ein brüllender Löw/ der hat einen Dorn im Fuß stecken/ davon er sehr geschwollen was/ vnd voll Eyters stacke. Als der Löw den guten alten Mann sahe/ weist er jm den Fuß vnd heulet/ helt sich dabey/ als wann er seiner Hülff begehrte. Der Alt setzet sich nider/ nam den Fuß/ zog den Dorn auß/ trucket jhm den Eyter herauß/ reiniget die Wunden/ band ein Tüchlein drumb/ vnd ließ jhn gehen. Da der Löw sahe/ daß er verbunden worden/ wolt er nicht vom Alten weichen/ sondern folgt jhm wie ein lieber Schüler seinem Lehrmeister fleissig nach/ daß sich auch der Alt nicht gnugsamb vber deß wilden Thiers Danckbarkeit verwundern kondte. Von der zeit an schafft jhm der Alt Speiß/ ließ jhm Brod vnnd dergleichen fürwerffen. Das Kloster hat einen Esel/ der muste Wasser tragen: Der Apt aber gewehnet den Löwen dahin/ daß er deß Esels hütete am Vfer deß Jordans. Es begibt sich aber eines/ daß in dem der Esel weidet/ daß der Löw etwas zu weit von jhm gehet/ kompt vnder deß ein Cameltreiber auß Arabia/ der führet den Esel mit sich hinweg. Der Löw kehret hernach/ als er den Esel nicht finden kan/ trawrig ins Kloster/ vnd legt sich mit dem Halß wider den Apt. Er aber meynte/ der Löw het den Esel gefressen/ vnd sagt zu jhm: Wo ist der Esel? Er aber stund stillschweigendt wie ein Mensch/ vnd sahe zu rück. Der Alt sagt/ hastu jhn gefressen? Gesegne dirs Gott/ was der Esel gethan hat/ das soltu nun thun. Also must der Löw ein Legel mit Wasser tragen/ darinn vier Eymer giengen. Vber ein zeit kam ein Kriegsmann ins Kloster/ vnd sahe den Löwen Wasser tragen/ vnd fragt/ warumb das geschehe? Da er die Vrsach gehört hatte/ gab er dem Alten drey stück Gelt/ daß sie einen andern

Esel

Esel kauffen / vnnd den Löwen darvon erledigen solten. Kurtz hernach / als der Löw hiervon loß worden / kam der Cameltreiber / so hiebevor den Esel hinweg geführt hatte / mit Weitz / in willens denselben in der H. Statt zuverkauffen / vnnd hat noch bey sich den Esel: Da er damit vber den Jordan kompt / vnnd den Löwen jhm sihet entgegen kommen / lest er die Camel gehen / vnd laufft daven. Der Löw kennet den Esel / leufft zu jhm / nam jhn / seinem Brauch nach / mit den Zehnen beym Zügel / zog jhn sampt den dreyen Camelen mit sich / frewt sich zugleich vnnd brüllet / daß er den verlornen Esel hat wider funden / kompt also zum Alten. Ob nun wol der Alt hievor meynt / der Löw het den Esel gessen / so sihet er doch nachmals / daß der Löw war hindergangen worden / vnnd hieß den Löwen Jordanem. Der Löw blieb im Closter bey den Brüdern vber fünff Jahr / vnd weich nie vom Alten. Als aber Apt Gerasimus durch den zeitlichen Todt abscheid / vnnd von Vättern begraben ward / begab sichs eben / daß durch schickung Gottes der Löw nicht fürhanden war. Kurtz hernacher kompt er vnnd sucht seinen Alten. Aber Apt Sabbatius Cilix / welcher Apts Gerasimi Jünger gewesen / sagt zum Löwen: Jordan / vnser Alter hat vns waysen verlassen / vnnd ist zum Herren gezogen / nimb hin vnd iß. Es wolt aber der Löw nicht essen / sahe sich allenthalben vmb / ob er jrgent den Alten ersehen möcht / vnnd zeigt mit seinem starcken brüllen an / daß jhm sein Abwesen wehe thete. Apt Sabbatius vnd die andern Brüder streichleten jn am Hals / vnd sagten: Der Alt ist fort gezogen vnd hat vns hie gelassen. Der Löw aber war für vnnd für trawrig. Endlich nam jhn der Apt mit sich bey deß Alten Grab / vnd kniet darauff. Da das der Löw sah / legt er sich auch drauff / schlug den Kopff wider die Erden / brüllet vnd starb darauff.

Sophronius Sophista in prato spirituali cap. 107.

Von Keyser Augusto vnd einem Raben.

DA Keyser Augustus auß einem zug kam / lieff jm einer entgegegen glück zuwüntschen mit einem Raben / den er gelert hat diese wort sagē: Aue Caesar victor Imperator. Der

R Keyser

Keyser verwundert sich vber den Vogel/vnd gab jhm dafür fünff hundert Kronen. Ein armer Schuster ward hierdurch beweget/ daß er gleicher weiß etliche anführete: Da jhm aber viel auffgieng vnnd der Vogel nicht lernen wolte/ sagt er/opera & impensa perdidi,(es ist Hopffen vñ Maltz verlohren) doch fieng endtlich der Vogel an vnnd lernet den Gruß: Als nun der Keyser einsmals vorvber zeugt/vnnd dasselb höret/ sagt er / ich hab einen gantzen hauffen daheim/ die mich also grüssen/neben dem war dem Raben noch eingedenck/wie der Herr offtmals geklagt hette/opera & impensa perdidi, vnd rieff dem Keyser also nach: Der Keyser lachet/vnd ließ den Vogel so thewr bezahlen/als er noch jrgend einen gekaufft hatte. Macrob lib. 2. Saturn. cap. 4. & Erasm. Chiliad. 1. cent. 4. prou. 61.

Von einem Ackermann vnd Adler.

Sechtzehen Männer treschen Frucht im heissen Sommer mit einander auß / da sie nun begunten zudürsten/ schickten sie einen von jhnen hin / vber den nechsten Brunnen Wasser zuholen. Derselb nam ein Erndsicheln in die Hand/ vnnd trug den Legel auff den Achseln. Da er zum Brunnen kompt / wird er gewahr wie ein Schlang einen Adler vmbwickelt hat/ vnwillens zuerstecken. Der Bauwer wuste vielleicht/ daß der Adler solte Jovis Bott seyn/vnnd dagegen die Schlangen ein böß Gifftig Thier war/ nimpt die Sicheln vnd schneidt die Schlang damit entzwey/ macht also den Adler von den Banden loß / darauß er sonst von sich selbst nicht hett kommen können. Nach solcher Geschicht kehrt er wider zu rück/mischt den Leuthen Wasser vnnd Wein vnder einander / davon sie begierig truncken. Als der das Wasser geholet hatte / am letzten trincken wolt: Kam der Adler / hengt sich dermassen vmb seinen Halß/ daß der Tranck verschüttet vnd das Gefeß zerbrochen wirde. Solches verdroß jhn vbel / dann jhn dürstet sehr/ vnd sprach : Ist das der Danck / den du dem gibst/so dich erhalten hat? Achtest du also den Gott Jovem / der alles sihet vnd regieret. Da er solches gesagt/vnd sich zu dem andern kehret/sihet er/daß sie Gifft getruncken/vnnd jetzt nach

dem

dem Tode streben. Daher nam er ab/ daß die Schlang den Brunnen vergifftet hatte: Andere sagen/ der Adler werde war genommen haben/ daß die Schlang Gifft in das Gefeß gegossen/ darinn er Brunnen geschöpfft hatte. Also hat der Adler gleich mit gleichem vergolten.

Ælianus in Historia animalium.

Von Storchen.

NEben dem / das Gesnerus schreibet / daß die Storchen jhre Eltern in ehren halten sollen/ meldet er auch/ daß sie sich gegen jhre Wirth danckbar erzeigen sollen. Dann es hat sich zu Sanctgewär / bey Ober Wesel am Rhein zugetragen / daß ein Storch viel Jahrlang auff eines Bürgers Hause genistet habe. Der Herr im Hauß hielt fleissig die Hand ob jhm/ vnd ließ jhm kein Leyd zufügen. Deßwegen lernet der Vogel deß Hauß-Herrn Gütigkeit kennen/ vnd gewehnet sich / wenn er kam oder abziehen wolte / daß er sich für die Haußthür verfügt/ vnnd sich mit allen Gebehrden so danckbarlich hielt / als er jmmer kondte. Auff ein Zeit aber/ wie er gegen den Früling widerkompt / vnnd sich bey seines Herrn Thür erzeigte/ kam der Wirth zu jhm herauß/ da wirfft jhm der Storch ein grüne frische Ingwer Wurtz dar / klappert mit dem Schnabel / vnnd verehret jhm solche gleichsamb mit einer Glückwünschung. Der Wirt nimt mit Verwunderung das frembde Geschenck an/ zeigt es seinem Nachbarn/ befinden am geschmack dz es ein recht grün Ingber Wurtz ist. Dieweil nu lange zeit man gezweiffelt hat/ wo sie hin auß diesen Ländern fliehen mögen / so kan man nun hierab gnugsam abnehmen vnnd schliessen / daß sie sich in die warme Länder vber Meer begeben. Diß Exempel sol vns zur sonderlichen GOTTseligkeit vnnd Danckbarkeit anweisen.

Iustinus Goblerus ad Gesnerum.

Von einem Fürsten vnd Bawern.

EIn Fürst in Teutschlandt schicket seinem Schweher-Vatter drey Falcken. Der Bott treibet auff der Weg viel Kurtzweil damit/ besihet sie vorn vnnd hinden/ streichlet sie/

gab jhnen zu essen/setzet sie auff die Hände/ließ sie auß dem
Refich/vnd thet sie wider hinein. Nach dem er aber zu viel
vnvorsichtig mit jhnen vmbgehet/ kompt jhm einer auß dem
Refich/vnnd fleucht davon. Das macht jhn sehr trawrig/
kratzt sich jetzt auff der Stirn/ dann in der Ancken/rupfft
die Haar am Kopff vnd Bart/helt ein jemerlich geheul/weiß
nicht/ob er die zween dem Fürsten widergeben/oder ob er sie
verkauffen vnnd landreumig werden/in Krieg ziehen/vnnd
nimmermehr in seines Herrn Land kommen solte. Doch da
er endlich wider ein wenig zu sich selbst kame/gedenckt er fort
zugehen/vnnd die zween dem Fürsten zubringen. Als er
nun in die Cantzley kompt/gibt er dem Secretario seines
Herrn Schreiben/vnnd die zween Falcken. Derselb gehet
stracks zum Fürsten/vnnd bringt jhm beydes das Schrei-
ben/wie auch die Falcken. Der Fürst frewet sich sehr vber
das Geschenck/heisset dem Botten von stund an essen vnnd
trincken geben. Da er aber seiner Tochter Manns schreiben
verlieset/ befindet er/daß er jhm nicht zween/sondern drey
Falcken verehret habe/fengt an zornig zu werden/lest den
Botten von stund an vor sich fordern/vnnd redt jhn also an:
Bistu der/so mir die Falcken bracht hat? Er sagt/ja/Der
Fürst fragt jhn/wo er den dritten gelassen habe? Dann vn-
ser Tochtermann schreibt/ wie er drey schicket. Wo hastu
den dritten gelassen? Der arm Mann zittert vber all/fieng
an zu weinen/vnnd sprach: Gnediger Herr/ er ist mir entflo-
hen. Ist er entflohen/sagt der Fürst/das glaub S. Vel-
tens Wunden/wir nicht Du Lecker/vns dunckt/du habst
jhn verkaufft: Was für ein Edelmann hat jn kaufft/vnd wie
hoch? Wir wöllen jhn wider lösen? Er antwortet mit wei-
nen: Er ist mir entflogen/so gewiß als GOtt lebet: Vnnd
GOtt straff mich/wann ich jhn verkaufft habe. Solt ich
jhn verkaufft haben? Da behüt mich Gott für. Er ist ent-
flogen/entflogen ist er. Soltu dann/sprach der Fürst/so
fahrlässig mit einem so köstlichen Ding vmbgehen: werestu
vnser Vnderthan/du soltest hart gnung wegen deiner Fahr-
lessigkeit gestrafft werden. Nun wolan/wir wöllens dei-
nem Fürsten zuschreiben. Er soll dirs sagen vnd befehlen/
wann er etwas trewlich vnd wol will verricht haben. Vns
zweiffelt

zweiffelt nicht/ er wird dich wegen deiner grossen fahrlessigkeit in den tieffsten Thurn werffen lassen. Da der Bawr vernahm/das sich der Fürst je lenger jhe mehr erzörnete/thet er jhm einen Fußfall/ vnnd sagt: Gnädiger Herr/wie dude/wie debede/ist nicht eher einem armen Mann ein Feulchen entflohen? (Gnädiger Herr/wie thut jhr/wie tobt jhr/ist nicht jrgend einem armen Mann ein Vögelein entflogen?) Hierüber fieng der Fürst/vnnd alle Diener/so zugegen waren/ heffig an zu lachen/erließ jhm die Schuld nicht allein/sondern gab jhm auch noch eine Verehrung/ließ gar nichts im schreiben seiner fahrlessigkeit gedencken/sondern sagt nur seinem Tochtermann für die vberschickte Falcken danck.

Von einem Statt Prediger.

VOr wenig Jahren ist in einer Statt gewesen ein Prediger/welcher zwar wol gelehrt/aber nicht viel auff seine Predigten pflegte zu studiren. Als derselb auff ein zeit zuerklären vor sich genommen hatt dis Wort Christi: Richtet nicht/so werdet jhr nicht gericht/da sagt er vnder andern/ solch Laster ist dieser zeit gar gemein worden/also auch/daß mans nicht mehr vor ein Sünd/sondern für ein Ruhm helt. Dann dunckts etliche nicht gut seyn/wenn sie an andern etwas ersehen können/ daß sie mögen straffen/tadeln/vnnd jr Gespött darüber haben? Aber die Gottlose Welt vrtheile/ vnd halte hievon was sie wölle/so sag ich das für gewiß/daß es der grösten vnd schädlichsten Laster eins ist: Darumb soll es ein jeder frommer Mensch meyden vnnd fliehen/vnd fleiß ankehren/so viel er jmmer mag/also/daß er gantz vnnd gar nichts damit zu thun habe: Zu dem so hat GOtt solches schwerlich/welchs/(da es die Notturfft erheischẽ würde/ ich mit gnugsamen Exempeln dar thun vnnd erweisen wolte/)von Anfang der Welt her gestraffet/wird auch dich gewißlichen straffen/wo du dich nicht zu rechter Zeit bessern wirst. So thue nun Buß/Buß thue/sag ich/vnnd bekehre dich / vnnd meyd diß schendlich Laster / sey dagegen eingedenck / daß auch die Heyden daran ein Mißfallen gehabt haben / in massen dasselb jhre Gemählts außweisen: Dann einen solchen Bösewicht / der scharpff auff andere

Leuth Sünde sahe / dieselb zum vbelsten deuten vnd außlegen kan / haben sie zween Ermeln gemahlet / so er vber seinem Halß hat hengen / einen vber den Ruck / den andern vorn vber die Brust / in den vordersten werffe er das / so er an andern böses sihe / vnnd mach den bald voll / in den hindersten aber werff er / was er selbst sündigt vnd vbels thut / welches doch so langsam geschiht / daß derselb Ermeln nimmermehr voll wird. Es ist kein Ey dem andern so gleich / als du solchem gleich bist / der du anderer Leuth Laster so bald ersihest / sie ohn Mühe ergreiffest / vnnd wirffst sie in den vordersten Ermeln / vnnd bewahrest sie wol darein / mit den du dich Tag vnd Nacht kützelst / vnd sie vber die massen außlachest: Was thust du aber vnder deß mit deinen Sünden? Die sihestu sehr langsamb / vnd da du sie gleich einmal zusehen bekompst / thustu sie nicht in vordersten / sondern in hindersten Ermeln / damit sie dir nit vor Augen seyen / dich zur bekümmernuß vnnd schamhafftigkeit bewegen / sondern ewig vergessen werden mochten. Aber hör mein Mann / greiff in den hindersten / so wirstu auch was finden / daß dir in die Nasen stincken wird / vnnd damit du dich magst beissen. Weil aber das Wort (hinderste) auch noch ein ander bedeutung bey vns Teutschen hat / etc. fieng jederman an darüber zulachen. Solche vnd dergleiche Ding widerfahren vielmals denen / welche vngeschickt auff die Cantzel steigen / in dem / daß sie sich auff ihre wol Beredenheit verlassen / sich nicht der gebühr noch auff die Predigten gefast machen / vnnd hierinn folgen deß Hipponensischen Bischoffs Vermahnung / da er spricht: Sermo tuus veniat ad limam prius quam ad linguam. Das ist: dein Red kom eher auff die Feyl / als auff die Zungen / ich wil geschweigen der erschrecklichen Betröwung deß gerechten Richters / verflucht sey der / welcher deß Herrn Werck betrüglich verrichtet: Aber viel geben nichts herauff / da man doch mit einer solchen hohen Sach so fahrlessig nicht solt vmbgehen. So hat auch Cicero der aller wol beredteste Redner geschrieben / er hab niemahls Sachen für Gericht fürbracht / er hab sich dann zuvor gnugsam darauff bedacht vnnd geschickt gemacht.

Pol

Von Berthold Scheffern.

DJe jenige/ so Berthold Scheffern kennt haben/ müssen bekennen vnd sagen/ daß er ein verstendiger/ vnnd in H. Schrifft belesener/ auch in Weltlichen Sachen erfahrner Mann gewesen sey. Derselbe pflegte zusagen/ Wann er gleich so viel studiret hette/ daß er ein Predigt thun köndte/ so wolt er doch ehe ein Glöckner als ein Prediger werden: Dann so jhm gleich das Seyl einmal entfahren würde/ so köndt ers doch ohn Mühe wider langen: Ein Prediger aber/ wann jm gleich ein Wort vngefehr entfahr/ könne er solches nicht wider zu rück bringen.

Prouerb. 18.

Todt vnnd Leben stehet in der Zungen/ wer sie liebet/ der wird von jhrer Frucht essen.

Weil Leben vnd Todt in der Zungen gewalt ist/ so solt deine Zungen mehr als den Augapffel bewahren. Darumb/ wann du sie zehmen wirst/ so wirstu durch dein Geschickligkeit ein Zelt Roß rüsten/ darvff der König steigen vnd draben wird. Wirstu sie aber nit zehmen/ sondern je den Zaum hin vnd wider lassen/ so wird der Teuffel darauff reiten.

Chrysost. Hom. 52. super Matth.

Ob man ein Weib nehmen solle?

WAs sol ich für ein Weib nehmen.

Sol ich ein Mägdlein nehmen? Dasselb möcht sich vielleicht für mich nicht schicken.

Sol ich ein Wittiben nehmen? Wer wöll ein solch Donner Art dulden können.

Sol ich ein alt Weib nehmen? Wer kan mit gedult ein alt Weib bey sich sehen.

Sol ich ein Fruchtbare nemen? Ein Fruchtbare beschwert mich mit einem Hauß voll Kinder.

Sol ich ein Vnfruchtbar nehmen? Ein vnfruchtbar Baum ist ohn Zierde.

Sol ich ein Reiche nehmen? Es ist nichts vnerträglichers/ als ein reich Weib.

Sol ich ein Arm nehmen? Was kan mir ein Arme für hülff thun.

Sol ich ein/von wenigen Worten nehmen? Dieselb kan mich mit reden nicht lustig machen.

Sol ich eine von vielen Worten nehmen? Es ist ein beschwerlich ding vmb ein waschhafftig Weib.

Sol ich ein schöne nehmen? Ein schönes Weib ist vieler Gefahr vnderworffen.

Sol ich ein heßliche vngestalt nehmen? Sol ich mir dann selbst ein Straff aufladen.

Also sol man kein Weib nehmen/sintemal so viel schadens daher zugewarten ist. Da aber je einer in Ehestand sich begeben wil/der ruff Gott an/so wird jhm derselb ein frommes Gottseliges Weib bescheren.

Von der Weiber Art / vnd wie sie von vier Thieren her gebohren werden.

VOn einem Pferd kommen die her/so geschwind vnd schön ist / weil aber solche nach Art der Pferd hin vnnd wider laufft/so ist sie nicht anzunehmen. Die von einem Schwein herkomme/die hat weder guts noch böses an sich. Die von dem Hund herkomme/die ist den armen Männern gehessig. Die aber von den Bienen herkomme/die ist zur Arbeit vnd Haußhaltung dienlich.

Von einem Bürgermeister zu Eschwegen.

ZV Eschwegen ist ein Bürgermeister gewesen / ein verstendiger vnd erfahrner Mann / der pfleget fleissig zusagen/wann ich todt bin/so scheiß mir ein Hund vff das Grab. Vnd solches pflegt er sonderlich zusagen/wann er etwas angab/ vnnd man jhm nicht folgen wolte. Da nun gemeltes Bürgermeisters Sterbsstund herbey kompt/daß er von dieser Welt abscheidet/vnd jetzt ehrlich zur Erden bestattet vnd begraben worden ist / der Pfarrherr aber noch seine Predigt helt/sihe/da laufft nicht ein Hundt herzu / sondern jhrer viel/ welche sich nach seinen Worten verhalten / vnnd das Grab verunreinigen/darüber sich jederman verwundert / vnd sagt: Ists jhm nicht gangen/wie er selbst geweissagt hat.

Von

Von einem BergKnappen.

VNgefehr vor zwantzig Jahren starben zu Aptsrod viel Leuth/ Alt vnnd Jung/ Manns vnd Weibliches Geschlechts an der rothen Ruhr/ vnder denen war ein Weib/ nicht sonderlich lang/ aber so starck vnnd feist/ daß sie wie ein Faß daher gieng. Da man sie begraben wolte/ begab sichs/ daß das Grab so eng war gemacht worden/ daß man die Leich nicht kondt hinein bringen. Also befahl der Pfarrherr dem TodtenGräber/ er solt von stund an ein ander Grab machen/ welches der TodtenGräber thut/ vnd wird deß Weibs Leichnam hinein gelegt. Nach gehaltener Predigt begibt sich ein jeder/ so die Leich begleitet hatte/ wider heimzu: In dem das geschiehet/ kompt ein Bergknap daher gegangen/ sihet den TodtenGräber noch beym Grab/ vnd gehet zu jhm. Als er aber das ander Grab noch offen sahe/ fragt er/ wie es komme/ daß man das Weibs Leichnam nit daselbst hinein geleget habe? Er antwortet/ es sey zu kurtz vñ zu eng gewesen zu einem solchen starcken Weib. Weil nun so viel Leuth schwach seyen/ so wöl ers nicht zuscharren/ sondern offen halten/ biß man wider einen begrabe. Der TodtenGräber hat das kaum gesagt/ der Bergknap legt seinen Spieß hin/ welchen er auff den Achseln trug/ laufft bey das Grab/ vnd legt sich hinein/ bleibt ein weil darinn/ vnd spricht endlich: Ey lieber sehet doch vmb Gottes willen/ wie eben ist mir das Grab gemacht. Es ist mir in der Leng vnnd in der Breit so eben gerecht/ als wanns nach mir wer gemessen worden/ fieng an zulachen/ sprang auß dem Grab/ sagt dem TodtenGräber guten Nacht/ laufft fort vnd seufft auff der nechsten Flecken einem den gantzen Tag. Da es aber anfieng Nacht zuwerden/ gedacht er wider heimzu. In dem er nun oben auff den Berg bey Aptsrod kompt/ gehet er seiner Notturfft nach/ vnd stecket den Spieß in die Erden. Als er fertig ist/ vnnd die Kleyder wider zumachen wil/ gleitet er/ dann es hat kurtz geregnet/ felt mit seinem Halß in Spieß/ je mehr er den vnderstehet auß der Erden zuzauffen/ je mehr zeugt er jhn ins den Halß/ biß er endlich dahin felt/ vnnd in seim eygen Blut erstickt. Morgens fund man jhn todt liegen/ vnnd hat die

Hosen nicht noch gar zu gebunden. Also kam er in eben das Grab/das er den vorigen tag gemessen/vnnd gesagt hatte/ wie es jhm allenthalben so gerecht were.

Von einem Glöckner zu Honen.

ZV Honen war ein Glöckner/welcher so alt/daß er mit einem Fuß schon auff der Gruben gieng/nichts desto weniger war er mit der Weinsucht/ Vnzucht / vnnd Gottslästern behafft: Daneben lebt er für vnnd für mit seinem ehrlichen Weib in stätem Zanck vnd Vneinigkeit/flucht jr/vnd schlug sie offt biß an den Todt. Da er sie nun auff ein zeit mit den Kirchen Schlüsseln vbel tractierte/sagt sie : Ach Lieber HErr Jesu/wir sind siebentzig Järige Leuth/das wir vns billich alles Zancks/Hassz/Neids/vñ sonderlich alles rauffens vnd schlagens enthalten solten/so gehet Gott erbarms fast kein tag hin/daß ich nit ohn einig Schuld(darin ich dich dann lieber Herr Christe bezeuge) von meinem Mann getretten/gerauft oder geschlagen werde. Derwegen such ich mein zuflucht bey dir allein/demüthig bittend/du wöllest mittel vnnd weg geben/daß wir nützlich vnnd ehrlich möchten gescheiden werden. Dann ich / wie du wol weissest/ bin dieses mühseligen Lebens sehr müd/ich begehr auff gelöst zu werden/vnnd mit dir zu leben. Nach dem der Mann diß gebett offtmals höret/wird er vnwillig/vnd sagt: Will vns Gott nit scheidē/so scheid vns der Teuffel: Neben diesem stack diesem Mann der Teuffel stettigs im Maul/das fast kein Wort herauß kam/der Teuffel must mit vnderlauffen. Eben in der stund/da er dise wort außgoß/gehet er nach Eltmanßhaussen/seufft sich voll/gehet deß nachts heim zu/fehlt aber deß rechten Weges/oder wird viel mehr vom Feind menschliches Geschlechts dem Sathan darab geführet/felt in Schnee/vnd erfreuert: Wird hierauff eben in der stund/ darin er den vorigen tag die böse wort geredt(will vns Gott nicht scheiden/so scheid vns der Teuffel) nach Hauß getragen vnd zur Erden bestattet.

Von einem Bürger zu Eschwegen.

ZV Eschwegen war ein ehrlicher Mann/der pflegte fleissig zu sagen: Daß dich ein alt Wand erschlag. Diß sagt er

nicht

nicht allein wann er zornig war/sondern auch wenn er lustig vnnd gutes Muths war: Dann so offt er einem guten Freund zusprach/ brauchet er diese Wort vnder andern/ vnd saat. Wo kompstu her: Wo wiltu hin? Daß dich ein alt Wand erschlag. Also thet er auch/wann jm einer ein trunck bracht/oder daß er solt bescheid thun. Auff ein zeit begibt sichs/daß er zween guter Freund auff dem Marckt findet/ vnd sie also anredet: Gott grüß euch/daß euch ein alt Wand erschlag vnd begrabe/wolt jhr nicht mit zu dem vnd dem gehen/er hat sehr herzlichen roten Wein/ich hab michs gelten lassen getruncken. Bered sie also daß sie mit jhm gehen. Da sie nun ein wenig fort kommen/sihe/da felt ein alt Wand auff sie/ vnnd schlegt einem ein Ripp/dem andern ein Schenckel/ dem dritten ein Arm entzwey/vnnd werden dermassen bedeckt/daß sie schwerlich von Bürgern herfür gezogen vnnd für tod heim getragen werden: Vñ hat der ein sein lebenlang gehincket/der ander sein Lenden geschleifft/der dritt aber ein bleiche todliche Farb gehabt. Gemelter Burger ließ nachmals diesen Spruch bleiben/vnnd sagt/daß dich ein alter Baum erschlag. In dem er nun auff ein zeit in Wald gehet/ vñ etliche Bäum will fällen lassen/so war es an dem/daß jn ein Baum erfallt hette. Darüber erschrickt er dermassen/als ob der Hagel bey jhn geschlagen hette/vnd er selbst nicht wuste/wo er war. Nach der Hand ließ er diese Sprüch gar bleiben.

Es sind etliche gewesen/welche newe Flüch erfunden/damit sie sich gut gedaucht/aber es ist jhnen vbel außgangen. Dann einer sagte/wenn er zornig war/daß dich aller Betteler Kranckheit ankomme. Derselb hat nach der zeit nicht eine/sondern vnzehlich viel Schwachheiten vberkommen/daran er auch elendiglich gestorben.

Es sind etliche gewesen/welche andern die groß Kranckheit gewünschet/welche hernacher hieran selbst haben sterben müssen. So sind etliche gewesen/welche andern gewünschet/daß sie die Krafft Gottes solte schenden/dieselbe sind nachmals selbst en von GOTT verlassen worden/daß sie in verzweiflung gestorben. Vnd gehet vff dise weiß gemeinlich nachm sprichwort: Der fluch hat ein guten sinn/wo er außgehet

geht/da geht er wider inn. Derhalben sol man sich dieser vnd dergleichen Flüch gantz vnd gar entwehnen/ vnd da mans je nicht lassen köndte so sol man solche nehmen/ die nicht schädlich sind/ als/ daß dich das Hew steche/ dat dick ein Schaap biete/ daß dich ein Endt trette/ welche auch hohe berühmbte Leuth gebraucht haben. D. Luther seliger fluchte also: Daß dich alles Vnglück fliehe/ also pflegen auch etliche Gottseltge Leuth im Zorn zusagen/ Das dich ein gut Jahr ankomme/ daß dich die Pestilentz nicht ankomme: Aber diese Flüch bedüncken viel Leuth Kindisch seyn/ erdencken vielmehr schreckliche vnd vngehewre/ die offtemals/ wie hiebevor gemelt/ jhnen selbst widerfahren/ vnnd werden also durch jhren eygen schaden weiß.

Von einem Grafen.

EIn Graf hat sich gewehnet zusagen: Daß dich der Scheiß bestehe. Derselb Graf felt auff ein zeit mit sonst fünff Grafen durch ein Gemach in ein stinckende Pfützen/ durch welche aller Vnrath deß Schlosses einen Außgang hette/vnd verdarb jemmerlich darinn. D. Becher in German. Chronol. sua Thuring. pag. 248.

Was ein Weib von der heiligen Dreyfaltigkeit hielte.

ZV Cassel war ein Weib/ welche fast auff alle zwey oder drey Wort/ die sie andere reden höret/ zusagen pfleget: Hilff du H. Dreyfaltigkeit. Diese Fraw straffte ein ehrlich Weib/ sagt: Elsbeth/ jhr nennet die heilige Dreyfaltigkeit fleissig/ vnd ich dörffte wol ein Eyd thun/das jhr nicht wisset/ was die heilige Dreyfaltigkeit ist. Das Weib wird schamroth/ wird auch daneben vnwillig vnnd spricht: Meynt jhr dann/ daß ich so gar nichtes auß heiliger Schrifft wissen solte: Ich halts darfür/ spricht das ander Weib: Nun wolan/ lieb Elßbeth/ sagt sie ferner/ so erzehlet vns/ was die heilige Dreyfaltigkeit sey. Sie sagt vnbesonnen/ wie sie dann schwetzhafftig war/ die heilige Dreyfaltigkeit ist vnser lieber Herr Gott mit seinen lieben Engelchen. Die ander Weiber lachten hefftig: Das eine Weib aber sagt: Elßbeth/

jhr

jhr jrret euch. Sagt ich nicht/ jhr nennet die H. Dreyfaltigkeit offt/ vnd wüste doch nicht was sie sey. Mit dem Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit deuten wir an die drey Personen/ in dem einigen Göttlichen Wesen/ Vatter/ Sohn vnd heiligen Geist. Die gute Fraw erschrack/ vnd redt kein Wort nicht/ sondern weinet/ weil sie sich so schendlich gegeben hatte/ vnnd die andern jhrer lachten. Auch braucht sie jhr lebenlang nicht mehr die Wort/ hilff du heilige Dreyfaltigkeit.

Von einer Braut.

EIn Schmid gab seine Tochter Barben seinem Knecht zur Ehe. Ob er nun wol die Hochzeit/ wie alle verständige Leuth rathen/ nicht lang auffzeziehen solte/ so verzog sich doch dieselbe/ weiß nicht auß was Vrsachen vbers Jahr. Deßwegen wird der junge Gesell durch stettiges anschawen/ Gespräch vnd Lieb so vnbrünstig gegen das Mägdlein/ daß er dahin trachtet/ wie er jhrer möchte auff ein zeit mechtig werden. Nach dem nu sein Schweher vnd Schwieger der Tag ein zu ein Kindbeth gehen/ handelt er mit dem Mägdlein dahin/ daß es jhm solt zu willen seyn/ welches er auch endlich erlangt: Da nun nach der hand sie am Leib zunimpt/ vnnd die Nachbarn solches mercken/ sagen sie zu jhr/ sie solt jhr Ehr bedencken/ vnd mit der Hochzeit eylen/ so viel jmmer möglich were. Sie antwortet/ daß sie schwanger sol seyn/ das sey nicht/ was die Hochzeit anlange/ stehe nicht bey jhr/ sondern die Stieffmutter/ sey dessen ein Vrsach/ daß sie so lang auffgeschoben vnd verhindert werde: Vnd rege noch für vnd für an/ daß/ wanns schon angestelt sey/ daß doch wider muß zu rück gehen: Bitt daneben jhre Nachbarn/ daß sie deßwegen beym Vatter anhalten solten: Welches dann geschicht. Also wird der Tag bestimpt/ vnnd wird alles zugestelt. Da nun der Hochzeitlich Tag erschienen/ gehen etliche Nachbarin vnnd Befreunden zur Braut/ vnd vermahnen sie/ sie solt sich nicht zieren/ vnnd das Haar auffmachen lassen/ wie sonst die Hochzeiterin zuthun pflegen/ die noch rein vnd keusch sind/ solt Beudelein/ Kräntz vnnd allerhand Jungfräwliche Zierathen bleiben lassen/ vnnd sich mit

Schleyern

Schleyern bedecken/ wie die EheWeiber/ dann man hab nit allein vernommen/ sondern man sehe es auch für Augen/ daß sie schwanger sey: Vnnd mit einem Kind gehe. Die Braut wird zornig/ schilt die Weiber vnnd sagt: So war Gott lebt/ ich bin noch ein reine keusche Jungfraw/ Die Pestilentz vnd alles Vnglück kom die an/ welche sagen/ daß ich ein Kind in meinem Leib trage. Sie liegen scheudlich. Daß dem also sey/ wird man nach zehen Monaten Augenscheinlich sehen. Hierauff zieret man die Braut wie andere Jungfrawen/ vnd führet sie zur Kirchen: Lest jhr also den Breutigam darschlagen/ vnd gibt nichts darauff/ die Leuth reden vnnd halten darvon/ was sie wöllen. Den folgenden Tag vberkompt sie nicht eines/ sondern zwey Kind. Daher sagt jeder man/ warlich die Braut hat recht gesagt/ da sie gesprochen/ sie wolt die jenige all zu Lügner machen/ die da sagten/ sie gieng mit einem Kind schwanger/ Dann sie nit mit einem sondern mit zweyen/ wie das Werck den Meister lobet/ schwanger gangen/ vnnd dieselbe nunmehr auff die Welt gebohren hat.

Lavaterus in libr. Iudic. cap. 11. Hom. 67. pag. 86.

Es ist nicht rathsam/ wann die Weinkauff gehalten werden/ daß man die Hochzeit lang auffschiebe. Dann Mittlerzeit werden viel ding von losen Leuten außgesprengt/ welche beyde Eheleut zu Vnwillen bringen können. Bey vns gehet kein Braut nach dem Weinkauff auß dem Hauß/ biß die Hochzeit gehalten worden. Damit sie nun nit lang von Gottes Wort bleiben möchten/ eylet man mit der Hochzeit.

Von einem Edelmann.

NAch dem ein Edelmann etliche Jar in frembden Landen sich gehalten/ gedenckt er einmal wider in sein Vatterlandt zuziehen/ da er nun heim kompt/ gehet er auff einen Sontag in die Kirchen/ die Predigt zuhören: Darinn sihet er newe Stüle/ welche in seinem abwesen ohn sein vorwissen waren gemacht worden/ darüber ergrimmet er sehr/ sagt zum Pfarrherr nach gehaltener Predigt/ welcher Teuffel hat euch so kühn gemacht/ daß jhr ohn mein vorwissen die Stül in die Kirchen habt machen lassen? Nach diesen Wor-

Worten tritt er mit Gewalt wider die Stül / daß sie zerreissen. Der Pfarrherr/ weil die Pfarr nicht dem Edelmann/ sondern dem Fürsten zustunde/ vermahnet jhn/ er solte in eines andern Hauß/ sonderlich aber in deß HErren Tempel nicht wüten vnnd toben / noch die Sicheln in eines andern Erd anschlagen / er wird jhm sonst ein eygen Vnglück vber den Halß laden. Der Edelmann aber lest sich diese Vermahnung nichts angehen/ sondern wütet vielmehr/ vnd hört nicht auff / biß er die Stül gar vber ein Hauffen gestossen vnnd zerbrochen hatte. So bald er nun zu Hauß kompt/ da schlegt jhm vnder dem Morgenessen das Wildfewer an den Schenckel/ damit er die Stül verwüstet hatte/ vnd greifft jn dermassen an/ daß man jhn benahe denselben/ das Leben zu erhalten/ hett abschneiden müssen.

Von einem Edelmann in Westphalen.

EIn Edelmann in Westphalen pflegte fast allen Sontag seinen Priester/ der ein junger/ beredter Mann war/ zum MorgenEssen laden zulassen. Da er nun auff ein zeit verreisete/ vnd jetzt auff ein meil Wegs vom Schloß geritten hatte / sagt er zum Knecht : Es kompt mir etwas in Sinn/ das muß ich meinem Weib sagen lassen / daran mir vnd jhr viel gelegen. Darvmb so reit geschwind wider zu rück / vnnd sprech / ich laß jhr sagen / sie soll den Priester in meinem Abwesen weder zum Morgen noch zum Nachtessen beruffen / auch gar nicht in mein Hauß die gantze zeit meines abwesens lassen / vil weniger aber in sein Behausung gehen/ sondern sich mit jhm Gespräch zuhalten/ gar entschlagen. Den Knecht daucht / er wolt mercken / was seines Junckern Befelch auff sich hette / sagt deßwegen bey sich selbst/ da er vom Junckern kam: Gewißlich/ mein Juncker denckt/ der Priester sey ein schöner junger Mann/ vnd möchte jrgend in seinem Abwesen sich zur Frawen nahen/ drumb verbeut er jhr / sie soll kein Gemeynschafft mit jhm haben/ sondern sich seiner gantz vnd gar enthalten. Nun weiß ich aber wie die Weiber gesinnet seyn/ daß sie gemeinlich eben das thun / was man jhnen verbeut. Damit sie sich nun in vn-

sern

serm Abwesen nicht jrgendt zum Priester schlage / wider meines Junckern Befelch / so will ich seines Befelchs gar nit gedencken / sondern etwas anders erdencken / das mir der Juncker befohlen habe. Der Knecht kompt kaum ins Hauß / die Fraw laufft jhm weinend entgegen / vnd fragt / warumb er so plötzlich vmbgewand sey? Ob es auch noch wol vmb den Junckern stehe? Der Knecht spricht / ja / es ist noch alles richtig. Der Juncker hat mich / spricht er ferner / darumb zu rück geschickt / daß ich euch seinetwegen sagen sol / daß jhr ja nicht in seinem Abwesen mit dem grossen Hund spielet / oder auff jhm reitet / dann er forcht / er mocht euch beissen. Die Fraw sagt: Was ist das vor ein Befelch / hab ich doch niemals in Sinn genommen / ja es hat mir nie getreumet / den Hund zu streichlen / viel weniger auff jhm zureiten: Darumb hette er deß befehlens nichts bedürfft. Da nun der Knecht wider zu rück reiten wil / sagt er / Fraw / habt jr gehöret / was ich euch in deß Junckern Nahmen gesagt habe? Sehet zu / daß jhr dem nachkommet / die Fraw sagt: Ja / ziehe du hin zu deinem Junckern / vnd sag jm alles guts / daß er zufrieden sey / vnd sich meinet halben nicht bekümmere / wil jhm nicht allein hierinn / sondern auch in andern Dingen gehorsamb seyn. Der Knecht hat jhr kaum den Rücken gekehrt / sie fieng also an mit jr selbst zureden: Ich kan mich nit gnugsam verwundern / warumb mir mein Juncker verbieten lassen / nicht den grossen Hund zu streichlen / oder darauff zusitzen Es wird gewiß etwas grosses dahinder stecken / weil er diß nit von mir leyden wil: Ich hab ja dasselb nie in Sinn genommen / viel weniger aber gethan. Als sie diese Wort mit jhr selbst geredt hatte / nimpt sie Brod / vnd gibt es dem Hund. Der Hund fraß gerner hinein / vnd liebet jhr. Sie holet mehr / vnd macht jhn sat. Endlich streichlet sie jhn / wil versuchen / ob er so böß sey / als jhr der Juncker durch den Knecht sagen lassen. Da nun die Fraw sahe / daß der Hund deß streichlen leyden kondte / sagt sie: Warlich vnser Hund lest wol mit jhm handeln / vnd saß damit auff seinen Rücken. Der Hund ward böß / vnd beiß der Frawen in Arm / daß sie einen Balbirer brauchen muste. Nach etlichen Tagen kam der Juncker wider heim / vnd find sein Haußfraw im Beth kranck vnd bleich liegen /

gen/er erschrickt darüber/ vnnd fragt/wie das zugehe. Sie antwortet/jhr habts gemacht/ daß ich in das Vnglück kommen bin/ dann hettet jhr mir nicht durch den Knecht embotten/ich solt nicht mit dem grossen Hund spielen/so hett ich jhn nicht gewaltet anzugreiffen. Der Juncker schwur hoch vnd thewer/er hette solches jhr durch den Knecht nit zu entbotten/ließ dem Knecht ruffen/vnd sprach/du Lecker/hab ich dir befohlen meinem Weib zusagen/sie solt den Hund nicht streichlen? Nein/sprach der Knecht/sondern ich solt jhr verbieten/sie solt den Priester nicht in ewer Hauß lassen. Nun hab ich ein anders erdacht/ dann ich weiß/ daß die Weiber das thun / was man jhnen verbeut: Derwegen/ wann ich jhr verboten hette/ sie solt mit dem Pfaffen gantz vnd gar kein Gemeynschafft haben/ so hett sie sonder zweiffel den Pfaffen zu sich gelassen/ vnnd hett jhr jetzt kein fromb Weib mehr: Das sehet jhr an dem/ daß sie den Hund gestreichlet vnd darauff gesessen ist/ohnangesehen/daß ich jhrs in ewerm Namen verboten habe. Der Juncker lobet seines Knechts weisen Anschlag/hat jhn hernach viel lieber/ vnnd sagt/es ist besser der Hund hab sie gebissen/ als daß der Pfaff bey jhr geschlaffen hette.

Von D. Johanne Megobachen.

ALs D. Johannes Megobach auß Italien kam/ da er dann in Doctorem Medicinæ promouiret worden/ begab er sich in Hessenland/vnd nam jhm für/sich gen Cassel zu setzen/ daselbst die Artzney zubrauchen/vnd sein vbriges Leben zuzubringen. Da er kaum ein Monat oder zween allda gewesen/ fiengen die Leuth an jhn lieb vnnd werth zuhaben/ vnd achten jhn hoch/also/daß Landgraff Philipps hochseliger Gedächtnuß jhn gen Hof zu Dienst zoge: Dann er war nicht allein von trefflichen guten Sitten/sondern es kam jhm auch fast keine Schwachheit zuhanden/ die er nicht wider in Gesundheit verkehrete: Daher dann die Leuthe von allen Orthen kamen/vnd jhn vmb rath fragten. Vnder andern macht sich auch ein altes Weib von Grabenstein zu jhm/so auff die achtzig Jahr alt war/vnd sprach: Ehrnvester Herr Doctor/ ich dancke GOtt dem Allmächtigen/ vnnd

frew mich deß Vatterlands halben/ daß euch der liebe Gott vns bescheret hat / daß wir euch nunmehr nicht allein gebrauchen können zu vnsern Schwachheiten/ sondern auch zu erlengerung vnsers Lebens. Warvmb ich aber dißmals zu euch komme/ wil ich mit wenigen Worten erzehlen: Ich bin jetzt alt achtzig vier Jahr/ doch bin ich noch GOtt lob/ gesund: Ich hab mein lebenlang kein Fieber gehabt/ deßgleichen auch kein Haupt oder Zahnwehthumb: Ich hab mein Zähn noch all mit einander/ kan noch wol damit essen / so ist der Magen auch noch gesund zu dawen. Ich eß vnnd trinck noch gern: Mein Tranck ist Bier/ wie man's hie zu Land machet/ das dann/ wie man sagt/ gesund seyn soll: Bißweilen thun ich einen Trunck Weins daneben. Was die Speiß anlangt/ so pfleg ich/ weil mirs Gott bescheret/ vnd ich kein Kinder habe/ auffs best zu kochen/ vnnd sonderlich brauch ich Speiß/ welche sich wol verdawen lesset. So darff ich auch nichts vber Magen klagen/ dann die meiste zeit deß Nachts schlaff ich mit guter Ruhe. So schlecket mir auch nicht der Kopff/ so zittern mir auch nicht die Hände/ es wancket mir noch kein Fuß/ so stewer ich mich auch nicht an einen Stecken/ doch ist eines das mir nicht geringe Beschwehrung bringt/ nemblich/ daß mir meine Augen von Tag zu Tag düncker werden/ vnnd weniger damit sehen kan. Offt kompts/ daß ich hin vnd wider anstoß vnd vbelfalle. Darvmb bitt ich euch vmb Gottes willen/ ihr wollet mir hierzu Artzney geben/ damit ich mein vorig Gesicht wider bekomme. Als sie diß geredt/ thät sie jhren Beutel auff/ vnd schencket dem Doctor einen Goltgülden/ welchen er zwar in die Händ nimpt vnd besihet/ gibt ja so bald dem Weiblein wider/ vnnd sagt: Es ist ein feiner alter vnd guter Goltgülden: Ich wil jhn aber liebe Mutter/ euch wider geben/ dann ich sag das/ daß ich in vielen alten Kirchen gewesen/ hab doch in keiner kein hell vnd gantz Fenster gesehen. Die gut alt Mutter mercket wol wo es hinauß wolt/ vnd sagt: So sprech ich euch wegen meines hohen bawfelligen Alters vergeblich an. Weil jhr mich aber gedultig gehöret/ so solt jhr nichts desto weniger den Goltgülden behalten. Zog also wider heim.

Von

Von einem stoltzen Sattler.

ZWeen Pfarherrn waren zu Altendorff in Hessen auff einer Hochzeit mit einander. Da nun ein junger Gesell stoltz vnd prächtig daher gieng/ vnd sich sehr gut seyn dauchte/ verwundert sich der eine Pfarherr vnd fragt den andern/ wer er were. Derselb/ weil er hiebevor ein Schul Diener deß Orts gewesen/ vnd sein Weib daselbst daheim war/ erkendt jn bald/ vnd sagt/ er wer ein Sattler. Da der Pfarherr das höret/ verwundert er sich/ ward vnwillig vnd sprach: Behüt Gott/ ist das ein Sattler/ vñ tregt sich so stattlich/ meynte/ er were deß Fürsten Räth einer/ denn J. F. Gn. hieher geschickt hetten/ diesen Hochzeitlichen Ehren Tag zieren/ vnd den Hochzeitern ein Verehrung zuthun. Wie weit hab ich in meinem Wahn gefehlet: Ist der Kerle so stoltz/ da er doch nur Sattel kan machen/ was würde er wol thun/ wann er köndte Gäul machen: Dann würde er der Teuffel selbst seyn. Hiemit erregt er nicht allein bey dem andern Pfarherr/ sondern auch bey allen Gästen ein groß Gelächter.

Von einem Pfarherr vnnd seinem Caplan.

EIner vom Adel ließ einen Pfarherr/ so hiebevor sein Præceptor gewesen/ vielmals zu sich beruffen. Damit nun der Edelmann vber seinem zuviel aussenbleiben keinen verdruß schöpffen möcht/ wagts der Pfarherr einmal/ nimbt den Caplan zu sich/ vnnd ziehen also mit einander zu dem Edelmann. Als sie ein Tag oder zween lustig gewesen/ kehren sie den dritten Tag wider heim zu/ vnd bringen einen guten Rausch mit sich/ da sie nun zum nechsten Flecken kommen/ sehen sie eines heiligen Bild da stehen/ welches wegen der langen zeit vnd durch die viel Regen faul worden: Der Caplan fiel für dem Bild/ ohn angesehen daß jhm der Pfarherr verbotte/ vnd sagte/ die Heiligen pflegen zuzeichnen/ auff die Knie/ klopffet mit seiner Streit Axt darwider/ vnnd sang: Sancte Benedicte ora pro nobis: Sancte Roche ora pro nobis. Sancte Francisce ora pro nobis. Ehe er den Gesang recht hat angefangen/ sihe/ da felt ein grosser Hauff Wespen

auß dem Bild auff den Caplan zu : Er aber wickelt seinen Mantel vnnd den Kopff/aber die Wespen stechen jhn nichts desto weniger vbel/fast vber den gantzen Leib/also/daß er an statt seines Gesangs heulete. Weil er aber sich saat getruncken/kondt er nicht wol entlauffen/dann wann er sehr eylet/fiel er vber vnd vber. Da der Pfarherr hörete/wie der Caplan hart riess/stund er ein wenig still/vnd wartet auff jhn. Der Caplan aber wincket jhm/er solts nicht thun/sondern so geschwind fort gehen/als er möcht. Hierauff kam der Pfarherr in die gedancken/es het der Caplan entweder durch sein laut ruffen/oder durch sein hart schlagen ein Schlangen auß dem alten Bild getrieben/vnnd solche hot sich jhm jrgend vmb ein Schenckel oder Arm gehencket. Weil sich dann der Pfarherr ohn das sehr dafür forchte / wolt er nichts mehr warten/ sondern lieff fort in ein ander Dorff/vnd wartet daselbsten deß Caplans/welcher endlich kom/vnnd jhm zeigte/wie jhm die Wespen das Gesicht/die Händ/Arm/Füß/ja vbern gantzen Leib zerstochen hatten/flucht jhm selber/daß er dem Pfarherr nicht gefolget hatte: Der Pfarherr sprach : Sagt ich euch nicht/wo jhrs nicht bleiben liesset/so würdet jhr euch selbst ein Vnglück auff den Hals laden : Dann die Heiligen pflegen all die zu zeichnen/welche jhnen Schmach oder Leids zufügen. Der Caplan schwall vber seinen gantzen Leib dermassen/daß man etliche Tag gezweifflet/ob er mit dem Leben würde davon kommen/muste auch die Artzte brauchen.

In der Schwachheit verpflicht er sich offt/er wolte sein lebenlang keinem Heiligen mehr etwas zu leyd thun.

Von einem Pfarherr vnd zween Schäffern.

EIn Pfarherr zu N. gieng fleissig nach Friden mit seinen Nachbarn zum Bier. Da er nu auff ein zeit vernam/wie daß der vnnd der ein gut Bier gemacht hette/zeugt er mit seinem Weib nach Friden/vnnd wil das Bier versuchen. Diß sehen deß Schäfers zween Jungen/vnd redt einer den andern also an: Sihe/da ziehet vnser Priester hin mit seiner Frawen nach Friden/es gehet in der Warheit kein Tag hin/

sin

sie ziehen mit den Nachbarn dahin vnnd zechen. Sie gehen nun nicht heim/sie haben sich dann voll gesoffen: Wiltu mir folgen/so wöllen wir jhm ein stattlichen bossen thun/wann er auff den Abend heim geht. Am Vfer bey der Strassen/die vnser Pfaff gehen muß/sind zwey Wespennester/da wöllen wir hingehen/wann er kompt/vnnd sie mit vnsern stecken erregen/daß sie auff jhn zu fliehen. Der Anschlag gefiel dem andern sehr wol: Also warten sie mit schmertzen auff deß Priesters Widerkunfft/daß sie nur jhren Lust an jhm büssen möchten. Sie steigen von einem Hügel auff den andern/vnnd haben fleissig acht/ob er nicht einmal kommen wolte/wiewol sie wusten/daß er seiner gewonheit nach nicht vor Abendt heim zugehen pflegte. Endlich felt der lang gewünschte vnnd begerte Abend eyn/daher machen sie jhn Hoffnung/der Priester vnd sein Weib würden nicht lang auß bleiben können. Wie sie dann recht gedacht. Dann der Priester kompt daher gezogen/vnnd leitet sein Weib in der Hand/ als ob sie mit einander tantzen wolten. Hierauß kondt man leichtlich muthmassen/daß sie sich wol mit Bier gefüllet hatten : Dann jetzt fiel der Priester : Bald fiel das Weib/vnderweilen fielen sie auff einen hauffen. Es war ein schönes spiel/welches wol werth war/daß Geistliche Leut solches Schäfern/vnnd dazu jungen Knaben zeigen solten/nach dem Spruch Christi : Wer einen auß meinen geringsten ärgern wirdt/die an mich glauben/dem were es besser/daß ein Mülstein an seinen Hals gehenckt/vnd er im Meer erseufft würde/da es am tieffsten ist. Die Knaben sahen daß der Priester vnnd sein Weib/fein langsam/wie Schnecken/daher krochen/darüber springen sie für frewd/daß sie einmal das/darauff sie lang gedacht vnnd geharret/möchten ins Werck richten : Sie machen sich geschwind zu den Wespenhölen/vnnd legen sich nider/als ob sie schlaffen : Der Priester wecket sie/vnnd sprach : Ihr Esel was schlafft jhr hie viel ? Warumb macht jhr euch nicht in ewer Hütten/Ehe jrgendt ein Dieb deß Nachts komme/vnd euch etlich Schaaf stehle/vnnd jhr ewerm Meister darnach den Schaden erstatten müsset. Die Knaben thun/als ob sie hart geschlaffen/richten sich auff/nehmen jhre Stecken/ste-

cken die in die Wespenhöle/damit sie dieselbe also möchten herauß bringen: Welche dann hauffenweiß herauß fallen: Die Buben aber reissen auß/so geschwind sie können: Daher folgt/ daß die Wespen auff den Priester vnnd sein Weib/ welche voll Biers waren/fallen/ henckensich dem Priester ins Haar/in Bart/vnd vnder das Gesicht/ vnd stechen jhn sehr vbel. Damit er jhnen aber ein wenig möchte widerstand thun/vnnd sie auffhalten/nimpt er seinen Mantel/vnnd wickelt jhn vmb den Kopff. Wie gehets aber der Frawen? Sie war durch den trunck kühn worden/ nimpt das Tuch/ das sie in der Hand trug/vnd wil mit den Wespen kämpffen. Sie gaben aber nichts auffs Tuch/ ja sie flohen starcker vmb sie her/stechen jr an Halß/Arm/Händ vnd Schultern/ Brust/vnnd Angesicht/vnnd verletzen sie vbel. Sie fengt an mannlicher mit den Wespen zu streiten/wehrt sich nicht allein mit dem Tuch/ sondern sie lestert vnnd schmehet sie/ vnnd schuhet/wie man zu thun pfleget/wann man die Vögel vom Weitzen oder Rusen jagen wil. In dem nun das Weib mit dem Thuch hin vnnd her schläget/weiß nicht wie sies macht/so entfähret jhr einmal das Thuch weit hinweg. Da sie also kein Wehr mehr in der Hand hatte/nimbt sie jhren Rock vnd bedeckt den Kopff damit/mit dem sie dann in der eyl zu gleich das Hembd erwischet hatte: Da hatten die Wespen auch plan vnden am Leib/zerstachen jr den Rück/ die Bein/Schenckel vnnd den Bauch sehr vbel. Da hett einer ein groß geschrey gehöret/vnnd ein groß springen gesehen. Durch diesen Kampff wurden die volle Leut gantz vnnd gar wider nüchtern/vnnd wie sie zuvor wegen trunckenheit kaum kriechen kondten/also lauffen sie jetzt davon wie die Hirsch. Jetzt lauffet der Priester forn/ jetzt die Fraw/vnd hat sich für vnd für mit dem Rock vnnd Hembd vber den Kopff zugedeckt. Da sie heim kommen/ hangen noch etliche Wespen an jhnen/welche auch die Mägd anfallen: Darüber sie gleichfals hefftig anfangen zu ruffen: Nach dem nun diese beyde durch diesen Kampff müd vnnd matt worden/vnd vber jhren gantzen Leib schwitzen/dürstet sie vber die massen sehr/ schicken nach einer guten Maaß Bier/aber die Magd kompt ledig wider/zeigt an/dieweil sie

zu Frie-

zu Frieden gewesen/ sey es außgangen. Also musten sie jhren Durst mit Leurlen leschen. Die Nacht vber schwillet die Fraw vber den gantzen Leib dermassen/ daß sie nicht kan auß dem Beth kommen. Wer sie besuchet/ der meynet nicht/ daß sie würde außreissen/ sondern sie würde deß vnfals sterben müssen. Doch gaben jhr die Weiber Theriack ein/ strichens auch vber die Geschwulst/ lag also viertzehen Tag/ biß es besser mit jr ward. Der Priester erhebt sich nach der hand zu dem Edelmann/ darunder er gesessen war/ vnd beklagt sich deß Schadens/ so er von den beyden Jungen bekommen hatte. Der Edelmann befahl dem Schultheyssen/ er solt beyde Lecker nemen/ vnd ins Loch setzen. Als nun der Schultheis seines Junckern Befelch nachsetzen will/ reist der eine auß/ der ander aber wird auff das Schloß zu ein böses Gefängnuß geleget. Da er ein Wochen oder etlich mit Wasser vnd Brod gespeist/ vnd hernach als er sein aufferlegte Geltstraff bezahlet/ wider erlediget.

Von einem Doctor vnd Bawern.

ZV Collstadt fiel ein Weib in das dritttäglig Fieber/ bate deßwegen jhren Mann/ er solt gen Eschwegen zum Doctor gehen/ die Vrin mit sich nemmen/ vnd jhn vmb Rath fragen/ wie sie von der Schwachheit erlediget vnnd zu jhrer vorigen Gesundheit wider kommen möchte. Der Mann fasset die Vrin in ein Gefäß/ macht sich nach Eschwegen/ vnd ist gar sorgfältig/ wie ers der Frawen recht möchte außrichten. Damit nun ja solches desto besser geschehe/ gedacht er/ er müste einen Fürsprecher haben/ gehet also zu einem/ vnnd bitt jhn/ daß er doch dem Doctor die Sach fürhalten wölle: Dann er getrawe dem Doctor nicht ins Gesicht zu gehen/ wegen seiner grossen Geschickligkeit/ viel weniger getraw er mit jhm zu reden. Der Fürsprecher sagt jhm allen Fleiß zu/ wie er dann die Schwachheit mit allen Vmbständen dem Doctor weitläufftig vnnd zum fleissigsten erzehlet. Da er nun fertig ist/ kehrt sich der Doctor zum Bawern vnnd spricht: Ihr hettet keines Fürsprechers bedörfft/ dann ewer Beschwerung hett jhr wol mit zwey oder dreyen Worten fürbringen können. Der Baw-

wer antwortet: Ehrnvester Herr Doctor/ es ist vnglaublich/ wie viel man von ewer Lehr vnd Tugend durch den gantzen Eyßfeld rühmet: Darumb deuchts mich Sünd seyn/ daß ich selbst mit euch reden solte. Wir sind allesampt dahin beredet worden/ jr köndt Schwachheiten heylen/ sie seyen wie sie wöllen/ darumb halten wir euch beynah wie einen Gott: Daher ich auch mich gescheiwet euch ins Gesicht zugehen/ vnnd Gespräch mit euch zuhalten. Nach diesem zeugt er das Gefeß auß dem Sack. Dann der Doctor die Vrin in sein Glaß giessen wil/ sihe/ da ist es gantz vnnd gar leer: Dann es hett kein Boden mehr: Der Doctor sagt: solt ich nur lauter Sprew treschen? Groß Geschrey/ vnnd wenig Wolln/ sagt der Teuffel/ da er ein Schwein schur.

Von Gisippo vnd Tito.

NAch dem Gisippus jhm ein Edel Jungfraw vertrawen ließ/ vnd sie Titus sein guter Freund so inbrünstig lieb gewann/ daß er schwach darüber wird: Da ließ Gisippus Tito seine vertrawte folgen/ vnd mit sich nach Rohm nemen. Nicht lang hernach verarmet Gisippus dermassen/ daß er naher Rohm ins Elend zoge/ hielt sich daselbst in einem öden verwüsten Hauß/ vnd verdroß jhn lenger zuleben. Deß Nachts wird einer am selben Orth ermordet/ dabey setzet sich Gisippus betrübet/ damit er also angegriffen vnnd zum Todt verurtheilet werden möchte. Als er deß Morgens allda funden wird/ vnd Gisippus bey jhm/ greifft man jhn an als den Mörder/ wird darumb gefragt/ er spricht ja/ er hab den Mord gethan. Als er nun für Gericht gestelt wird/ erkendt jhn Titus/ felt jm vmb den Halß/ bekennet auß rechter Lieb vnnd Trew gegen jhn/ er sey vnschuldig/ er hett den Mord selbst gethan. Gisippus wolt es nicht zulassen/ sondern sprach: Er habs gethan. Da nun ein jeder der rechte Thäter seyn wolte/ vnnd sich vmb die Mordthat zancken/ bewegt solches den rechtschuldigen dermassen/ daß er herfür tratt/ vnnd sich als den Thäter darstellete. Weil sie nun all drey so redlich gehandelt/ wurden sie auch all drey loß gegeben. Titus aber theilet mit Gisippo all sein Gut.

Val. Maximus.

Von Lucio Æmilio Paulo.

ALs Lucius Æmilius Persam den König in Macedonien vberwand / vnnd er gefangen herzu geführet ward / gieng jhm Æmilius entgegen. Da Persa nahe zu jhm kam / wolt er jhm einen Fußfall thun / aber Æmilius wolts jm nit gestatten / sondern hub jhn mit der Hand auff / setzt jhn an seine Seyten / ließ jhn bey sich vber Tisch sitzen / vnd tröstet jhn mit diesen Worten: Sey getrost vnd gutes Muths / dann der Römer Gütigkeit / die viel Könige vnnd Völcker haben kennen lernen / wird dir dein Leben auch nicht nehmen.

Von Psammenito.

NAch dem König Cambyses Psammenitum den König in Egypten gefangen bekommen vnnd seine Tochter / so auch gefangen worden / mit andern dienstbaren Mägden Wasser tragen muste / vnd solcher gestalt für jhnen hergienge / da schlug Psammenito die Augen auff die Erden. Bald darauff bringt man seinen Sohn / der sol getödtet werden / da hat er abermal die Augen auff die Erden geschlagen. Nach diesem wird seiner eltesten Hofräth einer bracht / da fengt er an zuweinen / rupfft die Haar / schlegt den Kopff hin vnnd her / vnd stellt sich gar vngeberdig. Cambyses vnd seine Räth verwundern sich hierüber / lassen jhn fragen / warumb er jetzt so kläglich thue / da er doch zuvor weder deß Sohns noch der Tochter halbē ein einig Threnen het fallen lassen. Hierauff hat er geantwort: Hertzenleyd an Kindern sey so groß / daß mans nicht könn beweinen. Aber eines guten Freunds Vnglück könn man beweinen. Die Räthe werden hierdurch zuweinen bewegt / bringen Cambysem dahin / daß er nach dem Son schickt / vnd wil jhm das Leben schencken. Aber er war schon getödtet. Also schenckt er Psammenito das Leben.

Herodot. Idem Phil. in Chron. Carion. l. 2.

Von Tito.

TItus der Römische Keyser ist so ein gütiger Mensch gewesen / daß er genannt ward Amor & deliciæ generis humani, das ist Lieb vnd Lust Menschliches Geschlechts.

Dann er war bered/ Mannlich/ tapffer vnd gütig. Er war so freygebig/ daß er niemands nichts abschlug/ ließ auch niemandts vnbegabt von sich gehen. Auff ein zeit ward jhm gesagt/ wie er einen ohn Geschenck von sich gehen lassen/ spricht er: Auff diesen Tag hab ich eines Freundes verlust. Platina.

Ælianus lib. 14.

Epaminundas pflegt zusagen/ man solt nit ehe vom Marck heimgehen/ man hab dann einen newen Freund gemacht.

Valer. Max.

Cresus sagt/ Ich rechen die Feindschafft/ vnnd thue den Freunden guts. Darauff antwortet jhm Socrates: Du hettest besser gethan/ daß du deine Feinde auch zu Freunden gemacht hettest.

Von einem Gespenst.

Auff ein zeit sihet einer einen bekandten Freund auff der Weid mit einem MutterPferdt Sodomi treiben/ erschrickt darüber/ vnd gehet wider heimzu für desselben Thür/ klopffet an/ vnd befind eygentlich/ daß er nie auß der Schlaffkammer kommen/ da man nun nicht alles eygentlich außgeforschet/ hett der gut Mann darüber können ins Gefängniß vnd auff die Tortur gebracht werden. Derwegen sol die Obrigkeit in diesen vnd dergleichen sachen fürsichtig handeln/ dann der Teuffel stelt solcher gestalt den Beschuldigten vielmals nach.

D. Lauater. lib. de spectris par. 1. pag. 1.

Cyprianus. lib. 4. epist. 2

Du solt wissen/ daß der Teuffel die Art hat/ daß er Gottes Diener mit Lügen antastet/ vnd jhren rühmlichen Namen mit falschem Wahn vnd verunglimpffet/ also daß sie/ so sonst berühmbt seyn/ wegen jhres guten Gewissens/ durch böß Geschrey stinckend gemacht werden.

Von einem Stricher vnd fürwitzigen Mann.

ZV Eschwegen war ein Senior/ der vernahm/ wie zwey Eheleut in vnwillen mit einander lebten/ deßwegen nigenget er/ es wer seines Ampts/ daß er sie zum beldesten

wider einig machte vnnd vertruge: Gehet in jhr Behausung/ vnnd redt sie dieser gestalt an: Fried diesem Hauß/ Fried diesem Hauß/ Fried diesem Hauß. Solche Wort redt er alsobald im Eingang/ vnnd stellet sich gar heilig/ hub die Hand auff/ macht etliche Creutzer/ als ob ers von newem/ wie ein Meßpfaff/ weihen wolte. Dem HaußHerrn/ so sich lengst wider mit seinem Weib vertragen hatte/ kam sehr frembd für/ was der Mann mit diesen seltzamen Gebehrden bey jhm thun wolte/ fragt jhn deßwegen/ warumb er kommen were/ vnd was er brächte? Er antworte: Geliebter Bruder in Christo/ ich hab vernommen/ es sey ein Zwyspalt zwischen euch vñ ewerm Weibe/ welches mir vber die massen groß beschwerung bracht hat. Deßwegen hab ich auß anregung deß H. Geists es nit vnderlassen mögen/ mich so bald zu euch zu verfügen/ vnd dahin zuhandeln/ daß jr/ als zwyspeltige vnd vneinige Eheleuth widerumb möcht vertragen vnnd versöhnet werden. Dann jhr solt gedencken/ daß GOtt ein Stiffter deß Friedens ist/ vnd nicht deß Vnfriedens. Vnd daß das Reich/ so vneinig ist/ nicht lang bestehen kan/ dz das Hauß/ so vneinig ist/ muß vber einen Hauffen fallen/ daß kleine ding durch Einigkeit groß/ durch Vneinigkeit aber grosse ding klein werden. Vnd ob er gleich mehr zureden vorgenommen hatte/ so leßt jn doch der HaußHerr nit außreden sondern felt jhm in die Red vnd spricht: Ey hat dich dann der H. Geist dazu getrieben/ daß du mich vnnd mein Weib vertragen solt/ so führe dich der Hellisch Geist vnnd der leidige Teuffel wider hinauß: Bin ich mit meinem Weib vneins worden on dich/ so wil ich auch on dich wol wider mit jr einig werden. Packe dich du Heuchler auß meinem Hause/ oder ich wil dir mit diesem Prügel deinen magern Rucke also zuplewen/ du solt keinen weg vbergehen können. Das Weib stimmet jrem Mann fein zu/ vnd greifft jhn also mit Worten an: Ey du dürrer Bößwicht/ was gehet dich vnser Vneinigkeit an? Wiltu dich zwischen Thür vnd Angel stecken? Mustu dann eben deine Nasen in allen Dreck stossen? Ich glaub es solt dich Heuchler ein Fliege an der Wand jrren. Vertrage du dich mit deinem Weibe/ ich wil mich mit meinem Mann ohn dich wol vertragen. Du Heuchler/ triff die Thür bald/

oder

oder ich will dir mit diesem Waschplaul den vorwitzigen Kopff entzwey schlagen / das kein Glied beym andern bleiben soll. Da der würdige Herr Senior also entpfangen wird/macht er sich wider heim zu/so schwind er mag/schawt für vnd für zu rück/ob der Hauß Herr oder das Weib mit jhrem plaul hernach lauff vnnd jhm den Ruck zerblewen wolte/da er heim kam empfing jhn sein Weib also : Wo her so bald/lieb Velten? Warumb bistu so bleich? Warumb zitterstu also? Hastu sie mit einander versöhnet? Warumb sihestu so sawr? Was ist dir widerfahren? Er antwortet gleichsamb mit weinender Stimm : Es war an dem/daß mich der Maũ mit einem Kolben/vnd das Weib mit einem Waschplaul biß auff den Tod geschlagen hetten : Was soll ich viel sagen/Herodes vnd Pilatus sind von sich selbst wider einig worden/ich dancke dem lieben GOTT/daß ich jhn entworden bin/ich meynet sie weren streitbar/so schelten sie mich der weit/daß michs noch verdreust/vnd nicht bald auß meinem Hertzen kompt. Das Weib antwortet/ich widerrieth dirs doch/du soltest dich nicht zwischen solche Leut stecken. So sagstu/der H. Geist trieb dich dazu/daß du sie vertragẽ müssest. Wan nun der böse Geist diese beyde Leut dahin getrieben hette/daß sie dich wol abgeplewt hetten/must nicht jederman sagen/dir wer eben recht geschehen/wie viel Leuth/meynstu würden seyn/die mitleiden mit dir hette? Ich glaub gewißlich/jederman würde es in seinen Busem lachen. Darumb/lieb Mann/so wart hinfüro deins dings vnd deines berusss/so bleibstu mit frieden. Daß sie sagt/er solt sich nicht in anderer Leuth sachen mengen/thet sie recht an : Dann/weil er ein Senior war/dancht er sich vber die massen gut seyn/vnnd wolt jederman in die Sachen tragen. Gieng er vber die Strassen/vnd höret ein Weib mit jhrer Magd zörnen/oder daß ein Magd der Frawen widerbellet/lieff er hinzu/vnd erinnert ein jeden seines berusss. Wenn ein Mägdlein auff dem Feld ein Graß oder Bulen-liedlein sang/sagt er/man solt sie mit drumb straffen. So offt ein Schulmeister einen Schuler etwas scharpff jrgent vmb eines grossen Bubenstücks willen züchtiget / so offt gieng er zu jhnen/vnnd sagt/sie giengen wie Wucher mit den Kindern vmb. Da

aber

aber jrgend ein Schüler bey jhm her gieng/ vnd zog den Hut nit ab/ verdroß es jhn sehr vbel/ da ließ er die Schulmeister für den Kirchen Rath fordern/ wend für/ wie sie den Kindern viel zu weich weren/ also daß sie keinen ehrlichen Leuthen Ehr erzeigten/ trieben allen Muthwillen vff dem Feld/ auff der Strassen/ daheim im Hauß/ vnnd in der Kirchen. Vnd wolt also der gut Mann haben/ daß man jm solche Ehr erzeigen solte/ die man sonst den Kirchen Dienern zuerweisen pfleget: Vnd so offt jhm dieselbe nit erzeiget ward/ war er vnwillig. So jm jrgend Bürgers Söhn begegneten/ so studireten/ sprach er sie also an: Hörst u/ was machst u zu Marpurg/ lernest u auch auff der Luten schlan? studirest du auch frey wider das Gelt? Wolt jhn zuverstehen geben/ sie solten nichts sparen/ sondern vil Gelts drauff treiben/ gleich als ob nicht ohn das viel beym studiis pflegt auffzugehen.

Lucianus Dialog. 1.

Die Lehr bedarff vieler Mühe/ langer zeit/ nicht geringen Kosten vnd viel Haab vnd Guts.

Von Friderich SchimmelPfenning Burgern vnd Raths Herrn zu Eschwegen/ welcher jhm selbst verkündiget/ daß seine Sterb-Stund nahe sey.

DA Friderich SchimmelPfenning vernahme/ daß das Heu/ die Ernd vnd Herbst nicht gabe/ wie jn bedauchte/ daß sie der zeit noch thun solten/ daran nahm er von stunden an ab/ daß er bald sterben muste/ wie jhn dann sein Weissagung nicht betrogen hat. Dann nach wenigen Tagen vberkompt er die Pestilentz/ vnd stirbet dran. Der gute Mann hat je vnnd allweg Gott den Allmechtigen gebetten/ daß er jhn nicht mit langwiriger Schwachheit heimsuchen/ sondern einen gelinden vnd geruhigen Todt widerfahren lassen wolte/ (wolt es jhm kurtz vnnd gut machen/ wie seine Wort lauteten) das ist jhm auch widerfahren. Dann als er von dieser Welt abgeschieden/ hat man ehe gesagt/ er wer entschlaffen denn gestorben.

Von

Von Nicolao Cruccio ein gleiche Historien.

ZV Honen war ein guter Mañ/Nicolaus Cruck genant/ der vernahm von seiner Tochter/welche jhm damals die Haußhaltung versah/daß zwo Küh in einer Nacht zwey gesunde Kälber vberkommen/welche hernacher am dritten Tag wider in einer stund plötzlich gestorben. Darvff sagt er so bald. Der plötzlich Tod dieser beyder Kälber ist ein gewisse anzeig/daß ich auch in kurtzem werd sterben müssen Vnd er weissagte recht: Dann nach etlichen wenigen Tagen felt er in ein Schwachheit vnd stirbet.

Sterbstündlein soll man fleissig bedencken/vmb folgender Vrsachen willen.

Augustinus.

1. Vber dir wird ein zorniger Richter seyn.
2. Vnder dir ein offen Hell.
3. Zur Rechten vnzehlich viel Teuffel.
4. Zur lincken die Sünd/so anklaget.
5. Innerlich das brennend Gewissen.
6. Eusserlich die brennend Welt.

Von Henrich Saltzmann.

ZV Wanfrid war ein Mann/Henrich Saltzmann mit nahmen/ein arbeitseliger/reicher/ehrlicher vnd auffrichtiger Mann. In seinem hohen Alter gieng jhm das gehör ab: Welches jm sonderlich schmertzen bracht/weil er auß den Predigten keinen nutzen haben konnte: Derwegen sprach er offtmals den Pfarherr: der endts an/bath jhn/daß er jhm in der Bibel lasse/vnnd er also trost darauß schöpffen möchte. Nach dem er jhm nun einen herrlichen Spruch erzelete/rieff er laut/mit diesem will ich die zeit vertreiben vnnd mich für vnnd für trösten/will solchem nicht allein bey Tag/sondern auch bey Nacht erwegen vnnd behertzigen. So offt er nun zum Pfarherr kam/bat er jn/wenn er stürbe/daß er als dann einen Jungen Gesellen bey jhn wolte legen vnnd begraben lassen/der jhn in der allgemeinen Aufferstehung der Todten/wann der ErtzEngel Posaunen blasen würde/auff

wecken

wecken möchte. Dann er besorgt sich/ er würde das dritte (wie er sagt/) der Posunen verhören/ weil er daub were. Drumb solt man jhn neben den scharpffhörenden jungen Gesellen begraben/ der jhn auffwecken köndte. Was geschihet? Eben zu der zeit/ da er stirbet/ stirbet auch ein junger Gesell. Damit er nun seiner Bitt möcht gewehret werden/ begräbt man denselben jungen Gesellen bey jhm in ein Grab/ der jhn am Jüngsten Tag/ wenn der ErtzEngel die Posaunen blasen wird/ erwecken möchte/ damit ers ja nicht verhörete vnd dahinden bleiben müste. Diese vnnütze Sorg plagte den guten Alten/ ob ers auß Einfalt oder auß Thorheit gethan/ kan man nicht wissen. Dem sey wie jhm wölle/ so ist das zuloben/ daß er die Aufferstehung dieses vnsers Fleisches gewißlichen geglaubet hat.

Von Christophel Hereldeu/ Bürgermeistern zu Eschwegen/ welcher einen Kirchhof ausserhalb der Statt zurichten lassen/ vnnd der erst darauff begraben wird/ vnnd was der vnverstendige Pöbel vor ein vnbedacht Vrtheil hierüber gefellet.

NAch dem Christoph Herold das Bürgermeister Ampt zu Eschwegen mit grossem Ruhm vnd Ehr verwaltet/ hat er endelich zuletzt die verordnung gethan/ daß die abgestorbene Menschen nicht mehr in die Statt auff den Kirchhof/ sondern ausserhalb begraben wurden. Ob nun wol dergleichen hin vnnd wider in Hessenland diß Ordnung gehalten wird/ vnnd sonderlich Herr Johann von Meysenberg/ Fürstlicher Hessischer Statthalter/ wie auch Herr Christian Graf der Superintendens hierzu gewilliget hatten/ zudem auch viel ehrlicher Leuth in Eschwegen gefallen/ daran hatten/ so waren doch nichts desto weniger verkehrte Leuth/ welche diß sehr vbel deuteten/ vnd sich nicht scheweten zusagen/ jr Leichnam würde nun hinfüro anders nit als

das hingefallene Viehe hinauß geschleifft werden. Da hergegen jhre Eltern vnnd VorEltern fein ehrlich in die Statt an einen geweiheten Orth bey der Kirchen begraben vnnd zur Erden bestattet worden weren. Also kan vnnd mag nichts so gut vnd wol von ehrlichen Leuthen angeordnet werden/ böse abgünstige Leuth verkehrens vnnd legens jhnen zum vnbesten auß. Ohnleugst hierauff sucht der liebe GOtt angedeuten Herolden mit der Pestilentz heim/ daß er von dieser Welt hierdurch abgefordert wird. Da fallen solche böse Leuth ebenmessig zu/ Gott hett jhn gestrafft/ daß er mit den seinen zum ersten an das Ort/ welches er andern zugerichtet/ vnd jhr Vhraltes Begräbnuß daneben verschmehet hette/ muste begraben werden: kompt jhnen also in Sinn was Ouidius schreibet:

Et Phalaris tanto violenti membra Perilli,
Torruit, infelix imbuit autor opus.

Was aber damals böse lose Leuth vbel gedeutet haben/ das rühmbt jetzund jederman zum höchsten/ vnd kan es nicht gnugsam preisen.

Von Francisco Hertzogen zu Lünenburg.

HErtzog Frantzen von Lünenburg ward ein Schenckel abgeschnitten/ daran er dann gestorben. Dieser hochgebohrne Fürst befahl sich stettigs Gott vnd sagte: All mein Pein vnnd Schmertzen sind meinen Sünden nicht gleich. Weil aber Gott wil/ daß ich jhm in dieser Straff sol gehorsamb leisten/ so wil ich wegen Gottes Gebott diese Schmertzen gern leyden/ vnd Gott dancksagen/ daß er mich zum Erkendnuß deß Evangelii beruffen hat.

D. Pezelius in Postil. Phil. Melanth. par. 1. pag. 710.

Von Agnete Landgräfin zu Hessen/ Hertzog Moritzen zu Sachsen/ etc. Churfürsten Gemählin.

AGnes Landgraf Philipsen Tochter/ welche erstlich Hertzog Moritzen/ nachmals Hertzog Johann Fridri-

richen zu Sachsen vermählet worden/ schreib kürtzlich vor jhrem tod an jhren Herrn Vatter/ vnd bitt jhn/ daß er zu jhr kommen wolte. Der Herr Vatter hett vielleicht sein bedencken/ vnd kam nicht zu jhr. Da nun der Bott widerkam/ vnd sie vernahm/ daß jhr Herr Vatter nicht käme/ wendet sie sich zur Wand/ vnd sagt nichts anders/ als Vatter vnd Mutter haben mich verlassen/ aber der Herr nimmet mich vff. Es kommet gar offt/ daß man von aller menschlichen Hülff verlassen wird. Idem ibid. pag. 382.

Von D. Hieronymo Schurpfio.

DOctor Hieronymus Schurpff/ ein weiser vnd gelehrter Mann/ als er mit Schwachheit vor seinem Tod angegriffen ward/ pflegte fast allzeit die Artickel deß Christlichen Glaubens zuerzehlen/ mit solchem wackern Gemüthe/ daß er sich mit diesem bekenntnuß meistentheils getröstet vnd gestercket hat.

Martinus Lutherus vnd Philippus Melanthon besuchten einen ehrlichen vom Adel in seiner Schwachheit/ derselb als er viel von Articuln deß Glaubens geredt/ sprach: So offt ich den Christlichen Glauben erzehl/ so offt erkenn ich meine Gebrechligkeit/ vnd henck daran/ ich glaub lieber Herr/ kom zu hülff meinem Vnglauben.

Idem part. 1. Postil. Ph. Melanch. pag. [illegible]3.

Von Caspar Creutzigern dem Eltern.

DEr Gottseltge Mann/ Caspar Creutziger widerholet auff seinem Todt Bett offtmals die Wort: Ich glaub Herr/ mein Glaub ist wol schwach/ du wirst aber doch meinen schwachen Glauben auffnehmen. Christus nimpt einen geringen schwachen Glauben auff/ nemblich von denen/ welche bitten/ daß der Glaub gemehret vnnd befürdert werde. Die in jhrem Glauben zunemen wöllen/ die müssen sich lehren vnd vnderweisen lassen. Bittet so werdet jr nemen. Diese Bitt soll stettigs geschehen/ so wird das glimmend docht/ wie die Schrifft sagt/ nicht außgelescht werden.

Idem part. poster. Postil. Phil. Melan. pag. 465

Von N. Plateano.

DEr Gottselige D. Plateanus stercket sich in seinen Todsnöthen meistentheils damit: Der Fürst dieser Welt ist gericht / darumb kan er nicht verdammen. Disen Spruch widerholet er fleissig.

Idem part 2. pag. 744.

Von einem Weib / welche / wann sie einmahl Unwillen / Haß und Neyd gegen einem Menschen gefaßt / solchen nimmermehr wolt fallen lassen.

EIn Weib / so sonst feine löbliche Tugenden an sich hatte / war mit dem Gebrechen behafft / daß / wann sie einmal Zorn gegen einem Menschen gefaßt / sie durch kein Mittel [illegible] dahin kondt bewegt werden / daß sie den [illegible] fallen lassen / sondern bleib in dem unwillen / daß sie jnen weder [illegible] noch auch zureden mochte. Wiewol sie nun diesen mangel an jr hatte / so wolt sie doch etzlichmals [illegible] Tisch bewohnen. Nach dem sie aber bedacht daß GOTT der himmlische Vatter und sein geliebter Sohn [illegible] den Rücken gekehrt / fiel sie also bald in Verzweiffelung / thät den Mund zu / je hart sie mocht [illegible] nicht [illegible] kondte / schrey mit erschrecklicher Stimm: Wehe / wehe mir / der ich in das ewige Verdammnuß muß verstossen werden. Dann gleich wie mein sonsten unversöhnlich Gemüth von andern abgewendet / und sie nicht würdig geachtet anzuschawen / also hat GOtt der gerechte Richter auch sein Angesicht von mir gewendet / und will mir kein Gnad und Barmhertzigkeit erzeigen. Diese Wort hat sie aneinander widerholet / biß sie also in Kleinmütigkeit gestorben.

D. Michael Saxo Con. in Tob. 21.

Ludouicus Viues

Verzeihen stehet einem hertzlichen Gemüth zu / aber Zorn halten einem wütenden und Tyrannischen.

D. Am-

D. Ambrosius.

Wie soll Gott dem gnedig seyn/ der Tyrannisch gegen seinem Bruder ist.

D. Hieronymus.

Der bekompt nicht mehr verzeihung seiner Sünden/ der nicht zuvor verzeihet das/ so gegen jhn gesündiget werden.

D. Tertullianus.

Was wellen wir vnserm Herrn Gott für ein Ehr anthun/ wenn wir vns selbst die Ehr geben/ als daß wir vns beschützen können.

D. Isidorus.

Gleich wie Artzney nichts wircket an einer Wunden/ darinn noch Eysen stecket/ also wircket nichts das Gebett dessen/ der noch Betrug im Sinn vnd Haß im Hertzen hat.

Cyprianus.

Der Barmhertzige vnd gütige Gott/ kennet nit vnbarmhertzige Menschen.

Nazianzenus.

Weistu daß du noch Gebrechen an dir hast/ so brauche Sanfftmuth. Dann Barmhertzigkeit wird bey Gott mit Barmhertzigkeit gewegen.

Seneca.

Es ist nichts so groß/ das nit versöhnlich sey.

Von einem Weib auff diese Art.

ZV Rhemdden war ein Weib mit schwangerem Leib so gehässig/ daß sie keinem Menschen/ von dem sie einmahl beleidiget worden/ verzeihen wolte/ da sie doch sonst feine Tugenden vnnd sanfftmüthige Geberden an jhr hatte. Da sie nun der Pfarrherr vielmals hierumb straffte/ vnd zur Besserung vermahnte/ daß sie auch den geschöpfften Zorn fallen/ vnd denen/ so sie beleidiget/ verzeihen solte/ sie aber das nicht hören wolte/ straffte sie der liebe Gott der gestalt/ daß/ gleich wie er sie dreymal hierzu vermahnte/ sie aber allemal dasselb verweigert vnnd nicht hören wolt/ also bekompt sie drey Kinder/ die allesampt jhr lebenlang kein Wort gehört haben/ D. Michael Saxo in der 21. Predigt vber Tobiam.

Gregorius in moralibus.

Durch Zorn verleuret man die Weißheit/daß man nicht weiß/was vnd durch welch ordnung man handeln soll.

Hieronymus.

Es ist wol dem Menschen von Natur angeboren/daß er zürnet/aber einem Christen stehts wol an/dem zorn ein end zusetzen.

Chrysostomus.

Wo zorn ist da wohnet der H. Geist nicht.

Augustinus.

Gleich wie der Essig die Gefäß verderbet/also auch der zorn deß Menschen Hertz.

M. Rodolphus Goclenius.

O wie unmbts so groß mühe den Zorn zähmen.

Johannes Rivius.

Wer den Zorn vberwindet/der vberwindet den grösten Feind.

Valer. Max lib. 4. cap. 1.

Mehr Mühe kost es sich selbst vberwinden/als den Feind.

Von Vito Theodoro vnd Andrea Osiandro.

Vitus schreib vnderschiedlich mal an Philippum/wie Osiander in der Predigt auff jhn pflegte zu stechen/fragt jhn vmb Rath/wie er sich hierinn verhalten solte. Philippus bate jn fleissig/er solt still schweigen/vnd thun als ob ers nicht merckte. Vitus schreib widerumb/er wolt jhm folgen/wiewoll es jhm beschwerlich fiel. Also wurdens sehr wenig Leut innen/daß sie auff einander eyferten/auff diese weisse ward fried vnnd ruhe in der Kirchen erhalten. Zu dem so bleib er beym Volck in grossem ansehen/weil man jhn verstund/dann Osiandrum kondt niemandts wegen seiner groben Sprach verstehen. Auff diese Art schreibt er auch an sonst einen Prediger/eben dieser Vrsach halben/daß er einhalten vnd sich nicht rechen solle. Derselb antwortet gleicher gestalt/er wolt jhm zu willen seyn/wiewol es jm sehr schwer fiel/Philippus aber schrieb Ouidii Verß hierauff:

Dura

Dura voces praecepta licet mea, dura fatemur
Esse, sed vt valeas, multa ferenda scias.

Das ist:

Wiewol du sprichst / mein Gebott seyen schwer / (wie ich dann bekennen muß/ daß sie schwer sind) so solt du doch wissen/ daß man viel ding leyden muß/ damit einer sich wol gehabe.

D. Pezel. part 4. Post. Phil Mel. pag. 582.

Plato.

Es ist der besten Sieg einer/ sich selbst vberwinden.

D. Rodolphus Goclenius.

Perfer perpatienda, parit patientia palmam,

Das ist:

Leid/ was zuleiden ist/ Gedult bringt Ehr.

Augustinus.

Wiltu mechtig seyn/ so sey gedultig.

Idem.

Besser ist es/ daß einer vnrecht leidet/ als vnrecht thut.

Cyprianus.

Der gewinnt einmal/ wer so bald leydet.

Idem.

Der ist nicht armselig/ der LästerWort höret / sondern der sie thut.

Sprichwort.

Gedult vberwindet alles.

Von Friderico Myconio.

FRidericus Myconius lebt für vnd für mit einem Bürgermeister zu Gotha im zwispalt: Vnd hat Myconius nicht allweg rechtmessig Vrsachen / daß er vnwillig war/ wie in gleichem der Bürgermeister nicht allweg recht hatte/ inmassen es dann pflegt zuzugehen/ wann die Leut an einander wachsen. Philippus sagt zu jhm/ er solt gedültig seyn/ vnnd nicht also in stetigem Vnwillen gegen einander leben: Einer soll dem andern zu gut halten/ vnnd alles guts erweisen. Sie folgen jhm/ vnnd werden in kurtzem gute Freunde. Nach zweyen Jahren spricht Myconius zu Herrn Philippo/ ich hab wol gethan / daß ich euch gefolget hab / Jetzt sind wir die beste Freund / jhr habt mir ein guten Rath gegeben.

Ein kurtze Gedult macht einen langen Frieden. Aber die kurtze Gedult thut einem so wehe / es möcht einer lieber einen langen Krieg davor haben. Diß ist sonderlich war an ernsten Leuthen: Dann Zorn halten / ist ein groß schwer ding.

D. Pez. part. 4. Post. Mel. pag. 605.

Chrysostomus.

Einen bösen Menschen kanst du leichtlicher durch stillschweigen als durch reden vberwinden.

Idem.

Wiltu dich rechen / so schweig still / so wirstu jhm ein tödtliche Wunden schlagen.

Gregorius.

Deß Manns Geschicklicheit wird an der Gedult erkennet: So viel vngedultiger einer nun ist / so viel vngelehrter sol er gehalten werden

Matthæsius.

Wann du für weiß vnd gelehrt wilt gehalten werden / so sey gedultig.

Lutherus.

Wilt du die höchste vnd ärgste Feinde vberweltigen / so sey gedultig / damit du aber gedultig seyn vnd bleiben mögest / so brauch die Artzney deß Glaubens / damit du durch die Erfahrung lernen mögest / daß dir on Gottes deß Himmlischen Vatters Willen niemandts schedlich seyn möge / vnnd weil dieser macht / daß dir alles behülfflich seyn muß zum guten / so must du zum höchsten lieben.

Chrysostomus.

Nichts jrret den / so vnrecht thut / mehr als wanns der / dem vnrecht geschichet / mit Gedult leidet.

Augustinus Serm. 32. de tempore.

Ich wil lieber eines grossen zugefügten Leyds vergessen / als das Bild vnd Gleichnuß deß Schöpffers verlieren.

Lactantius de vero cultu Dei, lib. 6. cap. 18.

Es ist nicht geringer Sünd / böß mit bösem vergelten / als böses zufügen. Dann woher kompt Streit vnder den Menschen / Woher wachsen Zweiffel vnnd Mißverstand /

anders als daß ein Gottloses Wesen vnd Vngedult gegen einander gesetzt werden/ welche hernacher vielmals grossen Haß vnd Neyd erregen. Wann man gedult/ ein welche Tugend dem Menschen nichts bessers ansrehet/ deß Gottlosen bösem vornehmen entgegen setzet/ so wird solches von stunden an außgelöschet/ als wann man Wasser vber Fewer geusset: Bekompt aber diß Gottloß verkehret Wesen/ als ein anreitzer an Vngedult/ so wirds brennen/ als wann man Oel darüber gegossen hette. Vnd wird ein solches Fewer geben/ daß es nicht ein Wasserfluß/ sondern ein Blutfluß wird stillen mögen.

Von einem Balbirer zu Cassel/ vnd einem Bettelmann.

EIn Bettelmann kompt zu einem Balbirer zu Cassel/ vnd bitt jhn/ daß er jhm/ als einem armen Mann/ das Haar vmb Gottes willen abschneiden/ vnnd den Bart scheeren wolte. Der Balbirer sahe/ daß das Haar lang/ vngekämpt/ voller Nüß/ deßgleichen der Bart dick/ volles Vnraths war/ vnd daß er nichts als Vngezieffer vnd Vnreinigkeit von jhm zugewarten hatte/ schlugs jhm mit Bescheidenheit ab/ gibt jhm ein Allmoß/ heist jhn zu einem andern gehen/ vnnd bitten/ daß er jhn scheren wolte. Weil aber der Bettler fast von allen Balbirern war abgewiesen worden/ nimbt er die Allmoß nicht/ sondern heisset jhn dieselb behalten/ bitt nachmals/ er solt jhm das Haar vnd den Bart vmb Gottes willen abschneiden/ dieser Dienst sey jhm lieber/ als wann er jm noch so viel gebe. Da nun der Balbirer sahe/ daß der Bettler auff keine weiß abzuwenden war/ gab er endlich seiner Bitt statt/ wiewol vngern/ vnnd rüstet sich derwegen fast mit Zorn hiezu. Damit aber der Bettler auff ein andermal nicht wider zu jhm kähme/ vnnd vielleicht eben das möchte begehren/ nimpt er ein stumpff Scheeren vnnd Scheermesser/ vnnd rupfft jhn damit dermassen/ daß er seuffzet/ die Zähn zusammen beisset/ vnnd endlich weinet. In dem nun der Bettler also in der Busß sitzet/ war ein Hund dem Küchenfenster hinein gesprungen/

vnnd fraß / wie er zuvor mehr gethan / den Raam von der Milch / welcher beym Fewwer solt warm werden. Als solches deß Balbirers Weib sihet / welche on das vnwillig war / daß ihr Meister den Bettler schur / vnd die Stuben voll allerhand Vnraths machet / ließ sie das Fenster zu / deßgleichen die Thür / erwischet ein Ofengabel / klopfft den Hund vol damit / daß er schrecklich jämmerlich schrey: Der Bettler hörets / vnd sagt: Ach du lieber Gott / diesen wird man auch vmb Gottes willen scheren. Wolt damit zuverstehen geben / er werde vom Balbirer nit viel freundtlicher empfangen / als der von der Frawen empfangen werde. Bald gehet er ohn einige Dancksagung hinweg / sagt dem Balbirer gute Nacht: Sagt / er wolte sein lebenlang jhn nicht mehr vmb das Balbiren ansprechen / noch jrgendt solcher weiß beschwerlich seyn.

Von gemeltem Balbirer vnd einem Bawersmann von Depsterode.

Nachdem der Balbirer hat etlich seiner Freunde / die er zu balbiren pflegte / zu gast / Darumb das MorgenMahl gehalten / vnd jetzt auff nacheinander zuzutrincken (dann es war eben zu ... nicht) geschicht sichs / daß ein viereckichter grober Bawer / welcher auß der Allendorffer Suden Saltz nach Cassel fuhre / vnversehens in die Stuben hinein gehet / vnnd sie also anredet: GOTT ehr och de Gesellen / welcher vnder och es der Scherer? Vber diß groben Gruß lachten sie wol: Darnach sihet der Eltest vnder jhnen / ein vornehmer Herr / [illegible] / vnnd spricht zu jhm: Ich bin der Scherer / beut jhm ein Glaß / vnnd hieß jhn trincken. Der Gelster nimbt das Glaß / welches ziemlich groß war / vnnd seufft es rein auß / daß nicht ein Tropff darinn bleib / gab es gemeltem vornemen Herrn wider / vnd sprach: Mich dorste / darumb hab ichs ein vßgesoffen / wie de sehet. Es ist bey Gott gut Wort / Gesegne och. Meister wolt de myn nun schären? Hierauff fiengen sie abermal heftig an zulachen. Da sie nun wider still waren / da stehet der vorige Herr auff / machet sich zum scheren fertig / zeiget jm den Ort / dahin er sitzen solt / legt jm auch ein leinen Tuch vmb den Halß / vnd schieret den

ret den

den Flegel also/ daß jhm die Augen wässern/ vnd die Zän bleckte/ wie ein Hund/ wann man jhm ein Ofen Gabel zeiget. Diß war den andern Gästen vber die massen lustig zusehen: Der Sältzer aber ward deß scherens bald müde/ redt derwegen also an: Meister de must voll syn/ de reusst mich lyden vbel/ es thut me wonnes weh/ kondte es kum ein Gul erlyden. Der Herr heisset jhn zufrieden seyn/ sagt/ er sey nun bald gar schon gebalbiret. Vber ein kleine zeit kompt er an Bart/ welchen er biß auff die Haut abscheren solte: nimbt deßwegen ein Becken mit warmem Wasser/ vnnd waschet jhm die Backen vnnd Kien damit/ auff daß die Haar desto besser weich werden/ vnd er sie mit geringer Mühe abscheren mechte. Er begeust jhn aber mit dem Wasser an das Kinn dermassen/ daß es jhm am Halß hinunter durch die Kleyder vbern gantzen Leib lieff. Da diß geschahe/ mercket der Bawer/ daß er zu hon getrieben ward/ redt deßwegen den Herrn also an: Ja Meister/ wat den Dübel sol dat syn: De hat me nicht allein dat Mul/ sondern auch/ rc. genetzet/ dat alles im Wasser schwimmet/ wolt jhr mir (das vnd das) auch scheren. Wirfft hiemit eylends das Leinthuch hinweg/ nimbt seinen grünen Hut/ laufft halb geschoren vnnd wol befeuchtet mit Zorn hinweg. Darüber sie sich allesampt wol zerlachten/ vnnd frewten/ daß sie einen solchen Esel bekommen/ darüber sie lustig wurden/ vnnd jhre Faßnacht halten konnten.

Von einem Bawern auß Hessenland.

EIn Bawer auß Hessenland/ zog vff einen Sambstag naher Cassel/ zum theil daß er baden/ zum theil daß er jm den Bart wolt abscheren lassen. Da er aber vngefehr zu seinen guten Freunden kam/ vnd mit denselben ein Maaß Weins oder etlich tranck/ blieben sie also bey einander sitzen/ biß der Abend kam: Gehet endlich vngebadet vnd vngebalbiret wider heimzu. Er kompt kaum für die Statt/ er felt nieder/ fengt an den Wein von sich zugeben/ vnd zuschlaffen. Mitlerzeit kommen etliche Jäger von der Jagt/ vnnd ziehen in die Statt. Die Hund lecken alles/ was die Saw von sich geben hat/ deßgleichen lecken sie jhn vmbs Maul. Er

aber meynte im Schlaff / er werde gebalbiret / ruffe mit lauter Stimm / scheer sacht / scheer sacht / ich bin der Gräbe von Neilgenrode. Diese Wort sind nachmals zum Sprichwort worden / daß die [illegible] Diener vnnd Bürger / wann jrgends einer [illegible] mit jhnen vmbgieng / sagten / fein sacht / fein sacht / ich bin der Grebe von Neilgenrode.

Von einem Schneider zu Franckfurt.

ZV Franckfurt am Mayn war ein Schneider sehr magers Leibs / davon er dann seinen Nahmen vberkam / der thet anders nichts / dann daß er stettigs im sauß lebte / reiß vnder der Zech Bossen / die Eynfeltigen vexirt er / vnnd setzt auch vnderweilen einen dar. Nu begab sichs vff einen Sambstag / als er mit seiner Gesellschafft zechte / daß sie zu jm sagten: [illegible] nicht ins Bad? Dann sie wusten / daß er [illegible] Bad meide / wie der Teuffel das heilige Creutz: Der Schneider antwortet alsbald / wir baden vns hie fein / daß wer ist vnder vns / der nit von Wein recht naß ist: Was / S. Veltens lenden / wer das vor ein Thorheit von Pferde auff den [illegible] / daß einer wolt diesen herrlichen Wein stehen lassen / vnd sich mit Wasser feuchten vnd baden? Je mehr nun der Schneider sich deß Badts entziehen wolte / je mehr hielten sie an / daß er mit ins Bad gehen solte. Endlich beredten sie jhn / vnnd sagten [illegible] / wann er jhnen dißmal folgte / vnnd mit jhnen [illegible] Bad gienge / so wolten sie nicht allein die gantze folgende Woch mit jhm zechen / sondern auch das Gelach für jhn bezahlen. Da er diß hört / gab er sich etlicher massen / [illegible] er wolle jhnen zu gefallen [illegible] / so fern sie jhm anzeigten / was [illegible] von dem baden hette: Dann er sey in keinem Bad gewesen von seiner Kindheit an / hab doch deßwegen an seiner Gesundheit keinen Verlust gehabt? Sie antworten jhm folgender gestalt: Anfenglich so treibt das Bad den Schweiß auß / vnd waschet den Staub ab: Da sonst der Schweiß / wann er behalten wird / gefehrliche Schwachheiten verursachen kan. Darnach so werdet jr durch das schrepffen erlangen / daß die Phlegmata vnd v-

bereinigte

[illegible]enige Feuchtigkeiten/ welche zwischen Fell vnnd Fleisch sind/ vnd sonst vil Schmertzen vnd Blödigkeit bringt/ durch die Schrepff-köpff außgezogen wird. Zum dritten/ nach dem jr stincket wie ein Bock/ so wäscht das Bad all Vnreinigkeit deß Leibs ab. Zum vierdten/ so werdet jhr auff das Bad nicht allein Linderung vnd Stärckung deß Haupts/ sonder auch deß Leibs befinden. Zum letzten/ so werdet jhr besser essen vnd zutrincken bekommen/ deßgleichen besser lust zu ehelichen Sachen. Da er das höret/ sagt er/ jetzt wolte er folgen/ gehet also mit jhnen hin. Als der Schneider ins Bad kompt/ heisset jhn jedermann willkomm seyn/ so vil jhrer im Bad waren/ dann sie hofften/ er würde Bossen reissen/ vnnd die zeit kurtz machen. Nach dem nun der Schneider/ so sehr mager vom Leib war/ jrgendt ein halbe Stund oder wol darüber gesessen hatte/ vnd kein Schweiß kommen wolte/ da doch die andern sehr schwitzten/ hieß jhn der Bader vber das Dampffloch steigen. Der Schneider folgt jhm nicht allein/ sondern er machte auch/ weil er allein hoch saß/ zum theil wegen seines vngestalten Leibs/ zum theil wegen seiner Fantasey jedermann lachen. Da er nun ein zimliche zeit daselbst gesessen/ fengt er endtlich an zuschreyen vnd zuruffen. O weh/ wie schwitz ich so sehr/ ich glaub ich hab einen Brunnen in meinem Leib/ der so viel Feuchtigkeit gibt. Vnder deß thut er das Niderkleyd still schweigend vom hindersten hinweg/ daß es niemand weiß ward/ vnd ließ einen grossen dicken Schweiß/ ꝛc. bey das Dampffloch/ vnd setzt sich darnach wider an sein erste statt. Bald gehet der Gestanck durch die gantze Badstuben/ niemandt aber wuste/ wo er herkäme. Endtlich redt der Bäder den Schneider vnd seine Mittzecher mit diesen Worten an: Ihr Gesellen jhr habt euch voll gesoffen/ jhr must die Nieren mit einander ziehen/ daß euch die Pestilentz rühre: Ich muß das sagen/ es kompt ein solcher böser Geruch/ als wann wir jrgend bey einem heimlichen Gemach weren: Ich wöll daß jhr nie kein Fuß hierein gesetzt hettet/ oder fahrt euch jetzt wider hinauß.

Da sich nun ein jeder vor sein Person entschuldigte/ gieng ein Bädermagd bey den Schneider/ vnnd schertzet

also mit jhm: Du dürrer Schalck gebe mir deinen Rücken her/ daß ich euch kratze/ jhr habt gewißlich meine Negel noch nie versuchet? Es komme mir all Vnglück zu/ ich wil euch recht zwagen.

Sie hett kaum die Negel dem magern Schneider angesetzt/ sie spricht: Behüt GOtt/ was Vnflats kratz ich hie ab/ es ist zeit gewesen/ du grober Vnflat/ daß jhr einmal seyd ins Bad kommen vnd den Vnrath abwaschen. Es widerfahr mir diß vnnd das/ wann mir ein vnflätiger Mensch jemals vorkommen: Gewißlich/ jhr stincket wie ein Bock. Es wundert mich/ wie ewer Weib ein gefallen an euch haben kan. Pfuy/ du vnreiner Gast.

Der Schneider antwortet: Du sagst schertzweiß daß allhie Vnreinigkeit von mir gangen sey/ das halt ich für Vnreinigkeit/ die beym Dampffloch von mir gangen/ dann daselbst ist es mit Pfunden hinweg gefallen.

Hierab hat jederman gedacht/ er würde sich am selben Orth vngebürlich gehalten haben/ wie sie dann sich hierinn nit betrogen gefunden/ etc. Derwegen schütten sie kalt Wasser auff jhn/ werffen mit jhren Kübeln auff jhn/ schelten jhn/ wie es jhnen ins Maul kam/ vnd treiben jn zur Stuben hinauß. Da er jetzt zu der Thür hinauß wil/ ergreifft jhn der Bader/ vnd zeucht jhn zurück/ trucknet jhn wol ab/ wirfft jhn wider die Erden/ vnd tritt jhn mit Füssen.

Der Schneider schwert hoch vnnd thewer/ er wöll nimmermehr wider ins Bad kommen. Also hat man dem Vnflat ein andern Nahmen geben/ daß jhn klein vnnd groß den Badscheisser geheissen.

Wer vor der Zeit wil sterben/
Der soll sich fleissig bewerben/
Offt baden vnd Aderlassen/
Fressen vnd sauffen ohn massen/
Viel wachen/ bekümmern das Leben/
Sich in schwere Sorg begeben/
In stinckenden Gemachen wohnen/
Mit Zorn sich nicht verschonen.
Alle Gesellschafft vermeyden/
Pillulen vnd Artzney offt leyden/

Das sind zehen guter stück/
Den gsunden Leib zu vndertruckn.

Von einem Apotecker zu Göttingen.

DA vor weniger zeit die Pestilentz zu Göttingen hefftig wütet/ vnd täglich viel Leut daran sturben/ sagt einmals der Apotecker zu denen/ welche die Leichen hinauß getragen/ vnd zur Erden bestattet hetten: Ihr Herrn vnnd Freunde/ jhr hettet ohn mich das Vnglück wenden können/ wann jr nur nit so Geltgierig weret. Darumb so schonet keines/ vnd kompt zu mir: Ich wil euch vmb einen billichen Werth solch Artzney geben/ welche euch all für Gifft bewahren vnd erhalten sol/ vnd soll euch dieselbe weder angreiffen noch auch schaden. In derselben stund greifft die Pestilentz den Apotecker an/ daran er den andern Tag stirbt.

Von einem Schäfer.

ALs Petri Martyris Vermilii Predigten vber das Buch der Richter erstmals in Truck kam/ da kaufft solche ein Pfarrherr/ vnd laß sehr fleissig darinn: Nam auch endlich solches für/ vnd predigte sie offentlich. Da er nun auff eine zeit die Historien vom Ehud vor hatte/ bekompt in kurtzer zeit hernach einer auß seinen PfarrKindern einen jungen Sohn/ dem hatte gedachte Historien dermassen gefallen/ daß er das Kindt wolt Ehud heissen. Gehet derhalben den andern Tag auff einen Flecken/ vnd bitt den Schäfer seinen guten Freund vmb GOttes willen/ daß er das Kind auß der Tauff heben/ vnd den Nahmen geben wolte. Der Schäfer erbeut sich gantz willig/ satzt jhn zu Tisch/ led den Schultheissen vnnd Pfarrherr deß Orths zu gast/ daß sie jhm seinen künfftigen Gevattern solten helffen frölich machen: Dann der Schäfer deucht sich der glückseligst seyn/ daß er einen Bürger/ der das Bürgermeister Ampt verwaltet/ solt zu Gevattern stehen: spart derwegen nichts/ ließ sich auch nichts tawren/ empfieng also nicht allein seinen Gevattern/ sondern auch den Pfarrherr vnd Schultheissen ehrlich vnnd wol. Da sie nun ein wenig vom Trunck warm worden/

redt

red der Bürger den Schäfer also an: Lieber Gevatter/ ich hab euch noch eins vorzuhalten/ das bitt ich/ wollet jr mit Gedult hören/ vnnd zum besten auffnemen. Damit ich euch nun nicht lang auffhalte/ so will ichs euch kürtzlich sagen/ was ich bitte/ nemblich/ daß jhr meinen Sohn Ehud nennen wollet/ zum theil weil vnser Pfarherr jetzt solche Historien erkläret/ zum theil auch/ weil er ein berümbter Held gewesen/ vnd erzehlet jhnen hiemit die Historien vom anfang biß zum end. Da der Schäfer solches höret/ war ers nicht allein woll zu frieden/ sondern er sagt auch zu Gott fleissig zu bitten/ daß sein Patt dem Ehud möcht gleich werden. Den andern Tag zeugt der Schäfer in die Statt/ das Kind auß der Tauff zuheben/ vnnd beleiten jhn der Pfarherr vnnd der Schultheiß/ fragen jhn offtmals/ ob er auch wisse/ was er dem Kind vor einen Namen geben soll. Er sagt ja/ er wisse es/ kendt auch den Namen Ehud wol vor sich selbst nennen. Da er nun bey den Tauffstein kompt/ fragt jhn der Pfarherr in der Statt/ was er dem Kind vor einen Namen geben wolle? Der Schäfer aber schweigt still/ vnnd wust kein Wort zu antworten/ Dann der Name ward jm vergessen. Sein Weib gehet bey jhn/ vnnd bläst jhm den Namen ein/ vnd sagt/ es soll Ehud heissen: Der Schäfer verstehets/ vnnd sagt zum Pfarherr/ es soll Emhod heissen. Der Pfarherr fragt abermal: Wie soll das Kind heissen? Der Schäfer sagt/ Emhod Emhod. Darüber fiengen alle die zugegen waren/ an zu lachen/ der Pfarherr wird vnwillig/ vnd sagt/ Daß wolt Gott/ lebende den Namen geb ich dem Kind nimmermehr. Den Kinds Vetter tritt herzu vnnd sagt zum Schäfer/ Ehud solt jhrs tauffen lassen. Der Schäfer sagt ja/ das ist recht/ mein Petter soll Ehud heissen/ Ehud soll er heissen. Da jhm nun dieser Nam gegeben worden/ straffet der Pfarherr den Burgermeister vnnd sagt: Herr Bürgermeister/ so jhr ewern Kindern wollet Hebreische Namen geben/ so nemmet nicht so grobe Plöch dazu/ sondern befehlts viel mehr einem solchen/ der sie behalten vnnd außsprechen kan. Dann jhr habet mit eweren Ohren gehört/ wie dieser Esel sich so schendlich geben hat/ daß er mit seinem vnflettigen groben Maul mich

vervnwilliget

unwilliget/euch zu schimpff gesetzet/andere aber zu lachen verursachet hatt. Der Schäfer schemt sich sehr/het etlich Gülden darumb geben/daß er nicht so scheadlich geirret het/ dieweil das gantz Kindbeth vber trawrig/welches er gewiß-lich nicht gethon hette/wo er in den Irrthumb nicht kommen were. Das Kind Ehud starb im siebenden Monat/Welches/da es bey leben blieben were/mehr Enthod als Ehud wer genennet worden.

Von einem Priester vnd zween Burgern.

EIn Priester in der Wetteraw Herr Joseph genandt bekompt zween vornemme Burger zu Gast/ligen zween gantze Tag beyeinander vnd sind völlig. Am dritten Tag ist er jhnen ein Süpplein zurichten vnnd thun ein [illegible] geben. Da sie nun desselben angegriffen haben jme/da fengt man an zu leuten der Priester [illegible] was das bedeute endlich [illegible] Sontag ein Wochenpredig [illegible] gen bald zu seinen Büchern. Die zween [illegible] die Bauern ausser [illegible] wolten sie mit jhm in die Kirchen gehen: [illegible] der Priester nur ein Gesetz vnnd [illegible] vnnd Euangeli wenig gedacht. Nach gehaltener Predigt wurde auch ein junges Kind [illegible] Da er auß den Agenden vnnd Büchern [illegible] alles verlesen/ vnd dahin kompt/daß er dem Kind einen Namen geben soll/fragt er das Weib so zu Gevattern stund/wie es heissen solte/Der ein Burger so nicht weit [illegible] auff einer [illegible] Banck stehet/antwortet/Michel. Der Priester sah vber sich vnd sagt:Du Düfelskopff/fragt nachmals das Weib abermals/die sagt Catarein. Also ward es zwar Catarein getaufft/aber es hat doch nit allein bey den Kindern/sondern auch bey den Alten den Nahmen Michel sein lebenlang/auff die sechtzehen Jar behalten/hett jhn auch ohn zweiffel biß ins hoh alter behalten/da sie es erreichet hatte.

Von

Von einem andern Priester vnd einem Bawern.

VFf ein zeit zog ein Bawers Weib mit jhrem Mann gen Cassel/auff den Marckt/wolt daselbst Käß vnnd Eyer verkauffen/vnd dagegen widerumb andere Ding einkauffen. Nach dem sie aber schwangers Leibs/vnd der Geburt nahe war/welches sie als ein junges Weib nit wuste/begibt sichs/daß sie zu Cassel einen jungen Sohn gebieret: Der Bawer lest das Kind so bald denselben Abendt tauffen/vnnd bittet den Wirth darinn die Fraw das Kind bekommen/zu Gevattern. Da nun das Kind in die Kirch kompt/vnnd der Pfarherr den Gevattern fraget/wie das Kind heissen soll/antwortet er/Jacob. Der Bawer aber fengt an zu ruffen: Nein/nein er soll nicht Jacob heissen / sondern Jungheun/Jungheun soll er heissen: So solt jhr jhn tauffen/so solt jhr jn tauffen lassen. Vber diese grobe vnbescheidenheit fiengen die Vmbständer hefftig an zulachen. Damit der Bawer möcht zu frieden seyn/muß der Pfarherr das Kind Jungheun heissen: Da nun die Tauff verrichtet ward/sprach der Pfarherr zum Bawern/warlich Neun/dieser Nam wird ewerm Kind nicht allweg bleiben: Dann/so er leben vnnd ins Alter kommen soll/so wird jhm dieser Name vergehen vnnd werden jhn die Leut nicht mehr Jung sondern Altheun heissen. Darüber widerumb die Vmbstender deß Bawern lachten. Nach dem sie nun die gantze Nacht mit dem Gevattern gezecht/heisset er deß morgens sein Fraw auffstehen/jhr geräck nemen/vnd mit jhm heimgehen: Welches sie dann thut/ob solches gleich der Gevatter vnnd Gevatterin nicht zulassen wolten/vnd ist so starck/als ob sie niemals kein Kind gehabt: Da nun der Jungheun ein Jahr acht oder neun alt worden/setzet jhn der Vatter auff ein Pferd/vnd lest jhn Holtz in die Statt füren. Von vngefehr sihet der Bawer den Pfarherr/gehet zu jhm/vnnd fragt/ob er auch dort den Jungen Vetten kenne? Der Pfarherr antwortet/Nein: kennt jhr jhn nicht/spricht der Bawer/jhr habt jhn ja getaufft/der Pfarherr antwortet: Man darff jhn nicht fragen/ob er die all kenne/so er getaufft habe/dann es wer jhm nicht möglich/solche

all

all zubehalten: Auff daß jhrs ja wisset/ sprach der Bawer/ es ist JungHenn/ den jhr vor neun Jahren hie in der Kirchen tauffet. Also ward der Esel wider von allen Vmbstenden außgelachet. Darauff antwortet der Pfarherr/ Eya/ mein Henn/ Ewer Sohn hatt sehr gewachsen/ seyet wie so grob vnd starck ist er worden/ man wird jhn nun nicht mehr JungHenn/ sondern den groben Henn heissen.

Von einem Lutker.

ZV Cassel war eines Burgermeisters Sohn zu Hofe/ welcher zwar wol auff den Instrumenten spielen kunte/ aber sonst war er von groben Sitten: Dann er war nie auß dem Hessenland kommen. Dieser/ weil der Fürst damals zu Marpurg Hof hielte/ besucht fleissig seinen Vättern in der Statt zu Mauß/ fengt endlich an desselben Tochter lieb zu bekommen/ welche/ da einsmals jre Eltern nicht einheimisch waren/ besser Gespreche/ als sonst halten können. Deßwegen stelt er sich gar freundlich gegen sie/ vnd sagt: Ach du freundlicher Schelme/ du soltest einem ein Fell von den Augen herunder waschen. Die DienstMagd höret das vnd breitets auß/ darüber wird er vber die massen sehr von der Hofburß vexiret/ hiessen jhn für vnd für den freundlichen Schelmen.

Von gemeltem N.N.

NAch dem er sie fleissig besuchte/ gibt sichs einsmahls/ da sie jhm die Hand beut/ in die Arm nimpt/ vnd willkom in heisset seyn/ daß er jhr die Hand ergreifft/ vnnd sagt: Behüt GOTT/ wie so weisse Händ habt jhr/ wie Helffenbein: Mein Gott/ wie sind sie so warm/ wie Fewer. Sehet doch/ wie so zarte/ schneeweisse vnd schöne lange Finger Ich hab mein lebenlang nichts schöners gesehen Schätzlein/ jhr hett einen guten Sewschneider geben/ daß jr habt fein lange Finger dazu. Diß Gespräch kompt jhm gleicher gestalt vnder das Volck/ deßwegen er abermals vbel von der Hofburß angetrieben wird. Wer höfflich löffeln will/ der möcht es von diesem lernen.

Von einem andern Buler.

EIn guter einfeltiger Gesell gehet zu einem Mägdlein/ um willens Gespräch mit jhr zu halten/ weiß aber er nicht/ was er vor Vrsach mit jhr zureden nehmen soll/ sticht jr mit einem Finger in die Seiten vnd sagt: Jungfraw/ sticht euch auch der Narr: Ja sprach die Jungfraw/ jetzt stach er mich.

Von einem Artzt zu Wien.

ZV Wien in Oesterreich war ein Doctor der Artzney/ der zwar in der hohen Schul fleissig lehrte/ auch glückselig in der Artzney war/ aber sonst war er so mörrisch vnnd vnfreundlich/ daß jhm fast alle Studenten abgünstig wurden/ vnd jhm heimlicher weiß zu leyd theten/ was sie kondten. Es begibt sich nun dermal eins/ daß ein junger Schäfer gen Wien kompt/ will daselbst in einem offentlichen H. Hauß einkehren/ seine böse Lust darinn zubüssen: Derselb sihet auff dem Marckt vier Studenten mit einander auff vnnd abgehen/ gehet zu jnen/ sie solten jm die Gassen zeigen/ da er möcht in das gemelt Hauß kommen. Einer/ so ein trefflicher Poet war/ sagt Lateinisch wider die andern Studenten/ jetzt haben wir ein treflich vnd herrliche Gelegenheit dem Doctor Schröter zumachen/ da wir diesem Flegel sein Hauß zeigen werden/ vnd sagen/ es sey das H. Hauß/ darein er don zugehen begehrt. Dieser Anschlag gefelt den andern Studenten. Also sagen sie zum Schäfer/ er solt jhnen folgen/ sie wolten jhm das Hauß zeigen. Vnder dem hinachen fragen sie jhn/ ob er auch mehr Gemeinschafft mit solchen Leuthen gehabt/ oder ob er auch jetzt allererst den Anfang machen wölle/ zeigt jhm an/ wie er sich verhalten solle/ wann er hinein komme/ welches jhn noch verhitzter machte/ vnnd begiriger war solche Leuth zusehen. Der Poet sagt/ jetzt werdet jhr sie sehen/ gieng noch ein wenig fort/ vnnd zeigt jhm des Doctoris Hauß vnnd sprach: Sehet jhr das grosse Hauß/ so vmb die Fenster herumb gemahlet ist/ darein must jhr gehen/ dann in demselben ist der Orth/ da man solche ding treibet. Im selben Hauß werdet jhr sechs schöner junger Leuth sehen (dann so viel Mannbare Töchter hat der Doctor) welche freundlich vnnd lieblich sind: mit deren ein oder auch mehr könnet jhr

euch

euch erlustiren/lassen also den Flegel hinziehen. Darauff gab er dem Poeten die Hand/vnd sagt jhm grossen Danck/ gehet so geschwind er kan/ zum Hauß zu/ eylet also/ damit er desto ehe möcht abgepleiwet werden. Da er so eylet/ rieff jhm der Poet/vnd sprach: Hört jhrs Knecht/ ich hab etwas vergessen/das muß ich euch noch sagen: Ihr must den Leuthen im Hauß nicht so geringen Lohn geben/ wie sonst an Orten/ es muß ein Goltgülden oder Thaler seyn. Darumb dörfft jhr nicht deß Gelts schonen. Der Schäfer antwortet/ es ist ohn noth/ daß jhr euch hierüber bekümmert/ ich hab Gelt gnug bey mir/ ich thue nichts hierumb/ wann ich nur diß erlangen kan/ hub einen Arm auff/ Juchtzet/ vnnd sprach/ ich thue nichts vmbs Gelt/die Woll bringt mirs aller wider. Der Poet wolt jhm den Bart besser scheren/ sagt/ er lebt jhm hierumb/ solt zusehen/ daß er nichts an dem Orth spär/ so wurden sie jhn nicht allein gern sehen/ sondern er würde auch oben angesetzt vnnd hoch gehalten werden. Der Schäfer fengt wider an/ nach dem Hauß zu eylen/ der Poet aber helt jhn aber auff/vnnd spricht: Der N. Wirth/ darein jhr gehen wolt/ ist ein vnfreundlicher Mann/ drumb wird er euch vnfreundlich ansehen. Darumb ist nichts bessers/ als daß jhr jhm einen Goltgülden gebt/ ehe jhr deß andern gedencket: Als dann könd jhr desto besser handeln mit ver/ so euch am besten gefelt. Ihr habt mich ja verstanden? spricht er. Der Schafer antwortet/ich wil allem/ was jhr mich gelehret/ trewlich nachkommen. Also er nun deß Doctors Hauß zu/ laufft die Stiegen hinauff/ wie ein frecher Bock/ schlegt an die Thür/ so hart er mag. Die Magd lesset jhn so bald ein/vnd führet jhn in die Stuben/meynet man muthmasset/er bring jrgend von einem schwachen vom Adel schreiben/oder wöll die Vrin besehen lassen. Der Schafer gehet in die Stuben/vnd grüsset sie/ sagt sonst kein Wort/ stehet mit dem Rücken wider den Ofen/ wärmet sich/ sihet die Wandt an/ wie sie mit Zimmwerck so wol gezieret/ wie das Sitzbeth so wol mit Decken vnd Küssen belegt/ jetzt sihet er den Doctor an/ so Gelt zehlet/ jetzt die Wirthin/ jetzt die Töchter/ welche auff einer Reyh sitzen vnd spinnen/ an/ meynet anders nicht/ dann es weren solche Leuth/ immassen

er war bered worden. Da er nun lang beym Ofen gestanden hett/vnd alweg stillschweiget/fragt jn der Doctor/was er guts brachte? Er antwortet nichts/sondern schämpt sich/ zog einmahl den Hut ab/dann setzet er jhn widerauff/einmal kratzt er sich auff dem Kopff/denn laß er die Federn auff dem Hut ab/einmahl streichlet er den Bart/den schabt er an Händen/jetzt reibt er sich an der Stirn/dann hatt er andere seltzame Geberden an sich. Der Doctor verwundert sich vber den Menschen/daß er so still war/sagt/nicht schämet euch/ sagt frey herauß was begert jhr? Der Schäfer dacht/ich darff nun lenger nicht schweigen/gehet bey den Tisch/vnnd legt jhm einen Goltgülden dar. Der Doctor fragt/warumb er den darlege? Der Schäfer zeigt auff seiner Töchter ein/ die am schönsten war/vnnd saget/daß ich mit der möge/rc. Der Doctor fragt ferner/was soll sie dann/ das jhr mit jhr möget? Er sprach/daß ich dort auff dem Sutzbeth moge bey jhr schlaffen. Darüber wird der Doctor so grimmig/daß er sich nit stellet als ober zornig/sondern vnsinnig vnd tobend were/lieff auff jhn zu/wirfft jhn auff die Erden/vnnd trit jhn mit Füssen. Die Fraw/die Töchter vnnd Mägd lauffen mit den Rocken auch hinzu/vnd decken jhn redlich. Da er nun wol abgetrucknet worden/nimpt jhn der Doctor/vnnd wirfft jn die Stiegen hinunder. Da wird jhm auch kein feyden gesponnen/dann die Mutter/Töchter vnd Mägd lauffen jhm nach/schlagen jhn im Hauß/vnnd vorn in der Thür dermassen/daß jhm nach GOtt wehe wird/vnder deß daß diß geschihet/kompt deß Doctors Diener/welchen sein Herr zu einem vom Adel in der nähe geschickt hatte/vnd sihet diesen lermen/forcht sie schlügen jhn Todt/nimpt jhn hinweg/ gibt jhm etlich Maulschellen/vnnd stoßt jhn zum Hauß hinauß. Der Schäfer geht so bald zu einem Balbirer/ vnnd leßt sich verbinden/dann er hatt etlich Wunden bekommen. Beim Balbierer beklagt er sich hoch/wie der N. Wirt sein Weib/vnd die N. so böse vnfreundlich Leuth weren/schwur endlich hoch vnnd thewer/er wöll sein Lebenlang nimmermehr in ein solch Hauß kommen/sondern solche lose Bälg an jhren Orthen bleiben lassen. Daher war abzunehmen/ daß der Arm Teuffel nicht mercket/daß er war geäffet vnd betro-

trogen worden. Sonderlich aber saat vnnd beklagt er: Es theten jhm die Schläge nicht so wehe/als daß er einen solchen schönen alten Goltgülden vnd den Hut mit dem schönen Federbusch vergeblich / vnd vmb sonst hat hinder sich gelassen: Endlich tröstet er sich selbst wider vnd sprach: Nim ist hin.

Von einem Doctore in der Artzney.

ZV einem Doctor der Artzney komt eines Bawern Weib/ vnnd bitt jhn vmb GOTtes Willen/er solt doch so bald mit jhr heimziehen / dann sie hab daheim ein sehr krancke Kuhe/vnnd wolte jhr helffen. Der Doctor weiß nicht/ob es die Bewrin schertzweiß/oder auß einfalt thue/oder ob sie seiner spotte/derwegen wird er sehr zornig/vnd fehrt sie hart mit diesen Wortē an: Dünckt dich/ich sey ein solcher Mann/ daß du meiner spotten / vnd dich mit mir viel kitzeln mögest? Du Balck/Pack dich geschwind auß meinem Hauß/dann ich hab nicht gelernet den Kühen Artzney zu geben/sondern den Menschen. Derwegen gehe hin zu einer alten Zauberin oder Hexin/oder zu deinem Kühehirten/ dieselbe können am besten den Kühen helffen. Die Beuwrin ward vber deß Doctors harte Wort auch vnwillig vnnd sprach/könnt jhr meiner Kuhe kein Artzney machen/so will ich euch meinen Leib nimmermehr vertrawen/gehet damit auß dem Hauß/ sagt allenthalben/der Doctor könne nicht einer Kuhe helffen/woll geschweigen/einem Menschen/hielt derwegen die Herrn in der Statt/für Narrn/daß sie solchem vngeschickten vnnd vnerfahrnen Mann in Artzney Vnderhaltung geben möchten.

Von einem Fürsten vnd Superindenten.

EJn Fürst in Teutschland ward berichtet/daß der Superintendens einen Studenten auff einen Pfarrdienst gesetzet hett/nicht daß er jhn vor andern tüchtig hierzu geachtet/ sondern daß er mit Gelt were bestochen worden/ derwegen gab er den Superindenten vber dem essen einen solchen stich/vnd spricht. Jch halt dafür/einen Keyser zuerwehlen

sen nehme nicht so groß Mühe/als einen Dorff Priester an zuordnen. Dann wann man einen Keyser erwehlet/braucht man hie zu sieben Churfürsten: Da aber wil einer ein Dorff-Priester werden/ der kan solches nicht erlangen/ er hab dann zehen Churfürsten bey jhm/ diß redt er auff deß Superintendenten Krameren/ dañ er hat zehen Reichsthaler geschenckt genommen/ den Studenten auff die Pfarr gesetzt/ vnnd dagegen einen andern daneben hingehen lassen/ der es dem Esel an Geschicklichkeit/ ehrlichem Wandel/ vnd Gaben zu predigen weit zuvor thäte/ welches dann die zehen Churfürsten/ die er bey sich hatte/ zuwegen gebracht haben.

Von Johan Schwerter ein Steinmetzen auß dem Schweitzerland.

IM Jahr 1556. ließ der Durchleuchtig hochgebohrn Fürst vnd Herr/ Herr Philips Landgraf zu Hessen/ ec. Hochseliger Gedächtnuß/ einen Bauw zu Cassel an dem Schloß vom Grund abbrechen/ vnd wider new auffbawen. Hierzu kamen von allen Orthen her/ trefflich viel Steinmetzen/ vnder denen war einer/ mit Nahmen Johannes Schwerter ein Schweitzer/ welcher sich zu Cassel in die Ehe begab vnd sich in die Statt häußlichen niderschlug. Dann Landgraf Wilhelm hochseliger Gedächtnus bey den Werckmeistern auff vnd abgieng/ vnnd diesen Schwerter/ der starck vnd groß von Leib war/ sahe/ fragt er jhn auß was Landts Art er were. Schwerter sagt/ Gnediger Fürst vnnd Herr/ ich bin ein Schweitzer Weil nun dem Fürsten bewust war/ daß die Schweitzer vielerley Religion hetten/ etliche die Papistische/ etliche aber derer reformierte/ fragt er den Schweitzer ferner/ was Religion er were Er antwortet/ Gnediger Fürst vnnd Herr/ ich bin nicht mit einer Religion zufrieden/ sondern ich bin dreyen zugleich verwand vnnd zugethan/ als nemblich der Papistischen/ der Lutherischen/ wie auch der Zwinglischen. Dann weil ich gern müssig gehe/ so wiche ich von der Papistischen nit gern eines Fingers breit/ sonder wil sie biß an das end meines Lebens halten/ vñ jr beypflichten/ sintemal sie vnserm Müssiggang gar fein die Handt beut/

vnnd vnser trägheit artig beschonet/ in dem sie vnzehlich viel Feyertag setzet/ dadurch wir der Arbeit vberhaben werden/ da wir sonst en schwerlich hetten arbeiten müssen. Die Lutherische Religion gefelt mir auch vber die massen wol/ weil dieselbe einem jeden zulesset/ daß er mag fleissig essen/ daß man dann mit einem geringern kauffen kan/als Fisch/ vnnd müste ich offtmals gewärmet Muß/oder das trucken Brot essen/wann mir das Fleisch verbotten were. So bin ich auch Caluinischen Religion sehr günstig/hab mich auch der gantz vnd gar ergeben/weil die mit wenigen Feyertagen zufrieden ist/ dann solche treibt mich/ der ich die Arbeit zuviel meyde/ daß ich fleissig arbeiten muß/ wo ich das nicht thete/ must ich offt mit guten Zähnen vbel essen. Diß Antwort nam der trefflich vnd hochberühmbte Fürst nicht in Vngnaden auff/sondern hat einen gefallen dran/ vnnd hieß jhn in seiner Arbeit fortfahren.

Von Hertzog Friderich Churfürst zu Sachsen.

NAch dem einsmals Hertzog Friderich zu Sachsen/Churfürst/ etc. einen Mißverstand hatte gegen die Statt Erffurt/ reg[te] der Adel an/ jhre Churfürstlichen G. solten der Statt K[r]ieg zusagen/vnnd sie einnehmen/welche sie dann erobern [k]önnen/wo sich nur fünff Mann in Gefahr deß Lebens geben würden. Der fromme Fürst sagt: Es weren viel zuviel wann solche Belegerung nur einen Mann kosten würde.

Luther. Tom. 10. Wittenb. pag. 22[illegible].

Von Philippo König in Macedonien.

AVff den Tag/ an welchen Alexander Magnus gebohrn ist/sind seinem Vatter Philippo drey glückselige Zeitung kommen. Die erste war Alexandri Geburt/welche Zeitung jhn sehr lieb war. Die ander von dem sieg Parmenionis. Die dritte/ von einem wettlauffenden Pferdt/ welches auff dem jährlichen Fest/so sie Jovi Olympico zu ehren angestellt hatten/ darauff denn sonderlich Schawspiel/wunderbarliche

Künste/Kampff vnd dergleichen gehalten vñ gesehen wurden/den Sieg erlanget. Da nun diese drey Zeitung ihm zugleich auff einen Tag kommen/sol er gesagt haben: O lieber GOTT gib mir vor diese grosse Gut haten ein kleines Unglück/Damit wolt er andeuten/das Glück sey vnbestendig/vnd kom gemeiniglich vñ Frewd widerumb Leyd/vnd wenn es gleich offt vmb den Menschẽ sehr wol stehe/so geh es doch biß weilen zu vnderst vnd oberst/wann Gott die Hand abwende. Hergegen wo Gott sein Gnad vnnd Segen gebe/da werden auch kleine ding groß. Dañ Gott kan kleine ding groß/vnd grosse ding klein machen. Daher sol man zuzeitẽ deß Glücks nit stolziren/ weil man vielmals nicht weiß/ was der späte Abend bringt/wie dasselb auch Ambrosius lehret/da er sagt: Wo ist ein Weiser der da nit wisse/dz der Menschen Händel auff einer Kugel stehen/ sintemal sie nicht allweg einerley Außgang haben/ sondern derselbe bißweilen verändert wird. D. Victorin. Strig. in comment. in li. Tuscul. pag. 452. & 453.

Von einem Metziger.

VOr etlichen wenigen Jahren war ein Metziger zu Rostock/ der ließ sich kein Mühe noch Arbeit dawren/ wann er wuste einen Pfenning zuverdienen. Da er nun auff das Todt Beth kam/sagt er in Sächsischer Sprach:

Ja ja wol gerendt vnd gereten/
Nach einem Laken vnd vier Breten.

Wolt damit zuverstehen geben/daß er von all dem Gut/so er durch sein lauffen vnd rennen zuwegen gebracht hette/ nur ein Leylach/darinn sein Leichnam genehet/ vnnd einen Sarck von vier Thielen bekommen würde.

Simon Pauli 1. Post. su. part. pag. 261.

Von einem Bawern vnd Teuffel.

EIn Bawersmañ ist sehr schwach/da er nu in Todsnöten ligt/erscheint jhm der böse Feind in eines grossen Manns Gestalt/mit grossen glüenden Augen/vnd redt jhn also an: Du must jetzt sterben. Weil ich dann weiß daß du vnzehlich

viel Sünd begangen/ so wil ich dieselb all auffzeichenen: zeugt damit ein Dintenfaß vnd Papyr herauß/ sitzt bey den Tisch/ wie ein Schreiber. Der Bawer antwortet vnverzagt: Ich weiß gewiß/ vnd kan nit leugnen/ daß ich mich mit allerhand Sünden befleckt habe. Dagegen aber so weiß ich auch das/ daß all meine Sünde durch das bitter Leyden vnd Sterben Jesu Christi außgeleschet vnd bezahlet sind/ vnd dz er Mittler ist/ vmb welches willen der Himlische Vatter mich zu gnaden genommen hat. So du nun meine Sünde all mit einander wilt auffzeichnen/ so wil ich dir sie vnbeschwert erzehlen. Fang deßwegen also an zuschreiben: All vnser Gerechtigkeit ist wie ein vnsaubers Tuch. Es. 64. Diß schreib der Hellische Geist so bald auff/ hielt an bey dem Krancken/ daß er solt fortfahren. Der Kranck sagt ferner: Du aber lebendiger vnnd Barmhertziger Gott hast gesagt: Ich/ ich tilge dein Missethat/ vnnd wil deiner Vbertrettung nicht mehr gedencken. Zu dem so hast u vns auch das verheissen: Vnd wenn ewer Sünd gleich Blutroth ist/ so soll sie doch Schnee weiß werden/ vnd wenn sie gleich wie Rosin Farb ist/ so soll sie doch wie Woll werden. Diese Wort wolt der Teuffel nit schreiben/ hielt abermals beym Bawren an/ daß er wöll fortfahren/ wie er angefangen hette. Der Kranck antwortet jhm mit vnverzagtem tapfferm Gemüth: Gottes Sohn ist erschienen/ daß er deß Teuffels Werck zerstöre/ hierauff verschwind er so bald. Der Kranck aber starb im beständigen Glauben darauff.

Von einem Dorff Priester.

VFf das Oster Fest hielt ein Dorff Priester das Abendmal deß HErrn/ wie ers dann auch damals selbst empfieng. Da er nu den Becher schier all außgesoffen/ rumpflet er die Stirn/ kehrt sich zum Glöckner vnnd sagt: Opffermann/ wo hast du den Wein geholet? Das ist warlich ein schlimmer Wein/ ist kaum einer Schleben werth. Der Glöckner sagt/ ich hab jhn zu N. geholet. Der Pfarrherr sagt: Ein Hundts f. auff deine Nasen: Kontest u jn nit zu N. holen/ da ist er leyden gut/ ich soff gestern einen guten Rausch daran. War das nicht ein feines lobwürdiges Ding von diesem

Priester/daß er nach empfangenem Abendmal deß Herrn/ ehe er auch Gott gedancket/von gutem Wein redet/vnd sich rühmet/wo er sich den vorigen Tag voll gesoffen/vnnd doch nichts desto weniger damals zum Abendmal deß HERRN kam. Wie er sich auff die Buß nach deß Apostels Pauli vermahnung vorbereitet vnnd gefaßt gemacht habe/kan ein jeder leichtlich erachten.

Von einem andern Priester.

EIn ander Priester zog vff einen Sambstag in die Statt/ welche nechst bey seinem Flecken lag/bracht die gantze Nacht mit fressen/sauffen vnnd spielen zu. Deß Morgens/als es anfing tag zu werden/saagten jhm sein Zechbrüder/wie es Sontag wer/deßwegen so wird er predigen müssen. Er stehet so bald auff/sagt seinen Zechbrüdern gut Nacht/ vnd macht sich heim zu. Als er nun in die Kirchen vnnd auff den Predigstuel kam/vermahnet er seine Zuhörer/sie solten Gott den Allmächtigen anruffen/daß er Gnad vnd sein H. Geist verleyhen wölle/damit er das Wort Gottes recht lehren/sie aber solches wol lernen vnd behalten mögen. Da er diß gesagt hat/kniet er nider/rufft Gott mit solcher andacht an/ daß er mitten im Gebett entschläffet. Nach dem er nun vber die Zeit auff seinen Knien saß/vnd nicht auff stunde/fiel es dem Glöckner ein/daß er würde entschlaffen seyn/schüttelt jhn hin vnnd her/biß er jhn erwecket. Der Priester meynet/ er säß vnder seinen Zechbrüdern/rufft mit lauter Stimm: Juch juch/Grün ist gewehlet / daß es durch die Kirchen schal. Vber diß jetzgen lachen etliche/etliche wurden auch vnwillig drüber. Endlich fengt er an zu predigen. Was für ein herrlich vnd lehrhaffte Predigt er wird gethan haben/ kan ein jeder schliessen. In kurtzer zeit wird der Priester seines dienstes entsetzet/dieweil die Herrn Räthe vnnd Superintendens sahen/daß kein straffens an jhm frucht schaffen wolte/vnnd ob man jhm gleich lang viel einredt/vnnd mit dem Gefängnuß straffte/so bleib er doch allweg auff seinem verkehrten Weg. Als er nun/wie gemelt/deß Dienstes entsetzet worden/begibt er sich auff das fürsprechen/vnnd suchet sein Narung hiemit. Da er aber in daß hohe Alter kam/

gieng er betteln/nahm auch mit was er tragen konnte. Welches/als es für die Räthe vnd Superindenten kam/ward er in einen Spital geführt. Der Böseweicht wer werth gewesen/daß man jhn het hungers sterben lassen/weil er sein Leben so vbel angeleget hatte.

Von einem Studenten.

NAch dem ein Student lange zeit zu Straßburg studirt gehabt/felt er daselbst in dz dreytägige Feber/damit er sich bey seinen Eltern desto besser durch die Ertzte möchte Curiren lassen. Da es vngefehr nach dreyen Monaten mit jhm besser worden war/gieng er auff der Ertzten Rath ins Bad. Wiewol er nun lang in der Badstubē saß/wolt doch kein schweiß kommen/also gibt jm der Bader den Rath/er solt sich bey den Offen setzen/da er das thut/gehen jhm die Schweißlöcher so bald auff/vnnd geben einen vnsaglichen hauffen Schweiß von sich/weil er aber wegen der Schwachheit/die er kürtzlich gehabt/noch matt/die hitz aber groß war/forcht er/er möchte in ohnmacht fallen. Derhalben/damit er nicht plötzlich vmbfiel/gehet er vom Ofen ins Hauß/legt sich daselbst auff den Rucken/vnd stieß die Hände vndern Kopff/die Bein aber hielt er also vber sich/daß die Solen auff dem Esterrick stunden. In dem er also liget/gehet ein Badermagd in die Badstub/trug in beyden Händen Eymer mit Wasser/in deren einem war kalt/in dem andern aber heiß Wasser. Als sie den Jungen Gesellen also ligen sahe/vnnd wahr nahme daß er nicht allein bleich war/sonder auch die Augen zu hielte/forcht sie er were ohnmacht worden/will jn laben/erwischet den Eymer/da das heiß Wasser in war/gieng bey den Jungen Gesellen/vnd schlut jhm damit zum ersten mahl an das heimlich Orth/dann das Niderkleyd war hinweg gewichen/wolt dasselb am ersten erkühlen. Der jung Gesell springt von stund an auff die Füß/laufft hin vnd wider/als ob er vnsinnig wer/fiel darnach für sich auff das Angesicht/weltzet sich elendiglich im Koth/die andern/so im Bad sassen/lachten zum theil/zum theil hatten sie auch mitleiden mit jhm/wegen seines grossen Vnfals. Der Bader heisset die Badermagd sich geschwind packen/führt darnach

den

den jungen Gesellen in die Stuben/ da die Leuth so baden/ sich pflegten auß vnd anzuziehen/wäscht jhn daselbsten/ vnd thut jhm das Niderkleyd ab: Da dasselb geschehen/sihet er/ wie jemmerlich der gut Gesell war zugericht worden/ wickelt jhn deßwegen in frische Leilachen/ vnnd leßt jhn in seines Vatters Hauß tragen. Wie hefftig seine liebe fromme Eltern vber jhres frommen Sohns Vnglück erschrocken sind/ ist leichtlich zuermessen. Der Vatter saß so bald auff ein Pferd/reitet in die Statt/ vnnd holet deß Fürsten Balbirer. Deß jungen Gesellen Schwesterlein/ so auff der Gassen gespielet hatte/ vnd nichts jhrer Jugend halben verstunde noch auch wuste in was Vnglück vnd Schaden der Bruder kommen war/gieng bey das Bett/gab jhm die Hand vnd sagt/ Bruder Hans/ Gott gesegne dir dz Bad. Der Bruder antwortet jhr mit weinenden Augen. O mein liebes Schwesterlein/ O mein liebes Hertzelein/ das Bad ist mir worlich vbel gesegnet. Es ist mir nicht wol bekommen/ ich trag leider die Vorsorg/ ich werd die Erde darvber kauwen müssen. Diß sagten auch ander Leuth mehr. Aber der liebe GOTT/ der seines Dienstes in der Christlichen Kirchen brauchen wolte/ verhütet es gnediglich. Deß Morgens frühe den andern Tag kam der Vatter mit dem Wund Artzt/ der kehrt grossen fleiß an/braucht allerhand Mittel/ daß er jnnerhalb sechs Wochen wider gesund ward/ aber doch zu Ehelichen Wercken ward er vntüchtig. Daher er dann sein lebenlang vnverheurathet bliebe.

Von einem Papegey.

ZV Rom war ein Cardinal Ascanius genannt/ der kauffte einen Papegey für hundert Goltgülden/ der kondt den Christlichen Glauben von Wort zu Wort an einem stück so fertig daher erzehlen/ als ob es jrigend ein gelehrter Mann were.

Cælius Calcagninus Rodingius.

Von einem andern.

KOenig Henrich 8. in Engellandt hat einen Papegey gehabt/ welcher auff ein zeit vom Schloß ins beyher fliessende

sende Wasser Thamasin gefallen/ da er nun in Gefahr war/ rieff er Abotta/ bott für twentze pondi/ das ist/ ein Nachen/ ein Nachen für zwantzig Gülden/ vnd diß hatte er vielmals von denen gehört/ welche auff dem Wasser in Gefahr kommen/ vnd vmb Hülff geruffen hatten. Der Ferg fuhr mit einem Nachen geschwind herzu/ vnd bracht jhn dem König/ verhoffte so viel zubekommen/ als jhm der Vogel zugesagt hette. Der König sagt/ er solte den Vogel wider fragen/ was er dann verheissen würde/ das wolt er jhm geben/ das gefelt dem Fergen/ fragt jhn noch einmal: Der Vogel antwortet: gibe the Knabe agrott/ das ist gib dem Schelmen einen Groschen.

Von Nachtigallen.

Vff dem Reichstag zu Regenspurg im Jar Christi 1546 hat der Wirth zur Gülden Cronen drey Nachtigalln in vnderschiedlichen Körben gehabt/ welche bedeckt gewesen: Dieselbe haben nach Mitternacht/ wann es gar still war/ (wie dann dasselb ein vornehmer Mann/ so Schwachheit halben nit schlaffen können/ obseruiret/ vnd Herrn Conrado Gesnero fast mit diesen Worten zugeschrieben/ an stat dz sie sonst vmb einander singen/ vnd gleichsam auff einander eyffern/ reden diese in Teutscher Sprach mit einander/ anders nit/ als ob sie es den Menschen im reden wolten nach thun Vnd nemen für/ was die Gäst fast den gantzen Tag in der Herberg mit einander geschwetzet hatten. Sonderlich waren zwo/ die kondten es gar artig treffen/ die sassen vber zehen Schuhweit nicht von einander: Die dritt war so weit/ daß sie der Schwache damals nicht recht hat hören können. Die zwo haben allweg einander zu reden angereitzet/ doch hat keine der andern in jhr Stimm gefallen/ sondern es hat eine vmb die ander geredt: Ohn das/ was die Gäste mit einander geredt hatten/ erzehlten sie einander zwo Historien weitläufftig/ damit sie fast die Nacht zubracht haben/ biß an den Morgen/ daß die Leuth auffgestanden/ vnd allerhand Tumult vnd Geräusch sich erhaben/ vnnd solches geschahe nach jhrer natürlichen Singart/ vnd mit verdrehung der Wort/

daß

daß es niemand an den Thierlein in acht nemen kondte/es hatte dann gar eigentlich acht darauff. Der Schwach fragt auch den Wirth/ob jrgend jhr Zungen mit einem Scheermesser seyen gelöst/oder ob sie zum reden seyen gewehnet worden: Er antwortet gar nicht. Der Schwache fragt ferrner/ob er dann auch jemals diß hett in acht genommen/oder ob er auch verstünde/ was sie deß Nachts zu singen pflegten: Er verneints auch. Deßgleichen thet das gantz Haußgesind. Der schwach aber/so die gantz Nacht auß Schwachheit deß Steins nicht schlaffen können/ horet mit fleiß wie sie mit sonderlichem Eyffer einander zum Gespräch vermahneten.

Die erste Historien war von einem Schenck/ vnd seinem Weib/ welche jhrem Mann/so in Krieg zu ziehen begeret/ nicht folgen wollen. Der Mann zwar hat sie bereden wöllen/wie es so stattlich Beut gebe/ wolten die Herberg vnnd Dienst fahren lassen/ vnd in Krieg sich begeben. Das Weib aber hatt geantwortet/ sie wolt jhm nicht folgen/sondern entweder zu Regenspurg bleiben/oder nach Nürnberg ziehen. Auff beyden seiten haben sie sich lang gezancket: Doch (wie die Vögel vnder einander geredt) hat niemandts weder der Herr noch sonst ein einiger Mensch vmb diß Gespräch gewußt. Da sie vnder dem zancken jrgendt ein verschampt Wort geredt hatten/das verriethen sie auch/als die vnder ehrlichen vnd vnehrlichen Worten kein vnderscheid wußten. Diesen Zanck vnnd Zweyspalt widerholeten diese Thierlein offt/daher der Schwach abnam/daß es alles war were/vnd daß sie fleissig nachkommen/ wie alles ergangen were. Die ander Historien war von dem vorstehenden Krieg der Protestirenden/ vnd war diß jhr Gespräch gleichsam ein Weissagung: Dann was sich fast hiemit in kurtzem begeben hat/ das haben sie damals ein ander erzehlet. Auch mischten sie darunder/ was sich mit dem Hertzogen zu Braunschweig verloffen. Der schwach hielt dafür/alles was sie damals mit einand geredt/ dz haben sie jrgent von etlicher Hauptleut heimlichem Gespräch/ welches sie in dieser Herberg mochten gehalten/ observirt vnd behalten haben. Vnd diß trieben sie an nach Mitternacht: Deß Tags aber schwiegen sie meisten theils still/also/daß sichs ansehen ließ/ sie geben nur acht darauff/was die Gäst mit einander redetẽ/ vnd bildeten jhnen

dasselb ein. Man solte wol Plinio nicht glauben/ welcher viel wunderbarliche ding von solchen Vögelein schreibet / wann nicht vornehme Leut zu diesen vnsern zeiten dergleichen ding selbst gesehen vnd gehört hetten. D. Conrad. Gesner. lib 3. hist. anim: & Michael Neand. in Phys. pag 426.

Von einem Kampff zwischen einem Hecht vnd Frosch/ ein denckwürdig Histörlein.

Dubravius erzehlet ein wunderbar vnd lustig Spectacul/ so er vnnd Stanislaus Turzo im Graben bey dem Schloß Cremsirien gesehen haben. Am Vfer deß Grabens/ spricht er/ lag ein Frosch/ so mit dem Hecht im Haß lebet. Diß mercket der Hecht/ macht sich herzu/ vnd schlug das Wasser mit dem Schwantz hin vnd her/ damit er an das Ort/ darin sich der Frosch verborgẽ hatte/ desto leichtlicher kom̃en möchte. Der Frosch wolt gute Gelegenheit nicht versäumen/ sonder sahe/ wie er mit vortheil vff dẽ Hecht kom̃en möchte/ bließ die Backen vor zorn vff/ vnd sprang im eylends vff den Kopff/ breitet sich mit den Füssen auß/ vnd vmbfasset jhm damit die stirn/ greiff sonderlich in die Augen/ vnd truckt im die ein/ das zarte vñ helle. Der Hecht schwimmet für schmertzen im Wasser vff vnd ab/ erreget wellen vñ sich/ bald schwimmet er hin vnd her vñ vmb/ dañ kroch er in das Ror vnd lange Graß/ so im Wasser stunde/ vñ sucht was daran er sich reiben vnd den vnversöhnlichen Feind auß der Stirnen abschütteln möchte.

Aber es war alles vergebens/ dañ der Frosch hielt jn noch fest an die stirn/ vñ zog also seinen verfolger im Strauß/ biß er endlich krafftloß nider sanck/ vñ sich vff dẽ grund setzte. Die beyde angedeute Männer sahen jnen nach/ vñ werden gewar/ dz der Frosch so bald wider vff dz Wasser sich begabe/ frolocket wie die/ so den sieg im krieg erlanget/ wacket/ vnd begab sich wider in sein wohnung. Thurzo lest die Fischer so bald den Hecht suchen/ welchen sie dañ mit dem Garn funden: Sie forschen/ was doch der Frosch damit vorgehabt/ daß er jhn vnder das Wasser gedauchet: Da befinden sie mit verwunderung/ daß der Hecht beyder Augen beraubet worden. Die Fischer sagten/ sie dörfften sich nicht hierüber verwundern/ dann sie hetten solche Kämpff vielmals gesehen/ hetten auch vielmals Hecht antroffen/ welche die Frösch blind gemacht hetten.

ten. Weil sie dann wegen jhrer Blindheit nicht mehr den Fisch nachstellen vnnd fangen köndten/ so musten sie sich vnden mit dem rohen Sand füllen vnd settigen.

Idem ibidem pag. 38.

Von der Storcken Keuschheit.

EIn Storck als er vmbher floge/ speiß seinen Jungen zuholen: Da hat vnder deß das Weiblein mit einem andern Storcken zuschaffen: Damit es aber das Männlein nicht mercken möchte/ fleugt es allweg hernacher vber den Brunen/ vñ badet sich/ wolt also seine Sünd verhelen/ biß es endlich der Wirt in acht nimt/ vnd das Weiblein nit bey dem Brunnen lassen/ noch auch sich sonst zubaden gestatten wil. Da nun das Männlein deß Ehebruchs jnnen wird/ nimpt er sich nichts an/ lest aber doch nichts destoweniger das Weiblein den Jungen allein Speiß zuführen/ biß sie erwachsen/ das Männlein aber hilfft jhm nichts. Endlich da sie im Herbst hinweg fliehen wollen/ bringt das Männlein einen grossen Hauffen Storcken mit sich/ welche er auß den Städten vnd Dörffern zusammen bracht hatte/ vnd ließ das Weiblein zerreissen. Nach diesem fleugt das Männlein mit den andern Storcken in frembde Länder. Idem ibid. pag. 416. Solches sol sich im Dorff Tengē im Hertzogthumb Beyern/ vnder Hertzog Humberto zugetragen haben/ wie Aventinus meldet.

Wie vbel sich Störck gegen jhre Mutter zu Jllfeld gehalten haben.

ARistophanes vnnd andere haben viel geschrieben/ wie frömblich sich die Störck gegen jhre Eltern halten sollen. Man hat aber im Jahr 1582. das Gegenspiel geschen zu Jlfeld/ da dann Junge/ so das vorige Jahr wol erzogen worden/ vnd den Frühling wider kommen/ mit jhrer Mutter/ so drey Eyer gelegt/ vnd gebrütet/ einen grossen Streit angefangen/ haben sie auß dem Nest gestossen/ die Eyer auß dem Nest geworffen/ vnnd andere drey Eyer darein gelegt.

Dar-

Darauß dann zu seiner zeit Jungen kommen/welche sie nachmals mit sich in frembd Länder genommen/ damit dieselbe jhn auffs künfftig gleichen Lohn geben möchten: Dann wie man seet/also erndet man auch.

Idem ibid. pag 417.

Von einem Frantzosen.

AN einem Fürstlichen Hof war ein Frantzoß/Gabriel genandt/der verlohr einmal deß Nachts sehr viel Gelt mit spielen/ darauff sagt er zu seinen Mitgesellen also: Man helt den vnd den vor einen hochverständigen weisen Mann/ deßwegen wil ich jhn auch versuchen/ was seine Weißheit vermag/gehet zu jm/vnd redt jhn also an. Herr ich weiß daß jhr ein verständiger Mann seyt/sintemal jr nicht allein das sehet das für euch ist/ sondern auch das/was künfftig kommen mag. Nach dem wir dann diese Nacht mein Kasten auffgebrochen/vnd viel Gelt genommen worden/ möcht ich wol wissen/wer mir doch solchen schaden möchte gethan haben: Bitt euch auch nun jhr wollet mir onweisung geben/ wie ich solchen zusehen bekommen möge. Der gute Mann sagt/ ja ich wil dir den losen Dieb zeigen/ führt jhn bey den Spiegel/vnd heisset jn hinein sehen/ sagend/ da werde er den Dieb eygentlich sehen. Der Frantzoß gedacht/ er würde schon mercken/daß jhm das Gelt nicht sey gestolen worden/ sondern daß ers werde verspielet haben/ vnnd daß er der lose Dieb sey/ welcher in dem er ander Gelt begehret/seins verlohren habe. Verwundert sich vber dieses Manns Weißheit/lobt vnd preiset dieselbe hinfürter sehr hoch.

Von M. Petro V. einem Professore.

ALs dieser Professer im Livio die Historien laß von den Sabinen/wie sie mit gewalt weren hinweg geführt worden/ sagt er schertzweiß: Wer sich hie nicht wol nach einem schönen vnd frommen Weib het vmbgesehen/ sondern ohn vnderscheid die nechst angefallen/ der hat entweder ein alte Haut/oder schnöd heßlich Hur bekommen. Dann solche Rott

pfleget auß verwitz am meisten den Schawspielen vnd der= gleichen dingen nachzulauffen.

Von Petro Martyre.

DA Petrus Martyr zu Rohm gewesen / meldet er / daß jhm eingefallen sey der Spruch Crateris. Derselb / als er zu Delphis in deß Apollinis Tempel gesehen Phrynis der berühmbten Huren Bildnuß von lauterm Golt / hat gesagt: Sihe / der Griechen Frechheit Siegzeichen: Also da er vernommen / wie köstlich die vnzüchtige Weiber daselbsten sich halten vnd tragen / hat er gesagt: Sihe / der Bäpstischen Prælaten Frechheit Siegzeichen. Derwegen wöllen wir sie bleiben lassen / vnd vns an Gottes Wort halten.

Mart. in Iudic. cap. 14. pag. 157. fac. 1. circa finem.

Trias Romana auff Teutsch.

DRey ding halten Rohm in Würden / Heiligthumb / Bapst vnd Ablaß.

Drey ding sind köstlich zu Rohm / Frawen / Rossz vnnd Brieffe.

Drey ding sind wolfeyl zu Rohm / Fieber / Pestilenz vnd arme Leut.

Drey ding bringt man gewöhnlich von Rohm / böß Gewissen / bösen Magen / leeren Seckel.

Drey ding sind noth zu Rohm solicitanti, viel Gelt / viel Vorschrifft / viel Lügen.

Drey ding find man zu Rohm in allen Gassen / H. Stätte / zerbrochene Seulen / vnd Putanas.

Drey ding hat Rohm am meisten / alte Thürn / vergiffte Würm / verwüste Kirchen.

Drey sind zu Rom nicht seltzam / Thewrung / böse Lufft / vnd Vntrew.

Drey ding bringen einen jeden gen Rohm / Gewinn / Wunder vnd Freyheit.

Drey ding sind im brauch zu Rom / Fleischliche Wollust / köstliche Kleydung / niemand achten.

Drey ding sind im Bann zu Rohm / fasten / feyren / Warheit sagen.

Drey ding sind viel zu Rohm/ Eselschläff/ Tuchen Fenster/ vnd zertheilte Hosen.

Dreyerley falsche Fisch gibt man zu Rohm/ Frösch/ Cancker vnd Scorpion.

Drey sind wol gekleydet zu Rohm/ Pfaffen/ MaulEsel vnd die H.

Drey sind bloß zu Rohm/ Hosen/ Wammes/ vnd Fides.

Drey sind gemein zu Rohm/ reiten/ durch Gitter sehen/ vnd Creutz tragen.

Drey thut das Volck zu Rohm/ Meß hören/ Collation machen/ schalatzen gahn.

Drey isset die Gemein zu Rohm/ Menester/ Zwiffeln vnd Knoblauch.

Drey sind Klosterspeiß zu Rohm/ Salat/ Pitentzelein vnd Portie de vin.

Drey sind ganghafftig zu Rom/ allerley Volck/ allerley Müntz/ allerley Sprach.

Drey sind Bürger zu Rohm/ Simon/ Judas/ populos Gomorræ.

Drey tragen mancherley Farben zu Rohm/ Mönch/ Frawen vnd Knecht.

Drey schädlicher Schleiff hat ein jeder Cardinal/ am Mantel/ am Gesind/ am Intred.

Drey haben viel Frantzen zu Rohm/ Manns Gürtel/ Wahlen/ Taschen/ vnd Roß Zäumne.

Drey ding wil jederman haben zu Rohm/ kurtze Messen/ gute Müntze/ bon tempo.

Drey ding hat Rom vor aller Welt/ alte Gebäw/ Bäbst vnd Geitz.

Drey ding sind thewer zu Rohm/ Ampter/ Recht/ vnnd Liebe.

Drey ding küsset man zu Rohm/ Hände/ Backen vnnd Altaria.

Drey ding sihet man selten zu Rohm/ alt Gold/ Bapst vnd humilitatem.

Drey ding sind ohn zahl zu Rom/ Schreiber/ Husen vnd vnd Pfaffen.

Drey ding fördern einen zu Rohm/ Geschenck/ Gunst vnd Gewalt.

Drey ding thut man nicht gern zu Rom / beten / bezahlen / vnd weichen am Weg.

Drey sind verbotten zutragen auß Rohm / Heiligthumb / Stein vnd Andacht.

Drey ding leuten Glocken zu Rohm / Palast / Kuchen vnd Seumroß.

Drey sind groß zu Rohm / Hertzen / Schälck vnd Stein.

Drey ding befestigen Rohm / tieffe Graben / hohe Thürn / vnd gantze Mawren.

Drey zieren Rohm / krumme Gassen / alte Fenster / kein Ordnung.

Drey ding glaubet Rom nicht fast / der Seelen Vnsterbligkeit / der Todten Aufferstehung / vnd die Hell mit den Teufeln.

Drey sind zu wenig zu Rom / Bischoffs Pallium / Bapst-Monat / vnd Annathen.

Drey hasset Rohm / ius patronatus, frey Election, vnnd daß die Teutschen noch ein Pfenning haben.

Drey sind Rohm erschröcklich zuhören / General Concilien / Reformation / vnnd daß die Teutschen sehend werden.

Drey sind Rohm leyd / der Fürsten Einigkeit / deß Volcks rechter Verstand / vnnd daß jhr Krämerey erkandt wird.

Drey Rauber vber alle Rauber sind zu Rohm / Pergamien / Wachs vnd Bley.

Drey weren Rohm heylsam / der Fürsten Ernst / aller Christen Vngedult / vnd deß Türcken scharpffe Ruthen.

Drey Werck der Barmhertzigkeit treibet Rom vberauß / reiche Klöster vnd Commenden verwüstet / alle Weltliche Leben vnd Stifft verderbt / vnd mit vnträglichen Gesetzen die Seelen verdampt.

Drey sind kläglich vber Rohm / daß der Florentzer Seet die Christenheit regieret / den Bapst für einen Kautz auffsetzen / vnd daß die Teutschen glauben / daß der Türckisch Krieg ein Ernst sey.

Drey sind zu Rohm groß Sünde / Armuth / Forcht / Frombkeit.

Drey

Drey helffen den Leuthen fort zu Rohm/ Gelt/ Kühnheit vnd Hoffart.

Drey lernet man zu Rohm/ nimmer fasten/ luxurieren/ Vngehorsam.

Drey sind/ damit Rohm alles vnderbringt/ Gewalt/ simulata sanctitas/ vnd astutia.

Drey Anschläg sind zu Rohm/ Gelt zuvberkommen/ Züg wider den Türcken/ Ablaß/ vnd Kirchenbaw.

Drey lassen sie zu Rohm nicht reden/ Bapst/ Ablaß/ vnnd eines jeden eygne Boßheit.

Drey dinge helt man für Warheit zu Rohm/ der Römer Heiligkeit/ der Walen Weißheit/ vnnd der Teutschen Vnwitz.

Drey Wahr sind zu Rohm/ damit man handelt/ Christus/ Geistliche Leben/ vnd Weiber.

Drey verderben Rohm am besten/ der Gesetz minderung/ Empter verkauffung/ vnd gantze Vmbkehrung.

Drey haben diß geschrieben/ Ernst/ Noth vnnd Warheit.

Drey sollen einen jeden bewahren vnd behüten vor Rom/ lernung deß Volcks/ verletzung deß Gewissens/ vnd fahung böser Exempel.

Von Cappelleto vnd einem Mönch.

MVsciatus ein Frantzoß/ so anfenglich ein reicher Kauffmann gewesen/ nachmals aber ein Ritter worden/ (als er mit Carolo Senzaterra deß Königs in Franckreich Bruder/ welcher vom Bapst beschrieben worden verreisen solte) gedacht gantz vnnd gar dahin/ wie er seine Geschäffte deren er dann sehr viel hatte/ (inmassen solches den Kauffleuten gemein ist/) möchten auff ein Ort gesetzt werden. Weil er aber dasselb selbsten nicht thun köndte/ bedencket er sich sonderlich auff ein tüchtige Person/ die er brauchen möchte/ sein Schult herauß zutreiben vnnd zuerheben/ die er hin vnd wider bey den Burgundiern stehen hatt. Daß er aber diß so fern zubedencken zog/ war die Vrsach/ weil er vernommen/ die Burgundier weren vngerechte vnd vnhöfliche Leut/ denen nit viel Glauben zuzustellen: Also war im nie-

mandts vnverschambt gnug/den er hett getrawet jhren Lastern entgegen zuweren. In dem er nun sich hin vnd her besinnet/felt jhm endlich ein Cappercllus: Weil er aber von Person klein war vnd schön/vnd die Frantzosen nit wusten/ was der Nahme Capperellus bedeutet / haben sie gemeynet / es heisse in jrer Sprach so viel als Cappellus/das ist ein Kron/hiessen jhn deßwegen nit Cappellum oder Capperellum/sondern Cappelletum: also war der Nam Cappelletus jnen viel bekandter als Cappellus oder Capperellus. Sein lebē war also beschaffen. Da er ein Schreiber war/schämbt er sich beynah/wann man sein schreiben/deren er sehr viel stelte/nit falsch gefunden wurden/vnnd wann man jhn fordert dazu/daß er sie falsch machen solte/so schlug ers keines wegs ab/schreib solch lieber vmbsonst / als warhaffte vmb Lohn. Er gab falsche Vrkund er were dazu erfordert oder nicht / vnnd weil man der zeit Eyd schweren hoch hielte / gab er dargegen nichts darauff / gewann also vnzehlich viel Recht Sachen. Er vnderstund vber die massen viel Vnglücks / Zwispalts vnd Vneinigkeit vnder Freunden/Verwandten vnd etlichen andern anzuspinnen : Je mehr schaden entstünde/je mehr Wollust er darauß schöpffte. So man jhm einen Mord oder dergleichen Laster vorschinge/ward er on einig verzug willig: Deßgleichē auch sonst andere Bubenstück zutreiben/ war jhm nicht bedencklich : Er war ein verächter Gottes/ vnnd aller H. aller Menschen Feind / vnd solches auch vmb nichtswürdiger Vrsachen willen: zur Kirchen gehen/war jhm spöttlich: Auch war es jm lächerlich/wann man jm von Sacramenten sagte : In die WirtsHäuser aber vnd sonst vnehrliche örter gieng er sehr gern / für den Weibern schewt er sich / wie ein Hundt vor einem Stecken/ sonst trieb er allerhand Vnzucht: zurauben vnd stehlen hat er grossen Lusten/in Wollüsten/Fressen/ Sauffen vnd falsch spielen war er ein Meister. Vber dieses Cappellett Bubenstück war Musciatus lange zeit ein Patron gewesen / vnd musten jhn Bürger vnd Hofleut/denen er offtmals verdruß an thet/gemeltes Musciati halben bleiben lassen. Nach dem nun Musciato dieser Capperellus oder Cappelletus einfiel/dessen sinn er gnugsamb kennete/gedacht er/ er würde für Burgundier

tucht seyn/ lest jhn deßwegen zu sich kommen/ vnd redt jhn al-
so an: Lieber Capperelle/ es ist euch vnverborgen/ daß ich diß-
mals werd verreisen müssen/ vnd daß ich mit den Burgun-
diern den betrieglichen Leuthen viel zuthun hab. Nun weiß
ich niemand/ dem ich diese Sach besser anbefehlen vnnd ver-
trawen möchte/ als eben euch. Derhalben/ da jhr mir so viel
gedient seyn wöllet/ wil ich euch beforderung bey Hof zuwe-
gen bringen/ wil euch auch ein ziemliches von dem/ so jhr her-
auß treiben werdet/ verehren. Da Cappelletus sahe/ daß der/
darauff er all sein Hoffnung/ vertrawen/ vnd zuversicht ge-
setzt hatte/ verreisen wolte/ versprach er en allen verzug/ vnd
gleichsam auß getrungenem Armuth solches gern vnd wil-
lig zuthun. Da sie sich nun verglichen/ deß Königs Vor-
schrifften bekommen/ vnd Musciatus hinweg gezogen war/
begab sich Cappelletus in Burgund/ daselbst ward er von
niemand erkandt/ stelt sich gegen die Schuldleut wider sein
Natur freundlich: Als ob er den Zorn biß auff die letzt schie-
ben wolte. In dem er also handelt/ vnd sich zu zween Brü-
dern von Florentz gesellet/ so daselbsten wucherten/ vnd jhn
wegen Musciati ehreten/ begab sichs/ daß er kranck ward:
Die Brüder lassen alsbald Ertzte vnd Knaben holen/ wel-
che auff jhn warten/ vnnd das jenige reichen solten/ so zu sei-
ner verdorbenen Gesundheit möcht verträglich seyn. A-
ber es war vergeblich/ denn sie kondten nichts herfür brin-
gen/ das jhm dienen wolte: sintemal der (fromme) Mann/
nicht allein ziemlich alt/ sondern auch hievor dem Bauch er-
geben gewesen war/ (wie die Artzte bedaucht/) wolt deß-
wegen mit jhm nicht besser werden/ sondern ward je lenger
je erger. Diß bracht den zween Brüdern groß Beschwe-
rung/ rathschlagten derhalben in einer Kammern nechst bey
seinem Gemach/ darinn er lag/ also: Was/ sagten sie/ sollen
wir mit dem Menschen anfahen? Sein sachen können ärger
nit werden/ als sie jetzt sind: Sollen wir jn in dieser seiner be-
schwerlichen Schwachheit auß dem Hauß stossen/ so würde
mans vns auffs aller ärgst deuten: Sonderlich/ weil das
Volck gesehen/ daß wir sich einmal seiner angenommen vnd
jhn auffgenommen haben: hergegen so ist es sonst ein solcher

Gottloser Mensch/daß er sein Sünd keinem Priester beichten/noch auch sonsten die Sacramenta empfahen wil; Darauß folgen wird/wann er also ohn eine Beicht stirbet/daß sie seinen Leichnam nicht auff einen Kirchhof/sondern wie einen Hund in ein Gruben werffen würden. Zu dem/so er gleich seine Sünde bekennen würde/so sind seine Bubenstück so groß/vnnd sind deren so viel/daß kein Geistlicher/es sey Mönch oder Pfaff/sein wird/der jn wird wollen oder können absolvieren/wird er nun nicht absolviert/so muß er abermals in einer Gruben sein Begräbnuß haben. Gehet es nun also/so wird das Volck in dieser Statt (bey dem wir en das [illegible] veriennbd sind) alsbald gegen das sich [illegible] vnd vns Hund heissen: Werden vns auch vom allen [illegible] vnd Heiligthumb [illegible] reissen/noch ferner dul[illegible] sondern vnser Heuser stürmen/vnd vielleicht nicht allein vnser Gut plündern/sondern auch das Leben [illegible]. Zu [illegible] er lieb/wie er wöll/so ist es vmb vns geschehen. Ciappelletto/wie gemeldt/lag nah bey dem Gemach/da [illegible] Rath hielten/berieff die beyde Brüder zu sich/vnd [illegible] ihr nicht [illegible] in keinen verdacht ziehen/noch vorsorg tragen/daß [illegible] wegen einigen Schaden solt gewertig sein müssen. Dann alles was ihr meiner wegen geredt hat/hab ich wol [illegible] vnnd weiß gewiß/daß es also ergehen würde/wie ihr geredt habe/aber ich hab bey mir viel ein anders beschlossen/darumb so solls auch viel einen andern Außgang gewinnen/als ihr meinet. Ich hab mein lebenlang so viel Bubenstück begangen/wann ich gleich noch eins begehe/so ist doch nicht so viel daran gelegen. Darumb so kehrt fleiß an/daß ihr einen H. vnd vornemen geistlichen Mann zu mir schicket/das ander wil ich wol machen. Dann meine Sachen wil ich solcher gestalt angreiffen/daß sie ein gut End erreichen sollen. Die Brüder/ob sie jhm gleich nicht viel glaubten/giengen nichts desto weniger hin/vnnd berufften einen H. weisen Mann/den jederman in grossen Ehren hielte/der gehet zu jhm in sein Gemach/satzt sich bey jhn/fieng jhn ernstlich/wie dann geschihet/an zu trösten/vnd bald folgender Gestalt zu fragen.

Die

Die Beicht/darinn der Mönch vnd Capelletus mit einander Gespräch halten.

Mönch: Lieber Sohn/kompt jhr auch offt zur Beicht? [illegible]pelletus/Ja/alle Wochen. Doch diese acht Tag vber/daß ich schwach gelegen/hab ich gar nicht dazu können kommen. Mön. Daran habt jhr wol gethan: Weil jhr dann so offt gebeicht habt/so wil ich euch nicht viel mit fragen vnd hören bemühen/vnd beschwerlich seyn. Cap. Mit nichten/lieber H. Vatter/solt jhr deß gedencken zu thun/sintemal ich niemals meine Sünde dermassen gebeichtet hab/daß ich sie nicht allweg widerumb hab von meiner Kindheit an begeret zu erzehlen. Hierumb bitt ich euch/daß jhr mich von stück zu stück fragen wöllet/als ob ich nie keine Beicht gethan hette/vnd schonet in diesem fall gar nit vff mein Schwachheit. Dann ich will lieber meinem Leib leyd thun/als jhn schonen/vnd meiner Seelen verlust leiden/welche mein Erlöser [illegible] Christus mit seinem thewern Blut erlöset hat. Diese Wort gefielen dem H. Mann wol. Lobt deßwegen Capelletti gewonheit/vnd fieng [illegible] also an zu forschen: Mön. Woran lieber Sohn/habt jhr auch lust vnd gefallen an Weibs Personen getragen? Cap. Ach lieber Vatter/ich [illegible] in diesem fall die Warheit zu sagen/dann ich be[illegible] daß ich mich [illegible] zu viel rühme. Mön. [illegible]: Dann wenn man die Warheit sagt/ [illegible] sich weder hie noch anders wo. Cap. [illegible] vnd rein/als ich von meiner Mutter kom[illegible]

[illegible] O wie ein glückseliger Mensch/der jhr euch so wol [illegible] da jhr doch/wie es euch beliebet hettet/ein mehrers [illegible] zu thun macht gehabt hettet/als vns gestattet [illegible]. Wie habt jhr euch nun gehalten mit essen vnd trincken? Cap. Ach ich armer Mensch/wie hefftig hab ich mich hierinn verrissen/der ich ohn die Fasten vnnd die Tag welche sonst die Geistliche zu haben pflegen/auch noch drey Tag in der Wochen nichts als Wasser vnd Brod gessen hab/das Wasser mit solchem appetit getruncken/daß ichs nit gnugsam sagen kan/(sonderlich/wann ich vom beten/oder reisen bin

müd werden) Zu dem hab ich allweg köstlicher Speiß be-gehret/ als dem gebühret/ so seiner Religion halben fasten sol. Mön. Mein Sohn / diese Sünde sind Menschlich vnd gering/ darumb so wil ich euch vermahnet haben / daß je euch derenthalben nicht bekümmert : Dann es ist kein Mensch/ dem nit nach langem Fasten vnd Arbeit essen vnd trincken schmacke. Cap. Ich nicht beredt mich hiezu/ dann ich weiß gewiß/ was man Gott zu Ehren anfahet/ daß man solches auffrichtig vnnd von Hertzen verrichten soll : Wer aber anders thut/ daß derselbe sich versündige. Mön. Ich halt/ daß dem also sey wie jhr sagt/ vnnd gefelt mir wol/ daß jr diese ding recht versiehet vñ erweget. Man sagt aber/ daß jhr euch Geitzes beflissen/ welches der grösten Sünd eine ist: Dann Geitz verkehret Glauben/ Frombkeit vñ ander gute Künste/ Vber das so macht er das Mannlich Hertz weich/ ist allzeit vnersättlich / wird weder durch Vberfluß noch durch Mangel kleiner. Cap. Vielleicht schöpfft jhr daher ein Argwohn / weil ich in diesem Hauß mich halte / vnnd mit dergleichen Leuthen vmbgehe. Ich hab nichts mit den Wucherern zuthun / sondern bin derhalben zu jhn kommen / daß ich sie vor solchem schendlichen Gewinn warnen vnd abhalten will/ wie es mir dann gerathen vnnd angangen were/ wann nicht diese Schwachheit mich vbereylet hette. Wisset aber/ daß mein Vatter mir groß Hab vnd Gut verlassen/ dessen halbe Theil hab ich so bald den armen Leuthen verlassen. Daß ich mich aber auff Kauffmanschafft begeben/ das hab ich darumb gethan/ damit ich mich vnd meine arme Christen desto besser erneheren möchte: Da ich etwas in diesem handel gewonnen/ hab ich das ein theil zu meiner Haußhaltung gewendet/ das anderhalb theil hab ich vnder die Armen getheilet / also sind meine Händel allweg in einem guten Stand blieben. Mönch. Das ist recht. Förnet jhr auch offt? Cap. Hierinn bin ich nun mehr als zuviel bewust. Dann/ wann man täglich so viel Schand vnd Laster sihet/ wer wolt gantz vnnd gar zurück halten vnd sich zwingen können: Man lebet nirgendts wo nach Gottes Gebotten/ niemand schewt sich auch für seinem Gericht. Derohalben/ nach dem ich solche ding gesehen habe / hab ich mich

dey-

ermassen erzörnet/daß ich lieber beger zu sterben/als zu se-
hen/daß sich Junge Gesellen mit aller Hand Lastern befle-
cken/falsch schweren/sauffen/allen Gottesdienst verachten/
Gott vnnd sein Göttliches Wort geringer achten als die
Welt. Mönch: Lieber Sohn/das ist kein vnbillicher Zorn/
weiß euch auch deßhalben nicht zu straffen/es sey dann daß
euch der Zorn zu Todschlag/schmähen/vnd dergleichen La-
ster getrieben hette. Cap. Lieber Vatter/wie kombt jhr diß
auß Gottes Wort sagen? Wann mir deren ding eins je-
mals in Sinn kommen were/ich hielt dafür Gott würde es
nimmermehr leyden Diese Laster pflegen Gottlose Leut zu
treiben/denen ich allweg/wann ich jnen auffenstosse/pfleg
einen bessern Sinn zu wüntschen. Mönch. Wolan lieber
Sohn/bekenn die Warheit/so war euch Gott helff/habt jhr
auch je einen mit Meyneid betrogen? Habt jhr auch je einem
seinen guten Namen abgeschnitten? Habt jhr auch je einem
etwas wider seinen Willen genommen? Cap. Ich hab nie-
mals keinem seinen guten Leumuth entzogen/als meinem
Nachbarn so stettigs im sauß lage/vnnd in voller weiß sein
Weib vnverschuldter Sachen schluge/ den hab ich vor der
Frawen Freundschafft verklagt/weil mich das arme Weib
so sehr tawret. Mön. Lieber sagt mir/habt jhr auch jemals
einen gewinns halben betrogen/wie dann der Krämer Art
ist. Cap. Freylich hab ich betrogen / ich weiß aber nicht
wen/dann es gab mir einer einmahl Gelt / so er mir für
Tuch schuldig war/vnnd ich legts vngezehlet in einen Ka-
sten. Nach einem Monat fund ich vier dreyer zu viel. Ich
halt solche ein ganzes Jahr das ichs jhm wider möcht ge-
ben/nach dem er aber nicht wider kam/gab ichs einem Bett-
ler. Mön. Das ist nicht vnrecht/sondern jhr habt viel mehr
gethan/was euch gebüret hat. Da jhr nun/lieb Sohn nicht
weiters gesündiget habt/als ich noch befinde/so wil ich euch
absolviren. Cap. Eins ist noch vorhanden/ das hab ich ver-
gessen. Mönch. Was ist das. Cap. Auff einen Sambs-
tag gegen Abend hab ich meinen Jungen heissen das Hauß
kehren/vnnd hab nicht auff die Feyer acht geben/wie billich.
Mönnich. Das sind gering ding/Cap. Was/sind es gerin-
ge ding? Als wann man den Sontag nicht hoch halten sol-
te? Da

te/Da doch vnser Herr Christus am selben vom Tod erstanden ist. Mönch. Ist nichts mehr vorhanden? Cap. Ja freylich: Dann in der Kirchen/welches Gottes Haus ist/hab ich auß vnvorsichtigkeit auff die Erden gespeutzt. Mön. Ha/ha/he. Cap. Spottet jhr mein? Mönch: Warumb nicht/weil es nichts ist: Seht jhr nicht daß wir/die wir Geistlich sind/stettigs den Tempel vnrein machen? Cap. Das were gewißlich ein schendlich Ding. Dan was soll man vor einen Orth reinlicher halten/als den/da man Gott dienet? Mönnich. Warumb weinet jhr? Cap. Ich hab noch ein Sünd vor mir/die traw ich nicht zu bekennen/so sehr scheme ich mich der/so offt sie mir einfelt/so muß ich weinen/vnd ich trag vorsorg/GOtt wird mir die nimmermehr verzeihen. Mönnich. Ey lieb Sohn/schämet jhr euch der Wort nicht/wenn aller Menschen Sünde/so sie jemals begangen/oder noch begehen werden/von einem Menschen geschehen weren/vnd jn solche gerewetten/wie euch/so ist Gottes Barmhertzigkeit vnnd Gütt so groß/daß er keinem die vergebung abschlagen will. Darumb so sagt sie nun kün[lich] her. Cap. Ach meine Sünde ist viel zu groß: Wenn jhr nicht vor mich bittet/so wird sie mir nicht verziehen. Mön. Nicht forcht euch/Ich sag euch bey Trew vnd Glauben zu/daß ich vor euch bitten will. Cap. Ach ich armer. Mön. Weinet jhr wider/vnd sagt noch nichts? Seyt getrost/warumb schweigt jhr still. Was seufftzet jhr? Cap. Nach dem jr mir versprochen/daß jhr vor mich beten wollet/so will ichs sagen. Da ich ein Knab war/hab ich ein mahl bey meiner Mutter falsch geschworen. Mön. Was ist das mehr? Duncket euch das ein so grosse Sünd seyn? Die [...] schen schweren offt bey Gott vnd den Heiligen falsch/vnd [...] wird jhnen verziehen/wann sies gerewet/vnd jr glaubt nicht daß euch diß geringe ding verziben werde. Cap. Ach [...]. Mön. Last das weinen bleiben/seyt getrost vnnd zweiffelt nicht/wenn jhr gleich auß dem hauffen weret/welche [...] Herrn gecreutziget/vnd euch die Sünd so viel rewete vnd bekümmerte/so würde euch die Sünd doch erlassen. Cap. [...] mein Mutter die mich neun gantzer Monat vnder jrem h[ertzen] [getra]gen/vnnd mich/da ich ein Kind gewesen hundertmahl auff

den

im Armen getragen. Es ist viel zuviel/wann jhr Gott nit für mich bittet/so ists vmb mich geschehen.

Da der Mönch sahe/daß Cappelletus nichts mehr zureden hatte/wolt er jhn absoluiren/legt also jhm die Händ auff/ hielt jhn für einen heiligen Mann/ vnnd sprach jhm die Absolution: Dann er meynet/ alles was er geredt hatte/ wer war: Dann wer wolt liegen/ wenn er jetzt von der Welt abscheiden soll: Da nun die Absolution geschehen/sagt er also: Ihr werdet/liebts Gott/bald gesund werden/da es je anders geschehen/vnd Gott ewer fromme Seel von euch fordern würde/frag ich euch/ ob jhr von Hertzen begehrt/ daß ewer Leichnam bey vns begraben werde? Cap. Von Hertzen begehre ichs/vnnd wolt gar vngern sehen/daß er anders wohin kommen solte/ dieweil jhr mir versprochen daß jr vor mich beten wöllet/ weil ich ewerm Orden jeder zeit geneigt gewesen bin. Darumb so bitt ich euch/ so bald jhr heim kommet/daß mir das Abendmal deß HERRN gereichet werde. Dann ob ichs gleich vnwürdig bin/ so wil ichs doch vff ewer glaubniß empfahen. Darnach wil ich gleichfals auch die letzte vnnd heilige Salbung nehmen: Dann ob ich gleich wie ein Heyd gelebet/ so wil ich doch wie ein Christ sterben. Mönch/ das gefelt mir/ ich wils fleissig verrichten.

Biß daher/die Confession oder Beicht.

Vnder deß/daß diß geschiehet/hatten sich die zween Brüder hinder das Getäffelts verbergen/welches dann Cappelleti Kammer von einer andern Kammer abscheidet/vñ hörten alles/was der Mönnich vnd er mit einander redten/das bewegt sie dermassen zulachen/daß sie es schwerlich auffhalten kondten: Daneben mochten sie sich nicht gnug verwundern/daß weder das hohe Alter/ weder seine Schwachheit/ weder die Forcht deß nahenden Todts/noch die Forcht Gottes/vor dessen Gericht er bald solt gestellet werden/jhn nicht abhielte von den newen Sünden/ vnnd jhn anwiese anders zusterben/ als er gelebet hatte. Da sie aber hörten/daß er solt in die Kirchen begraben werden/sorgtẽ sie für das ander nichts ferner. Nach dem er kurtz hernacher das Abendmal deß HERRN empfangen/ die Schwachheit je lenger je mehr zunahme/ vnnd er mit der letzten Salbung versehen

war/

war / starb ehnoch eben den Tag / darauff er die herzliche Beicht gethan hatte. Die beyde Brüder liessen jhm ein ehrlich Begräbnuß zurichten / liessen etliche Geistliche holen/ welche bey der Leich deß Nachts wachten/vnnd deß Morgens alles/was zu einem stattlichen Begräbnuß gehöret/zurichteten. Da der gut Mönnich/der jn beichten gehöret vernahm/daß er gestorben were/gehet er so bald zu dem Obersten im Closter/welcher ließ ein Glock ziehen/daß alle Mönnich zusammen kommen solten/wie dann geschah/der Mönnich zeigt an/wie Cappeletus der Heylige Mann / inmassen solches auß seiner Beicht abzunemen/were in Gott verschieden/verhoffendt/Gott würde durch jhn viel ze[illegible] thun/ solten jhn der wegen mit vielen Ceremonien vnd sonderbarer heiligkeit zur Erden bestatten/darzu geben beyd der Oberst wie auch alle andere Geistlich[illegible] willen. Also versamlen sie sich bey Cappellett Leich deß Abends hauffen weiß/vnd halten die wacht deß Nachts vber stattlich Den folgenden Tag aber tragen sie alle lange Mäntel / haben Bücher in jhren Händen/tragen auch die Creutz vor jhm her/singen Todenlieder/gehen in einem Proceß vnd mit grossen gepräugen in die Kirch/der Leich folgeten fast die gantze Burgerschafft von Mann vnnd Weibspersonen. Da man die Leich nun in der Kirchen nider gesetzet hatte/da gieng der Mönnich/welcher jhn Beichten gehöret/auff die Cantzel/redt viel von jhm/seinem Leben/Messigkeit/Keuschheit/Einfeltigkeit vnd Heiligkeit/erzehlet vnder andern/wie daß Cappelletus so geringe Sünde so hefftig beweinet hette/vnd daß man jhn schwerlich dahin bereden können/Gott würd solche nicht straffen. Darnach sagt er zum Volck: Ihr aber achtets für ein geringes vnnd ein vnnützes Ding bey GOTT/vnd seiner Mutter/wie auch allem heiligem Himmlischen Heer zu schweren / Gleichfals sagt er auch viel von seiner frombkeit vnnd Gottesforcht / vnnd bewegt das Volck dermassen/ (welches dann alles glaubet was geredt wardt) daß es hauffen weiß sein Händ vnnd Füß küsset/eins rieß hie/das ander da/ein stücklein von seinem Kleyd/hielten sich glückselig/die etwas davon bekommen hatten/also/daß man jhn must einen gantzen Tag lassen in der Kirchen ligen/damit

jhn ein jeder sehen vnd grüssen möchte. Die folgende Nacht ward er in einer Cappell in einen Marmorsteinen Sarck gelegt/an welchem Orth das Volck jhm Kertzen brenten/ vnd Göttliche Ehr erzeigten/theten jhm gelübd/ brengen jm wächsen Bilder auff/ein jeder nach seiner Andacht. Bald ward er so berümbt/wegen seiner vermeinten Heiligkeit/daß keiner/so mit Schwachheit beladen einigem andern Heiligen/als diesem gelübd thete/vnd ward hin vnd wider genennet der H. Cappelletus. Sie sagten auch/Gott hett groß zeichen durch jn gethan/vnd thet noch grosse zeichen bey denen/ welche jhn ehreten. Als hat Cappelletus gelebet vnd also ist er gestorben: Welcher wol im ewigen Leben seyn kan/dann sein Gottloß sündlich Leben hat jhn wol am letzten gerewen können/das Gott sich seiner erbarmet/vnd in das ewig Leben versetzet hatt. Doch zeiget der eusserlich abscheid/so vielan/ daß er auch wol mag in der Hell seyn.

Pamphilus ex Iohannis Boccatii Dicamerone, Olympia Fuluia Morata interprete.

Von Johanne Brentio vnd Johanne Cochleo.

AVff dem Reichstag zu Augspurg Anno 1530. Ließ ein vornehmer Bischoff etliche Schrifftgelehrten so wol auff vnser/als auff jrer Seiten zum Abendmal beruffen/vnder denen war auch Johannes Cochleus. Da sich nun ein Dysputation von anruffung der Heiligen erhube/vnd Brentius anhielt/daß sie diese jhre lehr mit der Heiligen Schrifft beweisen solten/er aber solches gar nicht kont/wolt er nicht das ansehen haben/als daß er gar in Sack war getrieben worden/fieng deßwegen endlich also an: Lieber Brenti/ jhr müsset in diesem theil hören die Mutter die Kirchen/welche diß also hat vor gut angesehen. Brentius aber antwortet jhm: Ja wenn aber der Vatter (deutet auff GOTT vnnd sein H.Wort) das gegentheil gebeut/muß sie dann nicht/lieber Cochlee/jhm gehorsam leisten? Mit dieser spitzfindigen vnnd artigen Antwort hatt Brentius Cochleo dermassen das Maul gestopffet / daß er vast erstarret/

vnd

vnd nichts mehr zusagen gewust/als Vatter/Vatter/Vatter. Hierüber haben vnsere Schrifftgelehrten angefangen zulachen/das Gegentheil aber ist vnwillig darüber worden. D. Georg. Maior in publica lection. So wird auch dieser Schertzred gedacht in der Oration, so D. Jacobus Herbrand vom Leben vnd todtlichen Abgang Johannis Brentzii gehalten/pag. 24.

Declination deß Aduerbii Interim.

WAs ist Interim vor ein pars orationis in der Grammatic? Es ist ein Aduerbium. Was ist dann das Aduerbium? Es ist ein Wort deß Teuffels gesetzt bey das Wort Gottes/zubetriegen die Seelen/zubefestigen die Abgötterey deß Antichrists/vnd zubefestigen seine Tyranney. Wie viel widerfahren dem Aduerbio? Drey. Welche? Die Bedeutung/wann du die Lehr der Kirchen also mit falscher Farb herauß streichest vnd zierest/daß die Leuth Gifft für Artzney/den Todt für das Leben/das Gericht für Heyl vnd Wolfahrt/Abgötterey für GOttes Dienst/in summa den Teuffel/welcher das Reich dieser Welt zeiget/an statt deß HErrn Christi anbeten vnd annehmen.

Zum andern so widerfehret dem Aduerbio Interim, die Comparation oder Vergleichung/darauff die gantz Welt nicht achtet. Dann sie sihet nur mit Verwunderung auff Menschliche Gewalt/glaubt nicht/daß der Vatter/welcher der gantzen Welt befihlet/diß ist mein geliebter Sohn/an dem ich ein wolgefallen hab/den höret/im Himmel sey mit dem Sohn vnd H. Geist/daß er ein HErr sey aller Creaturen/vnd daß er verspotte der Könige vnd Fürsten Thorheit/vnnd daß er sie einmal nöthigen/in jhrem Zorn verstürtzen vnnd verstrewen wird/daß sie nicht werden wissen/wohin sie sich kehren sollen/nach dem Spruch der H. Jungfrawen Marien/die sie alle Tag angeruffen: Die Gewaltigen setzet er vom Stul. Derwegen ist Interim ein Aduerbium, aber in der Welt wird es nicht comparirt: Wenn es aber comparirt wird/hat es weder einen Comparatiuum noch einen Superlatiuum/sondern es wird in der tieffsten Hellen liegen. Die nun weiß sind/die lassen das Aduer-

bium

lium Interim bleiben/vnd sagen sich zum verbo (wort.)

Das dritt so dem Aduerbio Interim widerfehret/ist die Figur / welche nicht einfacht/sondern zusammen gesetzt ist/ vnd dasselb auff viel weiß/dann sie kompt vberein mit dem Wort interimo (ich schlag tod) wenn du die Buchstaben vnd thon außhebst/deßgleichen wann du auff der Menschen willen sihest/stimpt es auch dann vberein. Dañ das Interim ist von Mönchen nit darumb erdacht worden/daß Teutschland dadurch versöhnet würde/sondern daß sie gelegenheit hetten fromme gelehrte Lehrer todt zuschlagen. Aber die/so mit dem H. Geist erleuchtet sind/vrtheilen anders: Dann sie halten dafür / daß es mehr vbereinkomme mit dem Wort interitur,(es wird tod geschlagen)weil die lehr/so in dem Interim fürbracht vnd gegeben wird/in der warheit anders nichts sey/als, interitus animarum (ein vndergang der Seelen) die einfeltigen Grammatici sagen drumb schlecht/ daß das Wort interim sey figuræ compositæ(zusammen gesetzte figur) weil es in der warheit anders nichts sey/als ein Chimera(ein Thier mit einem Lowe Kopff/ Geißbrust/ vnd Drachenschwantz)dann es bestehet von deß Teuffels Lügen/welche vnderweilen mit Sprüchen der Schrifft/der Vätter Authoritet/bißweilen mit falschen Farben herauß gestrichen sind. Aber genug hievon. Wer Christum/ewigen Gottes Wort liebet/der bit vor die Kirchen/vnd hüte sich vor dem bösen Interim. Dañ man soll Gott mehr als Menschen dienen. Wer diese Declination deß Worts Interim gemacht hab/weiß man nit. Doch ist das einmahl gewiß/daß es keiner gethan hat/so der Papistischen Religion verwand vnd zu gethan ist.

Ein Sendbrieff von gemeltem Interim an Martinum N.

FRied vnd heyl in Christo/lieber Martine/etc. Ihr begeret newe zeitung/etc. Wann man auß Augspurg gehet/sihet man so bald das Alpen Gebirg/welches so hoch / daß man meynet/es gehe biß an die Wolcken / das hat dißmal noch Schnee. Sie scheiden auch Italiam von Teutschland. Auff

diesem Gebirg ist vngefehr ein Weib/so geberen will/funden worden in diesen Tagen/welche nach Augspurg ziehen wollen. Sie hat aber sich auff dem Gebirg verjrzet/ist lang darauff blieben/vnnd wer an dem gewesen/daß sie erfroren. Also hat man jhr Hebammen geschickt/welche sie noch gesund in die Statt bracht haben. Man hat nach jrem Namen gefragt: Sie hat gesagt sie heiß Concilium, vnnd sey zu Rom jrer ehrn beraubet vnnd geschendet worden. Man hat sie wol gehalten/wegen deß Namens vnd wegen der Statt/da sie vmb jre ehre bracht worden. Endlich hat sie zu jhrer zeit eine Tochter geboren/deren Nam ist Interim, welchen Namen sie bekommen/ehe sie auff die Welt kommen. Sie ligt aber noch vngetaufft/vnbestettigt/vnratificirt/bittet/rufft vnd schreiet vmb Gevattern/die jhr noch mangeln. Wolt jhr nun dem feinen Mägdlein zur Tauff helffen/so lasset michs zeitlich wissen. Jhr solt einen Gevattern geben/2c. Zu Augspurg ist dißmal sonsten nichts news. Vale. Augspurg/den 13. Junij/Anno 1548.

Von Francisco.

VOn Francisco haben die Mönnich ein eygen Buch geschrieben/dessen Titul ist: Gleichmessigkeit Francisci mit dem Herrn Christ. Darinn melden sie/wie Franciscus Petri Renardonis Sohn in entzückung gefallen/hab gleich wie Israel mit dem Herrn Christo gerungen/vnd hab in solchem ringen eben so viel Wunden/an eben den orthen bekommen/so viel Wunden vnd an denen orthen der Herr Christus am stamm deß Creutzes seinen allerheiligsten Gliedmassen empfangen hat/daher nennen sie Franciscum anders nicht/als Christum Typicum/welches so viel ist/als Christi deß gecreutzigten Figur vnd Ebenbild. Dann sie sagen: Gleich wie der ewige Vatter durch seines eingebornen Sohns wunden sein vnaußsprechliche grosse lieb gegen das Menschlich Geschlecht hat wölln zuerkennen geben/also hab Christus durch Francisci Wunden sein gemüth gegen vns/gleichsamb in einem hellen Spiegel/vor Augen stellen wöllen/welches als bald im anfang deß Buchs auß diesem verfluchten Carmine abzunehmen.

Fran-

Francisce Iesu Typice, dux normaque minorum,
Sedes nobis perpetuo, da regni cælorum.

Es were viel zu weitläufftig vnd langweilig die thörichte vergleichunge einzuführen/wie auch die grewliche lästerwort gegen den verdienst Christi/so man im gemelten Buch lieset.

Von einem Jungen Gesellen zu Augspurg.

ZU Augspurg war im Jahr 1531. ein Junger Gesell/vngefehr von 24. Jahren / der kame zu D. Wolffgango Musculo/bath vmb Rath/wie er sein geängstet Gewissen stillen möchte. Die Vrsach seiner Beschwerung war das/daß er seinem Herrn/als er noch ein Knab gewesen/einen klompffen Silbers entwendet. Vnnd solches hatt er noch bey einander. Da es noch Papistisch allda gewesen/da hatten jhm die Meßpfaffen in der Beicht befohlen/er solt jhnen ein theil/vnnd den Armen den andern theil geben. Er aber hats nicht gethan/weil jhn bedaucht / es wolte jhm an seiner Beschwerung kein linderung bringen. Dem Herrn schempt er sich solches zuerstatten. Da nun gemelter Herr die vrsach seines geängstigen Gewissens verstanden/hab Musculus jhn dahin vermögt/daß er seinem Herrn das Silber solt wider geben/da er je nicht wolt verderben. Er hat auch selbst Mittel vnnd Weg gesucht/wie der Jung Gesell das füglich thun könnte. Also hat er nun jhm gefolget/vnnd es seinem Herrn/der gar nicht wust daß jhm etwas war entwend worden/zugestellet/der Herr hat jhm nicht allein alles gern verzihen/sondern auch allen guten willen versprochen. Da der Herr das sein wider bekommen/da ist der jung Gesell/(den man an Ketten geschlage/weil er sich gestellt/als ob er tobe)vnd sich vielmals selbst vmbs leben bringen wöllen/wider zu sich selbst kommen/vnd hat hernacher ein fein ehrlich Leben geführt.

D. Wolfg. Musculus in locis Commun. fol. 112.

Von Alkino vnd Rosimunda.

WIr lesen in der Historia der Lombarder/ wie daß sie einen König hetten der hieß Alkinus. Der vberwande den König von Italien/ vnd schluge jhn zu tod/ vnd nam sein Hirnschallen / vnnd ließ sie heimlich in Silber fassen/ vnnd macht ein Kopff darüber. Der König von Italien hett ein Tochter verlassen die nam Alkinus zu der Ehe.

Auff ein zeit waren sie zu Verona Dieterichs Bärn/ da war Alkinus der König frölicher dann sonsten/ vnd het baß getruncken/ da nam er denselbigen Kopff/ vnd both jn seiner Frawen Rosimunda/ vnnd sprach: Trinck mit deinem Vatter/ die Fraw tranck vnd verstund das Wort nicht/ da sie gewar ward/ daß sie auß jres Vatters Kopff het getrunckẽ/ da war sie dem König vber die maß feind. Nun war ein Jungfraw in jhrem Frawen zimmer/ die bulet mit einem Ritter/ das wuste die Fraw wol.

Auff ein zeit/ da der König war verritten/ da sprach Rosimund zu derselbigen Jungfrawẽ: heiß dein Bulen diese Nacht kommen/ so will ich mich an dein Bet legen an dein statt/ ich hab etwas mit jhm zu reden. Die Jungfraw thet es. Da der Ritter kam vnd seinen willen mit jr vollbracht het/ da sprach Rosimund/ weistu wer ich bin: Der Ritter sprach: bistu nit mein Bulschafft N? Die Fraw sprach. Ich bin Rosimunda. Der ritter erschrack/ vñ sagt: Gnedig Fraw was thut jr hie? Die Königin sagt: Du hast deinen willen an mir volbracht/ du must mein Herren erstechen/ oder sein Schwerd muß dich ertödtẽ. Mein Herr hat mir meinen Vatter zu tod geschlagẽ/ vnd mir auß seinem Haupt zu trincken geben/ drumb mustu mich an jm rechẽ. Der Ritter sagt: Ich wil es selbst nit thun/ ich will aber verschaffen/ daß es geschehe: Die Königin sagt: Du must es selbs thun/ die Nacht wirstu die Kammer offen finden/ so will ich all Schwerter verknüpffẽ/ daß keines außgehe/ vnd wil sie anbinden/ daß keins von der Wand komm/ vnd wie sie es anschlug/ also ergienge es. Die grossen Herren haben gemeinlich Ampeln zu Nacht bey jhnen/ der Ritter kam zu der Kammerthür hinein/ der König sahe jhn/ vnnd wüschet nackent von dem Beth auff/ vnnd greiff nach dem

Schwerd/

Schwerd/ da mocht es jm nicht werden/ da erwüschet er den Schemel/ der vor dem Beth stunde/ vnd weret sich manlich/ aber der Ritter het Harnisch an/ daß jhm der König nichts abgewinnen möchte/ vnd der Ritter erstach jhn. Rosimunda nam das Golt vnnd Kleinoten/ die da waren/ luden zwey Pferd/ vnd fuhren mit einander hinweg/ vnd blieben zu Ravenna/ vnd namen einander zu der Eh. Etliche Jar darnach/ da sahe sie ein jungen Edelmann zu Ravenna/ dem ward sie holt/ vnd were deß Manns auch gern abgewesen. Da er nun auff ein mahl trincken forderte/ da bereit sie jm Gifft in den Wein/ so bald der Mann getranck/ empfand er deß Giffts vnd sprach: Du Mörderin/ du hast mir Gifft zutrincken geben/ du must auch trincken. Die Fraw wolt es nicht thun/ da zwange sie der Ritter mit dem blossen Schwerd zu trincken. Also bleiben sie beyde todt / das war jhr rechter Lohn deß Ehebruchs vnd Todschlags.

Von einer Ehebrecherin/ so vnderstehet jhren Mann vmbzubringen.

GEn Rom war einer gangen/ Sanct Petern vnd Sanct Pauln zusuchen/ vnnd da er hinweg kam/ da ward sein Fraw eim andern holt/ der was/ als man jhn nennt/ ein fahrender Schüler/ der begert jhr zu der Ehe. Die Ehe Fraw sagt : Mein Mann ist gen Rohm gezogen/ were er Todt/ oder köndestu jn vmbbringen / so wolt ich dich haben vor alle Männer. Er sprach : Ja/ ich kan jhn wol vmbbringen/ vnd kauffet wol sechs Pfundt Wachs/ vnd machet ein Bild darauß/ da dieser fromme Mann gehn Rom in die Statt kam/ da kam einer zu jm/ vnd sprach/ O du Sohn deß Tods/ was gehest du hin vnd her/ hilfft man dir nicht/ so bistu heut lebendig vnd Tod. Der Mann sprach/ wie müste das zugehen? Er sprach : komme in mein Hauß/ ich will dirs zeigen. Da er jhn heim bracht/ da richtet er jhm ein Wasser Bad zu/ darein setzt er jhn/ vnnd gabe jhm ein Spiegel/ vnnd sprach: Schaw darein/ vnd saß neben jhn/ vnd lase in einem Buch/ vnd sprach zu jhm/ sihe in den Spiegel/ was sihestu darinn/ der Mann in dem Bad sagt : Ich sihe/ wie in meim Hauß

einer ein Wächsen Bild an die Wand stellet/ vnd geht hinein/ vnd nimpt das Armbrost / vnnd spannet es/ will in das Bild schiessen/ da sprach dieser: So lieb dir dein Leben ist/ so ducke dich vnder das Wasser / denn er wil dich schiessen/ der Mann thet es/ dieser las aber in dem Buch/ vnd sprach: Sihe was sihestu. Der Mann sprach: Ich sihe daß er gefehlet hat/ vnd ist fast trawrig vnd meine Fraw mit jhm.

Der fahrend Schüler rüst zu/ vnd wil zum andern mal schiessen/ vnd a... et den halben theil hinzu/ vnd wolt schiessen/ dieser sprach dücke dich. Er thets/ der Mann sprach/ Lugs was sihestu. Der Mann sprach/ ich sihe daß er gefehlet hat/ vnd ist sehr trawrig/ vnd sprach zu der Frawen/ fehle ich nun zum dritten mahl/ so bin ich deß Todtes/ vnd rüstet zu/ vnnd stehet nahe zu dem Bilde/ daß er nit fehlen möge. Da sprach der/ so in dem Buch lase: Dück dich/ der Mann dücket sich vorm Schuß/ dieser sprach: Siehe auff/ was sihest du: Er sprach: Ich sihe/ daß er gefehlet hat/ vnd ist der Pfeil in jhn gangen/ vnd ist todt / vnnd meine Fraw vergräbet jhn vnden in das Hauß/ da sprach er: Jetzt stehe auff vnd gehe hin. Der Mann wolte jhm viel schencken/ da wolt er nichts nehmen/ vnd sprach: Bitt Gott für mich. Da der Bürger widerumb heim kam / da wolt jhn die Fraw freundlich empfahen/ aber er wolt jhr kein Gnad haben/ lude vnd berieff jre Freund/ vnd sprach zu jhnen: Was sie jm für ein Fraw hetten geben/ vnnd sagt es jhnen alles/ wie sie gehandelt hette/ die Fraw läugnet es stets/ da führet der Mann die Freund dahin / da sie jhn hin begraben hett/ vnnd grube jhn wider herauß. Da fieng man die Fraw vnd verbrennet sie / das was jhr rechter Lohn.

Wie einer durch anreitzung deß Teuffels in Trunckenheit sein eygen Schwester ermordet.

ZV Grüningen saß ein sehr reicher Mann/ der hat ein eiigen erwachsenen wolgelehrten Sohn/ vnd eine Tochter/ demselbigen Sohn kam in sein Gedancken / ein Einsidel zuwerden / vnnd dardurch in Himmel zukommen/ daselb

selb kund jhm weder Vatter/Schwester/noch Freund außreden/gehet von seinem Vatter/Schwester/Hauß vnd Hof/ vnnd allem Reichthumb auff anderthalb Meil von der Statt in ein Eychenwalt/vnnd macht jhm selbest allda ein Hütten/darinn er von der Welt abgesondert/mut hat Gott zu dienen. Sein Speiß vnd Tranck bettelt er in den nechsten vmbligenden Flecken vnnd Dörffern/vnd führt also ein strenges Leben mit bethen/fasten vnnd arbeiten/an den gemeinen Wegen/da trug er in die tieff löcher Holtz vnd Stein/ vnd füllets auß/bessert also die gemeine Strassen weit vnnd breit/das triebe er wol zehen Jahr lang : Auff ein zeit kam jhm für im Traum zu Nacht/da er an seinem Beth lag vnd schlieff/ein Stimme sprechende : Der HERR hat mich zu dir geschicket/daß ich dir soll verkündigen diese Wort: Vnder diesen dreyen Lastern must du eines vollbringen/welches du dir erwehlen wirst. Nemblich einmahl dich voll zu trincken/oder einmal in Vnkeuschheit zu leben/oder ein Todschlag zu thun. Deren eins wil der Herr von dir haben. Vnd in dem verschwand die Stimm wider. Der Eynsidel erwachet ab der Stimm/vnd erschrack sehr vbel/gedacht jm nach/ vnnd sprach zu jhm selber: Soll vnnd muß ich eines auß diesen dreyen Lastern erwehlen/das wird mir schwer seyn : Dann ich mein lebtag nie keines im Sinn habe gehabt/geschweig/zu thun/doch trieb jn sein gewissen Tag vnd Nacht/ frü vnnd spat/daß er deß Herrn Befelch vollbrächte/wie er meynet/nach langem eyfer vnd nachtrachten/doch vngern/ erwehlet er jhm die Trunckenheit/vermeynet dieselbige wer die geringste.

Auff ein zeit schreib er seiner Schwester gen Grüningen einen Brieff/die in grossen Ehren vnd Reichthumb saß/ sie solte doch einmal zu jhm kommen/vnnd mit jhr bringen ein Fläsch voll Wein/vnd sich mit jhm noch einmal ersprechen/ alsdann wölle er sich aller Freundschafft der gantzen Welt entziehen/vnnd sich dem HERREN gar ergeben. Welches/so die Schwester im schreiben vermerckt/begehrt sie das mit gantzem fleiß zuvollnbringen/dann sie vnnd alle Menschen hielten jhn für ein H. Mann/vnnd gehet zu jhm hinauß allein an einem Feyertag/wol beladen/mit Wein

vnd Brot/vnd anderm Gewürtz/sich mit jhrem Bruder allein zuergetzen.

Als sie zu jm kam/wurden sie beyde von Hertzen froh/vnd er empfieng die Schwester in aller Zucht vnd Ehr. Sitzen also zusammen/vnd ersprachen sich mit einander/der fraget sie/wie es dem Vatter gehe/vnnd jhrem Mann/wie viel sie Kinder hab/die Schwester berichtet jhn aller dingen/vnder dem Schwetzen zeiget sie jhm jmmerdar die Fläschen/daß sie jhn möchte frölich machen: Bey langem zechen wird der Bruder voll/dann er war deß trinckens nit gewohnet/satzte sich auch naher zu der Schwester/vnd greiff sie etwann an/die Schwester achtet es nicht/dann sie gewann eine Frewde darab/daß jhr Bruder so frölich war/trawet jm auch nichts böses zu. Doch bey langem wird der Bruder gar entzündet/vnd schändet die Schwester mit Gewalt. Nach der That gedacht er: Es wird von mir außkommen/so ich sie laß wider heim gehen/gehet hin/vnnd ermordet sie gar. Also vollbringet er diese Laster alle drey/vermeynet er hette das geringste erwehlet: O Trunckenheit/was stifftestu: Du bist nicht das ringfügest Laster vnder allen andern Lastern.

Ein anders.

NEn einem Bürger war ein geistlicher Bruder zu Hauß/vnd dienet Gott/der hatte grosse Anfechtung von dem bösen Geist.

Er sagt einmal: Sag an du böser Geist/was begerestu von mir/daß ich doch Frieden habe. Der Teuffel sprach: Hab die Wahl vnder dreyen Stücken/brich die Ehe mit der Frawen/bey deren du zu Hauß bist. Der Bruder wolt es nicht thun/der Teuffel sprach: So sauff dich einmal voll Weins/der Bruder sprach: Das wil ich thun/vnd ward einmal voll Weins/da fiel er in Vnkeuschheit/vnnd brach die Ehe mit der Frawen/da kam der Mann darzu/vnd wolt jhn schlagen/da schlug der Bruder jhn zu todt/vnd thet die ding alle drey.

Wie vielerley die Trunckenheit sey.

JN dem Buch der Geschöpff/ haben wir am 9. Cap. Da Noha nach der Sündflut die Weinreben fand/ vnnd sie bawet/ vnnd tranck deß Weins/ wust nicht sein Krafft/ entschlieff er/ vnd lag bloß mit seiner Scham / ꝛc. Wie die fülle der Speiß gehet nach böser Lust/ also folget nach der Trunckenheit entblösung der Hüfften. Man lieset in andern Histo-rien/ da Nohe die Rebē wolte setzen/ da machet er vier Gruben/ zu der einen schüttet er Affenblut/ zu der andern Säwblut/ zu der dritten Schäfenblut/ zu der vierten Löwenblut. Deren Thier Eygenschafft haben die truncken Leuth an jhnen.

Die ersten sind die Affen/ sie springen/ vnnd sind guter ding/ vnd solt einer ein Rippen in dem Leib entzwey fallen. Er wird es nit gewahr/ biß an den Morgen/ so er nüchtern worden ist / das sind Affen/ was sie sehen thun/ das wöllen sie auch nachthun.

Die andern sind Säw/ wann sie truncken sind/ liegen sie eben so mehr vnder der Banck/ als darauff/ vnnd bleiben in dem Mist vnnd Dreck liegen/ wie andere Säw/ halten sich auch bißweilen viel vnreinlicher.

Die dritten sind Lämblein/ wann sie voll sind/ so sind sie am Geistlichsten/ vnd wöllen disputieren von der Hell/ vnd beweinen jhre Sünde/ ja das truncken Elend/ sie wöllen alle Welt reformieren/ vnnd Morgens wissen sie nichts darumb.

Die vierdten sind wie Löwen/ wöllen fechten/ stechen vnnd hauwen/ vnd wöllen alle Welt fressen vnnd todt haben.

Von Milone.

EJn Kämpffer zu Crotoni/ Milo genannt/ von dem saat man/ daß er alle ding gethan/ vnnd vollbracht habe/ mehr dann kein Mensch vermag/ dann man schreibet/ daß er ein Rind / in dem Kampff Olympi mit einem blossen Handstreich getödtet hab/ vnd ohn müh auff seine Achseln gelegt/ vnd gar bey einer Meil Weges getragen/ vnnd denselbigen

Tag/ da er jhn tödtet/ hat er jhn ohn Beschwerung gessen vnd verzehret. Ob er nun gleich mit solcher grossen Stärck begabt gewesen/ so hat doch er ein erbärmlichen Außgang seines Lebens gehabt/ dann da er jetzt alt worden was/ verließ er die Kampffstatt/ vnd gieng durch die wilden Stätt Italien/ vnd sahe da ein Eychbaum bey dem Weg/ der in der mitten mit weitē getheilten Esten offen stund/ als man meynet/ wolt da erfahrē/ ob er noch etwas seiner alten Kräfften hett/ vnd ließ oder thet sein Finger in die Löcher/ vnd vnderstund dē Eychbaum zertheilen vñ zerspalten/ oder zerbrochen/ vnd das halbe theil zerbrach vnd spalte er also/ aber da er die Hände herauß thun wolt/ als ob er das vollbracht hett/ daß er vnderstanden/ vnnd die Stärcke vnd Krafft desselbigen auffhört/ kam der Eychbaum wider zu seiner ersten Natur/ gieng wider zusammen/ vnd erwischet sein beyde Hände vnd verhafftet also elendiglich/ daß er von den wilden Thieren vnd Vögeln zerrissen ward.

Von einem Wandersmann/ so lieber groß als kleine Fisch ißt.

ES kam ein guter Gesell/ in ein Wirthshauß an Tisch/ da viel Herren sassen/ vnnd es kam vnder andern ein köstlich Essen Fisch/ vnnd wurden die kleinesten vnnd vnachtbarlichsten Fisch/ für den Gesellen gekehret/ da nam er der kleinesten Fisch einen/ vnd thet gleich/ als ob er etwas mit jm redet/ hielte jhn zu dem rechten Ohr/ als wolt er hören/ was jhm der Fisch saget/ die Herren sahen jhn an/ vnd lachten. Einer vnder jhnen sprach: Lieber Freund/ was meynet jhr mit dem Fisch/ daß jhr jn also zu den Ohren haltet/ der gut Gesell stalte sich/ als ob er es nit gern saget/ vnd sprach: Liebe Herrn/ ich habe etwas mit jhm zureden gehabt/ lasset euch das nicht jrren: Die Herren baten jhn/ er solts doch sagen. Er sagt: Lieben Herrn/ mein Vatter ist vor etlichen Jahren nit weit von hinnen ertruncken/ so habe ich den Fisch gefraget/ ob er jhn nicht gesehen hab/ so gibt er mir zur Antwort: Er sey noch zu jung/ ich sol seine Eltern fragen/ die können mir einen Bescheid geben/ da lachten die Herrn/ vnnd

vnnd legten zween grosser Fisch auff seinen Teller/merckten wol daß es sein Meynung was / daß er gern hette von grossen Fischen gessen/ also / da sie gnug lachten / schenckten sie jhm das Mahl/ vnd liessen jhn davon ziehen.

Von einem trewen Hund.

VFF ein zeit war ein Edelmann/ der hatte einen Jaghund der war jhm lieb / vnd hette jhn nicht vor viel Gelt gegeben. Es begab sich/ daß er einmal in sein Kammer kam/ da stunde sein Kind in einer Wiegen allein/ vnd war niemandt darbey/ dann derselbige Hund / da war ein Schlang auß der Mawren geschloffen/ die het das Kind ertödt. Der Hund hett den Todt gerochen/ vnnd die Schlang zu Todt gebissen/ der Juncker sahe niemandt / dann den Hund bey dem Kind/ vnnd die Schlange war vnder die Wiegen geschloffen vnnd war todt/ das sahe der Juncker nicht/ vnd meynet der Hund hette das Kind getödt/ vnd schlug den guten Hund auch zutod mit dem Schwert in seinem Zorn/ da er aber die Schlangen todt fande/ vnnd merckt/ daß die Schlang den Mordt hat gethan/ vnnd daß der Hund den Todt deß Kinds an der Schlangen hette gerochen/ vnd er dem guten Hund vnrecht hat gethan/ da kam der Edelmann in solch rewen vnnd mißfallen / daß er sein lebenlang ein bekümmernuß vmb den getrewen Hund hat. Darumb ward in derselbigen Statt/ da das geschehen ist / geordnet / daß man nichts groß handeln solt/ man het dann dreymal darvon gedacht vnnd geredt in dem Rath. Andere haben geordnet / daß niemand nichts in schnellem Zorn thun solt / Er sol zum meisten die drey vnnd zwäntzig Buchstaben erzehlen nach einander. Als der Keyser Theodosius im Zorn viel Bluts vergossen/ thät jhn Ambrosius in Bann.

Von einer Ehebrecherin.

ES war ein Amptmann oder Vogt in einem Dorff/ der hat ein schönes Weib/ aber nit gar außbündig fromb/ dann sie bulet mit dem Pfaffen in dem Dorff/ nun sie kondte die sach so meisterlich vñ heimlich verschlagen vñ verdrehen/

daß jhr solches niemand abmercket / ohn allein deß Schultheissen Fraw / welche sie dann zum offtermal darumb straffet. Die Fraw gewann ein grossen vnwillen darab / gedacht Tag vnnd Nacht / wie sie doch möchte die Schultheissen deß Dorffs vertreiben / vnd zuletzt erdacht sie einen listigen fund / nahm etliche junge Hüner / schicket sie deß Schultheissen Weib / vnd gebott jr / daß sie gedächt / vnd diesen Hünern die Zungen löset / vnd reden lehret / oder sie müst sich deß Dorffs erwegen. Die gute Fraw erschrack / gedacht wol / was die schült was / vnnd sagt / sie wolt jhren möglichen fleiß anwenden. Vber ein zeit schickt die Vögtin jre Magd zu der Bäwrin / ob die Hüner reden köndten.

Die Schultheissen sprach: Sie mummelen schon / sie können aber noch nicht gar reden. Die Magd gieng eylends hin / sagt der Fraw wider / die ließ fragen / was sie mummelten? Die Schultheissen sagt: Sie mummelen / die Fraw bule mit den Pfaffen. Die Magd erschrack / dann sie wust ein wenig vmb die Sach / vnd lieff bald heim / vnnd zeigts der Frawen an / was die Hüner mummelten. Die Vögtin erschrack vnd schickten die Magd bald hin / daß sie der Schultheissen die Hüner befehl abzuthun / zubraten vnd zuessen / vnd jhr die halben zuschicken / dann sie möchte nicht erwarten / daß mans vollend reden lehret. Die Schultheissen war froh / verstund der Vögtin Angst wol / dann solten die Hüner gantz reden gelernet haben / es möcht gar außkommen seyn. Also bleib der Schultheiß vnnd sein Fraw nachmals vnbekümmert / die Vögtin hat auch die Schultheissin solches mummlen bey jhr bleiben zulassen.

Von einer andern.

ZV Assen ist ein Ehebrecherin gewesen / die bekompt einen jungen Gesellen lieb / vnd wird jhrem Ehemann dagegen feind: Schlegt deßwegen dem jungen Gesellen für / sie wolten den Mann vmbbringen / vnd darnach einander zur Ehe nehmen. Nach dem nun auff ein zeit der Mann verreist gewesen / vnd zum Hauß einkompt / gehet sie jhm entgegen / vnnd stellet sich sehr freundlich gegen jhn / nimpt jhn in die Arm / vnd fasset jhn starck / biß daß der junge Gesell ein Axt

ermi-

erwischet/ vnnd jhn zu Todt schläget/ vergraben jhn darnach heimlich ins Hauß. Die Fraw gehet deß Morgens zu den Freunden/ vnnd beredt sie/ jhr Mann sey zu S. Jacob gezogen. Die Freunde/ sonderlich aber seine Mutter befrembd es/ daß er so stillschweigend were hinweg gezogen/ vnd hett niemand zugesprochen/ hetten böse Gedancken/ doch schweigen sie all stil. Ohnlengst weinet die Fraw im Hauß/ die Nachbarn fragen sie die Vrsach/ sie spricht: Es sey ein Jacobs Bruder kommen/ der hab jhr angezeigt/ wie jhr Mann auff der Weg gestorben sey/ die Freundschafft sihet den jungen Gesellen für vnnd für bey jhr auß vnd eingehen/ vnd zeigten solches der Obrigkeit an. Die Fraw ward eingezogen/ sie bekendt die That/ vnd wird zum Tod verdampt. Der junge Gesell aber nam die Flucht. Da nun das Weib hinauß zum Gericht geführt wirdt/ sihet der junge Gesell von ferren auff einem Berg heimlich zu/ vnd kompt jhn im selben zusehen ein solch Fantasey an/ daß er gar bey das Volck lauffet. Er wird von ehrlichen Leuthen gewarnet/ aber es hilfft nit. Endlich leßt jn die Obrigkeit einziehen/ vnd folgenden Tag den Kopff abschlagen. Also sihet man/ daß Gott den Ehebruch/ wie auch Blutvergiessen langsamb auch in dieser Welt vngestrafft will lassen hingehen.

Von einem Müller.

VOr viertzig Jahren ist ein Prediger zu Hona in Hessen gewesen/ welcher zwar nicht so gelehrt gewesen/ aber in der Bibel war er sehr belesen/ vnd hat eine feine Gab zupredigen. Derselb hat einen Vettern/ welchen man den Müller nennet/ der spottete Gott vnnd den Menschen/ so offt er bey Tag oder bey Nacht für deß Pfarherrn Hauß vbergieng/ vnd sich an Wein oder Bier voll gesoffen hatte/ so offte rieff der Bösewicht/ Glück zu Plättener/ was macht jhr? Kahl-Kopff ich wünsche euch ein gute Nacht/ diß trieb er so lang an/ biß jhm der Pfarherr antwortete. Ob jhn nun der Parherr vielmals dafür bat vnnd warnete/ auch darumb bißweilen straffte/ er solt jhn/ wenn er sich voll Wein oder Bier gesoffen/ in seinem studieren mit frieden lassen/ so hat er

doch

doch niemals nichts erhalten mögen. Dann je mehr es dem Pfarrherr verdroß/ je mehr trieb er diß an. Was geschicht aber? Der/ so das Predigampt eingesetzt hat/ der es beschirmet vnnd beschützet/ vnnd nichts vbelers vertragen kan/ als wenn man seine Diener veracht vñ plaget/ inmassen er dann solches allweg gestrafft vnd gerechet hat/ der hat mit diesem Gottlosen Menschen auch ein Exempel statuiren wöllen. Dann/ als er auff ein zeit ein groß Geld verspielet/ vnd vnder dem spielen offtmals sagte/ er wolte nicht dafür/ wenn/ daß jhn der Teuffel holete/ weil er so viel Gelts verspielet te/ gieng er endlich spät heimzu. Da er vor deß Pfarrherrns Hauß vbergehet/ rufft er nach seiner Gewonheit/ Gott geb dir eine gute Nacht/ Kahlkopff/ der Pfarrherr aber/ so kaum eingeschlaffen/ antwortet jhm: vnd dir das gröste Vnglück: Mit dieser Antwort zeugt er heimzu. Als er kaum etlich Schritt vor den Flecken kompt/ da fliehen zwo Eulen auff jn/ welche ohn zweiffel auß der Hellen kommen waren/ werffen jhn wider die Erden/ rupffen jhm mit den Schnäbeln bey das Haar auß dem Kopff/ welches dick stund/ wie auch am Bart/ der lang war/ gantz vnd gar auß/ zerkratzten jn gleichfals mit jhren Klaen im Gesicht dermassen/ daß man meynet/ er were vnder den Katzen gewesen. Also liegt er die gantze Nacht vnder dem flachen Himmel/ vnd wird von den Hellischen Eulen vbel geplaget. Da der Tag anbrach/ kroch er auff Händen vnnd Füssen/ vnnd schleifft die Lenden/ wie ein Hund/ dem der Rück eingeschlagen/ weil er also kahl geropt/ vnnd so vbel gekratzet worden/ kennt jhn weder Weib noch Kind/ wolten jn auch nicht ins Hauß lassen/ biß er mit jämmerlicher Stimme sein Vnglück klagte. Hierauff lag er etlich Monat zu Beth/ daß man an seinem Leben zweiffelte. Ob er nun gleich letzlich wider gesund ward/ so bekam er doch weder vffm Kopff noch am Bart widerumb ein einig Haar: War also ein Augenscheinlich Exempel/ daß GOtt der Herr die/ so seine Diener verachten vnd verfolgen/ nicht vngestrafft lest hingehen.

Von

Von einem Priester.

ALs anfenglich D. Martinus Lutherus das Evangelium rein vnd lauter erklährte/vnd damals die Prediger musten auff die Cantzel gestellet werden/ wie man sie haben kondte/trug sich zu/daß ein Schwab / welcher etliche Jahr/ den Kriegen nachgezogen / auch zum Prediger gern were promouiret worden. Weil er dann einen Landtsmann der Orts antraff/welcher nit allein gelehrt / sondern auch beym Fürsten in grossen Gnaden war/klagt er jhm/wie daß er deß Kriegs Wesens sehr vberdrüssig were/vnd bate jhn/er wolte jhn bey den Fürsten commendiren vnnd zu einem Pfarrdienst verhelffen. Der Pfarrherr wuste/ daß er wol studiret hette / daß er auch seines Jugent halben/ welches sehr gut war / so ferrn er sich auff das Predigen befleissigen würde/ einen guten Prediger geben solte/ derhalben commendiret er jhn nicht allein dem Fürsten / sondern bringt jhm auch einen Dienst in einem Stättlein zuwegen. Vnlengst hernach lag der Fürst an diesem Ort vber Nacht/gedenckt deßwegen den Prediger/der jhm so hoch commendiret vnd gerühmet worden/den folgenden Morgen selbsten zuhören. Der Priester aber hat den vorigen Tag steiff gezechet/ daher er dañ nit geschickt zu predigen war/reusperte sich/hustet/speutzet/vnd hat dergleichen Händel für vnd für vnder dem reden/in summa/ er machts so grob/ daß ein jeder mercken kont daß er den vorigen Abend war voll gewesen/ vnd sich auff die Predigt nit viel præparirt vnnd geschickt gemacht hatte. Er aber warff letzlich die Schuld nicht auff sein zechen/ sondern viel mehr auff die Hexen vnd sagt: Daß dich botz Marter schende/ich halte/ es hab mir ein alt Zäuberinne einen Katzen Balck in die Gurgel gezaubert / daß ich nicht reden kan / ich kan ja sonsten/wie jhr wisset/leyden wol schwatzen/ vnd mit diesen Worten beschloß er die Predigt/der Fürst aber ließ jhn nach der Predigt zu sich kommen / butzt jhn vbel/ daß er ein so hohes Werck so fahrlessig verhandelte / mit Betröwung/wo er nicht fleissiger in dem Predig Ampt sich verhalten würde/ solt er deß Dienstes entsetzet werden.

Von

Von einem andern Priester.

MAn findet Priester/welche auff der Cantzel fürbringen/ was jhnen nur in Mund kompt/ dann die gute Herrn meynen/ der gemeine Mann verstehe nicht/ob sie jhr Ampt wol oder vbel verrichten. Aber sie mögē wissen/daß man vnder dem gemeinen Mann Leut findet/welche wol vnd leichtlich mercken / ob sie sich zur Predigt gefast gemacht haben/ darumb wollen wir diß Historien erzehlen. In Schwaben war in einem Dorff ein Priester / der war wol gelehrt gnug/allein er befleisset sich deß Zechens zuviel: Wann er studiret / so kondt er ein feine Predigt thun / wenn er aber beym Wein gewesen/ so macht er böß Arbeit. Nach gehaltener Predigt hielten dann die Nachbarn ein Gespräch hierüber/vnd sagten : Es müst der gar ein Stock sich seyn/der nicht merckte / daß vnser Pfarherr gestern voll gewesen/ dann wie offt hat er sich im reden gestossen ? Wie offt hat er sich gereuspert? Wie offt hat er gespeuzet? Wie offt hat er die Sand Vhr beweget? Er hat in dieser gantzen Stund nicht ein eintzigen Spruch auß heiliger Schrifft eingeführet/in summa / er hat arme betrübte Arbeit gemacht. Da sie nun alle diß bezeugten / war doch keiner vnder jhnen / der den Pfarherr hierüber hette zu Red gestelt/on allein ein Alter Mann/ welcher von wegen Reichthumb vnd Ansehen den andern vorgezogē ward/ der sagt/er wolte mit dem Pfarherr dahin reden/ daß er hinfürter besser Predigten thun solte. Da nun der Pfarherr ohnlengst hernach ein Predigt auß dem Ermel schüttelte / welche gar nicht zusammen hieng/ rieff der Alt vnder den Predigen / macht scharpff/ macht scharpff. Der Priester wust nicht/was das ruffen bedeutete/ macht es mit der Predigt kurtz/vnnd fragt den Alten hernacher/was er mit den Worten wolte gemeynet vñ verstanden haben. Der Alt sagt: Wann ich in meiner Jugent ein Wiesen oder sonst einen Acker meden solte/so offt wetzte ich mein Sensen/ als dañ floß mir die Arbeit/vnd gieng mir von handen. Wann ich aber deß Abends getruncken hatte/ vnd morgens mit der stumpffen Sensen auffs Feld kam/so gieng mir die Arbeit schwerlich ab/also/daß ich schier vnverrichter sach

wider must zu Hauß gehen. Eben also gehets auch mit euch/ Herr Pfarrherr. Wann jr auff ewer Predigt studiret/so gefallt jhr allen sampt wol/vnd ist niemand der euch nicht mit lusten zuhört/vnd ich muß selbst bekennen/daß euch die wort auff einander fliessen. Wann jhr aber deß Abends gezecht vnnd nichts gestudiret habt/so gebt jhr euch sehr schändlich/ dann wie offt stosset jhr euch? Wie offt verstummet jr? Wie offt schreitet jhr auß dem Gleiß? Vnd das ichs ja gantz herauß sag/so ist es nur ein bloß geschwetze. Wolt jhr nun ein feine lehrhaffte Predigt thun/daß wir euch mit nutzen zuhören sollen/so macht euch gebürlichen gefast darauff. Dann wir sind so schlecht vnd einfeltig nicht/daß wir nit mercken/ wann jhr auff ewer Predigt studiret/oder aber wann jhr gesoffen habt? Mit diesen Worten bracht der Alt zuwegen/daß der Priester sich nit mehr deß Abends mit Wein vbernam/ wann er den andern Morgen predigen solte/sondern er studiret mit allem fleiß. Wolt Gott daß alle Diener Göttliches Worts bedächten/daß sie jre Predigt nit nur allein für dem schlechten einfeltigen Volck/sondern für dem Angesicht Gottes vnnd seines geliebten Sohns Jesu Christi hielten/ vnd nit so fahrlessig diß Ampt verrichteten. Ein hochgelehrter Mann schreibet von den Predigern/welche so wenig vff jhre Predigt studiren/also: Viel rühmen/sie köndten ein Predigt auß den Ermeln schütteln/diese jre Thorheit vnd Trägheit solt man mit Kolben herauß klopffen. Demosthenes hat gesagt: Er wolte nit allein/wo es jm möglich were/geschrieben/ sondern auch gemahlet reden. Dann das were ein vnverschembter Bösewicht/der herfür gieng zureden/vnd hette sich nicht gnugsamb darauff bedacht. Cicero schreibet gleichfals: Er hab nie geredt/er hab sich dann darvff geschicket vnd gefast gemacht. Augustus der Keyser/wie man schreibet/ sol niemals geredt haben/er hab sich dann zuvor darauff besonnen. Lampridius schreibet/Keyser Alexander Severus hab den Rechtsgelehrten zeit zureden geben/damit sie von hohen Sachen nicht vnbedachtsamb zureden genöthigt weren.

Ende deß andern Theils.

Deutsche Staatsbibliothek

Register deß andern Theils.

Von einem Doctore vnd Magistro fol. 3
Von dreyen jungen Gesellen 5
Von einem Papistischen Doctor ibid.
Von einem Bürger zu Cassel 6
Von einem Bawern welcher einem Kalbs Kopff die Augen außfraß ibid.
Von einem jungen Gesellen welcher sich vnhöflich auff einer Hochzeit hielt 7
Von einem Westphälischen Studenten / der von vnhöflichen Sitten war 8
Von einem vnflätigen Koch 10
Von einem andern Sudel Koch 11
Von einem Schneider ibid.
Von einer Braut / welche nicht viel kochen gelernet 12
Von einem groben vngeschickten Bawern ibid.
Ein ander vngeschickter Bawer 13
Von einem vnerfahrnen Artzt ibid.
Einem deßgleichen 14
Von einem Balbirer ibid.
Von Petro Pagano 15
Von Hieronymo Embsero 16
Von Antonio Corvino vnd Dionysio Melandro 17
Ein Gastshalter wird von seinem Weib im Ehebruch ergriffen ibid.
Von einem Spielmann vnd seinem Weib 18
Von einem vnfreundlichen Mann 19
Von einem Caplan / vnnd seinem faulen vnd vngeschickten Weib 21
Ein Bürger nimmet eine scheußliche aber doch reiche Bäwrin zum Weibe 22
Die Minysche Weiber erlöseten ihre Männer auß dem Gefängnuß 25
Ein lahmer junger Gesell nahm ein blindes Weib zur Ehe 26

Die

Die Weiber zu Weinßburg trugen jhre Männer auff den Achseln auß der belägerten Statt ibid.
Von Brasilla einer keuschen Jungfraw 27
Ein Thor im Schweitzerland/war allererst in seinen Todsnöthen verständig 28
Von eines Edelmanns in Hessen Narren ibid.
Von einem andern Narren 29
Von Verwandten so vber dem theilen streitig werden ib.
Von einem Mörder 30
Von einem andern Dieb vnd Mörder 31
Von eines Mörders letztem Gebeth 33
Ein Dieb so gehenckt worden ibid.
Von einem Mörder vnd einem Dieb 34
Ein Exempel deß Spruchs / per quæ quis peccat, &c. Das ist/womit einer sündiget/darmit wird er gestraffet 35
Von einem Schuster vnd Krämer zu Marpurg 36
Von einem Bawern zu Henen/vnd einem Dieb so gehenckt werden 37
Von einem Dorff Priester vnd Ehebrecherin ibid.
Ein Blutschender verklagte sich selbst 38
Von einem Rauber 39
Von einem Ehebrecher ibid.
Von einem Bawern so Diebstahl begangen 41
Von einem Gottlosen Bawern 42
Ein grober Bauwer bittet einen hochgelehrten Mann/ P. M. daß er seinen Sohn in zwoen Stunden wolte das Pfaffen Handwerck lernen ibid.
Von gemeltem Herrn 45
Von D. Martino Luthers / Philippo Melanchthone/vnd andern Sächsischen Theologen ibid.
Von einem einfeltigen Weib 47
Von einem Fürsten vnd Grafen ibid.
Von einem Priester vnd seinem Glöckner 49
Von zween Dieben/ einem Vatter vnnd Sohn/ vnd einem Hessischen Wandersmann 50
Einer lernete ein Kunst zu seinen Bäumen / daß sie äpffel tragen sollen 51

Von einem Edelmann in Hessen/ vnd einem Halßstarrigem Bawern/ vnd durch was Mittel derselb gezähmet worden 52
Von einem Einäugigen 54
Ein Mann sucht sein Weib das Wasser hinauffwarths 55
Von einem Bawern ibid.
Von einem trefflichen Poeten ibid.
Von einem einfeltigen Menschen 56
Von einem Schäfer vnd Apotecker ibid.
Von zween KriegsKnechten. 57
Von einem Blinden der ein Sehenden betrog 58
Von einem andern Bettler 59
Von einem so in der Hellen gewesen 60
Von Vollsäuffern ibid.
Von einem Teufflischen Kind 65
Von einem Teuffelsbeschwerer 66
Von einer Zauberin 68
Der Teuffel in einem TodtenCörper 71
Von einem WechselKind ibid.
Von einem andern WechselKind 72
Von Keyser Heinrich dem dritten/ vnnd Bischoff Bruno ibid.
Vom Gespänst eines Münnichs Rübenzahl genandt. 73
Von einem Meerwunder ibid.
Von einem Spieler 74
Vom Bapst Sylvester II. ibid.
Von München die ein lebendig Crucifix haben wolten 75
Von S. Vlrichen 76
Von einem reichen Geitzhalß ibid.
Von einem Epicurischen Bawren 77
Von einem DorffSchultheissen gleiche Historl ibid.
Der Teuffel holet einen Pfaffen 78
Von einem Zauberer ibid.
Von einem anderen ibid.
Von einem andern Zauberer ibid.
Von einem bösen vngerathenen Sohn 79

Von

Von einem andern 80
Von einem andern ibid.
Von Pyramo vnd Thysbe 81
Von einem Hanß von Berstatt genandt 82
Ein Wittfraw von einem Schüler geschwängert ibid.
Ein Becker Knecht zu Wien begehet etliche Mordthaten ibid.
Ein schröckliche Histori von Pape Döne 83
Xenocratis Keuschheit 84
Von einem deßgleichen ibid.
Von einem Bischoff 85
Von Tyranno einem Pfaffen deß Saturni/ welcher listiglich allerley Ehebruch begangen hat ibid.
Von Messalina deß Keysers Claudii Eheweib 86
Ein Procurator strigelt einen Doctor mit seinem Weib im Bad 87
Einem Hurischen Pfaffen außgeschnitten ibid.
Von einer Königin von Navarren einer grossen Hure 88
Einer beschläffet seine Mutter vnwissend/ nimmet darnach seine eygene Tochter zur Ehe 89
Von einem den der Teuffel verführet ibid.
Von einem geitzigen Procurator vnd Teuffel 90
Von einem ThumbPfaffen / der mit einer Königin bulet 91
Conrad von der Rosen wird durch ein Mägdlein gewarnet vor einem Mord 92
Von einem jungen Edelmann ibid.
Von einem Kriegs Obersten 93
Von einem Marien Bild ibid.
Eine Historia/ wie Helena deß Keysers Constantini Mutter deß Herren Christi Creutz soll erfunden haben 94
Von der schönen Maria zu Regenspurg 95
Von einem Weib / welches von jhrem Mann fälschlichen Ehebruchs halben angeklagt / vnnd zum Todt verdampt / vnnd wie es wunderbarlich ist erhalten worden 98
Von einem Bürger/ so ein Weib durch List zum Ehebruch bringet 99

Von dem Scharpffrichter zu Metz / welcher sich Nachts in eines Kauffmanns Hauß begibt / erwürgt sein Weib vnd Gesind/vnnd bringet allen Haußrath darvon / gibt für/der Kauffmann hab den Mord selbst gethan / deßwegen der Kauffmann / als er wider kompt/eingezogen/ vnd vmbs Leben bracht worden 100
Von Sanct Antonio dem Einsiedler/welcher fragte/ was er thun solte/daß er selig würde 101
Von S. Bernhardo/welcher beweiset / daß nichts schwerers sey/als Gott von Hertzen anruffen 102
Augustinus wird von einem Kind gewarnet / daß er die Gottheit nicht soll außforschen 103
Von gemeltem Augustino ibid.
Von S. Vlrichen ibid.
Von Hattone / Bischoff zu Meyntz/welcher Anno 980. von Meusen gefressen worden 104
Von Theophania Othonis II. Gemählin ein Exempel/daß Allmoß geben nicht armet 105
Von einem trefflichen Poeten vnd einem Schuster 106
Von einem Priester der ein Kind tauffe 107
Von dem H. Augustino/ vnd einem Gottlosen Africaner 112
Von dem Philosopho Protagora 113
Von Claudio Episcopo Taurino ibid.
Von Petro Martyre ibid.
Von dem Ertzbischoff von Bisa 114
Von einem Geitzhalß 115
Einer wolt beweisen/daß der Teuffel sein Bruder wer 116
Von dem König Mida 117
Ein König setzt seinem gefangenen König Gelt zuessen vor ibid.
Von einem Wucherer ibid.
Von einem andern 118
Von einem Münch ibid.
Von eines Bawern Sohn vnd seiner Schwester 119
Von Bapst Julio dem dritten ibid.
Von Bapst Julio dem andern ibid.
Von Thaleto einem Sternseher vnd einem alten Weib 120

Von einem vnverstendigen Sachsen 121
Von einem Sternseher vnd Bawern ibid.
Von einem Bawern vnd Schiffmann 122
Von einem Koch ibid.
Von etlichen Jüden 123
Von einem jungen Mägdlein/welches beichten solt 124
Von Antonio Codro ibid.
Von einem Rath in einer Statt 125
Von einem Krancken 126
Ein Artzney vor die Flöch ibid.
Der Flöch Vorsichtigkeit ibid.
Von Erasmo Roterodamo 127
Von Granuellano ibid.
Von deß Maximiliani Tochter Margarita 128
Von einem Mönch Scrofa genandt ibid.
Von Vacca einem Prediger 129
Von einem Mönch ibid.
Von einem Bettlers Ordens Mönch ibid.
Von einem der den Adel gekaufft 130
Ein freygebiger Superintendens 131
Von einem Bawern ibid.
Von einem Bürgermeister 132
Von einem vngelehrten Bischoff ibid.
Von einem vngelehrten Pfäfflein ibid.
Von einem Bräutigam ibid.
Von einem Dub ibid.
Von einem Bräutigam 133
Ein Jungfraw welche hübsch seyn will/die muß dreissig dingen an sich haben ibid.
Von einem jungen Gesellen vnd einer Jungfrawen 134
Warumb die Weiber mehr wachsen als die Männer ibid.
Von einer Jungfrawen 135
Von einer Bawern Magd ibid.
Wann man einen Mönch sihet / was man alsdann gedencken soll ibid.
Von einem truncken Pfaffen 136
Was vor Mercks ein Hof Diener haben soll ibid.

Warumb der Gebrauch Bäpst zu wehlen verändert sey ibid.
Was die alten Weiber nutz weren 137
Von einem Priester ibid.
Von einem reichen sterbenden Priester ibid.
Vom Bapst Julio ibid.
Von Clemente Marotte/einem Poeten auß Franckreich 138
Von Henrico Glareano 139
Von einem mutwilligen Schreiber ibid.
Von einem Meyer vnd einer Bäwerin 140
Von einem Francken ibid.
Von Doctore Simone Simonio ibid.
Von Georgio ab Hauelem vnd Henrico Stielio 141
Von einem Sältzer vnd einer Marpurgischen Magd ib.
Von einem Priester zu Erfurt/genant Herr Stutzer 142
Von einem Hessischen Bawern ibid.
Justus Schütz ein Student zu Jena 143
Von einem frechhaffrigen Bischoff 144
Von Petro N. einem versoffenen Studenten 145
Ein Wein/auffer der sterben solt ibid.
Von Johanne Aico ibid.
Von Alexandro Potore 146
Von einem Fresser ibid.
Ein erschrecklicher Boß/der einer Dirnen vnnd einem Bawernknecht widerfahren/als sie Walfahrten giengen ibid.
Ein Roßtäuscher/schneid zu Speier die Nieren auß einem Braten/vnnd fraß sie allein/auch wie sie jhm bekamen 147
Ein züchtiger vnnd geistlicher Täntzer 148
Von einem Kriegsknecht vnd Theobaldo Thamero 149
Von Philippo Hertzog in Burgundien 150
Von Mundo vnd Paulina einer Edlen Römerin ibid.
Von Henrich dem vierdten/welcher sein Gemählin probierete/ob sie trew wer 151
Von Alberto Hertzog in Sachsen 152
Von zweyen Weibern/so sich mit einander zancken ibid.
Von

Von einem Studenten auß Thüringen 153
Ein vngelehrter begert ein Carmen vber ein Buch von einem gelehrten Mann 154
Ein ander alter Gesell begerte ein Carmen auff seine Hochzeit 155
Von eben demselben Gelehrten ibid.
Von Roberto Licensi 156
Von eben demselben ibid.
Von zween Brüdern/deren einer arbeitsam vnd vorsichtig/ vnnd seine Güter trefflichen besserte/der ander aber/seine Güter verwarlosete/ daß er zum höchsten Armuth gerieth/ohn angesehen/daß sie gleiche Theil bekommen hatten 157
Von eines reichen Bawern faulem vnnd schläfferigem Knecht 159
Von einem andern Herren vnd seinem Knecht 160
Von einem Kauffmann vnd halßstarrigem Jüden 161
Von einem andern Jüden ibid.
Von einem halßstarrigen Weib 165
Von einem dergleichen 166
Von einem der nach S. Vlrichen Wahlfahrten zohe ib.
Von Stoltz der Bäpstischen Prelaten 168
Von einem Nuncio Apostolico, vnd einem Frantzösischem Edelmann/welcher sich vor einen Bettelmann außgab/ vnnd jhm rechtschaffen zwagte vnnd den Bart schor 169
Von Heinrich von Luthern/Hauptmann der Vestung Ziegenhain/vnnd den armen Leuten im Hoßpital Hegen 170
Von Fraw Margarithen Caroli deß Fünfften/Vatters Schwester 171
Von einem Priester / der sich trunckener weiß zu seiner Magd legt 172
Von einem Dorffpriester vnnd seinem Ehebrecherischem Weib 175
Von einem hundertjärigen Breutigam 176
Ein junger Gesell ermordet trunckner weiß beyde Eltern ibid.

Ein Pfaff verrieth im Christallen einen Schatz vnder der Erden 178
Von Themistocle vnd den Andriis ibid.
Von einem Ehrgeitzigen Doctor ibid.
Einer nimpt wider seiner Eltern willen ein Weib ibid.
Einer wird von zweyen Mägdlein redlich auffgesetzt 181
Ein Dieb/welchen die Mutter in seiner Jugend stehlen gelernet/beisset jhr die Nasen ab 183
Von einem Burgermeister vnd Pfarherr ibid.
Von einer Erbaren Matronen von Genua/welche zwölff Jahr lang in Mannskleidern in Alcair das Elend bawete/vnd endlich durch wunderbare schickung GOttes mit jhrem Mann frölich wider gen Genua kommen/im Jar vnsers Herren 1424. 186
Von einem Schaffresser 202
Von einem Fresser 204
Ein Müller treibet mit eines andern Weib Ehebruch/vnd muste wegen jhres Manns Ankunfft bloß darvon lauffen 205
Von einem Burger zu Vlm 208
Ein Kauffherr findet sein Weib vnd Diener im Ehebruch/vnd ersticht sie/geschehen zu Zürich 210
Eines Professoris Magd auff einer Vniversitet/lesset deß Nachts einen Studenten ein/vnd gibt für/es sey ein Gespenst 214
Von einem andern angemasten vnnd erdichtem Gespens oder Geist 216
Von einem vngeschickten Caplan 220
Von einem Teutschen vnd der Inquisition 221
Von einem Schweitzer 222
Von Traumen ibid
Von Antonio Musa 223
Von Creso ibid.
Von Cassio 2[illegible]
Von Dionisio ibid.
Von Amilcare ibid
Von Iulio Cæsare 225
Von Sethone König in Egypten ibid.

Von

Von Cyro König in Persien vnd Meden ibid.
Von jetzgemeltem Cyro 226
Von Alexandro Magno ibid.
Von Theodosio 227
Von Alfredo König in Engelland ibid.
Von Masecerio 228
Von Ptolomeo Cerauno ibid.
Von Polycratis Samii Tochter ibid.
Von Hulderich Zwinglio 229
Von Caspare Peucero 230
Von Herrn Wilhelmen Landgraffen zu Hessen ibid.
Von der Auffrührer Pfiffers vnd Thome Müntzers traum 231
Von Didymo Alexandrino 232
Von einem Bürger/so drey Töchter hatte ibid.
Von einem Kauffmann 234
Von Damone vnd Pythia 236
Von einem andern deßgleichen ibid.
Von einem Dorffpriester 237
Von Wilhelm Cornio eim Gallier 238
Von der Tochter Spiridionis ibid.
Von einem Gespenst bey Worms 239
Felix Malleolus 240
Von einem Zauberer ibid.
Von einem Gespenst 241
Von Ludouico Alodisio vnd seinem Vatter 242
Von einem andern Gespenst 243
Von einem Fürsten vnd Doctore ibid.
Von einem andern Fürsten vnd Doctore 244
Von Doctore Antonio 245
Von einem Rathsherrn 246
Von einem Bawern vnd etlichen Schülern 247
Von einem Bawern ibid.
Von einem andern Bawern 248
Von einem andern Bawern 249
Von einem andern Bawern ibid.
Von einem Priester vnd Bawern ibid.
Von einer Aberglaubischen Bäwrin 250

von einem Bawern 25
von Changio Can/ einem Tartarischen Keyser 25
Von einem Bürgermeister ibid
von Keyser Diocletiano 25
von einem Holtzhawer/ Löwen/ Löwin/ vnd Beerin ibid
von Andredo vnd einem Löwen 254
von Apt Gerasimo vnd einem Löwen 256
von Keyser Augusto/ vnd von einem Raben 25
von einem Ackermann vnd einem Adeler 25
von Storchen 25
von einem Fürsten vnd einem groben Bawern ibid.
von einem Statt Prediger 261
von Berthold Schäfern 26
Ob man ein Weib nemmen soll/ vnd was ver ein Weib ib
von der Weiber Art/ vnd wie sie von vier Thieren her geboh-
ren werden 264
von einem Bürgermeister zu Eschwegen ibid.
von einem Bergknappen 265
von einem Glöckner zu Nonen 266
von einem Bürger zu Eschwegen ibid.
von einem Grafen 268
Was ein Weib von der H. Dreyfaltigkeit hielte ibid.
von einer Braut 269
von einem Edelmann 270
von einem Edelmann in Westphalen 272
von D. Johanne Megobachen 273
von einem stoltzen Sattler 275
von einem Pfarrherr vnd seinem Caplan ibid.
von einem Pfarrherr vnd von zween Schäfern 2
von einem Doctore vnd einem Bawern 279
von Gisippo vnd Tito 280
von Lucio Emilio Paulo 281
von Psammenito ibid
von Tito ibid.
von einem Gespänst 282
von einem Stricher vnd fürwitzigen Mann ibid.
von Friderico Schimmel Pfenning/ Bürgern vnd Rathsherrn zu Eschwegen/ welcher jhm selbst verkündiget/ daß 285.

sein